Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

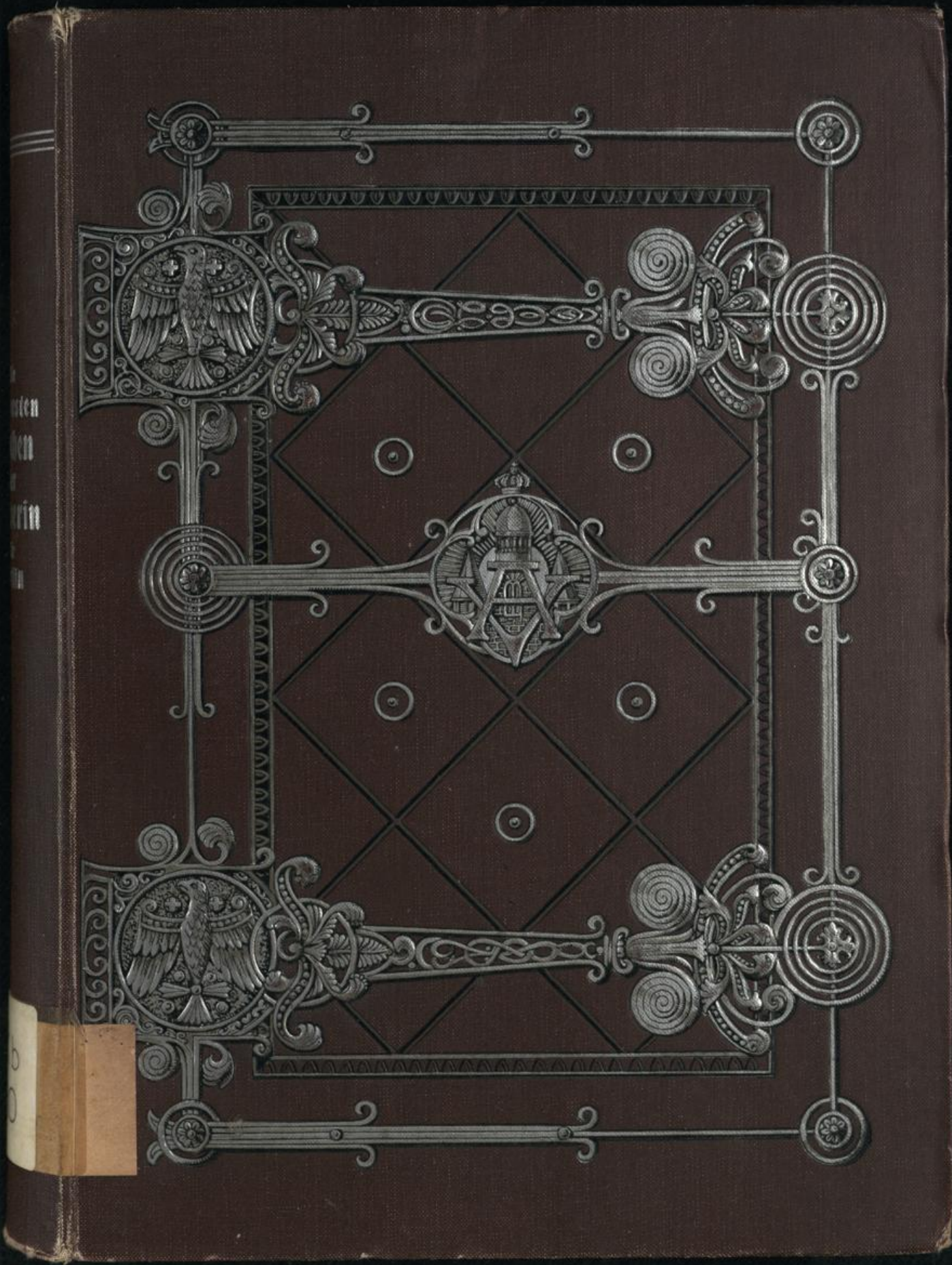
Die drei ersten Kirchen der Kaiserin für Berlin

Mirbach, E. Freiherr von

Berlin, 1902

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5787

Visual Library



H 1238

3,91a.

Augusta Victoria
I. R

Die drei ersten Kirchen der Kaiserin

für

Berlin.

Erlöser-Kirche. Himmelfahrt-Kirche.

Gnaden-Kirche.

LC6
80

Brandenburgische Landeshochschule
HISTORISCHES SEMINAR
1951/470

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!
Off. St. Joh. 2. 10. 24. und 28. Mai 1901.

Seiner Excellenz
dem Wirklichen Geheimen Rath, Ritter Höchster Orden,

Herrn von Levetzow

zum 73. Geburtstage am 12. September 1901

und

den Mitgliedern des Engeren Ausschusses
des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins

in aufrichtiger Verehrung und treuster Anhänglichkeit gewidmet

von

E. Freiherr von Mirbach,
Kammerherr Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin,
Generalmajor à la suite der Armee.

Victoria
Prinzessin Wilhelm

Eine seit mehreren Jahren versprochene Arbeit, zu welcher ich als Mitarbeiter und Schriftführer, als Kollektant und Kassenverwalter dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und drei Gemeinden gegenüber verpflichtet war, konnte bei dem großen Umfange meiner Thätigkeit erst jetzt beendet werden. Länger durfte ich nicht warten, da dem Engeren Ausschuß und zahlreichen Freunden und Helfern, welche die ersten Kirchenbauten und die vielen Liebeswerke der Kaiserin unterstützten und ermöglichten, Rechenschaft zu geben war, und da die drei Gemeinden die Geschichte der Entstehung ihrer Kirchen, worüber sich das meiste und wichtigste Material in meinen Händen befindet, zu besitzen wünschten. Schon hat eine dieser Gemeinden, die frühere Invalidenhaus-Civil-, die jetzige Gnadenkirchen-Gemeinde, im Jahre 1898 ihr 150jähriges Bestehen gefeiert, wobei ihr die Geschichte ihrer neuen Kirche, der Perle unter den zahlreichen schönen, unter unserem Königshause entstandenen Kirchen, übergeben werden sollte. Mit dem tiefsten Danke gegen unseren Kaiser und unsere Kaiserin, welche die evangelische Kirche in so

ungeahntem Maße förderten und sich vor Allem so thatkräftig und opferwillig der Berliner Kirchennoth annahmen, verbindet sich der herzliche Dank gegen die geliebten, hochverehrten Männer, die von der Kaiserin an die Spitze des von ihr und ihrem hohen Gemahl begründeten Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins berufen, und denen zu der mühevollen Vereinsthätigkeit noch die Bauten der drei ersten von Ihren Majestäten errichteten Kirchen in Berlin, der Erlöser-Kirche, der Himmelfahrt-Kirche und der Gnaden-Kirche, übertragen wurden. Möge unser Heiland und Erlöser, der sein Erlösungswerk mit der Himmelfahrt vollendete und uns damit den Weg zur ewigen Gnade eröffnete, segnend weiter seine Hände über den Arbeiten ausbreiten, die zur Ehre seines Namens und zur Wohlfahrt des Volkes geschehen.

Den 12. September 1901.

Freiherr von Mirbach.

Inhalt.

Widmung und Vorwort.

1. Kapitel.

Der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein.

Seite

Die Versammlung zur Begründung des Vereins am 28. November 1887 1

Ueber die Berliner Stadtmission 1885—1887 2

November 1887. Prinz und Prinzessin Wilhelm wünschen Unterstützung der Stadtmissionen und ähnlicher Bestrebungen im ganzen Lande 4

20. November 1887, Todtensonntag, Prinz und Prinzessin Wilhelm bestimmen zu diesem Zwecke eine Versammlung in Berlin 4

27. November 1887. Prinz Wilhelm wünscht Bildung eines Vereins für das ganze Land 5

Montag, 28. November 1887. Prinz und Prinzessin Wilhelm halten eine Versammlung im Generalstabsgebäude ab 5

Ansprache des Prinzen Wilhelm 6

Dezember 1887 bis Januar 1888. Angriffe gegen die Begründung des Vereins 7

Verhalten der Rheinprovinz 8

Die Zeit des Sturmes. Der fast allgemeine Wunsch, das begonnene Werk aufzugeben, scheitert an dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm 8

Dezember 1887 — Januar 1888. Erste Arbeiten für den Verein . . 8

Seite

Der Aufruf vom 30. Januar 1888 für die Stadtmissionen und die Begründung des Vereins 11

Februar — Mai 1888. Verhandlungen mit den Provinzen 11

Ende Februar und Anfang März 1888 bildet die Prinzessin Wilhelm einen „leitenden Ausschuß". Vorsitzende: Landesdirektor v. Levetzow und Graf v. Zieten-Schwerin 13

9. März 1888. Kaiser Wilhelm I. †.

März 1888. Der Verein soll den Namen **„Evangelisch-Kirchlicher Hülfsverein"** erhalten 13

14. April 1888. Kaiser Friedrich und die Kaiserin genehmigen die Arbeiten des Vereins und gestatten das Protektorat der Kronprinzessin. — Konstituirende Versammlung am 28. Mai 1888 . 13

Anfang April 1888. Berichte über den Verein an die Kaiserin . . . 14

18. April 1888. Schreiben der Kronprinzessin an die Kaiserin. . . . 14

1. Mai 1888. Schreiben der Kronprinzessin an Landesdirektor v. Levetzow 15

2. Mai 1888. Antwort des Landesdirektors v. Levetzow 15

28. Mai 1888. Große Versammlung zur Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins im Reichstagsgebäude zu Berlin 16

Kabinets-Ordre des Kaisers Friedrich, 4. Mai 1888 18

Schreiben der Kronprinzessin an Herrn v. Levetzow zu der Versammlung vom 26. Mai 1888 18

15. Juni 1888. Kaiser Friedrich †.

Die Arbeiten des Engeren Ausschusses, besonders in den Provinzen . 20

Die über den Engeren Ausschuß und seine Arbeiten entstehenden Legenden 21

22. Mai 1889. Die zweite Versammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins 25

Schreiben der Kaiserin an Herrn v. Levetzow zu dieser Versammlung 25

Das von der Kaiserin gestiftete Vereinssiegel, 19. Mai 1889 26

Bilder:

1. Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II.
2. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria.
3. Victoria Prinzessin Wilhelm von Preußen
4. Wirkl. Geheimer Rath A. v. Levetzow 1
5. Siegel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins 24

Seite

2. Kapitel.

Anregung zu den Kirchenbauten in Berlin. Die Provinzen.

Februar 1888. Erste Anregung zum Kirchenbau durch die Prinzessin Wilhelm 27

General-Superintendent Büchsel über Kirchenbau. Die Stellungnahme der Provinzen dazu 27

Es wird im Hülfsverein vom Kirchenbau Abstand genommen 28

Sommer 1888. Aus den Provinzen Gedanken für den Kirchenbau wieder angeregt 28

22. Mai 1889. Erste Gabe für Kirchenbau in Berlin aus der Rheinprovinz 28

Mißstimmung in den Provinzen und Legende, daß ihre Vereinsgelder zu Kirchenbauten in Berlin verwendet würden 29

Statt daß, wie bei Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins verabredet, die Provinzen in der inneren Missionsarbeit Berlin unterstützen sollen, tritt mit der Zeit das Umgekehrte ein: **Berlin unterstützt die Provinzen** 29

3. Kapitel.

Der Beginn der ersten Kirchenbauten der Kaiserin.

Juni 1889. Rummelsburg und St. Elisabeth für die ersten Kirchenbauten bestimmt 31

16. September 1889. Ihre Majestät die Kaiserin wählt die Apostelkirche in Hannover als Muster für Rummelsburg 31

22. September 1889. Seine Majestät der Kaiser bestimmt, in Rummelsburg sofort zu beginnen 31

22. September 1889. Deshalb Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an das Konsistorium 32

26. September 1889. **Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin** an die wohlhabenden Gemeinden Berlins zur Unterstützung des Kirchenbaues . 33

September 1889. Verhandlungen wegen Bauplätze mit dem Magistrat 33

26. September 1889. Kaiser und Kaiserin bewilligen die Dotation der Pfarrstelle für Rummelsburg 33

Seite

In den Provinzen soll für Kirchenbauten in Berlin nicht gesammelt werden 34

9. Oktober 1889. Sitzung mit dem Oberbürgermeister und den Vertretern des Magistrats in Rummelsburg 34

11. Oktober 1889. Regierungs-Baurath Spitta mit dem Bau der Kirche in Rummelsburg von Ihrer Majestät der Kaiserin beauftragt . 35

16. Oktober 1889. Abreise der Majestäten nach Italien, Athen und Konstantinopel 35

Zum 22 Oktober 1889. St. Matthäi-Gemeinde sendet an Ihre Majestät die Kaiserin nach Athen (18. Oktober) die Nachricht von der Bewilligung von 160 000 Mark 35

24. Oktober 1889. Kirche in Rummelsburg soll Erlöser- oder Gethsemane-Kirche heißen 35

30. Oktober 1889. Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin aus Athen an den Oberkirchenrath 35

15. November 1889. Antwort des Oberkirchenraths 36

6. November 1889. Ihre Majestät die Kaiserin erbittet von Seiner Majestät dem Sultan die Erlaubniß zum Bau des Thurmes der Weihnachtkirche in Bethlehem, der ersten Kirche, über welche die Kaiserin 1888 das Protektorat übernommen hatte 36

Dezember 1889. Pläne und Kosten der Kirche in Rummelsburg der Kaiserin vorgelegt 37

16. Dezember 1889. Ihre Majestät die Kaiserin bittet bei Seiner Majestät um Zuschüsse für Kirchenbauten 37

24. Dezember 1889. Ihre Majestät die Kaiserin beauftragt den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins bei den Kirchenbauten mit ihrer Vertretung 38

7. Januar 1890. Kaiserin Augusta † 39

12. Januar 1890. Seine Majestät der Kaiser übergiebt Ihrer Majestät der Kaiserin 100 000 ℳ zum Bau einer Gedächtnißkirche 39

17. Januar 1890. Der Engere Ausschuß setzt eine Kirchenbau-Kommission ein 39

23. Januar 1890. Magistrat und Stadtverordnete überweisen großen Platz in Rummelsburg 40

Schwerfälliger Instanzenweg bei Kirchenbauten. — Gnaden-Geschenke. — Bildung einer Kommission auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers. Vereinfachung der Baubestimmungen ꝛc. 40

Seite

Ueber die Kirchenbauten des Engeren Ausschusses 44

März 1890. Vergrößerung der Baukommission unter Herrn R. v. Hardt. 44

2. Mai 1890. Der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins bildet den Kirchenbau-Verein, über welchen am 14. Mai Ihre Majestät die Kaiserin das Protektorat übernimmt 44

Einfluß des Kirchenbau-Stils und der Kirchenmusik 45

Bilder:

6. Weihnachtkirche in Bethlehem 36
7. Siegel des Evangelischen Kirchenbauvereins für Berlin . . . 44
8. Choransicht der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche 46

4. Kapitel.

Die Erlöserkirche in Rummelsburg.

Die Parochie Lichtenberg—Stralau 48

Ueberweisung des Bauplatzes durch den Magistrat (3. Januar 1890) . 49

Vertrag zwischen dem Magistrat und der Kirchengemeinde (18./22. August 1893) 51

Grundbuchamtliche Auflassung des Kirchbauplatzes an die Kirchengemeinde (3. Dezember 1895) 53

11. Februar 1890. Schreiben des Konsistoriums an Ihre Majestät die Kaiserin wegen Begründung der neuen Gemeinde und Bitte, die Pfarrstelle wegen Armuth der Gemeinde zu dotiren und zu besetzen . . . 53

15. Februar 1890. Antwort Ihrer Majestät der Kaiserin an das Konsistorium 55

15. Februar 1890. Ihre Majestät die Kaiserin bittet Seine Majestät um Unterstützung für die Kirchenbauten in Rummelsburg, St. Elisabeth und den Bau der Gedächtnißkirche in der Invalidenhaus-Civilgemeinde . . 55

3. März 1890. Bau der Kirche in Rummelsburg beginnt 56

22. April 1890. Ihre Majestät die Kaiserin beruft den Pfarrer für Rummelsburg 56

1. Mai 1890. Seine Majestät der Kaiser genehmigt für die Kirche in Rummelsburg den Namen „Erlöserkirche“ 56

Seite

Die Grundsteinlegung am Sonntag Cantate, den 4. Mai 1890 . . 57

Die Stiftungs-Urkunde 61

Verzeichniß der Donatoren bis zum 4. Mai 1890 64

Gedicht zum 4. Mai 1890 65

Excellenz von Dechend † 30. April 1890 66

Begründung der Pfarrstelle und der Gemeinde 67

15. Juni 1890. Einführung des Geistlichen der Erlöserkirche 67

22. Juni 1890. Vocation des Geistlichen durch Ihre Majestät die Kaiserin 67

5. Juli 1890. Dotation der Stelle durch Ihre Majestät die Kaiserin . 67

29. Juni 1890. Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an den bisherigen Geistlichen 67

Urkunde über die Errichtung der Kirchen-Gemeinde 68

Der weitere Bau der Kirche und des Pfarrhauses 71

Kosten-Anschlag. Zeitraubende Revisionen 71

Schwierigkeiten über Auszahlung des Gnadengeschenks 72

Deshalb richtet Ihre Majestät die Kaiserin an Seine Majestät den Kaiser am 29. Januar 1891 ein Schreiben 72

4. März 1891. Antwort Seiner Majestät des Kaisers 73

1891. 1892. 1893. Meinungsverschiedenheiten wegen voller Auszahlung des Gnadengeschenks 73

2. Januar 1894. Schreiben wegen voller Auszahlung des Gnadengeschenks von Excellenz von Lucanus an die Ressortminister . . . 74

1891. Verzögerungen des Kirchbaues 75

21. Juni 1891. Wahl der Gemeinde-Organe in Rummelsburg . . . 76

21. September 1891. Uebergabe des Pfarrhauses 76

8. Oktober 1891. Thurm beendet. 76

18. Mai 1892. Glocken für die Kirche auf dem Hofe des Königlichen Schlosses. 76

August 1892. Der Bau des Gemeindehauses beginnt 77

Seite

26. August 1892. Seine Majestät der Kaiser bestimmt, daß er im Oktober der Einweihung der Erlöserkirche und der ersten vom Kirchenbau-Verein erbauten Segenskirche in Reinickendorf beiwohnen will . . . 77

31. August 1892. Bestimmungen Ihrer Majestät der Kaiserin für die Erlöserkirche 78

13. September 1892. Prinzessin Victoria Luise geboren 78

Die Einweihung der Erlöserkirche am 21. Oktober 1892 79

Telegramm der Kaiserin. Das Kirchensiegel 89

Abendläuten 90

Gedicht zur Einweihung 90

Auszeichnungen 90

Die Beschreibung der Kirche 91

Aeußeres 91

Die Glocken 92

Inneres 93

Die Lieferanten 95

Erster Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin in der Erlöserkirche . 95

Das Gemeindehaus zur Erlöserkirche 97

Ueber Gemeindehäuser 97

Der Bau und die Kosten 99

23. Juni 1893. Schreiben an den Magistrat wegen Ueberlassung eines hinter dem Hause gelegenen Platzes 100

26. Juli 1893. Antwort des Magistrats 100

Ankauf des Platzes 101

Besetzung des Hauses durch Oberlin-Schwestern 101

Das Haus bleibt vorläufig im Eigenthum des Engeren Ausschusses . 101

22. Oktober 1893. Einweihung des Gemeindehauses an der Erlöserkirche und der Auguste Victoria-Krippe zu Potsdam 101

Auszeichnungen 102

24. Oktober 1893. Der Vorstand des Gemeindehauses wird gebildet . 102

Seite

27. November 1893. J. M. die Kaiserin empfängt die Oberlin-Schwestern aus Nowawes 103

Abmachungen mit der Gemeinde über Benutzung des Kirchplatzes zum Spaziergange der Schulkinder in den Pausen 103

Feier der Einführung der Oberlin-Schwestern in das Gemeindehaus am Freitag, den 5. Januar 1894, und die Thätigkeit im Gemeindehause 104

Die Poliklinik im Gemeindehause von Geheimrath Fischer geleitet . . 107

22. Februar 1894. Der Name für das Gemeindehaus 107

Baukosten und ihre Bestreitung 107

12. Juni 1894. Bildung eines Hülfs-Komitees unter dem Landrathe des Kreises v. Waldow 107

Der Schatzmeister Dressel († 5. April 1901) 108

Die Frauenhülfe in Rummelsburg 108

Die Thätigkeit im Gemeindehause und in der Poliklinik 109

8. Juni 1895. Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin im Gemeindehause . 110

Auszeichnungen 110

Der Bau der Krankenbaracke 110

Schreiben an den Magistrat um Ueberlassung eines Platzes (cfr. Schreiben vom 23. Juni 1893 und 26. Juli 1893, S. 100) 111

20. Mai 1897. Abermaliges Schreiben deshalb an den Magistrat . . 111

26. Mai 1897. Besichtigung des Platzes durch Oberbürgermeister, Vertreter der Stadt und Vertreter Ihrer Majestät der Kaiserin 113

7. Januar 1899. Ankauf des Platzes 114

17. Februar 1898. Abgang des verdienten Vorsitzenden des Hülfs-Komitees für das Gemeindehaus, des Landrathes von Waldow 114

Von 1898 bis 1899. Der Bau und die Kosten der Krankenbaracke . 114—116

14. April 1899. Ihre Majestät die Kaiserin besucht das Gemeindehaus und vollzieht drei Hammerschläge auf einen Schlußstein in den Grundmauern der Baracke 114

Januar 1900. Einrichtung des Kinderhortes in der alten Poliklinik . 117

Betrieb in der Krankenbaracke 117

Seite

Juni 1901. Bildung eines gemeinsamen Vorstandes für die Verwaltung des Gemeindehauses und der Krankenbaracke 118

4. Juni 1901. Kabinets-Ordre Ihrer Majestät der Kaiserin für den gemeinsamen Vorstand 119

Von September bis November 1900. Vollständige Reparatur des Gemeindehauses und Kosten 121

Die Beschaffung der Mittel zum Bau der Erlöserkirche mit Pfarrhaus, Konfirmandensaal, Gemeindehaus und Krankenbaracke . . 123

Die Donatoren 123

Die Baukosten 129

Bilder:

9. Die Erlöserkirche 48
10. Grundriß der Erlöserkirche 70
11. Pfarrhaus der Erlöserkirche 76
12. Altar der Erlöserkirche 78
13. Siegel der Erlöserkirche 88
14. Seitenansicht der Erlöserkirche 90
15. Gemeindehaus der Erlöserkirche 96
16. Krankenbaracke an der Erlöserkirche 110

5. Kapitel.

Die Himmelfahrtkirche in St. Elisabeth.

Einleitendes. Kirchbauthätigkeit in Berlin seit 1888. Grundsteine 1888 bis 1892 134

Die Elisabeth-Gemeinde. Abzweigung 1835. Theilung der Gemeinde 136

15. Juni 1889. Erste Unterhandlungen mit dem Pfarrer der Gemeinde Döblin 136

21. September 1889. Der Oberbürgermeister wird um Hergabe eines Bauplatzes gebeten 137

28. September 1889. Der Oberbürgermeister theilt mit, daß ein Platz im Humboldthain in Aussicht gestellt werden könnte 137

16. Oktober 1889. Baurath Orth legt dem Kaiser und der Kaiserin unmittelbar vor ihrer Abreise nach Athen Baupläne für die Kirche vor . . 138

Seite

30. Oktober 1889. Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin aus Athen wegen Kirchenbauten in Rummelsburg und St. Elisabeth (cfr. auch S. 36) 138

November und Dezember 1889. Unterhandlungen wegen anderer Plätze 138

Dezember 1889 bis Mai 1890. Weitere Unterhandlungen 138

17. Dezember 1889. Der Gemeinde-Kirchenrath beschließt einstimmig, 100000 ℳ für den Kirchbau zu geben 139

20. Dezember 1889. Baurath Orth legt den Majestäten die umgearbeiteten Pläne vor 139

24. Dezember 1889. Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an den Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth 139

24. Dezember 1889. Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin über den Kirchbau an das Konsistorium 139

24. Dezember 1889. Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins mit der Aufforderung die Bauherrschaft zu übernehmen (cfr. auch S. 38) 140

25. Dezember 1889. Ihre Majestät die Kaiserin läßt dem Oberbürgermeister mittheilen, daß die Pläne des Baurathes Orth genehmigt sind und bittet um einen Platz im Humboldthain 140

30. Dezember 1889. Gemeinde-Vertretung von St. Elisabeth bewilligt ebenfalls die Summe von 100 000 ℳ zum Kirchbau 140

24. Januar 1890. Gemeinde St. Elisabeth sendet Dankschreiben an Ihre Majestät die Kaiserin 140

Februar und März 1890. Vergebliche Unterhandlungen mit Fiskus wegen Terrain für Pfarrhausbau 141

15. Februar 1890. Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an Seine Majestät den Kaiser wegen Gnadengeschenks von 150 000 ℳ zum Kirchbau. (cfr. auch S. 55) 141

Februar und März 1890. Berathungen der kirchlichen Bau-Kommission (cfr. auch S. 40) 141

17. März 1890. Oberleitung des Kirchbaues an Ministerial-Bau-Kommission übertragen 141

22. März 1890. Ausnahme-Bestimmungen für Baurath Orth . . . 142

22. Mai 1890. Der Magistrat überweist den Platz im Humboldthain 142

Vorbereitungen zur Grundsteinlegung 142

22. Mai 1890. Die Stadtverordneten stimmen der Ueberweisung des Platzes zu 142

Seite

23. Mai 1890. Seine Majestät der Kaiser genehmigt auf Wunsch der Kaiserin, daß die Kirche den Namen Himmelfahrtkirche erhalte 142

24. Mai 1890. Dankschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an den Magistrat und ein gleiches an die Stadtverordneten 142

2. Juni 1890. Die Grundsteinlegung für die Himmelfahrtkirche . . 143

Urkunde, die in den Grundstein gelegt wird 148

Verzeichniß der Donatoren 149

Festlegung der Baufluchtlinie Mai bis Dezember 1890 150

Vom Mai 1890 bis Anfang 1891. Revisionen und Superrevisionen der Pläne 151

16. Oktober 1890 bildet der Engere Ausschuß eine Bau-Kommission für die Himmelfahrt-Kirche 151

5. Dezember 1890. Vertrag mit dem Baurath Orth 152

24. Dezember 1890. Baurath Orth sendet an die Majestäten ein Modell der Kirche 161

29. Januar 1891. Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an Seine Majestät den Kaiser mit der Bitte um ein Gnadengeschenk für die Himmelfahrtkirche 161

Anfang April 1891. Bau beginnt endlich nach vielen Schwierigkeiten . 162

Juli, August, September 1891. Baukosten und langwierige Verhandlungen wegen des Gnadengeschenks und mit den Baubehörden . . 162

1. September 1891. Pfarrer Döblin in den Oberkirchenrath berufen 162

Februar 1892 beginnt Weiterarbeit 163

Ueber die Kosten. Schwierigkeiten mit der Baubehörde 163

2. Juni 1892. Grundsteinlegung zur Versöhnungskirche in St. Elisabeth 164

Juli 1892. Geschenke Ihrer Majestät der Kaiserin für die innere Einrichtung der Himmelfahrtkirche. Glocken 2c. 164

30. Dezember 1892. Oberhofprediger Kögel bestimmt Inschriften für die Glocken 164

Januar 1893. Neue Geschenke Ihrer Majestät der Kaiserin 164

5. Mai 1893. Ankunft der Glocken in Berlin 198

Seite

April 1893. Fabrikbesitzer C. Schwanitz schenkt große Gabe zur Orgel. Dankschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin 165

Mai 1893. Vorbereitung der Einweihung 165

4. Juni 1893. Einweihung der Himmelfahrtkirche 166

Auszeichnungen 178

20. Juni 1893. Uebergabe der Himmelfahrtkirche durch den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins an die Elisabeth-Gemeinde 179

7. September 1893. Ihre Majestät die Kaiserin läßt den Gemeindekirchenrath darauf aufmerksam machen, daß die Kirche Himmelfahrt- und nicht Himmelfahrtskirche heißt 180

10. September 1893. Schreiben an den Gemeinde-Kirchenrath mit Bestimmungen und Wünschen Ihrer Majestät der Kaiserin 181

12. August 1893. Errichtung der Parochie der Himmelfahrtkirche 182

Baukosten der Himmelfahrtkirche, Beschaffung der Mittel und Donatoren. — Uebersicht der Kosten 184

Beschreibung der Himmelfahrtkirche. Das Aeußere 191

Das Innere 194

Glocken 198

Lieferanten 199

11. Mai 1901. Geh. Baurath Orth † 201

Bilder:

17. Die Himmelfahrtkirche 134
18. Grundriß der Himmelfahrtkirche 162
19. Siegel der Himmelfahrtkirche 164
20. Altarraum und Mittelbau der Himmelfahrtkirche 196

6. Kapitel.

Die Gnadenkirche zum Gedächtniß der Kaiserin Augusta.

7. Januar 1890. Kaiserin Augusta † 203

12. Januar 1890. Seine Majestät der Kaiser überreicht Ihrer Majestät der Kaiserin 100 000 *M.* für den Bau einer Kirche zum Gedächtniß der Kaiserin Augusta 203

Seite

14. Januar 1890. Ihre Majestät die Kaiserin überträgt den Bau der Kirche dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins . 204

Im Januar 1890. Unterhandlungen, in welcher Gemeinde die Kirche gebaut werden soll 204

29. Januar 1890. Konsistorial-Präsident Hegel schlägt vor, die Kirche im Invaliden-Park für die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde zu bauen . . 204

Frühere Unterhandlungen seit 1865—1871 über den Bau einer Gedächtnißkirche für die Feldzüge in dieser Gemeinde 205

17. Januar 1890. Der Engere Ausschuß setzt eine Kirchenbau-Kommission ein (cf. S. 39) 205

29. Januar 1890. Berathung des Engeren Ausschusses über den Bau der Kirche 205

Januar 1890. Unterhandlungen in der Heiligkreuz-Gemeinde . . . 205

Friedenskirche zum Gedächtniß der beiden verstorbenen Kaiser 206

Die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde von 1748—1898 von Pfarrer Dürfelen 207

Der Bauplatz der Gnadenkirche 210

Januar 1890. Der Bauplatz für die Gedächtnißkirche der Kaiserin Augusta und erste Spenden 210

24. Januar 1890. Der Engere Ausschuß beschließt Vergrößerung der Kirchenbau-Kommission, über welche im März R. v. Hardt den Vorsitz übernimmt. Aus dieser Kommission bildet sich am 2. Mai 1890 der Kirchenbau-Verein (vergl. S. 44) 211

29. Januar 1890. Schreiben des Engeren Ausschusses an Ihre Majestät die Kaiserin 211

30. Januar 1890. Im Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin schreibt Freiherr von Mirbach an den Kriegsminister wegen des Platzes im Invaliden-Park 212

31. Januar 1890. Der Kriegsminister von Verdy du Vernois erklärt sich bereit, die unentgeltliche Abtretung eines Platzes bei dem Reiche zu befürworten 213

4. Februar 1890. Aufforderung an verschiedene Architekten, Pläne zu entwerfen 213

15. Februar 1890. Gesuch Ihrer Majestät der Kaiserin an Seine Majestät den Kaiser wegen eines Gnadengeschenkes (cf. S. 55) 214

Seite

20.—24. Februar 1890. Einreichung der Entwürfe und Prüfung derselben 214

18. März 1890. Seine Majestät der Kaiser bestimmt den Entwurf des Baurathes Spitta zur Ausführung 215

25. März 1890. Sitzung der Gemeinde-Körperschaften über den Bau . 215

März 1890. Schwierigkeiten wegen der unentgeltlichen Ueberweisung des Bauplatzes 217

8. April 1890 berichtet deshalb der Kriegsminister an den Reichskanzler von Caprivi 217

8. April 1890. Schreiben des Kriegsministers wegen des Ausscheidens der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde an den Kultusminister 218

18. April 1890. Der Reichskanzler von Caprivi stellt die unentgeltliche Hergabe des Platzes in Aussicht 219

21. April 1890. Schreiben des Kriegsministers an Freiherr von Mirbach 219

18. November und 13. Dezember 1892. Offizielle Uebertragung des Platzes an die Gemeinde 221

Mai 1890. Auswahl der Stellung der Kirche auf dem überwiesenen Platze 222

23. Mai 1890 bestimmt Seine Majestät der Kaiser auf Vorschlag des Engeren Ausschusses den Namen „Gnaden-Kirche" für das Gotteshaus . 222

30. Mai 1890. Dankschreiben der Gemeinde an Ihre Majestät die Kaiserin 223

Mai. Anfang Juni. Vorbereitung zur Grundsteinlegung 224

11. Juni 1890. Grundsteinlegung 224

Stiftungs-Urkunde 231

Donatoren bis 11. Juni 1890 234

Juli 1890 bis Februar 1891. Fertigstellung der großen Bauzeichnungen. Kostenanschläge ca. 800 000 ℳ., ohne innere Einrichtung. Vereinigte Kreis-Synoden bewilligen dazu, Juli 1892, 50 000 ℳ. 236

29. Januar 1891. Ihre Majestät die Kaiserin erbittet von Seiner Majestät dem Kaiser Gnadengeschenk von 300 000 ℳ. cf. S. 72 . . . 237

2. März 1891. Der erste Spatenstich. Man fand tief in der Erde eine eiserne Vollkugel, welche Seine Majestät der Kaiser zum 24. Dezember 1894 mit Mosaik-Sockel als Geschenk erhielt 237

Schwierigkeiten mit den Königlichen Baubehörden 237

14. Dezember 1891. Die vereinigten Kreis-Synoden bewilligen die Besoldung des Pfarrers, Küsters, Organisten ꝛc. ꝛc. vom 1. April 1892 an 238

8. Juli/2. August 1892. Errichtungs-Urkunde der Gnadenkirchen-Gemeinde 238

12. Februar 1892. **Die kirchlichen Organe übertragen Ihrer Majestät der Kaiserin die Besetzung der ersten Pfarrstelle** 239

Seite

1. September 1892. **Erlaß Ihrer Majestät der Kaiserin, in welchem sie den Pfarrer Dürselen zum Pfarrer der Gnaden-Kirche ernennt** . . . 240

16. November 1892 bestätigt das Konsistorium die Vocation des Pfarrers Dürselen 241

29. Januar 1893. Einführung des Pfarrers Dürselen 242

Juni 1892. Geheimer Kommerzienrath Baare bittet Ihre Majestät die Kaiserin, die Glocken für die Kirche schenken zu dürfen 242

Dezember 1892. Glocken fertig. 16. Januar 1893 von Professor Krause geprüft; gehen zur Ausstellung nach Chicago 242

11. August 1892. Bildung einer Bau- und Kunst-Kommission für die innere Einrichtung der Kirche 242

Winter 1892/93. Berathung über innere Einrichtung und Ausschmückung der Kirche 243

März 1893. Modell der Gnaden-Kirche ausgestellt. Seine Majestät der Kaiser verleiht Auszeichnungen an die Verfertiger 243

Geschenke Ihrer Majestät der Kaiserin für die Kirche 243

Seine Königliche Hoheit Prinz Georg bestimmt Bild für die Kirche . 243

13. September 1893. Vollendung des Hauptthurmes und 16. September Aufrichtung des Kreuzes; Richtefest 243

15. November 1893. Sitzung der Gemeinde-Organe über innere Einrichtung der Kirche 244

15. November 1893. Einweihung der Gnaden-Kirche auf 30. September 1894, Geburtstag der Kaiserin Augusta, festgesetzt (später verschoben) 244

Kirchen-Einweihungen in den Jahren 1893 und 1894 244

10. Februar 1894. Kaiser und Kaiserin verweilen lange in der Kirche zur Besprechung der inneren Einrichtung 245

Februar 1894. Wegen der großen Nässe des Jahres 1893 wurde Einweihung erst auf 22. Oktober 1894 verschoben, dann im März 1894 auf den 22. März 1895 festgesetzt 245

Ueber die innere Einrichtung. Häufige Besuche der Majestäten; Geschenke 245

März 1894. Die Glocken treffen aus Chicago in Berlin ein; Ausstellung im Zeughause 246

Ende Mai 1894. Die Majestäten besichtigen die Glocken in der Kirche. Anfang Juni Aufbringung der Glocken 246

Seite

6. November 1894. Die Glocken läuten zum ersten Male zu einer ernsten Feier: zum Begräbniß des Generals Grafen Keller 246

15. November 1894. Die Majestäten besichtigen lange die Kirche . . . 246

Vergebliche Unterhandlungen mit den Kreis-Synoden wegen Zuschusses 247

16. November 1894. Wichtige Sitzung der Gemeinde-Organe; einstimmiger Beschluß zur selbständigen Aufnahme eines Darlehns von 50 000 ℳ. und zu diesem Zweck Erhebung einer Kirchensteuer in der Gemeinde . 247

Ende November 1894. Flugblatt, betreffend die Gnadenkirche und eine Kirchensteuer in der Gemeinde für den Bau 248

Ende November 1894. Angriffe einzelner Zeitungen gegen die Beschlüsse der Gemeinde und gegen den zu schönen Bau der Kirche 251

1. Dezember 1894. Oeffentliche Entgegnung des Engeren Ausschusses und der Kirchengemeinde 251

15. Dezember 1894. Die Vereinigten Kreissynoden beschließen die Verzinsung und Tilgung des Darlehns von 50 000 ℳ zu übernehmen . . 254

8. und 22. Februar 1895. Wichtige Sitzungen der Baukommission. Bildung der Kommission für die Einweihung 254

Baubericht des Königlichen Baurathes Spitta 255

13. März 1895. Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an den Engeren Ausschuß wegen Uebergabe der Kirche 259

15. März 1895. Uebergabe der Kirche durch den Engeren Ausschuß an die Gemeinde 260

13. und 29. März 1895. Bestimmungen Ihrer Majestät der Kaiserin, betreffend die Kirche (Einsetzung einer Bau-Kommission), Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers wegen Benutzung der Königlichen Loge . 260

26. März 1895. Bestimmungen Ihrer Majestät der Kaiserin über Bänke in der Kirche für das Garde-Füsilier-Regiment 262

22. März 1895. Einweihung der Gnadenkirche 263

Auszeichnungen 281

10. Mai 1895. Begräbniß des General-Obersten von Pape 285

30. Dezember 1895. Begräbniß des Generals der Infanterie von Meerscheidt-Hüllessem 285

1895 und 1896. Abrechnungen, Bezahlungen 286

Das Offenhalten der Kirche 286

Seite

Die Kommission für die Baupflege der Gnadenkirche 287

18. Januar 1897. Seine Majestät der Kaiser genehmigt die Einsetzung dieser Kommission 290

Die Beschreibung der Kirche 290

Das Aeußere der Kirche. Der germanische Baustyl 290

Das Innere der Kirche 293

Die Glocken 300

Baukosten der Gnadenkirche. Beschaffung der Mittel und Donatoren . 301

Schlußwort. Ueberblick über die Gesammtthätigkeit des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins von 1888 bis 1901, und den Kirchenbau in und um Berlin 313

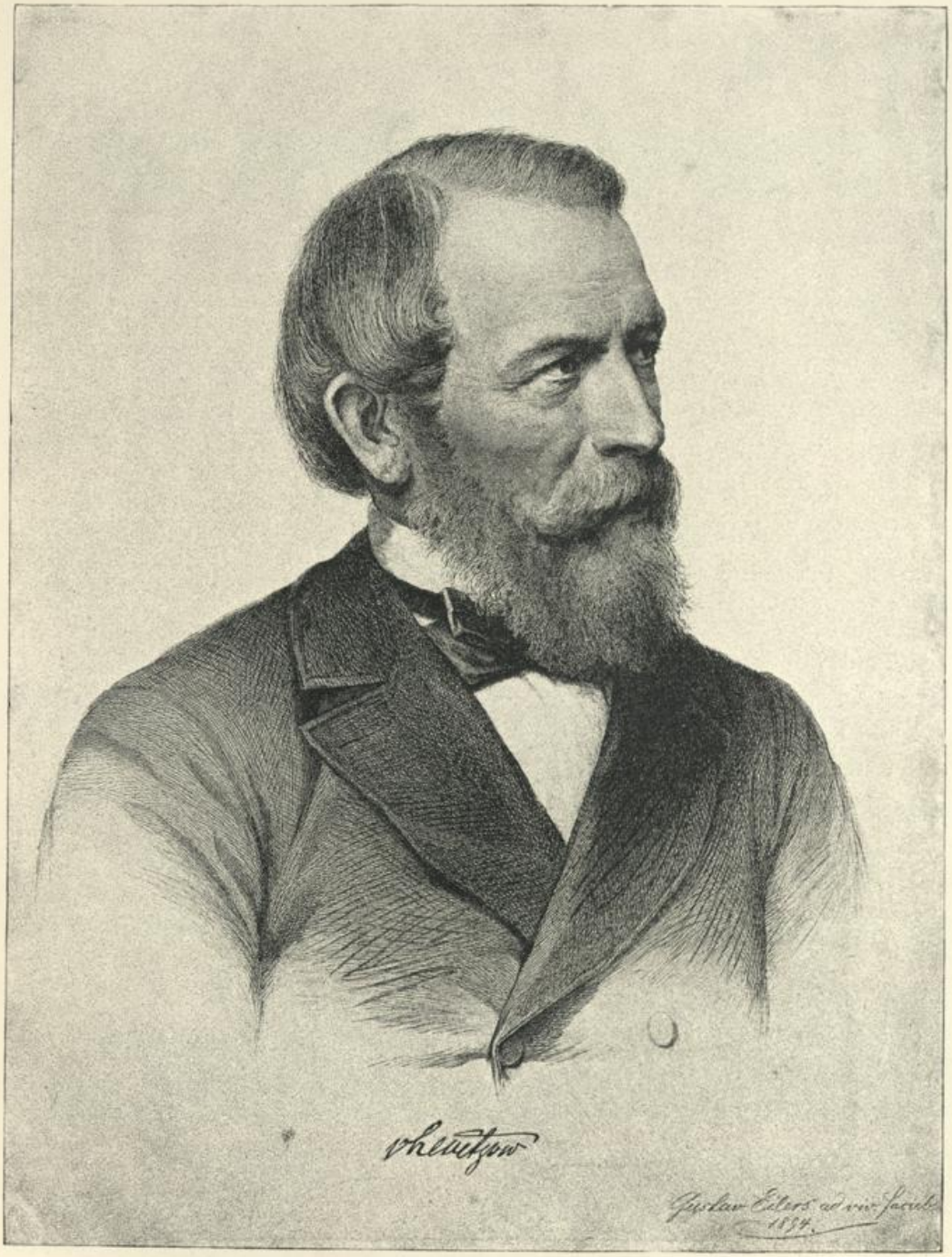
Bilder:

21. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta 202
22. Erster Entwurf zur Gnadenkirche 214
23. Zweiter Entwurf zur Gnadenkirche 236
24. Vorderansicht der Gnadenkirche 238
25. Grundriß der Gnadenkirche 242
26. Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche 258
27. Altar der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche 258
28. Siegel der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche 258
29. Die Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche 258
30. Siegel der Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche 258
31. Choransicht der Gnadenkirche 292
32. Hauptportal der Gnadenkirche 294
33. Altar der Gnadenkirche 294
34. Siegel der Gnadenkirche 294
35. Glocken der Gnadenkirche 300

Die in dem Buche enthaltenen Bilder:

Die Himmelfahrtkirche und
Altarraum und Mittelbau der Himmelfahrtkirche

sind dem Werke „Hartel — Moderne Kirchenbauten, Verlag von Ernst Wasmuth in Berlin" entnommen.



R. von Levetzow.

Wirklicher Geheimer Rath,
Vorsitzender des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

1. Kapitel.

Der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein.

Die Versammlung zur Begründung des Vereins am 28. November 1887.

Von der Geschichte der drei ersten Kirchen der Kaiserin für Berlin ist unzertrennlich die Entstehung und das erste Wirken des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins. Bei dem schnellen äußeren Emporblühen Berlins, bei dem gewaltigen plötzlichen Aufschwunge der Stadt seit den sechsziger Jahren war für alle kirchlichen Verhältnisse sehr wenig, man darf sagen, vielfach Nichts geschehen. Die Mahnrufe mancher Getreuen verhallten in dem Taumel der blendenden Entwickelung, wo die Stadt von einigen hunderttausend Seelen zur Millionenstadt anschwoll; nur wenige Kirchen wurden gebaut, in unübersehbaren Gemeinden von 30- bis 80-, ja bis 100- und 130 000 Seelen wucherte die Gleichgültigkeit und die Feindschaft gegen die Kirche empor, und fanden je mehr und mehr die Umsturzgedanken verhängnißvolle Ausbreitung. Damit ging Armuth, Elend und Sünde jeder Art Hand in Hand.

Tapfer und erfolgreich arbeitete unter den der Kirche entfremdeten Massen neben älteren kirchlichen Vereinen sowie den vom Paul Gerhardt-Stift und dem Oberlin-Verein ausgebildeten Gemeinde-Diakonissen die Berliner Stadtmission, namentlich in den mangelhaft versorgten großen Gemeinden. Aber Alles war bei Weitem nicht ausreichend im Vergleich zu dem Umfange der in erschreckender Weise zunehmenden religiösen und sittlichen Nothstände.

Da gab Ende des Jahres 1887 die anfängliche Absicht, zunächst der Berliner Stadtmission durch eine festliche Veranstaltung oder einen Bazar

eine einmalige größere Beihülfe zu verschaffen, unerwartet und unvorbereitet den Anstoß zur Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins für das ganze Land, aus dem sich kurze Zeit später für Berlin noch der Evangelische Kirchenbau-Verein entwickelte.

Ernste Ereignisse und nicht erwartete Führungen sendet Gott, wenn er uns seine Wege weisen will, und wer sich weisen läßt, den führt Er zum Heil und Segen, auch wenn es durch's finstre Thal geht. Das galt von dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein, welcher aus schwerer Zeit heraus entstanden, von Gott durch gute und böse Tage schützend und freundlich geleitet, Heil und Segen vielen Tausenden unseres Volkes, vor Allem der großen Reichshauptstadt brachte.

Die Entstehung des Hülfsvereins ist von Anfang an von so vielen persönlichen und politischen Kämpfen, so vielen Mißverständnissen begleitet worden, daß sich darüber bis in die neueste Zeit eine Menge der verschiedensten, sich widersprechenden Legenden gebildet haben, sodaß eine kurze Klarstellung an der Hand des reichhaltigen vorhandenen Aktenmaterials geboten erscheint. Es spielen dabei allerdings so manche persönliche Verhältnisse und so manches noch unbeseitigte Mißtrauen hinein, daß selbst eine sachgemäße objektive Darstellung vorläufig nicht allen Widerspruch beseitigen wird. Erst wenn sich alle erregten Wogen der damaligen Stürme gelegt haben werden, erst wenn der Kern der Wahrheit von den vielen ihn noch umgebenden Schalen des Mißtrauens und der Mißgunst befreit sein wird, erst dann wird die Vorgeschichte der Entstehung des Hülfsvereins in ihrer schlichten, natürlichen Einfachheit, in ihrer selbstlosen, treu und aufrichtig gemeinten Zweckbestimmung, frei von verdunkelnden Nebeln und düsteren Wolken, wie ein sonniger, freundlicher Frühlingsmorgen vor uns liegen.

Die zunehmende kirchliche Verwahrlosung der großen Volksmassen Berlins hatte die Aufmerksamkeit der Prinzessin Wilhelm schon bald nach ihrer Vermählung auf sich gelenkt. Die ihr zugehenden Berichte erfüllten sie mit inniger Theilnahme und tiefer Sorge. Sie wandte deshalb unter Anderem ihr Interesse der Berliner Stadtmission zu, welche durch ihre segensreiche Arbeit an den entkirchlichten Massen im Vordergrunde stand. Schon im Februar des Jahres 1885 trat sie an die Spitze eines Bazars für die Stadtmission, der durch die von ihr bei dem alten Kaiserpaare und dem Kronprinzlichen Paare erbetene Unterstützung einen in Berlin bis dahin nicht gekannten Erfolg erzielte. Seitdem stiegen die Einnahmen, aber auch in erhöhtem Maße die Ansprüche an die Thätigkeit der Berliner Stadtmission. So war für dieselbe, da ihre Mittel nicht ausreichten,

im Frühjahre 1887 ein großes Reiterfest in Aussicht genommen, bei welchem nach erhaltener Genehmigung der Majestäten und des Kronprinzlichen Paares der Prinz Wilhelm das Protektorat übernehmen wollte. Wegen der am politischen Horizont aufziehenden Gewitterwolken wurde das Fest verschoben. Dann kamen Ende Oktober und Anfang November 1887 die betrübenden Nachrichten über das Befinden des Kronprinzen, welche allgemeine Bestürzung und tiefe Sorge hervorriefen. Das geplante Reiterfest wurde deshalb endgültig aufgegeben, und man wandte sich an die Prinzessin Wilhelm mit der Bitte, wie im Februar 1885, so im Januar oder Februar 1888 einen Bazar zu veranstalten.

Die Prinzessin lehnte dies ab, einmal, weil sie in dieser Zeit nichts unternehmen wollte, was einen fröhlichen Charakter an sich getragen hätte, dann aber, weil sie bei den in Berlin bestehenden und damals wieder besonders hervorgetretenen kirchlichen und kirchenpolitischen Gegensätzen jede Schonung und Rücksicht beobachtete, welche ihr das Gefühl der Liebe und Verehrung zu dem ihr besonders nahestehenden, schwer kranken Schwiegervater auferlegte. Außerdem waren bei dem hohen Alter der Majestäten, und bei der langen schmerzlichen Abwesenheit des Kronprinzlichen Paares schon seit längerer Zeit an den Hof des Prinzen und namentlich der Prinzessin Wilhelm zahlreiche Gesuche aus allen Landestheilen gerichtet worden, um Hülfe für kirchliche Nothstände aller Art zu erlangen; und endlich fehlte es nicht an wohlwollenden, aber ernsten und gewichtigen Stimmen, die trotz aller Anerkennung für die Berliner Stadtmission aus politischen Rücksichten von einer zu einseitigen Bevorzugung derselben durch das Prinzliche Paar grade in dieser Zeit dringend abriethen.

Es wurde daher am prinzlichen Hofe erwogen, in welcher Art man nicht allein den Verlegenheiten der Berliner Stadtmission, sondern auch ähnlichen Nothständen im ganzen Lande abhelfen könne. Bei diesen Ueberlegungen war natürlich von Einfluß und Bedeutung das Verhältniß des Hofes zu der Berliner Stadtmission und ihrem Leiter, dem Hofprediger Stöcker. Ueber diesen Punkt haben sich Gerüchte verbreitet, durch welche erregte Meinungsverschiedenheiten, besonders in kirchlichen Kreisen, entstanden, die sich noch bis auf den heutigen Tag fortsetzen. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelnheiten einzugehen; an dieser Stelle genügt eine einfache Darstellung der wenigen hauptsächlichsten Thatsachen, die aus der damaligen allgemeinen Beunruhigung und Unsicherheit klar hervortraten.

Prinz und Prinzessin Wilhelm hatten ein warmes Interesse für die Berliner Stadtmission und ihren Leiter. Beide hatten in einer Zeit, wo

der letztere in gehässiger Weise in einem Theile der Presse verfolgt, und wo die Mißstimmung über seine politische Thätigkeit für ihn gefahrdrohend wurde, ihn nachdrücklich und erfolgreich geschützt. Aber es war ihm danach wiederholt, sowohl dienstlich als von seinen Freunden, nahegelegt worden, seine politische Thätigkeit aufzugeben und seine Kräfte vor Allem kirchlichen und inneren Missionsangelegenheiten zu widmen. Hofprediger Stöcker glaubte dies seinen politischen Freunden gegenüber nicht thun zu dürfen, und das führte ihn je länger, je mehr zu ernsten Meinungsverschiedenheiten auch mit denen, die ihm wohlwollten und ihm nahestanden. Deshalb warnten damals auch viele ruhig denkende, einflußreiche, ihm freundlich gesonnene Männer vor einer zu einseitigen oder alleinigen Unterstützung seiner Arbeiten. So führten alle die verschiedenartigen Wünsche, Erwägungen und Rücksichten den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm in den letzten Tagen des Novembers 1887 schließlich zu dem bestimmten Entschlusse, ihre Fürsorge dem ganzen Lande zu Theil werden zu lassen.

Am Todtensonntag, den 20. November 1887, unmittelbar nach einer ergreifenden Predigt in der Friedenskirche zu Potsdam, besprachen Prinz und Prinzessin Wilhelm im Marmorpalais die Mittel, um den an sie herangetretenen Bitten gerecht zu werden. Sie beschlossen, in der Absicht, dem kranken Kronprinzen eine Freude zu bereiten, im ganzen Lande eine allgemeine Sammlung für die kirchlichen Nothstände zu veranstalten, um sowohl die Berliner Stadtmission als auch ähnliche Arbeiten in den größeren Städten der Monarchie zu unterstützen. Noch an demselben Tage entsandten sie den Kammerherrn Freiherrn von Mirbach nach Berlin, um dort zu diesem Zwecke eine Versammlung vorzubereiten. Der Prinz wünschte, daß diese Versammlung im Königlichen Schlosse stattfände. Dies war nicht angängig, da die Heizungsanlage im Schlosse nicht funktionirte. Im Ministerium des Innern, wo entsprechende Räume vorhanden waren, konnte wegen Krankheit die Versammlung nicht abgehalten werden, und so wurde schließlich die Wohnung des Generals Grafen von Waldersee im Generalstabsgebäude gewählt.

Die nächste Woche verging mit Einladungen, bei welchen nach Ansicht einzelner Minister, des Grafen von Waldersee und des Hofpredigers Stöcker, in erster Linie kirchlich hervorragende Männer, dann aber auch solche der verschiedenen politischen Parteien berücksichtigt werden sollten, damit der Versammlung kein einseitig kirchlicher oder politischer Charakter anhaften könne. Lediglich aus diesem Grunde hatte der Prinz gewünscht, von der Einladung des Hofpredigers Stöcker abzusehen, weil durch dessen

ausgeprägte politische Stellung man in der Oeffentlichkeit einseitige Schlüsse hätte ziehen können, und weil der Prinz wiederholt und ausdrücklich erklärte, daß er eine Arbeit, und zwar zunächst eine große Kollekte, zum Besten des Landes und nicht ausschließlich für die Berliner Stadtmission anregen wolle. Denn in Berlin hatten die kirchlichen Verhältnisse unter dem Alles beherrschenden Einflusse der politischen Parteien und Gegensätze schwer gelitten, und der Prinz wollte jede Vermischung von kirchlichen und politischen Dingen ausgeschlossen sehen in der Hoffnung, damit ein weites Feld umfassender und versöhnlicher Thätigkeit zu eröffnen. Schließlich willigte der Prinz in die Einladung Stöcker's, in der Erwartung, daß derselbe bei der Versammlung nicht spreche. Die Einladungen erfolgten im Namen des Prinzen und der Prinzessin zum 28. November an etwa 50 Herren und einige Damen; fast Alle sagten ihr Erscheinen zu.

Täglich ließen sich Prinz und Prinzessin über die Sache Vortrag halten, und kurz vor der Versammlung sprach der Prinz ohne jede dazu gegebene Anregung plötzlich den Gedanken aus, daß er mit der Versammlung nicht nur eine einmalige Kollekte erreichen, sondern eine dauernde Einrichtung für das Land begründen wolle, etwa einen Verein für Stadtmissionen und ähnliche Arbeiten in allen größeren Städten, bei welchem die Prinzessin das Protektorat übernehmen solle. Trotzdem für einen solchen Fall nichts vorbereitet war und man in der Kürze einen ungefähren Plan über die Organisation eines solchen Vereins nicht entwerfen konnte, bestand der Prinz auf seinem Wunsche und wollte diesen Vorschlag in der Versammlung selbst zur Sprache bringen.

So fand die Versammlung am Montag dem 28. November 1887 Nachmittags 3 Uhr im Generalstabsgebäude statt, an welcher einige 40 Herren der verschiedenen kirchlichen und politischen Richtungen aus Berlin, sowie aus den Provinzen theilnahmen. Unter den Anwesenden befanden sich, außer Graf und Gräfin von Waldersee, die Minister von Puttkamer, von Goßler, Excellenz von Wilmowski, Graf zu Stolberg, von Kleist-Retzow, von Wedel-Piesdorf, Graf von Hochberg, Graf von Behr-Behrendorf, Graf von Wartensleben, Graf von Bernstorff, Graf von Pückler, General a. D. Graf von Kanitz, die Herren von Benda, Colsmann-Langenberg, Delius, von Hansemann, R. von Hardt, von Krause, Oechelhäuser, Dr. Sell, Dr. Toeche, Excellenz Hermes, Konsistorialpräsident Hegel, die Generalsuperintendenten Brückner und Braun, Hofprediger Frommel 2c. Oberhofprediger Kögel befand sich auf einer Dienstreise. Nachdem Graf

von Waldersee die Höchsten Herrschaften und die Gäste begrüßt hatte, ergriff Prinz Wilhelm das Wort. Er dankte zunächst den Geladenen, namentlich denen von außerhalb, für ihr Erscheinen und führte dann ungefähr Folgendes aus:

„In den großen Volksmassen, namentlich der großen Städte, nehmen die Umsturz-Ideen immer mehr überhand. Gesetze oder Gewaltmaßregeln sind dagegen nicht ausreichend. Der wirksamste Schutz für Thron, Altar und Vaterland bestehe darin, die der Kirche entfremdeten Massen zum Christenthum und zur Kirche zurückzuführen. Dazu müsse der christlich-sociale Gedanke mehr Ausbreitung gewinnen. Durch die Verkündung und Bethätigung des Evangeliums müssen wir uns besonders der armen verwahrlosten Massen annehmen. Die Kirche ist die Macht, die hier hauptsächlich mit dauerndem Erfolge arbeiten kann und muß. Da aber die Kirche vorläufig keine ausreichende Macht in den großen Volksmassen besäße, so müßten nicht nur in Berlin, sondern in allen großen Städten Stadtmissionen und ähnliche Werke begründet und dauernd unterstützt werden. Dazu aber müßten sich alle treuen Männer ohne Unterschied der kirchlichen und politischen Parteistellung vereinigen und in gegenseitigem Vertrauen zusammenarbeiten zu einem nachhaltigen Widerstande gegen die Sozialdemokratie und den Anarchismus, die sich in immer gefahrdrohenderer Weise organisirten. Somit werde eine Hebung der großen Volksmassen nicht nur kirchlich und moralisch, sondern auch politisch stattfinden. Bisher sei dafür nicht genug geschehen; es fehle vor Allem ein vereintes, planmäßiges Vorgehen. Es freue ihn, daß gerade in letzter Zeit hier in Berlin viele ähnliche gute Bestrebungen hervortreten. Aber man möge sich vor Zersplitterung der guten Kräfte hüten, wozu man in der evangelischen Kirche immer neige. Wir brauchen eine zielbewußte Arbeit mit vereinten Kräften aller Gutgesinnten der verschiedenen Parteien, mit gegenseitiger Nachsicht und Liebe." Der Prinz schloß dann ungefähr wörtlich: „Ich will nun nicht die Unterstützung dieser Arbeiten durch eine einmalige Kollekte, sondern ich will die Organisation einer dauernden Arbeit. Es muß daher ein Verein begründet werden, und ich beauftrage die Minister von Puttkamer und von Goßler, den Grafen Stolberg und den Grafen Waldersee den Vorsitz über ein Komitee zur Einleitung der Begründung eines Vereins zu übernehmen. Ich selbst bin durch meine dienstlichen Pflichten zu sehr in Anspruch genommen, um mich eingehend mit der Sache zu beschäftigen.

Das übertrage ich meiner Gemahlin, welche das Protektorat übernehmen soll. Ich werde mir aber stets über die fortschreitenden Arbeiten berichten lassen und dem Vereine immer mein warmes Interesse zuwenden."

Der nicht erwartete Gedanke und Plan des Prinzen Wilhelm, einen Verein für das ganze Land zu begründen, erregte zwar allgemeine Ueberraschung, aber auch tiefste Freude und begeisterte Zustimmung. Dem verlieh vor Allem der alte ehrwürdige Herr von Kleist-Retzow in ergreifenden Worten dankbaren Ausdruck. Es wurde beschlossen, ein Hülfskomitee im ganzen Lande zu bilden. Daß in der Begeisterung Hofprediger Stöcker rein sachlich über die Stadtmission und über die große Bedeutung, welche dieselbe nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, namentlich in England, habe, sprach, war zwar von Interesse, aber gab nachher Anlaß zu abfälliger Kritik in der Oeffentlichkeit, die man hatte vermeiden wollen. Der Entwurf zu einem Aufrufe wurde nach der Versammlung von den Geladenen unterzeichnet, aber der Rede des Prinzen entsprechend später abgeändert.

Dankbare Freude und tiefer, heiliger Ernst durchwehte die Versammlung. Man schied mit dem erhebenden Gefühl, daß sich auf Anregung des jungen prinzlichen Paares zahlreiche gute Elemente aller Stände und Parteien zu einem gemeinsamen Liebeswerke an den Armen und Verlassenen die Hände reichen würden; und Gott war Zeuge, daß es sich bei den Absichten des Prinzen und der Prinzessin um eine heilige, reine Sache handelte, welche mit der Politik und dem Parteitreiben der Welt nichts gemein hatte. Der Kronprinz, an welchen sofort nach San Remo berichtet wurde, sprach seine Freude über das Vorgehen und den Plan des Prinzen aus.

Angriffe gegen die Begründung des Vereins.
Dezember 1887 bis Januar 1888.

Da trat etwas Unerhörtes, schier Unglaubliches ein. Der einfache Hergang der Versammlung gab die Veranlassung zu einem sofort aufbrausenden, wüsten Kampfe in politischen Kreisen. Die Versammlung war kaum wenige Stunden auseinandergegangen, als über sie ein Sturm der freisinnigen und der sozialdemokratischen Presse losbrach, dem sich dann ein Theil der liberalen und plötzlich zwei Wochen später die sogenannte offiziöse Presse anschloß.

Die Anwesenheit hochverehrter konservativer und kirchlicher Männer in der Versammlung, dann einzelne aus der in richtigem Taktgefühl von Niemandem nachgeschriebenen Rede des Prinzen ohne Zusammenhang herausgerissene Worte, wie „christlich-socialer Gedanke", ferner das Hervortreten Stöckers und schließlich eine zwischen hervorragenden politischen Persönlichkeiten bestehende Spannung wurden zu einer heftigen und bösartigen Zeitungshetze benutzt. Durch das leidenschaftliche Auftreten der officiösen Presse, welche im Vereine mit der freisinnigen aussprach, daß die geplante christliche Liebesthätigkeit ein Deckmantel sei, hinter welchem sich eine politisch-reaktionäre und kirchlich-orthodoxe Verschwörung gebildet habe, um sich des jungen Prinzen und der Prinzessin zu bemächtigen, wurden viele anständige Blätter in den Provinzen dupirt, und das gab der agitatorischen Presse, besonders der freisinnigen, eine willkommene Gelegenheit, um in der ihr eigenen Art die Sache nach allen Richtungen hin in schlimmster Weise auszubeuten. Nur am Rhein, wohin sich noch am 28. November Freiherr von Mirbach begeben hatte, und welcher in Bonn in einzelnen Versammlungen und Besprechungen um Aufklärung gebeten wurde, nahm fast der ganze bessere Theil der Presse, auch die liberale und die katholische, eine freundliche und wohlwollende Stellung ein.

Bis über Mitte Januar 1888 hinein tobte der wilde Preßkampf, aus welchem nur zu sehr das gegenseitige Mißtrauen und die Mißachtung der politischen und kirchlichen Parteien, die Leichtgläubigkeit und Leidenschaftlichkeit der Massen und die Sensationsgelüste eines Theiles der Presse hervortraten. Die Erregung nahm im Lande mit Ausnahme der Rheinprovinz derartig zu, daß im Januar sogar eine Interpellation im Reichstage eingebracht werden sollte. Selbst die Majestäten wurden besorgt gemacht; das Betrübendste aber war, daß die Dinge in ihrer entstellten Form an den schwerkranken Kronprinzen herantraten und ihn, der noch vor Kurzem seine Freude über den Plan ausgesprochen hatte, tief bekümmerten. Trotz des Sturmes ging das von dem Prinzen Wilhelm eingesetzte Komitee sofort an die Arbeit. Es beauftragte den Freiherrn von Mirbach, an einflußreiche, kirchlichgesinnte Leute im Lande und auch an evangelisch-kirchliche Vereine zu schreiben, um sie zum Beitritt zu einem „Kirchlichen Hülfskomitee" zu veranlassen. So gingen seit Anfang Dezember 1887 Hunderte von Briefen ab, auch an alle General-Superintendenten. Der Landesdirektor von Levetzow erklärte sich in seinem Antwortschreiben vom 14. Dezember 1887 freudig zum Beitritt bereit. Ueberall bemühten sich die Freunde der Sache darum, Theilnehmer zu werben

und es gab ein wogendes Hin und Her von Anfragen und Antworten, Wünschen und Erklärungen über die beabsichtigte Arbeit, für die ein bestimmter Plan natürlich noch nicht gefunden war. Nur der bei der Versammlung bereits erwähnte Aufruf über die Unterstützung der Stadtmissionen im ganzen Lande wurde Anfang Dezember fertiggestellt und in großer Zahl zum Sammeln von Unterschriften versandt. Während diese mühsame, stille Arbeit vor sich ging, entbrannte der Kampf gegen das begonnene Werk immer mehr. Der Reichskanzler, der krank in Friedrichsruh war, wurde mißtrauisch und unzufrieden und sah in der Sache, wie sie an ihn herangetreten war, eine politische Gefahr. Bei seiner Macht und seinem Einfluß wurde deshalb nach Mitte Dezember 1887 in Berlin fast allgemein von berufener Seite die Ansicht vertreten, man solle, um den Sturm zu beschwichtigen, den gefaßten Plan aufgeben, um so mehr, als eine wirkliche Arbeit, namentlich die Begründung eines Vereins, noch nicht begonnen habe. Sogar dem Prinzen und der Prinzessin wurde von vielen Seiten dazu gerathen. Auch Hofprediger Stöcker war schließlich dieser Ansicht, und er erklärte sich wiederholt in edler Weise bereit, von der Leitung der Stadtmission zurückzutreten, falls seine Person der Stein des Anstoßes sei. Aber ein solches Nachgeben wiesen Prinz und Prinzessin zurück. Trotzdem die Hetze der Blätter — auch der officiösen — besonders in der Weihnachtszeit Unglaubliches in leidenschaftlichen Angriffen leistete und stellenweise im Auslande in Entsetzen erregender Gehässigkeit sich überbot, so mehrten sich doch Ende Dezember und Anfang Januar 1888 aus dem ganzen Lande, selbst aus katholischen Kreisen und in katholischen Blättern, besonders in der Rheinprovinz, auch aus Bayern und Oesterreich Kundgebungen in Adressen, Briefen und öffentlichen Erklärungen, die von tiefer Treue, Liebe und Dankbarkeit gegen das Prinzliche Paar zeugten, begeistert dem von ihnen begonnenen christlichen Liebeswerke zustimmten und die unerhörten Angriffe gebührend an den Pranger stellten. Für das Büreau der Prinzessin Wilhelm entstand eine schwere Arbeit. Von fast allen Seiten gedrängt, die Sache aufzugeben, ohne ausreichenden Rath von Sachverständigen, mußte doppelt, um den Angriffen durch Thaten entgegenzutreten, an der Bildung eines Vereins gearbeitet werden. Es galt daher zunächst, ein „General-Komitee" aus dem ganzen Lande zu bilden, zu versuchen, Vereine, die in kirchlicher Weise zur Hebung der religiösen Nothstände arbeiteten, zum gemeinsamen Vorgehen gegen den Ansturm zu bewegen. Es war wieder die Rheinprovinz, deren kirchliche Kreise sich nicht hatten irre machen lassen, die mit That, Wort und Schrift männlich für die Sache eintraten und begeisterte

Kundgebungen aus vielen Orten an den Prinzen und die Prinzessin richteten.

Es ging eine tiefe Erregung durch ganz Deutschland, aber durch das Dunkel zuckten auch überall Blitzstrahlen gerechter Empörung hindurch. Der Kampf erreichte seinen Höhepunkt in der ersten Hälfte Januar 1888. Andauernd mußte während dieser Zeit der für die Sache eintretende gute Theil der Presse mit richtigen Nachrichten versehen werden, um den Entstellungen mit den wahren Thatsachen deutlich und scharf entgegentreten zu können.

Gegen Ende Dezember hatte der Prinz selbst ausführlich an den Fürsten von Bismarck geschrieben; es folgten lange schriftliche Auseinandersetzungen. In Berlin wurden unter den Betheiligten zahlreiche vertrauliche Berathungen abgehalten und immer wieder fast allgemein zum Aufgeben der Sache gerathen. Aber dies scheiterte an dem Willen des Prinzen und der Prinzessin, die sich durch Nichts beirren ließen und das begonnene Werk durchführen wollten. Das fühlte man immer mehr, und so vollzog sich nach abermaligen, vielen Besprechungen vom 20. Januar 1888 an plötzlich ein Umschwung.

Der Prinz hatte Anfang Januar dem alten Kaiser Vortrag gehalten, die Prinzessin eingehend schriftlich an die Kaiserin berichtet. Der treue Berather des alten Kaisers, Excellenz von Wilmowski, der der Versammlung am 28. November beigewohnt hatte, half und schützte in seiner vornehmen, stillen Weise. Viele treue Männer aller Parteien im ganzen Lande hatten die gute Sache doch allmählich erkannt und traten nun für dieselbe mit Energie ein, ihnen voran Herr von Bennigsen, um in vornehmer, unerschrockener Weise der Welt zu zeigen, daß er grade in seiner politischen Stellung dem viel geschmähten Liebeswerk unbedingtes Vertrauen entgegenbringe. Die officiöse Presse schwieg plötzlich. Die eben noch über die glückliche Niederwerfung der kirchlichen Bestrebungen, „deren reaktionäre und orthodoxe Vertreter der mächtige Reichskanzler auseinander geprügelt habe", jubelnde freisinnige und socialdemokratische Presse wußte vor Staunen nicht, was sie sagen sollte. Der Reichskanzler kam Ende Januar nach Berlin und äußerte sich freundlich über die beabsichtigte Veröffentlichung des inzwischen fertig vorbereiteten allgemeinen Aufrufes und fand es selbstverständlich, daß die Minister von Puttkamer und von Goßler ihn mitunterzeichneten.

Der Aufruf vom 30. Januar 1888 für die Stadtmissionen und die Begründung des Vereins.

Da war mit einem Male Ruhe und Friede, wenigstens äußerlich. Am 30. Januar erscheint der mit fast tausend Unterschriften aus dem ganzen Lande, aus allen Parteien und Ständen bedeckte Aufruf für die Stadtmissionen in der evangelischen Kirche Preußens. Ueber das ganze Land wird er verbreitet, die Zeitungen drucken ihn ab, das ehrwürdige alte Kaiserpaar tritt mit einer großen Gabe an die Spitze, und überall erschallen Jubelrufe der Getreuen über den endlich errungenen Sieg.

Es war eine ernste, folgenschwere Entscheidungsstunde gewesen, als man dem Prinzen und der Prinzessin rieth, ihren Plan, um den Sturm zu beschwichtigen, fallen zu lassen. Ob das beabsichtigte Werk leistungsfähig werden würde, lag im Dunkel der Zukunft verborgen. Heute aber, wo zahlreiche neu begründete Stadtmissionen und Kirchen, wo eine im ganzen Lande reich vermehrte seelsorgerische Thätigkeit, Gemeindehäuser und Pfarrhäuser, gemeinnützige Anstalten und Liebeswerke aller Art, besonders die segensreiche, täglich wachsende Frauenhülfe mit ihren zahlreichen Diakonissenstationen zur Pflege der armen Kranken die Leistungen verkünden, heute übersieht man, welcher Segen damals in Keime erstickt worden wäre, wenn der Prinz und die Prinzessin den von Vielen gewiß wohlgemeinten Rath, die Arbeit aufzugeben, befolgt hätten. War das Werk aus Gott, so mußte es den Sturm überdauern. Still auf den Herrn vertrauen, auf ihn und seine Hülfe warten und nicht weichen, so ging es sicher durchs finstere Thal, und Gott zeigte, wie das Gute durchs Feuer geläutert und durch Kampf zum Sieg hindurchdringt, wie der Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. So hatte zwar Sturm und Nachtfrost die eben erst aufsprossenden Blüthen entblättert, aber über die edle Frucht hielt der Heiland, auch später noch durch manches Unwetter hindurch, schirmend seine Hand bis zu reicher Ernte.

Durch den Aufruf kamen in wenig Wochen trotz der damaligen Ueberschwemmungsnoth fast 100000 Mark zusammen. Aber man würde sich geirrt haben, wenn man geglaubt hätte, daß nun aller Kampf und Streit beendet wäre, und die Sache sich friedlich und still weiter entwickeln würde. In einzelnen hohen, maßgebenden Kreisen blieb das Mißtrauen und die Mißstimmung. Das Zurückweichen nach so hartnäckigen Angriffen empfanden Viele mit Unwillen, wenngleich sie des Kampfes müde geworden waren.

Von dem Bureau der Prinzessin Wilhelm begann nun eine ausgedehnte Korrespondenz zur Bildung von Hülfskomitees in allen Provinzen

Aber die Ziele waren noch so unbestimmte und konnten sich durch die vielen verschiedenen Ansichten, die sich überall entgegentraten, zunächst so wenig formuliren lassen, daß man, namentlich wieder in Berlin von vielen maßgebenden Seiten, auch von der Leitung der Stadtmission, den Wunsch wiederholt aussprach, die gesammelten Gelder zu vertheilen, jedenfalls aber keinen Verein zu bilden, von dem man nicht recht wußte, wie und was er arbeiten solle.

In Kreisen der Berliner Stadtmission und in der christlich-sozialen Presse fing man an, unzufrieden zu sein, weil man mehr für sich erwartet hatte, und umgekehrt in anderen Kreisen, namentlich auch in den Provinzen, fürchtete man eine zu große Bevorzugung der Berliner Stadtmission. Dabei wirkten in Berlin lähmend die traurigen Nachrichten aus San Remo über das Befinden des Kronprinzen. Aber trotz aller Schwierigkeiten blieb der Wunsch des Prinzen und der Prinzessin, einen Verein zu begründen, maßgebend, und es fanden darüber im Laufe des Februar 1888 wichtige Verhandlungen statt, an denen der Oberhofprediger Kögel, die Generalsuperintendenten Brückner und Braun, der Propst Freiherr von der Goltz, Präsident von Meyeren, dann die Professoren Christlieb in Bonn und Beyschlag in Halle und auch mehrere Generalsuperintendenten aus den Provinzen, wie Hesekiel und Schultze, wichtigen Antheil nahmen.

Vom 5. bis 8. März gingen von dem Büreau der Prinzessin Wilhelm abermals Schreiben an alle Generalsuperintendenten der Monarchie, wozu die Aufrufe vom 30. Januar mit den Namen der Unterzeichner beigelegt wurden, mit der Bitte, in ihren Provinzen resp. Bezirken kleinere Hülfs-Komitees aus kirchlichen Männern der verschiedenen Parteien zu bilden, um dadurch die begonnene Arbeit zu fördern und zu stärken. Aehnliche Schreiben wurden noch im März und April an die Ober-Präsidenten, die Konsistorial-Präsidenten und viele hervorragende Geistliche und kirchliche Männer entsandt, und überall fand sich bereitwillige Unterstützung.

Charakteristisch war, daß einzelne streng kirchliche Männer, wie der hochverehrte alte General-Superintendent Büchsel, sich in eingehender Weise energisch gegen Vermehrung und Stärkung der Stadtmissionen aussprachen und verlangten, die gesammte Arbeit müsse auf Kirchenbauten und Begründung von kleinen Gemeinden konzentrirt werden. Letzteres war auch ein Gedanke, der vor Allem die Prinzessin Wilhelm bewegte. Es hätte dies und eine starke Vermehrung der Diakonissen-Arbeit, wie

sie es im Februar wiederholt ausgesprochen hatte, ihren tiefsten Wünschen am meisten entsprochen.

Um der gesammten Arbeit eine einheitliche Leitung zu geben, hatte die Prinzessin in den letzten Tagen des Februar den Landesdirektor und Reichstagspräsident von Levetzow gebeten, den Vorsitz über einen „leitenden Ausschuß" zu übernehmen. Herr von Levetzow sandte am 27. Februar 1888, am Hochzeitstage des prinzlichen Paares, zur Freude desselben eine zusagende Antwort. Ferner ersuchte in diesen und in den ersten Märztagen die Prinzessin den Grafen von Zieten-Schwerin, das Amt als stellvertretender Vorsitzender anzunehmen, und berief als Mitglieder in den Ausschuß den Hofprediger und Ober-Konsistorialrath Bayer, Ober-Konsistorialrath Propst Professor D. Freiherrn von der Goltz, Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler, Generalkonsul Schmidt und ihren Kammerherrn Freiherrn von Mirbach und am 10. März den Ober-Konsistorialrath Professor D. Weiß, als Vorsitzenden des Central-Ausschusses für innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Unverzüglich wurde an die Ausarbeitung eines Statuts gegangen, welches Professor Weiß entwarf und das später allen entstehenden Zweigvereinen als Vorbild ihrer Statuten diente.

Der Verein erhielt im März 1888 auf Vorschlag von Beyschlag, Christlieb, Weiß und Brückner den Namen „Evangelisch-Kirchlicher Hülfsverein".

Kaiser Friedrich genehmigt die Arbeiten des Vereins im April 1888, ernennt die Kronprinzessin zur Protektorin am 4. Mai 1888. Konstituirende Versammlung am 28. Mai 1888.

Der alte Kaiser, welcher, so wie die Kaiserin, dem Erstlingswerke der Enkelin mit rührender Theilnahme durch alles Kämpfen und Ringen hindurch gefolgt war, und der sich wiederholt durch seinen Geheimen Kabinetsrath Excellenz von Wilmowski hatte berichten lassen, war am 9. März aus seinem reichgesegneten Leben heimgegangen. Vom Sarge des alten Kaisers richteten sich traurig die Blicke und Gedanken auf den zum Tode kranken Kaiser Friedrich. Es war schwer, an ihn, der die letzten Kräfte seinem Volke zu widmen versuchte, mit Dingen heranzutreten, welche ihn nach den traurigen Vorgängen des Winters schmerzlich hätten erregen können. Und doch galt es, vor seinem Hinscheiden ein Mißverständniß hinwegzuräumen, welches zwischen ihn und seine Kinder gelegt

worden war. Deshalb ließ die Kronprinzessin Anfang April 1888 wiederholt ausführliche Berichte an die Kaiserin senden, auf welche dieselbe persönlich eingehend antwortete. Nachdem sich die Kaiserin von der Grundlosigkeit der früheren Verdächtigungen hatte überzeugen lassen, sagte sie am 14. April 1888 persönlich der Kronprinzessin im Beisein des Kaisers, daß der sich bildende Verein seine Arbeiten fortsetzen und daß die Kronprinzessin das Protektorat übernehmen solle.

Am 15. und 16. April verschlimmerte sich der Zustand des Kaisers in fast hoffnungsloser Weise, vom 17. an trat wieder eine kleine Besserung ein. Am 18. April richtete die Kronprinzessin folgendes eigenhändige Schreiben an die Kaiserin:

> Euere Majestät bitte ich allerunterthänigst mir zu gestatten, daß ich das Protektorat übernehme über den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein, welcher sich gebildet hat, um regelmäßige Unterstützungen und Förderung allen denjenigen Vereinen und Bestrebungen angedeihen zu lassen, welche sich die Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände unter den großen verarmten Volksmassen in Berlin und den andern großen Städten der Monarchie zur Aufgabe gestellt haben. Dürfte ich Euere Majestät bitten, bei passender Gelegenheit dies zur Kenntniß Seiner Majestät zu bringen.
>
> **Victoria**, Kronprinzessin.

Die Kaiserin vermittelte die Genehmigung dieser Bitten und dafür gebührt ihr tiefster Dank von Allen, welche das Schwere und Ernste jener Zeit mitgefühlt und mitdurchkämpft haben. Die mündliche Genehmigung erfolgte sofort. Eine unaussprechliche und wehmüthige Freude bereitete es, als der Kaiser am 4. Mai 1888 eigenhändig die Kabinets-Ordre — die einzige in dieser Art — mit fester Hand unterzeichnete, in welcher er aussprach, daß er dem Wunsche der Prinzessin wegen Uebernahme des Protektorats gern entspreche und die Erlaubniß dazu ertheile. Ein schwerer Stein ward Allen vom Herzen genommen. Mit frischer Freude und Hoffnung ging man an die Arbeit. Trotzdem das Ende des Kaisers nahe bevorzustehen schien, war es ein allgemeiner Herzenswunsch, das von ihm genehmigte und gutgeheißene Werk noch bei seinen Lebzeiten endgültig zu gestalten. Rastlos arbeitete im April und Mai der leitende Ausschuß unter Herrn von Levetzow zur Vorbereitung einer großen Generalversammlung. Zahllose wichtige und interessante Korrespondenzen wurden nach allen Provinzen gewechselt.

Am 1. Mai schrieb die Kronprinzessin an Herrn von Levetzow:

Sehr geehrter Herr von Levetzow!

Da seit Jahren an den Kronprinzen und mich von verschiedenen Seiten Wünsche zur Unterstützung der Bekämpfung der geistlichen Nothstände unter den großen Volksmassen, vor allem in Berlin, gerichtet worden sind, und da diese stets wachsenden Nothstände ein dauerndes, vereintes Eintreten aller Derjenigen erfordern, denen eine Abhülfe und das Wohl des Volkes wahrhaft am Herzen liegt, so regte der Kronprinz den Gedanken der Bildung eines Hülfsvereins an, mit dem Wunsche, daß ich demselben meine dauernde Fürsorge widmen möchte. Ich thue dies von Herzen gern. Daß Sie, geehrter Herr von Levetzow, trotz Ihrer mit Geschäften bereits übermäßig in Anspruch genommenen Zeit, auf des Kronprinzen und meine Bitte den Vorsitz des Vereins übernommen haben, dafür sagen wir Ihnen unsern aufrichtigsten Dank. — Mir ist es eine besondere Freude, das Protectorat mit Allerhöchster Genehmigung führen zu dürfen.

Die von dem Vorstande ausgearbeiteten Statuten habe ich mit großem Interesse gelesen und hoffe, daß der Verein, von Ihnen in bewährter Treue geleitet, im Lande die nöthige Unterstützung finden, segenbringend wirken und dem einst ausgesprochenen Willen und Wunsche unseres dahingeschiedenen, unvergeßlichen Kaisers gemäß dazu beitragen werde, dem Volke sein wichtigstes Kleinod, die Religion, zu erhalten.

Ihre dankbar ergebene

Victoria, Kronprinzessin.

Herr von Levetzow antwortete am 2. Mai:

Durchlauchtigste Kronprinzessin,
Gnädigste Kronprinzessin und Frau!

Euere Kaiserliche und Königliche Hoheit haben durch das gnädige Handschreiben vom gestrigen Tage mich hoch beglückt und zu unterthänigstem Danke verpflichtet. Ist es mir eine Herzensfreude, mit meinen geringen Kräften für die gute Sache zu wirken, welche der von unserm durchlauchtigsten Kronprinzen und von Euerer Kaiserlichen Hoheit ins Leben gerufene Verein schlecht und recht fördern will, betrachte ich es als ein jedem treuen Unterthanen hinter-

lassenes Vermächtniß unseres unvergeßlichen Kaisers, auch seinerseits dazu zu helfen, daß dem Volke, was in den Stürmen des Lebens und Angesichts des Todes ihm allein Halt giebt, die Religion erhalten bleibe, so finden Euere Kaiserliche Hoheit nicht leicht jemand, dem das Herz höher schlüge als mir in dem Gedanken, unsern theuern Kronprinzlichen Herrschaften dienstbar sein zu können — überall und besonders da, wo es lediglich um das Wohl des Vaterlandes und das Reich Gottes sich handelt.

„Aufrichtig und beständig", lautet verdeutscht die Inschrift des Brandenburgischen Rothen Adler-Ordens. Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit haben die Hindernisse besiegt, welche dem hochherzigen und wohlwollenden Beginnen entgegengestellt wurden. Seiner hohen Frau Protektorin darin nachzueifern, wird die Aufgabe des Vereins sein, dem Gott ein fröhliches Gedeihen schenken und dazu Euerer Kaiserlichen Hoheit Gunst und Gnade erhalten wolle.

In tiefster Ehrerbietung

Euerer Kaiserlichen Hoheit

unterthänigster, treugehorsamster

von Levetzow.

Landesdirektor der Provinz Brandenburg.

Während des Monats Mai gingen aus allen Provinzen zahllose Beitrittserklärungen und freudige Kundgebungen über das Fortschreiten des Werkes ein.

Zum 28. Mai wurde mit Genehmigung des Kaisers und im Auftrage der Kronprinzessin als Protektorin die große Versammlung aus dem ganzen Lande berufen, zu welcher über 300 Männer der verschiedenen Kreise und Stände sich vereinigten. Um 11 1/4 Uhr eröffnete Landesdirektor von Levetzow im großen Saale des damaligen Reichstagsgebäudes die Sitzung. Oberhofprediger Kögel hielt die Ansprache über Jesaias 57, 14—16 u. 19.

„Und wird sagen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet den Weg, hebet die Anstöße aus dem Wege meines Volkes."

Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligthume wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen:

Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen; sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen, und ich will Odem machen.

Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beides denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen."

Also, Vater unsers Herrn Jesu Christi, hast Du diese sündige Welt geliebt, daß Du Deinen eingeborenen Sohn gesandt und ihn uns gemacht hast zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Auf diesen einen Grund, auf Jesum Christum Deinen eingeborenen Sohn, den Gekreuzigten und Auferstandenen, der gestern, heut und derselbe ist in Ewigkeit, stellen wir uns mit unserem Werk, damit wir die Anstöße heben helfen aus den Wegen unseres Volkes und Deinen Frieden verkündigen denen in der Nähe und denen in der Ferne. Bewege einen Jeden unter uns und in weiten Kreisen mit dem Ruf: Verderbe es nicht, worinnen ein Segen ist, und stärke das Andere, das sterben will. Was Du, barmherziger Gott, in der Wiedergewinnung und Pflege versäumter und verschmachtender Volksmassen in unseren großen Städten treuen Kräften bisher hast gelingen lassen, das halte im Bau. Was heute neu unternommen wird, dazu sprich Dein Ja und Dein Amen. Laß uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Und weil Du verheißen hast: „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein!" — so bitten wir Dich in dieser unserer Vereinigung, segne insonderheit unseren Kaiser und König, Deinen Knecht Friedrich, eile ihm beizustehen mit Deiner Hülfe, segne unsere Kaiserin und Königin, die Kaiserin-Mutter und das Kronprinzliche Paar! Sei mit unserer theuren evangelischen Kirche und mache sie immer mehr zu einer Werkstatt Deines heiligen Geistes und zu einem Werkzeug Deiner Gnade und Wahrheit. Selig sind, die da hungert und dürstet nach Deiner Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Deine Kinder heißen. Amen.

Im Anschluß hieran sang die Versammlung aus dem Liede: „O heil'ger Geist kehr' bei uns ein" den 1. und 6. Vers.

Hiernach begrüßte Herr von Levetzow die Versammlung mit folgenden Worten:

Meine Herren! Im höchsten Auftrage eröffne und begrüße ich die für die Begründung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zur

Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in Berlin und anderen großen Städten berufene Generalversammlung in aufrichtiger Freude und Dankbarkeit darüber, daß eine so große Zahl hochangesehener, um Staat und Kirche verdienter Männer zu derselben sich eingefunden hat. Zunächst verlese ich auf Höchsten Befehl die Allerhöchste Kabinets-Ordre, durch welche Seine Majestät der Kaiser und König Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin die Genehmigung zur Uebernahme des Protektorats über den Verein zu ertheilen geruht haben.

Die Versammlung erhob sich, und Herr von Levetzow verlas die Ordre:

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit will Ich, Ihrem Wunsche gern entsprechend, hiermit die Erlaubniß ertheilen, das Protektorat über den zu gründenden „Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in den großen Städten" anzunehmen.

Charlottenburg, den 4. Mai 1888.

Friedrich.

An
die Kronprinzessin des Deutschen Reiches
und von Preußen,
Kaiserliche und Königliche Hoheit.

Nachdem die Anwesenden ihre Plätze wieder eingenommen hatten, theilte Herr von Levetzow ein an ihn gerichtetes eigenhändiges Schreiben der Frau Kronprinzessin mit. Dasselbe lautete:

Berlin, den 26. Mai 1888.

Sehr geehrter Herr von Levetzow!

Ich bitte Sie in des Kronprinzen und meinem Namen, die erste General-Versammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zu eröffnen und die erschienenen Mitglieder mit unserem herzlichen Danke willkommen zu heißen.

Es sind seit mehreren Jahren aus allen Landestheilen von verschiedenen Seiten Wünsche an uns herangetreten, um Bestrebungen zu unterstützen, welche die wachsenden religiös-sittlichen Nothstände, namentlich in den Massengemeinden größerer Städte, zu heilen suchen.

In der Absicht, möglichst vielen dieser Wünsche gerecht zu werden und in der Meinung, daß dazu die Kräfte der organisirten Kirche allein vorläufig nicht ausreichen, glaubten wir, daß eine gemeinsame Liebesarbeit Aller, denen das Wohl unserer evangelischen Kirche und die geistliche Noth der Massen am Herzen liegt, im ganzen Lande ins Leben gerufen werden müsse. Die schweren inneren und äußeren Sorgen und Trübsale der letzten Monate fordern im doppelten Maße zu vereinter, treuer Arbeit auf, um dem Volke das zu erhalten, von wo allein Hülfe, Trost und Errettung kommt.

Es ist mir eine tiefempfundene Freude, daß Seine Majestät der Kaiser, mein inniggeliebter Schwiegervater, mir allergnädigst gestattet hat, das Protektorat über den heute zusammentretenden Verein zu übernehmen, und daß mir Ihre Majestät die Kaiserin, sowie Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter in freundlicher Weise ihre Zustimmung ausgesprochen haben.

Der Verein ist berufen, auf dem Boden des Evangeliums und im engen Anschlusse an die Kirche für eine schöne, ernste und verantwortungsvolle Aufgabe mitzuarbeiten. Er wird die bereits bestehenden Bestrebungen verwandter Art unterstützen und fördern, neue nothwendig werdende Arbeiten anzuregen suchen, sowie durch planmäßige Organisationen auf diesem Gebiete der inneren Mission die Nachtheile der Zersplitterung beseitigen helfen.

An Sie, geehrter Herr von Levetzow, und an Alle, die dem Volke mit dem Evangelium helfen wollen, richte ich die mir aus tiefstem Herzen kommende Bitte: lassen Sie uns bei diesem Werke, welches wir in Gottes Namen und mit der Bitte um Gottes Segen beginnen, den Frieden und die Versöhnung, welche der Heiland der Welt gebracht und gelassen hat, in Allem unsern Leitstern sein, und legen wir unsere Wünsche, Sorgen und Hoffnungen mehr an Gottes Vaterherz, als daß wir uns auf menschlichen Rath und Kraft verlassen. Nur durch die Einigkeit im Geiste werden wir den der Kirche Entfremdeten die Religion wieder näher bringen und erhalten.

Lassen Sie uns bauen auf dem Grunde, von dem es heißt: Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Ihre dankbar ergebene

Victoria, Kronprinzessin.

„Diese Worte der Erlauchten Frau" — so fuhr Herr von Levetzow fort — „welche unsere Kirche und die Wohlfahrt unseres Volkes auf treuestem Herzen trägt, bilden das Programm für die künftige Thätigkeit des Vereins. Erwähne ich noch, daß die Frau Kronprinzessin vor Kurzem mit Bezug auf die Begründung des Hülfsvereins an die ewig dankenswerthe Mahnung unseres Hochseligen Kaiserlichen Herrn mich erinnerte, daß vor Allem dem Volke die Religion erhalten werden müsse, so würde ich die Zwecke des zu bildenden Vereins nicht aufklären, sondern verdunkeln, wenn ich noch ein Wort hinzufügte.

Streben wir in Liebe, Eintracht und Selbstlosigkeit nach dem deutlich vorgesteckten Ziele, welcher Christ, welcher Patriot könnte wider uns sein! Kommen wir dem Ziele auch nur um eines Fingers Breite näher, dann werden wir der Kirche, dem Volke, dem Vaterlande einen guten Dienst geleistet haben!

Meine Herren! In dieser Welt werden die reinsten, edelsten, treuesten Absichten oft verkannt, ja wohl verleumdet. Ist dies auch hier geschehen, so wollen wir nicht rückwärts blicken, sondern auf das, was vor uns liegt und so in Gottes Namen an unsere Geschäfte gehen."

Durch diese Versammlung, aus welcher bedeutsame Berathungen und Vorschläge hervorgingen, wurde der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein für das ganze Land definitiv konstituirt und die von der Kronprinzessin berufenen Männer einstimmig als „Engerer Ausschuß" zu seiner Leitung gewählt. Das Schreiben der hohen Frau, welches in Aller Herzen begeisterten Widerhall gefunden hatte, bildete die Grundlage nicht allein für die Arbeiten des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, sondern auch für den später von demselben für Berlin begründeten Kirchenbau-Verein.

Der Engere Ausschuß begann eine mühevolle, sich mit jedem Jahre segensreicher gestaltende Arbeit. Seine Hauptaufgabe war die Begründung von Zweigvereinen in den Provinzen. Das Schwierige war, je nach den Bedürfnissen einer jeden Provinz, die Arbeiten zu bestimmen, zu regeln und abzugrenzen. Bestehende Einrichtungen verwandter Art durften nicht gestört, sondern mußten von dem neuentstehenden Hülfsverein gefördert werden, überall aber waren die Bestrebungen desselben vornehmlich auf eine Vermehrung und Stärkung der seelsorgerischen Arbeiten in weitestem Umfange zu richten, und überall mußten Vereinbarungen getroffen werden, nach welchen ein Theil der gesammelten Mittel an den Engeren Ausschuß

zur Verwendung für die Berliner Stadtmission und für ähnliche Arbeiten in den Provinzen abgeführt werden sollten. Das war oft, trotzdem darin eine allseitig anerkannte Grundbedingung des Bestehens und des Wirkens des Gesammtvereins bestand, mit manchen Schwierigkeiten verknüpft. Die berechtigte Klage, daß die großen Städte, vor Allem Berlin, den Provinzen und dem Lande die Arbeitskräfte entzögen, trug nicht dazu bei die Gebelust zu stärken, zumal immer mehr die falsche Ansicht Platz griff, daß die aus den Provinzen an die Centralstelle, den Engeren Ausschuß, nach Berlin abgelieferten Gelder, nur für dortige Zwecke verbraucht würden. Trotzdem schritt die Arbeit stetig vorwärts. Es war ein äußerst reger Verkehr zwischen dem Engeren Ausschuß und den Provinzen. Das allgemeine Bestreben, das Bestehende zu stärken und da einzutreten und Neues zu schaffen, wo sich Lücken in der Bethätigung des kirchlichen Lebens befanden, beseitigte mehr und mehr noch vorhandenes Mißtrauen und erwarb dem Verein Theilnahme und Anerkennung. Es zeigte sich bald, daß das Vereinsleben an solchen Orten am meisten erblühte, wo man sich nicht als Sammelstelle betrachtete, sondern wo man den lokalen Bedürfnissen entsprechende Liebesarbeiten begann. So dehnte sich das Arbeitsgebiet des Vereins, je nach den lokalen kirchlichen Nothständen und Wünschen, in verschiedenster Weise aus. Dabei brach sich immer mehr die Erkenntniß Bahn, daß die seelsorgerische Arbeit an den großen Volksmassen, namentlich da, wo sie mit Armuth und Elend kämpften, allein nicht ausreiche, sondern daß damit auch die Abhülfe leiblicher Noth Hand in Hand gehen müßte. Da aber eine enge Verbindung beider, der Abhülfe geistiger und leiblicher Noth im kirchlichen Sinne, anzustreben war, so wurde man unwillkürlich auf ein zu erweiterndes Gebiet der Diakonissenarbeit geführt und damit zur Verwerthung der persönlichen, weiblichen Hülfskräfte überhaupt. So entstanden die Diakonissen-Stationen für Armen- Krankenpflege und die sie fördernde und stützende Frauenhülfe. Von welchem Segen diese Thätigkeit ist, davon giebt die Arbeit des Berliner Zweigvereins des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins das beredteste Zeugniß.

Durch solche Ausdehnung und Entwickelung der Wirksamkeit des Vereins entstand schon bald nach seiner Begründung in den Kreisen der Berliner Stadtmission eine sich mit der Zeit steigernde gewisse Enttäuschung. Durch die Nothwendigkeit, Ziele und Wege des Vereins bestimmt auszugestalten, sowie andererseits durch das demselben mit Rücksicht auf die anfänglichen Kämpfe und die damit vielfach verquickten persönlichen Dinge gebotene Schweigen kam allmählich bei manchen Freunden der Berliner Stadtmission und in der christlich-sozialen Presse eine gegensätzliche An-

schauung auf, daß nämlich der Hülfsverein anfänglich überhaupt nur für die Berliner Stadtmission gedacht gewesen sei, dann aber die Sorge um den von der Presse geführten Kampf, der Unwille der Offiziösen, der Liberalen und Freisinnigen die in dem Vereine maßgebenden Personen zum Nachgeben veranlaßt, daß man schließlich auch bei Hofe Muth und Lust verloren habe, und so der erste Plan, der Berliner Stadtmission zu helfen, aufgegeben und schließlich diese nicht nur selbst, sondern auch ihr Leiter geopfert worden sei.

Hieraus bildete sich in einzelnen kirchlichen Kreisen mehr und mehr ein hartes, ungerechtfertigtes Urtheil, welches nicht selten in schroffer Weise, besonders in einem Theile der christlich-sozialen Presse, zum Ausdruck gebracht wurde und hier und da lähmend auf die gemeinsamen Arbeiten des Vereins wirkte. Vor Allem beruhte es auf vollständiger Unkenntniß der Thatsachen, wenn man den von dem Hofprediger Stöcker aus ganz anderen Gründen erbetenen und ihm bewilligten Abschied mit diesen Dingen in Zusammenhang brachte.

Wenn man noch jetzt in dem Vorstande der Berliner Stadtmission die Ansicht vertritt, daß ihr Vorsitzender in der Zeit der sogenannten Waldersee-Versammlung die Ausdehnung der Hülfe auf andere Stadtmissionen veranlaßt habe, und wenn man hervorhebt, daß der Prinz in jener Versammlung „neben der Stadtmission nur noch die christlich-soziale Thätigkeit als Hülfsmittel zur Wiedergewinnung der entkirchlichten Massen genannt habe", so könnten solche Aussprüche ohne näheren Kommentar bei denjenigen, welche den Zusammenhang und den Verlauf der Angelegenheit nicht genau kennen, leicht zu irrthümlichen Auffassungen führen. Allerdings hatte, wie wir sahen, zuerst der Plan bestanden, durch eine festliche Veranstaltung irgend einer Art der Berliner Stadtmission eine einmalige Beihülfe zuzuführen; dies war aber aufgegeben worden und bereits die Versammlung war durch die Absicht veranlaßt worden, eine Kollekte — und zwar zunächst auch eine einmalige — für die Stadtmissionen im ganzen Lande zu veranstalten. Dahingegen war der Plan, eine dauernde Arbeit über das ganze Land auszudehnen, etwa durch Begründung eines Vereins, und zwar nicht allein für Stadtmissionen, sondern auch für ähnliche kirchliche Arbeiten, unmittelbar vor der Versammlung und unerwartet von dem Prinzen Wilhelm selbst ausgegangen. Ferner bezogen sich die Worte des Prinzen „der christlich-soziale Gedanke müsse mehr Ausbreitung gewinnen", wie der Zusammenhang seiner Rede ergiebt, lediglich auf die seelsorgerische Thätigkeit der Kirche, auf die Ausbreitung des Evangeliums. Die Auslegung, als ob diese Worte in irgend einem

Partei- oder politischen Sinne gebraucht worden seien, ist damals selbst wiederholt von dem Leiter der Stadtmission und der ihm nahestehenden Presse bestimmt zurückgewiesen worden.

Endlich sind die Vorwürfe nicht gerechtfertigt, welche bis in die neuste Zeit hinein von einzelnen christlich-sozialen Kreisen und einem Theile der der Berliner Stadtmission nahestehenden Presse gegen den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und seine Begründer erhoben werden, daß sie kirchlich- und politisch-liberale Elemente zur Mitarbeit herangezogen und dadurch bei der Begründung des Vereins den Sieg des kirchlichen Liberalismus und damit eine Niederlage herbeigeführt hätten. Wir glauben nicht, daß es richtig oder von irgend welchem Nutzen wäre, Fragen solcher Art in die Thätigkeit unseres Vereins hineinzuziehen. Wir sahen, daß schon bei der ersten Einladung zur Versammlung es auch von Seiten der Berliner Stadtmission als wünschenswerth und praktisch bezeichnet wurde, die verschiedenen kirchlichen und politischen Parteien zu dem Liebeswerke zu vereinigen, und daß dies der Prinz in seiner Rede zur Begründung des Vereins bestimmt hervorhob. Diese Vereinigung, sowie die treue und erfolgreiche Mithülfe kirchlich- und politisch-liberaler Männer hat sich in hohem Maße bewährt und als segensreich erwiesen. Nur aus diesem versöhnlichen Zusammenwirken erblühten zum Nutzen der Kirche auf allen Arbeitsgebieten die Leistungen und Erfolge.

Es ist als ein großes Glück anzusehen, daß es gelungen ist, den Verein von allen politischen Wandlungen und Schwankungen, von allen kirchlichen Streitigkeiten fern zu halten. Daß man ihn in solche Kämpfe hatte hineinziehen wollen, bewiesen zur Genüge die ersten gegen ihn und die Waldersee-Versammlung aus politischen Kreisen gerichteten Angriffe. Man wollte damals auf politischem Gebiete einen Kampf heraufbeschwören, benutzte dazu die Waldersee-Versammlung und suchte die Bildung des Vereins als politisch verdächtig zu hindern. Was war darauf geschehen? Es wurde nicht nachgegeben und nicht zurückgewichen. Alle Angriffe scheiterten an dem Widerstand des Prinzlichen Paares, die Gegner erlahmten, die offiziöse Presse trat ihren Rückzug an; unbeirrt und unentwegt ging die Vereinsbildung durch alle Stürme hindurch, genau so wie sie beabsichtigt war, vor sich, immer weitere Kreise im ganzen Lande bekannten sich zu dem hehren Liebeswerke, keine Niederlage war erlitten, sondern ein glänzender Sieg erfochten. Der in der Begeisterung und in Sturm und Drang vielleicht zu schnell begründete Verein und die dadurch in ihren Umrissen und Zielen anfangs nicht ganz geklärte Thätigkeit entwickelte sich allmählich zu vielseitigen, großen Erfolgen, und der Verein ist

eine treue und starke Stütze der Evangelischen Kirche geworden. Wenn der Verein mit der Berliner Stadtmission nicht durch ein engeres, persönliches Zusammenwirken verbunden wurde, sondern die Verbindung sich auf reichliche jährliche Beihülfen für die gesegnete Arbeit der Berliner Stadtmission beschränkte, so lag dies an der gegensätzlichen, mehrfach öffentlich kundgegebenen kritischen Haltung, welche der Leiter der Stadtmission in politischer und kirchlicher Beziehung einnahm.

Aber der Verein und speziell der Engere Ausschuß desselben ist sich bewußt, stets ein treuer Förderer der wichtigen Berliner Stadtmission gewesen und geblieben zu sein. Er hat keinen Grund zu der ihm oft entgegengebrachten Klage gegeben, daß er die Berliner Stadtmission zurückgesetzt oder gar geopfert habe, denn gerade sie ist als größte und wichtigste Stadtmission in der Monarchie stets am meisten unterstützt worden. Der große Bazar der Prinzessin Wilhelm im Jahre 1885 hatte der Stadtmission über 50 000 Mark eingebracht. Wäre etwas derartiges, wie es 1887 geplant war, wiederholt worden, so hätte sie günstigsten Falles noch einmal 20—30 000 Mark erhalten; statt dessen erhält sie jetzt durch die unermüdliche Arbeit des Engeren Ausschusses, und zwar jährlich, noch höhere Summen.

Der Hülfsverein muß seiner Aufgabe entsprechend für das ganze Land sorgen. Dadurch ist aber nicht die Berliner Stadtmission beeinträchtigt worden, und wenn auch ihre Wünsche von dem Engeren Ausschuß wegen der kirchlichen Nothstände im ganzen Lande nicht immer im vollen Umfange berücksichtigt werden konnten, so haben sich trotzdem seit der Begründung des Hülfsvereins sowohl ihre Arbeiten als ihre Einnahmen, auch abgesehen von dem Bau des großen Betsaales, in erfreulicher Weise erheblich gesteigert. Deshalb sollten die Freunde der Stadtmission auch nicht, wie es zuweilen geschieht, den von dem Engeren Ausschuß für Berlin begründeten Kirchenbau-Verein und die dort in hohem Segen wirkenden Diakonissen-Stationen so beurtheilen, als ob durch dieselben eine Beeinträchtigung der Stadtmission herbeigeführt worden sei. Daß sich die Stadtmission zurückzieht, wo durch Bau von Kirchen und Begründung kleinerer Parochien geordnete kirchliche Gemeinde-Verhältnisse entstehen, ist ein wünschenswerther und gesunder Entwickelungsgang und darf nicht als eine Schädigung der Stadtmission angesehen werden. In größeren Städten wird sie niemals ganz zu entbehren sein, muß sich dann aber möglichst eng an die organisirte Kirche anschließen.

Die Kritik, welcher der Hülfsverein oft ausgesetzt ist, und vor Allem die unzutreffenden Gerüchte, welche über seine Entstehung und seine

Siegel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Arbeiten verbreitet worden sind, wurden später von einem Theile der antisemitischen und der christlich-sozialen Presse in kränkender Weise ausgesponnen und gaben dadurch wiederholt der sozialdemokratischen Presse Stoff und Anlaß zu Schmähungen und Verdächtigungen. Vor Allem wurde jede Gelegenheit benutzt, um die reichgesegnete Thätigkeit des Kirchenbau-Vereins in verletzendster Weise zu verdächtigen. Da ein Zeitungskampf hiergegen unmöglich ist, so fanden die häßlichen Ausstreuungen leider oft auch Eingang bei anderen Blättern. Gegen derartige Angriffe ist man meist wehrlos und kann nur still halten und schweigen.

Aber dringend wäre zu wünschen, daß Alles geschähe, um in unseren eigenen kirchlichen Kreisen verwirrende Mißverständnisse, unbegründetes Mißtrauen und Mißmuth allmählich zu beseitigen und die Kräfte zu vereinter Arbeit zu sammeln. Möge die Zeit hierbei mildernd und versöhnend wirken, und mögen dann die Früchte mühevoller vielseitiger Arbeiten, frei von den sie heute noch umgebenden Schatten, hervortreten und dauernden Nutzen und Segen bringen für unsere Kirche und unser Volk.

Zweite Versammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins am 22. Mai 1889.

Die zweite Vereinigung und damit die erste Jahresversammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins fand am 22. Mai 1889 statt. Zu derselben hatte Ihre Majestät die Kaiserin an den Vorsitzenden folgendes Schreiben gerichtet:

Berlin, den 20. Mai 1889.

Sehr geehrter Herr von Levetzow!

Mit Freude und Genugthuung habe Ich davon Kenntniß genommen, daß die Organisation des von Seiner Majestät dem Kaiser, Meinem Gemahl und Mir begründeten Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins bereits in der ganzen Monarchie vollendet und überall der Anfang zu gemeinsamer Arbeit gemacht ist. Ich bitte Sie dafür allen Mitarbeitern und speziell noch denen, welche sich am 22. Mai hier versammeln, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Die Begründung des Vereins fiel in eine ernste, schmerzensvolle Zeit. Meine Uebernahme des Protektorats war die letzte große Bitte, welche Ich an Meinen schwer geprüften theuren in Gott ruhenden Schwiegervater Kaiser Friedrich richten durfte, der letzte

Wunsch, welchen er Mir durch seine Kabinetsordre vom 4. Mai vorigen Jahres erfüllte.

Nach Kräften werde Ich bemüht sein, der Arbeit des Glaubens und der Liebe, die in unserem Volke zur Linderung des äußeren und inneren Elends bereits geschieht, Mich dienend und anregend anzuschließen, um Meine Pflicht gegen Gott und Menschen zu erfüllen. Möchten allen verneinenden und zersetzenden Tendenzen gegenüber unsere gemeinsame Arbeit auf dem Grunde des göttlichen Wortes und in treuer Nachfolge unseres Herrn dazu gesegnet sein, Wunden zu heilen, Barmherzigkeit zu üben, Frieden zu stiften und so das Böse mit Gutem zu überwinden. Besonders muß es uns ein fortgesetztes Anliegen sein, den kirchlichen und sittlichen Nothständen in den großen Städten und Fabrikzentren entgegen zu treten.

Indem Ich Ihnen, geehrter Herr von Levetzow, noch besonders Meinen herzlichen Dank ausspreche für die Liebe und Treue, mit welcher Sie sich, neben so vielen anderen Pflichten, auch noch der Leitung unseres Vereins unterzogen haben, bleibe Ich stets

Ihre dankbar ergebene

Viktoria, Kaiserin und Königin.

Bei der am 19. Mai 1892 im Königlichen Schlosse zu Berlin stattfindenden vierten Jahres-Versammlung des Hülfsvereins übergab Ihre Majestät die Kaiserin an den Vorsitzenden Excellenz von Levetzow ein schön geschnittenes, großes Siegel für den Verein. Dasselbe stellte das bekannte Bild „Christus auf dem Meere mit dem sinkenden Petrus" dar; die in mittelalterlicher Form umgebende gothische Architektur ruht auf einem Sockel, auf welchem der deutsche Adler, auf der Brust die Buchstaben A. V. tragend, angebracht ist. Die Umschrift lautet: „Evangelisch-Kirchlicher Hülfsverein. 1. Cor. 3. 11. — 4. Mai 1888." Alle Provinzial-Vereine beschenkte Ihre Majestät der Reihe nach mit einem ähnlichen Siegel.

Die zweite Jahres-Versammlung am 22. Mai 1889 hatte noch dadurch eine besondere Bedeutung, daß von ihr, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, die Anregung zu den Kirchenbauten der Kaiserin in Berlin ausging.

2. Kapitel.

Anregung zu den Kirchenbauten in Berlin. Die Provinzen.

Bei den der Konstituirung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins voraufgegangenen Berathungen und Besprechungen in den Monaten Februar bis April 1888 über die Gebiete, auf welche der Verein seine Thätigkeit erstrecken sollte, war auch wiederholt von dem Kirchenbau die Rede gewesen. Vor Allem hatte im Februar 1888 die Prinzessin Wilhelm wiederholt geäußert, daß ihr für Berlin Kirchenbauten, die Begründung kleiner Gemeinden und eine ausgedehntere Thätigkeit der Diakonissen am meisten am Herzen läge. Aber die Ansicht, namentlich auch bei den kirchlichen Behörden und den erfahrenen Männern, war allgemein die, daß Kirchenbauten so gewaltige Geldmittel erforderten, daß sie die Kraft eines Vereins überhaupt nicht leisten könne und daß, selbst wenn man einen Versuch mache, dadurch die Thätigkeit, welche der Hülfsverein auf Seelsorge, Diakonie u. s. w. richten wolle, lahm gelegt würde und dann weder für das Eine, noch für das Andere etwas geleistet werden könne. Nur der alte Generalsuperintendent Büchsel trat immer wieder mit großer Entschiedenheit gegen die zu große Vermehrung der Stadtmissionare in Berlin auf, weil eine zu bedeutende Zahl derselben der Bildung neuer Gemeinden eher hinderlich als förderlich sei, und erklärte, daß, wenn man Berlin wahrhaft helfen wolle, man alle Kräfte nur für ein einziges Ziel, für Kirchenbau und Gemeindebildung, anspannen und verwenden müsse. Bei der Versammlung am 28. Mai 1888 gaben Ver-

treter von Sachsen, Westfalen, der Rheinprovinz und Ostpreußen unter dem Eindrucke der erschreckenden Kirchennoth von Berlin erneute Anregung für den Kirchenbau. Indessen war sich der Engere Ausschuß trotz der anfänglichen Begeisterung der Vertreter der Provinzen für Berliner Kirchenbauten darüber klar, daß er bei der allgemeinen Unlust in den Provinzen, für die Hauptstadt etwas zu geben, bald in Verlegenheit gerathen würde, wenn er seinen Hauptzweck, für die ganze Monarchie zu wirken, hintenanstellte und die Gelder der Provinzen hauptsächlich für Kirchenbauten in Berlin verwendete. Wie richtig diese Annahme war, beweist, daß noch heutigen Tages — wenn auch aus Unwissenheit — in den Provinzen noch immer geklagt wird, daß der Vorstand des Hülfsvereins zu viel Gelder für Kirchenbauten verwende und für die Provinzen zu wenig geschähe. Deshalb war von Anfang an bei den für den Verein festzusetzenden Aufgaben vom Kirchenbau Abstand genommen worden. Für die Prinzessin Wilhelm war dies allerdings ein großer Schmerz gewesen, und wiederholt sprach sie den Wunsch aus, ob nicht wenigstens ein Versuch zu einem Kirchbau in einer armen Vorstadt gemacht werden könnte. Dieser Wunsch fiel als fruchtbringendes Samenkorn auf guten Boden.

Am 15. Juni 1888 starb Kaiser Friedrich. In stiller Arbeit wirkte der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein. Ueberall aber traten auch einzelne Männer zusammen, welche sich der Kirchennoth Berlins annehmen wollten, und wieder waren es die Provinzen, besonders die Rheinländer und Westfalen, welche im Sommer 1888 den Gedanken anregten, daß jede Provinz in Berlin eine Kirche bauen sollte, um in derselben ihre Angehörigen zu sammeln und sie auf diese Art sammt der Kirche mit der Heimath in Verbindung zu halten. So schön diese Absicht war, so blieb sie doch für Berlin bei den großen Entfernungen und aus Gründen der geordneten kirchlichen Verwaltung unausführbar. Aber die Kirchbaufrage wurde wenigstens rege gehalten. In Berlin arbeiteten einzelne Freunde weiter. Da überreichten am 22. Mai 1889 bei der ersten Jahres-Versammlung des Hülfsvereins die Vertreter der Rheinprovinz in feierlicher Audienz im Königlichen Schlosse zu Berlin der jungen Kaiserin 20 000 Mark zu einem Kirchbau in einer armen Berliner Vorstadt; die Kaiserin fügte sofort eine gleiche Gabe hinzu; dem Beispiele folgten viele treue Patrioten und in wenigen Wochen waren über 150 000 Mark gespendet. Es war die höchste, aber auch die rechte Zeit gewesen. Ein Strom freudiger Begeisterung und Opferwilligkeit war entfesselt und zog jahrelang Viele aus allen Ständen, Kreisen und Parteien mit sich fort, und sieben Jahre später, im Ruhmesjahre 1895, hatte Berlin und Um-

gegend 50 Kirchen mehr, für welche über 25 Millionen Mark verwendet worden waren.

Ihre Majestät die Kaiserin beauftragte mit der Ausführung der ersten von ihr angeregten Kirchenbauten, da sie selbst nicht Bauherr bleiben konnte, den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, mit Allerhöchstihrer Vertretung (S. 38). Daraus entstand, trotzdem für die Bauten Gelder des Hülfsvereins selbstverständlich nicht verwendet werden durften, die Legende, und ist nicht ganz beseitigt und wirkt auch heute noch lähmend auf die Arbeiten des Hülfsvereins in den Provinzen, daß der Engere Ausschuß Geld der Provinzen für Berlin zu kostspieligen Kirchenbauten verwende. Niemals ist dies geschehen. Nur einzelne wenige Freunde aus den Provinzen unterstützten in Folge der auf der konstituirenden Versammlung gegebenen Anregung die ersten beiden Kirchenbauten, aber doch mit im Ganzen verhältnißmäßig geringen Summen; und das hörte schnell auf. Nur zur Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, als einem Nationaldenkmal, gaben Evangelische aus den Provinzen, zumeist einzelne wohlhabende Leute, von denen indeß wenige Mitglieder des Hülfsvereins waren, etwa 430 000 Mark, aber nicht an den Hülfsverein, sondern an den Kirchenbau-Verein.

Während nun bei der Begründung des Hülfsvereins ein auch von den Provinzen anerkannter Hauptzweck war, den seit 1870 fast 50 000 jährlich aus den Provinzen nach Berlin zuziehenden, meist den arbeitenden Klassen angehörenden Evangelischen, welche im Treiben der großen Stadt leiblichen und geistigen Gefahren ausgesetzt sind, seelsorgerisch und auch sonst helfend nachzugehen und dazu Mittel auch aus den Provinzen herbeizuschaffen, so ist durch die über Erwarten erfolgreiche Arbeit in Berlin selbst allmählich das umgekehrte Verhältniß eingetreten, daß nämlich Berlin die Provinzen unterstützt. Bei dem Rechnungsabschluß des Hülfsvereins im April 1901, also nach zwölfjährigem Bestehen, waren in Berlin in diesem Zeitraume 3 095 000 Mark für Vereinszwecke gesammelt, und für Berlin in dieser Zeit nur 2 062 000 Mark verwendet worden. Dagegen sind in derselben Zeit in den Provinzen 1 663 000 Mark gesammelt, aber 2 696 000 Mark dorthin verwendet worden. Mithin hatten die Provinzen 1 033 000 Mark mehr und zwar aus Berlin erhalten, als sie aufgebracht hatten. Auch der fast ausschließlich aus Berliner Mitgliedern bestehende, vom Hülfsverein ursprünglich nur für Berlin und Umgegend begründete Kirchenbau-Verein hatte zwar anfänglich von einzelnen Freunden aus den Provinzen Zuwendungen erhalten, aber es gelangten an ihn von ärmeren Provinzial-Gemeinden so viele Hülferufe,

daß er seine Unterstützung schließlich auf die Provinzen ausgedehnt hat, und je nach seinen Mitteln jährlich zwischen 100- und 200 000 Mark in die Provinzen giebt, im Ganzen seit 1893 bis Ende 1900 etwa eine Million Mark. Somit haben beide Vereine zusammen in den vergangenen zwölf Jahren mit über 2 Millionen Mark in Berlin gesammelter Gelder die Provinzen unterstützt.

Wunderbarer Weise werden diese Thatsachen in den Provinzen noch immer nicht ausreichend anerkannt, und sogar von kirchlicher Seite verstummt die unberechtigte Klage nicht, daß so viele Gelder der Provinzen für Berliner kirchliche Zwecke verwendet würden. Es wird dadurch vielfach die Thätigkeit und die Opferfreudigkeit gelähmt, nicht allein in den Provinzen, sondern auch in Berlin, wo man die fortwährenden, unberechtigten Vorwürfe empfindet. Nun sagt man häufig, man solle doch Berlin für sich allein und die Provinzen auch für sich allein arbeiten lassen. Das wäre grundfalsch. Erstlich ist der Gemeinsamkeit der Arbeit unter dem Schutze der Kaiserin, den reichen daraus geschöpften Erfahrungen ihre große Ausdehnung und segensreiche Wirksamkeit zu verdanken. Dann aber würde vor Allem der größte Segen, der in der Central-Verwaltung des Vereins in Berlin liegt, verloren gehen; denn nur die Centralstelle gewährt die Möglichkeit, daß aus den bei ihr zusammenfließenden Mitteln reicherer Provinzen die ärmeren dauernd unterstützt werden können; außerdem würde, wie sich die Sache jetzt gestaltet hat, wo Berlin aus seinen Gaben jährlich mit bedeutenden Mitteln die Provinzen unterstützt, eine Aufhebung der gemeinsamen Arbeit nicht nur gerade die Provinzen in ihren Einnahmen schädigen, sondern auch ein schönes Band, welches die Evangelischen der ganzen Monarchie zur Stärkung der Kirche umschließt, beseitigen. Das wird Niemand wünschen; möchte aber auch das Mißtrauen gegen Berlin in den Provinzen mehr schwinden und dort die opferfreudige Thätigkeit der Berliner Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins die verdiente und gerechte Anerkennung finden.

3. Kapitel.

Der Beginn der ersten Kirchenbauten der Kaiserin.

Am 15. Juni 1889 ordnete Ihre Majestät die Kaiserin an, Erhebungen darüber anzustellen, wo der Bau einer Kirche am nöthigsten sei, damit derselbe sobald als möglich begonnen werden könne. Es fanden Besprechungen mit dem Konsistorial-Präsidenten Hegel, den Generalsuperintendenten Braun, Brückner, Kögel und Herrn von Levetzow statt. In Berlin wurden die Gemeinden St. Simeon, St. Marcus und St. Elisabeth, von den Vororten Rummelsburg und Reinickendorf als der Hülfe dringend bedürftig bezeichnet. Bei den bedeutenden Kosten für einen Kirchbau kam man überein, eine ganz arme Gemeinde zuerst, und dann eine zu berücksichtigen, welche in der Lage sei, selbst 75 bis 100000 Mark beizusteuern, und so wurde auf Rath von Hegel und Braun Rummelsburg und dann St. Elisabeth zunächst in Aussicht genommen.

Bei ihrem Aufenthalte in Hannover besuchte die Kaiserin am 16. September 1889 die von dem Geh. Baurath Professor Hase erbaute Apostelkirche und bestimmte, daß dieselbe als Muster für die Kirche in Rummelsburg genommen werden sollte. Geh. Baurath Professor Hase wurde um Einsendung der Pläne und Kostenanschläge gebeten. Am 18. September sandte Ihre Majestät den Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach nach Lichtenberg zu dem Pfarrer Kuntze, zu dessen Parochie Rummelsburg gehörte, und am 21. September zu dem Oberbürgermeister von Forckenbeck, um einen Platz von der Stadt, welche Grundstücke in Rummelsburg besaß, sowie außerdem auch einen geeigneten Platz für den Kirchbau in der Elisabethgemeinde zu erbitten. Der Oberbürgermeister sagte bereitwillig seine Unterstützung zu. Am 22. September 1889 bestimmte Seine Majestät

der Kaiser nach einem längeren Vortrage im Neuen Palais, daß in Rummelsburg sofort, und in St. Elisabeth sobald als möglich mit den Vorarbeiten begonnen werden solle. An demselben Tage ergingen die Mittheilungen an die Königlichen Behörden, und Ihre Majestät die Kaiserin erließ das folgende Allerhöchste Handschreiben an das Königliche Konsistorium:

Potsdam, Neues Palais, den 22. September 1889.

Ich theile dem Königlichen Konsistorium mit, daß Ich den an Mich ergangenen Vorschlägen und Gesuchen gemäß die Mir zu Kirchenbauten übergebenen Gelder mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers zur Unterstützung des Baues zweier Kirchen, einer in Rummelsburg und einer in der Elisabeth-Gemeinde, bestimme. Es ist des Kaisers und Mein dringender Wunsch, daß bei der großen kirchlichen Noth in der Parochie Lichtenberg die Vorbereitungen zu dem Kirchbau in Rummelsburg sofort getroffen werden, damit derselbe im Frühjahr beginnen kann. Ich bitte deshalb das Königliche Konsistorium, die dazu erforderlichen Schritte zu thun. Ich habe Meinen Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach mit den weiter etwa nöthigen Verhandlungen beauftragt und hoffe namentlich, daß sich mit Hülfe des Magistrats die Frage der Kirchenbauplätze in günstiger Weise erledigen läßt, sowie, daß die reichen Gemeinden Berlins, welche die Arbeitermassen der armen Vorstädte in mannigfacher Weise in Anspruch nehmen, es als eine Pflicht ansehen, zur Abhülfe der kirchlichen Noth dieser Massen beizutragen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, daß es Mir geboten erscheint, dem anerkannten Bedürfniß, die Parochial-Eintheilung Berlins zu ändern, bald näher zu treten.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

Am 23. September 1889 gingen Berichte des Konsistorial-Präsidenten Hegel und des Kultusministers von Goßler an Ihre Majestät ein, und am 24. September 1889 ließ Ihre Majestät an den Oberbürgermeister schreiben, daß Kirchenbauten in Rummelsburg und in der St. Elisabeth-Gemeinde von ihr beabsichtigt seien, und daß er in Rummelsburg für eine baldige Hergabe eines geeigneten Platzes Sorge tragen möchte. Am 26. September 1889 bestimmte Ihre Majestät, daß gleichzeitig mit der Kirche in Rummelsburg ein Pfarrhaus gebaut werden solle, und erließ

an demselben Tage ein Handschreiben an die Gemeinden von St. Matthäus, Friedrichs-Werder, St. Georgen, St. Petri, Sophien und an das Dom-Kirchen-Kollegium, sowie am 21. Januar 1890 an St. Nicolai:

Neues Palais, den 26. September 1889.

Ich habe mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers, Meines Gemahls, bestimmt, daß die Mir von opferwilligen Gebern für Kirchenbauten in Berlin zugehenden Gaben zunächst zur Unterstützung des Baues zweier Kirchen, einer in Rummelsburg und einer in der Elisabeth-Gemeinde, verwendet werden. Auf des Kaisers und Meinen dringenden Wunsch werden die Einleitungen zu dem Kirchbau in Rummelsburg sofort getroffen werden. Bei den geringen Mitteln der armen Vorstädte einerseits, sowie andererseits bei den großen Kosten, welche der Bau einer den hiesigen Bedürfnissen entsprechenden Kirche erfordert, richte Ich an den Gemeinde-Kirchenrath die herzliche Bitte, aus seiner Kirchenkasse zur Minderung der Kirchennoth beizusteuern. Ich rechne umsomehr auf die Erfüllung dieser Bitte, als es die reicheren Gemeinden Berlins als eine heilige Pflicht gegen Gott ansehen werden, von ihren Ueberschüssen die kirchliche Noth derjenigen Volksmassen beseitigen zu helfen, welche durch ihrer Hände Arbeit den Wohlstand der reicheren Gemeinden der inneren Stadt fördern und deshalb als ihnen zugehörig angesehen werden sollten, welche aber aus Geldmangel in den Vorstädten ihr Unterkommen suchen müssen.

Es ist viel versäumt worden, möchten wir Alle deshalb umsomehr zum schnellen Helfen bereit sein, so lange noch zu helfen ist.

Auguste Viktoria, Kaiserin und Königin.

Am 26. September 1889 trafen Hase's Pläne aus Hannover ein; am 28. September fand in Rummelsburg zwischen dem Präsidenten Hegel, Konsistorialrath Arnold, Pfarrer Kuntze, Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach und dem Ortsvorsteher Schlicht die erste Besprechung über einen Bauplatz (Platz 29) in der Prinz Albertstraße statt. Bei dieser Gelegenheit regte Präsident Hegel den Gedanken an, daß es bei der Armuth der Gemeinde erwünscht sei, wenn Ihre Majestät die Kaiserin die neue Pfarrstelle besetze und das dazu nöthige Kapital von etwa 150000 Mark bestimme. Am Sonntag, den 29. September 1889, erklärten sich Kaiser

und Kaiserin damit einverstanden. Am 28. September 1889 hatte Oberbürgermeister von Forckenbeck mitgetheilt, daß der Magistrat als Patron bereit sei, den Bauplatz für Kirche und Pfarrhaus in Rummelsburg unentgeltlich zu überlassen, wenn ihm sonst keine weiteren Kosten entstehen würden. Er hoffte, daß die Stadtverordneten sich einverstanden erklären würden. Wegen eines Kirchbaues in der Elisabeth-Gemeinde hatte er die Grundeigenthums-Deputation beauftragt, Plätze in der Gegend des Humboldthains zu prüfen.

Während die Hase'schen Pläne bei den Ressort-Behörden geprüft und letztere von dem Kultusminister zu äußerster Beschleunigung angewiesen wurden, gingen andauernd Gaben, namentlich von Berliner Freunden, für den Kirchbau ein. Auch aus den Provinzen kamen zahlreiche Zustimmungserklärungen und Aufforderungen, auch bei ihnen für die Kirchenbauten in Berlin allgemeine Sammlungen zu veranstalten. Aber hiervon nahm der Engere Ausschuß absichtlich Abstand, um bei den kirchlichen Nöthen der Provinzen deren eigenen Arbeiten keinen Abbruch zu thun. Deshalb wurde an die Oberpräsidenten, Konsistorial-Präsidenten, General-Superintendenten und Superintendenten, sowie an die Vorsitzenden der Zweigvereine ein Schreiben über die Kirchennoth Berlins gerichtet, in welchem ausdrücklich gebeten wurde, keine Sammlungen zu veranstalten, sondern nur von einzelnen reichen Leuten Beiträge zu erbitten. Dieses Rundschreiben blieb fast erfolglos; man sah, wie die allgemeine Abneigung gegen Berlin mächtiger war als die opferwillige Begeisterung einzelner Freunde.

Am 9. Oktober 1889 fand auf Veranlassung des Magistrats eine Sitzung in Rummelsburg statt, an welcher der Oberbürgermeister von Forckenbeck, der Stadtsyndikus Zelle und der Stadtrath Fürstenau, sowie Konsistorialrath Arnold, Freiherr von Mirbach, Regierungs-Baurath Spitta und der Gemeindevorsteher Schlicht theilnahmen. Der am 28. September in Aussicht genommene Platz Nr. 29 wurde wegen zu großer Nähe der Eisenbahn und wegen der in Aussicht stehenden Verbreiterung derselben aufgegeben, dagegen der Platz 27 und Theile von 26 einstimmig für geeignet gehalten, um darauf eine Kirche mit 1000 Sitzplätzen, ein Pfarrhaus mit Garten und später ein Haus mit Krippe, Kinder-Bewahranstalt und Volksküche zu errichten. Baurath Spitta wurde beauftragt, sich wegen näherer Abmachungen mit dem Stadtbaurath Blankenstein in Verbindung zu setzen.

Am 10. Oktober 1889 richtete Präsident Hegel das Gesuch an Ihre Majestät die Kaiserin, den Regierungs-Baurath Spitta mit der Bau-

ausführung zu beauftragen. Die Genehmigung wurde am 11. Oktober ertheilt, und Spitta setzte sich sofort mit Geheimrath Hase in Verbindung.

Am 16. Oktober 1889 erfolgte die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Italien, Griechenland und Constantinopel. Zu Hause und auf der Reise nahmen die kirchlichen Arbeiten ihren Fortgang. Auf einer herrlichen Fahrt am 24. Oktober 1889 von Corfu nach Griechenland, als bei Ithaka im goldigen Abendhauch die alten Heldensagen Sinn und Herz gefangen nahmen, als unter dem weiten, sternenfunkelnden Firmamente das stolze Schiff einsam seinen Weg durch die stille dunkle Salzfluth nahm und sich das Gespräch von der glänzenden griechischen Götterwelt, welche wie die im glühenden Abendroth spielenden Nebelstreifen in Nichts zerronnen war, auf den schlichten weltbeherrschenden Heiland hinlenkte, da kamen Kögel und Mirbach überein, daß die erste Kirche der Kaiserin Gethsemane- oder Erlöser-Kirche heißen müßte.

Als Geburtstagsgabe zum 22. Oktober 1889 sandte die St. Matthäus-Gemeinde an Ihre Majestät die Kaiserin die Mittheilung nach Athen von der einstimmigen Bewilligung ihrer Gemeinde-Organe von 100000 Mark für die Kirche in Rummelsburg. Ihre Majestät fand bei ihrer Ankunft in Athen am Abend des 26. Oktobers diese freudige Nachricht vor und richtete am 27. Oktober ein Dankestelegramm an den Generalsuperintendenten Braun:

> Bin durch die reiche Spende zur Abhülfe der Berliner Kirchennoth hocherfreut und sage dem Gemeinde-Kirchenrath und der Gemeinde-Vertretung von St. Matthäus herzlichsten Dank.
>
> Athen, den 27. Oktober 1889.
>
> **Victoria**, Kaiserin und Königin.

An den Ober-Kirchenrath sandte Ihre Majestät von Athen aus das folgende Handschreiben:

> Aus Anlaß der kirchlichen Nothstände Berlins habe Ich, auf die freie Liebesthätigkeit vertrauend, in Rummelsburg und in der Elisabeth-Gemeinde, mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers, Kirchenbauten in Anregung gebracht und kann den Bau in der erstgenannten Gemeinde bereits als gesichert betrachten. Hierbei bin Ich der thatkräftigen Unterstützung des Evangelischen Ober-Kirchenraths, sowie des Königlichen Konsistoriums der Provinz Branden-

burg gewiß, wie Ich gleichzeitig den Eifer, welchen der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein entfaltet hat, mit Dank anerkenne.

Athen, den 30. Oktober 1889.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

Der Ober-Kirchenrath antwortete Ihrer Majestät am 15. November 1889 wie folgt:

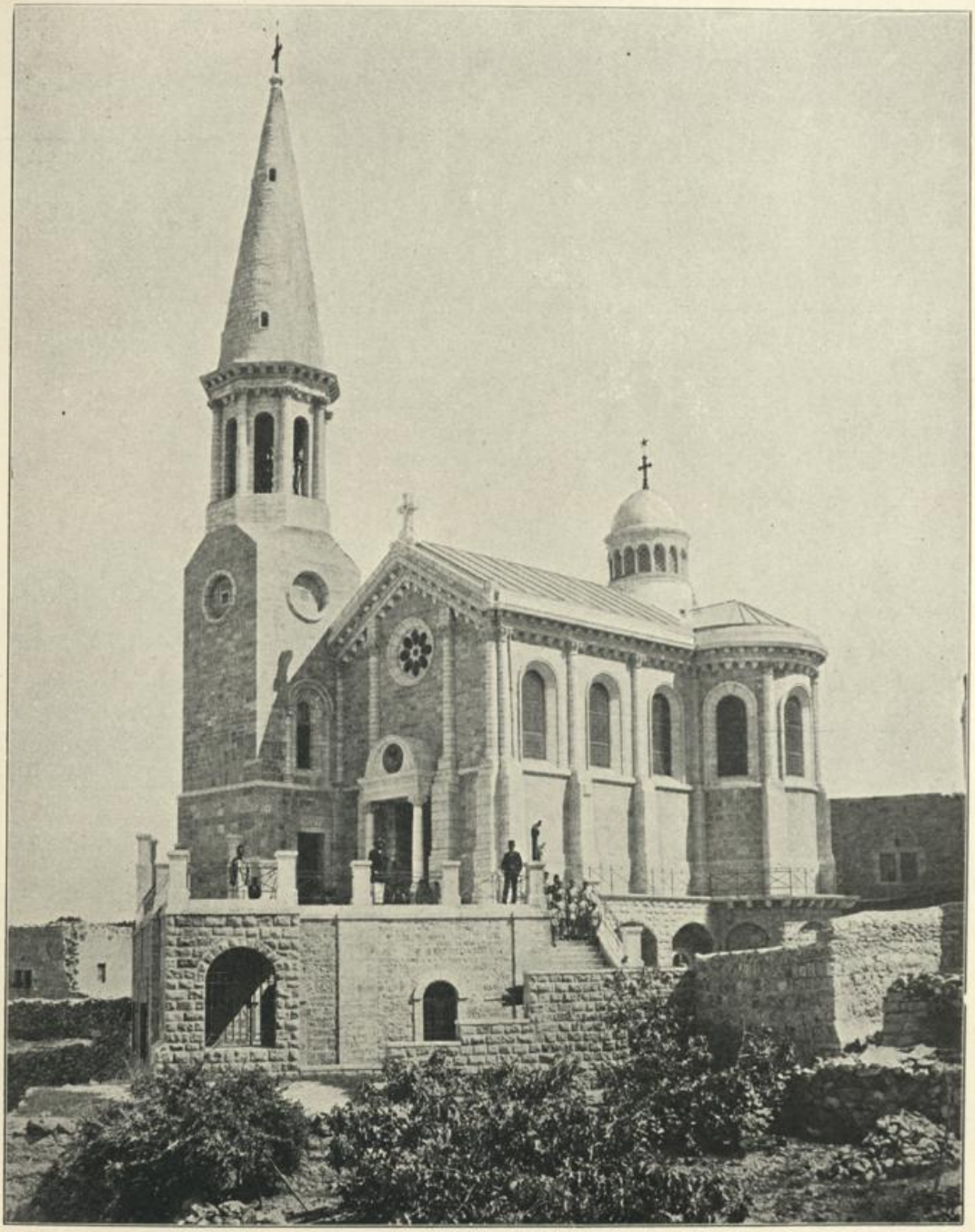
Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen Allergnädigst uns gestatten, unsern ehrerbietigsten Dank für die huldvolle Kundgebung in dem Allerhöchsten Handschreiben vom 30. Oktober d. J. allerunterthänigst aussprechen zu dürfen. Je mehr wir seit Jahrzehnten schmerzlich davon berührt sind, daß mit der rapiden Vergrößerung der evangelischen Bevölkerung in Berlin die kirchliche Versorgung der Massengemeinden nicht gleichen Schritt gehalten und dadurch in immerwährender Steigerung der Nothstand einen erschreckenden Umfang angenommen hat; je mehr wir es bisher beklagt haben, daß es nicht hat gelingen wollen, die bedeutenden Geldmittel zu beschaffen, welche erforderlich sind, um dieser übergroßen Noth in nennenswerther Weise abzuhelfen, desto mehr begrüßen wir mit dankbarer Freude die Fürsorge Ew. Majestät, wie dieselbe in der Allerhöchsten Kundgebung vom 30. v. Mts. uns entgegentritt. Wir bezweifeln nicht, daß in Folge der vom Throne aus gegebenen Anregung auch die freie Liebesthätigkeit in viel größerem Umfange als bisher sich diesen schreienden Nothständen zuwenden und durch Sammlung reichlicher Geldmittel die fortzusetzenden Bemühungen der betheiligten Behörden und sonstigen Instanzen auf diesem Gebiete erfolgreich unterstützen werde. Das walte Gott!

Dem Königlichen Konsistorium der Provinz Brandenburg haben wir behufs thunlichster Förderung der angeregten Kirchenbauten in Rummelsburg und in der Elisabeth-Gemeinde von dem Inhalt des Allerhöchsten Handschreibens Mittheilung gemacht.

Der Evangelische Ober-Kirchenrath.

Hermes.

Auch in Constantinopel hatte die Kaiserin Gelegenheit, als Beschützerin des Kirchbaues zu wirken. Es war eine schöne Fügung gewesen, daß das erste Protektorat, welches sie über eine Kirche bereits im Jahre 1888



Weihnachtkirche in Bethlehem.

übernommen hatte, sich auf die Weihnacht=Kirche in Bethlehem bezog. Im Jahre 1889 stockte der Bau, und die türkischen Behörden wollten nicht den Bau des schönen, hohen Thurmes gestatten. Da ließ am 6. November 1889 Seine Majestät der Sultan die Kaiserin kurz vor ihrer Abreise von Constantinopel fragen, ob er ihr noch irgend einen Wunsch erfüllen könne. Die Kaiserin bat ihn darauf persönlich, daß er die Förderung des Baues und die Anlage des Thurmes der Kirche in Bethlehem bewirken möchte. In freundlichster Weise gewährte der Sultan diese ihn wohl überraschende Bitte und gab sofort telegraphisch die nöthigen Befehle.

Nach Potsdam zurückgekehrt, ließ sich die Kaiserin über die von Spitta für Rummelsburg umgeänderten Hase'schen Pläne, über die Kosten und eingegangenen Mittel vortragen. Am 10. Dezember 1889 reichte Spitta den ersten Kosten=Ueberschlag ein, nach welchem die Kirche mit 1000 Sitzplätzen ohne innere Einrichtung 240 000, das Pfarrhaus 60 000, Terrain=Regulirungen 15 000, zusammen etwa 315 000 Mark kosten sollten. Da außerdem die Kaiserin für die Pfarrstelle die Dotation von etwa 150 000 Mark zu verschaffen beabsichtigte, wozu zunächst die von St. Matthäus zugesagten 100 000 Mark bestimmt wurden, so fehlten noch bedeutende Mittel. Deshalb richtete Ihre Majestät am 16. Dezember 1889 das folgende Handschreiben an Seine Majestät den Kaiser:

> Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät mache ich davon Mittheilung, daß die Vorarbeiten für den Bau einer Kirche in Rummelsburg soweit gefördert sind, daß derselbe im Frühjahre beginnen kann. Die Kosten der im gothischen Stile zu erbauenden Kirche mit etwa 1000 Sitzplätzen belaufen sich auf 240 000 Mark, des Pfarrhauses mit Konfirmandensaal auf 60 000 Mark, der Einebnung und Anlage des Platzes auf 15 000 Mark, so daß im Ganzen 315 000 Mark nöthig sind. An freiwilligen Spenden sind mit den noch in Aussicht gestellten Gaben etwa 140 000 Mark verfügbar.
>
> Bei der vollständigen Armuth der nur aus Arbeiterfamilien bestehenden Gemeinde ist von derselben nicht nur kein Beitrag zum Bau zu erwarten, sondern wird zunächst auch noch das Gehalt für Geistlichen, Küster und Organisten aufzubringen sein. Es fehlen daher mindestens noch 200 000 Mark, um das begonnene Werk sicher zu Ende zu führen. Euer Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich deshalb dringend, mir für diese ärmste und verlassenste

aller Berliner Vorstadt-Gemeinden aus den zu Allerhöchstihrer Disposition stehenden Fonds einen möglichst großen Beitrag in Gnaden zu bewilligen.

Neues Palais, den 16. Dezember 1889.

Auguste Victoria.

Die Vorarbeiten waren soweit gediehen, sowohl für Rummelsburg, als auch für die Elisabeth-Gemeinde, daß im Frühjahre voraussichtlich mit den Bauten begonnen werden konnte. Ihre Majestät die Kaiserin beauftragte mit ihrer Vertretung den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins durch das folgende Handschreiben vom 24. Dezember 1889:

Ich habe dem von Mitgliedern des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, besonders in der Rheinprovinz und Westfalen angeregten Wunsche, der dringendsten Kirchennoth in Berlin durch sofortigen Bau von ein oder zwei Kirchen abzuhelfen, um so lieber Meinerseits entsprochen, als Ich überzeugt bin, daß der unter Meinem Protektorat stehende Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein das nicht selbst thun kann. Derselbe muß sich seiner Aufgabe gemäß darauf beschränken, die Bestrebungen zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände überall da zu unterstützen, wo die Kräfte der organisirten Kirche in den Massen-Gemeinden nicht ausreichen. Es würden sonst seine schon für diesen Zweck noch lange nicht ausreichenden Mittel dringenden Arbeiten entzogen werden, durch welche auch unter den gegenwärtigen Nothständen unmittelbar ein reicher Segen geschafft werden kann. Dagegen habe Ich gern die nur für Kirchenbauten von den wohlhabenderen Kirchengemeinden Berlins, sowie von einer Anzahl mildthätiger Geber im Lande, namentlich auch in Berlin, dargebrachten Spenden mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers zum Bau zweier Kirchen, einer in Rummelsburg und einer in der Elisabeth-Gemeinde, bestimmt und sind die nöthigen Vorarbeiten durch das Konsistorium eingeleitet. Ich ersuche nunmehr den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, in Meinem speziellen Auftrage die Fortführung dieser Angelegenheit zu übernehmen. Derselbe wird am besten in der Lage sein, den Kirchenbau Meinen Wünschen entsprechend zu beschleunigen und zugleich dafür Sorge zu tragen, daß die Grenzen, welche

zwischen derartigen außerordentlichen Unternehmungen und der dauernden Arbeit Meines Hülfsvereins gezogen bleiben müssen, innegehalten werden.

Potsdam, Neues Palais, den 24. Dezember 1889.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

An den Engeren Ausschuß
des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Aus diesem Allerhöchsten Schreiben geht hervor, wie auch Ihre Majestät die Kaiserin persönlich darauf bedacht war, daß keine Mittel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zu Kirchenbauten in Berlin verwendet würden.

Zunächst begann eine rege Korrespondenz mit Geheimrath Hase; er erhielt die von Spitta bearbeiteten Pläne und sandte sie am 5. Januar 1890 abermals umgearbeitet mit Kosten-Anschlägen an die Kaiserin, und erhielt am 10. Januar ein herzliches Dankeswort.

Am 7. Januar 1890 starb die Kaiserin Augusta; die Beisetzung im Mausoleum zu Charlottenburg fand am 11. Januar statt.

Am Sonntag, den 12. Januar 1890, als Kaiser und Kaiserin durch das Schloß nach der Kapelle zu dem Gedächtniß-Gottesdienste für die hohe Heimgegangene gingen, versprach der Kaiser seiner Gemahlin eine Gabe von 100 000 Mark zum Bau einer Gedächtnißkirche für die verstorbene Kaiserin, und fügte später ein Gnadengeschenk von 300 000 Mark hinzu. So war in kurzer Frist der Bau der drei ersten Kirchen der Kaiserin eingeleitet.

Am 10. Januar 1890 ließ Ihre Majestät den Ressort-Behörden mittheilen, daß sie mit dem Bau der Kirche in Rummelsburg den Regierungs-Baurath Spitta und mit dem Bau der Kirche in der Elisabeth-Gemeinde den Baurath Orth beauftragt hätte. Auf Befehl Ihrer Majestät reisten Konsistorialrath Arnold und Baurath Spitta nach Hannover, wo sie am 18. Januar 1890 mit Geheimrath Hase unterhandelten und über die Ausführung der Rummelsburger Kirche endgültige Beschlüsse faßten.

Bei dem zunehmenden Umfang der Arbeiten für Kirchenbauten setzte der Engere Ausschuß am 17. Januar 1890 eine Kirchenbau-Kommission

ein, bestehend aus dem Ober-Konsistorialrath Hofprediger Bayer, Generalkonsul Schmidt, Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach und als Schriftführer Pastor Lenz.

Am 23. Januar 1890 nahm die Stadtverordneten-Versammlung „mit sehr großer Majorität" die Vorlage des Magistrats wegen unentgeltlicher Ueberlassung eines großen Bauplatzes für Kirche, Pfarrhaus und Haus für Krippe, Kinderbewahranstalt 2c. in Rummelsburg an.

So konnte man an die Inangriffnahme des Baues denken. Aber nur denken; denn nun mußte die Angelegenheit, weil es sich dabei um ein Gnadengeschenk des Kaisers, den sogenannten Staatszuschuß, handelte, nach mittelalterlicher Schablone 21 Instanzen durchlaufen. Die meisten dieser Instanzen haben ihre Sachverständigen, sowohl technische als juristische, die häufig verschiedener Ansicht sind. Was das bedeutet, davon können die singen und sagen, welche unter diesem schwerfälligen, büreaukratischen Apparate jahrelang gelitten und gestritten haben. Man rechnete damals in Berlin, daß, nachdem man sich nach langen Unterhandlungen bei einem Kirchbau über den Bauplatz, die ersten Bauentwürfe und Baukosten geeinigt hatte, es dann noch einer geschäftlichen Behandlung aller Instanzen von zwei, auch drei Jahren bedürfe, ehe man zur Ausführung schreiten könne. An andern Orten, namentlich auf dem Lande, wo durch verwickelte Patronats-Verhältnisse die Dinge oft noch schwieriger liegen, bedarf es bei Mitwirkung der staatlichen Organe noch längerer Zeit. Um Zeit zu gewinnen, langwierige Debatten zu vermeiden und in der Wahl des Baumeisters und der Baupläne Freiheit zu behalten, verzichten Gemeinden sogar auf Staatszuschüsse zu ihren Kirchenbauten, um sich so wenigstens einigermaßen von dem schleppenden Geschäftsgang, der jede Freudigkeit, jedes opferbereite Vorgehen lahm legt, zu befreien. Am meisten aber wird allgemein das persönliche Interesse und die Opferwilligkeit in den Gemeinden durch die Art der Auszahlung der Staatszuschüsse, d. i. der Gnadengeschenke, gelähmt. Es gilt dabei als Prinzip, daß nicht eine bestimmte Summe in vollem Betrage gewährt wird, sondern eine Summe „bis" zu einem bestimmten Höchstbetrage. Das ist durchaus unpraktisch. Die Staatsbehörde kann sich vor Beginn des Baues zur Genüge über die nothwendige Größe eines Kirchbaues, die Art der Ausführung und die sich daraus ergebenden Baukosten überzeugen und danach den bei Seiner Majestät zu erbittenden Beitrag bemessen. Derselbe muß dann aber auch in voller Höhe ausgezahlt werden, denn erfahrungsmäßig wächst mit dem Bau einer Kirche fast überall die Freudigkeit der Gemeinde am Geben,

besonders für eine schöne innere Ausstattung. Werden dann diese nachträglichen Mehrgaben aus der Gemeinde, statt allein zur Verschönerung der Kirche, auch dazu benutzt, um an dem Gnadengeschenk Ersparnisse zu machen, so erregt das Enttäuschung und Verbitterung. Dasselbe tritt ein, wenn, wie es wiederholt vorgekommen ist, die Staatsbehörde erklärt, daß der ihr vorgelegte Kostenanschlag zu gering bemessen sei, deshalb größere Opfer von der Gemeinde verlangt und, wenn diese zugesagt sind, das Gnadengeschenk, danach bemißt. Wurde dann schließlich doch der ursprüngliche Kostenanschlag eingehalten, so befreite man nicht die Gemeinde von den ihr auferlegten höheren Verpflichtungen, sondern verkürzte das Gnadengeschenk. Dieser ungesunde Zustand erwies sich mit jedem Jahre als unhaltbarer. Alle diese Nöthe vermehrten sich noch, wenn Bauten, zu welchen bei Sr. Majestät ein Gnadengeschenk beantragt war, von Privatbaumeistern und nicht von Königlichen Baumeistern ausgeführt werden sollten. Gewiß ist es nöthig und für einen Bau von großem Nutzen, wenn ein junger oder nicht ausreichend erfahrener Baumeister unter die feste Leitung eines begabten und erfahrenen Regierungsbaumeisters gestellt wird. Aber großen Nachtheil und unsägliche Schwierigkeiten bringt es mit sich, wenn, wie nicht selten, der umgekehrte Fall eintritt, und ein jüngerer, im Kirchenbau kaum geschulter, künstlerisch nicht begabter Regierungsbaumeister einen hervorragenden alten Privat-Architekten leiten und meistern will. Hier darf man nicht sagen: mit dem Amt kommt der Verstand und die Kunst und das Urtheil. Im Gegentheil, hier haben sich wiederholt die allergrößten Schwierigkeiten und Unnatürlichkeiten herausgestellt.

Um den Zeitverlust bei dem langen Wege durch die vielen Instanzen zu ersparen, sowie den gesammten Geschäftsgang zu vereinfachen, hatte auf Veranlassung Seiner Majestät des Kaisers der Herr Kultusminister bereits am 5. Oktober 1889 aus den hauptsächlichsten zuständigen Behörden, den drei Ressortministerien, dem Ober-Kirchenrath, dem Konsistorium, der Ministerial-Baukommission, dem Magistrat und dem Polizei-Präsidium von Berlin, der Regierung zu Potsdam und dem Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach eine Kommission gebildet, welche durch gemeinsame kommissarische Unterhandlungen unter Hinzuziehung von Vertretern der betheiligten Gemeinden und Baumeistern die Kirchenbau-Angelegenheiten berathen, in kürzester Zeit erledigen und vor Allem Vorschläge zur Vereinfachung und Aenderung des alten schleppenden Geschäftsganges machen sollten. Wegen der Reisen der Majestäten von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 1889 hielt die Kommission erst am 15. Februar 1890 ihre erste Sitzung im Kultusministerium. Sie bildete noch

eine technische Kommission unter dem Vorsitze des Baurathes Endell, aus den Bauverständigen der Ressortbehörden und Freiherrn von Mirbach.

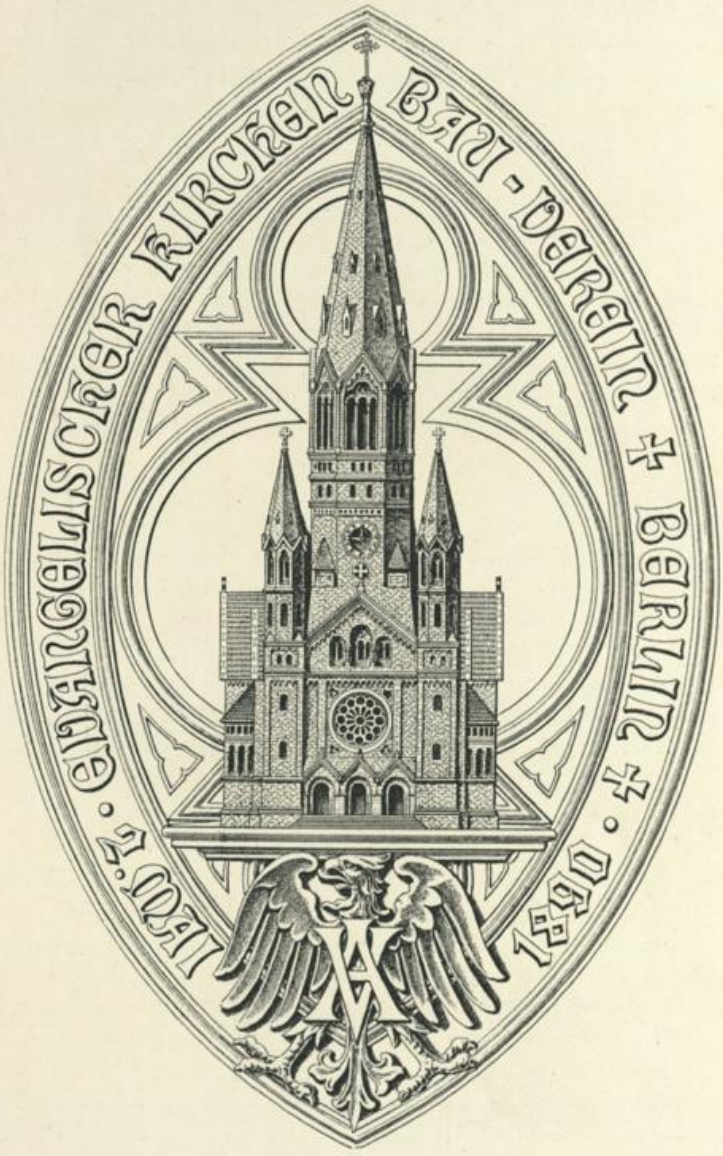
Bei den ersten Berathungen war an mancher Stelle die Stimmung kühl und zurückhaltend. Man hegte die Besorgniß, daß durch die geforderte Beschleunigung aller Arbeiten eine noch größere Belastung der überanstrengten Behörden eintreten könnte; mancher trennte sich nicht gern von der seit langen Zeiten bekannten und liebgewordenen, wenn auch von der Mehrzahl der betheiligten Sachverständigen für unpraktisch gehaltenen, so doch durch die Gewohnheit bequemen Schablone. Auch herrschte an einzelnen Stellen Befremden, daß die plötzlichen Aenderungen und ein gewisser, wir müssen sagen, unvermeidlicher Druck von unberufener Seite kämen; auch war man hier und da behördlicherseits nicht ganz damit einverstanden, daß Privatbaumeister mehr als sonst in der ausgesprochenen Absicht herangezogen wurden, in Berlin endlich wieder Kirchen in freier Anlehnung an die verschiedensten hervorragenden Muster der Glanzperiode des Mittelalters zu bauen. So stand man vor bisher unbekannten, eigenartigen Verhältnissen und Ereignissen, wo die Praxis und die Wucht der Thatsachen die graue Theorie überholten, zum Schaffen neuer Formen zwangen und neue Wege anbahnten. Daß ein junger Kaiser und eine junge Kaiserin persönlich mit liebevoller und mächtiger Hand eingriffen, um das seit vielen Jahrzehnten kirchlich niedergehende, ja versinkende Berlin in nur einigen Jahren wieder zu heben und wie nach langem dumpfen Schlafe zu einer regen kirchlichen Thätigkeit zu wecken; daß dem Rufe des Fürstenpaares Tausende und Abertausende aus allen Kreisen, Ständen und Parteien, statt weiter im Nichtsthun zu hadern, gemeinsam und versöhnlich mit großen opferbereiten Thaten folgten, das war ein Freuden- und Lichtstrahl in trüber Zeit, welcher die Herzen erwärmte und begeisterte, zu erstaunlichen Leistungen anregte und sich nicht mehr in das Schema staubiger, schleppender Büreauarbeit bannen ließ. Dieser frischen, fröhlichen, alle äußeren Hemmungen und Hindernisse leicht überwindenden Schaffensfreude entsprangen die Erfolge, welche der alte ehrwürdige Konsistorialpräsident Hegel als das in seinen späten Lebensabend hineindämmernde leuchtende Morgenroth begrüßte, und die ihn trotz seiner Jahre zu frischer, energischer und segensreicher Thätigkeit und zum Verbleiben in seinem arbeitsvollen Amte anregten. Bald aber erkannten fast Alle, besonders die erfahrenen praktischen Bauleute, daß diese neue Art der beschleunigten Arbeit keinen Zeitverlust, sondern großen Zeitgewinn brachte, Muth und Freude in der Arbeit, und eine allgemeine Opferwilligkeit hervorriefen. So wurde schließlich diese Kommission von

den Meisten mit Freuden begrüßt. Man erkannte bei den immer zahlreicher erstehenden Kirchenbauten mit jedem Jahre mehr, daß die alten Vorschriften und Bestimmungen unpraktisch, theilweise sogar unbrauchbar und schädlich waren. Man machte bei jeder Gelegenheit die Erfahrung, wie man auf anderen Wegen schneller und besser vorwärts kam, und sah ein, wie vieles von Grund aus geändert werden müsse. Dazu bedurfte es aber eingehender Erwägungen, langer Berathungen, Vorschläge, Beschlüsse in allen Instanzen, welche Monate und Jahre in Anspruch nahmen. Darauf konnte bei den Bauten der Kaiserin natürlich nicht gewartet werden, und so kam man nothgedrungen auf die praktische Lösung, sich zunächst überall mit Ausnahmebestimmungen und Verfügungen zu helfen, was zwar vielfach gegen die gewohnte Schablone verstieß und bei zu korrekten Theoretikern anfangs Mißstimmung erzeugte. Aber es ging nicht anders, wenn schnell etwas geleistet werden, und der für Kirchenbauten in weiten Kreisen entstandene Enthusiasmus nicht im Aktenstaub erstickt werden sollte. Man gewann auch Zeit, Erfahrungen zu sammeln, denn der Kirchenbau war in Berlin — man kann leider sagen — fast seit Jahrhunderten etwas sehr Seltenes, fast Unbekanntes geworden. Die folgenden wenigen Jahre mit ihren überraschenden Erfolgen bezeichneten die Unbrauchbarkeit und den Niedergang der alten grauen Theorie, und ein frisches machtvolles Aufblühen einer neuen guten Praxis. Reiche Erfahrungen wurden gesammelt und mit Nutzen verwerthet, die Behörden ordneten unter dem Einflusse der oft fast kaum zu bewältigenden baulichen Fortschritte manches Gute an — aber zu einer gründlichen Umwandlung in dem ganzen Bausystem, welches von der Ausbildung der jungen Baumeister an der Aenderung bedurfte, kam es bisher nicht, und es wäre tief zu beklagen, wenn die in solcher Art vielleicht niemals wiederkehrende Kirchenbauzeit, welche auch vielfach in den Provinzen zur Nachahmung angeeifert hatte, ohne dauernden reformatorischen Einfluß auf das Bauwesen vorübergehen sollte. Die eingesetzte Baukommission, von welcher man hoffte und wünschte, daß von ihr aus die Anregung zu einer gründlichen Reform unseres Bauwesens ausgehen sollte, hat sich damit nach manchen wichtigen und erfolgreichen Einzelarbeiten leider bisher nicht näher beschäftigt. Es wäre indessen dringend zu wünschen, daß die Kommission zur dauernden Verwerthung der gesammelten Erfahrungen ihre Thätigkeit fortsetzte. Eine treue Kraft, auf die man große Hoffnungen gebaut, sank leider allzufrüh dahin: der Ober-Baudirektor Endell, welcher mit Umsicht, Thatkraft und warmem Herzen strebte und wirkte, starb am 8. März 1891.

Ueberall machte sich der Einfluß des Kaisers und der Kaiserin geltend, Neues schaffend, das Begonnene fördernd, die Saumseligen energisch vorwärts treibend — und Gott gab Segen und Gedeihen. So entstanden in den Jahren 1888 bis 1890 in und um Berlin die Anfänge zu 9 Kirchen, und bis zum Jahre 1900 waren 49 Kirchen vollendet und 8 im Bau.

Von diesen Kirchen hat der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins im Auftrage der Kaiserin drei Kirchen gebaut, die Erlöser-, Himmelfahrt- und Gnaden-Kirche, er leitete den Bau der Immanuel-, der Samariter-Kirche und der Kirche zum guten Hirten in Friedenau ein, sowie einer Kirche im Westen Berlins, woraus später die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche hervorging, und schließlich förderte er noch den Bau der Kaiser Friedrich-Gedächtniß-Kirche und der Kirche in Adlershof. Auch in der Heiligkreuz-Gemeinde, wo Seine Majestät der Kaiser und die Vereinigten Kreissynoden große Gaben spenden wollten, wo die Stadt zur Hergabe eines Bauplatzes bereit war und zahlreiche Gemeinde-Mitglieder opferfreudig vorgingen, wurde der Beginn eines Kirchbaues versucht, aber Alles scheiterte auf Jahre hinaus an der mangelnden Stimmung des Gemeinde-Kirchenraths.

Die von dem Engeren Ausschuß am 17. Januar 1890 eingesetzte Kirchbau-Kommission entfaltete eine rege Thätigkeit. Das in überraschendem Maße wachsende Interesse, die überaus großen Spenden ließen die Arbeiten der Kirchenbau-Kommission in kürzester Zeit in ungeahnter Weise wachsen. Um die Arbeit über ganz Berlin auszudehnen, wurde eine Vergrößerung der Kommission durch Mitglieder der Bau-Behörden, der kirchlichen und städtischen Behörden und durch Freunde der Sache nothwendig. Ueber die vergrößerte Kommission übernahm im März 1890 Herr Richard von Hardt den Vorsitz. Der Engere Ausschuß rieth zur Begründung eines eigenen Vereins, der zunächst als Zweig-Verein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins gedacht war. Bei den sich aber aus den Provinzen — wenn auch unbegründet — fortwährend wiederholenden Klagen, daß die Mittel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zu Kirchenbauten verwendet würden, entschloß man sich, die Bau-Kommission des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins in einen selbstständigen Kirchenbau-Verein umzuwandeln, welcher am 2. Mai 1890 zusammentrat, und über welchen am 14. Mai 1890 Ihre Majestät die Kaiserin ebenfalls das Protektorat übernahm.



Siegel des Evangelischen Kirchenbau-Vereins für Berlin.

Die Kirchenbauten des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins übten einen maßgebenden Einfluß auf die Schönheit des Kirchen-Baustils. Waren die ältesten Kirchen Berlins, die Heiligegeist-, Nicolai-, Marien- und Kloster-Kirche, zu den Kunstwerken zu zählen, so konnte man dies von den meisten späteren Bauten nicht mehr sagen. Mochten auch manche in Zeiten äußerlicher Noth entstanden sein und deshalb keinen Anspruch auf künstlerische Ausführung gemacht haben, so war doch manche der neueren Kirchen auch ein Ausdruck des Mangels an Kunstsinn.

Alle neuesten Berliner Kirchenbauten verzeichnen einen Aufschwung der Baukunst, und dieser Aufschwung übertrug sich auf das ganze Land. Aber auch die in unserer Zeit häufig besonders scharf und hart hervortretende Kritik blieb nicht aus. Noch bis in die neueste Zeit verstummt der Vorwurf nicht und richtet sich mit Vorliebe gegen die Gnaden-Kirche und die Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche, daß zu schön und zu kostspielig gebaut worden sei. Der Vorwurf könnte einen Grund haben, wenn nur wenige Kirchen entstanden wären; aber in zehn Jahren ist mehr geleistet worden als in Jahrhunderten vorher, und wer ferner die Berliner und Berliner Verhältnisse kennt, weiß genau, daß es schwieriger gewesen wäre 25 oder 30 unkünstlerische, schmucklose, billige Betsäle zu bauen, als die doppelte Anzahl schöner, künstlerischer Kirchen. Gerade durch die Schönheit der Bauten wurde das allgemeine Interesse in allen Kreisen wachgerufen und begeistert. Bei vielen werthvollen, geschenkten Bauplätzen wurde naturgemäß an das Geschenk die Bedingung des Baues einer schönen Kirche geknüpft.

Man könnte auch Anlaß zu Klagen geboten haben, wenn unter dem Kostenaufwande für die schönen Kirchen andere kirchliche und Wohlthätigkeitsarbeiten gelitten hätten. Aber auch hierin ist in allen Zweigen in den letzten zehn Jahren, und oft gerade durch die Kirchenbauten veranlaßt, überall ein erfreulicher und bedeutender Fortschritt eingetreten.

Mit den Bauten ging Hand in Hand die Hebung der Kirchenmusik durch die Beschaffung guter Orgeln, durch die Anlage großer Orgel-Emporen und die Pflege der Kirchenchöre. Gewiß darf man von diesen äußeren Dingen nicht erwarten, daß sie die Menschen zu Gott führen, aber es sind sicherlich erlaubte und schöne Mittel, um neben der Predigt des Wortes Gottes zur Belebung des religiösen Gefühles oder zunächst wenigstens eines äußeren Interesses für die Kirche beizutragen. Wie die Tempel der alten Zeit und die hehren Dome des Mittelalters bezeugen, giebt es kein Volk und keine Zeit, welche nicht den tiefsten und edelsten Ausdruck ihres religiösen Empfindens in der kirchlichen Baukunst niedergelegt hätten, und das Schönste und Ergreifendste, was die Meister

der Tonkunst und der Malerei geschaffen haben, liegt meist auf religiösem Gebiete. In Leistungen der Kirchenmusik nimmt Berlin seit den letzten Jahren die erste Stelle ein, vor Allem durch die zahlreichen großen und kleineren Aufführungen in der dazu in seltenem Maße geeigneten Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche mit ihrer herrlichen Orgel. Es ist nicht genug zu danken, daß diese Kirche auf Wunsch des Kaisers im Grundriß so angelegt worden ist, daß sie eine hervorragende Pflegestätte der Kirchenmusik werden konnte.

So kann in unserer materiellen Zeit die Kunst in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung mit der Religion zur Veredelung und Umkehr zu Gott beitragen.

Um das aber zu erreichen, dürften die zahlreichen schönen Kirchen nicht nur des Sonntags geöffnet sein. Für einen so seltenen Gebrauch wären sie allerdings zu kostspielig. Deshalb hat sich auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein seit einigen Jahren der Fürsorge für das tägliche Offenhalten der Kirchen und der Abhaltung kurzer Abendandachten zugewendet.

Die zahlreichen Versuche und Projekte, einen modernen, rein protestantischen Baustil auszubilden und von den alten herrlichen Mustern des germanischen und des gothischen Baustils abzuweichen, müssen mit wenigen Ausnahmen als mißlungen, unkünstlerisch und unschön angesehen werden, da sie im Gegensatze zu dem Anziehenden der meisten unserer neuen Kirchen entnüchternd wirken. Kunstsinn und Schönheitsgefühl haben, wenn irgendwo, so sicher bei dem Kirchenbau ihre nicht zu unterschätzende Berechtigung, und es hat wahrlich eine tiefe Bedeutung, daß jedwede Kunst das Schönste, Edelste und Ergreifendste da geleistet hat, wo sie sich in den Dienst der Kirche stellte. Wenn man kunstvolle Kirchenbauten mit werthvoller künstlerischer Ausstattung und die Pflege der herrlichen alten und neuen Kirchenmusik als katholisirend verwirft, so sollte man doch nicht vergessen, daß uns viel wichtigere und tiefere Beziehungen mit der katholischen Kirche verbinden, an deren Verwerfen kein ernster evangelischer Christ denken würde. Wo das Schöne und Edle auch in äußeren Dingen verbindet, ist das sicher nur ein Gewinn. Wenn man sich gegen schöne Kirchenbauten erklärt, weil das Geld besser für Mildthätigkeit verwendet würde, so wollen wir darauf mit Kögel's Worten aus seiner Predigt am Sonntag Reminiscere über die Salbung in Bethanien erwidern:

„Solch eine salbende Maria, solch eine ahnungsvolle Prophetin, die das schmückt, was sie liebt, die in dem Namen, der über alle Namen ist, segnet und gesegnet wird, ist die christliche Kunst. Auch sie wird oft an-

Choransicht der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche.

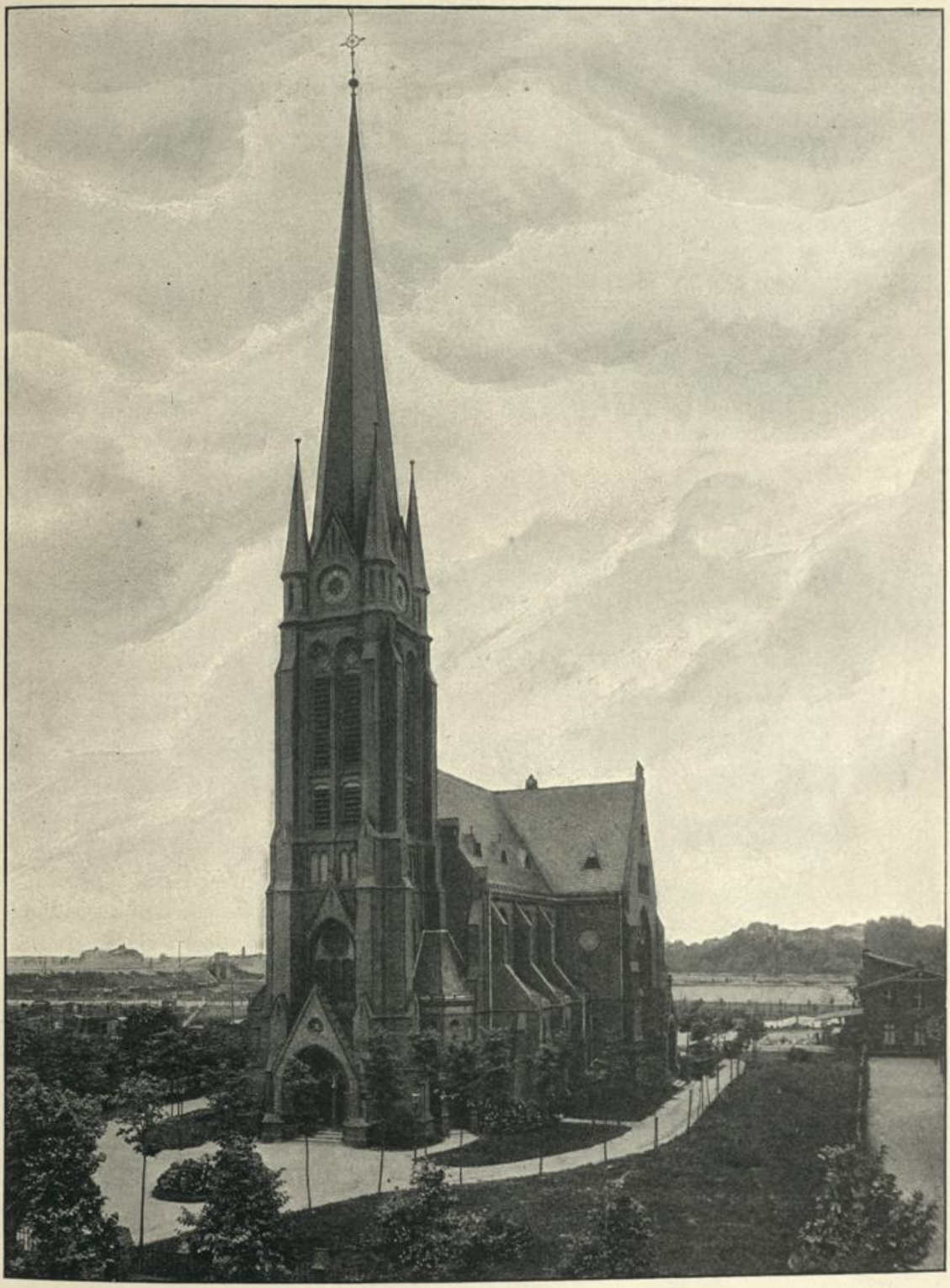
gefochten von der bethörten Menge, die das schlichte Kreuz und die fromme Kunst zugleich verachtet: was soll diese Verschwendung?"

Aber besser als alles andere hat der Erfolg bewiesen, wie es gerade die schönen Kirchen mit ihrer erhebenden Musik gewesen sind, welche sonntäglich Tausende und Abertausende früher Fernstehende zu dem Altare des Herrn und zu seinem Worte wieder hingezogen und in weiten Kreisen vielseitige kirchliche Thätigkeit angeregt haben.

4. Kapitel.

Die Erlöserkirche in Rummelsburg.

Im Nordosten von Berlin lag die Parochie Lichtenberg-Stralau; zu derselben gehörten außerdem die Vororte Rummelsburg, Boxhagen, Friedrichsberg und jenseits der Spree Treptow, alle weit auseinander gelegen, mit schlechten Verbindungswegen, und gegen 25000 Seelen, größtentheils aus der Arbeiterbevölkerung, umfassend. Für alle diese Orte war ein einziger Pfarrer in Lichtenberg, mit einer alten kleinen Kirche daselbst und einer noch kleineren von 84 Plätzen in Stralau. Bei letzterer Kirche war der Berliner Vergnügungsort Treptow eingepfarrt, und wenn im Spätherbst und Winter die Dampfschiffe zu fahren aufhören, so mußte man zur Kirche über die Oberbaumbrücke in Berlin einen Weg von $1^3/_4$ Stunden zurücklegen. Rastlos arbeitete der junge, kräftige Geistliche; er hielt im Jahre allein sechs Einsegnungen ab, mußte bei stark besuchten Abendmahlsfeiern oft mehrere Stunden hintereinander am Altare fungiren, so daß er und die Gemeinde schließlich vor Ermüdung abstumpften; er mußte sogar Leichenfeiern ablehnen, weil er den ganzen Tag bis in die tiefe Nacht anderweitig dienstlich in Anspruch genommen wurde. Da war es nicht zu verwundern, daß bei der größtentheils unkirchlichen Bevölkerung der letzte Rest von kirchlichem Sinn immer mehr schwand, und der Einfluß böser Elemente zunahm. Dieser schreiende Nothstand wurde durch die Armuth der Gemeinden und die hohen Kommunalsteuern, doppelt so hoch als in Berlin, vermehrt, weil man an eine Erhöhung der Kirchensteuer zur Beseitigung der Kirchennoth nicht denken konnte. Die Hülfe mußte von anderer Seite kommen. Bei



Die Erlöserkirche.

den geringen, dem Konsistorium durch die Provinzial-Synode zu Gebote stehenden Mitteln, kam man 1886 zunächst nicht weiter als zu dem Beschluß einen Diakonatsfonds allmählich zu begründen, später wurde vorübergehend eine junge Hülfskraft angestellt. Da trat im Juni 1889 die junge Kaiserin helfend ein. Wir sahen, wie unter ihr in kurzer Zeit die Arbeiten vorwärts gingen (S. 31), wie am 23. Januar 1890 der Kirchbauplatz von dem Magistrat in Berlin geschenkt (S. 40), die Pläne zu den kirchlichen Bauten in umfassender Weise entworfen, die Mittel gesammelt wurden und mit dem Bau im Frühjahre 1890 begonnen werden sollte (S. 40).

Wir lassen hier die wichtige Magistratsvorlage vom 3. Januar 1890 (genehmigt durch die Stadtverordneten am 23. Januar 1890), welche die Begründung der neuen Gemeinde Rummelsburg-Boxhagen ins Auge faßte, im Wortlaute folgen:

Vorlage zur Beschlußfassung, betreffend die Ueberweisung einer zum Kirchbau in Rummelsburg erforderlichen Parzelle der städtischen Ackerländereien an die neue Kirchengemeinde Boxhagen-Rummelsburg.

Bekanntlich sind wir Patron der Kirche zu Stralau. Dieselbe hat nur 84 Sitzplätze. Zu ihrer Parochie aber gehörten schon nach der im November 1886 erfolgten Feststellung

Stralau mit	738	
Boxhagen-Rummelsburg mit	6523	
Treptow mit	1164	
zusammen	8425	Gemeindemitglieder.

Diese Zahl, bei der das Arbeitshaus, das Waisenhaus und das Filial-Gefängniß zu Rummelsburg außer Ansatz geblieben sind, muß sich seit dem Jahre 1886 reichlich auf 10000 erhöht haben.

Auch wegen der vorhandenen Entfernungen und der durch die Spree bestehenden Kommunikations-Hindernisse ist dem Königlichen Konsistorium der Provinz Brandenburg eine Trennung der Parochie als nothwendig erschienen.

Zur Erreichung dieses Zweckes soll für die neuen Gemeinden

Stralau
Boxhagen-Rummelsburg und
Treptow

ein besonderes Pfarramt mit dem Sitze in Rummelsburg als der größten und bestgelegensten Gemeinde gegründet und in Rummelsburg eine Kirche

von mindestens 800 Sitzplätzen, ein daneben belegenes mit einem Confirmandensaale auszustattendes Pfarrhaus und im Anschluß daran eine Kleinkinderbewahranstalt, sowie in Treptow eine Kirche von mindestens 300 Sitzplätzen erbaut werden.

Zur Deckung der Kirchenbaukosten in Rummelsburg und Treptow und des Pfarrhauses in Rummelsburg sind weder im Kirchenvermögen von Stralau genügende Mittel vorhanden, noch kann durch die im Ganzen armen Gemeindemitglieder des Kirchspiels Stralau etwas aufgebracht werden.

Das Königliche Konsistorium hat daher wegen Beschaffung dieser Mittel aus Central-Fonds das Erforderliche bereits veranlaßt, uns jedoch gleichzeitig ersucht, die erforderlichen Bauplätze in Rummelsburg und Treptow unentgeltlich herzugeben.

Bevor über die Lage und Größe der Grundstücke Verhandlungen angeknüpft wurden, haben wir uns die Erklärung abgeben lassen, daß für die von Stralau abzutrennenden Kirchengemeinden Boxhagen-Rummelsburg einerseits und Treptow andererseits die Uebernahme des Patronats durch die Stadt Berlin nicht beansprucht werden kann, so daß das Stralauer städtische Patronat sich über die Stralauer Kirche mit dem ihr verbleibenden Sprengel, der sich wesentlich mit dem Gemeindebezirk Stralau deckt, nicht mehr hinaus erstrecken wird.

Diese Regelung erscheint uns für die städtischen Interessen günstig; und nachdem die Wahl des Bauplatzes in Rummelsburg stattgefunden hat, sind wir im Einverständniß mit der Grundeigenthums-Deputation bereit, das auf dem anliegenden, von dem Königlichen Baurath Herrn Spitta im Einvernehmen mit dem Herrn Stadtbaurath Blankenstein angefertigten Situationsplane roth eingezeichnete, mit den Buchstaben A. B. C. D. A. umschriebene Terrain von 85 a 20 qm der Rummelsburger Ackerländereien der neuen Kirchengemeinde Boxhagen-Rummelsburg unentgeltlich unter der Bedingung zu überlassen, daß das Eigenthumsrecht ganz oder theilweise an die Stadtgemeinde zurückfällt, sobald die zu errichtenden Baulichkeiten kirchlichen Zwecken nicht mehr dienen.

Die bezeichnete Parzelle besteht aus leichtem Sandboden, gehört zu den Ländereien der der Stadtgemeinde gehörigen Boxhagenschen Haide, ist für ca. 15 bis 16 Mark pro Morgen zur Benutzung als Ackerland verpachtet worden und hat als Baustelle vorläufig einen geringen Werth.

Indem wir der Stadtverordneten-Versammlung noch vier photographische Abbildungen der durch Geheimen Regierungsrath Professor

Hase in Hannover erbauten Apostelkirche, deren etwas vergrößerte Wiederholung durch den Kirchbau auf der Rummelsburger Parzelle beabsichtigt wird, übersenden, ersuchen wir ergebenst folgenden Beschluß zu fassen:

> Die Stadtverordneten-Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß der neu zu bildenden Kirchengemeinde Boxhagen-Rummelsburg zur Errichtung einer Kirche, eines Pfarrhauses und einer Kleinkinderbewahranstalt die auf dem Situationsplane mit den Buchstaben A. B. C. D. A. umschriebene, roth eingezeichnete Parzelle der Rummelsburger Ackerländereien von 85 ar 20 qm unter der im Grundbuche zu vermerkenden Bedingung aufgelassen werde, daß das Eigenthumsrecht ganz oder theilweise an die Stadtgemeinde Berlin zurückfällt, sobald die auf der vorbezeichneten Parzelle zu errichtenden Baulichkeiten kirchlichen Zwecken, wozu sie bestimmt sind, ganz oder theilweise nicht mehr dienen.

Wegen der Ueberweisung einer zum Kirchbau in Treptow erforderlichen Parzelle werden wir der Stadtverordneten-Versammlung seiner Zeit noch eine besondere Vorlage zugehen lassen.

Berlin, den 3. Januar 1890.

Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
von Forckenbeck.

Wegen Regelung der Eigenthumsverhältnisse an dem Kirchbauplatze wurde zwischen dem Magistrat von Berlin und der Kirchengemeinde nachstehender Vertrag abgeschlossen:

Vertrag.

Zwischen der Stadtgemeinde Berlin, vertreten durch den hiesigen Magistrat und der Kirchengemeinde der Erlöserkirche zu Rummelsburg, vertreten durch den Gemeindekirchenrath dieser Kirche, ist vorbehaltlich der

Genehmigung der zuständigen staatlichen, kirchlichen und Kommunal-Aufsichtsbehörden folgender Vertrag geschlossen worden.

§ 1.

Die Stadtgemeinde Berlin übereignet unentgeltlich an die Kirchengemeinde der Erlöserkirche zu Rummelsburg von dem ihr gehörigen, im Grundbuche von Boxhagen-Rummelsburg Band 1 Blatt Nr. 14 verzeichneten Grundstücke die auf dem diesem Vertrage angehängten Situationsplane des städtischen Vermessungsamtes vom 14. Juni 1893 mit den Buchstaben a b c d a umschriebene, an der Prinz Albertstraße zu Rummelsburg belegene Parzelle von 8520 qm wirklicher und 8442 qm grundsteuerkatastermäßiger Größe zur Errichtung der Erlöserkirche, eines Pfarrhauses und einer Kleinkinderbewahranstalt.

Der Werth dieses Grundstücks wird auf mehr als 10000 Mark angegeben.

§ 2.

Die Uebergabe der Parzelle an die Kirchengemeinde der Erlöserkirche zu Rummelsburg hat zu beiderseitiger Zufriedenheit am 10. März 1890 stattgefunden und gehen von diesem Tage ab Nutzungen, Lasten und Gefahr auf dieselbe über. Die Auflassung der Parzelle an die Kirchengemeinde erfolgt binnen vier Wochen nach allseitiger Genehmigung dieses Vertrages.

§ 3.

Die Kirchengemeinde ist verpflichtet, bei dem im § 1 bezeichneten Grundstücke zu Gunsten der Stadtgemeinde Berlin folgenden Vermerk in Abtheilung II Nr. 1 des Grundbuchs eintragen zu lassen und den Antrag auf Eintragung bei der Auflassung desselben an die Kirchengemeinde zu stellen:

> „Das Eigenthumsrecht an dieses Grundstück ist an die Stadtgemeinde Berlin ganz oder theilweise zurückzugewähren, sobald die darauf errichteten Gebäude (die Kirche resp. das Pfarrhaus oder die Kleinkinderbewahranstalt) den Zwecken, wozu sie bestimmt sind, ganz oder theilweise nicht mehr dienen."

§ 4.

Ein Stempel zu diesem Vertrage ist nicht zu verwenden, ebenso wird für die grundbuchliche Operation Kostenfreiheit in Anspruch genommen.

Eventuell trägt Stempel und Kosten die Kirchengemeinde der Erlöserkirche zu Rummelsburg.

Der Vertrag ist zweimal auszufertigen.

Urkundlich unter dem Stadtsiegel.

Rummelsburg, den 22. August 1893.
Der Gemeinde-Kirchenrath der Erlöserkirche.
(L. S.)
Schlaeger, Pfarrer an der Erlöserkirche,
Göltsch, } Mitglieder des G.-K.-Raths
Friebel, } der Erlöserkirche.

Berlin, den 18. August 1893.
(L. S.)
Magistrat hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Zelle. Borchardt.

Vorstehender Vertrag wird hierdurch von Kommunalaufsichtswegen genehmigt. Zugleich wird die Genehmigung zur Auflassung ertheilt.

Potsdam, den 8. September 1893.

(L. S.)

Der Oberpräsident von Berlin, Staatsminister von Achenbach.

Die grundbuchamtliche Auflassung des Platzes konnte, da eine Gemeinde noch nicht begründet war, erst später erfolgen. Dies geschah am 3. Dezember 1895 in folgender Form:

„Das Eigenthumsrecht an diesem Grundstück ist an die Stadtgemeinde Berlin ganz oder theilweise zurückzugewähren, sobald die darauf errichteten Gebäude (die Kirche resp. das Pfarrhaus oder die Kleinkinderbewahranstalt) den Zwecken, wozu sie bestimmt sind, ganz oder theilweise nicht mehr dienen. Eingetragen auf Grund des Vertrages vom 18/22. August (8. September) 1893, der gerichtlichen Verhandlung vom 2. Dezember 1895 am 3. Dezember 1895."

Bei der großen kirchlichen Noth war es wichtig, sofort die Begründung einer neuen Gemeinde zu veranlassen, deshalb richtete am 11. Februar 1890 das Konsistorium folgendes Schreiben an Ihre Majestät die Kaiserin:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin und Königin!
Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!

Euer Majestät huldvolle Anerkennung unserer Bemühungen um die kirchlichen Angelegenheiten von Rummelsburg, welche wir mittels

des Allerhöchsten Handschreibens vom 24. Dezember v. Js. mit ehrfurchtsvollem Dank empfangen haben, ermuthigt uns zu der Bitte, über die gegenwärtige Lage dieser Angelegenheiten Folgendes allerunterthänigst vortragen zu dürfen:

Die der evangelischen Landeskirche angehörenden, selbstständigen Bewohner des Landgemeindebezirks Boxhagen-Rummelsburg, welche in einer von dem Pfarrer Kuntze in unserem Auftrage berufenen Versammlung vom 6. d. Mts. zahlreich erschienen waren, haben in richtiger Erkenntniß ihrer kirchlichen und religiösen Nothlage, geglaubt, die Ausführung des Kirch- und Pfarrhausbaues nicht erst abwarten zu dürfen, den Euer Majestät hochherziger Entschließung sie zu verdanken haben werden; sie haben den Wunsch ausgesprochen, schon jetzt zu einer besonderen Kirchengemeinde vereinigt zu werden und einstimmig beschlossen, weil die Gemeinde beim besten Willen nicht im Stande sei, für die Besoldung des Pfarrers irgend welche Opfer zu bringen, für die Dotation des Pfarramtes aber jedenfalls unverzüglich gesorgt werden müsse, an Eure Kaiserliche und Königliche Majestät, als Gründerin ihrer Kirche, die allerunterthänigste Bitte zu richten, auch die Dotation des Pfarramtes und damit das Recht der Besetzung der Pfarrstelle dauernd zu übernehmen.

Die Erklärung ihres Unvermögens müssen wir nach dem vor wenig länger denn Jahresfrist von uns eingeholten, aus den Steuerlisten ziffermäßig unterstützten Gutachten des Landraths des Niederbarnimer Kreises als richtig bestätigen, und glauben daher im Vertrauen auf Euer Majestät landesmütterliche Huld und Gnade, im Falle die Mittel zu der erbetenen neuen Allerhöchsten Gnadenerweisung vorhanden sein sollten, dieselbe hiermit allerunterthänigst befürworten zu sollen. Wir möchten darin die schönste Vollendung des zur Ehre Gottes in Rummelsburg gestifteten Werkes erkennen, wenn Eure Majestät den Beruf zu übernehmen geruhen wollen, der dortigen armen Gemeinde nicht allein eine Pfarrkirche, sondern auch einen glaubenskräftigen Prediger und Seelsorger zu geben.

Euer Kaiserlichen Königlichen Majestät ersterben wir

allerunterthänigst treugehorsamst

Das Konsistorium der Provinz Brandenburg.

Hegel. D. Brückner. Arnold.

Ihre Majestät antwortete am 15. Februar 1890:

Ich will die Mir durch das Konsistorium der Provinz Brandenburg vorgetragene Bitte der zur Evangelischen Landeskirche gehörigen Bewohner des Landgemeindebezirks Borhagen-Rummelsburg vom 6. d. Mts. in Gnaden gewähren. Mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs bestimme Ich demgemäß aus den Mir zur Linderung kirchlicher Nothstände zur Verfügung gestellten Geldmitteln als Ausstattung des Pfarramts der im Bereiche der Diözöse Berlin I neu zu gründenden Rummelsburger Kirchengemeinde ein Kapital von Einhundert und Fünfzig Tausend Mark, welches, sobald die Errichtung der neuen Gemeinde durch die zuständigen Staats- und Kirchenbehörden erfolgt sein wird, durch Eintragung in das Staatsschuldbuch sicher gestellt werden soll, und übernehme Ich auch das Mir angetragene Besetzungsrecht der neuen Pfarrstelle, indem Ich wegen Meiner Nachfolge in diesem Rechte Mir weitere Bestimmungen vorbehalte.

Berlin, den 15. Februar 1890.

Auguste Victoria.

An demselben Tage sandte Ihre Majestät an Seine Majestät den Kaiser das folgende Gesuch:

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät berichte ich, daß der auf 315 000 Mark veranschlagte Bau von Kirche, Pfarrhaus und Konfirmandensaal in Rummelsburg durch die aus Eurer Majestät Dispositions-Fonds in Aussicht gestellte Summe von 200 000 Mark gesichert ist, nachdem der Magistrat fast vier Morgen Land geschenkt hat. Das Kapital von 150 000 Mark zur Besetzung der Pfarrstelle ist durch Spenden aufgebracht, da die arme Gemeinde sich dazu außer Stande erklärt hat.

Für den auf 350 000 Mark veranschlagten Bau der Kirche in der Elisabeth-Gemeinde sind etwa 185 000 Mark bis jetzt vorhanden, sodaß eine Beihülfe von 150 000 Mark aus dem Dispositions-Fonds erwünscht wäre. Die Gemeinde dotirt die Pfarrstelle. Wegen unentgeltlicher Ueberlassung des Bauplatzes wird mit dem Magistrat unterhandelt.

Der Bau der Gedächtnißkirche für Ihre Majestät die Hochselige Kaiserin Augusta, für welche Euer Majestät den Platz im

Invalidenpark bestimmt haben, ist auf etwa 600 000 Mark veranschlagt. Durch die Gabe Eurer Majestät und durch Spenden sind in Kürze 200 000 Mark verfügbar. Die Gemeinde ist arm, will aber 30 bis 40 000 Mark aufbringen. Die Predigerstelle ist gesichert. Eure Majestät bitte ich, gerade für diese Kirche eine größere Beihülfe zu gewähren. Der Bau der drei Kirchen soll im Laufe des Frühjahres beginnen.

Berlin, den 15. Februar 1890.

Auguste Viktoria, Kaiserin und Königin.

An Seine Majestät den Kaiser und König.

Am 3. März 1890 begann der Bau der Kirche in Rummelsburg, am 22. März ließ Ihre Majestät die Kaiserin die Ministerial-Baukommission ersuchen, die Bauleitung zu übernehmen. Trotz schwieriger Fundamentirung schritt der Bau rüstig vorwärts.

Am 19. April 1890 erbat die Bau-Kommission des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins von Ihrer Majestät der Kaiserin, der Kirche den Namen „Erlöserkirche" zu geben.

Am 20. April 1890 schlug das Konsistorium und Generalsuperintendent Brückner Ihrer Majestät die Berufung des Pfarrers Schlaeger aus Petkus für Rummelsburg vor. Ihre Majestät gab am 22. April ihr Einverständniß und bestimmte am 23. April, daß die Grundsteinlegung zur Kirche am 4. Mai als dem Stiftungstage des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins erfolgen sollte.

Am 1. Mai 1890 gab Seine Majestät der Kaiser die Genehmigung, daß die Kirche in Rummelsburg den Namen „Erlöserkirche" erhalte.

Ende April und die ersten Tage des Mai waren mit den Vorbereitungen zur Grundsteinlegung ausgefüllt.

Die Grundsteinlegung am Sonntag Cantate, den 4. Mai 1890.

Wo Licht ist, da ist Schatten. Wie Lichtstrahlen des Himmels leuchtete in das Dunkel der ersten Maitage die Feier in Rummelsburg am Sonntage Cantate. Ja, singet dem Herrn ein neues und frohes Lied auch in die Finsterniß und in die Trauer der Welt hinein. Unzufriedenheit und Verblendung wollten die ersten Maitage zu großen Arbeiter-Demonstrationen und Auflehnung gegen Recht und Ordnung benutzen. Kläglich und nutzlos verlief die böse Absicht, aber sie zeigte die Gefahren, Nöthe und Schäden unserer Zeit, sie mahnte, an der Besserung und Heilung zu arbeiten, solange es Tag ist; und es ist in keinem anderen Heil, als in unserem Herrn und Heilande und in der Verkündigung und Bethätigung seines heiligen Wortes. Sein Wort ist unseres Fußes Leuchte und vernichtet die Rathschläge der Gottlosen. Wie Gott ohne unser Zuthun die Herzen der Menschen lenkt, das zeigte sich in Rummelsburg. Hatten die bösen Elemente geglaubt, gerade in dieser verlassenen Arbeitervorstadt Unruhe und Auflehnung anzustiften, so trat das Gegentheil ein. Arbeiter und Arbeitgeber reichten sich die Hand, sie schickten sich an, in herzlicher und feierlicher Weise ihre Königin und Beschützerin zu empfangen, und ihrem Herrn und Heiland in einem großartigen Festgottesdienste lobzusingen und zu danken. Die armen Arbeiterfamilien hatten sogar unter sich Sammlungen eingerichtet, und ihre Scherflein flossen reichlich, auch von den ärmsten während der ganzen Bauzeit, sowohl für die Kirche als auch für das Gemeindehaus. Von Regenschauern und dunkeln Wolken hatte der Wind den Himmel befreit, und ein glänzender Maitag bestrahlte Rummelsburg, welches sein staubiges Arbeitskleid abgelegt und ein festliches Sonntagsgewand angelegt hatte. Der Vorstand des Ortes, die Fabrikherren, die Arbeiterfamilien hatten gewetteifert, ihre Straßen und Häuser mit Frühlingsgrün, wehenden Fahnen und bunten Tüchern zu schmücken. Jedes Haus, jedes Fenster sollte der jungen Kaiserin den Dank und die Liebe der von ihr geschützten und beglückten Einwohner zeigen. Schon bald nach 9 Uhr stellten sich in der Feststraße vom Bahngeleise bis zum Kirchplatze die Kriegervereine, die Arbeitervereine, die Schulen und hunderte von Zuschauern auf. Um die Fundamente der Kirche herum, welche bereits über den Erdboden hervortraten, standen theilweise auf verzierten Podien zahlreiche Gemeinde-Mitglieder, in der Mitte, wo sich der Altar der Kirche einst erheben sollte, Schulkinder, die Kinder des Waisenhauses mit der aus ihnen gebildeten Musikkapelle. Ihnen gegenüber, in der Nähe der Straße, wo die Grundmauern des

Thurmes lagen, war das Königliche Zelt von dem Garde-Pionierbataillon unter Leitung des Majors Schubert und des tüchtigen alten Feldwebels Beutel aufgeschlagen, in und neben welchem sich die Geistlichkeit, die vornehmsten Gäste, die Donatoren und Deputationen versammelt hatten. Dicht vor dem Zelte war der Grundstein aufgemauert, an der Stelle, wo der rechte Pfeiler des Thurmes errichtet werden sollte.

Gegen $11^1/_2$ Uhr verkündete lauter Jubel, aus welchem die Kinderstimmen am fröhlichsten hervortönten, das Herannahen der Kaiserin, welche von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich Leopold, als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers, in vierspännigem, offenem Wagen, begleitet, mit einer Ehren-Eskorte des Garde-Kürassier-Regiments, zwischen der freudigbewegten Menge zum Kirchplatze fuhr. An demselben wurde Ihre Majestät von dem Generalsuperintendenten von Berlin D. Dr. Brückner, dem Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Landesdirektor von Levetzow, dem Landrath des Kreises Geheimen Regierungsrath Scharnweber, dem Gemeindevorsteher Schlicht und dem Ortspfarrer Kuntze empfangen. Der Gemeindevorsteher Schlicht richtete an Ihre Majestät eine Ansprache, in welcher er der Liebe und Dankbarkeit seiner Gemeinde für ihre hohe Protektorin herzlichen Ausdruck gab. Die Tochter des Amtsvorstehers und zwei Mädchen aus der Gemeinde überreichten der Kaiserin Blumen. Auf dem Wege zum Zelte begrüßte die Kaiserin die bürgerlichen und kirchlichen Körperschaften, sowie die Deputationen der Krieger- und Arbeiter-Vereine. Als sie das Zelt betrat, sang die große Festgemeinde unter Begleitung der Waisenhaus-Kinderkapelle zwei Verse aus dem Liede: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!"

Pfarrer Kuntze, welcher zu diesem Tage für seine langjährigen anstrengenden und treuen Dienste auf die Bitte Ihrer Majestät den Rothen Adler-Orden IV. Klasse erhalten hatte, hielt folgende Festansprache:

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen. Amen.

In dem Herrn Geliebte! Cantate, so lautet des heutigen Sonntages Namen, und Cantate heißt: „Singet". „Singet dem Herrn ein neues Lied," so werden wir ermuntert im Psalmenbuch, und singen und danken dem Herrn, das ist das Bedürfniß für uns am heutigen Tage. Der heutige Sonntag liegt zwischen Ostern und Pfingsten, und wenn wir zu Ostern Jubellieder gesungen haben, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, als großer Siegesfürst den Tod überwunden und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat auch für uns — wenn wir bei der Wiederkehr des fröhlichen Pfingstfestes unseren Dank erneuern werden für

die Sendung des Heiligen Geistes, der unserem Geiste wieder das Zeugniß geben wird, daß wir Gottes Kinder sind — wenn wir kommend vom Buß- und Bettage dessen doch gewiß noch heute gedenken, daß unserem bußfertigen Flehen: „Herr, erbarme dich unser", das jubelnde Hallelujah sich anschließen durfte, weil, „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden" — o, auch am heutigen Sonntag Cantate ist unser Herz übervoll von anbetendem Dank gegen den treuen Gott, der weit über Bitten und Verstehen so Großes und Herrliches an dieser Gemeinde thut. Und was macht unsere Seele heute so froh, dem Herrn zu singen? Wohl sind wir mit Recht stolz darauf, daß Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, und daß, als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold in unserer Mitte erschienen sind — wohl sind wir mit Recht stolz darauf, daß das reiche Herz Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin voll aufrichtiger Theilnahme für die kirchlichen und geistlichen Nothstände auch dieser Gemeinde ist, wohl ist unser Dank wahrhaftig und treu gemeint für die außerordentliche Hochherzigkeit dieser theuer-verehrten hohen Frau und für die Opferwilligkeit von Behörden, Körperschaften und einzelnen Personen dafür, daß nun, will's Gott, gar bald hier ein herrlicher Bau entstehen werde zum bleibenden Schmuck der sich so fröhlich entwickelnden Gemeinde — aber vor allem fühlen wir uns in dieser Feierstunde getrieben, unser dankbares „Cantate, singet dem Herrn" erschallen zu lassen, weil nunmehr nach jahrelangem Bemühen aller Betheiligten mit Eifer und Freudigkeit an den Bau des so lange entbehrten, von vielen sehnlichst erwarteten, so überaus nothwendigen Gotteshauses herangetreten werden kann. Zu dieser von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Allergnädigst geschenkten Kirche ist heute der Grundstein zu legen. Ihm aber, der auch das Herz gekrönter Häupter lenkt wie Wasserbäche, ihm allein gilt unser heute aus tiefbewegtem Herzen geflossenes Cantate. Ihm singen wir, ihn beten wir an. —

Welchen Namen aber soll das schöne Gotteshaus tragen, das auf dem heute zu legenden Grundstein ruhen wird? Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, deren frommes Herz gläubig in Jesu Christo ruht, hat den Namen „Erlöserkirche" dafür bestimmt und mahnet damit alle Glieder dieser Gemeinde, im festen Glauben den zu ergreifen, der uns wie zur Weisheit, zur Gerechtigkeit und Heiligung, so auch zur Erlösung gemacht ist, der sein Leben hingegeben hat zur Erlösung für viele, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Und dieser Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch

in Ewigkeit, er ist der wahre Grund- und Eckstein, auf dem die ganze Kirche ruht, auf dem sich gründen muß auch diese unsere Gemeinde, wenn sie anders ihren göttlich geordneten Beruf erfüllen wird. Dieser Jesus Christus ist der Felsengrund, auf dem du sicher wohnest, und ob Platzregen fallen und Winde wehen, du stehest fest und unerschütterlich. Hat aber ein Paulus es seiner Gemeinde bezeugt: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus"; wir, die wir glauben an Jesum Christum, wir bezeugen es ihm nach und singen auch heute unser „Cantate, singet dem Herrn", dafür, daß auch wir auf diesem köstlichen Grund- und Eckstein als lebendige Bausteine durch den Heiligen Geist uns erbauen lassen dürfen zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, und daß der Kirche im Ganzen, auch jeder Gemeinde, die im Glauben steht, die Verheißung gilt: „auch die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Hier neben dem Platze, auf dem wir weilen, wird ein großes Schulhaus erbaut, das bald unsere liebe Jugend aufnehmen soll zur Unterweisung in allem, das nöthig ist zu wissen für das irdische und himmlische Wohlergehen. Ihr lieben Lehrer, ihr lieben Kinder, erbauet euch immer mehr auf diesem Grundstein, der Jesus Christus heißt, Gott zur Ehre, euch selbst zum Heil! Du ganze liebe Gemeinde, vereitle nicht die edle Absicht deiner hohen Gönnerin, die dir ein Gotteshaus erbaut und einen Geistlichen in deine Mitte stellt, heilige den Feiertag, sei fleißig nicht nur in der Arbeit, sei fleißig auch im Gebet, sei fleißig im Hören des Evangeliums von Christo, das da ist göttliche Kraft und göttliche Weisheit. „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren." Ehre von Herzen den Kaiser, unsern König und Herrn, und die Kaiserin und Königin, seine Gemahlin, und gedenke treu fürbittend des ganzen Königlichen Hauses, vor allem auch im Hause des Herrn. Gott aber erfülle dich und uns alle mit Freude und Frieden im Heiligen Geist. Er lehre uns je länger je mehr mit der ganzen Christenheit auf Erden einzustimmen in das Cantate, das ist: „Singet dem Herrn". Amen".

Es folgte der Chorgesang des 100. Psalms von dem Lehrerkollegium, den Schulkindern und den drei Gesangvereinen aus Rummelsburg. Dann hielt Baurath Spitta folgende Ansprache:

> Eure Königliche und Kaiserliche Majestät! Jene herrlichen Dome des Mittelalters, welche noch heute Herz und Sinn gefangen nehmen, sie reden eine deutliche Sprache, daß von Alters her die Baukunst im Dienste der Kirche ihre herrlichsten Triumphe gefeiert hat. In

hochherziger Fürsorge für das Wohl unserer evangelischen Kirche eröffnen jetzt Eure Majestät der Baukunst neue Ziele und neue Wege des Schaffens. Möge das erhabene Werk Eurer Majestät kräftig wachsen und gedeihen zur Ehre des Allmächtigen Gottes und unter seinem gnädigen Schutz; möge auch dieser Bau, dessen Grundstein wir heute in die Erde senken, bis in die fernsten Zeiten Kunde thun von dem frommen Sinn und der Gottesfurcht einer deutschen Fürstin!

Darauf verlas der Vorsitzende des Engeren Ausschusses, Landesdirektor von Levetzow die vom Propst D. Dr. Brückner entworfene und von Ihrer Majestät der Kaiserin vollzogene Stiftungs-Urkunde:

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Mit tiefem Schmerz habe Ich wahrgenommen, daß in und um Berlin durch den Mangel an Kirchen und Geistlichen der rasch angewachsenen evangelischen Bevölkerung genügende Seelenpflege nicht gewährt werden kann. Angesichts dieser großen kirchlichen und geistlichen Nothstände habe Ich im Vertrauen auf Gottes und der Menschen Hülfe beschlossen, denselben, soweit es in Meiner Macht liegt, Abhülfe zu schaffen, oder wenigstens für weitere Kreise die Anregung dazu zu geben. Dabei steht Mir der vor zwei Jahren unter Meinem Protektorat begründete Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein treu zur Seite. Eine größere Gabe, welche Mir bei der ersten Jahresversammlung desselben aus der Rheinprovinz überreicht wurde, hat Mich veranlaßt, mit der Ausführung sofort vorzugehen und zunächst aus der Gemeinde Rummelsburg-Boxhagen eine neue Kirchgemeinde zu bilden, welche sich um die neue, am ersigenannten Orte zu erbauende Kirche sammeln soll. Ich habe bestimmt, daß für die Gestalt derselben die von Professor Hase erbaute Apostelkirche in Hannover zum Muster zu nehmen ist.

Den Engeren Ausschuß des von Mir ins Leben gerufenen Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, dessen Vorsitzender zur Zeit Landesdirektor von Levetzow ist, habe Ich zum Bauherrn, und den Königlichen Baurath Spitta habe Ich zum Baumeister berufen. Außer der Kirche ist es auch nothwendig, ein Pfarrhaus mit Confirmandensälen zu errichten, und für die Pfarrstelle die genügende Dotation darzureichen. Beides habe Ich gleichfalls übernommen und, was die Dotation des Pfarramts betrifft, bereits ausgeführt.

Die Beschaffung der zu alledem nöthigen Geldmittel ist Mir wesentlich durch die reiche Gabe erleichtert worden, welche Seine

Majestät der Kaiser und König Wilhelm II., Mein vielgeliebter Gemahl, zu bewilligen geruht hat. Desgleichen hat die Kirchengemeinde von St. Matthäus in Berlin eine bedeutende Hülfe im Betrage von 100 000 Mark gewährt. Auch andere Berliner Kirchen, St. Petri, Sophien, Friedrich-Werder und Dom haben nicht unbeträchtliche Gaben dargeboten. Eine große Reihe von Privatpersonen hat je nach dem Maß ihres Vermögens gleichfalls dankenswerthe Mithülfe geleistet. So ist es durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte möglich geworden, den Bau der neuen Kirche schon jetzt zu beginnen. Dieweil nun heute die feierliche Grundsteinlegung erfolgt, bestimme Ich hierdurch unter Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs, daß diese Kirche den Namen „Erlöserkirche" tragen soll. Es geschieht dies in der Hoffnung, daß das Evangelium von Jesu Christo, unserem Heilande und Erlöser, in dieser Kirche allezeit lauter und rein gepredigt werden wird, sowie daß die heiligen Sakramente daselbst einsetzungsgemäß verwaltet und heilsbedürftige Seelen auf unserem allerheiligsten Glauben in des heiligen Geistes Kraft erbaut werden.

In diesem Sinne habe Ich das Werk begonnen, und indem Ich gegenwärtige Stiftungs-Urkunde dem Grundstein einverleibe, will Ich zugleich der Nachwelt bezeugen, daß dies geschehen ist zu Gottes Ehre, vor dem Ich Mich in Demuth beuge, und dem Ich all Mein Thun geweiht habe. Hochgelobt sei Sein heiliger Name in Jesu Christo, unserem Heilande!

Gegeben zu Berlin am 4. Mai 1890, als am zweiten Jahrestage der Uebernahme Meines Protektorats über den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein.

Auguste Victoria
Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.

Die Stiftungs-Urkunde war in altgothischer Schrift auf Pergament von dem Lehrer am Kunstgewerbe-Museum A. Schoppmeyer in kunstvoller Weise mit reichen Ornamenten und Initialen ausgeführt, gekrönt von dem Doppelwappen der Kaiserin und von Ihrer Majestät persönlich unterzeichnet. Sie wurde mit einem Verzeichniß der Donatoren (S. 64) einem Statut des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, mehreren Tagesblättern in einer kupfernen Kapsel eingelöthet und in den Grundstein versenkt, wonach Baurath Spitta denselben mit einer Steinplatte schließen ließ. Ihre Majestät begab sich nunmehr an den Grundstein, wo ihr der

Baurath den Hammer überreichte, und Sie vollzog die drei Hammerschläge; nach ihr Seine Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold in Vertretung Seiner Majestät des Kaisers.

Danach:

der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths D. Dr. Hermes,
der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten D. Dr. von Goßler,
der Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst von Pape,
der Staatsminister Oberpräsident Dr. von Achenbach,
der Oberhofmeister Freiherr von Mirbach,
der Vorsitzende des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Landesdirektor von Levetzow,
der Präsident des Königlichen Konsistoriums D. Hegel,
der Generalsuperintendent von Berlin Propst D. Dr. Brückner,
der Regierungspräsident Graf Hue de Grais,
der Oberbürgermeister von Berlin Dr. von Forckenbeck,
der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stryck,
der Landrath Geh. Regierungsrath Scharnweber,
der Superintendent der Diöcese Lic. Kreibig,
der Gemeindevorsteher Schlicht,
der Pastor designatus Schlaeger,
der Ortspfarrer Kuntze,
der Königliche Baurath Spitta.

Danach sprach der Generalsuperintendent Propst D. Dr. Brückner das Gebet und den Segen. Die Gemeinde schloß die Feier mit dem Gesang des Liedes: „Nun danket Alle Gott."

Nach dem Verlassen des Zeltes trat Ihre Majestät an die verschiedenen Deputationen heran und unterhielt sich mit zahlreichen Mitgliedern, sowie auch mit dem Ortspfarrer Kuntze und dem von ihr für Rummelsburg bestimmten neuen Pfarrer Schlaeger. Unter nicht endenwollendem Jubel fuhr die Kaiserin langsam durch die dankbaren und fröhlichen Menschenmassen hindurch und kehrte über Berlin nach dem Neuen Palais zurück.

Auf dem in den Grundstein eingelegten Pergamentblatt, welches die Namen derjenigen Stifter enthielt, welche bis zum 4. Mai 1890 schon den größten Theil der für Kirche und Pfarrhaus nöthigen Mittel gespendet hatten, war Folgendes in schönen gothischen Buchstaben niedergeschrieben:

Verzeichniß der Donatoren, welche Kirche, Pfarrhaus und Pfarrstelle zu Rummelsburg begründet haben.

Seine Majestät **Wilhelm II.**, Deutscher Kaiser und König von Preußen.
Ihre Majestät **Auguste Victoria**, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.
Seine Königliche Hoheit **Prinz Albrecht von Preußen**, Regent des Herzogthums Braunschweig.
Die Kirchen **St. Matthäi**; ferner **St. Petri, Sophien, Friedrich-Werder** und **Dom** zu Berlin.
Der Zweig-Verein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins der Rheinprovinz.
Der Magistrat und **die Stadtverordneten** von Berlin schenkten den großen Bauplatz.
Commerzienrath **Paul Eger** in Berlin.
Rentier **Louis Momm** aus Barmen in Brüssel.
Frau **Adele Preyer**, geborene Thierry, in Wiesbaden.
Königlicher Kammerherr **Adolf Graf von Hohenthal**, Fideikommiß-Besitzer auf Dölkau bei Merseburg.
Fabrikbesitzer **Gustav Boerner** in Berlin.
Fabrikbesitzer **Gustav Schleicher** in Berlin.
Bergwerksbesitzer **Sholto Graf Douglas** in Aschersleben.
Kommerzienrath und Schwedisch-Norwegischer General-Konsul **Eduard Schmidt** in Berlin.
Verwaltungsgerichts-Direktor **Eduard Erowein** und Frau **Johanna**, geborene Wülfnig, in Aachen.
Familie Sonntag-Wühlisch auf Gut Borhagen bei Rummelsburg.
Fabrikbesitzer **Franz Heinn** in Berlin.
Major z. D. **von der Osten-Jannewitz** in Pommern.
Geheimer Kommerzienrath **Eduard Veit** in Berlin.
Seine Durchlaucht **Friedrich Fürst zu Solms-Baruth**, erbliches Mitglied des Herrenhauses, Standesherr auf Golssen.
Königlicher Kammerherr und Ceremonienmeister **Werner von Veltheim**, Fideikommiß-Besitzer auf Schönfließ bei Berlin.
Königlicher Kammerherr und Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin **Ernst Freiherr von Mirbach** in Potsdam.

Hof-Marschall Seiner Majestät des Kaisers und Königs **Maximilian Graf von Pückler** in Berlin.
Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher **Hermann Röder** in Lichtenberg bei Rummelsburg.
Kaufleute Gebrüder **Schroeder**, in Firma Sieler und Vogel, in Leipzig.
Fabrikdirektor **Dr. Carl Alexander Martius** in Berlin.
Bankdirektor **Hermann Wallich** in Berlin.
Kaufmann **Eduard Arnold** in Berlin.
Rentier **Dr. Friedrich Hammacher** in Berlin.
Fabrikdirektor **Dr. Franz Oppenheim** in Berlin.
Geheimer Kommerzienrath **Wilhelm Duden** in Brüssel.
Maler **Ernst Koerner** in Martinickenfelde bei Berlin.
Der Vorstand der Actiengesellschaft für Anilin-Fabrikation in Rummelsburg an der Treptower Brücke, Berlin.
Zahlreiche Mitglieder der Nazareth- und Dankeskirchen-Gemeinde zu Berlin.
Einzelne Freunde und Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins in Wiesbaden, sowie in den Provinzen.

Brückner,
Generalsuperintendent von Berlin.

von Levetzow,
Vorsitzender des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins,
Landesdirector der Provinz Brandenburg.

Kuntze,
Pfarrer von Lichtenberg, Rummelsburg 2c.

Schlicht,
Gemeinde-Vorsteher von Boxhagen-Rummelsburg.

Konsistorialrath Arnold widmete dem Festtage ein Gedicht:

Zum 4. Mai 1890.

Der Grund erklingt vom weih'nden Hammerschlage,
Erfahr' es Erde, Lüfte tragt es hin;
Verstummen darf die bangempfund'ne Klage,
Den Hammer führt die deutsche Kaiserin.
Was ernstlich unser Streben
Ein langes Menschenleben,
Heil ihr, die's bald erlangt zu geben hat:
Mehr Gotteshäuser um die Kaiserstadt.

Nun steig' auf den geweihten Unterlagen
Der Bau hinauf ins lichte Himmelsblau,
Mit seinen Glocken lauten Dank zu sagen
Dem Herrn des Himmels für die hohe Frau,
Die Er uns aus Erbarmen
Als Helferin der Armen
Dem ganzen weiten Deutschen Lande werth
Als Landesmutter gnädig hat bescheert.

Der Mutter Heil! umringt von ihren Söhnen,
Oelzweigen gleich um ihren Tisch gestellt!
Solch Anblick ist Vollendung alles Schönen,
Die Freud' und Wonne einer ganzen Welt.
Daß gnädig ihr behüte
Des Ew'gen Huld und Güte
Der Königskinder lebensfrohe Schaar,
Bringt Herz und Mund Gebet und Opfer dar.

Dem Kaiser Heil. Er hat die Wahl getroffen
Wie Salomo, und ihm auch ward zu Theil
Weisheit von Gott, davon die Völker hoffen
Bestand des Friedens und der Arbeit Heil.
Wenn aber schwere Zeiten
Die dunklen Flügel breiten,
In Gottes Kraft folgt treulich Mann für Mann
Zum heil'gen Kampf. Herr Kaiser, geh' voran!

In das schöne, erhebende Fest drangen die Trauerklänge über den Tod eines hochverdienten Mannes. Von der Freudenfeier ging es zur Trauerfeier an den Sarg des Reichsbankpräsidenten Excellenz von Dechend, welchen Gott nach kurzer Krankheit aus einer auch für den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein reich gesegneten Thätigkeit heimgerufen hatte. Er war der einflußreiche Mitbegründer und treffliche Schatzmeister des Berliner Zweig-Vereins des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins gewesen. Ihm vor Allem war die Begründung der Diakonissen-Stationen zu verdanken, welche sich in kurzer Zeit als eine der schönsten Leistungen des Vereins für Berlin zu reichem Segen entfalteten.

Begründung der Pfarrstelle und der Gemeinde.

Am 15. Juni 1890 hielt der Pastor Schlaeger die Probepredigt in der Kirche zu Stralau vor den Vertretern Ihrer Majestät der Kaiserin, der kirchlichen Behörden und der Gemeinde und wurde am 22. Juni durch Ihre Majestät die Kaiserin für die Gemeinde Rummelsburg berufen. Seine Vocation lautete wie folgt:

> Auf den Bericht des Konsistoriums der Provinz Brandenburg will Ich hiermit den Pfarrer Johann Karl Friedrich Wilhelm Schlaeger zu Petkus auf die von Mir gestiftete Pfarrstelle an der Erlöserkirche in Rummelsburg bei Berlin in Gnaden berufen. Es geschieht in dem Vertrauen, daß der Pfarrer Schlaeger die ihm übergebene Gemeinde durch Verkündigung des lauteren Evangeliums von Jesu Christo, durch fleißigen Unterricht in dem Worte Gottes und durch Spendung der heiligen Sakramente als ein treuer Seelsorger lehren, trösten und vermahnen, derselben auch mit einem gottseligen Wandel vorleuchten, sich überhaupt so betragen werde, wie es einem untadelhaften Evangelischen Geistlichen eignet und gebühret, damit durch seinen Dienst die Ehre Gottes vermehrt und sein Reich erbaut werde. Ich beauftrage hiernach das Konsistorium, die Einführung des Pfarrers Schlaeger in sein Amt zu bewirken.
>
> Neues Palais, den 22. Juni 1890.
>
> **Auguste Victoria**, Kaiserin und Königin.

Am 5. Juli 1890 ließ Ihre Majestät die Kaiserin das zur Dotation der Stelle nöthige Kapital von 141 000 Mark 4% Preußische Consolidirte Staatsanleihe, im Werthe von 150 000 Mark, bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden einzahlen, und schon einige Tage danach bezog Pfarrer Schlaeger eine ihm von dem Engeren Ausschusse gemiethete Wohnung in Rummelsburg, um seine Thätigkeit in der Gemeinde sofort beginnen zu können. Die Abgrenzung der Letzteren erfolgte vorläufig interimistisch, wurde am 9./12. März endgültig von Konsistorium und Regierung festgesetzt und trat am 1. April 1891 in Kraft (S. 71). An den bisherigen Geistlichen der Gemeinde, Pfarrer Kuntze, hatte Ihre Majestät am 29. Juni 1890 folgendes Handschreiben gerichtet:

> Nachdem durch die erfolgte Begründung einer neuen Gemeinde die Orte Boxhagen-Rummelsburg von Ihrer bisherigen Parochie

abgetrennt worden sind, spreche Ich Ihnen Meinen Dank für die unermüdliche Treue und aufopfernde Arbeit aus, mit welcher Sie viele Jahre hindurch in Ihrer übergroßen Gemeinde Ihre Pflicht erfüllt haben. Es hat Mir zur Freude gereicht, daß Seine Majestät der Kaiser auf Meine Bitte am 4. Mai 1890 als dem Tage der Grundsteinlegung zur Erlöserkirche in Rummelsburg Ihnen in Anerkennung Ihrer Verdienste den Rothen Adlerorden vierter Klasse Allergnädigst verliehen hat.

Neues Palais, den 29. Juni 1890.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

Die definitive Konstituirung der neuen Gemeinde erforderte noch eingehende und mühsame Arbeiten des Königlichen Konsistoriums und war bis Anfang 1891 vollendet. Am 9./12. März 1891 wurde die bezügliche Urkunde ausgestellt, wie folgt:

Urkunde über die Errichtung der Kirchengemeinde Rummelsburg und Verbindung der Kirchengemeinde Stralau mit derselben zu einer Parochie.

Nachdem mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs Ihre Majestät die Kaiserin und Königin die Erbauung einer Kirche und eines Pfarrhauses in Rummelsburg bei Berlin auf einem von der Stadtgemeinde Berlin dazu gewährten Grundstücke, sowie die Ausstattung des an dieser Kirche zu begründenden Pfarramts huldvollst mittelst der an das unterzeichnete Konsistorium ergangenen Allerhöchsten Erlasse vom 22. September 1890 und 15. Februar 1890 zu übernehmen und der Kirche bei der Grundsteinlegung mittels Urkunde vom 4. Mai 1890 den Namen „Erlöserkirche" beizulegen geruht haben, nachdem ferner das Pfarramt an der Erlöserkirche zu Rummelsburg mit dem Sitze an diesem Ort mittels Errichtungsurkunde vom 6./16. Mai 1890 bei der ungetheilten Kirchengemeinde Stralau errichtet worden ist, wird hiermit unter der, nach vorgängigem Einverständnisse des Evangelischen Ober-Kirchenraths, ertheilten Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten und nach Anhörung aller Betheiligten Folgendes festgesetzt:

1. Durch Auspfarrung

   a) der zur Kirchengemeinde Stralau der Diözese Berlin I gehörigen, in den Grenzen des Landgemeinde-Bezirks Boxhagen-Rummelsburg wohnhaften Gemeindeglieder von der Kirche in Stralau,

   b) der zur Kirchengemeinde Lichtenberg der Diözese Berlin-Land I gehörigen, auf dem ehemals Lichtenberger Kietz wohnhaften Gemeindeglieder von der Kirche in Lichtenberg;

   c) der zur Kirchengemeinde Hönow der Parochie Ahrensfelde der Diözese Berlin-Land I gehörigen Gemeindeglieder, welche auf der ehemals Hönower, jetzt zum Landgemeindebezirk Boxhagen-Rummelsburg geschlagenen Wiesenfläche wohnen, von der Kirche in Hönow und der Pfarre Ahrensfelde;

   sowie durch Abtrennung

   zu a) der zu dem ehemaligen Gutsbezirk Boxhagen-Rummelsburg gehörigen Gebietstheile, des Rummelsburger (Stralauer) Sees und der diesen Bezirk begrenzenden rechten Hälfte der Spree, sowie der innerhalb der Feldmark des ehemaligen Gutsbezirks Boxhagen-Rummelsburg belegenen, ehemals zum Gemeindebezirk Stralau gehörigen Enklave von 17,0019 ha von dem Sprengel der Kirche in Stralau;

   zu b) des ehemals zum Gutsbezirke Lichtenberger Kietzes mit 33,3761 ha von dem Sprengel der Kirche in Lichtenberg;

   zu c) der ehemals Hönower Wiesen mit 26,4310 ha von dem Sprengel der Kirche in Hönow;

   sowie d) des zur Zeit unbewohnten, zum Rangirbahnhofe in Rummelsburg gehörigen Trennstücks der Gemeinde Friedrichsfelde mit 28,8928 ha von dem Sprengel der Kirche in Friedrichsfelde

   wird unter Vereinigung der unter a, b, c und d genannten Gemeindeglieder zu einer besonderen Kirchengemeinde die neue Kirchengemeinde der Erlöserkirche in Rummelsburg bei Berlin gebildet, und dieser als Sprengel das gesammte Gebiet des durch Verfügung des Königlichen Regierungs-Präsidenten in Potsdam vom 9. März 1889 (Amtsbl. S. 87) festgestellten, vorstehend umschriebenen Landgemeindebezirks Rummelsburg-Boxhagen, sowie die mittelst Urkunde vom 6./16. Mai 1890 errichtete Pfarrstelle als solche zugewiesen.

2. Die Kirchengemeinde Stralau scheidet aus dem Parochialverbande mit der Kirchengemeinde Lichtenberg aus und tritt zur Kirchengemeinde Rummelsburg als eine mit dieser unter einem und demselben

Pfarramte verbundene Kirchengemeinde in dasselbe Rechtsverhältniß, in welchem sie zur Kirchengemeinde Lichtenberg gestanden hat.

3. Demgemäß hat die Kirchengemeinde Stralau zur baulichen Unterhaltung des Pfarrhauses in Rummelsburg nichts beizutragen. Diese bauliche Unterhaltung verbleibt vielmehr der Erlöser-Kirchengemeinde allein, und bewendet es in dieser Hinsicht, sowie in Betreff der baulichen Unterhaltung der Kirche in Rummelsburg, sowie der Anstellung und Besoldung der niederen Kirchenbeamten bei derselben durch die Kirchgemeinde von Rummelsburg bei den hierfür maßgebenden gesetzlichen Bestimmungen.

4. Der Pfarrer der Kirchgemeinden Rummelsburg und Stralau bezieht das aus den Pfarrdotationen beider Kirchengemeinden sich ergebende Pfarreinkommen.

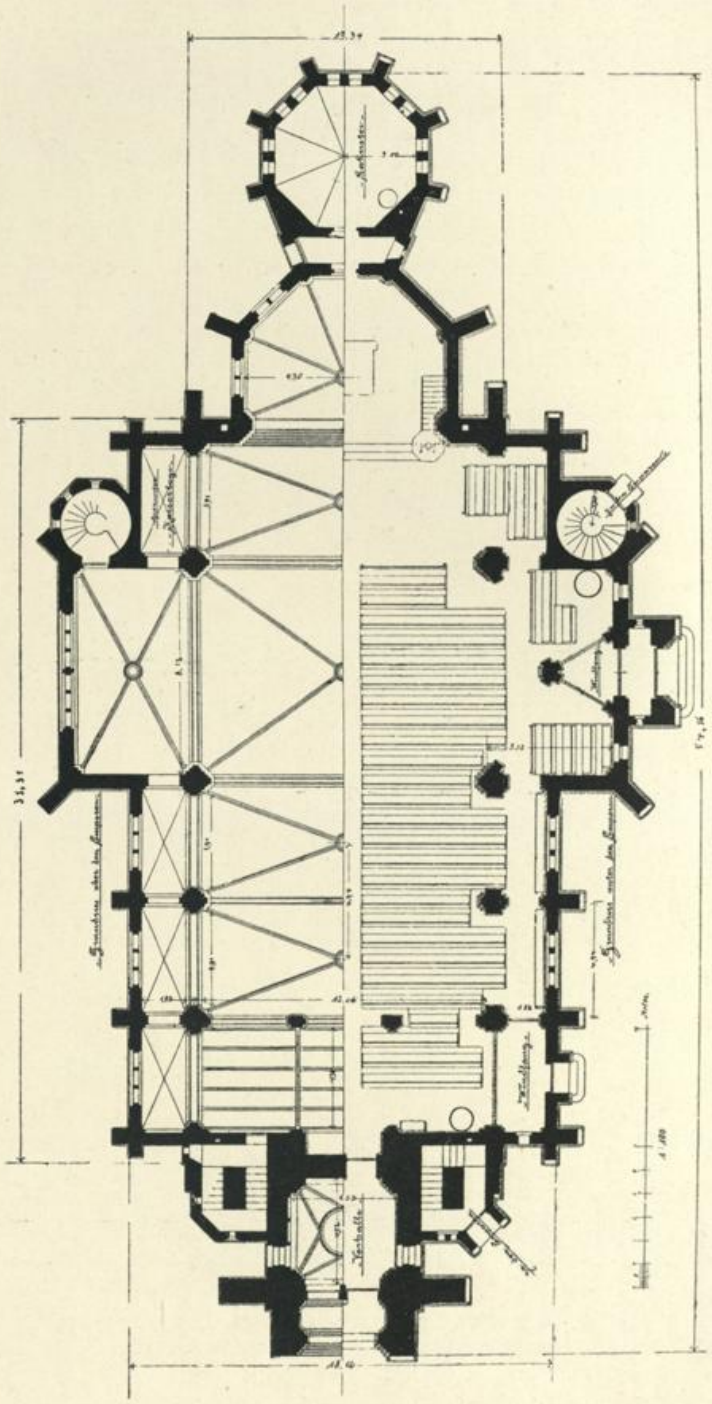
   Von dem Pfarreinkommen von Stralau muß er sich jedoch zunächst einen Abzug von jährlich 900 Mark, geschrieben: „Neunhundert Mark", gefallen lassen, die dem Pfarrer Kuntze auf die Dauer seines Lichtenberger Pfarramts als eine persönliche und pensionsfähige (daher auch zum Beitrage an der Pfründenabgabe heranzuziehende) Zulage verbleiben.

5. Bis zur Einrichtung besonderer Hauptgottesdienste für die Rummelsburger Kirchengemeinde bleiben die Gottesdienste der Stralauer Kirchengemeinde beiden gemeinsam.

6. Die Stolgebührenordnung der Kirche in Stralau, wie solche unter dem 26. Januar 1881 (E. O. 180) von dem Evangelischen Oberkirchenrath und unter dem 19. März 1881 (G. I 5606) von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bestätigt ist, tritt für die Erlöserkirche in Kraft; doch fließen die aus der Gemeinde derselben aufkommenden Stolgebühren, sowie auch das dortige Einkommen aus den üblichen Opfern, ebenso wie die Klingelbeutelbeträge in die Kirchenkasse.

7. Aus derselben sind die Kosten der dortigen Gottesdienste zu bestreiten, und folgende persönliche Entschädigungen am Ende eines jeden Vierteljahres zu zahlen:

   a) an den Pfarrer Uhlmann-Ahrensfelde auf die Dauer seines Amts als Pfarrer von Hönow, zugleich pensionsfähig wie oben, jährlich 15,60 Mark,
   b) an den Küster Lübke in Hönow auf Amtsdauer, jährlich 8,47 Mark,



Grundriß der Erlöserkirche.

c) dem Kantor Steller auf die Dauer seines Amts als Küster von Lichtenberg jährlich 60,00 Mark.

Diese Festsetzungen treten in Kraft mit dem 1. April 1891.

Berlin, den 9. März 1891.
(L. S.)
Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg.
Hegel.

Potsdam, den 12. März 1891.
(L. S.)
Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen und Schulwesen.
Martus.

Der weitere Bau der Kirche und des Pfarrhauses.

Im August 1890 begann der Bau des Pfarrhauses. Im Sommer und Herbst entstanden bei dem Kirchbau wiederholt lange Verzögerungen. Die Baubehörden waren in tiefe Meinungsverschiedenheiten gerathen über die Höhe einiger Fenster und Thüren, sowie über einzelne künstlerische Formen, und wochenlang kam der Bau nicht vorwärts, weil man sich über die betreffenden Fragen nicht einigen konnte und in den Bann der alten bureaukratischen Schablonen verfiel. Revisionen und Superrevisionen folgten eine der anderen mit viel Aufwand von Zeit und Papier; es wurden nicht unerhebliche Reduktionen am Bau vorgenommen, die Kosten aber stiegen. Auch begann das bereits erwähnte Ringen um das Gnadengeschenk des Kaisers, an welchem die Königlichen Behörden die besprochenen Ersparnisse machen und dafür an den Engeren Ausschuß höhere Geldforderungen stellen wollten. Vor Allem sollten verschiedene der Kirche für die innere Einrichtung gestiftete werthvolle Gegenstände als Ersparnisse berechnet und die Anschlagssummen dieser Gegenstände vom Gnadengeschenk abgezogen werden!

Am 22. November 1890 wurde von der Ministerial-Baukommission der erste sichere Kostenanschlag nach erfolgter letzter Superrevision eingereicht.

Danach betrugen die Kosten:

für die Kirche	244 000	Mark.
für die innere Einrichtung	34 000	„
für das Pfarrhaus	56 000	„
Einrichtung des Konfirmandensaales	400	„
Terrain-Regulirung	3 000	„
Summa . .	337 400	Mark.

Hierzu trat das Pfarrdotations-Kapital im Werthe von rund 150 000 Mark.

Der ursprüngliche Kosten-Ueberschlag hatte nur etwa 315 000 Mark ergeben. Die Kirche war theurer geworden, die innere Ausstattung reicher geplant als im Anfang. An der Gesammtsumme von 337 400 + 150 000 Mark = 487 400 Mark fehlten dem Engeren Ausschusse, — die volle Auszahlung des Gnadengeschenkes von 200 000 Mark vorausgesetzt —, im Dezember 1890 noch 30 400 Mark, und trotzdem sollten, weil ihm verschiedene Sachen in natura geschenkt worden waren, dafür noch Abzüge an dem Gnadengeschenk gemacht werden, und die Auszahlung desselben wurde deshalb in die Länge gezogen. In Folge dessen richtete Ihre Majestät die Kaiserin am 29. Januar 1891 eine Eingabe an Seine Majestät den Kaiser:

Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät theile ich mit, daß die Sammlungen zu den von mir zu erbauenden 3 Kirchen — Erlöser-, Himmelfahrt- und Gnadenkirche — nunmehr insoweit als abgeschlossen anzusehen sind, daß sich aus ihrem Ergebniß die von mir bereits unter dem 15. Februar v. Js. erbetenen Beiträge aus Euer Majestät Dispositionsfonds endgültig bestimmen lassen.

Der Bau der Erlöserkirche incl. Pfarrhaus kostet ca. 337 400 Mark
An Gaben werden binnen Kurzem vorhanden sein . . . . . ca. 137 400 „
danach sind . . 200 000 Mark

aus dem Dispositionsfonds zu erbitten.

Außerdem sind mir für die Dotation der Pfarrstelle an Spenden 150 000 Mark übergeben worden.

Der Bau der Himmelfahrtkirche kostet . . ca. 375 000 Mark
An Gaben sind eingegangen . . . . . ca. 225 000 „
Danach sind . . 150 000 Mark

aus dem Dispositionsfonds zu erbitten.

Der Bau der Gnadenkirche zum Gedächtniß Ihrer Hochseligen Majestät der Kaiserin Augusta, welcher anfänglich auf ca. 600 000 Mark geplant war, und für welchen ich unter dem 15. Februar v. Js. eine größere Beihülfe aus dem Dispositionsfonds erbeten hatte, wird nunmehr wegen der auf Anregung Euer Majestät festgesetzten Vergrößerungen und Umänderungen und wegen der hohen Preise des Tuffstein-Materials ca. 800 000 Mark kosten.

Von dieser Summe sind bereits gegen 400 000 Mark aufgebracht und durch weitere Sammlungen und namentlich durch

große Opfer in der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde werden sich im Ganzen 500 000 Mark aufbringen lassen, sodaß ich von Euer Majestät den Rest von 300 000 Mark aus dem Dispositionsfonds erbitte, eine Bitte, zu welcher ich mich um so mehr gedrungen fühle, als die in den letzen beiden Jahren in Berlin für kirchliche Bestrebungen mir gebrachten Opfer von Privatleuten die Summe von 2 200 000 Mark bereits übersteigen, ununterbrochen weitere große Gaben eingehen und auch die städtischen Behörden durch unentgeltliche Hergabe von Bauplätzen die kirchlichen Arbeiten wesentlich unterstützen.

Berlin, den 29. Januar 1891.

Auguste Victoria.

Am 10. Februar 1891 theilte der Kultusminister von Goßler mit, daß er hoffe, daß der Finanzminister Nichts gegen die volle Auszahlung des Gnadengeschenks von 200 000 Mark einzuwenden habe.

Am 4. März 1891 ertheilte Seine Majestät der Kaiser an Ihre Majestät die Kaiserin folgende Antwort:

Auf den Antrag Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät vom 29. Januar d. Js. habe ich unterm heutigen Tage für den Bau der Erlöserkirche nebst Pfarrhaus in Rummelsburg ein Gnadengeschenk bis zum Betrage von Zweihunderttausend Mark aus meinem Dispositionsfonds bei der Generalstaatskasse bewilligt und die Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und der Finanzen dieserhalb mit Anweisung versehen. Bezüglich der von Eurer Majestät beantragten Gnadengeschenke für die in Berlin zu errichtenden Kirchen in der Elisabeth- und der Invalidenhaus-Gemeinde — Himmelfahrt-Kirche und Gnaden-Kirche — behalte ich mir die Entschließung vor.

Berlin, den 4. März 1891.

Wilhelm
R.

An Ihre Majestät die Kaiserin und Königin.

Somit war auf Antrag der Königlichen Behörden das Gnadengeschenk doch nur „bis zum Betrage von 200 000 Mark" bewilligt; es konnten also Abzüge gemacht werden, und das wurde trotz der großen Opfer, welche Ihre Majestät die Kaiserin, Gemeinden, Privatleute im größten

Umfange für die Kirchenbauten, welche inzwischen in Berlin einen großen Umfang angenommen hatten, redlich versucht. Man zögerte behördlicherseits so lange mit der Auszahlung des Gnadengeschenks, bis der Engere Ausschuß, um die eingehenden Rechnungen zu begleichen, über die von ihm für Rummelsburg festgesetzte Summe hinaus Gelder bezahlt hatte. Diesen Mehrbetrag wollten die Behörden vom Gnadengeschenk abziehen. Darob entbrannte ein langer Kampf mit Tinte und Feder, dessen Ende sogar bei der Einweihung der Kirche am 21. Oktober 1892 nicht abzusehen war und das ganze Jahr 1893 hindurch geführt wurde. Auf einen längeren Bericht vom Freiherrn von Mirbach an den Chef des Geheimen Civil-Kabinets Excellenz von Lucanus wurde von demselben im Auftrage des Kaisers am 2. Januar 1894 ein Schreiben an die Ressortminister gerichtet:

> Eure Excellenzen beehre ich mich im Allerhöchsten Auftrage auf den Bericht vom 22. v. Mts., betreffend die aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Generalstaatskasse gewährten Gnadengeschenke für die Erlöserkirche in Rummelsburg sowie die Himmelfahrtkirche und die Gnadenkirche in Berlin, ganz ergebenst mitzutheilen, daß Seine Majestät der Kaiser und König Allerhöchstsich mit den Ausführungen Eurer Excellenzen über die Natur der aus Allerhöchstihrem Dispositionsfonds zu Kirchenbauten gewährten Gnadengeschenke im Allgemeinen einverstanden erklärt haben. Seine Majestät geruhten aber zugleich zu bemerken, daß es mit den in letzter Zeit für Kirchenbauten in Berlin und seinen Vororten gewährten Gnadengeschenken eine besondere Bewandtniß habe, welche eine Abweichung von den allgemeinen Grundsätzen gerechtfertigt erscheinen lasse. Es handele sich um die Beseitigung eines außerordentlichen kirchlichen Nothstandes, welche außerordentliche Maßnahmen erheische und nur durch eine starke Inanspruchnahme der staatlichen und privaten Kräfte und Geldmittel zu erreichen sei. Zu diesem Zweck sei der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein gebildet,*) welcher durch freie Liebesarbeit bereits erhebliche Mittel zu Kirchenbauten aufgebracht habe und darauf Anspruch machen könne, von den staatlichen Organen in seiner Arbeit die möglichste Förderung zu erfahren. Seiner Majestät erscheint es daher nicht angezeigt, diesen Verein, was die Gnadengeschenke anlangt, auf eine Stufe mit einer kirchenbaupflichtigen Gemeinde zu stellen, bei der das Gnadengeschenk be-

*) Es ist die Kirchenbau-Kommission des Ev.-Kirchl. Hülfsvereins gemeint.

stimmungsmäßig nur insoweit einzutreten hat, als die Baumittel nicht durch die eigene Leistungsfähigkeit aufgebracht werden können. Die Thätigkeit des Vereins erstrecke sich nicht auf einen einzelnen Kirchbau und demzufolge würden die bei einem Bau freiwerdenden Gelder einem anderen neuen Projekt wieder zugewendet. Umsomehr empfehle es sich daher, etwaige durch billigere Bauausführungen oder Schenkungen herbeigeführte Ersparnisse nicht bei dem Gnadengeschenk in Abrechnung zu bringen, sondern dem genannten Verein zu Gute kommen zu lassen. Auch besorgen Seine Majestät, daß die in Aussicht genommene Kürzung der Gnadengeschenke in denjenigen Kreisen, auf deren Spenden der Verein auch noch in Zukunft angewiesen ist, eine wesentliche Beeinträchtigung der Opferfreudigkeit zur Folge haben würde.

Von diesen Gesichtspunkten aus wollen Seine Majestät die für Berliner Kirchenbauten gewährten Gnadengeschenke als feste Bewilligungen in Höhe der in Ansatz gebrachten Maximalbeträge angesehen wissen und Euere Excellenzen ermächtigen, zunächst das für die Erlöserkirche in Rummelsburg bewilligte Gnadengeschenk in Höhe von 200 000 Mark unverkürzt auszahlen zu lassen. Insofern die Ausfertigung einer anderweiten Allerhöchsten Ordre erforderlich erscheinen sollte, sehen Seine Majestät der Vorlegung eines Entwurfes demnächst entgegen.

von Lucanus.

An den Königlichen Staats- und Finanzminister, Herrn Dr. Miquel und den Königlichen Staatsminister und Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, Herrn Dr. Bosse, Excellenzen.

So war endlich nach langem Ringen der Sieg erfochten, und seine Erfolge blieben zum Glücke maßgebend auch noch bei vielen anderen Kirchenbauten.

Doch kehren wir zum Jahre 1891 zurück. Die Federkämpfe und Revisionen hatten im Bau der Erlöserkirche bedeutende Verzögerungen hervorgerufen, so daß der Plan, die Kirche am 4. Mai 1892 einzuweihen, aufgegeben werden mußte. Bis Ende 1890 war der Bau in Folge der vielen Verzögerungen nur bis zur Höhe von 1 m über Terrain gefördert worden und konnte bei dem überaus kalten Winter erst am 23. Februar 1891

wieder aufgenommen werden. Am 6. August 1891 war die Dachgesimshöhe erreicht und am 15. September die Aufstellung des Daches und des Thurmhelms beendet. Am 8. Oktober wurde der Thurm mit dem Knopf und dem Kreuz darüber bekrönt. Während des Winters 1891/92 wurden die Bauarbeiten im Innern, soweit es die Witterung gestattete, fortgesetzt.

Im Januar 1892 begannen die Verhandlungen und Vorbereitungen zur inneren Einrichtung und Ausschmückung.

Im Schoße der Gemeinde waren trotz regen allgemeinen Interesses vorübergehend Mißverständnisse entstanden, sodaß, obgleich die Begründung derselben seit 1. April 1891 stattgefunden hatte, man bis zum Juni noch nicht zur Wahl der kirchlichen Organe geschritten war; es bedurfte dazu der Intervention des Engeren Ausschusses und so wurden dieselben am 21. Juni 1891 gewählt.

Das **Pfarrhaus** mit Konfirmandensaal, dessen Bau im Oktober 1890 begonnen hatte, war im August 1891 fertig geworden. Die Uebergabe an die Gemeinde fand am 21. September 1891 statt, in Gegenwart des Baumeisters Spitta, ferner des Herrn von Levetzow und General-Konsuls Schmidt als Vertreter des Engeren Ausschusses, des Konsistorial-Präsidenten Schmidt und Konsistorialraths Arnold als Vertreter des Konsistoriums, sowie des Pastors Schlaeger und vier Aeltesten der Gemeinde. Am Tage darauf bezog der Pfarrer sein neues schönes Heim.

Im Januar 1892 war an die Stelle des Regierungsbaumeisters Menken, welcher bis dahin mit Umsicht die Bauausführung geleitet hatte, der Regierungs-Bauführer Peters getreten, außerdem war bei den Bauten noch der Regierungs-Bauführer Wilde thätig. Im Februar wurde bei dem Orgelbauer Dinse in Berlin die Orgel bestellt. Am 25. April 1892 übernahm der Minister Thielen auf Wunsch Ihrer Majestät die Kosten der Baupläne von 4200 Mark auf seine Fonds. Nach Mitte Mai 1892 trafen die Gußstahlglocken aus Bochum in Berlin ein und wurden auf geschmückten Wagen nach dem Schloßhof gefahren, wo sie am 18. und 19. Mai standen. Am 18. Mai war gerade bei Ihrer Majestät der Kaiserin im Schlosse die vierte Jahresversammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, und es erfüllte die zahlreich erschienenen Mitglieder mit Freude und Genugthuung die schönen Glocken zu bewundern. Herr von Levetzow sprach bei der Versammlung Ihrer Majestät den Wunsch aus, daß die erste von ihr erbaute Kirche an ihrem Geburtstage, den 22. Oktober 1892, eingeweiht würde. Ihre Majestät erklärte sich damit einverstanden. Bis Ende Mai waren die Glocken im

Pfarrhaus der Erlöserkirche.

Thurme aufgebracht, und das Probeläuten fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus, und die herrlichen Töne, welche zum ersten Male an die Ohren und Herzen der Rummelsburger drangen, erregten dort große Begeisterung.

Noch eine andere Freude brachte das Jahr 1892 der Bevölkerung, den Beginn des Baues eines **Gemeindehauses** für Krippe, Kinderbewahranstalt, Poliklinik ꝛc. Schon bei der Grundsteinlegung waren, wie wir sahen, Mittel dafür gespendet, indessen war die Sache damals bei der großen Inanspruchnahme aller Kräfte für die zahlreichen Kirchenbauten nicht weiter gefördert worden. Im Mai 1892 sandten verschiedene Freunde neue Mittel, am 20. Mai nach der Jahresversammlung des Hülfsvereins spendete Ihre Majestät 5000 Mark, und es begannen auf ihren Wunsch Unterhandlungen mit dem Oberlinhause in Nowawes wegen Besetzung des „Gemeindehauses", wie es von jetzt ab genannt wurde, mit Oberlin-Schwestern. Am 1. Oktober 1892 schenkte Kommerzienrath Eger für das Gemeindehaus 20 000 Mark. Am 25. Juni 1892 ließ Ihre Majestät den Minister Thielen bitten, den Baurath Spitta mit dem Bau des Hauses zu beauftragen; am 5. Juli gab der Herr Minister die Anweisung dazu, und im August 1892 konnte der Bau beginnen.

Die innere Ausschmückung der Kirche mußte mit Eifer betrieben werden, um den Geburtstag der hohen Protektorin als Einweihungstag festhalten zu können. Am 26. August 1892 ließ Seine Majestät der Kaiser mittheilen, daß er beabsichtige im Oktober der Einweihung der Erlöserkirche, sowie der Einweihung der ersten von dem Kirchenbau-Verein in Reinickendorf erbauten Segenskirche persönlich beizuwohnen. Waren es doch die ersten derartigen Feiern nach langer, langer kirchenloser Zeit in Berlin — und nachdem das junge Kaiserpaar sich an die Spitze gestellt hatte, waren jetzt am 1. September 1892 nach noch nicht dreijährigem Wirken 26 Kirchen in und um Berlin im Entstehen, welche einschließlich der meist geschenkten Plätze einen Werth von über 15 Millonen Mark darstellten, von denen etwa 2 Millionen auf Allerhöchste Gnadengeschenke, etwa 7 Millionen auf freiwillige Spenden und der Rest von 6 Millionen auf Beiträge reicher Gemeinden, der Stadt Berlin, der Vereinigten Kreissynoden u. s. w. kamen.

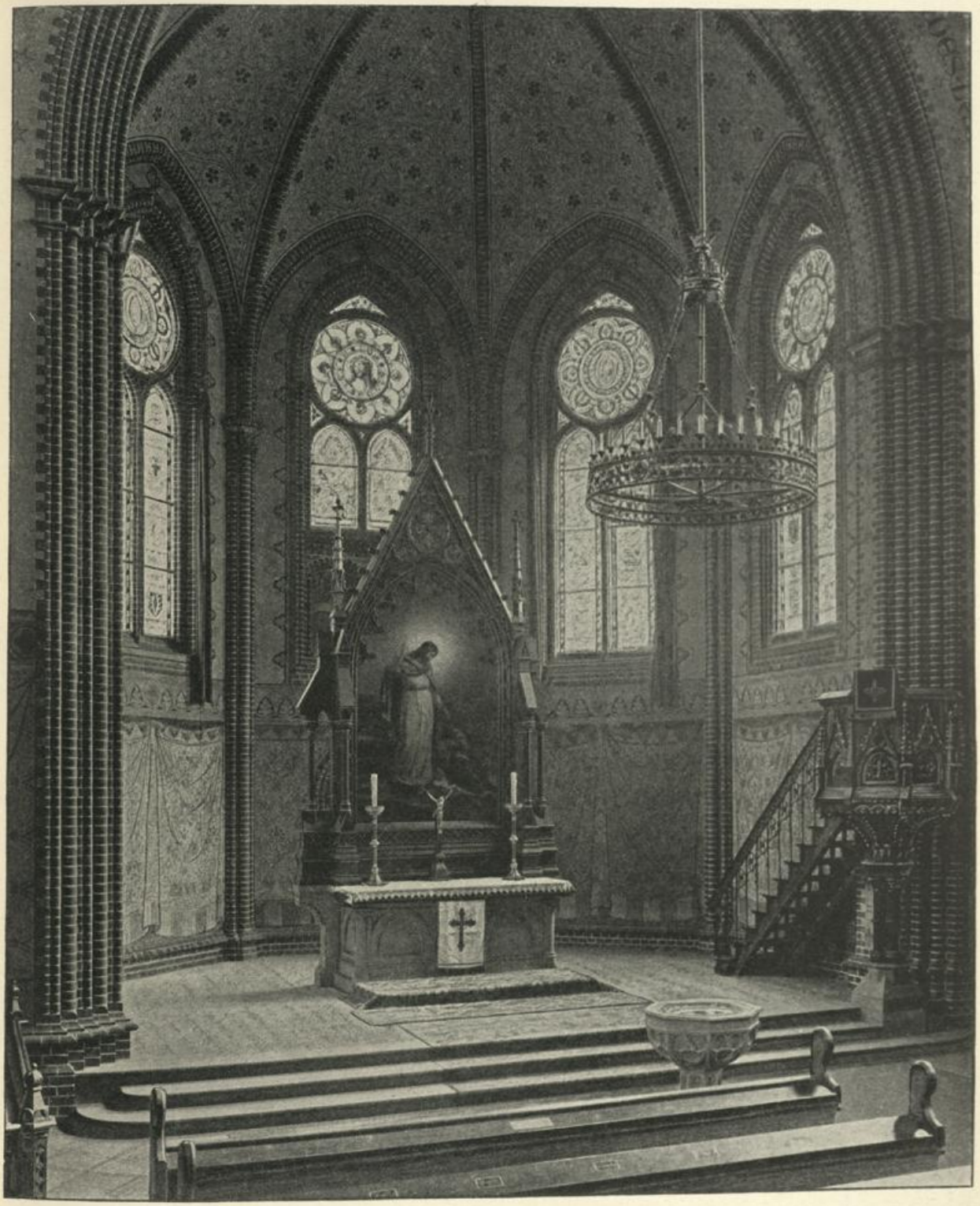
In den Monaten August und September bis Mitte Oktober wurde mit allen Kräften an der inneren Fertigstellung der Kirche gearbeitet.

Am 31. August 1892 ließ Ihre Majestät die Kaiserin an den Gemeinde-Kirchenrath in Rummelsburg folgendes Schreiben richten:

> Im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin theile ich dem Gemeinde-Kirchenrath ganz ergebenst mit, daß Ihre Majestät wünschen, daß zu Allerhöchstihrer Vertretung bei der Erlöserkirche in Rummelsburg 2 Mitglieder, je 1 aus dem Kirchenrath und der Gemeindevertretung gewählt werden, welche ihr Augenmerk ganz besonders darauf zu richten haben, daß die der Gemeinde von Ihrer Majestät durch den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein übergebene Kirche, das Pfarrhaus und das Gemeindehaus stets in bestem Zustande erhalten werden. Um wenigstens einen Theil der hierdurch entstehenden Kosten zu decken, wollen Ihre Majestät eine theilweise Vermiethung der 1000 Sitzplätze in der Kirche gestatten. Es soll die Zahl der gemietheten Plätze indessen 400 nicht überschreiten, auch sollen die Bänke in der Weise vermiethet werden, daß auf beiden Seiten der Kirche abwechselnd eine Bank vermiethet wird und eine Bank freibleibt. Die letzten Bänke sollen ganz frei sein.
>
> Die Vertreter Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sollen am 4. Mai jeden Jahres einen Jahresbericht einreichen, in welchem die kirchlichen und religiös-sittlichen Verhältnisse in der Gemeinde dargelegt werden und auch über den Zustand der oben erwähnten Baulichkeiten Meldung erstattet wird.
>
> Ihre Majestät die Kaiserin und Königin wünschen, daß diese und ähnliche Fragen zwischen dem Engeren Ausschusse des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und dem Gemeinde-Kirchenrath geregelt werden.
>
> Freiherr von Mirbach,
> Oberhofmeister.

Ferner bestimmte Ihre Majestät, daß eine Bank in der Kirche für Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins reservirt werde, und ließ auf derselben eine Platte anbringen mit der Aufschrift: „Zum dankbaren Gedächtniß dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein."

Am 13. September 1892 wurde dem Kaiserpaare die erste Tochter, Prinzessin Victoria Luise, geboren.



Altar der Erlöserkirche.

Der Tag der Einweihung rückte heran. Die nöthigen Vorbereitungen veranstalteten der Engere Ausschuß und das Kabinet der Kaiserin. Wegen des regnerischen, kalten Wetters mußte sich Ihre Majestät es leider versagen, an der Einweihung der ersten von ihr erbauten Kirche theilzunehmen. Der Kaiser ordnete die Weihe auf den 21. Oktober an, gleichzeitig als Vorfeier des Geburtstages seiner hohen Gemahlin; als Nachfeier sollte am 23. Oktober die erste von dem Kirchenbau-Verein fertiggestellte Segenskirche in Reinickendorf geweiht werden. Letztere Kirche wurde aber trotz aller Anstrengung nicht soweit fertig; ihre Weihe fand erst am Luthertage, den 10. November, im Beisein der Kaiserin statt.

Am 26. Mai 1892 war Oberbürgermeister von Forckenbeck gestorben. Seine Verdienste und seine rege Antheilnahme bei dem Bau der Kirchen der Kaiserin bleiben in dankbarer Erinnerung unvergessen.

Die Einweihung der Erlöserkirche am 21. Oktober 1892.

Das von dem Engeren Ausschuß entworfene Programm lautete:

Einweihung der Erlöser-Kirche in Rummelsburg bei Berlin, am 21. Oktober 1892.

Erbaut
unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Victoria
durch den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein.

Um $10^3/_4$ Uhr haben die geladenen Gäste und Mitglieder der Gemeinde ihre Plätze in der Kirche eingenommen.

Beim Herannahen Seiner Majestät des Kaisers und Königs beginnen die Glocken zu läuten.

Seine Majestät der Kaiser und König treffen um 11 Uhr ein und werden an der Kirchthür empfangen von

dem Generalsuperintendenten D. Braun,
dem Generalsuperintendenten D. Dryander,
dem Superintendenten Kreibig,
dem Pfarrer Kuntze, dem Pfarrer Schlaeger,
dem Gemeinde-Kirchenrath und drei Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung,

den Mitgliedern des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins mit den beiden Vorsitzenden, Landesdirektor von Levetzow und Graf Zieten-Schwerin,
dem Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten Dr. Bosse,
dem Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen,
dem Präsidenten des Königlichen Konsistoriums Schmidt,
dem Königlichen Landrath von Waldow,
dem Amts- und Gemeinde-Vorsteher Schlicht,
dem Baurath Spitta.

Ansprache des Vorsitzenden des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Landesdirektors von Levetzow.

Der Königliche Baurath Spitta überreicht Seiner Majestät den Schlüssel und bittet die Erschließung des Gotteshauses zu befehlen.

Seine Majestät übergeben den Schlüssel an den Generalsuperintendenten D. Braun, dieser an den Pfarrer Schlaeger, welcher die Kirchthür aufschließt und öffnet.

Seine Majestät der Kaiser und König betreten die Kirche und werden unter Vorantritt

des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Barkhausen,
des Präsidenten des Königlichen Konsistoriums Schmidt,
des Generalsuperintendenten D. Braun,
des Generalsuperintendenten D. Dryander,
des Superintendenten Kreibig,
des Pfarrers Kuntze,
des Pfarrers Schlaeger,
des Landesdirektors von Levetzow,
des Grafen Zieten-Schwerin

zu Seinem Platze geleitet.

Gottesdienst-Ordnung.

Beim Eintreten Seiner Majestät des Kaisers und Königs Gesang des Chors:

„Lobet den Herrn! Lobet den Herrn! Lobet, lobet, lobet den Herrn, den Herrn! Ja, lobe den Herrn, meine Seele, lobe den Herrn und vergiß es nie, vergiß es nie, was er dir Gutes gethan, und vergiß es nie, vergiß es nie, was er dir Gutes gethan. Danket dem Herrn! Wir danken, wir danken dem Herrn! Danket dem Herrn! Wir danken, wir danken dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Lobet den Herrn! Danket dem Herrn in Ewigkeit! Amen. Amen.“ (Glaeser.)

Gesang der Gemeinde unter Posaunenbegleitung:

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein
Und laß uns deine Wohnung sein,
O komm, du Herzenssonne!
Du Himmelslicht, laß deinen Schein
Bei uns und in uns kräftig sein
Zu steter Freud' und Wonne.
Sonne,
Wonne,
Himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten;
Zu dir kommen wir getreten.

Weihe-Akt

durch den Generalsuperintendenten D. Braun.

Gesang der Gemeinde unter Orgelbegleitung:

Betgemeinde, heil'ge dich
Mit dem heil'gen Oele;
Jesu Christ ergieße sich
Dir in Herz und Seele.
Laßt den Mund
Alle Stund'
Von Gebet und Flehen
Heilig übergehen.

Liturgie: Superintendent Kreibig.

Gesang der Gemeinde unter Orgelbegleitung:

Wach' auf, Du Geist der ersten Zeugen,
Der Wächter, die auf Zions Mauern stehn,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen,
Und die getrost dem Feind entgegengehn,
Ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Schaaren zu dir bringt.

Predigt: Pfarrer Schlaeger.

Gesang der Gemeinde unter Orgelbegleitung:

Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ew'ge, wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd':
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth.

Gebet, Vaterunser, Segen: Generalsuperintendent D. Braun.

Gesang der Gemeinde unter Orgel- und Posaunenbegleitung.

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Der ewig reiche Gott
Woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten fort und fort
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Schluß der Feier.

Orgelspiel und Geläut der Glocken.

Ein schöner Herbsttag leuchtete über das festlich geschmückte Rummelsburg. Nur eine Wolke lag über dem sonnigen Tage, daß die geliebte Kaiserin nicht kommen konnte. Vom frühen Morgen an entfaltete sich in der Feststraße reges Leben. Vor zehn Uhr stellten sich Vereine, Gewerke, Schulen und Deputationen mit ihren Fahnen und Emblemen auf. Die Kirche füllte sich allmählich mit den Gästen und Gemeinde-Mitgliedern. Unter den Gästen befanden sich die Gefolge Ihrer Majestäten und der Prinzessin Friedrich Leopold, die Staatsminister Bosse, Miquel, Thielen, Graf Eulenburg, von Bötticher und von Achenbach, der Gouverneur General von Pape, die kommandirenden Generale Frhr. von Meerscheidt-Hülleſſem und von Versen, der Präsident des Oberkirchenraths D. Dr. Barkhausen, der Präsident des Konsistoriums Schmidt, die Spitzen der kirchlichen und Staatsbehörden, der Oberbürgermeister Zelle mit zahlreichen Vertretern des Magistrates und der Stadtverordneten von Berlin, die Generalsuperintendenten Kögel, Braun und Dryander, der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, von welchem Frhr. von Mirbach krank auf Urlaub abwesend war, der Vorstand des Kirchenbau-Vereins, Deputationen der Kirchengemeinden, welche Gaben gespendet hatten, von St. Matthäus, St. Petri, Sophien, Friedrich-Werder, Dom, Luisenstadt, St. Marien und Nicolai, Jerusalem, Nazareth, St. Georgen, Dankeskirche, Neue Kirche, Französische Kirche, zahlreiche Donatoren, Deputationen der Bauleute und Handwerker.

Seine Majestät der Kaiser war vom Neuen Palais bis zum Schlesischen Bahnhof mit Sonderzug gefahren und bestieg dort mit der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen einen offenen Vierspänner und erreichte gegen 11 Uhr unter brausendem Jubel der dicht geschaarten Mengen das Hauptportal der Kirche, eskortirt von einer Schwadron Garde-Kürassiere.

Dem Hauptportal gegenüber stand eine Ehren-Kompagnie vom 3. Garde-Regiment zu Fuß mit Musikkorps und die Zöglinge des Städtischen Waisenhauses in Rummelsburg mit ihrer Kapelle. Beide Musikkorps spielten den Präsentirmarsch. Nachdem der Kaiser die Front der Kompagnie abgeschritten hatte, begab er sich mit der Frau Prinzessin zu dem mit Gewächsen und Blumen reich geschmückten Hauptportal der Kirche, wo er von der Geistlichkeit und den Vertretern der Kirche und Gemeinde empfangen wurde. Landesdirektor von Levetzow richtete als Vorsitzender des Engeren Ausschusses, des von Ihrer Majestät der Kaiserin eingesetzten Bauherrn der Kirche, an Seine Majestät folgende Worte:

„Das Erstlingswerk, welches Eure Kaiserliche und Königliche Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin den sittlichen und kirchlichen Nothständen in und um Berlin zur Abhülfe aufzunehmen geruhten, steht nun vollendet da. Mit Rath und That haben Eure Majestät den Bau der Erlöserkirche huldvoll ermöglicht und gefördert, und mit wahrhaft mütterlicher, unabläßiger Fürsorge von Anfang an bis zu dieser Stunde hat Ihre Majestät, die leider heute behinderte und schmerzlich vermißte Kaiserin und Königin, nicht nur für den unter AllerhöchstIhr Protektorat genommenen Kirchbau, sondern auch für die Errichtung und reichliche Ausstattung des neuen Pfarrsystems gewirkt und gewacht. Der hochherzige Vorgang fand manchen opferwilligen Helfer, und dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein war es vergönnt, auch bei diesem Werke Ihrer Majestät seine geringen Dienste zu widmen. Was Landesvater und Landesmutter in christlicher Liebe und Barmherzigkeit, in treuer Sorge für irdische Wohlfahrt und ewiges Heil ins Leben riefen, das wolle der allmächtige Gott segnen und einen Segen sein lassen nicht nur für unsere evangelische Kirche und diese Gemeinde, sondern auch für unsere Kaiserlichen und Königlichen Majestäten und Allerhöchstderen Haus!"

Der Kaiser erwiderte darauf:

„Die Kaiserin und Ich haben nur gethan, was unsere von Gott auferlegte Pflicht ist. Gott hat uns nicht nur berufen, das irdische Wohl unserer Unterthanen zu fördern, sondern auch das ewige Heil. Es ist unser herzlicher Wunsch, daß unsere Arbeit von Segen begleitet sei. Herzlichen Dank allen — nah und fern —, die beigetragen haben zur Errichtung und zum Schmuck dieses schönen Gotteshauses."

Baurath Spitta überreichte Seiner Majestät den schönen, reich-verzierten Schlüssel, welcher als Geschenk für Ihre Majestät die Kaiserin bestimmt war, und bat die Erschließung des Gotteshauses zu befehlen. Der Kaiser übergab den Schlüssel an den Generalsuperintendenten D. Braun, dieser an den Pfarrer Schlaeger, welcher die Kirchthür aufschloß und öffnete. Unter Vorantritt der Präsidenten D. Dr. Barkhausen und Schmidt, der Generalsuperintendenten D. Braun und D. Dryander, des Superintendenten Kreibig, der Pfarrer Kuntze und Schlaeger, der Herren von Levetzow und Graf Zieten-Schwerin betraten der Kaiser und die Frau Prinzessin die Kirche und wurden, während der Chor das Gläser'sche „Lobet den Herrn!" anstimmte, zur Königlichen Loge geleitet. Nach dem Chorgesang und dem von dem Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments begleiteten Gemeinde-Gesange hielt der Generalsuperintendent D. Braun die Weihrede auf Grund des von der Kaiserin in die Altarbibel eingetragenen Spruches, ihres Einsegnungsspruches:

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!" Offenb. St. Joh. 2, 10.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder thut, und gebenedeiet sei sein heiliger herrlicher Name immer und ewiglich. Amen.

Geboren aus der Liebe Christi, welche Gott in das Herz unserer erhabenen Monarchin ausgegossen hat, gewachsen und vollendet durch das Gebet und die Hülfe treuer dadurch angeregter Freunde, steht die Kirche da, heute festlich geschmückt und hochgeehrt durch die Gegenwart unseres himmlischen und unseres irdischen Königs, sowie der erlauchten Vertreterin Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin — ein Herold der verborgenen Wundermacht, die auch das scheinbar Hoffnungslose zu Wege bringt, ein Prophet, daß es wachsen und weiter gehen wird auf dem Gebiet der Kirchenbauten, weil jetzt Kraft und Leben in diese Bestrebungen gekommen ist, vor allen ein freundlicher Bote an dich, liebe Gemeinde Rummelsburg, daß Gott über dich und deine Kinder besondere Gnadengedanken hat. Ich kenne einen Menschen, dem die Sorge für Rummelsburg innerlich so dringend auf das Herz gelegt war, daß er bei jeder Berathung über die geistliche Versorgung unserer Bevölkerung immer wieder mit der Bitte kam: eine Kirche für die arme Vorstadt, deren Familien weder ein Stadtmissionar noch eine dienende Schwester erreicht. Die hier gegenwärtigen Zeugen wissen, daß dies Bitten lange vergeblich war, bis Gott es fügte, daß der Blick der allezeit bereiten Fürsorge an der höchsten Stelle unseres Landes auf diese Gegend fiel. Das war die Zeit, wo eine jener un-

erklärlichen Gnadenstunden schlug, in welchen sich der Menschen Herzen wie von selber öffnen, so daß nach dem hochherzigen Vorgehen vom Throne her bald nicht nur diese Kirche, sondern der Bau von 20 andern zugleich gesichert wurde. Geliebte, was wir hier vor Augen sehen, das sind Gebetserhörungen, was wir hier verwirklicht finden, sind Gedanken Gottes.

Gottes Gedanken sind stets Heilsgedanken, Erlösungsgedanken. Von dem Erlöser soll dies Gotteshaus den Namen tragen. Erlösung aber ist mehr als eine Erleichterung und ein Trost unter dem Druck der irdischen Leiden. Erlösung ist die Hülfe, die uns von der unaussprechlichen Noth befreit, daß ein Mensch nicht ruhig leben und getrost sterben kann, weil er mit seinem Gott noch nicht im Reinen ist. Erlösung reißt uns aus der Hand des schlimmsten Tyrannen, der sündlichen Begehrlichkeit und Leidenschaft, die unser eigentliches, wahres Unglück sind. Erlösung bricht die Macht der ärgsten Geister, der Unzufriedenheit, des Grolles und der Bosheit.

Von heute ab wird auch hier die Fülle der Erlösungskraft dargeboten, die euer Leben voll Freude und euer Sterben voll Frieden und Gnade machen kann. Von heute ab heißt es: wer am treusten schöpft, festhält und verwerthet, was ihm dargeboten wird, der wird des Lebens Freude und des Sterbens Frieden am reichsten schmecken.

Darum hat eine Königliche Hand in diese Altarbibel eingeschrieben: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!

So seid denn getreu, ihr Diener des Herrn, die ihr in dieser Kirche sein Wort verkündigen werdet. Laßt euch erlösen von euch selbst, und predigt in der Kraft des Glaubens die Erlösung durch Christi Blut, dann wird sich unter dem Hauche eurer Lippen ein ewiges Reich unsichtbar in der Seele erbauen. Seid getreu, wenn ihr betet, wenn ihr an dieser Stätte das heilige Sakrament verwaltet, dann wird an diesem Altar in Wirklichkeit geschehen, was Jakob einst im Traume sah, daß über diesem Steine sich der Himmel öffnet und der Herr der Engel herniedersteigt, um segnend in seine Gemeinde einzukehren. Aber auch ihr, theure Gemeindeglieder, folget treulich jedem Ruf der Gnade, pfleget im Gebete treulich jeden Zug der Gnade, dann werden eure Kirchstühle hier zu Betstühlen, und die Betstühle zu Beichtstühlen, und die Beichtstühle zu Gnadenstühlen werden. Hütet das heilige Feuer in euren Herzen, dann werden eure Lobgesänge, wenn die Orgel tönt, rauschen wie der Flügelschlag der Cherubim, und der Herr wird wohnen über den Lobgesängen der Gemeinde. Nehmet seinen Frieden, seine Liebe mit in eure Häuser

und bewahrt sie treu und eifersüchtig bis zum Tode. Bei jedem guten Gedanken, den Gott euch giebt, bei jedem Versprechen, welches ihr ihm darbringt, bei jedem Gelöbniß der Konfirmanden und der Eheleute heiße es: Bis zum Tode! Bis zum Tode im Glauben und im Bekenntniß zu Ihm, bis zum Tode in der Geduld auch unter dem schwersten Kreuze, bis zum Tode im Kampf gegen die Sünde! Aber nicht nur bis zum Tode, sondern bis über den Tod hinaus, bis in Ewigkeit treu in der Liebe zu Ihm, aus welcher die Krone des Lebens von selbst erblüht, die den Treugebliebenen verheißen ist! Amen. Solches alles zu erlangen lasset uns nun, wie Luther sagt, zum Rauchfaß greifen und Gott im inbrünstigen Gebete anrufen.

Hierauf vollzog der Generalsuperintendent den Weiheakt und sprach das Weihegebet. Nach der Liturgie und Gemeindegesang hielt Pfarrer Schlaeger die Predigt, welcher er die von Ihrer Majestät in die Kanzelbibel eingeschriebenen Worte zu Grunde legte; dieselben, welche Ihre Majestät als Kronprinzessin an die erste Versammlung des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins gerichtet hatte:

> Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ!

„Es giebt Augenblicke im Leben, wo wir reden sollen und doch lieber schweigen möchten, weil wir meinen, unsere Sprache sei nicht reich genug, das in Worte zu fassen, was das Herz uns bewegt. Solch ein Augenblick ist jetzt für mich, der ich gewürdigt und berufen bin, zum ersten Male von dieser neugeweihten Kanzel die großen Thaten unseres Gottes zu verkündigen. Am liebsten spräche ich mit Jeremias: Ach, Herr, ich tauge nicht zu predigen, wenn nicht der Herr selbst spräche: Du sollst gehen, wohin ich Dich sende und predigen, was ich Dich heiße, wenn er nicht auch in seiner Barmherzigkeit die Verheißung hinzufügte: Fürchte Dich nicht, denn ich bin bei Dir. Aber woher den Text nehmen zu dieser Feier, wie die Wahl treffen bei so viel Stellen, die sich heute aufdrängen? Die Wahl ist mir leicht gemacht, denn indem ich dieses Gotteswort, das von heut an den Prediger bei jedem Gang auf diese Kanzel begleiten soll, aufschlage, finde ich gleich auf der ersten Seite von der Hand Ihrer Majestät, der Begründerin dieser Kirche und Kirchengemeinde, das Wort eingezeichnet, das dem Geistlichen bei jeder Predigt in dieser Erlöserkirche die Richtschnur geben soll, das darum auch heut schon bei dieser Feier uns leiten mag.

Es steht geschrieben 1. Cor. 3, 11, und lautet: Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ.

Als wir vor etwa $2^1/_2$ Jahren dort an jener Stätte den Grundstein zu diesem Gotteshause legten, da klang durch alle Ansprachen und Lieder die Mahnung des Cantate-Sonntags hindurch: Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder, da bewegte die Herzen der Festgenossen herzlicher, inniger Dank, denn es sollte nun doch wahr werden, daß diese so große kirchenlose Gemeinde ihr eigenes Gotteshaus erhalte. Was damals begonnen, ist schneller, als wir dachten, vollendet worden; heut kann die Erlöser-Gemeinde jubeln, denn sie ist erlöst auch von der Kirchenlosigkeit, es ist nunmehr das alte Psalmwort wahr geworden: der Vogel hat ein Haus gefunden, die Schwalbe ihr Nest, nämlich Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Da muß vor allem auch wieder herzlicher, inniger Dank uns erfüllen zunächst gegen Ihre Majestäten, den Kaiser und die Kaiserin, die beide diesem Werke die Wege gebahnt und als rechter Landesvater und rechte Landesmutter auch für die geistliche Noth ihrer Landeskinder offenes Ohr und barmherzige Hand gezeigt haben, dann aber auch Dank gegen alle Personen und Körperschaften, die mit Gaben, groß und klein, mit Rath und That dies Werk gefördert, Dank vor allen Dingen gegen den lebendigen Gott, der dies Werk so gnädig behütet und ohne irgend welchen Unfall zu Ende geführt hat. Ja, bis hierher hat der Herr geholfen. Dies ist der Tag, den der Herr uns gemacht; lasset uns singen und fröhlich darinnen sein. Aber wie? nachdem der Bau vollendet, da redet unser Text noch vom Legen eines Grundes? was fehlt denn noch an diesem Gebäude, was brauchen wir noch, damit es sei, was es sein soll, nämlich eine Wohnung des Allerhöchsten? Das, liebe Seele, sollst du nicht vergessen, daß alles Kirchenbauen nichts hilft, wenn nicht das Erbauen der Gemeinde und der einzelnen Seelen mit Hand in Hand geht. Wir sollen uns erbauen auf den Grund der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch wir weiter mit erbauet werden zu einer Behausung Gottes im Geist. Dies vollendete Gotteshaus soll uns mahnen, daß wir mit rechtem Ernste daran gehen, hier in dieser Kirche und draußen in den einzelnen Häusern der Gemeinde den Grund zu legen und zu festigen, auf den unser Text uns hinweist, ohne den der einzelne Mensch nicht zum Frieden, Heil und Leben gelangen kann, der auch dem Gemeinwesen allein rechte Kraft, wahren Wohlstand verheißt. Das ist aber Niemand anders als Jesus Christus, der eingeborene Sohn

vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Auf ihn die Gemeinde hinzuweisen ist die Pflicht, die ich durch mein Amt übernommen habe, an die ich durch unser Textwort erinnert werde, so oft ich diese Bibel zur Hand nehme; darum so oft ihr, von den Mühen und Arbeiten der Woche müde und matt, von den Sorgen des Lebens gebeugt, hier im Hause des Herrn erscheint, will ich euch den predigen, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft; so oft ihr im Kampf gegen die Sünde verzagt und kleinmüthig dies Haus aufsucht, will ich euch den verkündigen, der den Schwachen die Verheißung giebt: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, und meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Auf ihn sollen euere Kinder getauft werden, damit sie ihr Lebenlang mit ihm verbunden bleiben; zu ihm will ich euere Konfirmanden führen, damit er ihr Licht auf den Lebenswegen, ihre Leuchte für ihre Füße sei; auf ihn will ich euere Brautpaare hinweisen, damit sie den klugen Bauleuten gleichen, die ihr Haus auf Fels bauen. Und dort jener Altar soll bei der Feier des heiligen Abendmahls die Stätte sein, wo er allen Seelen, die da hungern und dürsten nach seiner Gerechtigkeit, seine Verheißung erfüllt: Sie sollen satt werden. Und kommt ihr trauernd um den Heimgang eurer Lieben, dort jenes Bild, die Auferweckung von Jairi Töchterlein darstellend, soll euch an den erinnern, der noch heute spricht: Weine nicht; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe. Und sollte diese Predigt von dem treuen, gnädigen Herrn euch nicht treiben, ihn hier zu suchen mit der Gemeinde und von ihm zu erbitten und zu empfangen Gnade um Gnade? Sollte der Herr etwa auch über uns klagen müssen: Ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk? sollten diese Steine einst wider uns zeugen: Ihr habt nicht gewollt? Das wolle Gott nicht. Darum beweist es, daß Jesus Christus der Grundstein ist in eurem Leben; hört gern das Wort, das eure Seelen selig machen kann, seid aber nicht bloß Hörer allein, sondern auch Thäter des Worts. Zu diesem Worte Gottes mögen die Eheleute aufschauen, um zu lernen, wie einer des andern Last trägt, und einer dem andern nicht bloß für das Zeitliche ein Helfer, sondern auch für das Ewige ein Führer werden könne. Zu ihm, unserm Herrn, wollen wir Eltern aufblicken, damit er uns das schwere, verantwortungsvolle Werk der Erziehung unserer Kinder lehre, daß sie heranwachsen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und wir sie einst dem Herrn darstellen können mit dem Worte: Siehe, Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir gegeben hast. Und aus der Lebens- und Liebesquelle, die von diesem Felsengrund ausströmt, wollen wir die Kraft zu der Liebe gegen den Nächsten schöpfen, die sich nicht

Siegel der Erlöserkirche.

erbittern läßt, alles trägt, alles glaubt, alles hofft, alles duldet, die eingedenk bleibt, auch wenn sie auf Verkennung stößt, der Mahnung: Einer komme dem Andern in Ehrerbietung zuvor, oder dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Dazu segne der Herr unser Gott und Heiland dieses Haus; so lasse er den heutigen Tag gleichsam zum Geburtstag dieser Gemeinde zum neuen göttlichen Leben werden, damit je länger desto mehr Glieder der Erlöser-Gemeinde bekennen: In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Ich bin dein, sprich du darauf dein Amen, treuer Jesu, sei du mein. Drücke deinen süßen Jesus-Namen brennend in das Herz mir ein. Mit dir alles thun und alles lassen, in dir leben und in dir erblassen, das sei bis zur letzten Stund unser Wandel, unser Bund. Das walte Gott. — Amen."

Mit Gebet, Vaterunser und Segen beendete Generalsuperintendent D. Braun die Feier, und unter Orgel- und Posaunenbegleitung stimmte die Gemeinde in den Choral „Nun danket alle Gott" ein.

Der Kaiser unterhielt sich noch einige Zeit mit den vornehmsten Gästen, einzelnen Mitgliedern der Deputationen und dem Baumeister, und trat dann unter dem Geläute der Glocken, den Freudenrufen der Krieger- und der anderen Vereine und dem fröhlichen Jubeln der Tausende von Kindern den Heimweg an.

Ein herzliches Dankestelegramm richtete die Gemeinde gleich nach der Feier an die Kaiserin und erhielt die Antwort:

> Es war Mir eine schmerzliche Entsagung der heutigen Weihe Ihrer Kirche fernbleiben zu müssen. Geistig fühlte Ich Mich aber der Festgemeinde nahe, mit herzlichem Danke für Alle, welche um das Zustandekommen des Werkes bemüht waren, und mit dem Wunsche, daß Gottes reichster Segen für die Rummelsburger Erlösergemeinde ausgehen möchte von dem neuen Gotteshause.
>
> **Auguste Victoria.**

Zur Einweihung ließ Ihre Majestät die Kaiserin ein großes kunstvolles Kirchensiegel, welches schon im April an Pfarrer Schlaeger geschickt worden war, dem Gemeinde-Kirchenrath übergeben. Dasselbe war als Zeichen der Erinnerung dem Siegel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins — Christus auf dem Meere mit dem sinkenden Petrus — nachgebildet (S. 26). Desgleichen hatte Ihre Majestät Tauf-, Konfirmanden-

und Trauscheine in schöner Ausstattung mit dem Bilde des Siegels für die Gemeinde anfertigen lassen.

Auf Wunsch der Kaiserin hatten die Gemeindeorgane beschlossen, von dem Einweihungstage an das tägliche Abendläuten einzuführen.

Ein sinniges Gedicht vom Konsistorialrath Arnold wurde Ihrer Majestät zum Weihetage übersandt:

Der Kaiserin zur Einweihung der Erlöserkirche in Rummelsburg.

Du hast den Stein geschlagen,
Nun steht der Brunnen da.
O kommt von fern und nah,
Des Wassers heim zu tragen,
Das Durst auf immer stillt,
Ins ewige Leben quillt!

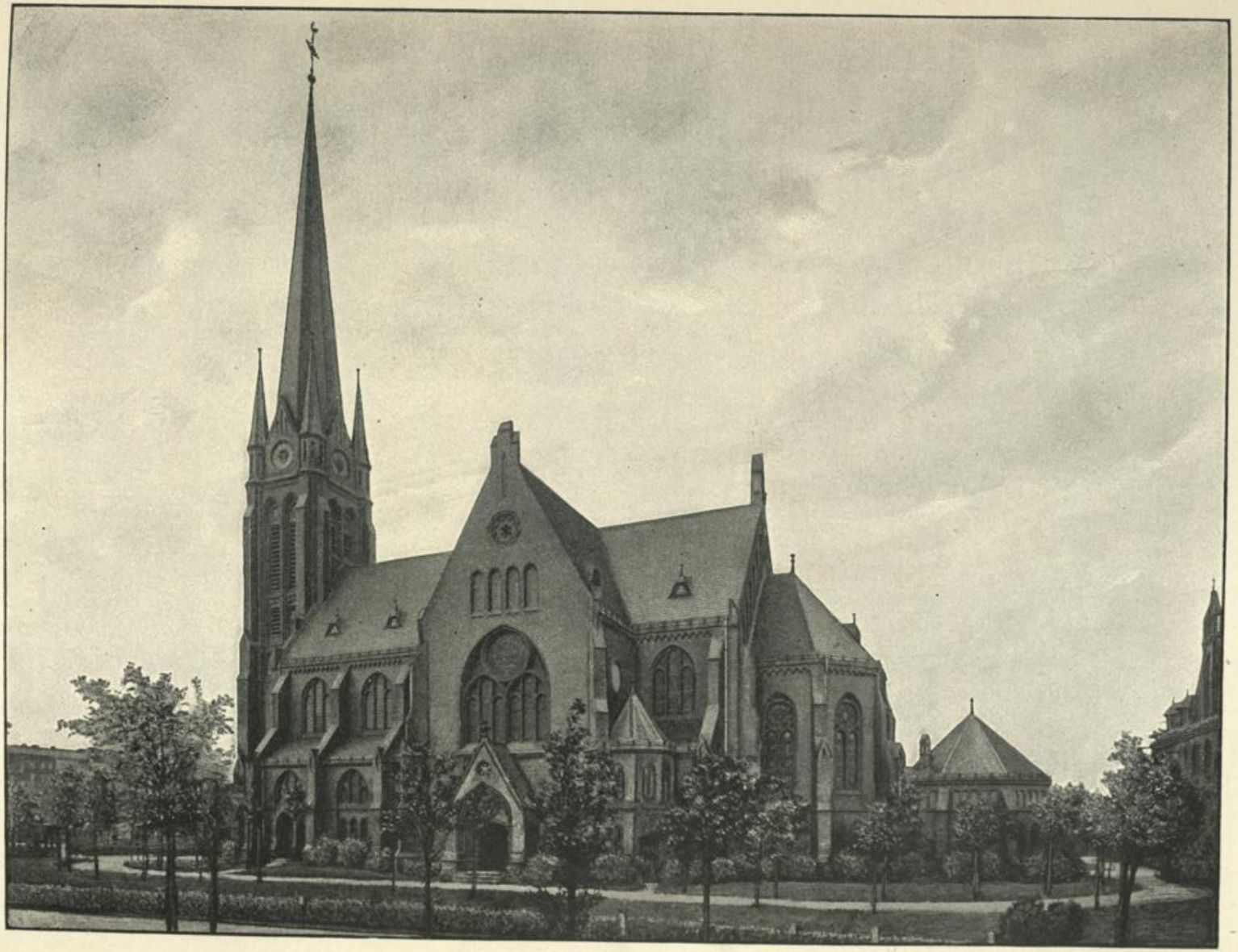
Die Hallen steh'n vollendet; —
Vom Thurme Glockenklang!
Dem Herrn sei Lob und Dank,
Der unsre Noth gewendet,
Durch Deine güt'ge Hand
Die Hülfe hat gesandt!

Daß auch die nach uns kommen
Dein Ebenbild erfreu',
Ward Gottes Gnade neu.
Dir ist ein Licht entglommen
Von frohem hellem Schein,
Im Arm ein Töchterlein.

Gesegnet Haus, vor allen
Im Deutschen Lande hehr,
Fürwahr, du hast gar sehr
Dem lieben Gott gefallen:
Der Leuchter, den ihr kennt,
Nun siebenarmig brennt.

Die mittelste der Kerzen
Soll Deine Tochter sein,
Sie schließen in sich ein
Nun je drei Bruderherzen.
Behüte Gott jahraus
Jahrein das Kaiserhaus!

Für Verdienste um den Bau der Erlöserkirche und des Pfarrhauses waren zahlreiche Auszeichnungen verliehen worden. Es erhielten den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Pastor Lenz, den Königlichen Kronen-Orden 3. Klasse: Graf Hohenthal-Dölkau, Stadtschulrath Fürstenau und Kommerzienrath Eger, den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse: Gemeinde-Vorsteher Schlicht, das Allgemeine Ehrenzeichen: Maurerpolier Krause und Zimmerpolier Blüthchen. Für den Baurath Spitta hatte Seine Majestät der Kaiser bestimmt, daß derselbe bei der Einweihung der ebenfalls von ihm entworfenen und im Bau begriffenen Gnaden-Kirche eine höhere Auszeichnung erhalten solle. Ihre Majestät die Kaiserin ließ ihre Photographie mit eigenhändiger Unterschrift dem Baurath Spitta



Seitenansicht der Erlöserkirche.

und dem Konsistorialrath Arnold übergeben. Ferner hatte Ihre Majestät die Kaiserin von der Kirche Photographien anfertigen lassen, welche sie in einem von dem Reichsadler mit ihrem Namenszuge gekrönten Rahmen an folgende Personen verschenkte:

Vom Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins:

Landesdirektor von Levetzow, Graf Zieten-Schwerin, Generalkonsul Schmidt, Geheimer Ober-Regierungsrath Bayer, Propst D. Brückner, Reichsbank-Präsident Dr. Koch, Propst D. Freiherr von der Goltz, Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler, Professor D. Weiß, Pastor Lenz.

Außerdem:

Konsistorialrath Arnold, Kaufmann Ed. Arnold, Fabrikbesitzer Boerner, Ministerialdirektor von Boetticher, General-Superintendent D. Braun, Pastor Diestelkamp, Graf Douglas-Aschersleben, Pianofortefabrikant Duysen, Kommerzienrath Eger, Verwaltungsgerichtsdirektor Frowein, Excellenz Gräfin von der Goltz in Wiesbaden, Dr. Hammacher, Frau Präsident Hegel, Fabrikbesitzer Heinn, Graf von Hohenthal-Dölkau, Staatssekretär von Jacobi, Oberhofprediger D. Kögel, Pfarrer Kuntze, Fabrikbesitzer Dr. Martius, Rentier Momm in Forest bei Brüssel, Dr. Fr. Oppenheim, Rittergutsbesitzer von der Osten-Jannewitz, Regierungsbauführer Peters, Baron von Plettenberg-Mehrum, Pastor Schlaeger, Fabrikbesitzer Schleicher, Fürst Solms-Baruth, Familie Sonntag-Wühlisch auf Gut Boxhagen, Baurath Spitta, Geheimer Kommerzienrath Ed. Veit, Zeremonienmeister von Veltheim-Schönfließ, Direktor H. Wallich, Oberbürgermeister Zelle, Direktion der Anilin-Fabrik-Aktien-Gesellschaft Rummelsburg.

Die Beschreibung der Kirche.

Die Kirche, ein gothischer Backsteinbau, aus rothen Steinen, ist eine basilikale Anlage mit niedrigen Seitenschiffen, Querschiff und polygonalem Chorschluß, sowie einem 60 m hohen Thurme über dem Eingang. Die Sakristei ist als besonderer Bau dem Chor angegliedert. Die Kirche enthält 1030 Sitzplätze, davon 650 in dem unteren Kirchenraum und 380 auf den Emporen. Der Bau trägt im Ganzen das Gepräge großer Schlichtheit. Den einfachen Formen schließt sich die Außenarchitektur des Pfarrhauses mit Küsterwohnung und Konfirmandensaal, sowie des Gemeindehauses an.

Der Kirchthurm trägt die Uhr und das schöne, von dem Geheimen Kommerzienrath Baare in Bochum gestiftete Gußstahlgeläute. Die erste Glocke hat den Ton H. Auf der Glocke befinden sich die Inschriften: Auguste Victoria Kaiserin und Königin. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. 22. V. 1875. (Konfirmationsspruch und Konfirmationstag der Kaiserin). Die Glocke hat einen Durchmesser von 1,645 m.

Die zweite Glocke hat den Ton D. Sie trägt die Inschriften: Wilhelm II. Kaiser und König. Die Liebe ist die größeste unter ihnen. 27. II. 1881. (Hochzeitsspruch und Hochzeitstag des Kaiserpaares). Durchmesser der Glocke 1,430 m.

Die dritte Glocke hat den Ton Fis und trägt die Inschriften: Wilhelm Kronprinz. Lobe den Herrn, meine Seele, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. 11. VI. 1882. (Taufspruch und Tauftag des Kronprinzen). Durchmesser der Glocke 1,255 m.

Alle drei Glocken tragen auf der gegenüberstehenden Seite die Inschrift: „Der Erlöserkirche in Rummelsburg gewidmet im Jahre des Herrn 1892", und zwischen den oberen Stäben: „Gegossen in der Fabrik des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum". Außerdem sind am oberen und unteren Rande der Glocken reiche, kranzartige Verzierungen, Blumen und Laubgewinde im gothischen Stil, aufgegossen. Das Gesammtgewicht des Geläutes beträgt 4000 kg.

Der die Kirche umgebende Platz ist durch Bäume, Büsche und Beete zu einer Schmuckanlage gestaltet. Von ihm aus betritt man durch das mit einem weißen Sandsteinkreuz und einem schönen Kopfe des Erlösers — eine Stiftung des Rentiers Müller in Rummelsburg — gekrönte Hauptportal den durch die Thurmmauern gebildeten Vorraum. Hier ist über der Innenseite des Hauptportals eine Platte von weißem Sandstein eingemauert, auf welcher unter dem gekrönten Namenszuge der Kaiserin in erhabenen Buchstaben gemeißelt ist:

Erbaut von dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfs-Verein 1890—1892.

Zur Rechten ist an der Wand eine Granitplatte angebracht mit der vergoldeten Inschrift:

> Hier legte am 4. Mai 1890 Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Viktoria, die Begründerin der Kirche und der Kirchengemeinde, den Grundstein.

Die Thüren aus Eichenholz im Thurmportal mit schmiedeeisernen Beschlägen sind eine Stiftung des Zimmermeisters H. Engelhard und des Schlossermeisters Scheidenrecht. Tritt man aus der Vorhalle in das Innere der Kirche ein, so machen der gewölbte Raum bis zu dem schönen, reich geschmückten Chor, die im Lang- und Querschiff die Kirche umgebenden, von Pfeilern mit Spitzbögen getragenen, ebenfalls eingewölbten Emporen, die sich von den rothen Ziegelpfeilern, Bögen und Gewölberippen weiß abhebenden, mit leichten, farbigen Ornamenten versehenen Putzflächen einen wohlthuenden, freundlichen Eindruck. Ueber dem Eingang an der Thurmseite liegen zwei Emporen übereinander, auf deren oberer die Orgel, erbaut von den Gebrüdern Dinse, ein Geschenk des Kommerzienraths P. Eger, aufgestellt ist. Von der Decke hängen drei schwarzeiserne, mit vergoldeter Einfassung versehene Gaskronen herab, von denen die größte von dem Kunstschlossermeister A. Gossen zu Berlin gestiftet ist. Den gewölbten Altarraum umgiebt ein in frischen, bunten Farben gemalter Triumphbogen mit dem Einsegnungsspruch der Kaiserin: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben." Der schöne, in Holz geschnitzte Altar, von dem Tischlermeister Gustav Lange in Berlin gestiftet, trägt ein in Lebensgröße gemaltes und geschenktes Bild des Malers Körner, den Heiland mit dem in den Wellen versinkenden Petrus darstellend. Leuchtend tritt die Gestalt des Heilands aus der dunkeln, stürmischen Nacht hervor; über den schwarzen Wellen erglänzt im Hintergrunde die anbrechende, goldene Morgenröthe, den Jüngern im schwankenden, bedrohten Schifflein den Weg zum rettenden Ufer weisend.

Alle Altargeräthe sind gestiftet; der Kelch, die Abendmahlskanne, Patene und Hostiendose von den Königlichen Hofjuwelieren Johann Wagner und Sohn; ferner das Kruzifix aus Eichenholz mit vergoldeter Christusfigur von der Frau Konditor Zipter in Rummelsburg und die beiden Bronceleuchter von dem Hoflieferanten C. Rakenius in Berlin. Den Altarteppich stiftete der Kommerzienrath Protzen zu Berlin, drei schöne Antependien der Fabrikant Jul. Aßmann zu Lüdenscheid.

Die fünf, aus der Glasmalerei von Oidtmann in Linnich stammenden Chorfenster sind Stiftungen und mit den Wappen und Siegeln verschiedener Donatoren und einzelner um den Kirchbau besonders verdienter Männer geschmückt. Das Mittelfenster zeigt oben in der Rose das Antlitz des duldenden Erlösers nach Guido Reni, darunter die Wappen des Kaisers und der Kaiserin, sowie des Prinzen und der Prinzessin Albrecht. Das erste Fenster links davon enthält in der Rose das Siegel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, dieselbe Darstellung wie das Altarbild,

darunter die Wappen und Siegel mit Namen der beiden Vorsitzenden des Engeren Ausschusses Albert von Levetzow — Albert Graf von Zieten-Schwerin; Adolf Graf Hohenthal-Dölkau — Richard von Hardt (2. Vorsitzender des Kirchenbau-Vereins); Immanuel Hegel (Konsistorial-Präsident) — Wilhelm Graf zu Dohna-Kotzenau; Rudolf Kögel — Ernst Freiherr von Mirbach.

Das zweite Fenster links von dem Mittelfenster enthält in der Rose das Wappen der Rheinprovinz, darunter Wappen und Siegel: Stadt Wiesbaden — Louis Momm (Brüssel); Karl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg — Ernst August Wriedt (Hamburg); Eduard Frowein und Frau (Aachen) — Adele Gräfin von der Goltz; Ernst Freiherr von Troschke (Major a. D.) — Eduard Schmidt (General-Konsul und Schatzmeister des Engeren Ausschusses).

Das erste Fenster rechts von dem Mittelfenster enthält in der Rose das Siegel der St. Matthäus-Gemeinde, darunter Wappen und Siegel: Paul Friedrich Eger — Hugo Sholto Graf Douglas; Friedrich Fürst zu Solms-Baruth — Leopold Graf von der Osten (Jannewitz); August Graf Dönhoff (Friedrichstein) — Werner von Veltheim (Schönfließ); Max Spitta (Baumeister der Kirche) — Johann Wilhelm Arnold (Konsistorialrath).

Das zweite Fenster rechts enthält in der Rose das Siegel des Magistrats von Berlin, darunter Wappen und Siegel: Albert Ludwig Georg Dehne (Halle) — Franz Heinn (Berlin); Gustav Börner (Berlin) — Gustav Schleicher (Berlin); Maximilian Graf Pückler (Hofmarschall) — Werner Graf von der Schulenburg-Heßler; Wilhelm von Esbeck-Platen (Rügen) — Eberhard Freiherr von der Reck (Kammerherr der Kaiserin).

Ebenso zeigen die beiden großen Emporen-Fenster bildliche Darstellungen, sowie Wappen und Siegel mit Namen der Donatoren.

In der rechten Fenstergruppe erblickt man in der Rose den Heiland, die Kinder segnend; darunter das Stammwappen von Kaiser und Kaiserin; es folgen die Siegel der Kirchen: Friedrich-Werder, Marien- und Nicolai, Petri, Dom, Jerusalem, Sophien, Dankes, Nazareth, Neue, Georgen*), Französische*) und Luisenstadt.

In der linken Fenstergruppe sehen wir in der Rose Christus Kranke heilend, darunter wieder die Stammwappen von Kaiser und Kaiserin;

*) Die Gaben dieser beiden Kirchen sind bei den Bauten der Immanuel- und Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche verwendet worden.

ferner fast ausschließlich Siegel der Stifter aus Rummelsburg und Umgegend: Ernst Körner (Maler, Berlin); Friedrich Hammacher (Fabrikbesitzer); Ferdinand Röder (Lichtenberg); Adolf Schlicht (Gemeindevorsteher); Louis Baare (Bochum); Franz Oppenheim (Rittmeister und Gutsbesitzer); Karl Alexander Martius (Fabrikbesitzer); Gemeinde Boxhagen-Rummelsburg; Eduard Veit (Geheimer Kommerzienrath und Fabrikbesitzer); Hermann Wallich (Fabrikbesitzer); Eduard Arnhold (Fabrikbesitzer); Familie Sonntag-Wühlisch (auf Boxhagen).

Vor dem Altare befindet sich der Taufstein mit der Umschrift: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Ev. Marci. Kap. 16 V. 16." Das silberne Taufbecken ist von dem Rentier Müller in Rummelsburg zum Andenken an seine Frau gestiftet.

Rechts vom Altare steht die Kanzel aus Eichenholz.

Links von dem Altare in einer gewölbten, mit Malerei versehenen Nische befindet sich die Königliche Loge, abgeschlossen durch eine in Eichenholz geschnitzte Brüstung, welche das Doppelwappen und den Namenszug der Kaiserin trägt. In der Deckenmalerei der Loge sind die Wappen: Hohenzollern, Oldenburg, Brandenburg, Preußen, Deutschland angebracht. Das Gestühl, 2 Sessel und 6 Stühle, ist aus Eichenholz mit Lederrücken und Sitzen hergestellt. Die beiden Sessel, welche auf den Rücklehnen in gepreßtem Leder das Wappen des Kaisers und der Kaiserin tragen, wurden von dem Hoflieferanten, Tischlermeister Pohl in Berlin gestiftet.

Die Kirche wird geheizt durch einen unter dem Altarraume aufgestellten Luftheizungsofen, eine Stiftung des Fabrikbesitzers Börner zu Berlin, sowie durch vier im Schiff der Kirche aufgestellte eiserne Oefen.

Um die Förderung des Kirchbaues haben sich folgende Handwerksmeister verdient gemacht: Maurermeister W. Dick, Zimmermeister H. Engelhard, Tischlermeister G. Lange, Kunstschlossermeister A. Gossen und Schlossermeister W. Scheidenrecht.

Erster Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin in der Erlöserkirche.

Ihre Majestät die Kaiserin, welche der Einweihung der Erlöserkirche nicht hatte beiwohnen können und später einen im Januar 1893 beabsichtigten Besuch nicht ausführen konnte, fuhr zum ersten Male am Sonnabend den 15. April 1893 nach Rummelsburg hinaus und traf 10 1/4 Uhr vor der Kirche ein. Die ganze Bevölkerung Rummelsburgs

war auf den Beinen, den Schulkindern wurde eine Freistunde gegeben, in Eile hatten sich die Häuser geschmückt, und die herzliche, begeisterte Begrüßung, welche Ihrer Majestät bei diesem ihrem seit der Grundsteinlegung ersten Erscheinen zu Theil wurde, bewies, wie tief dankbar die Bewohner der Vorstadt ihrer hohen Beschützerin und Kaiserin waren. In den Jubel mischte sich das Läuten der Glocken. Ihre Majestät hatte zu ihrem Empfang und zur Besichtigung der Kirche außer dem Baurath Spitta den Engeren Ausschuß des Hülfsvereins, den Kultusminister Bosse, den Präsidenten des Ober-Kirchenraths Barkhausen, den Konsistorial-Präsidenten Schmidt und Konsistorialrath Arnold, ferner die Generalsuperintendenten Kögel, Braun, Dryander, die Pfarrer Kuntze und Schlaeger, den Landrath des Kreises von Waldow, sowie eine Anzahl von Donatoren einladen lassen, unter letzteren den Maler des schönen Altarbildes Herrn Körner. Landesdirektor von Levetzow begrüßte Ihre Majestät. In der Kirche fand ein schönes Konzert statt, bei welchem der Königliche Domchor sang, Professor Franz Schulz die Orgel spielte und Fräulein Sophie von Sell und Fräulein Deutsch unter Orgelbegleitung einige geistliche Lieder vortrugen. Ihre Majestät hatte noch vor Beginn des Konzerts angeordnet, daß die Kirchenthüren geöffnet und die draußen harrenden Bewohner und zahlreichen Kinder eingelassen wurden. In wenigen Augenblicken ward die Kirche dicht besetzt und überall strahlten glückliche Gesichter. Nach dem Konzert, welchem Ihre Majestät von der Königlichen Loge aus zuhörte, besichtigte sie eingehend die schöne Kirche unter Führung des Baraths Spitta und äußerte wiederholt ihre Freude und ihren Dank. Von der Kirche begab sich Ihre Majestät nach dem noch im inneren Ausbau begriffenen Gemeindehause und von da in das Pfarrhaus, in welchem sie sich sämmtliche Räume vom Keller bis zum Dachgeschoß zeigen ließ.

Die Menschenmengen und fröhlichen Kinderschaaren hatten sich vor der Kirche und auf der Straße während des Aufenthaltes Ihrer Majestät verdoppelt und verdreifacht. Als Ihre Majestät das Pfarrhaus verließ und sich zu Fuß nach ihrem Wagen auf der Straße begab, wurde sie von den Wogen fröhlicher Kinder umdrängt, und unter nicht endendem Jubel und Dankeszeichen verließ sie die Berliner Arbeitervorstadt, welche dieses schönen Tages noch in fernen Zeiten gedenken wird.

An die Professoren Becker und Schulz ließ Ihre Majestät als Dank für das herrliche Konzert schöne Porzellan-Vasen senden.

Gemeindehaus der Erlöserkirche.

Das Gemeindehaus zur Erlöserkirche.

Gemeindehäuser sind eine der segensreichsten Erfindungen christlicher Liebesthätigkeit der letzten zwölf bis fünfzehn Jahre. Vorher kannte man sie nicht. Man hatte Vereinshäuser, wo christliche und andere Vereine sich versammelten, Andachten, Feste, Berathungen stattfanden, wo auch hier und da Vereinsgeistliche wohnten, auch anderen zuverlässigen Leuten Unterkunft geboten oder Herbergen zur Heimath und dergleichen damit verbunden wurden. Als die Noth in den großen Städten die Anlage von Krippen, Kinderbewahranstalten, Kleinkinderschulen, Kinderhorten, Diakonissen-Stationen, Volksküchen, Suppenstationen, Sälen für die christliche Vereinsthätigkeit in den Gemeinden u. s. w. veranlaßte, und diese immer unentbehrlicheren Wohlthätigkeitseinrichtungen zerstreut, oft schlecht oder nicht ausreichend bedient, in ungünstigen, gemietheten oder ursprünglich für andere Zwecke bestimmten Räumen und Häusern umherlagen, da trat das Bedürfniß immer mehr hervor, besondere, für solche Zwecke eigens hergerichtete Häuser zu bauen. In denselben sollten die für die Liebesthätigkeit in den Gemeinden wichtigsten Arbeiten ganz oder wenigstens theilweise vereinigt und damit ein Mittelpunkt in der Gemeinde geschaffen werden, von welchem, wenn auch unter der Aufsicht der Kirche und im Anschluß an dieselbe, so doch unter hauptsächlichster Mitwirkung der Laien-Elemente aller Stände und Kreise, die praktische Bethätigung des Christenthums als eine stille Predigt der Liebe und Versöhnung ausginge. Diese Gemeindehäuser sind in unserer Zeit der Zersetzung und Lieblosigkeit und des aus finsteren Tiefen gegen Kirche und Staat, gegen Ordnung und Besitz erregten Kampfes in großen Städten und in größeren Gemeinden, auch auf dem Lande, namentlich da, wo sich Arbeitermassen anhäufen, ein fast unentbehrliches Stück der Kirche geworden. Was in der Kirche von Lieben und Dulden, von Helfen und Versöhnen gepredigt wird, soll sich in den Gemeindehäusern durch die That bewähren. Nichts ist geeigneter die Unkirchlichen aller Kreise zur Kirche und damit zu Gott zurückzuführen, als die stille Liebesarbeit, welche sich in einem Gemeindehause entfaltet und von demselben hinausgetragen wird. Es ist die Pionierarbeit, um das Evangelium wieder in die Volksmassen zu bringen, sowohl in die besitzenden und gebildeten Kreise, denen in mannigfacher Art willkommene Gelegenheit geboten wird Liebe zu üben, als auch in die Kreise der nothleidenden armen Massen, denen Liebe, Hülfe und Rath geboten wird. Ein wohlgeleitetes Gemeindehaus übt einen solchen Einfluß,

daß es fraglich ist, ob man in einer kirchlich-verwahrlosten Arbeiter-Gemeinde bei nicht ausreichenden Mitteln nicht besser thut, zuerst ein solches Haus zu begründen, bevor man mit dem Bau der Kirche beginnt. An einzelnen Orten der Rheinprovinz, Westfalen, in Stuttgart, Hamburg, Bremen sind zuerst vor nicht länger als 15 bis 16 Jahren die ersten derartigen Gemeindehäuser entstanden. Je nach Größe der Gemeinde und der vorhandenen Mittel wurden sie umfassender oder eingeschränkter ausgestaltet. Die größten enthielten Alles, was zu einer guten Gemeindepflege gehört: Diakonissen-Wohnungen, Vereins- und Festsäle, Fortbildungsschulen, Krippe, Kinderbewahranstalten, Kleinkinderschulen, Kinderhort für Schulkinder, Volksküche, Poliklinik, selbst eine Abtheilung für nicht ansteckende Kranke, besonders Kinder und Frauen, Auskunftsbureaus und einzelne Räume zu vorübergehender Unterbringung, namentlich von Arbeiterinnen und weiblichen Dienstboten. Die Leitung war fast allgemein Diakonissen anvertraut; auch die Diakonissen, welche außerhalb des Hauses Gemeindepflege betrieben, waren in demselben untergebracht. Und doch war noch eine Lücke überall, welche auszufüllen unserer jungen Kaiserin vorbehalten blieb, das waren Diakonissenstationen, deren Schwestern nur dazu bestimmt sind, um unter den Armen, namentlich bei den großen Arbeitermassen, unentgeltlich Tag und Nacht die Krankenpflege zu üben. Was diese Hülfe in Noth und Jammer bedeutet, wie gerade durch dieses stille, dienende Wirken in den trotzigsten und kältesten Herzen das Gefühl wieder erwacht, daß es noch eine selbstlose Liebe giebt, die von Gott kommen und zu ihm führen muß, das lernt man erkennen an der Arbeit der von der Kaiserin nach Berlin und Umgegend berufenen 130 Diakonissen. Welche Verzweiflung bemächtigt sich einer armen Arbeiterfamilie mit kleinen Kindern, der es am Nöthigsten zum Leben fehlt, wenn die Mutter schwer erkrankt, der Vater seinen geringen Verdienst aufgeben, seine kleine Habe verpfänden muß, um nur Arzt, Medizin und die karge Kost zu verschaffen. Da erscheint ungerufen zu rechter Zeit die Schwester, sie pflegt die arme Kranke, versorgt die Kinder, übernimmt Küche und Haushaltung. Ihr folgt ein freundlicher Arzt; sie bringt Wäsche, Kleidung, Stärkungsmittel; der Mann kann beruhigt zu seiner Arbeit gehen, Tag und Nacht ist sein Haus unter der liebevollen Obhut einer Schwester. Wie manches verstockte Herz hat sich da in Dank und unter Thränen vor Gott gebeugt, wie viel Eheleute haben nach solchen Erfahrungen die Einsegnung ihrer Ehe begehrt, die Kinder taufen lassen und haben erkannt, daß Gott die Liebe ist, und daß Er mehr nützt und hilft, wie alle Vorspiegelungen und Rathschläge gottloser Volksverführer. — Wenn sich doch immer mehr

Kräfte solcher Arbeit zuwenden wollten! Hier liegt ein machtvolles Mittel für die Rettung und Erhaltung unserer Volksseele.

Ihre Majestät hatte bei Begründung der Parochie Rummelsburg den Wunsch, sobald als möglich die arme Arbeitervorstadt auch mit einem solchen Hause zu versehen. Der schöne Name „Gemeindehaus" war damals noch kaum bekannt, und, wo er angewendet wurde, betraf er in der Regel ein Armenhaus der Gemeinde; und erst in neuster Zeit hat er sich als Name für das Haus der Pflege christlicher Nächstenliebe eingebürgert. Wir sahen, wie wegen des Wunsches der Kaiserin, ein solches Haus für Rummelsburg zu gründen, einzelne Besitzer der dortigen Fabriken schon zur Grundsteinlegung am 4. Mai 1890 eine Summe für den späteren Bau einer Krippe und Kinderbewahranstalt überreichten (S. 77), wie allmählich, besonders im Jahre 1892, als die Kirche ihrer Vollendung entgegenging, einzelne Freunde Gaben spendeten, wie im Juni 1892 Ihre Majestät den Baurath Spitta mit der Ausführung des Baues beauftragte, wie der Bau im August begann und bis 28. November 1892 im Rohbau vollendet war. Die Firma G. Teichfischer Erben erhielt die Maurerarbeiten, die Firma E. H. Pardow u. Co. die Zimmerarbeiten und der Dachdeckermeister E. Neumeister die Schieferdeckerarbeiten. Im Februar 1893 wurde mit dem innern Ausbau angefangen. Ihre Majestät besichtigte das Haus am 15. April 1893, als sie zum ersten Male die Erlöserkirche besuchte. Im Juni 1892 war der Kostenanschlag auf 50 bis 55 000 Mark berechnet. Durch Hinzufügen eines großen Balkons, einer Veranda und einer Volksküche war der Preis am 1. Februar 1893 auf etwa 63 000 Mark angesetzt, ohne die innere Einrichtung; vorhanden waren damals 48 000 Mark; es fehlten daher noch 15 000 Mark, sowie ca. 10 bis 12 000 Mark für die innere Ausstattung und Einrichtung. Bei den im Mai stattfindenden Besichtigungen und Besprechungen in dem Gemeindehause trat zu Tage, daß das hinter dem Hause zwischen diesem und der Eisenbahn liegende Bau-Terrain später eine Gefahr für das Haus werden konnte. An der Bahn entlang war eine Straße projektirt. Wurden dort einmal die bekannten Miethskasernen gebaut, so waren dem Gemeindehause durch die Hinterhäuser Aussicht, Luft und Licht genommen, auch konnte die Anlage von Restaurationen und Vergnügungs-Lokalen die Ruhe beeinträchtigen. Deshalb unterhandelte Freiherr von Mirbach mit dem Oberbürgermeister Zelle wegen einer billigen Ueberlassung des Terrains. Da derselbe bei seinem für die Erlöserkirche von Anfang an bewiesenen Interesse zu einer Befürwortung bereit war, so richtete Freiherr von Mirbach an den Magistrat am 23. Juni 1893 das folgende Gesuch:

An
den Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Dem Magistrat erlaube ich mir Nachstehendes zur wohlwollenden Berücksichtigung ganz ergebenst vorzutragen:

Wie aus der anliegenden Skizze hervorgeht, befindet sich südlich des von dem Magistrat geschenkten Grundstücks für Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus in Rummelsburg das in dem Plane mit A. bezeichnete Terrainstück. Es wäre für das Gemeindehaus, welches seine Hauptfront nach dieser Seite hin hat, sowie für etwa noch hinzuzufügende Gemeindebauten für mildthätige Zwecke dringend erwünscht, daß auf diesem Terrainstück in Zukunft nicht etwa einmal Bauten errichtet werden können, welche den gemeinnützigen Bauten um die Kirche die Aussicht und die freie und frische gesunde Luft einschränken.

Auf Allerhöchsten Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin richte ich daher die Bitte an den Magistrat dieses mit A. bezeichnete Grundstück zu einem möglichst billigen Preise abzutreten, um es für gemeinnützige Zwecke mit dem Kirchengrundstücke zu vereinigen Die Größe des Stückes A. wird ja auch dadurch beschränkt werden, wenn der Magistrat, wie mir mitgetheilt ist, am Südende des Grundstücks an der Bahn entlang eine Straße anlegt. Schließlich wäre es auch im Interesse des Verkehrs des Gemeindehauses mit zugehöriger Kinderbewahranstalt und der Suppenküche für Arme sehr vortheilhaft, wenn der Zutritt zu diesen Anstalten nicht nur von der Prinz Albert-Straße, sondern auch vom Süden her stattfinden könnte.

Freiherr von Mirbach, Oberhofmeister.

Am 26. Juli 1893 traf folgende Antwort ein:

Euer Excellenz beehren wir uns in Beantwortung des geehrten Schreibens vom 23. v. Mts. ganz ergebenst mitzutheilen, daß, sobald die Straße am Südende des Kirchengrundstücks zu Rummelsburg, an der Bahn entlang, angelegt sein wird, wir der Stadtverordneten-Versammlung empfehlen werden, das von Euer Excellenz näher bezeichnete Grundstück A der Gemeinde Rummelsburg zu einem mäßigen Preise zu veräußern.

Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
Zelle.

Indessen war die Haltung der Stadtverordneten so ablehnend, daß an eine billige Ueberlassung nicht zu denken war. Die Prozesse zwischen Stadtsynode und Magistrat verschärften die ungünstige Lage immer mehr, aber die Gefahr einer schweren Beeinträchtigung des Gemeindehauses wuchs mit jedem Jahre, und trotz aller wohlwollenden, wiederholten Bemühungen des Magistrates und einzelner Stadtverordneten mußte man sich Ende des Jahres 1897 entschließen, dies Grundstück zu dem vollen, von der großen Majorität der Stadtverordneten geforderten Preise von 25060 Mark anzukaufen (s. S. 114).

Im Frühjahre und Sommer 1893 wurden durch Freiherrn von Mirbach im Auftrage des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins die Vereinbarungen mit dem Oberlinhause in Nowawes getroffen, welches die Bestellung der gesammten inneren Einrichtung übernahm und sich bereit erklärte, nach Beendigung derselben, November oder Dezember, Schwestern für das Gemeindehaus zu geben. Ferner wurde ein Hauswart angestellt. Am 12. September 1893 bewilligte der Kreis-Ausschuß des Kreises Nieder-Barnim auf Antrag des sich für das Gemeindehaus lebhaft interessirenden Landraths von Waldow 300 Mark für den Bau. In der sonst regen Gemeinde der Erlöserkirche hatte man sich zu einer wesentlichen Unterstützung des mit Freuden begrüßten Gemeindehauses wegen verschiedener Ansichten auf anderen Gebieten noch nicht entschließen können. Es wurde deshalb auf Wunsch Ihrer Majestät noch in letzter Stunde zum 20. Oktober 1893 eine Sitzung angesetzt, an welcher der Generalsuperintendent Faber und Freiherr von Mirbach theilnahmen. Einstimmig wurde beschlossen, daß die Kirchengemeinde die Kosten für die innere Einrichtung mit 10 bis 12 000 Mark übernehmen (s. S. 107) und daß die Einweihung des Hauses durch Generalsuperintendent Faber am 22. Oktober 1893 Nachmittags 4 Uhr stattfinden sollte.

Das Haus hatte vorläufig im Eigenthum des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zu verbleiben und sollte am Einweihungstage von dem Propst Freiherrn von der Goltz im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin dem Gemeinde-Kirchenrath zum Gebrauch überwiesen werden. Die vollständige Einrichtung des Hauses und demgemäß die Besetzung zunächst mit drei Schwestern konnte voraussichtlich bis Ende Dezember stattfinden.

So wurde das Haus am Geburtstage der Kaiserin, 22. Oktober 1893, Nachmittags 4 Uhr von dem General-Superintendenten Faber geweiht. In derselben Stunde fand in Potsdam in Anwesenheit der Kaiserin die

Einweihung der unter ihrem Protektorate erbauten Auguste Viktoria-Krippe statt, zu deren Bau Ihre Majestät und Berliner Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins bedeutende Mittel gespendet hatten. In Rummelsburg ließ Ihre Majestät Allerhöchstsich durch den Propst Freiherrn von der Goltz vertreten, welcher gleichzeitig im Auftrage des Engeren Ausschusses des Hülfsvereins erschien. Zu der Feier war außerdem von Ihrer Majestät der Kammerherr Graf von Keller entsandt. Es waren ferner verschiedene Mitglieder des Engeren Ausschusses, zahlreiche Donatoren, die Gemeinde-Vertreter des Ortes Rummelsburg und der Kirchengemeinde, sowie die Oberin, Pfarrer und Schwestern des Oberlinhauses und Herren und Damen aus Rummelsburg anwesend.

Generalsuperintendent Faber begründete seine Ansprache auf den Spruch, welchen Ihre Majestät die Kaiserin in die für die Schwestern bestimmte Bibel eingetragen hatte:

Den Schwestern des Gemeindehauses in Rummelsburg zur Erinnerung an den Einweihungstag, 22. Oktober 1893,
2. Mos. 34,9. Hab' ich Herr Gnade vor deinen Augen gefunden, so gehe der Herr mit uns.

Auguste Victoria.

Zu dem Tage schenkte Ihre Majestät 1500 Mark für die Einrichtung des Hauses. Zu demselben Zwecke spendete der Geh. Kommerzienrath Baare in Bochum und der Kommerzienrath Schreiber in Eberswalde je 1000 Mark.

Für ihre Verdienste bei dem Bau des Hauses erhielten von Ihrer Majestät der Maurerpolier Karl Benthin in Charlottenburg und der Zimmerpolier Otto Schönfelder in Berlin goldene Adlernadeln.

Am 24. Oktober 1893 hatte auf Betreiben des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins sich „der Vorstand für das Gemeindehaus" gebildet, bestehend aus: dem Pfarrer, zwei Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenrathes, den Herren Ortsvorsteher Schlicht und Aeltesten Drabsch; vier Mitgliedern der kirchlichen Gemeinde-Vertretungen, den Herren Goetz, Mahn, Poddey und Oertel. Hierzu traten noch fünf Damen aus der Gemeinde, welche den Schwestern helfend zur Seite stehen sollten. Freiherr von Mirbach wurde gebeten als Vertreter der Kaiserin und des Engeren Ausschusses den Berathungen des Vorstandes beizuwohnen.

Am 27. November 1893 empfing Ihre Majestät die Kaiserin im Neuen Palais die Oberin Freiin von Saldern, den Pfarrer Hoppe und die für das Gemeindehaus bestimmten drei Schwestern, welche am 28. November mit zwei Dienstmädchen ihre Thätigkeit im Gemeindehause begannen, und denen im November 1894 die vierte Schwester folgte.

Ende Oktober 1893 hatte der Gemeinde-Kirchenrath auf Veranlassung des Gemeinde-Vorstandes ein Gesuch eingereicht, daß für die Kinder der neben der Kirche liegenden vergrößerten Gemeindeschule gestattet würde, während der Zwischenpausen unter Aufsicht auf dem Kirchplatze spazieren zu gehen. Darauf erfolgte am 29. November 1893 folgende Antwort:

An den Gemeinde-Kirchenrath
zu Rummelsburg.

Das Gesuch des Gemeindevorstandes betreffs Benutzung eines Theiles des Kirchgrundstücks zum Spaziergange für die Schulmädchen während der Schulpause kann von hieraus nur befürwortet werden. Der Gemeinde-Kirchenrath wird hierbei auf folgende Punkte zu achten haben:

1. daß diese Erlaubniß eine im gegebenen Falle jederzeit widerrufliche ist, und aus dieser Erlaubniß nicht etwa eine Berechtigung auf Benutzung des Kirchplatzes erwächst;
2. um den Verkehr nach dem Pfarr- und namentlich nach dem Gemeindehause hin nicht zu beeinträchtigen, und vor Allem auch die Mädchen abgeschlossen zu halten, darf die Erlaubniß zur Benutzung des Kirchplatzes für die Schule nur auf den zwischen Schule, Kirche und Prinz Albert-Straße gelegenen Theil des Platzes ausgedehnt werden.

Freiherr von Mirbach.

Bis Ende November 1893 war das Gemeindehaus vollständig eingerichtet und durch die drei Diakonissen in Betrieb gebracht; am 9. Dezember 1893 sollte im Beisein Ihrer Majestät der Kaiserin die feierliche Einführung der Schwestern mit einem vorhergehenden Gottesdienste in der Erlöserkirche stattfinden. Die Feier wurde indessen auf Wunsch Ihrer Majestät auf den Januar 1894 verschoben.

Das Haus ist entsprechend der Kirche, ebenso wie das Pfarrhaus ein rother Backsteinbau in gothischen Formen. Der Haupteingang be-

findet sich an der nach der Kirche zu belegenen Seite und ist mit dem Alliance-Wappen der hohen Stifterin geschmückt. Im Keller, der wegen des hohen Grundwasserstandes nicht tief angelegt werden konnte, liegen zur Linken die Wohnung des Hauswarts, zur Rechten Waschküche, Vorrathsräume und eine Volksküche mit Speiseraum. Im Erdgeschoß befinden sich rechts Sitzungszimmer, ein Saal für die Kinderbewahranstalt nebst Garderobe, links für sich abgeschlossen und von dem Seitengiebel des Hauses zugänglich die Poliklinik mit einer Wendeltreppe nach oben; im ersten Stock die Räume für Krippe, Wohnstuben für Schwestern, Badestuben ꝛc., und endlich waren in dem geräumigen Dachgeschoß nachträglich Stuben für Schwestern und einige kleine Räume für kranke Frauen und Kinder eingebaut. Die Anlage stellte sich bald als eine dringende und segensreiche Nothwendigkeit heraus, während die Volksküche zunächst unbenutzt blieb.

Feier der Einführung der Oberlin-Schwestern in das Gemeindehaus am Freitag den 5. Januar 1894 und die Thätigkeit im Gemeindehause.

Es war ein eisig kalter Wintertag mit hellem Sonnenschein und scharfem Wind, als sich Ihre Majestät die Kaiserin vor 9 Uhr Morgens vom Neuen Palais nach Berlin begab und dort vom Potsdamer Bahnhofe nach Rummelsburg fuhr, wo sie durch Verspätung des Zuges erst um 11 Uhr vor der Kirche eintraf, unter dem Geläute der Glocken, empfangen von Excellenz von Levetzow und den übrigen Mitgliedern des Engeren Ausschusses, ferner den Ministern Bosse, von Achenbach, dem Geistlichen der Kirche, dem Landrath von Waldow und dem Gemeindevorsteher Schlicht, sowie dem Oberbürgermeister Zelle, Bürgermeister Kirschner und Vertretern des Magistrats und der Stadtverordneten, unter ihnen der Stadtverordneten-Vorsteher Langerhans und der ehrwürdige Stadtschulrath Fürstenau, der treue Förderer vieler Liebeswerke der Kaiserin.

Unter den geladenen Gästen befand sich auch der Geheime Medizinalrath Professor Dr. Fischer, der von Breslau nach Berlin gezogen war, und um dessen Mithülfe im Gemeindehause der Engere Ausschuß gebeten hatte. (S. 107.)

Die Kirche war von der Gemeinde dicht gefüllt, zahlreiche Donatoren saßen in den vordersten Bänken. Das schöne Innere war festlich beleuchtet, und durch die Fenster mit ihren Glasmalereien drangen, in bunten Farben sich brechend, die Sonnenstrahlen. Als Ihre Majestät die Kirche betrat,

erklangen die vollen Töne der Orgel. Nachdem die Kaiserin mit ihrem Gefolge in der Königlichen Loge Platz genommen hatte, hielt Excellenz von Levetzow folgende Ansprache:

> Für die erste der geweihten Stätten, welche unsere treue Landesmutter zur Ehre Gottes und den Menschen zum Segen in unabläßlicher Sorge bereitet, legen Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät heute gewissermaßen den Schlußstein. Das neue Haus Gottes ist mit allem Zubehör, mit seinen Dienern, Lehrern und Pflegern nunmehr bestellt und gerüstet. Euer Majestät haben gethan, was menschliche Kräfte nur vermögen. Das Weitere steht in des Allmächtigen Hand. Aber an der Gemeinde, die unter mancherlei dankenswerther Beihülfe so reichlich ausgestattet wurde wie wenige, ist es jetzt, das Ihrige für sich zu thun. Lenkt Gott ihre Herzen, daß sie nicht trotzig und verzagt bleiben, stärkt Er die Arbeiter in diesem Seinen Weinberge zu treuer Pflichterfüllung in selbstloser Demuth und friedfertigem Eifer, so werden Eure Majestäten helle und beständige Freude haben an Allerhöchstihrem Werke, so wird es dauern und Frucht bringen, Seelen dem Himmel retten und irdisches Elend mildern, so wird es noch in fernen Zeiten ein ragendes Denkmal bleiben seiner erhabenen Begründerin. Irdisches Elend zu mildern und zugleich Seelen dem Himmel zu retten, das ist die Aufgabe der Schwestern, die heute zum Liebesdienste in der Gemeinde geweiht werden sollen. Daß Euer Majestät auch diese Feier durch die Allerhöchste Gegenwart auszeichnen, sei ein Sporn für die Schwestern und ist ein weiterer Anlaß zur Dankbarkeit für die Gemeinde, auch für den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein, der hier wie an anderer Stelle nur ein schwaches Werkzeug war seiner Erlauchten Frau Protektorin. Gott segne Eure Majestäten und sei mit dieser Gemeinde und mit Allen, die geholfen haben und helfen werden, Glauben, Liebe und Hoffnung in der Gemeinde zu wecken und lebendig zu erhalten.

Nach dem Gemeinde-Gesang: „O heilger Geist, kehr bei uns ein" erfolgte die Einführung der Schwestern durch Pastor Hoppe. Seinen Worten legte er die Verse 7 und 8 aus dem 3. Kapitel der Offenbarung Johannis zu Grunde: „(Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schreibe): Das saget der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der aufthut und Niemand schleußt zu, — der zuschleußet, und Niemand thut auf: Ich weiß Deine Werke. Siehe, ich habe vor Dir

gegeben eine offene Thür, und Niemand kann sie zuschließen; denn Du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet."

In herzlichen Worten legte der Geistliche die Bedeutung der Diakonie dar, unter Hinweis auf den Beistand des allmächtigen Gottes. Er forderte die Schwestern auf, mit Freude und Liebe in das ihnen anvertraute schöne und wichtige Amt einzutreten, und segnete sie zu ihrer Arbeit.

Der Gemeindegesang: „Steh uns stets bei mit Deinem Rath" leitete zur Ansprache des Pfarrers Schlaeger über. Er hatte als Schriftwort aus dem Römerbriefe Kapitel 15 Vers 7 gewählt: „Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe." Nach dem Gemeindegesang: „Laß mich Dein sein und bleiben" schloß Generalsuperintendent Hofprediger Faber die Feier mit Gebet, Vaterunser und Segen.

Unter Orgelspiel und Glockengeläute begab sich Ihre Majestät zur Besichtigung des neuen Gemeindehauses. Herr von Levetzow, die Oberin des Oberlinhauses Freiin von Saldern und der Architekt des Baues, Königl. Baurath Spitta, der Erbauer der Erlöserkirche, führten die Kaiserin auf dem Rundgange. Mit Ihrer Majestät besichtigten die Herren, welche AllerhöchstSie empfangen hatten, das Haus, dessen Inneres freundlich geschmückt war. Ihre Majestät nahm die sämmtlichen Räume vom Keller und der Wohnung des Hauswarts an bis in das Dachgeschoß hinauf in Augenschein. Auf Bitte der Schwestern hatte die Kaiserin ihr Bild für den Sitzungssaal geschenkt, welches mit Blumengewinden umgeben war. Desgleichen hatte Ihre Majestät Bilder mit biblischen Darstellungen für die Räume der Kinder geschenkt. Trotz des eisigen Windes und der Kälte von über 10 Grad harrten die Gemeinde und Hunderte von Kindern vor der Kirche und auf der Straße, um der Kaiserin bei ihrer Abfahrt, welche gegen 1 Uhr erfolgte, ein herzliches Lebewohl zuzujauchzen. Die Ehrenpforte, welche am Eingange zum Kirchplatze errichtet war, rief der Kaiserin zum Empfange den Gruß zu: „Gott schütze und segne Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria, unsere hohe Protektorin. Die dankbare Gemeinde Rummelsburg" —, und beim Weggange den Segenswunsch: „Der Herr behüte Deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit."

Prinz Oskar sandte zu dem Tage für die Kinderbewahranstalt ein von ihm mit Bildern beklebtes großes Buch.

Schon im Dezember 1893 und Januar 1894 hatten Berathungen zur Gewinnung eines Arztes für die Poliklinik stattgefunden. Im Februar erbot sich der von Breslau nach Berlin verzogene Geh. Medizinalrath Professor Dr. Fischer in freundlichster Weise, das schwierige, mühsame Amt zu übernehmen und in kurzer Zeit wurde er ein unentbehrlicher Helfer und Berather von Hunderten von Kranken und Nothleidenden, ein stets opferbereites und äußerst sachverständiges Mitglied der Gesammtleitung des Hauses.

Am 12. Februar 1894 richtete der Gemeinde-Kirchenrath an Ihre Majestät die Kaiserin die Bitte, dem Hause den Namen „Gemeindehaus zur Erlöserkirche" zu geben, was Ihre Majestät am 22. Februar gern genehmigte.

Der Bau des Hauses hatte ca. 70000 Mark, die innere Einrichtung etwa 12000 Mark gekostet. Die Mittel für die Letztere waren noch nicht alle beschafft. Die Kirchengemeinde, welche sich (S. 101) am 20. Oktober 1893 zu einer Gabe von 10—12000 Mark verpflichtet und schon durch Sammlungen etwa 3000 Mark beschafft hatte, mußte nun noch 9000 Mark beisteuern. Dazu erhielt sie von dem Kabinet Ihrer Majestät ein Darlehen von 2000 Mark zinsfrei, 3000 Mark zu 3% und 4000 Mark zu $3\frac{1}{2}$%. In kurzer Zeit wurden ihr von dieser Schuld 7000 Mark abgenommen, durch Zuwendungen, welche Freunde der Sache der Kaiserin machten. Den Rest der Schuld von 2000 Mark trug die Gemeinde bis zum Jahre 1900 ab. Zur Begleichung der übrigen Baukosten gingen im Laufe des Jahres noch verschiedene größere Spenden ein. Für den Betrieb des Hauses waren jährlich ohne besondere Ausgaben für bauliche Reparaturen, Neuanschaffungen und dergl. etwa 3 bis 4000 Mark zu rechnen. Außerdem mußte ein Reservefonds gebildet werden.

Der am 24. Oktober 1893 zusammengetretene „Vorstand des Gemeindehauses" (s. S. 102) konnte die nöthigen Mittel in dem armen Vororte nicht aufbringen, wenn auch einzelne wohlhabende Fabrikherren größere Jahresbeiträge gaben. Da trat im März 1894 mit seiner Hülfe der Landrath des Kreises von Waldow ein. Nach mehrfachen Berathungen bildete er Anfang Juni ein „Hülfs-Komitee", welches sich am 12. Juni 1894 in dem Gemeindehause konstituirte. Zweiundzwanzig Herren und Damen, unter ihnen wohlhabende Industrielle aus Berlin und Umgegend, Mitglieder des Kreisausschusses, und Gutsbesitzer waren erschienen, andere hatten ihren Beitritt bereitwilligst zugesagt. Herr von Waldow veranlaßte die zeitweise Aufnahme von kranken und siechen Frauen und Kindern seines Kreises und verpflichtete den letzteren dadurch zu Jahres-

beiträgen. Der bisherige „Vorstand des Gemeindehauses" wurde nunmehr auch als Verwaltungs-Ausschuß des Hülfs-Komitees unter dem Vorsitz des Landrathes von Waldow eingesetzt, und es traten diesem Ausschuß hinzu: Geh. Medizinalrath Professor Dr. Fischer, Dr. med. Zoepffel, Pastor Hoppe und Hoftraiteur R. Dressel, letzterer als Schatzmeister.

Der trefflichen, unermüdlichen Thätigkeit des Vorsitzenden und des Geheimen Medizinal-Raths Professor Dr. Fischer und des Dr. Zoepffel, sowie der ausgezeichneten Kassenverwaltung des Schatzmeisters, welcher seine Arbeit und Kraft nicht allein der sorgfältigsten Buchführung, sondern vor Allem der ununterbrochenen Herbeischaffung von Mitteln widmete, und so nicht nur die Kasse führte, sondern auch füllte, war es neben der Arbeit der Schwestern zu danken, daß das Gemeindehaus schnell emporblühte, niemals Mangel litt und für die Arbeiterbevölkerung eine segenbringende Stätte wurde.

Zum großen Schmerze des Vorstandes und der Diakonissen des Gemeindehauses wurde Herr Dressel durch einen zu frühen Tod seiner treuen, unermüdlichen Arbeit entrissen. Er starb am 5. April 1901. Wie in seinem Berufsleben, so hinterläßt er auch hier eine äußerst empfindliche Lücke. Herzliche Anerkennung und inniger Dank für Alles, was er gethan hat, werden in dem Gemeindehause mit seinem Namen fortleben. Die Kaiserin ließ an seinem Sarge einen schönen Kranz niederlegen und sich bei seinem Begräbnisse vertreten, welches unter großer Antheilnahme auch von Seiten seines alten Kaiser Franz-Regiments am 9. April stattfand.

Wie sich in Berlin zur Unterstützung der für Armen-Krankenpflege arbeitenden Diakonissen, deren Zahl im Jahre 1893 schon 60 betrug, im Jahre 1892/93 gegen dreitausend Frauen und Jungfrauen auf den Ruf der Kaiserin zu der Frauenhülfe des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zusammengethan hatten, so bildete sich im Anschluß hieran auch in Rummelsburg unter der Frau Pastor Schlaeger eine Frauenhülfe aus allen Ständen, welche von Jahr zu Jahr sich ausdehnte und den Schwestern des Gemeindehauses eine treue Stütze wurde. Zwar schickten die Sozialdemokraten aus Berlin ihre Boten nach Rummelsburg und ließen dort Versammlungen abhalten, in denen sie das Gemeindehaus mit seinem ganzen Wirken in Acht und Bann thaten und die Arbeiter von der Benutzung des Hauses abhalten wollten, aber es half nichts; die Liebe war stärker als das Böse. Die jährlichen Berichte geben ein erfreuliches Bild über die segensreiche Thätigkeit.

Schon im ersten Jahre 1894 pflegten nach den Berichten des Geheimen Medizinalraths Prof. Dr. Fischer die Schwestern 330 Kranke, sie machten dazu 2355 Pflegebesuche und 86 Nachtwachen. Die Kleinkinderschule war meist von 60 bis 70 Kindern besucht, von denen viele, da ihre Eltern den Tag über außerhalb arbeiteten, täglich Mittagbrot und Kaffee erhielten. Im Kinderhort waren täglich durchschnittlich 10 bis 12 Schulkinder, Knaben und Mädchen, welche unter Aufsicht der Schwestern ihre Schularbeiten machten, dann spielten und Kaffee erhielten. Die Sonntagsschule wurde auch regelmäßig von 60 bis 70 Kindern, darunter namentlich ältere, besucht. Die Krippe hatte meist nur 8 Pfleglinge, für deren jeden pro Tag nicht über 10 Pfennige zu zahlen war. Ganz Arme zahlten nichts. Der Besuch der Poliklinik war unter der hingebenden Fürsorge des Dr. Fischer und Dr. Zoepffel, welche wöchentlich wenigstens drei Mal den weiten Weg von Berlin bezw. von Schöneberg hinauskamen, ein überaus reger. Sie war am 15. Februar 1894 eröffnet und durch die mildthätige Hand des Geheimen Medizinalraths Dr. Fischer mit allen nöthigen Instrumenten, Material, Verbandzeug, Operationstisch u. s. w. ausgestattet worden. Bis Ende des Jahres 1894, also während zehn Monaten, wurden 1967 Krankheitsfälle gepflegt, und zwar bei 81 Männern, 444 Frauen und 1247 Kindern. Da viele Leiden chronisch waren, so besuchten zahlreiche Kranke das ganze Jahr hindurch die Klinik, so daß der Besuch an manchen Tagen hundert überstieg. Es kamen auf Rummelsburg 1621, auf Friedrichsberg 296, auf Boxhagen, Lichtenberg und Stralau etwa je 50 Krankheitsfälle. Von diesen waren 870 innerlich —, 691 äußerlich —, 76 frauenkrank, bei 175 wurden Zahnextraktionen, bei 155 größere oder kleinere Operationen verrichtet. Zu letzteren gehörten besonders: Entfernungen von Mandeln, von tuberkulösen Drüsen, erkrankten Knochen, entarteten Gelenken und größeren Geschwülsten. Die Operirten wurden wieder nach Hause getragen und dort von den Schwestern gepflegt. Viel Sorge und Arbeit erwuchs aus einer großen Epidemie von Masern und von Diphteritis. Ueber die Wirkungen des Heilserums war man anfangs nicht ganz im Klaren, doch schienen dieselben meist günstig zu sein. Die Unterhaltung der Poliklinik ist im Ganzen von den 10 Pfennigen bestritten, welche jeder Patient beisteuerte. Dieser kleine Beitrag wurde gern gegeben, da die Patienten damit die drückende Empfindung los wurden, daß sie Almosen empfingen. Nur ganz Armen wurde er gern erlassen. Auch dieser Liebesdienst trug dazu bei, daß ungetraute Ehepaare getraut, ungetaufte Kinder getauft und Viele wieder zur Kirche kamen.

Es wurden vom Februar bis Dezember 1894 2200 Portionen Krankensuppen verabfolgt, 7000 Portionen Mittagessen und 9000 Portionen Kaffee. Außerdem erhielten viele arme Familien, namentlich in Krankheitsfällen, Lebensmittel, Kohlen, Kleidungsstücke und Wäsche. Eine liebliche Weihnachtsbescheerung und Feier wurde in dem Hause 60 armen Leuten aus der Gemeinde, 60 Schulkindern, 60 Sonntagsschulkindern, 50 Kindern aus der Poliklinik und 6 Krippenkindern bereitet. Viele von ihnen sahen zum ersten Male einen Weihnachtsbaum brennen. In den Jahren 1895, 1896 und 1897 stiegen alle oben angegebenen Zahlen, vor Allem die Patienten der Poliklinik. Der Durchschnittsbesuch belief sich an den drei festgesetzten Tagen je auf 45 bis 50, Freitags auf 75 bis 80 Patienten, von denen gegen 300 sehr häufig, manche fast regelmäßig kamen. Die Zahl der Kranken betrug durchschnittlich 2800 bis 3000, davon ca. 150 bis 180 Männer, 500 bis 600 Frauen, 1800 bis 2100 Kinder. Auf der kleinen Krankenstation befanden sich anfangs jährlich 40 bis 50 Patienten, darunter 10 bis 12 Frauen und 30 bis 40 Kinder, in den letzten Jahren weniger, wegen der Unzulänglichkeit der Räume. Trotzdem es sich bei einzelnen um schwere Erkrankungen mit Operationen handelte, und wochenlange Pflege nöthig war, wurden im Durchschnitt 30 geheilt entlassen; gestorben war bis 1898 keiner.

Am 8. Juni 1895 besuchte Ihre Majestät die Kaiserin lange das Gemeindehaus und ließ sich dabei den gesammten Vorstand vorstellen, herzliche Dankesworte an denselben richtend. Sie sandte an Herrn von Waldow ihre Photographie mit eigenhändiger Unterschrift in schönem Bronzerahmen. Geheimer Medizinalrath Prof. Dr. Fischer erhielt zum Geburtstage der Kaiserin 1895 den Kronen-Orden II. Klasse, und Herr Dressel den Kronen-Orden IV. Klasse.

Der Bau der Krankenbaracke.

Die über Erwarten ausgedehnte Benutzung der Poliklinik zeigte schon im ersten Jahre, daß dieselbe zu klein war. Der Warteraum war nur auf 10 bis 15 Menschen berechnet, so daß häufig über 100 Kranke im Freien warten mußten, was sich an Regen- und kalten Wintertagen besonders unangenehm fühlbar machte. Ebenso reichten die wenigen und beschränkten Krankenzimmer im Dachgeschoß in keiner Weise aus. Ein schon 1895 und 1896 geplanter Anbau erwies sich als nicht günstig und schwer ausführbar. Deshalb trat die schon im ersten Jahre zur Erhaltung von Luft, Licht und freier Aussicht für das Gemeindehaus an-

Krankenbaracke an der Erlöserkirche.

erkannte Nothwendigkeit (S. 99) immer gebieterischer hervor, das Grundstück zwischen Haus und Eisenbahn zu erwerben, weil für die Poliklinik und die Krankenzimmer ein Neubau nöthig war. Die alte Poliklinik sollte für den ursprünglich nicht vorgesehenen Kinderhort für Schulkinder und dergleichen dienen. Die bezüglichen Unterhandlungen mit dem Magistrat waren seit dem Jahre 1893 (s. S. 100) zwar weitergeführt worden, aber nicht fortgeschritten, weil bei dem zwischen Stadtsynode und Stadt schwebenden Prozesse, trotz der Bereitwilligkeit des Magistrats, ein freundliches Entgegenkommen bei der Majorität der Stadtverordneten nicht zu erwarten war. Die Angelegenheit war aber zu dringend geworden, um sie noch länger hinausschieben zu können. Der geschäftsführende Ausschuß unter Herrn von Waldow erbat deshalb die Vermittelung Ihrer Majestät der Kaiserin. Dieselbe ließ an den Magistrat das folgende Gesuch richten:

Berlin, den 20. Mai 1897.

An
den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Im Anschluß an meine Korrespondenzen, betreffend das südlich von dem Gemeindehaus der Erlöserkirche in Rummelsburg zwischen diesem Hause und der Eisenbahn belegene Grundstück, erlaube ich mir im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin dem Magistrat das nachfolgende Gesuch vorzutragen:

Das mit 5 Schwestern besetzte Gemeindehaus hat durch seine Kranken- und Gemeindepflege, durch die in dem Hause eingerichtete Krippe, Kleinkinderschule und Krankenstation von 12 Betten für Frauen und Kinder seit $3^1/_2$ Jahren für die Arbeiterbevölkerung von Rummelsburg, der umliegenden Vororte und des angrenzenden Theiles von Berlin eine segensreiche Wirksamkeit entfaltet. Vor Allem aber wird den Bewohnern der betreffenden Vororte durch die von dem bekannten Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Fischer eingerichtete und geleitete Poliklinik unentgeltlich ärztliche Hülfe im reichsten Maße zu Theil. Die Poliklinik, ursprünglich darauf berechnet, für etwa 10 bis 20 Kranke zu dienen, wird in solchem Maße in Anspruch genommen, daß es Tage giebt, wo sie von 150 bis 200 Patienten besucht wird. Es werden in der Poliklinik von dem Geheimrath Fischer zahlreiche, oft schwere Operationen ausgeführt und alle Kranke bis zur Heilung behandelt. Der große Segen, welcher hieraus der armen Arbeiter-Bevölkerung erwächst, sowie die vollständige Unzulänglichkeit der jetzigen kleinen Poliklinik

haben veranlaßt, daß aus Mitteln Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und von Freunden der Anstalt sowie durch Gaben der politischen und der kirchlichen Gemeinde eine große Baracke für eine vergrößerte Poliklinik mit großem Operationszimmer, ausreichenden Warteräumen und 12 bis 15 Betten errichtet werden soll. Die bisherigen zu kleinen Räume in dem Gemeindehaus werden dann zu einem Kinderhort für Schulkinder eingerichtet, was sich bei den Arbeiterfamilien, wo Mann und Frau über Mittag außerhalb des Hauses arbeiten, als dringend erwünscht erwiesen hat. Zur Errichtung der Baracke, welcher bei dem starken Anwachsen des Vorortes in 10 bis 15 Jahren voraussichtlich noch eine 2. und 3. Baracke hinzugefügt werden muß, erbittet Ihre Majestät die Kaiserin, wie bereits in meinem früheren Schreiben vom 6. März 1896 ausgesprochen wurde, das zwischen dem Gemeindehause und der Eisenbahn belegene Grundstück. Bei den großen Opfern, welche zur Begründung und Erhaltung des Gemeindehauses, der Poliklinik und der Baracke gebracht werden müssen, hofft Ihre Majestät die Kaiserin, daß die Stadt Berlin, deren Freigebigkeit die Begründung der ganzen Anlage zu verdanken ist, auch dieses Grundstück in Anbetracht des guten Zweckes unentgeltlich oder für einen billigen Preis zur Verfügung stellen werde. Es ist mir bekannt, daß an der südlichen Seite des Grundstücks eine Verbreiterung der Eisenbahn und die Anlage einer Straße stattfinden soll. Es würde hierauf bei der Uebergabe des Grundstücks Rücksicht zu nehmen sein, sowie deshalb auch die Stadt über Bau und Stellung der Baracken zu bestimmen haben. Sollte das Grundstück verpachtet sein, so würde Ihre Majestät die Abfindung der Pächter bewirken.

Bei den vielen Kranken und Nothleidenden ist es dringend erwünscht, die Baracke noch vor dem Winter in Betrieb zu setzen und deshalb noch im Monat Juni mit dem Bau zu beginnen. Bei der Dringlichkeit der Angelegenheit erlaube ich mir den Magistrat darum zu bitten, möglichst bald eine Entscheidung herbeizuführen. In Anbetracht des von beiden städtischen Körperschaften für Rummelsburg bisher bewiesenen Wohlwollens würde der Magistrat vielleicht auch bereit sein, falls es zur Beschleunigung der Sache diente, schon vor der formellen Genehmigung durch die Stadtverordneten eine bedingungsweise Ueberlassung des Grundstücks zu gewähren. Zur Förderung der Angelegenheit würde es wesentlich beitragen, wenn Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten im Anfange

der nächsten Woche eine Besichtigung an Ort und Stelle vornehmen, könnten. Ich stelle mich dazu mit Ausnahme von Dienstag, den 25., Nachmittags, jeden Tag zur Verfügung.

Freiherr von Mirbach.

Auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters Zelle fand am Mittwoch den 26. Mai 1897, Nachmittags 6½ Uhr, eine Zusammenkunft im Gemeindehaus und die Besichtigung des Platzes statt. Der Oberbürgermeister erschien persönlich mit den Stadträthen Borchardt, Namslau, Dr. Straßmann und Struve, dem Syndikus Weise und dem Stadtverordneten Witkowski; als Vertreter des Gemeindehauses waren anwesend: Herr von Waldow, Dr. Fischer, Herr Dressel, Pfarrer Schlaeger, Amtsvorsteher Schlicht und im Auftrage Ihrer Majestät Freiherr von Mirbach und Graf Keller. Sämmtliche Herren der Stadt waren begeistert von der Thätigkeit in dem Gemeindehause und erkannten einstimmig die Nothwendigkeit der Vergrößerung des Platzes und des Neubaues einer Baracke für Poliklinik und Kranke an und sagten aus vollem Herzen ihre Unterstützung zu. Am liebsten hätten sie den Platz unentgeltlich gegeben, hofften indessen die Abtretung desselben in Anbetracht des guten Zweckes zu einem mäßigen Preise bei den Stadtverordneten durchzusetzen. Mit neuer Hoffnung und Freude gingen Alle ans Werk. Noch an demselben Abende beschloß die politische Gemeinde von Rummelsburg 6000 Mark zum Bau der Baracke zu geben, am 29. Mai auf Antrag des Landraths von Waldow überwies der Kreis-Ausschuß zunächst 3000 Mark. Ihre Majestät die Kaiserin und Berliner Mitglieder des Evangelisch Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins sagten einen Beitrag von mindestens 15000 Mark zu. Den eifrigen Bemühungen des Schatzmeisters Herrn Dressel gelang es, noch andere Berliner Freunde zu gewinnen, und binnen Kurzem gingen über 20000 Mark ein.

Am 6. Juni 1897 bot der Magistrat das ganze Grundstück von 3852 qm, einschließlich des später eventl. an den Eisenbahnfiskus zur Verbreiterung der Bahn zu verkaufenden Landes von ca. 1400 qm, zu dem Preise von 5 Mark für den qm an. Ein voraussichtlich günstiger späterer Verkauf der ca. 1400 qm an den Eisenbahnfiskus hätte die jetzt von dem Gemeindehause aufzubringenden Mittel für den Ankauf bedeutend ermäßigt. Aber die Mehrzahl der Stadtverordneten stellte sich auf den rein fiskalischen Standpunkt. Sie behielten in ihrem Beschluß vom 4. November 1897 die ca. 1400 qm, um sie selbst später theuer an den Eisenbahnfiskus zu verkaufen, und verlangten für den Rest von 2506 qm statt 5 Mark

— 10 Mark für den Quadratmeter, also 25060 Mark und stellten außerdem die Bedingung, daß das Land der Stadtgemeinde Berlin zum gleichen Preise zurückzugewähren sei, wenn dasselbe zum Zwecke der Armen- und Krankenpflege nicht mehr gebraucht würde.

Das war eine betrübende Enttäuschung. Trotzdem mußte man sich im Interesse der Zukunft des Gemeindehauses der eisernen Nothwendigkeit fügen und das Angebot annehmen, obgleich dadurch der Bau der Baracke wieder hinausgeschoben wurde, da für die nöthigen Baukosten noch über 37000 Mark fehlten, und ein Betriebskapital vorläufig nicht aufgebracht werden konnte. Die Auflassung des Platzes und die Bezahlung des Kaufpreises erfolgte am 7. Januar 1899.

Am 17. Februar 1898 war der bisherige verdiente Vorsitzende des Hülfskomitees, Herr von Waldow, der mit Thatkraft, Umsicht und warmem Herzen die Arbeiten erfolgreich geleitet hatte, als Ober-Präsidialrath nach Königsberg i. Pr. versetzt worden. Inniger Dank folgte ihm nach. — An seine Stelle trat der Regierungs-Assessor, spätere Landrath von Treskow.

Obgleich zu Beginn des Jahres 1898 für den Ankauf des Platzes und den Bau der Baracke erst ca. 53000 Mark zur Verfügung standen, so beschloß dennoch das Komitee sofort mit den Vorarbeiten zum Bau vorzugehen. Nach reiflichen Erwägungen mit Fachmännern wurde ein Bauplan aufgestellt, welcher erforderte:

Für den Barackenbau	42 000,—	ℳ.
Für die Dampfheizungsanlage, welche gleichzeitig das Gemeindehaus versorgen sollte . . .	13 000,—	=
Für die innere Einrichtung der Baracke . . .	10 000,—	=
	65 000,—	ℳ.
Hierzu die Kosten für den Ankauf des Platzes einschl. 134,90 Mark Stempelgebühr . . .	25 194,90	=
Summe	90 194,90	ℳ.

Die Ausführung des Baues wurde dem Baumeister der Gemeinde Boxhagen-Rummelsburg, Baurath Bartholomé, übertragen, am 21. Oktober 1898 mit dem Legen der Fundamente begonnen und im Frühjahr 1899 der Bau fortgesetzt.

Am Vormittage des 14. April 1899 besuchte Ihre Majestät die Kaiserin wieder das Gemeindehaus und wurde dort von dem Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Excellenz von Levetzow, sowie von dem Vorsitzenden des Hülfskomitees Landrath von Treskow, dem Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Fischer und den Damen und

Herren des Vorstandes empfangen. Ihre Majestät besichtigten eingehend zunächst die von Leichtkranken überfüllte Poliklinik des Hauses, danach die darin befindliche Kinderschule, den Kinderhort, die Krippe und die Krankenstuben. Von dem Gemeindehause gingen Ihre Majestät nach der im Bau begriffenen Baracke hinüber und vollzogen dort auf Bitte des Vorstandes drei Hammerschläge auf einem in die Grundmauer eingelegten Schlußstein. Die sämmtlichen Gemächer des Rohbaues wurden von Ihrer Majestät eingehend unter Führung des Geheimen Medizinalraths Professor Dr. Fischer und des Baurathes Bartholomé besichtigt. Zum Schluß gingen Ihre Majestät durch die Erlöserkirche hindurch, in welcher der Organist die Orgel spielte. Die meisten Einwohner von Rummelsburg, vor Allem Hunderte von Schulkindern, hatten sich in der Nähe des Gemeindehauses und der Kirche aufgestellt und begrüßten die Kaiserin mit endlosem Jubel, viele Häuser hatten geflaggt, und vor dem Gemeindehause war eine mit Tannengrün und Fahnen reich dekorirte Ehrenpforte errichtet worden.

Im Laufe des Jahres 1899 wurde der anfänglich nur auf 20 Betten berechnete innere Ausbau der Baracke auf 36 Betten erweitert, die Anbringung von Doppelfenstern an Stelle der zuerst beabsichtigten einfachen Fenster und die Ausführung einer elektrischen Beleuchtungs- und Klingel- und Telephon-Anlage beschlossen. Hierdurch, sowie besonders wegen der durch Grundwasser bedingten schwierigeren Fundamentirung und mancher unerwarteten Ausgaben berechneten sich die Kosten bei Beendigung des Baues Ende 1899 wie folgt:

I.	Grunderwerb	25 195 ℳ.	
	Barackenbau	68 916 =	
	Heizungsanlage für Baracke und Gemeindehaus	9 057 =	
		Summe	103 168 ℳ.
II.	Kosten der inneren Einrichtung der Baracke	9 900 =	
		Summe	113 068 ℳ.

Zur Verfügung standen dem Hülfskomitee:

Für I.:

1. Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und Sammlungen bei Berliner Mitgliedern des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins	37 469 ℳ.
	= 37 469 ℳ.

	Uebertrag	37 469 ℳ
2. Beitrag der Landgemeinde Boxhagen-Rummelsburg	6 000	=
3. Beitrag der Kirchengemeinde Rummelsburg	4 000	=
4. Beitrag des Kreises Nieder-Barnim	3 000	=
5. Sammlungen des Hülfskomitees	3 000	=
6. Geschenke:		
a) der Frau v. Diergardt geb. von der Heydt . . . . 1000 ℳ		
b) des Dr. F.-Görlitz . . . 300 =		
c) des Geh. Medizinal-Raths Professor Dr. Fischer . . 1700 =		
	3 000	=
7. Zinsfreies, unkündbares Darlehn des Kreises Nieder-Barnim	26 000	=
8. An Zinsen für die vorübergehend zinsbar angelegten Baugelder	513	=
9. Kleinere Sammlungen	692	=
	Summe	83 674 ℳ

Für II.:

1. Gabe des Fabrikdirektors Oppenheim zu Rummelsburg	4 000 ℳ	
2. Gabe des Geh. Medizinalraths Professors Dr. Fischer	1 900	=
3. Gabe des praktischen Arztes Dr. Zoepffel zu Berlin	2 000	=
4. Beitrag des Kreises Nieder-Barnim	2 000	=
	Summe	9 900 ℳ
Mithin Gesammtsumme der Gaben		93 574 ℳ
Da die Gesammtkosten		113 068 ℳ
betragen, so ergab sich ein Fehlbetrag von		19 494 ℳ

welcher einstweilen als Darlehn beschafft wurde, zu dessen Abtragung der neue Schatzmeister Herr H. Stobwasser, im Mai 1901 10 000 ℳ stiftete, sodaß nur noch eine Schuld von 9 494 ℳ verblieb.

Die Krankenbaracke wurde Anfang Januar 1900 dem Verkehr übergeben und gleichzeitig auch die Poliklinik, für welche die Räume im Gemeindehause, wie wir sahen (S. 110), zu beengt waren, in die Baracke

verlegt. Die Räume der alten Poliklinik im Gemeindehause wurden dem Kinderhort zugewiesen, sind aber auch für diesen wegen des zahlreichen Besuches (täglich über 65 Kinder) bereits wieder viel zu klein geworden.

Die Krankenbaracke enthält folgende Räume:

Im unteren Geschoß: 1 großen Krankensaal, 6 Isolirstuben, 1 Wärterstube, 1 Leichenkammer, 1 Roll- und Plättstube, 4 Wirthschaftsräume verschiedener Art.

Im oberen Geschoß: 4 Krankensäle, 1 großen aseptischen Operationssaal, 1 Verbandstube, 1 Arztzimmer, 1 Schwesternwohnung, 1 Isolirzimmer, 1 Badestube, 1 Gerätheкammer und 1 große Veranda.

Ein durch allerlei Gaben aus der Gemeinde Rummelsburg und dem Kreise schön geschmückter, großer Garten mit schattigen Sitzplätzen umgiebt die Baracke.

Dirigirender Arzt ist der Geheime Medizinalrath, Prof. Dr. Fischer. Als Hülfsarzt fungirt zur Zeit Dr. Wendt. Die Krankenpflege steht unter einer leitenden und drei dienenden Schwestern aus dem Oberlinhause in Nowawes, sodaß sich die Gesammtzahl der Schwestern im Gemeindehause und der Krankenbaracke auf acht erhöhte. Ihnen sind zur Dienstleistung beigegeben 1 Wärter und Heizer, 1 Köchin, 2 Mädchen und 1 Waschfrau. Die Haus- und Küchenwirthschaft wird im Gemeindehause besorgt, die Plätterei in der Baracke.

Die Krankenbaracke hatte von der Eröffnung an einen starken Besuch. Die Zahl der Kranken stieg bereits im ersten Vierteljahre 1900 bis zu einer Tageszahl von 33. Von Anfang 1900 bis April 1901 wurden aufgenommen 423 Kranke mit 13 770 Pflegetagen. In der öffentlichen Sprechstunde, die jetzt täglich in der Baracke abgehalten wird, sind behandelt worden im Jahre 1900 bis April 1901 3190 Patienten, und zwar aus Boxhagen-Rummelsburg 2063, aus Lichtenberg-Friedrichsberg 563, aus dem Kreise und Berlin 564 Personen. Hiervon waren 173 Männer, 3017 Frauen und Kinder. An diesen Patienten wurden 1166 größere oder kleinere Operationen verrichtet, darunter 803 Zahnextraktionen. Seit dem Bestehen der Poliklinik (15. Februar 1894 s. S. 109) bis zum April 1901 haben sich in der öffentlichen Sprechstunde Rath geholt 23 632 Patienten, bei welchen 2715 Operationen verrichtet und 7200 Zähne extrahirt wurden.

Der Verpflegungssatz in der Krankenbaracke betrug bis jetzt für den Tag:

Für Kreisangehörige: Erwachsene 2 Mark, Kinder je nach dem Alter 1 Mark bis 1,50 Mark. Für Ortsarme der Gemeinde Boxhagen-

Rummelsburg ist der Satz von 2 Mark gegen Gewährung eines Unterhaltungszuschusses von jährlich 1000 Mark auf 1,75 Mark ermäßigt und soll für Kinder jeden Alters stets nur 1 Mark betragen.

Für nicht dem Kreise angehörende Kranken erhöhen sich die Verpflegungssätze um 50 Pfennig täglich.

Für die Leitung der Krankenbaracke wurde von dem alten Vorstande des Gemeindehauses (Verwaltungsausschuß s. S. 108) und dem Hülfskomitee ein besonderer Vorstand eingesetzt, bestehend aus: dem Geheimen Medizinalrath Prof. Dr. Fischer als Vorsitzenden, Dr. Zöpffel als stellvertretenden Vorsitzenden, Amts- und Gemeinde-Vorsteher Schlicht als Schatzmeister, Kaufmann Reiner und Fabrikdirektor Dr. Oppenheim sowie Pfarrer Schlaeger als Beisitzer.

In dem Gemeindehause und der Krankenbaracke waren somit nebeneinander thätig der zuerst am 24. Oktober 1893 eingesetzte Vorstand des Gemeindehauses, dann das zu seiner Unterstützung am 12. Juni 1894 gebildete Hülfskomitee, welches den Vorstand des Gemeindehauses gleichzeitig als Verwaltungsausschuß einsetzte, und schließlich seit Januar 1900 der Vorstand der Krankenbaracke. Diese drei Organe, welche der Reihe nach aus der Entwickelung der Thätigkeit des Gemeindehauses, aber doch eigentlich stets nur als augenblickliche Nothbehelfe entstanden und deren Arbeiten untereinander niemals genau abgegrenzt waren, sich auch bei der Lage der Verhältnisse nicht genau abgrenzen ließen, konnten auf die Dauer in dieser Weise nicht nebeneinander bestehen bleiben. Auch war das Eigenthum des Gemeindehauses noch nicht von dem Engeren Ausschusse an die Kirchgemeinde übertragen worden, ebenso war die Krankenbaracke noch ohne Eigenthümer. Es fanden deshalb im Laufe des Jahres 1900 Berathungen über eine einfachere und zweckmäßigere Organisation statt. Es wurde dabei eine Zeit lang eine vollständige Trennung ins Auge gefaßt in der Weise, daß einerseits die Verwaltung des Gemeindehauses an die Organe der kirchlichen Gemeinde und andererseits die Verwaltung der Krankenbaracke an die Organe der politischen Gemeinde übertragen werden sollten. Indessen bewiesen die mit besonderer Rücksicht hierauf gemachten praktischen Erfahrungen des Jahres 1900 und des ersten Halbjahres 1901, daß dieser Gedanke praktisch und wirthschaftlich unausführbar war. Küche, Heizung, Bedienung beider Häuser lassen sich nicht von einander trennen, und eine besondere Gefahr für die dicht neben einander, auf demselben Grundstücke liegenden Häuser mußte darin erkannt werden, daß zwei getrennte Verwaltungen eventuell auch einmal Schwestern aus verschiedenen Mutterhäusern, oder selbst auch andere weibliche Pflegekräfte verwenden konnten.

Man kam deshalb schließlich zu dem Entschlusse, eine derartige Trennung überhaupt nicht herbeizuführen, sondern beide Häuser der kirchlichen Gemeinde, welche bereits den Grund und Boden besaß, zu übergeben und unter die Verwaltung eines einzigen, von den kirchlichen Gemeinde-Organen zu berufenden Vorstandes zu stellen, in welchem gleichzeitig auch die politische Gemeinde vertreten sein sollte. In diesem Sinne fanden im April und Mai 1901 vertrauliche Vorbesprechungen statt, denen am 3. Juni eine Sitzung der kirchlichen Gemeinde-Organe im Rathhause zu Rummelsburg folgte, zu welcher der Gemeindevorsteher, Oberbürgermeister a. D. Dr. Hahn mit einigen Vertretern der politischen Gemeinde, Konsistorialrath Peter als Vertreter des Konsistoriums, und Oberhofmeister Freiherr von Mirbach und Kammerherr Dr. Graf von Mülinen, beide als Vertreter Ihrer Majestät der Kaiserin, geladen waren. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt und darum gebeten, daß Ihre Majestät die Kaiserin die Gnade haben möchte, dieselbe in einer Kabinetsordre zusammenzufassen, um dadurch dem von ihr begonnenen Werke Allerhöchstselbst den nunmehr endgültigen Abschluß zu verleihen. Demgemäß erließ Ihre Majestät die Kaiserin am 4. Juni 1901 folgende Allerhöchste Ordre:

> Das von dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins in Meinem Auftrage in den Jahren 1892/93 erbaute Gemeindehaus an der Erlöser-Kirche zu Rummelsburg ist durch Gaben Berliner Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins in der Höhe von ca. 11000 Mark im vergangenen Jahre vollständig neuhergestellt, und die auf dem Hause noch lastenden Schulden von 9000 Mark sind durch Spenden meist derselben Geber allmählich abgetragen worden. Bei der Neuherstellung des Hauses sind die früher in demselben befindlichen, seit längerer Zeit nicht mehr ausreichenden Räume der Poliklinik, sowie die ganz unzulänglichen Krankenstuben anderweitigen Gemeindezwecken überwiesen worden, zur Sammlung der Kinder und der Jugend, sowie zur Unterbringung einer größeren Zahl von Diakonissen. Die Deckung der aus dieser erfreulichen Ausdehnung der Gemeindepflege erwachsenden Kosten ist durch die rege Thätigkeit der Frauenhülfe, des Vorstandes des Gemeindehauses uud des Hülfskomitees gesichert.
>
> Nachdem die vergrößerte Poliklinik und die den heutigen sanitären Anforderungen entsprechenden Krankenstuben in einer zu diesem Zwecke an dem Gemeindehause erbauten Baracke untergebracht und die Kosten für dieselbe, sowie für das dazu von der

Stadt Berlin angekaufte Grundstück durch eine Gabe des Kaisers und durch Spenden Berliner Mitglieder Meiner beiden oben genannten Vereine und einzelner Wohlthäter, bis auf eine kleine Schuld, gedeckt worden sind, und nachdem sich der Betrieb in der Baracke finanziell günstig entwickelt hat, bestimme Ich mit herzlichem Danke gegen die Begründer und die treuen Förderer der kirchlichen Anlagen in Rummelsburg, daß nunmehr das unter Meinem Protektorate stehende Gemeindehaus mit der zugehörigen Baracke als Eigenthum der Kirchengemeinde von Rummelsburg übergeben wird.

Dementsprechend hat sich der am 24. Oktober 1893 von dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins eingesetzte Vorstand des Gemeindehauses an der Erlöser-Kirche zu erweitern und ist in Zukunft von den kirchlichen Gemeinde-Organen zu wählen und zu berufen. Er übernimmt die gemeinsame Leitung und Verwaltung beider Häuser. Zu dem Vorstande gehören ein erster und ein zweiter Vorsitzender. An die Stelle des ersten Vorsitzenden berufe Ich für das erste Mal den um diese beiden Häuser hochverdienten Geheimen Medizinal-Rath, Professor Dr. Fischer. In Zukunft hat der Vorstand Mir vor der Wahl des ersten Vorsitzenden die in Aussicht genommenen Persönlichkeiten zur Entscheidung vorzuschlagen. Der zweite Vorsitzende und Stellvertreter des ersten ist der Geistliche der Gemeinde. Es gehören ferner zum Vorstande als erster Schatzmeister der Fabrikbesitzer Hermann Stobwasser, als zweiter Schatzmeister und Stellvertreter des ersten der Hotelbesitzer Wilhelm Mühling, dann einige Mitglieder der kirchlichen Gemeinde-Organe, unter ihnen die durch das Schreiben vom 31. August 1892 mit Meiner Vertretung beauftragten beiden Mitglieder, dann der leitende Arzt des Krankenhauses, der sich durch den zweiten Arzt bei den Sitzungen vertreten lassen kann, und ein von Mir zu ernennendes Mitglied, zunächst Mein Kammerherr Dr. Graf von Mülinen. Außerdem treten dauernd in den Vorstand der Gemeinde-Vorsteher von Rummelsburg und zwei von den politischen Gemeinde-Organen aus ihrer Mitte zu erwählende Mitglieder, sowie der Pastor des betreffenden Diakonissen-Mutterhauses. Zu besonders wichtigen Berathungen werde Ich Meinen Oberhofmeister, Freiherrn von Mirbach, entsenden. Für die laufenden Geschäfte bildet der Vorstand einen geschäftsführenden Ausschuß. Für das Gemeindehaus mit Baracke sind stets Diakonissen eines zum Kaiserswerther Verbande gehörigen Diakonissen-Mutterhauses zu berufen.

Dem Vorstande zur Seite steht wie bisher ein aus Herren und Damen bestehendes Hülfskomitee, möglichst unter dem Vorsitze des Landraths des Kreises, welches zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel mitzuwirken hat. Die beiden Vorsitzenden und ein oder zwei Mitglieder des Vorstandes treten zu dem Hülfskomitee, dessen Vorsitzender gleichzeitig stimmberechtigtes Mitglied des Vorstandes ist. Es empfiehlt sich, bei wichtigen Berathungen gemeinsame Sitzungen des Vorstandes und des Hülfskomitees abzuhalten.

Ich hoffe, daß die kirchliche und die politische Gemeinde von Rummelsburg sich der Wohlthaten bewußt bleiben, welche sie seit Jahren in so reichem Maße von Meinen beiden Vereinen, dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und dem Kirchenbau-Verein, und einzelnen treuen Freunden empfangen haben, und daß sie das Empfangene zum geistigen und leiblichen Segen ihrer Mitglieder weiter fördern und erhalten.

Neues Palais, den 4. Juni 1901.

Auguste Viktoria
J. R.

An den Gemeindekirchenrath der Erlöserkirche zu Rummelsburg.

Durch die langjährige Benutzung des Gemeindehauses, sowie durch die nunmehrige Verlegung der Poliklinik und der Krankenstuben aus demselben in die Baracke, wurde eine gründliche Renovirung des gesammten Hauses nothwendig; auch sollte der zum Aufenthalt der Kinder in freier Luft bei Regenwetter bestimmte große Balkon mit Windfängen versehen und der Bodenraum durch Herstellung einer Zwischendecke für seine Benutzung als Wäschetrockenraum zweckmäßiger eingerichtet werden. Ihre Majestät die Kaiserin erklärte sich bereit, für die Bezahlung der entstehenden Kosten Sorge zu tragen. Vom September bis November 1900 wurden sodann durch den Hofmaurermeister Grabkowsky zu Potsdam, ohne den Betrieb des Gemeindehauses allzusehr zu stören, die Erneuerungsarbeiten ausgeführt. An Stelle des Anstrichs der Fußböden mit Oelfarbe wurde in den Sälen, den Wohnungen der Schwestern und auf den Treppenstufen Linoleumbelag verwendet. Die Gesammtkosten beliefen sich auf 10 253,84 Mark, welche durch eine Gabe Ihrer Majestät

der Kaiserin und durch Sammlungen bei Berliner Mitgliedern des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins gedeckt wurden. Der Maurergeselle Albert Bastian, welcher als Polier die sachgemäße und gute Ausführung der Arbeiten überwacht hatte, erhielt von Ihrer Majestät als Zeichen Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit seinen Leistungen eine goldene Nadel, bei welcher die Embleme des Maurergewerks in Form des Monogramms der Kaiserin zusammengestellt und mit der Königlichen Krone geziert waren.

Die Beschaffung der Mittel zum Bau der Erlöser-Kirche mit Pfarrhaus, Konfirmandensaal, Gemeindehaus und Krankenbaracke.

Wir hatten im ersten Kapitel gesehen, wie der Rheinische Zweigverein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins durch seine Ihrer Majestät der Kaiserin am 22. Mai 1889 überreichte Spende und gleich danach reiche Gaben einzelner Berliner Freunde die erste Anregung zu den umfassenden Kirchenbauten in Berlin gaben, wie dieser Anregung begeistert treue evangelische Männer, meist Mitglieder des Hülfsvereins in Berlin und einzelne in den Provinzen, folgten, wie Ihre Majestät den Magistrat und die wohlhabenden Gemeinden Berlins zu Gaben aufforderte, und so binnen Kurzem durch die Mithülfe des Kaiserpaares und anderer Mitglieder und Anverwandter des Königshauses der Bau nicht einer, sondern dreier Kirchen in Angriff genommen werden konnte. Schon bei der Grundsteinlegung zur Erlöserkirche waren Dank der hohen Gaben des Königshauses, der St. Matthäikirche und einzelner Donatoren der größere Theil der Kosten gesichert (S. 63). Einzelne Geber hatten so bedeutende Spenden geopfert, daß dieselben auf zwei und drei Kirchen vertheilt werden konnten. Herzerfreuend waren die äußerst zahlreichen Scherflein fast aller Arbeiter-Familien in Rummelsburg und die Sammlungen unter ihren Kindern.

Verzeichniß der Donatoren und ihrer Gaben für die Erlöser-Kirche, das Pfarrhaus mit Konfirmandensaal und das Gemeindehaus.

Die Gaben der mit einem * Bezeichneten sind auf die Erlöserkirche †, Himmelfahrtkirche ††, Gnadenkirche ††† und andere Kirchen ✠ vertheilt, und deshalb ist bei jeder einzelnen Kirche nur der betreffende Theilbetrag eingetragen.

A. Geldgeschenke.

Seine Majestät der Kaiser und König Allerhöchstes Gnadengeschenk	200 000,— *M.*
*ferner Seine Majestät der Kaiser (†) (††) (†††) (✠)	1 500,— "
*Ihre Majestät die Kaiserin und Königin (†) (††) (†††) (✠)	7 500,— "
Seite	209 000,— *M.*

	Uebertrag	209 000,— M.
*Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen (†) (††) (†††)	3 500,—	=
Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Albrecht von Preußen	500,—	=
Aus Rummelsburg, Boxhagen, Stralau:		
Sammlungen in der Gemeinde 1890 bis 1893	6 494,80	=
Sammlungen in der Gemeinde 1894 bis 1900	5 000,—	=
Aufsichtsrath der Anilinfabrik Rummelsburg	9 000,—	=
Familie Sonntag-Wühlisch-Boxhagen	4 500,—	=
Fabrikbesitzer Ludwig Lehmann-Rummelsburg (für Gemeindehaus) . . .	4 000,—	=
Amtsvorsteher Schlicht-Rummelsburg .	1 100,—	=
Berliner Cementbau-Aktien-Gesellschaft (Anton Lehmann)	1 000,—	=
Kommerzienrath Protzen-Stralau . . .	1 000,—	=
Jutespinnerei Stralau (Direktor Thiemann)	300,—	=
Norddeutsche Eiswerke Rummelsburg (Direktor Frey)	200,—	=
Rentier Wilhelm Müller-Boxhagen .	100,—	=
Stralauer Flaschenfabrik (Evert & Neumann)	100,—	=
Kreis Niederbarnim (1891 für Gemeindehaus) .	300,—	=
St. Matthäi-Gemeinde zu Berlin (Effekten im Nominalbetrage von 100000 M, Werth =) . .	99 556,80	=
*St. Petri-Gemeinde zu Berlin (†††)	5 500,—	=
*St. Sophien-Gemeinde zu Berlin (†) (††) . .	6 000,—	=
*Dom-Kirchen-Kollegium zu Berlin (†) (††) . .	5 500,—	=
*Friedrich-Werdersche Gemeinde zu Berlin (†) (††)	5 000,—	=
Gemeinde der Neuen Kirche zu Berlin	1 000,—	=
Marien- und Nicolai-Gemeinde zu Berlin / Jerusalem-Gemeinde zu Berlin — Deren Gaben sind, da ausreichend Mittel für die Erlöserkirche vorhanden waren, nur bei den Bauten der Himmelfahrt- und Gnadenkirche verwendet worden.		
*Luisenstädtische Gemeinde zu Berlin (†) (†††) .	300,—	=
	Seite 368 951,60	M.

	Uebertrag	368 951,60 ℳ.
Nazareth- und Dankeskirchen-Gemeinde zu Berlin (Sammlung)	7 090,—	"
*Rheinischer Zweigverein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins (†) (†††)	15 000,—	"
Sammlungen in Wiesbaden	3 800,—	"
Sammlungen in den Provinzen	2 120,—	"
Sammlungen in Schleswig-Holstein durch Graf Reventlow	1 420,—	"
*Geheimer Kommerzienrath Eger-Berlin (†) (††) (†††)	30 000,—	"
*Gräfin von der Goltz-Wiesbaden (†) (††) (✠)	9 667,60	"
*Rentier Momm-Forest bei Brüssel (†) (††) (†††)	10 000,—	"
Schloßhauptmann Graf von Hohenthal-Dölkau	11 000,—	"
Fabrikbesitzer und Handelsrichter Börner-Berlin	10 000,—	"
Fabrikbesitzer Schleicher-Berlin	10 300,—	"
Verwaltungs-Gerichtsdirektor Frowein und Frau, Aachen	6 000,—	"
*Kommerzienrath, Generalkonsul Schmidt-Berlin (†) (†††)	5 000,—	"
Graf Douglas-Aschersleben	5 000,—	"
Fabrikbesitzer Heinn-Berlin	4 000,—	"
Major von der Osten-Jamewitz	2 200,—	"
Geheimer Kommerzienrath Schwabach-Berlin (für Gemeindehaus)	2 000,—	"
Hoftraiteur R. Dressel-Berlin	2 000,—	"
Amtsvorsteher Röder-Lichtenberg	1 500,—	"
Gebrüder Schröder-Leipzig	1 500,—	"
Geheimer Kommerzienrath Duden-Brüssel	1 500,—	"
Zeremonienmeister von Veltheim-Schönfließ	1 300,—	"
Oberhofmeister Freiherr von Mirbach	1 100,—	"
Hofmarschall Graf von Pückler-Berlin	1 100,—	"
Geheimer Kommerzienrath Baare-Bochum	1 000,—	"
*Fürst Solms-Baruth (†) (†††)	1 000,—	"
Kommerzienrath Schreiber-Eberswalde	1 000,—	"
Zimmermeister Lentz-Schöneberg	1 000,—	"
Geheimer Kommerzienrath Ed. Veit-Berlin	1 000,—	"
Frau Mathilde Heckmann geb. Dräger-Duisburg	1 000,—	"
	Seite	519 549,20 ℳ.

Uebertrag	519 549,20	ℳ
Freifrau von Knoop-Wiesbaden	1 000,—	=
Gutsbesitzer Carl Willmann-Schöneberg . .	1 000,—	=
Ingenieur B. Baare-Berlin	1 000,—	=
*Herr Wriedt-Hamburg (†) (†††)	1 000,—	=
Fabrikant K. Schulz-Berlin	1 000,—	=
Stadtrath Mellinghaus-Dortmund	1 000,—	=
Kaufmann Ed. Arnhold-Berlin	800,—	=
Dr. Hammacher-Berlin	800,—	=
Kaufmann Richard von Hardt-Berlin. . .	500,—	=
*Kammerherr von Esbeck-Platen, Kapelle bei Gingst (†) (†††)	500,—	=
Bankdirektor Wallich-Berlin	500,—	=
Dr. Fr. Oppenheim-Berlin	500,—	=
Fabrikbesitzer Dr. Martius-Berlin	500,—	=
Graf von der Schulenburg-Heßler . . .	500,—	=
Graf Dönhoff-Friedrichstein	500,—	=
*Geheimer Kommerzienrath Freiherr von Stumm-Halberg (†) (††) (†††)	500,—	=
Rittergutsbesitzer von Treskow-Friedrichsfelde	500,—	=
Rittergutsbesitzer von Bülow-Rothkamp bei Kiel	500,—	=
Kommerzienrath Duysen-Berlin	500,—	=
*Frau Gräfin Walderſee-Berlin (†) (†††) .	500,—	=
*Kommerzienrath Dehne-Halle (†) (††) (†††) .	500,—	=
Graf zu Dohna-Kotzenau	300,—	=
Regierungspräsident Freiherr von der Reck-Cöslin.	300,—	=
Frau Dräger-Berlin.	300,—	=
Landrath von Seydewitz-Reichenbach . . .	200,—	=
Frau Geh. Kommerzienrath Henschel-Cassel .	200,—	=
Frau General von Eberstein-Genshagen . .	200,—	=
Landschaftsmaler Koerner-Berlin.	150,—	=
Herr von Eberstein-Genshagen	100,—	=
Fräulein von Böttticher in Genshagen . . .	100,—	=
*Fabrikbesitzer und Handelsrichter Zimmermann-Berlin (†) (†††)	100,—	=
Erlös aus alten Materialien beim Bau . . .	51,45	=
	= 535 650,65	ℳ

Uebertrag 535 650,65 ℳ.

B. **Bauplatz:**

Vom Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin zur Verfügung gestellt im Werthe von ca. 213 000,— ℳ.
Von der politischen Gemeinde Rummelsburg für Einebnen 2c. 3 351,65 =

= 216 351,65 =

C.

Stiftungen zur Ausschmückung und inneren Einrichtung der Erlöserkirche (s. S. 91—95) im Gesammtwerthe von . . . . . 39 260,25 =

D.

Von dem Königlichen Ministerium der öffentlichen Arbeiten wurden die Kosten der **Baupläne** auf Staatsfonds übernommen . . . . . 4 246,08 =

E.

Von der Kirchengemeinde Rummelsburg wurden die Gaseinrichtung und Wasserleitung für das **Pfarrhaus** bezahlt mit . . . . . 472,30 =

F.

Von Ihrer Majestät der Kaiserin und durch Sammlungen Berliner Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbau-Vereins für die im Jahre 1900 ausgeführten Erneuerungsarbeiten im **Gemeindehause** . . . . . 10 253,84 =

Summe 806 234,77 ℳ.

Rekapitulation der Gaben.

1. Allerhöchstes Gnadengeschenk Sr. Majestät des Kaisers . . . . . 200 000,— ℳ
2. Von der Königlichen Familie . . . . . 18 210,25 =

= 218 210,25 ℳ.

	Uebertrag	218 210,25 M.
3. Bauplatz vom Magistrat Berlin überwiesen . . .		213 000,— =
4. Sammlungen in der Gemeinde .	11 967,10 M.	
Von der politischen Gemeinde für Platzanlage 2c.	3 351,65 =	
		15 318,75 =
5. Von reichen Berliner Gemeinden		122 856,80 =
6. Aus der Gabe des Rheinischen Zweigvereins des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins (von 20 000 M)		15 000,— =
7. Sammlung in der Nazareth-Gemeinde in Berlin .		7 090,— =
8. Kreis Niederbarnim		300,— =
9. Aus Sammlungen in den Provinzen		7 340,— =
10. Gaben von 58 evangelischen Gebern in Berlin und Rummelsburg (Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins)		142 353,84 =
11. Gaben von evangelischen Gebern in den Provinzen		47 467,60 =
12. Gaben von evangelischen Gebern auswärts . . .		13 000,— =
13. Erlös aus altem Material beim Bau		51,45 =
14. Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Kosten der Baupläne		4 246,08 =
	Summe	806 234,77 M.

Außerdem

standen für den Bau der **Krankenbaracke**, wie wir auf Seite 115 sahen, dem Hülfskomitee zur Verfügung:

1. Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin	10 000,— M.	
2. Sammlungen bei Berliner Mitgliedern des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins	27 469,— =	
3. Beiträge der Land- und Kirchengemeinde Rummelsburg und des Kreises Nieder-Barnim	15 000,— =	
	= 52 469,— M.	806 234,77 M.

Uebertrag	52 469,— M.	806 234,77 M.
4. Sammlungen des Hülfskomitees . .	3 692,— =	
5. Geschenke einzelner Personen . . .	20 900,— =	
6. Zinsfreies Darlehn des Kreises Nieder-Barnim	26 000,— =	
7. Zinsen von Baugeldern	513,— =	
		103 574,— =

Mithin

sind für die kirchlichen Bauten in Rummelsburg insgesammt aufgewendet worden . . . . . 909 808,77 M.

und zwar sind hiervon:

A. Allerhöchstes Gnadengeschenk Seiner Majestät des Kaisers	200 000,— M.
B. Von der Gemeinde beschafft . . .	81 423,75 =
C. Vom Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins beschafft	415 385,02 =
D. Bauplatz vom Magistrat überwiesen	213 000,— =
Summe	909 808,77 M.

Außerdem blieb eine Schuld von 9 494 M. (s. S. 116).

Allgemeine Uebersicht der Kosten.

A. Bauplatz.

1. Der für die Erbauung einer Kirche nebst Pfarr- und Gemeindehaus vom Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin zur Verfügung gestellte Platz ist 85 ar 20 □ m groß und hat einen Werth von ca. .	213 000,— M.
2. Für die Einebnung, Einzäunung, Wege- und gärtnerischen Anlagen und die Beleuchtung des Platzes hat die Gemeinde Rummelsburg aufgewandt	3 351,65 =
3. Die Einfriedigungsmauer an der Prinz Albrecht-Straße kostet	4 034,37 =
	220 386,02 M.

B. Erlöser-Kirche.

1. Rohbau	220 386,96	M.
Die Kosten der Baupläne wurden auf Ministerialfonds übernommen	4 246,08	=
4 Thüren im Thurmportal	2 600,—	=
Heizungsofen unter dem Altarraum	800,—	=
Christuskopf und Kreuz über dem Thurmportal	300,—	=
	= 228 332,04	M.
2. Innere Einrichtung.		
a) Altar:		
Altarauffatz und Altarbild	9 500,—	M.
Altarunterbau	500,—	=
Oelen, Beizen, Wachsen	190,—	=
Altar-Teppich	85,—	=
Ein Teppich im Altarraum	100,—	=
Abendmahlsgeräthe	1 500,—	=
Kruzifix	250,—	=
Altarleuchter	500,—	=
Altarbibel	150,—	=
3 Antependien	500,—	=
b) Kanzel	2 041,50	=
Kanzelbibel	80,—	=
c) Orgel	11 000,—	=
Anstrich und Vergoldung des Prospektes	709,50	=
d) Geläute: 3 Glocken	7 000,—	=
Glockenstuhl	1 478,64	=
Glockenseile	38,50	=
Aufbringung der Glocken	195,30	=
e) Gasleitung	1 025,38	=
f) Beleuchtungsgegenstände:		
1 große Gaskrone	1 500,—	=
Anstrich derselben	195,—	=
2 kleinere Gaskronen und die Wandarme	2 010,—	=
g) Königliche Loge:		
Brüstungswand	591,—	=
2 Armstühle	1 000,—	=
	= 42 139,82	M.

	Uebertrag	42 139,82 M.
6 Stühle		300,— "
Stoffbekleidung für die Stühle		81,40 "
Kniebank		7,50 "
2 Gesangbücher		124,— "
h) Gestühl		9 868,34 "
i) Taufstein		120,— "
k) Taufbecken		500,— "
l) Farbige Fenster:		
Mittleres Chorfenster und große Rose		600,— "
Die übrigen 4 Chorfenster		2 740,— "
Fenster im Haupt- und Querschiff		3 731,30 "
m) Thurmuhr		1 024,— "
n) Altartisch in der Sakristei		54,— "
1 Decke für denselben		50,— "
o) Nummerntafeln		200,— "
p) 2 Opferkästen		72,— "
q) 1 Cocosläufer im Mittelgang		75,— "
		61 687,36 M.

3. Grundsteinlegungsfeier:

Grundstein, Kupferkasten, Podium, Fahnenmasten 2c.	1 973,31 M.
Stiftungsurkunde	108,— "
Programme, Einladungskarten	122,70 "
	2 204,01 M.

4. Einweihungsfeier:

Zeichnung des Kirchenschlüssels	15,— M.
2 vergoldete Kirchenschlüssel im Etui	400,— "
Programme, Einladungskarten	199,75 "
Musikkorps	100,— "
	714,75 M.

5. Verschiedens:

Reisekosten und Tagegelder an Professor Hase-Hannover	522,50 M.
Kirchenbilder und Drucksachen zu Sammelzwecken	278,25 "
Kirchensiegel	335,75 "
	1 136,50 M.

Uebertrag		1 136,50 M.
Tauf-, Konfirmations- und Trauscheine		481,— "
Photographien der Kirche		230,— "
Photographierahmen		301,50 "
	=	2 149,— M.

C. **Pfarrhaus.**

Rohbau		53 179,62 M.
Einrichtung des Konfirmandensaales		477,40 "
Herrichtung des Pfarrgartens, Thorweg nach der Straße, Hofpflaster		2 911,17 "
Gaseinrichtung		175,50 "
Wasserleitung		296,80 "
	=	57 040,49 M.

D. **Gemeindehaus zur Erlöserkirche.**

Rohbau		62 371,86 M.
Innere Einrichtung		11 095,40 "
Renovirung im Jahre 1900		10 253,84 "
	=	83 721,10 M.

E. **Dotation der Pfarrstelle** . . 150 000,— M.

Rekapitulation.

A. Bauplatz			220 386,02 M.
B. Erlöserkirche:			
1. Rohbau	228 332,04 M.		
2. Innere Einrichtung	61 687,36 "		
3. Grundsteinlegung	2 204,01 "		
4. Einweihung	714,75 "		
5. Verschiedenes	2 149,— "		
			295 087,16 "
C. Pfarrhaus			57 040,49 "
D. Gemeindehaus:			
1. Rohbau	62 371,86 M.		
2. Innere Einrichtung	11 095,40 "		
3. Renovirung	10 253,84 "		
			83 721,10 "
E. Dotation der Pfarrstelle			150 000,— "
		Summe	806 234,77 M.

Uebertrag 806 234,77 M.

Außerdem

betrugen die Kosten bei dem Bau der Krankenbaracke (s. S. 115) für:

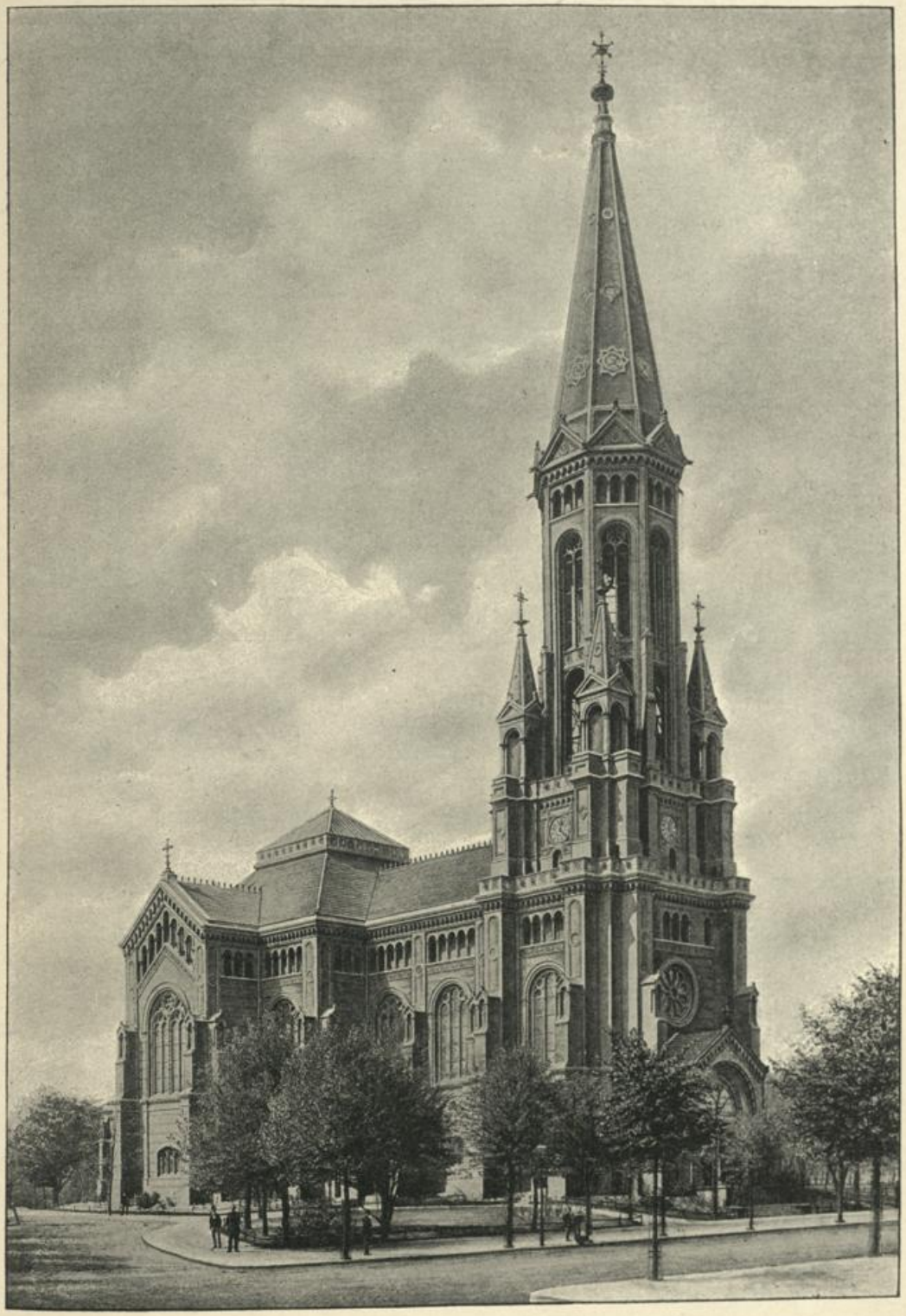
Grunderwerb	25 195,—	M.
Barackenbau	68 916,—	=
Heizungsanlage für Baracke und Gemeindehaus	9 057,—	=
Innere Einrichtung der Baracke	9 900,—	=
	113 068,—	=

Gesammtsumme 919 302,77 M.

5. Kapitel.

Die Himmelfahrtkirche in St. Elisabeth.

Die Erlöserkirche war das erste Versuchsobjekt gewesen, an welchem man umfassende Aenderungen in den alten und schleppenden, unpraktischen und kostspieligen Bau-Bestimmungen zu machen anfing; sie war der Prellstein, gegen welchen die oft hochgehenden Wogen verschiedener Ansichten und Wünsche an- und abprallten, wo man die Erfahrungen sammelte, welche später den andern Kirchenbauten zu Gute kamen. In die gegeneinander brandenden Meinungen, welche sich je mehr und mehr beruhigten und glätteten, wurde auch die Himmelfahrtkirche, wie wir im 3. Kapitel sahen, mit hineingezogen. Bei der damals in Berlin großartigen Kirchbauthätigkeit entstanden noch andere Sorgen. Von vielen Seiten wurde ein Steigen der Löhne und Materialien so sehr gefürchtet, daß man ernstlich erwog, ob nicht auf ein langsameres Vorgehen im Kirchenbauen gedrungen werden sollte. Indessen war die ganze übrige Bauthätigkeit in Berlin und Umgegend und auch in den Provinzen in diesen und den nächsten sieben Jahren eine so lahme, daß die Preise und Löhne durch den Kirchenbau nicht nur nicht stiegen, sondern sogar in stetem Sinken blieben. So gestaltete sich der Kirchenbau für alle Arbeiter, Handwerker und Künstler schließlich zu einer rettenden That, durch welche vielen tausenden fleißiger Hände der Unterhalt und der Verdienst gesichert wurde, und wodurch die kirchliche Baukunst in allen ihren Zweigen einen solchen Aufschwung nahm, daß wir damit alle übrigen Länder überflügelten; und noch eine neue Kunst, deren



Die Himmelfahrtkirche.

Kräfte wir früher aus Italien mit großen Opfern heranziehen mußten, in Berlin erblühte: die Mosaik-Arbeit. Auch die seit Jahrhunderten fast allgemein gesunkene kirchliche Glasmalerei hob sich in schönster Weise wieder empor.

Am 16. Juni 1888, am Tage nach dem Tode des Kaisers Friedrich, hatte der Kapellen-Verein den Grundstein zur Friedenskirche gelegt; am 19. Juni 1889 wohnte die Kaiserin der Grundsteinlegung zur Nazarethkirche bei; desgl. am 4. Mai 1890 zur Erlöserkirche. Es folgten kurz hintereinander, meist im Beisein der Kaiserin, die Grundsteinlegungen zur Gethsemane-Kirche am 20. Mai 1890, zur Himmelfahrtkirche am 2. Juni 1890, zur Emmauskirche am 5. Juni 1890, zur Gnadenkirche am 11. Juni 1890, zu der von Ihrer Majestät der Kaiserin und Berliner Mitgliedern des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins in Luckenwalde begründeten Petrikirche am 14. September 1890; zur Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche am 22. März 1891; zur Lutherkirche am 18. April 1891; zur Segenskirche am 15. Juni 1891; zur Kirche zum guten Hirten in Friedenau am 22. Oktober 1891; zur Heilandskirche am 22. März 1892; zur St. Jakobikirche in Luckenwalde am 3. Mai 1892; zur Samariterkirche und zur Auferstehungskirche am 7. Mai 1892; zur Apostel Pauluskirche am 10. Mai 1892; zum Predigtsaal der Stadtmission am 22. Mai 1892; zur Versöhnungskirche in St. Elisabeth am 2. Juni 1892, an demselben Tage wie zwei Jahre vorher bei der Himmelfahrtkirche; zur Immanuelkirche am 12. Juni 1892; zur Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche am 18. Oktober 1892; außerdem noch zu einigen kleineren Kirchen und Kapellen in Berlin und den Vororten.

Dieses energische Vorgehen von allen Seiten war so unbekannt und überraschend, daß es in unserer Zeit, in welcher sich Viele mehr mit unfreundlicher Kritik als mit stiller Arbeit beschäftigen, nicht an unverständigen Urtheilen und Angriffen fehlte und häufig von solchen, von denen man es am wenigsten erwartet hätte. Ein großartiger, unerwarteter Erfolg erwuchs aus der versöhnlichen, alle Kreise, Stände und Parteien vereinigenden Arbeit des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und später des Kirchenbau-Vereins, sodaß der Theil der Presse, welcher früher der Kirche ablehnend, ja feindlich gegenüberstand, sich zu den Kirchenbauten und den vielen andern damit Hand in Hand gehenden christlichen Liebeswerken zunächst sachlich und allmählich freundlich stellte. So trat in Berlin in weiten Kreisen ein Umschwung zur Versöhnung und gegenseitigen Duldung ein, ein reges gemeinsames Arbeiten für die praktischen Ziele des Christenthums. Dafür waren die gewaltigen Opfer, welche auf allen Gebieten christ-

licher Liebesthätigkeit gebracht wurden, ein untrügliches Zeichen für jeden, der leidenschaftlos die Entwickelung der Dinge beobachtete.

Die St. Elisabeth-Gemeinde war am 28. Juni 1835 als Tochtergemeinde der Sophienkirche konstituirt worden und umfaßte ursprünglich die ganze nördliche Vorstadt von der Ringmauer an zwischen der Oranienburger Chaussee und der Schönhauser Allee. Für diese damals ca. 9000 Seelen umfassende Gemeinde war die St. Elisabethkirche mit 900 Sitzplätzen von Anfang an nicht ausreichend groß. Inzwischen wurde die Vorstadt schnell bebaut und bildete einen bedeutenden Theil der Berliner Stadtgemeinde, besonders nachdem die Stadtmauer gefallen war, so daß es nothwendig wurde, die St. Elisabethgemeinde zu theilen und neue Gemeinden zu bilden.

Zuerst wurde der östliche Theil der Gemeinde abgelöst mit der Zionskapelle, jetzt Zionskirche, dann der westliche Theil, mit der St. Golgathakirche, am 1. Januar 1877. Aber auch der noch übrige, mittlere Theil wurde bald zu groß. An Stelle der alten, kleinen Häuser wurden kasernenartige Miethshäuser mit Hinterhäusern aufgeführt und das noch freie Terrain mit neuen Straßen durchzogen und bebaut. Für die auf etwa 60 000 Seelen angewachsene Gemeinde war die St. Elisabethkirche viel zu klein und die Kräfte der drei Geistlichen nicht ausreichend. Es wurde daher zu einer weiteren Theilung der Gemeinde geschritten und zunächst die Himmelfahrtkirche erbaut, um welche 1893 eine selbständige Gemeinde gebildet wurde (S. 182). Bei der in seltenem Maße großen Opferwilligkeit der St. Elisabethgemeinde wurden ferner nicht nur ihre alte Kirche mit bedeutenden Mitteln restaurirt, sondern auch mit Hülfe der Majestäten noch eine Kirche, die Versöhnungskirche, 1892 bis 1894 gebaut und damit abermals eine Gemeinde abgezweigt und dadurch für die einst übergroße St. Elisabethgemeinde eine kirchlich günstige Versorgung erzielt.

Am 15. Juni 1889 hatte, wie wir im dritten Kapitel (S. 31) sahen, Ihre Majestät die Kaiserin bestimmt, wegen des Kirchenbaues in armen Berliner Gemeinden Erkundigungen einzuziehen. An demselben Tage ließ Ihre Majestät ihren Oberhofmeister an den Pfarrer, Superintendenten Döblin von St. Elisabeth ein Schreiben um Auskunft über seine Gemeinde richten, da dieselbe, wie wir sahen, wenn auch nicht zu den armen Gemeinden gehörig, doch zur Berücksichtigung empfohlen worden war, unter

der Annahme, daß sie einen wesentlichen Zuschuß zu einem Kirchbau würde leisten können. Da nach Angabe des Pfarrers Döblin seine Gemeinde 75 bis 100 000 Mark zu geben im Stande war, so wurde sie wegen ihrer Größe, und da sie nur das eine kleine Gotteshaus besaß, zum Bau einer zweiten Kirche in Aussicht genommen. Am 19. Juni 1889 unterhandelte auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin Frhr. von Mirbach bereits wegen eines Bauplatzes auf dem früheren städtischen Viehhofe, damaligen Lagerhofe in der Usedom-Straße, der von einer Aktien-Gesellschaft erworben war. Im dritten Kapitel (S. 40 — 44) sind die Verhandlungen mit den Behörden auseinandergesetzt, welche Kaiser und Kaiserin zur Inangriffnahme und Beschleunigung des Kirchenbaues in Rummelsburg und der Elisabethgemeinde anordneten; es ist ferner erwähnt, wie auch auf Allerhöchsten Befehl der Oberbürgermeister von Forckenbeck am 21. September 1889 ersucht wurde, die Stadt zur Hergabe eines Bauplatzes im Humboldthain zu veranlassen (S. 31) und wie Ihre Majestät wegen Förderung der beiden genannten Kirchenbauten am 22. September 1889 ein Handschreiben an das Königliche Konsistorium richtete (S. 32). Von diesen Schritten erhielt der Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth und Pfarrer Döblin am 24. September 1889 durch folgendes Schreiben Mittheilung:

> Euer Hochwürden theile ich ganz ergebenst mit, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die einleitenden Schritte zu dem Bau einer Kirche in Rummelsburg und einer in der Elisabeth-Gemeinde angeordnet haben, und ich deshalb auf Allerhöchsten Befehl mit dem Magistrate behufs unentgeltlicher Ueberlassung von Bauplätzen in Verhandlung getreten bin.
>
> Euer Hochwürden bitte ich nunmehr mit Ihrem Gemeinde-Kirchenrath zu berathen, welche Summe derselbe für den Kirchbau zur Verfügung stellen kann, sowie seine Ansichten betreffs Anstellung und Wohnung des Pfarrers festzustellen, und mich davon baldigst in Kenntniß zu setzen.
>
> Freiherr von Mirbach
> Oberhofmeister.

Am 28. September 1889 berichtete der Oberbürgermeister von Forckenbeck an den Freiherrn von Mirbach, daß er betreffs der St. Elisabeth-Gemeinde die Grundeigenthums-Deputation beauftragt habe, in der Gegend des Humboldthains Plätze zu prüfen. Am 5. Oktober

erging eine Anweisung des Kultusministers von Goßler an alle betheiligten Behörden, die von Ihrer Majestät der Kaiserin angeregten Kirchenbauten nach Möglichkeit zu beschleunigen, und es wurde von ihm dazu, einer Anregung Seiner Majestät des Kaisers entsprechend, eine besondere Kommission eingesetzt (S. 41).

Frhr. von Mirbach war inzwischen mit dem Baurath Orth in Verbindung getreten und derselbe legte Ihren Majestäten, unmittelbar vor deren am 16. Oktober stattfindenden Abreise nach Athen und Konstantinopel vollständige Pläne vor, welche er zum Bau der Kirche auf dem Dennewitzplatz (Lutherkirche) ausgearbeitet hatte. Bei der dortigen Konkurrenz war die Wahl auf den Baumeister Otzen gefallen.

Aus Athen sandte Ihre Majestät die Kaiserin am 30. Oktober 1889 ein Handschreiben wegen der Kirchen in Rummelsburg und St. Elisabeth an den Ober-Kirchenrath (S. 35). Wegen des Platzes für die Kirche hatten das Konsistorium und die Gemeinde gewünscht und gehofft, daß eine Einigung mit der Lagerhof-Aktien-Gesellschaft zu Stande kommen würde, da ein Platz auf dem Lagerhof für die neu zu bildende Gemeinde günstig lag. Allgemein machte man in Berlin die Erfahrung, daß der Bau einer schönen Kirche den Werth der umliegenden Bauplätze in der Regel verdoppelte. Man durfte also annehmen, daß eine Baugesellschaft einen Kirchbauplatz in ihrem eigenen Interesse, wenn nicht schenkte, so doch zu einem geringen Preise abgeben würde. Da bei der Lagerhofgesellschaft dies nicht sicher zu erwarten war, so unterhandelte Frhr. von Mirbach gleichzeitig weiter mit der Stadt. Im Dezember 1889 ließ endlich die Gesellschaft einen geeigneten Platz für 150 000 Mark anbieten mit der Bedingung, daß der Bau vor dem Jahre 1896 nicht begonnen werden könne. Dieses gegen alles Erwarten ungünstige Angebot wurde auf Weisung Ihrer Majestät der Kaiserin am 7. Januar 1890 abgelehnt. Um so beharrlicher wurden die Unterhandlungen mit dem Oberbürgermeister, dem Stadtsyndikus Zelle und einzelnen Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten fortgesetzt. Es lag Ihrer Majestät sehr daran, daß sowohl in Rummelsburg als auch hier der Bau mit dem Frühjahre beginnen konnte. In Rummelsburg hatten die Verhandlungen bereits im Januar 1890 zu einem günstigen Erfolge geführt, hier, wo die Platzverhältnisse schwieriger lagen, erfolgte durch das große Entgegenkommen der Stadt der Abschluß Ende Mai 1890.

In der Zeit seit der Rückkehr der Majestäten von Anfang Dezember, 1889 bis Ende Mai 1890 wurde kein Augenblick verloren, um alle zum Bau nöthigen Vorarbeiten und Vorbereitungen soweit als möglich ab-

zuschließen. Der Baurath Orth arbeitete die den Majestäten vorgelegten Pläne, welche auf eine Kirche mit 1500 Sitzplätzen berechnet waren, auf 1100 Sitzplätze um. In dem Gemeinde-Kirchenrath fanden wichtige Berathungen statt, derselbe bewilligte am 17. Dezember 1889 einstimmig für den Bau 100 000 Mark, und nahm die Pläne des Baraths Orth an. Ihre Majestät die Kaiserin sandte deshalb am 24. Dezember 1889 folgendes Handschreiben:

Potsdam, den 24. Dezember 1889.

An
den Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth
Berlin.

Ich spreche dem Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth Meine Freude und Dank aus, daß er zum Bau der von Mir aus freiwilligen Spenden der Gemeinde zugesagten Kirche die Summe von hunderttausend Mark beitragen will. Ich habe heute mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers bestimmt, daß die neue Kirche nach den dem Kaiser und Mir vorgelegten Plänen des Baurathes Orth, ähnlich der Dankeskirche, erbaut und die Ausführung der nöthigen Vorarbeiten gleich in Angriff genommen werden soll. Möge Gottes Segen, zum Heile und Nutzen der Gemeinde, auf unserem gemeinsamen Werke ruhen.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

Kurz vor Weihnachten hatte Baurath Orth die umgearbeiteten Pläne den Majestäten abermals vorgelegt. Dieselben hatten die Allerhöchste Billigung gefunden, und Ihre Majestät ließ am 24. Dezember 1889 den Ressortbehörden und der Gemeinde mittheilen, daß nunmehr der Baurath Orth die Kirche erbauen und sich dazu sofort mit den kirchlichen Behörden und Organen in Verbindung setzen solle. An das Konsistorium richtete Ihre Majestät persönlich folgendes Schreiben:

Potsdam, den 24. Dezember 1889.

Ich bestimme mit Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers, daß die der Elisabeth-Gemeinde zu Berlin aus den Mir dargebrachten Spenden zugesagte Kirche nach den dem Kaiser und Mir vorgelegten Plänen des Baurathes Orth, ähnlich der Dankeskirche, erbaut werde.

Ich bitte das Konsistorium, das Weitere zu veranlassen, und benutze diese Gelegenheit gern, um demselben für seine bisherige Unterstützung und Bemühung Meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin.

An das Königliche Konsistorium der Provinz Brandenburg
zu Berlin.

Ebenfalls am 24. Dezember 1889 forderte Ihre Majestät durch ein eigenes Handschreiben den Engeren Ausschuß auf, an ihrer Stelle die Bauherrschaft bei der Kirche in Rummelsburg sowie in St. Elisabeth zu übernehmen (S. 38).

Am 25. Dezember 1889 ließ Ihre Majestät an den Oberbürgermeister von Forckenbeck über die gewählten Pläne des Baumeisters Orth berichten und bat dringend, daß die Stadt bald einen Platz im Humboldthain unentgeltlich gewähren möchte.

Am 30. Dezember 1889 genehmigte die kirchliche Gemeindevertretung von St. Elisabeth den Beschluß des Gemeinde-Kirchenraths, für den Kirchbau 100 000 Mark aus der Kirchenkasse zu spenden. Am 24. Januar 1890 übersandte die Gemeinde ein Dankschreiben an die Kaiserin:

Berlin, den 24. Januar 1890.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin
und Königin,
Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!

Eure Majestät haben Allergnädigst geruht, der Elisabeth-Gemeinde die Allerhöchste Gnade zu erweisen, für unsere Parochie unter Zustimmung Seiner Majestät des Kaisers und Königs eine zweite Kirche erbauen zu wollen.

Schon seit Jahren ist es der Gegenstand unserer ernstesten Erwägungen gewesen, wie zur Beseitigung des schreienden kirchlichen Nothstandes in unserer Massengemeinde der Bau einer zweiten Kirche zu ermöglichen sei; doch scheiterten alle unsere Bemühungen daran, daß unsere Mittel zu einem so großen Unternehmen nicht annähernd ausreichen wollten. Um so mehr ist es uns ein tiefempfundenes Bedürfniß, Eurer Majestät unseren allerunterthänigsten und ehrfurchtsvollsten Dank dafür zu sagen, daß wir durch Allerhöchstderen

huldvolle Entschließung so unerwartet schnell vor der Erfüllung unseres heißen Wunsches stehen. Mit uns ist unsere Gemeinde, welche die von Ihrer Majestät der Hochseligen Königin Elisabeth so mannigfach erfahrene landesmütterliche Fürsorge in treuster und dankbarster Erinnerung hat, über diese neue Erweisung Allerhöchster Gnade ebenso glücklich als dankbar.

Für Seine Majestät unseren erhabenen Kaiser und König sowie für Eure Kaiserliche und Königliche Majestät und Allerhöchstderen Werke zur Weckung und Förderung kirchlichen und christlichen Lebens den Segen des Allmächtigen erflehend, ersterben wir

Eurer Majestät
allerunterthänigster treu gehorsamster
Gemeinde-Kirchenrath der Elisabethgemeinde.
Döblin.

Die Gemeinde-Organe beschlossen in einer Sitzung vom 17. Februar 1890 die Kirche im Humboldthain zu bauen, wenn die Stadt den Platz unentgeltlich zur Verfügung stellte, und erklärten sich später (12. Mai 1890) bereit, die durch Verlegen, Umpflasterungen 2c. der Wege, durch neue Garten-Anlagen um die Kirche entstehenden Kosten zu übernehmen (S. 163 u. 165). Die auf Anregung der Kaiserin im Februar und März 1890 von Frhrn. von Mirbach mit dem Eisenbahnfiskus geführten und im Frühjahr 1893 nochmals aufgenommenen Unterhandlungen wegen billiger Ueberlassung eines Stückes Eisenbahnterrains zum Bau eines Pfarr- und damit verbundenen Gemeindehauses hatten keinen Erfolg.

In einem Schreiben vom 15. Februar 1890 erbat Ihre Majestät von Seiner Majestät dem Kaiser Gnadengeschenke für die drei von ihr begonnenen Kirchen (S. 55); für die Kirche in der Elisabeth-Gemeinde wurden 150 000 Mark erbeten. Die Königliche Kirchenbau-Kommission (S. 41) begann ihre Thätigkeit. In ihre Berathungen wurde sofort die Himmelfahrtkirche hineingezogen. Im Februar und März 1890 hielt der treffliche Oberbaudirektor Endell mit den technischen Vertretern der Behörden und Freiherrn von Mirbach wiederholt Sitzungen ab, in welchen durch kommissarische Berathungen Arbeiten bewältigt wurden, zu denen man sonst viele Monate gebrauchte. Man kam soweit, daß die Erlaubniß gegeben wurde, sofort in Rummelsburg und in der Elisabeth-Gemeinde mit den Fundamentirungs-Arbeiten vorzugehen. Am 17. März 1890 wurde die Oberleitung der Bausausführung der Kirche in St. Elisabeth der Ministerial-Baukommission übertragen, jedoch, um dem erfahrenen alten

Baumeister Orth möglichst freie Hand zu lassen —, in der Art, daß derselbe am 22. März „ausnahmsweise für diesen Spezialfall" als Königlicher Lokalbaubeamter der Ministerial-Baukommission angesehen werden sollte. Dem Baurath Orth wurde auf seinen Wunsch der Königliche Regierungs-Baumeister Schaller zugetheilt. Die Bearbeitung der Pläne und Bauzeichnungen wurde eifrig betrieben und mit den Lieferanten die Kontrakte abgeschlossen. Am 16. Mai 1890 hatte der Magistrat die unentgeltliche Ueberweisung des Platzes im Humboldthain beschlossen, und es begannen nun sofort die Vorbereitungen zur Grundsteinlegung. Da indessen die Ueberweisung des Platzes erst nach dem zustimmenden Beschluß der Stadtverordneten erfolgen konnte, wurden wiederholt Schreiben an den Magistrat und einzelne Stadträthe gerichtet; auch hier war ein treuer Förderer der Sache der Stadtrath Borchardt. Am 22. Mai 1890 theilten Abends der Oberbürgermeister von Forckenbeck, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Stryck und Stadtrath Borchardt mit, daß die Stadtverordneten den vom Magistrat vorgeschlagenen Platz im Humboldthain für den Kirchbau bewilligt hätten, worauf Ihre Majestät am 24. Mai folgendes Dankschreiben absandte:

An
den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Dem Magistrat spreche Ich Meinen herzlichen Dank dafür aus, daß er es durch die Gabe des großen Platzes in Rummelsburg und des Platzes im Humboldthain ermöglicht hat, zwei armen Massengemeinden aus Staatsmitteln und aus eingegangenen Liebesspenden Kirchen zu bauen. Ich hege die Hoffnung, daß der Magistrat auch fernerhin sich in so freigebiger Weise der Kirchennoth in Berlin, vor Allem in den armen Gemeinden, annehmen wird.

Neues Palais, den 24. Mai 1890.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

Ein gleichlautendes Handschreiben ging an demselben Tage an die Stadtverordneten.

Am 23. Mai 1890 genehmigte Seine Majestät der Kaiser auf Wunsch seiner Gemahlin, daß die Kirche im Humboldthain den Namen „Himmelfahrtkirche", die Kirche im Invalidenpark den Namen „Gnadenkirche" erhalten solle.

Es wurde nunmehr sofort die Grundsteinlegung zum 2. Juni 1890 — dem zehnjährigen Gedenktage der offiziellen Proklamirung der Verlobung der Majestäten — festgesetzt, und die Einladungen zur Feier ergingen von dem Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin. Das von dem Engeren Ausschuß zur Feier festgesetzte Programm lautete folgendermaßen:

Ordnung der Feier der Grundsteinlegung für die zweite Kirche in der Elisabeth-Gemeinde im Humboldthain am 2. Juni 1890, Vormittags 9¼ Uhr.

Um 9 Uhr sind die zur Feier geladenen Personen, Deputationen und Donatoren versammelt. Die Donatoren stellen sich zur Rechten des Königlichen Zeltes auf.

Um 9¼ Uhr trifft Ihre Majestät die Kaiserin und Königin ein.

Ihre Majestät wird empfangen durch den Generalsuperintendenten von Berlin Propst D. Dr. Brückner, den Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Landesdirektor von Levetzow, den Oberbürgermeister von Berlin Dr. von Forckenbeck, den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stryck und die Geistlichen der Gemeinde.

Begrüßung der kirchlichen Gemeinde-Körperschaften.

Gesang der Gemeinde:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren:
Kommet zu Hauf',
Psalter und Harfe wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren! was in mir ist, lobe den Namen!
Alles, was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht,
Seele, vergiß es ja nicht,
Lobende schließe mit Amen.

Festansprache des Pfarrers der Elisabeth-Gemeinde, Superintendenten Döblin.

Chorgesang, Psalm 103:

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.

Ansprache des Königlichen Baurathes Orth.

Verlesung der Stiftungsurkunde durch den Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Landesdirektor von Levetzow.

Vollziehung der Grundsteinlegung.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin vollzieht die drei Hammerschläge.

Darnach: der Minister der geistlichen, Unterrichts ꝛc. -Angelegenheiten D. Dr. von Goßler,
der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths D. Dr. Hermes,
der Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst von Pape,
der Staatsminister Oberpräsident Dr. von Achenbach,
der Vorsitzende des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Landesdirektor von Levetzow.
der Präsident des Königlichen Konsistoriums D. Hegel,
der Generalsuperintendent von Berlin Propst D. Dr. Brückner,
der Polizeipräsident von Berlin Frhr. von Richthofen,
der Präsident Geheime Regierungsrath Kayser,
der Oberbürgermeister von Berlin Dr. von Forckenbeck,
der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stryck,
der Kirchenälteste Geh. Registrator Jumpe,
der Gemeindevertreter Kaufmann Bieberstein,
der Pfarrer Superintendent Döblin,
der Königliche Baurath Orth.

Schlußgebet und Segen durch Propst D. Dr. Brückner.

Schlußgesang der Gemeinde:

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Lob, Ehr' und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem, der beiden gleich
Im höchsten Himmelsthrone
Ihm, dem dreiein'gen Gott,
Wie es anfänglich war,
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

Herrliches Frühjahrswetter strahlte über Berlin, als Ihre Majestät die Kaiserin, vom Neuen Palais kommend, Morgens 8½ Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe eintraf, und von dort durch die Stadt zu Wagen nach dem weitentfernten Humboldthain fuhr. Vom Rosenthaler Thore an, wo die Elisabeth-Gemeinde beginnt, und wo ein neunfacher Laubbogen über die Straße gezogen war, mit zahlreichen Fahnen und dem Wappen der Kaiserin mit dem Spruch „Gott schütze Dich" geziert, prangten die Häuser der breiten, langen Brunnenstraße im Frühlingsschmuck, mit wehenden Fahnen; bis zu den vierten und fünften Stockwerken hinauf waren die Fenster der hohen Häuser mit Blumen, Guirlanden und Teppichen geschmückt. An den Straßen-Uebergängen standen Ehrenpforten, eine besonders schöne an der Bernauerstraße, eine mächte Krone ragte über den Worten: „Heil den Hohenzollern". So ging es unter dem Jubel der Einwohner und der Tausende mit Blumen und Fähnchen geschmückter Schulkinder bis zu dem mit bewimpelten und mit Grün umwundenen Flaggenmasten umsäumten Bauplatz, wo Bäume und Sträucher hatten entfernt werden müssen, um einen kleinen Festplatz in dem dichten Grün des Haines zu schaffen. Vor dem aufgemauerten Grundstein hatten die Pioniere das Königszelt wieder wie in Rummelsburg aufgeschlagen. Eine zahlreiche Versammlung füllte den geschmackvoll hergerichteten Platz. Unter den Geladenen befanden sich, außer dem Gouverneur von Berlin, Generaloberst von Pape, mehrere Staatsminister und viele Vertreter der kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden. Nachdem Ihre Majestät am Festplatze empfangen war und von jungen Damen aus der Gemeinde ein Rosenbouquet angenommen, die kirchlichen und städtischen Körperschaften, ihnen für ihre Unterstützung Dank sagend, begrüßt hatte, betrat sie mit ihrem Gefolge, den vornehmsten Gästen, der Geistlichkeit und den Vertretern der Behörden das Zelt.

Unter Begleitung der Kapelle des Garde-Füsilier-Regiments tönte der mächtige Gemeindegesang zum Himmel. Der Superintendent Döblin hielt darauf von einer reich geschmückten Feldkanzel die Ansprache, welche sich auf Eph. 2, 19 und 20 gründete: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist".

„In Jesu Namen. Amen! — Lobe den Herren, was in mir ist, lobe den Namen. Unsere Lippen sind voll Lobens, weil unsere Herzen voll Dankes sind. Lobe den Herrn meine Seele und vergiß

nicht, was er Dir Gutes gethan hat. Es ist nicht vergessen und soll nicht vergessen werden, was in vergangenen Zeiten Gott der Herr durch landesmütterliche Gnade dieser Gemeinde Gutes gethan hat. Die Elisabethgemeinde weiß es, was sie der edlen Königin, deren Namen sie tragen darf, verdankt. Die Erinnerung an die alte Dankesschuld für Königshuld wird heute wieder mächtig wach. Was wir seit Jahren ersehnt, was wir erhofft von einer Morgenröthe zur andern, was in manchem Kämmerlein von Gott erbeten ist, was als ein dringendes Bedürfniß je länger je schmerzlicher sich fühlbar machte, wenn die Mauern unseres Gotteshauses zu eng wurden, auf dem übergroßen Arbeitsfeld den Hirten der Gemeinde die Seelenpflege fast unmöglich wurde — eine zweite Stätte der Anbetung für unsere Gemeinde, heute wird sie durch Gottes Güte von der Hand unserer Erlauchten Kaiserin uns bereitet.

Ehrfurchtsvoll bringt die Gemeinde der erhabenen Fürstin das Opfer ihres Dankes dar. Der Grundstein, den wir legen, mit dem ein Sorgenstein von unseren Herzen schwindet, wird zum Denkstein landesmütterlicher Huld. Gott segne seinen Gesalbten, den Schirmherrn unserer Kirche, und alle, die mit ihm aus warmem Herzen und mit offener Hand das Werk gefördert haben; den Vätern unserer Stadt vergelte er die Gabe dieses Platzes, der sonst nur eine Erquickungsstätte für den müden Leib, nun auch geängsteten Seelen eine Ruhestätte bieten wird. — Dieser Hain: welch' ein lieblicher Vorhof für das Heiligthum, das sich darin erheben soll. Möchten viele aus dem Vorhof, wo Gottes Schöpfungswerke des Allmächtigen Güte preisen, den Weg zum Heiligthume finden, in welchem die Gnade Gottes in Christo Jesu verkündigt wird. Einen anderen Grund als ihn kann niemand legen. In ihm sind wir erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war. Christus, der Grundstein, er werde auch der Eckstein, der die um diese Stätte sich sammelnde Gemeinde zusammen hält. Wo menschlicher Hochmuth einen Thurm bauen will, der bis in den Himmel ragt, da entfremden sich die Geister, die Sprachen werden verwirrt, die Herzen verbittert. Wo aber christlicher Glaube eine Kirche baut, da wird eine Stätte geschaffen, an der das Pfingstwunder sich wiederholt: Wie hören wir denn ein Jeglicher in seiner Sprache, darinnen wir geboren sind, die großen Thaten Gottes preisen? Das Evangelium ist die Muttersprache der Menschheit; in ihr verständigen sich wieder, die sich entfremdet hatten. Das Gotteshaus, das hier sich erheben wird, werde ein Vaterhaus

mit gleichem Kindesrecht für alle, wo die Unterschiede nicht mehr scheiden, wo die Gegensätze sich versöhnen, weil alle des gleichen Bürgerrechts im Himmel froh geworden sind. Auf dem Grunde der Apostel und Propheten erbaue sich hier eine Gemeinde, nicht von Gästen und Fremdlingen, sondern von Bürgern mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eine Himmelfahrtgemeinde, deren Füße auf Erden, deren Herzen im Himmel sind, sei allezeit die schönste Zierde der Himmelfahrtkirche. Gott walte es! Amen."

Ein aus Gemeindeschülern und Lehrern gebildeter Chor sang den 103. Psalm in der Grell'schen Komposition.

Danach sprach der Baumeister, Königlicher Baurath Orth:

„Was wir von alten Meistern wissen, erfahren wir fast nur durch die Sprache, welche der Stein redet, durch die Denkzeichen, welche der Stein bietet. So will auch ich hier nur wenige Worte im Uebrigen im Stein und durch den Stein sprechen. Ich will dadurch zu danken suchen; ich will den herzlichen Dank aussprechen welchen ich schulde — sowohl für das Vertrauen in Uebertragung des Baues am Weihnachtstage, gewissermaßen ein Weihnachtsgeschenk, als für das Vertrauen des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, dessen erste Kirche in Berlin selbst ich zu bauen berufen bin. Ferner will ich danken für das Vertrauen der Gemeinde und der großen Stadtgemeinde, welche einen der schönsten Plätze in diesem schönen Parke vertrauensvoll auch mit in meine Hände gelegt hat. Ich will alle diesen Dank durch künstlerische Vollendung des Baues und dadurch auszusprechen suchen, daß ich ihn zum Kern- und Abschlußpunkt, gewissermaßen zu einem Theil dieser schönen Parkanlage mache.

Hier, wo der Grundstein liegt, wird der Thurm sich in wenigen Jahren erheben, weithin durch die ganze Brunnenstraße sichtbar. In der Achse der Grenzstraße wird sich die Kirche mit ihrem Chorraum ausdehnen. In zierlichem Backstein soll der ganze Bau zur Durchführung kommen.

Möge er allen, so daran helfen, allen, welche diesen Beginn mitfeiern, zur Freude, der Stadt aber zur Zier gereichen! Das walte Gott, der auch den Bau in seinen gnädigen Schutz nehme!"

Es folgte die Verlesung der von A. Schoppmeyer auf Pergament mit reichen Verzierungen und dem Alliance-Wappen der Kaiserin ge-

schmückten Stiftungsurkunde durch den zweiten Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Grafen Zieten-Schwerin, in Vertretung des Landesdirektors von Levetzow:

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Es ist Mir eine große Freude, daß Gott der Herr Mich gewürdigt hat, nunmehr, und zwar wenige Tage nachdem dies in der nächsten Umgebung von Berlin, in Rummelsburg, geschehen ist, in dieser Stadt selbst den Grundstein zu einer neuen Kirche legen lassen zu können. Mit dankbarem Herzen erblicke Ich darin ein Zeichen, daß Gott die Bestrebungen zur Abhülfe der kirchlichen Nothstände in der Reichs- und Hauptstadt mit Seinem Segen geleitet.

Es ist die St. Elisabethgemeinde, innerhalb deren die neue Kirche erstehen soll. Der Umfang, welchen die Mitgliederzahl dieser Gemeinde gewonnen hat, stellt den dortigen im Amte befindlichen Geistlichen so große Aufgaben, daß sie dieselben namentlich in der Seelsorge nicht mehr bewältigen können. Ich hoffe, daß durch die Errichtung der neuen Kirche die Abzweigung eines Theiles der Gemeinde angebahnt und dadurch eine reichlichere kirchliche Versorgung der zahlreichen Bewohner dieser Stadtgegend ermöglicht werden wird.

Daß schon jetzt mit dem Bau begonnen werden kann, verdanke Ich der Thätigkeit des unter Meinem Protektorate stehenden Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, sowie den zahlreichen Gaben, welche Mir zugeflossen sind. Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II., Mein vielgeliebter Gemahl, hat zu diesem Zwecke Mir eine große Gabe überwiesen. Die St. Elisabeth-Gemeinde selbst hat aus ihren Mitteln die Summe von 100 000 Mark bewilligt. Eine ganze Reihe von wohlhabenden Kirchengemeinden der Stadt und nicht minder eine Anzahl von Privatpersonen aus dem Lande, vor Allem aus Berlin, haben beträchtliche Beiträge gespendet. Die Städtischen Behörden haben den schönen Platz im Humboldthain unentgeltlich überwiesen.

Zum Bauherrn habe Ich auch für die Errichtung dieser Kirche den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins ernannt, dessen Vorsitzender zur Zeit der Landesdirektor und Präsident des Reichstages von Levetzow ist. Mit der Ausführung des Baues habe Ich den Königlichen Baurath Orth beauftragt.

Im Hinblick auf die Zeit, in welcher die Grundsteinlegung stattfindet, habe Ich mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des

Kaisers und Königs bestimmt, daß die Kirche den Namen Himmelfahrt-Kirche erhalte.

Es ist Mein dringender Wunsch und Mein Gebet, daß diese Kirche dazu beitrage, das Reich Gottes in unserer Hauptstadt wieder auszubauen und den echt evangelischen Sinn unserer Glaubensgenossen zur Bildung kleiner, innerlich zusammengehöriger Gemeinden wieder zu wecken und anzuregen, und daß in ihr das Wort Gottes lauter und rein verkündigt werde.

In dieser Zuversicht lege Ich die Stiftungs-Urkunde in den Grundstein nieder zur Ehre und zum Preise Gottes.

Gegeben zu Berlin, 2. Juni 1890.

Auguste Victoria,
Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.

Nachdem die Urkunde in die kupferne Kapsel eingelegt und die letztere verlöthet und der Grundstein, welcher unter der vorderen Thurmwand steht, von den Bauleuten geschlossen war, überreichte der Maurermeister Köppen Ihrer Majestät der Kaiserin Kelle und Hammer, worauf die hohe Frau die drei ersten Hammerschläge that. Es folgten die Ehrengäste und zuletzt der Baumeister. Nach dem Schlußgebet und Segen schloß der machtvolle Dankes-Choral „Nun danket alle Gott" die Feier, und unter dem brausenden Jubel der Menge fuhr die Kaiserin zurück.

In den Grundstein waren außer Münzen, Zeitungen, Verzeichniß der Gemeinde-Körperschaften 2c. auf Pergamentpapier die Namen derjenigen Donatoren eingelegt, welche sich bis zum 2. Juni 1890 mit größeren Gaben betheiligt hatten:

Verzeichniß der Donatoren, welche die neue Kirche der Elisabeth-Gemeinde im Humboldthain zu Berlin, die Himmelfahrtkirche, begründet haben.

Seine Majestät Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen.
Ihre Majestät Auguste Victoria, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.

Seine Königliche Hoheit **Prinz Albrecht** von Preußen, Regent des Herzogthums Braunschweig.
Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeindevertretung von St. Elisabeth.
Die Kirchen St. Nicolai und St. Marien, St. Petri, Sophien, Friedrich-Werder, Neue Kirche und Dom zu Berlin.
Der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin schenkten den Bauplatz.
Kommerzienrath **Albert Dehne** in Halle.
Banquier **Oskar Hainauer** in Berlin.
Kommerzienrath **Paul Eger** in Berlin.
Kaufmann **Louis Momm** in Forest bei Brüssel.
Frau **Adele Preyer**, geb. Thierry, in Wiesbaden.
Kommerzienrath **Ernst Mendelssohn-Bartholdy** in Berlin.
Geheimer Kommerzienrath **Carl Freiherr von Stumm** auf Schloß Halberg.
Kaufmann **Richard von Hardt** in Berlin.
Geheimer Kommerzienrath **Louis Schwartzkopff** in Berlin.
Ihre Excellenz Gräfin **Marie von Waldersee**, geb. Lee, in Berlin.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin.

D. Brückner,
General-Superintendent von Berlin.

von Levetzow,
Vorsitzender des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Döblin,
Superintendent u. Pfarrer an St. Elisabeth.

Yobach,
Senior des Gemeinde-Kirchenraths von St. Elisabeth.

Bieberstein,
Senior der Gemeinde-Vertretung von St. Elisabeth.

So weit war Alles schnell und gut vorwärts gegangen, und es wäre auch weiter so gegangen, wenn nicht die Baufluchtlinie, statt einen dünnen Strich durch den Humboldthain zu machen, einen dicken Strich durch die Arbeiten gemacht hätte. Wo der Strich im Humboldthain gezogen werden sollte, darüber unterhandelten die betreffenden Instanzen seit dem Mai

und ließen fast ein Jahr verstreichen. Am 21. August 1890 hatte das Polizei-Präsidium und erst am 21. Oktober der Magistrat die Baufluchtlinie genehmigt und bei dem Arbeits-Ministerium vorgelegt, von wo die Genehmigung erst gegen Ende des Jahres ertheilt wurde. Ein noch größeres Mißgeschick waltete über den Bauplänen. Die Superrevisionen waren noch nicht vollendet und schließlich gingen in der Sommerhitze die zahlreichen großen Pläne verloren. Die Putzfrau einer Instanz hatte sie sorgsam auf einen Boden gestellt, wo sie zwei Monate lang versunken und vergessen standen und erst durch mehrfache Weck- und Mahnrufe aus ihrem Versteck wieder herausgeholt wurden. So verging das Jahr und nur mit Mühe kam man soweit, daß am 13. Oktober der Magistrat wenigstens die Erlaubniß ertheilte, um den Bauplatz einen Bretterzaun zu errichten, um das Baumaterial dahinter abzuladen, welches die Lieferanten nicht länger auf ihren Depotplätzen behalten konnten. Es wurden während des Jahres noch einzelne äußere Formalitäten erledigt. Am 16. Oktober 1890 bildete der Engere Ausschuß eine Baukommission für die Kirche, bestehend aus dem Superintendenten Döblin als Vorsitzenden, zwei von der Gemeinde zu ernennenden Mitgliedern, dem Frhrn. von Mirbach, dem Landesbaurath Bluth als sachverständigen Vertreter des Engeren Ausschusses. Da der Engere Ausschuß noch nicht die Rechte einer juristischen Person besaß, so veranlaßte er den Gemeinde-Kirchenrath am 21. Oktober 1890, formell die Bauherrschaft zu übernehmen, was derselbe unter der Bedingung annahm, daß der Gemeinde-Kasse außer den zum Bau bewilligten 100 000 Mark keine weiteren Kosten entständen. Die auflaufenden Zinsen der 100 000 Mark sollten der inneren Einrichtung zu Gute kommen. Dies wurde von dem Engeren Ausschuß zugestanden unter der Voraussetzung, daß er die gesammten übrigen Kosten für „Rohbau und inneren Ausbau" zu übernehmen habe, daß aber die innere Einrichtung Sache weiterer freiwilliger Sammlungen, namentlich in der Gemeinde bliebe. Da diese Sammlungen geringe Erträge gaben, die Gemeinde später am 2. Juni 1892 noch den Bau der Versöhnungskirche begann, so mußte schließlich der Engere Ausschuß bedeutende Mittel für die innere Einrichtung aufbringen.

Im Herbst 1890 begann die Kommission den Entwurf eines Bauvertrages mit Baurath Orth, dessen Genehmigung durch die vorgesetzten Behörden am 14. Februar und 2. März 1891 erfolgte.

Vertrag

zwischen dem Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth einerseits und dem Baurath Orth andererseits wegen Uebernahme des Baues der Himmelfahrtkirche nach dem von ihm entworfenen und von den vorgesetzten Behörden genehmigten Projekt.

1.

Herr Orth übernimmt die selbstständige Leitung und Ausführung des Baues der Himmelfahrtkirche unter Oberaufsicht der Königlichen Ministerial-Baukommission.

2.

Derselbe verpflichtet sich, den Bau genau in den durch die staatliche Bauverwaltung für Staatsbauten vorgeschriebenen Geschäftsformen auszuführen.

3.

Herr Orth haftet mit seinem ganzen Vermögen dafür, daß die für die im Voranschlage in Verbindung mit dem Ministerial-Baukommissions-Protokoll vom 5. März 1890 vorgesehenen Arbeiten ꝛc. angenommene Gesammtsumme von 375 000 Mark — Dreihundert fünf und siebenzig Tausend Mark — ohne Genehmigung des Gemeinde-Kirchenrathes und der Königlichen Ministerial-Baukommission nicht überschritten werde. Er haftet ebenso mit seinem Vermögen für die gute Ausführung und die Standfähigkeit des Neubaues. Entsprechend obiger Bausumme wird der Baurath den Entwurf weiter detailliren und veranschlagen und den Anschlag dem Gemeinde-Kirchenrathe zur Genehmigung vorlegen, nachdem er behördlich superrevidirt sein wird.

4.

Aenderungen des Entwurfs und des Anschlages sowie Mehrarbeiten und Mehrlieferungen dürfen nur nach rechtzeitig eingeholter Genehmigung des Gemeinde-Kirchenrathes und der Königlichen Ministerial-Baukommission erfolgen. Auch ist dem Engeren Ausschusse des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins rechtzeitig hiervon Kenntniß zu geben, und dürfen Aenderungen des Entwurfs auch ohne dessen Zustimmung nicht erfolgen. Für den Dachreiter und dessen Ausbildung resp. den Ersatz durch ein Glasdach wie bei der Dankeskirche, ebenso für die Lage der Kaiserloge bleibt die Allerhöchste Zustimmung nach Vorlage eines Modells vorbehalten, auch verpflichtet sich der Baurath, soweit dieser Vertrag nebst dem Anschlage

es ihm gestattet, die Allerhöchsten Wünsche Ihrer Majestät der Kaiserin, welcher diese Kirche ihre Entstehung verdankt, bei Ausführung der Kirche zu berücksichtigen.

5.

Herr Orth wird, soweit dieses nicht bereits geschehen ist, vor Beginn des Baues die Hauptarbeiten mit Material vergeben. Hierbei sind die für fiskalische Bauten vorgeschriebenen Formen und Bedingungen zu Grunde zu legen. Die bereits auf Grund stattgefundener Verdingung erfolgte Vergebung von Leistungen für diesen Kirchbau wird hierdurch von vornherein genehmigt. Sollte sich bei der Verdingung der Arbeiten unerwartet eine Ueberschreitung der Gesammtsumme ergeben, so bedarf es zu dieser Ueberschreitung der ausdrücklichen Genehmigung des Gemeinde-Kirchenrathes und des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

6.

Die Verträge mit den Lieferanten werden, nachdem der Gemeinde-Kirchenrath von sämmtlichen eingegangenen Offerten Kenntniß genommen hat, von Herrn Orth auf die nach seiner, des Herrn Orth, Ueberzeugung annehmbarste Offerte Namens des Gemeinde-Kirchenrathes abgeschlossen. Herr Orth wird dazu die bei der Königlichen Ministerial-Baukommission üblichen Formulare allgemeiner Bedingungen benutzen, soweit solche dort im Gebrauch sind.

7.

Der Gemeinde-Kirchenrath ertheilt die Genehmigung zu diesen Verträgen, entlastet jedoch damit den Architekten nicht seiner Verpflichtung betreffs sorgfältiger Wahrung des Gemeindeinteresses bei Abschluß derselben, wofür ꝛc. Orth auch trotz der Genehmigung haftbar bleibt, sowie er die gesammten Interessen der Gemeinde und des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins bei dieser Bauausführung in erster Linie zu wahren verpflichtet ist.

8.

Abschlagszahlungen können bis zu $^5/_6$ für geleistete Arbeit und bis zu $^9/_{10}$ für geliefertes Material auf Grund einer Bescheinigung des Herrn Orth, daß die beantragte Summe mit Sicherheit gezahlt werden kann, und auf Grund der Anweisung des Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenrathes durch die Kirchenkasse oder eine sonst anzuweisende Zahlstelle geleistet werden.

Restzahlungen sollen, wenn nicht durch den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten, dessen Vorschriften beide Theile Folge zu leisten sich verpflichten, etwas anderes angeordnet wird, erst je nach vollständigem

Abschluß der übernommenen Arbeit und geschehener Lieferung und nach Revision der Rechnungen durch den Baurath Orth erfolgen.

9.

Das Verfahren für die Abschlagszahlungen ist demjenigen möglichst conform zu gestalten, welches bei der Ministerial-Baukommission rücksichtlich der von den Lokalbaubeamten anzuweisenden Abschlagszahlungen eingeführt ist.

10.

Herr Orth hat vierteljährlich in den ersten acht Quartalstagen eine spezielle Nachweisung über die finanzielle Lage des Baues dem Gemeinde-Kirchenrath einzureichen. Diese Nachweisungen sind nach Vorschrift der Circularverfügung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 30. März 1881 (W.-B. S. 88) aufzustellen. Ein Formular liegt bei.

Der Gemeinde-Kirchenrath wird diese Nachweisungen dem Königlichen Konsistorium und der Königlichen Ministerial-Baukommission zur Kenntnißnahme vorlegen.

11.

Schon während des Baues ist Herr Orth verpflichtet, die Abrechnung der ausgeführten Arbeiten und Lieferungen eifrig zu fördern und rücksichtlich der in dem verflossenen Baujahre überwältigten Arbeiten bis zum 15. Januar zum Abschluß zu bringen. Die vollständige Fertigstellung der Abrechnung ist 4 Monate nach Vollendung des Baues zu bewirken.

12.

Herr Orth hat diejenigen Geschäftsbücher ordnungsmäßig zu führen, welche bei den Bauten der Ministerial-Baukommission geführt werden.

13.

Herr Orth übernimmt außer den bereits gefertigten Skizzen, Generalzeichnungen und Details die Anfertigung der Kostenanschläge und statischen Berechnungen, die Lieferung sämmtlicher noch sonst zur Ausführung des Baues in dem veranschlagten Umfange erforderlichen General- und Detailzeichnungen, Kostenrechnungen u. s. w., ferner die Herstellung der Entwürfe für alle zur Submission und Ausführung erforderlichen Submissions- und Baubedingungen.

14.

Ausgeschlossen hiervon sind die Vervielfältigungen der Zeichnungen und Bedingungen für die Zwecke der Submission, ferner ausgeschlossen

die Lieferung figürlicher Kartons für Glas- und Wandmalereien sowie die Aufmessung und die Entwürfe für die Gartenanlagen, Straßen und Schmuckplätze außerhalb der Kirche.

15.

Herr Orth übernimmt die Revision der Bauausführung und der Rechnungen.

16.

Herr Orth erhält für die ihm bei dem Bau der Himmelfahrtkirche nach diesem Vertrage obliegenden Leistungen sowie für alle durch die Vorbereitung des Baues — Anfertigung der Skizzen, des detaillirten Projektes, des Kostenanschlages ꝛc. — ihm entstandenen oder noch entstehende Arbeiten und Auslagen nachstehend aufgeführte Entschädigungen:

a) für die bereits gefertigte Skizze 0,35 % und für die Bearbeitung des in der Superrevision genehmigten Projektes 0,75 %, zusammen 1,10 % der Bausumme von 375,000 Mark;
b) für sämmtliche übrigen durch diesen Vertrag übernommenen Leistungen 3,20 % der voraufgeführten Bausumme.

Diese Honorare sind bis $^5/_6$ ihres Betrages schon während der Bauausführung und nach Maßgabe des Baufortschrittes zahlbar; zum Restbetrage nach Beendigung des Baues und nach erfolgter Bauabnahme und Revision der von ihm über die Baukosten gelegten Abrechnungen. Mehrkosten, welche von dem Gemeinde-Kirchenrath und dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins bewilligt sind, und ebenso die durch die Beschaffung des Gestühles und der Beheizung des Kirchenraumes sich ergebenden Kosten werden gleichfalls mit den zu a und b vorstehend angegebenen Honorarsätzen vergütigt. An der Entschädigung für Herrn Orth nehmen auch die Kosten der lokalen Bauleitung und Beaufsichtigung, nicht aber das aus den vorstehenden Sätzen für Herrn Orth sich ergebende Honorar Theil.

Betreffs der oben erwähnten Ratenzahlungen des Letztern wird vereinbart, daß zur Vermeidung umfangreicher Rechnungsarbeiten die Entschädigungen zu a mit $^5/_6$ ihres Betrages schon jetzt zahlbar sind, desgleichen die Entschädigung für Anfertigung des Anschlages mit 0,30 % der veranschlagten Bausumme, und zwar zu $^5/_6$ des sich darnach ergebenden Betrages nach erfolgter Einreichung und ministerieller Genehmigung des Kostenanschlages. Der nach Leistung dieser Abschlagszahlungen sich er-

gebende Restbetrag der vereinbarten Entschädigung soll mit einem Sechstel gezahlt werden, wenn die Maurerarbeiten im Aeußern bis zum Gurtgesims aufgeführt sind, mit einem weiteren Sechstel, wenn die Umfassungsmauern die Höhe des Hauptgesimses erreicht haben; ein drittes Sechstel wird nach Eindeckung des Daches und Einwölbung der Kirche, ein viertes nach Fertigstellung des Thurmes, der Emporengewölbe und sämmtlicher Fußböden und Treppen, das fünfte Sechstel nach Fertigstellung und Uebergabe des Baues gezahlt; der alsdann noch verbliebene Rest des Honorars wird nach erfolgter Legung der Rechnungen über den Kirchbau und nach Revision dieser Rechnung ausgezahlt.

Herr Orth übernimmt es ferner, die zur örtlichen Leitung und Beaufsichtigung des Baues, zur Vorbereitung der Verdingungen, zur Ueberwachung der Materiallieferungen, zur Führung sämmtlicher Rechnungsbücher, der Materialien-Nachweisungen ꝛc. erforderlichen technischen Kräfte, und zwar einen Regierungsbaumeister, welchem die spezielle Leitung des Baues unterstehen soll, einen Bauführer und das sonst noch erforderliche Personal für die Bauaufsicht und für die sich ergebenden schriftlichen und zeichnerischen Arbeiten zu bestellen und zu besolden. Zur speziellen Leitung und Ueberwachung des Baues ist zunächst Herr Regierungsbaumeister Krämer angestellt. Sollte derselbe aus diesem Dienste ausscheiden, so hat Herr Orth für die Bauleitung einen anderen im Kirchenbau erfahrenen und tüchtigen Regierungsbaumeister oder — sofern ein solcher nicht zu gewinnen ist — einen mit den obenerwähnten Eigenschaften ausgestatteten Architekten dem Gemeindekirchenvorstande in Vorschlag zu bringen. Herr Orth ist für die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des von ihm zu bestellenden Personals verantwortlich und hat alle Fehler und Schädigungen zu vertreten, welche durch die Dienstführung desselben bezüglich des Baues und der dafür aufzuwendenden Kosten herbeigeführt werden möchten.

Endlich übernimmt Herr Orth die Lieferung der Büreauutensilien aller Art, welche zu den zeichnerischen und schriftlichen Arbeiten erforderlich sind, die Ausrüstung des Büreaus mit den nöthigen Inventarien und Utensilien, sowie die Heizung und Erleuchtung der Büreauräume.

Für alle diese Leistungen erhält Herr Orth eine Gesammtentschädigung von 15 500 Mark, auf welche ein bereits für Dienstleistung des Regierungsbaumeisters Krämer an den p. Orth gezahlter Betrag von 660 Mark in Anrechnung gebracht wird, sodaß die nunmehr von dieser Entschädigung dem p. Orth noch zustehende Summe 14 840 Mark beträgt. Von letzterem Betrage sollen demselben sofort nach Beginn des Baues und erfolgter Ausstattung des Büreaus 1900 Mark baar ausgezahlt werden, während

der Rest von 12 940 Mark in monatlichen Raten je von 360 Mark postnumerando erstattet wird.

Sofern bis zur Vollendung und Abnahme des Baues bezw. bis zur erfolgten Rechnungslegung die vorbestimmten Zahlungen den Gesammtbetrag der Entschädigung von 15 500 Mark noch nicht in Anspruch genommen haben, wird der davon verbliebene Restbetrag dem p. Orth alsdann gezahlt. Anderenfalls erfolgen weitere Theilzahlungen an denselben nicht mehr, sobald durch die erfolgten Zahlungen die vereinbarte Entschädigung von 15 500 Mark absorbirt ist. Sollte aus Gründen, welche von dem p. Orth nicht abhängig sind, eine zeitweise Einstellung des Baues erfolgen, und dadurch die Aufstellung mehrfacher Abrechnungen nöthig werden, so soll der Sachverständige der Baukommission für den Bau der Himmelfahrtkirche darüber entscheiden, ob und in welchem Betrage in Folge der dadurch herbeigeführten Mehrarbeit eine besondere Entschädigung an den p. Orth zu gewähren ist.

Bei eintretender Unterbrechung des Baues hören im Uebrigen die Monatszahlungen an den p. Orth bezüglich der in Rede stehenden Entschädigung einen Monat nach erfolgter Benachrichtigung desselben von der nothwendig werdenden Unterbrechung des Baues auf.

Betreffs der Bauabnahme unterwerfen sich beide Theile der Anordnung des Herrn Ministers für die öffentlichen Arbeiten; falls solche nicht ergehen sollte, wird die Abnahme durch den von dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein damit betrauten Sachverständigen bewirkt.

17.

Für die Entwürfe, Details und Werkzeichnungen, Veranschlagung ꝛc. aller nicht im Voranschlage befindlichen und in der Nr. 16 nicht erwähnten Ausstattungsgegenstände, wie Orgel, Kanzel, Altar u. s. w., sowie für die Ueberwachung und Leitung der Ausführung und Aufstellung, desgleichen den Abschluß der betreffenden Verträge u. s. w. erhält Herr Orth 5 % dieser Mehrausführungskosten, nachdem dieselben liquide gestellt sind.

18.

Der Bau muß so eifrig gefördert werden, daß die vollständige Bauabnahme bis 31. März 1893 zu bewirken ist, sofern nicht Strikes den Bau verzögern. Sollten solche eintreten, so soll der Vollendungstermin für den Bau um eine gleiche Frist verlängert werden, als eine Verzögerung durch die Arbeitseinstellung herbeigeführt worden ist.

19.

Sollte Herr Orth während des Baues sterben, in Konkurs gerathen oder sonst an der Erfüllung der kontraktlichen Verpflichtungen gehindert sein, so unterwerfen sich der Gemeinde-Kirchenrath und Herr Orth bezw. seine Erben den Bestimmungen der Ministerial-Baukommission, wie der Bau beendet werden soll.

In solchen Fällen sollen die Herren Geheimer Ober-Regierungsrath Spieker und Landesbaurath Bluth hierselbst ersucht werden, darüber Entscheidung zu treffen, bis zu welchem Betrage das aus diesem Vertrage nach Nr. 16 dem p. Orth zustehende Honorar, sowie die ebendaselbst vereinbarte Entschädigung an den letzteren bezw. seine Erben zu gewähren resp. auszuzahlen sind. Dieser Entscheidung unterwerfen sich beide Theile.

20.

Die Kosten der für diesen Vertrag zu verwendenden Stempel, soweit sie etwa zum Ansatz kommen, übernimmt Herr Baurath Orth.

Zu diesem Vertrage gehören die Erläuterungen vom heutigen Tage, welche von beiden Theilen vollzogen sind, und welche für die Ausführung dieses Vertrages dieselbe Gültigkeit haben sollen, als wenn sie in dem letzteren Wort für Wort aufgenommen wären.

Anerkannt und vollzogen den 5. Dezember 1890.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth. — Der Baurath A. Orth.

(L. S.) Doeblin, Pfarrer, Vorsitzender.
R. Zumpe, Kirchenältester.

Vorstehender Vertrag wird von Patronats wegen hierdurch genehmigt.

Berlin, den 14. Februar 1891.

(L. S.)
Königliche Ministerial-Militair- und Baukommission.
Kayser.

Vorstehender Vertrag wird hiermit von Kirchenaufsichts wegen genehmigt.

Berlin, den 2. März 1891.

(L. S.)
Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg.
Hegel.

Erläuterungen zu dem Vertrage mit dem Baurath Orth betreffend den Bau der Himmelfahrtkirche.

Zwischen dem Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth und dem Königlichen Baurath Orth ist in Ergänzung bezw. zur Klarstellung der in dem zwischen den genannten Parteien abgeschlossenen Vertrage vom heutigen Tage, betreffend die Uebernahme der Bauleitung, der Kontrolle der Bauausführung, der Bearbeitung der Projekte und der Detailirung, der Beaufsichtigung des Baues, der Rechnungslegung und Rechnungsführung ꝛc. für den Bau der Himmelfahrtkirche enthaltenen Bestimmungen Folgendes verabredet und beschlossen worden:

a) Die in Nr. 3 des Vertrages von dem Baurath Orth übernommene Haftpflicht für die Einhaltung der veranschlagten Bausumme von 375000 Mark erlischt bezüglich derjenigen Ueberschreitungen, welche sich als eine Folge der stattgehabten Verdingungen der zur Ausführung gelangenden Arbeiten und Lieferungen ergeben, wenn diese Ueberschreitungen in jedem einzelnen Falle durch die von dem Evanglisch-Kirchlichen Hülfsverein und dem Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth gebildete Baukommission genehmigt worden sind.

Dagegen haftet der Baurath Orth für alle Mehrkosten, welche gegen den Kostenanschlag dadurch herbeigeführt werden, daß bei der Ausführung des Baues in Folge fehlerhafter Anordnungen und Maßnahmen, sowohl hinsichtlich der Konstruktion als der Architektur, Abänderungen der unrichtig hergestellten Bautheile vorgenommen werden müssen, und verpflichtet sich zur Uebernahme aller dadurch herbeigeführten Mehrkosten mit seinem Vermögen in gleicher Weise, wie er sich hinsichtlich der guten Ausführung und Standhaftigkeit des Baues durch den Vertrag zu Nr. 3 verbindlich gemacht hat.

b) In Ergänzung der Bestimmungen zu Nr. 5 bis 7 des Vertrages verpflichtet sich Herr Orth, die Verhandlungen über die stattgehabte Verdingung von Arbeiten und Lieferungen für den in Rede stehenden Kirchbau mit einem Berichte, in welchem die Ertheilung des Zuschlages an den seinerseits in Vorschlag zu bringenden Unternehmer begründet wird, und aus welchem die daraus sich ergebenden Kosten im Verhältniß zu den für die betreffende Leistung durch den Kostenanschlag verfügbaren Mitteln zu entnehmen sind, durch den Sachverständigen der von dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und dem Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth gebildeten Baukommission an die letztere gelangen zu lassen. Derselben wird das Recht vorbehalten, entweder den Zuschlag nach dem Vorschlage

des Baurathes Orth zu ertheilen bezw. den Abschluß des Vertrages mit dem von diesem dafür bezeichneten Unternehmer zu genehmigen, oder dem Baurath Orth mit anderweitigen Verhandlungen und Maßnahmen zur Ermittelung eines Unternehmers zu beauftragen.

Erachtet die gedachte Baukommission in Fällen, in welchen sich Anschlagsüberschreitungen ergeben, es für zweckentsprechend, bezüglich der erwähnten anderweitigen Maßnahmen bezw. wegen etwaiger Abänderungen in dem Bauplan Behufs Ermäßigung der Baukosten mit Herrn p. Orth mündlich zu verhandeln, so verpflichtet sich der Letztere der Einladung der Baukommission zu den dieserhalb anzuberaumenden Sitzungen Folge zu geben und derselben mit seinem Rathe zur Seite zu stehen. Etwaige Abänderungen, welche in derartigen Fällen zur Verminderung der Baukosten dem Gemeinde-Kirchenrath nothwendig erscheinen, hat Herr Orth, sofern dies von dem Sachverständigen der Baukommission für erforderlich erachtet wird, durch Zeichnung und vergleichende Veranschlagung zur Darstellung zu bringen.

c) In Betreff der zu Nr. 8 des Vertrages vorgesehenen Abschlagszahlungen, für deren Leistung der p. Orth die erforderlichen Bescheinigungen auszustellen hat, wird festgesetzt, daß derartige Abschlagszahlungen nur in derjenigen Höhe berechnet werden sollen, welche den in den betreffenden Verträgen vorgesehenen Massen und Einheitspreisen entspricht, während etwa gegen die Annahmen in den Verträgen nothwendig gewordene Mehrleistungen erst dann zur Zahlung gelangen können, wenn das Bedürfniß zu solchen nachgewiesen und vom Gemeinde-Kirchenrath anerkannt worden ist.

d) Zu den dem Herrn Orth nach Nr. 12 und 13 des Vertrages obliegenden Leistungen gehört auch die Führung der Rechnungs-Journale und Manuale, der Kontrole über die abgeschlossenen Verträge und der darauf geleisteten Zahlungen, der Nachweisungen über die gelieferten und verbrauchten Materialien, welche Rechnungsbücher jederzeit auf dem Laufenden zu erhalten sind. Der Gemeinde-Kirchenrath hat das Recht, diese Bücher sich zur Einsicht vorlegen zu lassen, und ist Herr Orth verbunden, den dazu abgeordneten Personen die ihnen erforderlich erscheinenden Aufklärungen zu ertheilen.

e) Zu den nach Nr. 14 des Vertrages dem p. Orth nicht zur Last fallenden Leistungen gehört auch die Anfertigung etwa erforderlicher Modelle, jedoch verpflichtet sich derselbe zur unentgeltlichen Ueberwachung und Revision der Anfertigung bezw. zur Angabe der daran vorzunehmenden Abänderungen. In gleicher Weise betheiligt sich Herr Orth bei der Anfertigung figürlicher Kartons für Glas- und Wandmalereien.

Soweit die Entwürfe für die Gartenanlagen und Schmuckplätze von ihm selbst bezw. durch Kräfte seines Ateliers gefertigt worden, hat dies ohne Entschädigung zu erfolgen.

f) Wie in Nr. 11 des Vertrages festgesetzt ist, gehört zu den Verpflichtungen des Herrn Orth auch die Rechnungslegung über die gesammten Baukosten nach erfolgter Vollendung des Baues. Diese ist in der daselbst vorgeschriebenen Frist mit einer vergleichenden Zusammenstellung der wirklich aufgewendeten Kosten für jeden Bautitel und der Gesammtbaukosten zu den Annahmen des Kostenanschlages zu versehen. Mit dieser Abrechnung hat Herr p. Orth dem Gemeinde-Kirchenrath alle auf den Bau der Himmelfahrtkirche Bezug habenden Bauzeichnungen, soweit sie für das Lokalbaubureau nothwendig gewesen sind, Akten, Rechnungen — letztere entsprechend der Kostenrechnung geordnet — sowie die Rechnungsbücher abzuliefern.

Die vorstehend unter a bis f enthaltenen Bestimmungen bilden einen integrirenden Theil des mit dem Baurath Orth über den Bau der Himmelfahrtkirche abgeschlossenen Vertrages vom heutigen Tage und sollen dieselbe Gültigkeit haben, als wenn sie in demselben Wort für Wort aufgenommen wären.

Anerkannt und vollzogen mit Bezug auf den Vertrag vom heutigen Tage.

Berlin, den 5. Dezember 1890.

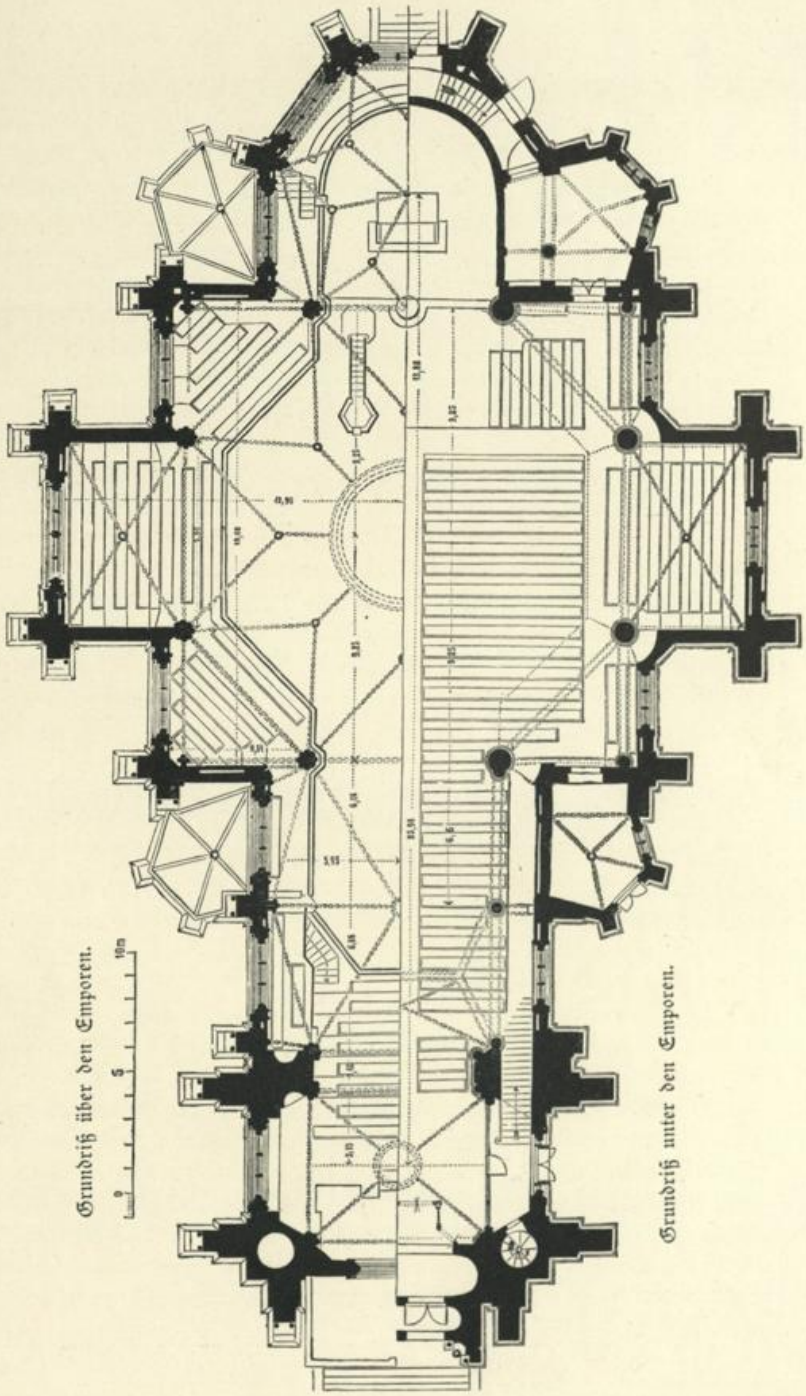
Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth.

Der Baurath A. Orth.

Doeblin, Pfarrer, Vorsitzender.
(L. S.) H. Thias, Kirchenältester.
R. Zumpe, Kirchenältester.

Zu Weihnachten 1890 sandte Baurath Orth ein schönes Gypsmodell der Kirche an die Majestäten. Mit Anfang des Jahres 1891 nahm die Baukommission der Kirche ihre Arbeiten wieder auf. Am 29. Januar richtete die Kaiserin das Schreiben an den Kaiser, in welchem sie um Gnadengeschenke für die Erlöser- und Gnaden-Kirche und ein ebensolches von 150 000 Mark für die Himmelfahrtkirche bat. (S. 72.) Zwischen den Baubehörden und dem Baumeister entstanden von Neuem Meinungs-

verschiederheiten, unter denen seine sämmtlichen Bauten, die Emmaus-, Gethsemane- und Himmelfahrtkirche, litten. Anfang März 1891 errichtete er auf dem Bauplatz sein Büreau, und erst Anfang April erhielt er von der Ministerial-Baukommission und dem Polizei-Präsidium die Erlaubniß, mit den Fundamenten zu beginnen, welche bis zum 9. Juni bis zur Oberkante des Sockels hoch waren. Dann mußte aber der Bau bis zum 27. Juli unterbrochen werden, weil abermals die Unterhandlungen mit den Baubehörden stockten. Im Juli und August 1891 näherten sich die Superrevisionen und Baukosten-Berechnungen ihrem Abschluß. Die Kosten für Rohbau und innern Ausbau waren von Baurath Orth auf ca. 375 000 Mark statt der ursprünglichen 350 000 Mark berechnet, weil der Bau dem schönen Platze entsprechend reicher ausgestattet, der Thurm höher aufgeführt werden sollte und die Baubehörde verschiedene kostspielige Verstärkungen verlangt hatte. Ferner hatten die Techniker der Ministerial-Baukommission den Rohbau noch um 8500 Mark höher, also insgesammt mit 383 500 Mark berechnet; und es wurde, trotzdem Baurath Orth die Summe von 375 000 Mark als ausreichend bezeichnet, die Sicherstellung der Mehrkosten von 8500 Mark verlangt. Um den Bau nicht abermals zu verzögern, erklärte der Engere Ausschuß des Ev.-Kirchlichen Hülfsvereins sich zur Aufbringung der fehlenden Summe bereit. Daraus aber ergab sich für ihn der schon früher besprochene Nachtheil und die ungerechtfertigte Schädigung in Bezug auf die Auszahlung des Gnadengeschenkes. Als nämlich am 6. April 1892 das Gnadengeschenk „bis zur Höhe von 150 000 Mark gewährt wurde", und als später die Kosten des Rohbaues doch nicht mehr als 375 000 Mark, sogar weniger betrugen, da sollte nicht etwa dem Engeren Ausschuß die Auszahlung der eventuellen Mehrkosten von 8500 Mark, zu welchen er sich hatte verpflichten müssen, erlassen, sondern um diese Summe das Gnadengeschenk verkürzt werden; es bedurfte, wie wir sahen, langer Korrespondenzen und des Eingreifens Ihrer Majestät der Kaiserin, um diese Ungerechtigkeit zu beseitigen. (S. 74.) Die Kosten der inneren Einrichtung, für welche das Gnadengeschenk nicht verwendet werden durfte, wurden von der Baubehörde von ca. 50 000 Mark auf 47 000 Mark herabgesetzt, trotzdem vorauszusehen war, daß diese Summe nicht ausreichte. Am 1. September 1891 wurde zu allseitigem Bedauern der allgemein beliebte Superintendent Döblin in den Ober-Kirchenrath berufen, wodurch die Baukommission ihren tüchtigen und umsichtigen Führer verlor. In dieselbe trat der zweite Geistliche Pfarrer Berlin bis zur Berufung des neuen ersten Geistlichen Flashar am 23. Mai 1892 ein.



Grundriß der Himmelfahrtkirche.

Mitte September 1891 waren die Bauarbeiten bis zum Gurtgesims, und Mitte Dezember bis unterhalb der Zwerggallerie vollendet. Die Arbeiten bei dem Thurm wurden durch die Baubehörde abermals unterbrochen; er blieb in Gurtgesimshöhe liegen, weil die Ministerial-Baukommission die Ausführung des bezüglichen Mauerwerkes in reinem Cementmörtel verlangte, während der Architekt sie seinen reichen Erfahrungen entsprechend nicht in reinem, sondern in verlängertem Cementmörtel ausführen wollte, welch letzterer wesentlich bei dem Hochbau, jener aber bei dem Wasserbau hauptsächlich verwendet wird. Die Behörde bestand aber auf ihrer Verfügung. Der früh eintretende Frost verhinderte die Weiterarbeit, welche indessen schon am 2. Februar 1892 theilweise wieder aufgenommen und vom 18. März 1892 endlich ohne Unterbrechung fortgesetzt werden konnte. Am 27. Juni 1892 wurde mit der Aufrichtung des eisernen Dachstuhles begonnen; der Thurm war bis zur Glockenstube gediehen. Am 21. November 1892 wurde unter besonderer Feier das große Thurmkreuz aufgebracht.

Nach der Eindeckung des Daches konnten im Innern die Gewölbearbeiten beginnen. Dach, Hauptgewölbe und Kuppel waren bis Mitte Oktober vollendet. Die Schwierigkeiten und die Verzögerungen, welche im Jahre 1892 wiederholt durch die technischen Vertreter der Baubehörde entstanden, trugen nicht dazu bei, die Freude und Opferwilligkeit in der Gemeinde zu vermehren; alles fing an durch die Unlust ins Stocken zu gerathen, vor Allem auch die Spenden.

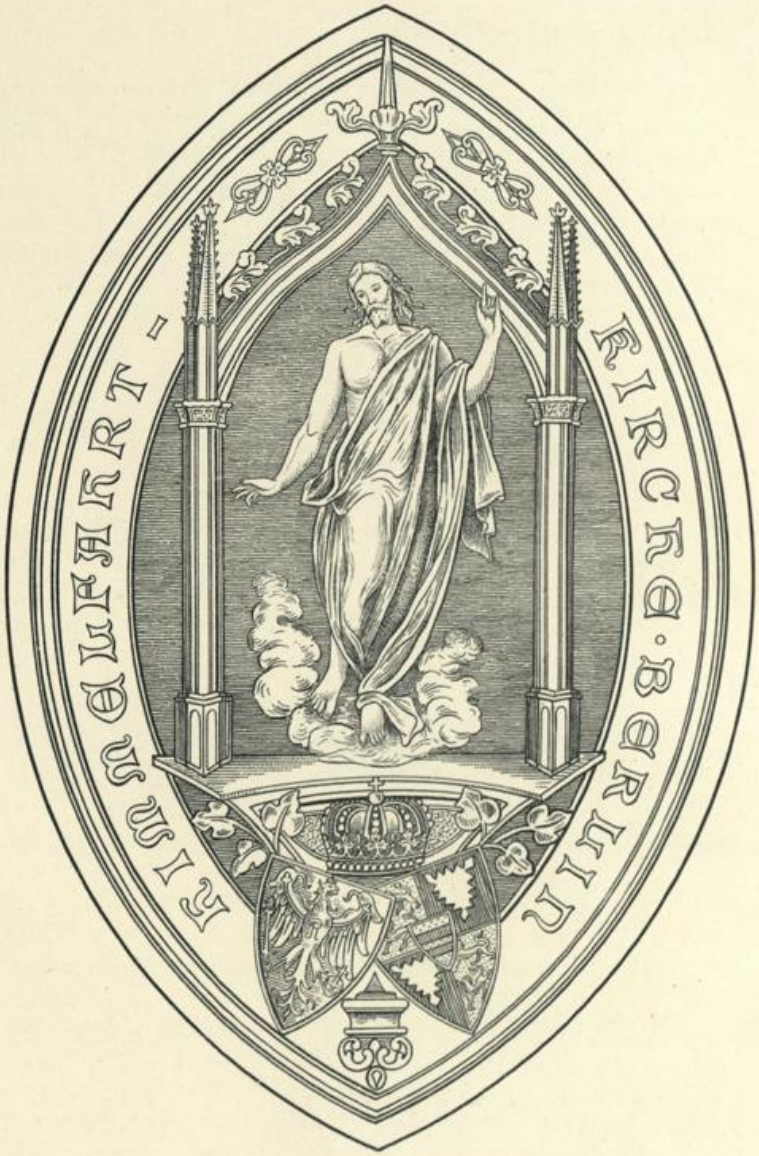
Die Arbeiten des Engeren Ausschusses und der Baukommission im Jahre 1892 galten hauptsächlich der Beschaffung der Mittel zur inneren Einrichtung. Für den auf 383 500 Mark berechneten Rohbau waren von der Gemeinde 100 000 Mark zu geben, ferner das Gnadengeschenk von höchstens 150 000 Mark, so daß der Engere Ausschuß noch 133 500 Mark zu beschaffen hatte. An dieser Summe fehlten ihm im März 1892 noch 10 000 Mark. Somit war damals für die innere Einrichtung, außer etwa 6 000 Mark von der Gemeinde und einigen unbedeutenden Stiftungen, nichts vorhanden. Ferner fehlten der Gemeinde noch die Mittel für Platz-Anlage, Pflasterung ꝛc. um die Kirche, zu welcher sie sich in der Sitzung vom 12. Mai 1890 dem Magistrat gegenüber verpflichtet hatte (S. 141 u. 165). Der Baumeister Orth hatte diese Anlagen auf 3500 bis 4000 Mark berechnet. Der Magistrat aber berechnete dafür im Juni 1892 ca. 11 500 bis 15 000 Mark, und später im November 1892 sogar 19 000 Mark. Das war ein neuer Schrecken. Dazu traten die Unterhandlungen wegen eines Dachreiters, dessen Bezahlung nach den Entwürfen des Baumeisters der Engere Ausschuß zu übernehmen bereit war. Ueber

die statischen Berechnungen kam es nach Verhandlungen von fast einem Jahre zwischen dem Baumeister und der Königlichen Baubehörde zu keiner Verständigung, sodaß schließlich an die Stelle eines die Kirche in hohem Maße zierenden Dachreiters ein geschmackloser unschöner Oberlichtkasten gesetzt werden mußte.

Der 2. Juni 1892 gestaltete sich für die Gemeinde zu einem Freudentage, an dem es ihr gelang mit Hülfe des Kaisers und der Kaiserin den Grundstein zu einer zweiten Kirche, der Versöhnungskirche, zu legen. Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold vertraten bei der an einem herrlichen Frühlingsabend stattfindenden Feier die Majestäten.

Eine andere Freude wurde der Gemeinde dadurch bereitet, daß am 28. Juli von beiden Majestäten für die Himmelfahrtkirche das mittlere Chorfenster und von Ihrer Majestät noch ein Kirchensiegel, Altar- und Kanzelbibel gestiftet wurden; ferner überwies im August die Kaiserin ein großes Gußstahlgeläut von drei Glocken, welches ihr der Geheime Kommerzienrath Baare in Bochum für eine ihrer neuen Kirchen zur Verfügung gestellt hatte (s. S. 198). Auch für die Orgel und sonstige Einrichtungsgegenstände hatte der Engere Ausschuß bei seinen Freunden in Berlin gesammelt, sodaß das Jahr hoffnungsvoller abschloß, als es begonnen hatte. Am 30. Dezember 1892 bestimmte Oberhofprediger Kögel auf Wunsch der Kaiserin die Inschriften für die Glocken (s. S. 199). Noch Anfang November 1892 konnte mit dem inneren Putz begonnen werden. Im Januar bis März 1893 wurden die Emporen gewölbt, im April die vorgekragten Gewölbe derselben in der Vierung fertig gestellt und mit der Ausmalung, Legung der Gasleitung, sowie mit Anbringung der Heizung und dem Legen der Fußböden angefangen und rastlos bis Anfang Juni gearbeitet.

Die innere Einrichtung schritt unter der tüchtigen Leitung und mühevollen Arbeit des Baumeisters und seiner beiden Gehülfen schnell vorwärts. In einer wichtigen Sitzung der Baukommission am 28. Januar 1893 einigte sich dieselbe über die Beschaffung der gesammten inneren Einrichtung und theilte die Kosten, welche hauptsächlich durch freiwillige Spenden zu decken waren, zwischen dem Engeren Ausschuß und der Gemeinde. Im Januar 1893 hatte Ihre Majestät die Kaiserin die Altargeräthe zugesagt, der Engere Ausschuß bewilligte Mittel zu einem schöneren Altar und Kanzel und übernahm schließlich den größten Theil sämmtlicher Kosten für die innere Einrichtung. Freiherr von Mirbach führte lange und eingehende Unterhandlungen mit dem Magistrat, um ihn zu bewegen, die kostspieligen



Siegel der Himmelfahrtkirche.

Platzanlagen der Gemeinde ganz oder theilweise zu erlassen. Mit Hülfe des Garten-Inspektors Mächtig gelang es endlich, mit der Stadt einen Vergleich am 19. April 1893 dahin zu Stande zu bringen, daß die Elisabeth-Gemeinde nur diejenigen Arbeiten auszuführen brauchte, welche in Folge der Erbauung der Kirche an dieser Stelle nothwendig wurden, und daß ferner die Herstellung der zu verlegenden Wege ꝛc. nur in derjenigen Güte gefordert wurde, wie sie die alten Anlagen zeigten. (s. S. 144 u. 163).

Anfang April 1893 spendete der Fabrikbesitzer Carl Schwanitz eine große Gabe zur Beschaffung der Orgel. Ihre Majestät die Kaiserin richtete an ihn folgendes Dankschreiben:

Ich spreche Ihnen für die große Gabe, welche Sie zur Beschaffung der Orgel in der Himmelfahrtkirche in so freundlicher und opferbereiter Weise gespendet haben, Meinen herzlichen Dank aus.

Berlin, den 12. April 1893.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin.

An den
Fabrikbesitzer Herrn Carl Schwanitz in Berlin.

Die Einweihung der Himmelfahrtkirche.

Der Bau der Kirche war soweit fortgeschritten, daß die Einweihung für den 4. oder 15. Juni 1893 in Aussicht genommen wurde. Der 2. Juni, der Tag der Grundsteinlegung, hatte wegen der Frühjahrsparade nicht gewählt werden können. Da die Majestäten am 18. April eine längere Reise nach Italien antraten, so wurde Freiherr von Mirbach schon Anfang April von dem Engeren Ausschuß und dem Gemeinde-Kirchenrath mit den wichtigsten Vorarbeiten zur Einweihung beauftragt, und die Korrespondenzen flogen zwischen Berlin, Rom und Neapel hin und her. Von Mitte Mai ergingen vom Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin die Einladungen an die zahlreichen Ehrengäste und Donatoren. Der Gemeinde-Kirchenrath hatte den Prinzen und die Prinzessin Albrecht von Preußen, welche, wie bei der Erlöser-Kirche, so auch hier den Bau durch eine große Gabe unterstützt hatten, in besonderem Schreiben gebeten, an der Feier theilzunehmen, was Ihre Königlichen Hoheiten freundlichst zusagten. Für die Einweihung war folgende Festordnung gegeben:

Einweihung der Himmelfahrtkirche im Humboldthain (an der Brunnenstraße) am Sonntag, den 4. Juni 1893.

Erbaut
unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Victoria durch den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und die St. Elisabeth-Gemeinde.

Um $10\frac{1}{4}$ Uhr haben die geladenen Gäste und Mitglieder der Gemeinde ihre Plätze in der Kirche eingenommen.

Beim Herannahen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin beginnen die Glocken zu läuten.

Ihre Majestäten treffen um $10\frac{1}{2}$ Uhr ein und werden an der Kirchthür empfangen von:

dem General-Superintendenten D. Dryander,
dem General-Superintendenten Döblin,
dem Superintendenten Leonhardt,
dem Pfarrer Flashar,
dem Archidiaconus Berlin,
dem Diaconus Burckhardt,
dem Gemeinde-Kirchenrath und drei Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung,
den Mitgliedern des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins mit den beiden Vorsitzenden, Landesdirektor v. Levetzow und Graf Zieten-Schwerin,
dem Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten Dr. Bosse,
dem Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen,
dem Vice-Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Wirklichen Ober-Konsistorialrath, Propst D. Freiherrn von der Goltz,
dem Präsidenten des Königlichen Konsistoriums Schmidt,
dem Präsidenten der Ministerial-Baukommission Geheimen Regierungs-Rath Kayser,
dem Polizei-Präsidenten Freiherrn von Richthofen,
dem Ober-Bürgermeister Zelle,
dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans,
dem Königlichen Baurath Orth.

Ansprache des Vorsitzenden des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Landesdirektor von Levetzow.

Der Königliche Baurath Orth überreicht Seiner Majestät den Schlüssel und bittet, die Erschließung des Gotteshauses zu befehlen.

Seine Majestät übergeben den Schlüssel an den General-Superintendenten D. Dryander, dieser an den Pfarrer Flashar, welcher die Kirchthür aufschließt und öffnet.

Ihre Majestäten betreten die Kirche und werden unter Vorantritt

des Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen,
des Vice-Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Wirklichen Oberkonsistorialraths, Propstes D. Freiherrn v. d. Goltz,
des Präsidenten des Königlichen Konsistoriums Schmidt,
des General-Superintendenten D. Dryander,
des General-Superintendenten Döblin,
des Superintendenten Leonhardt,
des Pfarrers Flashar,
des Archidiaconus Berlin,
des Diaconus Burckhardt,
des Landesdirektors v. Levetzow,
des Grafen Zieten-Schwerin

zu Ihren Plätzen geleitet.

Gottesdienst-Ordnung.

Beim Eintreten Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Gesang des Chors:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren:
Kommet zu Hauf,
Psalter und Harfe wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
Der Dich auf Adelers Fittigen sicher geführet,
Der Dich erhält,
Wie es Dir selber gefällt.
Hast Du nicht dieses verspüret?

Gesang der Gemeinde unter Posaunenbegleitung:

Lobe den Herren, der Deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet,
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der Dir mit Liebe begegnet.

Weihe-Akt
durch den General-Superintendenten Döblin.

Gesang des Chors:

Wir loben Dich im Heiligthum,
O Gott und Schöpfer aller Welt;
Wir singen Psalmen Dir zum Ruhm,
Du dorngekrönter Kreuzesheld;
Wir benedei'n den heil'gen Geist,
Der uns den Weg zum Himmel weist.

Wie ist's im Heiligthum so schön,
So schön, wie einst auf Tabors Höh'n!
Wie ruht sich die Gemeinde gern
In den Vorhöfen ihres Herrn!
Hier fand das Vöglein Haus und Nest,
Hier hat die Seele Fest auf Fest.

Im Staube steht dies Heiligthum,
Und Staub preist hier den Herrn der Welt,
Doch jauchzen mit zu seinem Ruhm
Die Engel hoch im Sternenzelt.
Die Erde rühmt, der Himmel preist
Den Vater, Sohn und heil'gen Geist.

Liturgie: Superintendent Leonhardt.

Gesang der Gemeinde unter Orgelbegleitung:

Ihr aufgehobnen Segenshände,
Voll Heil, voll Wunderkraft des Herrn,
Ihr wirkt und waltet bis an's Ende,
Uns ungesehn, doch niemals fern.
Im Segnen seid ihr aufgefahren,
Im Segnen kommt ihr einst zurück;
Auch in des Glaubens Zwischenjahren
Bleibt ihr der Seelen Trost und Glück.

Predigt: Pfarrer Flashar.

Gesang der Gemeinde unter Orgelbegleitung:

Friedefürst, laß Deinen Frieden
Stets in unsrer Mitte ruh'n,
Liebe, laß uns nie ermüden,
Deinen selgen Dienst zu thun.
Denn wie kann die Last auf Erden
Und des Glaubens Ritterschaft
Besser uns versüßet werden
Als durch Deiner Liebe Kraft?

Gebet, Vaterunser, Segen: General-Superintendent D. Dryander.

Gesang der Gemeinde unter Orgel- und Posaunenbegleitung:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Der ewig reiche Gott
Woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben
Und uns in seiner Gnad'
Erhalten fort und fort
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Schluß der Feier.

Orgelspiel und Geläut der Glocken.

Wieder war es, wie bei der Grundsteinlegung, ein leuchtender Frühlingsmorgen, welcher über der reichgeschmückten Berliner Vorstadt erglänzte. Von 9 Uhr ab rückten die Vereine und Schulen heran und nahmen in der breiten, schönen Brunnenstraße mit Tausenden von Zuschauern Aufstellung. Um 10 Uhr war die Kirche bereits dicht gefüllt, und nur die vordersten Bänke und Stuhlreihen blieben für die Fürstlichkeiten und die höchsten Ehrengäste frei. Eine Kompagnie der in den nördlichen Vorstädten besonders beliebten Maikäfer, der Garde-Füsiliere, zog durch die fröhlichen Menschenmengen die Straße herauf, voran mit klingendem Spiel das Musikkorps unter seinem tüchtigen Kapellmeister Frese, dem ältesten Mitgliede des Regiments. Vor dem Hauptportal der Kirche nahm die Kompagnie Aufstellung. Dort versammelten sich die Generalsuperintendenten D. Dryander und Döblin, Superintendent Leonhardt, Pfarrer Flashar, Archidiakonus Berlin, Diakonus Burckhardt, der Gemeinde-Kirchenrath und die Mitglieder der Gemeindevertretung von St. Elisabeth, sowie Mitglieder des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins mit dem Vorsitzenden, Wirklichen Geheimen Rath und Landesdirektor von Levetzow, ferner der Ministerpräsident Graf zu Eulenburg, die Minister von Bötticher, Miquel und von Heyden, der Minister des Königlichen Hauses von Wedel, Ministerialdirektor von Bartsch, der Präsident und der Vize-Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen und Wirklicher Ober-Konsistorialrath Propst D. Frhr. von der Goltz, der Präsident des Konsistoriums Schmidt, der Präsident der Ministerial-Baukommission Geheime Regierungsrath

Kayser, der Polizeipräsident Frhr. von Richthofen, der Ober-Bürgermeister Zelle, der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans und der Königliche Baurath Orth.

Gegen $10^1/_2$ Uhr trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen ein. Um $10^1/_2$ Uhr verkündete Glockengeläut das Nahen der Majestäten. Unter dem Ehrengeleite einer Schwadron des 2. Garde-Ulanen-Regiments fuhren der Kaiser und die Kaiserin in offenem, aus dem Sattel gefahrenen vierspännigen Wagen vor. Ihre Majestäten kamen vom Bahnhofe Gesundbrunnen her, wohin Sie Sich von Potsdam aus im Sonderzuge begeben hatten. Mit Ihren Majestäten erschienen Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Ihre Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Während Seine Majestät der Kaiser zunächst die Front der Ehrenkompagnie abschritt, begab Sich Ihre Majestät die Kaiserin vor den Eingang des Gotteshauses, wo Allerhöchstderselben durch drei junge Damen aus der Gemeinde, Hedwig Standfuß, Elisabeth Papperitz und Martha Zitzewitz, ein Rosen- und Orchideenstrauß überreicht wurde. Der Vorsitzende des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Wirkliche Geheime Rath von Levetzow, begrüßte sodann Ihre Majestäten mit folgender Ansprache:

„Euere Kaiserlichen und Königlichen Majestäten stehen abermals an den Pforten eines neuen Gotteshauses, bestimmt, dem schweren Kirchenmangel und den religiös-sittlichen Nothständen in Berlin abzuhelfen, errichtet auf Anregung und unter lebendiger Ein- und Mitwirkung Euerer Majestäten, unter dem huldvollen Protektorate unserer Erlauchten Landesmutter und unter geringem Zuthun des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, welchen dessen Allergnädigste Frau Protektorin zum Bauherrn bestellte und in dessen Namen Euere Majestäten ich ehrfurchtsvoll begrüßen darf. Diese Himmelfahrtkirche sei ein weiteres Denkmal der Liebe und Treue, mit welcher unsere theuere Landesherrschaft die evangelische Kirche und deren Bekenner überall und besonders in Berlin auf sorgendem Herzen trägt. Sie diene zur Ehre Gottes in der Höhe, zum Frieden auf Erden und den Menschen zum Wohlgefallen! Das walte Gott! Euere Majestäten wollen befehlen, daß die Himmelfahrtkirche geöffnet, geweiht und ihrer Bestimmung überwiesen werde."

Seine Majestät dankte dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein für dessen Thätigkeit und sprach den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die errichtete Kirche die Herzen der Menschen zu Gott lenken und die vaterländische Gesinnung, die Treue zu Kaiser und Reich befestigen werde.

Hierauf überreichte Baurath Orth Seiner Majestät dem Kaiser den Kirchenschlüssel mit den Worten: „Der Bau ist fertig; möge er Gott zur Ehre, Euerer Majestät zur Freude, der Stadt zur Zierde, der Gemeinde zu Nutz und Frommen dienen!“ Seine Majestät gab den Schlüssel an den Generalsuperintendenten D. Dryander, dieser an den Pfarrer Flashar, welcher die Kirchthür aufschloß. Unter Vortritt des Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths Dr. Barkhausen, des Vizepräsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Wirklichen Ober-Konsistorialraths Propstes D. Freiherrn von der Goltz, des Präsidenten des Königlichen Konsistoriums Schmidt, des Generalsuperintendenten D. Dryander, des Generalsuperintendenten Döblin, des Superintendenten Leonhardt, des Pfarrers Flashar, des Archidiakonus Berlin, des Diakonus Burckhardt, des Landesdirektors von Levetzow und des Grafen von Zieten-Schwerin wurden die Majestäten und höchsten Herrschaften zu ihren Plätzen geleitet. Der Chor sang zwei Strophen des Chorals „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, die Gemeinde darauf unter Begleitung des Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments die dritte Strophe. Generalsuperintendent Döblin, der erste Mitbegründer der Kirche, der zum Vollziehen der Einweihung besonders gebeten und dazu aus Danzig gekommen war, hielt folgende Weiherede:

> Ev. Johannis 17, 11: „Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt und ich komme zu Dir. Heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, daß sie eines seien, gleich wie wir.

Der verlesene Text, Geliebte in dem Herrn, in die Altarbibel eingetragen von der hohen Hand, die schirmend über dem Bau dieses Gotteshauses gewaltet hat, ist das rechte Wort am rechten Ort. Zur Weihe der Himmelfahrtkirche ein Himmelfahrtwort aus des Herren Mund. Zwar ist es nicht in jener Scheidestunde gesprochen, als der Erlöser, die Erde tief unter sich lassend, mit den segnend aufgehobenen Händen sich aufschwang zu seines Vaters Thron; gesprochen ist es in jener anderen Scheidestunde, da der

Herr den Weg antrat, auf den ihm Niemand folgen konnte, den Weg durch Todesschmerz und Todesdunkel. Doch, weil er innerlich den Tod schon überwunden hat, kann's auch in dieser dunklen Stunde wie Himmelsfreude von seinen Lippen kommen: „Ich bin nicht mehr in der Welt" und Himmelfahrtjubel jauchzt von seinen Lippen dem Vater entgegen: „Ich komme zu Dir". Nicht um sich selber sorgt er, ob auch Todesschatten ihn umdunkeln; nur die eine Sorge um seine Jünger ist ihm geblieben, die er schutz- und wehrlos zurücklässt in der argen Welt. Sie befiehlt der hohepriesterliche Beter den starken Händen seines himmlischen Vaters, wenn er spricht: „Erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, daß sie eines seien, gleich wie wir". Seine Gemeinde und das Reich, in dem er sie gesammelt hat, ist seine letzte Sorge. Seine letzte Sorge, damit es unsere erste Sorge sei, zumal in dieser ernsten Zeit, wo eines Reiches Fundamente zu wanken scheinen, wo es im Abgrund grollt, wo so viel Gärung noch ohne Klärung ist. Wohl steht's dem Glauben unerschüttert fest: Ob auch das Meer und die Wasserwogen brausen, der Herr ist größer in der Höhe; die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Pforten der Hölle können seine Gemeinde nicht überwinden; das Reich muß uns doch bleiben. Aber wehe uns, wenn wir im trägen Vertrauen auf die Hülfe des Herrn die Hände wollten müde werde lassen. Im Reiche Gottes ist jetzt mehr denn je Arbeitszeit. Je mehr die feindliche Welt zerstören, zerreißen, untergraben will, um so mehr muß die christliche Liebe sich aufmachen, zu suchen, zu sammeln, zu bauen. Ach, daß unter den großen, gewaltigen Aufgaben unserer Zeit ein heiliger Feuereifer in allen Kreisen der Christenheit entflammte!

Auf, laßt uns Zion bauen,
Mit gläubigem Vertrauen
Im Namen Jesu Christ;
Zion muß größer werden,
So groß, bis auf der Erden
Kein Mensch mehr außer Zion ist.

Dies Gotteshaus ist ein Zeugniß, daß da, wo die großen Aufgaben unserer Zeit mit Liebe und Hingebung ergriffen werden, niemals das große Amen göttlichen Segens fehlt.

Als diese Elisabethgemeinde bei dem wunderbaren Aufschwung, den die Hauptstadt nahm, von Jahr zu Jahr ins Riesengroße wuchs,

da hat wohl manche treue Seele in ihr beim Lesen unseres Textwortes: „Erhalte sie in Deinem Namen" geseufzt: Wie können sie ihm erhalten werden, wenn auch die treueste Seelsorge sie nicht mehr erreicht, die ihm doch gehören durch der Taufe Bund und das Gelübde der Konfirmation, wenn es den zum Hause des Herrn Wallenden vor den engen Mauern unseres Gotteshauses entgegenklingt: Es ist nicht Raum da! Da ertönte vom Kaiserthron herab für die Kirchennoth Berlins das befreiende Wort und hier in der Gemeinde fand es vollen freudigen Widerhall. Auch unseres himmlischen Königs Wort „auf daß sie eines seien" schlug an die Gewissen. Die in der Gemeinde gegen einander gestanden hatten, um sich zu bekämpfen, traten nun zusammen, um mit einander zu bauen. An die Stelle der Verzagtheit trat fröhliche Schaffenslust. Und der Herr gab Segen über Bitten und Verstehen. Die Gnadengeschenke unseres theuren erhabenen Kaiserpaares und Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht, die Willigkeit der städtischen Behörden, einen der schönsten Plätze Berlins zum Kirchbau uns darzubieten, das thatkräftige Eingreifen des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, die Unterstützung, welche von Schwestergemeinden der Stadt und warmherzigen Wohlthätern uns zu Theil wurde — das Alles stärkte den Muth, vermehrte das Vertrauen. Und als dann die hohe Protektorin am 2. Juni 1890 den Grundstein legte, damit dort, wo Gottes Natur die Wunder der Schöpfung verkündet, auch das Wunder der Erlösung gepredigt würde; als der 2. Juni, ein gesegneter Gedächtnißtag für unser Kaiserhaus, ein Segenstag auch für diese Gemeinde wurde — da haben wir es thränenden Auges gesungen: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen." Was damals begonnen wurde, heute ist es durch Gottes Gnade vollbracht. Das Werk, das den Meister lobt, ist vollendet. Die Gemeinde aber, die nicht nur ihre Häuser geschmückt hat, die auch selbst geschmückt ist mit dem Festschmuck herzlicher Dankbarkeit für alle erfahrene göttliche und menschliche Hülfe, jubelt heute aufs Neue: Der Herr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich. Er thue nun auch das Größere; er gebe zu der Himmelfahrtkirche eine Himmelfahrtgemeinde, deren Wandel im Himmel ist, die erhalten bleibt in seinem Namen, die Güter des Evangeliums hochhaltend zu Schutz und Trutz, treu im Glauben, treu in der unentwegten Liebe zu ihrem himmlischen und irdischen König, eine Gemeinde, an der des Herrn Gebet wahr wird „auf daß sie eines seien", einig

durch das Band des Friedens, sich selbst erbauend und mitbauend an dem Reiche Gottes, zu ihrem Heil, zu Gottes Ehre.

„Unter solchem Segenswunsche übergebe ich denn kraft der Vollmacht, die mir geworden ist, dies Haus mit seiner Kanzel, seinem Taufstein und Altar, mit allen seinen Gefäßen und Geräthen, mit seiner Orgel und mit seinen Glocken in den Dienst Gottes und seiner Kirche, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen."

Hierauf leitete das vom Chor vorgetragene Lied „Wir loben Dich im Heiligthum" zur Liturgie über, welche Superintendent Leonhardt abhielt. Dem Gemeindegesang „Ihr aufgehobnen Segenshände, voll Heil, voll Wunderkraft des Herrn" folgte die vom Pfarrer Flashar gehaltene Predigt. Dieselbe hatte folgenden Wortlaut:

Psalm 24 Vers 7 und 8.

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit.

In eine ähnliche heilige Feststunde wie die gegenwärtige versetzt uns dieses Psalmwort, in die Stunde, da die Lade des Bundes unter dem Hall der Posaunen und dem Jubel des Volkes eingebracht ward in den von Salomo herrlich erbauten Tempel.

„Machet die Thore weit und die Thüren hoch, daß der König der Ehren einziehe" — so rufen die Träger der kostbaren Bürde, als sie in feierlichem Zuge den mächtigen Tempelthoren sich nahen. Wer ist derselbige König der Ehren? ertönt darauf aus dem Innern die Frage der Thürhüter und Wächter. Da erschallt die jauchzende Antwort: Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Und weit öffnen sich des Heiligthums Pforten, daß der König der Ehren einziehe. In das Allerheiligste tragen auf ihren Schultern die Leviten die Lade, das Sinnbild und Unterpfand der Gegenwart des Herrn inmitten seines Volkes. Was in dieser Weihestunde unserer Himmelfahrtkirche uns bewegt, finden wir ausgesprochen in diesem Psalmwort; denn in ihm hallen wieder

1. die tiefsten Freudentöne unserer Herzen,
2. die hellen Siegesklänge von Christi Himmelfahrt,
3. die starken Gottesmahnungen dieser Stunde.

Mit innigem Dank gegen Alle, die dieses schöne Gotteshaus erstehen ließen, freut sich die Gemeinde des neuen Besitzes. Was

unsere Herzen in Freude höher schlagen macht, ist, daß wir dieses Weihefest so feiern dürfen, wie wir es feiern. Mit Wohlgefallen ruht das Auge des obersten Bischofs unserer theuren evangelischen Landeskirche auf unserer Feier, in huldvoller Theilnahme weilt in unserer Mitte die von Gott mit dem Purpur bekleidete hohe Frau, die barmherzig zum armen Lazarus dieser Vorstadtgemeinde sich neigte, ihm das Brot des Lebens zu brechen — welche Freude für die Gemeinde! Und doch, so tief sie unsere Herzen bewegt, die tiefsten, heiligsten Freudentöne dieser Stunde hallen wieder in dem Psalm, in dem frohlockenden Bekenntniß, daß heute der Herr aller Herren, der Herr an Gnaden stark und Wahrheit mächtig, daß der König der Ehren, der dreimal heilige und tausendmal barmherzige Gott mit den Trägern und Unterpfändern seines Heils, mit Wort und Sakrament bei uns einzieht, daß Er Wohnung bei uns gemacht hat, damit wir fortan noch reichlicher gesegnet seien mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Jauchzet Alle, die ihr sein Volk seid. Wohl dem Volke, das jauchzen kann. Herr, sie werden im Lichte Deines Angesichts wandeln, sie werden über Deinem Namen täglich fröhlich sein.

Himmelfahrtkirche soll dieses Gotteshaus heißen. Glaubenstärkender Name! Er predigt uns: Die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg. Die hellen Siegesklänge von Christi Himmelfahrt, sie hallen wieder in unserem Festpsalm. Oder entwirft sich nicht, wenn wir diese Worte vernehmen, in unserem Geiste das Bild des herrlichen Triumphzuges, da der wundergroße Siegesheld, nachdem Er Sünde, Tod und Teufel überwunden, auffährt mit Jauchzen und heller Posaune?

Machet die Thore weit und die Thüren hoch, daß der König der Ehren einziehe, jubeln beim Nahen zur ewigen Gottesstadt die ihn begleitenden himmlischen Heerschaaren.

Da öffnen sich die Perlenthore, und der dorngekrönte Kreuzesheld schreitet in göttlicher Herrlichkeit zum Throne der Majestät, um sich zu setzen zur Rechten seines Vaters, lebet und regieret nun in Ewigkeit.

Gemeinde des Herrn! Was bedeutet das Bekenntniß zu Christi Himmelfahrt anderes, als daß wir einen lebendigen Herrn im Himmel haben, einen großen Hohenpriester, der uns bei Gott vertritt, einen allmächtigen König, der bei uns ist, alle Tage bis an

der Welt Ende, der uns beschirmt und regiert? Wohlan, lebt Christus, was bin ich betrübt! Wovor sollte ich mich fürchten, wovor sollte mir grauen? Wie Luther sich zum Trost in bangen Stunden mit Kreide an die Wand schrieb: Er lebt, er lebt — so schreibe Dir's zu allen Stunden tief in's Herz: Mein Heiland lebt, er lebt und regiert. Und wie Er Dein und mein Leben regiert, so hält Er auch des Weltenregiments Zügel in seiner durchgrabenen Hand. Glauben wir das mit rechtem Ernst, voll und wahr, so brauchen wir nimmermehr erschrecken, noch uns fürchten. Wohl ist's eine Zeit zum Erschrecken. Die Tiefen der Bosheit thun sich auf, und die Geister des Abgrundes steigen empor. Und das Traurigste, daß in dieser Zeit so Viele allerlei Geistern die Thüren bereitwillig öffnen und verblendet aufreißen, dem Geist Jesu Christi aber sie ängstlich verschließen und verrammeln. Dennoch, so erschreckend diese Zeichen der Zeit sind — wir erschrecken nicht und fürchten uns nicht. Wir wissen: Jesus Christus lebt. Der Herr regiert die Welt, der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Der Herr, der seit zwei Jahrtausenden siegreich durch die Weltgeschichte schreitet, Er wird auch Sieger bleiben in dem ungeheuren Geisterkampf, der entbrannt ist —

Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst Du, wer der ist;
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein anderer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Aber dessen können wir uns freudig nur getrösten, wenn wir den Herrn auch im Glauben annehmen und aufnehmen. Darum lautet der starke Gottesruf dieser Stunde, in der Er sich uns auf's neue naht: „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe." Dieser Ruf gilt den Thürhütern und Wächtern in Staat und Kirche, in Stadt und Gemeinde, in Schule und Haus. Machet, o machet in dieser Zeit, wo die Hölle ihre Pforten öffnet, die Thüren weit, weit in Hütten und Palästen, daß Jesus Christus bei uns einziehe, machet sie weit im völligen Gehorsam des Glaubens, im rückhaltlosen Bekenntniß zu seinem Namen, im unermüdlichen Dienst selbstloser, opferfreudiger Liebe! Das allein

ist der Weg zum Leben, zum Heil, zum Frieden für das ganze Volk und für jedes einzelne Herz. Durch Millionen Herzen zittert in unseren Tagen die Frage: Wo finde ich das Glück? Recht verstanden heißt diese Frage: Wo finde ich den Frieden, wahren, tiefen, seligen Gottesfrieden, der still und stark und getrost macht unter den Kämpfen und Schmerzen des Lebens, der auch angesichts des Todes nicht vergeht? Die Antwort, die immer gleiche für alle Geschlechter der sündigen, sterblichen Menschen stehet geschrieben: Johannis 14 Vers 27. Sie ist eingezeichnet in diese Kanzelbibel von der Hand unserer geliebten Kaiserin. Möge dieses Wort, so oft wir diese Bibel aufschlagen inmitten der Gemeinde, uns Prediger erinnern, welche gute Botschaft zu verkündigen wir berufen sind: das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, daß wir gerecht werden allein durch den Glauben und daß wir, gerecht geworden, Frieden haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Möge dieses Wort als das alte und immer neue Evangelium wie milder Himmelsthau sich senken in viele, viele Herzen, die unter dem Druck und der Last der Sünde, in der Angst und Noth des Gewissens, unter den Mühen und Sorgen des Lebens, in der Unruhe und im Lärm dieser großen Stadt, im Hader und Streit der Parteien Friede suchend in dieses Gotteshaus eingehen werden. Dieses Wort, hinfort in zwiefachem Sinne ein köstliches Vermächtniß an diese Gemeinde, es lautet: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Amen.

Nachdem die Gemeinde „Friedefürst, laß' Deinen Frieden stets in unsrer Mitte ruh'n" gesungen hatte, sprach Generalsuperintendent D. Dryander das Schlußgebet und Vaterunser und ertheilte den Segen. Unter Orgel- und Posaunenbegleitung sang die Gemeinde zwei Strophen von „Nun danket alle Gott". Hiermit schloß die Feier.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich nach dem Vorbeidefiliren der Ehrenkompagnie mit den Prinzen und Prinzessinnen, begleitet von dem Jubel und den Zurufen der Einwohner der Vorstadt durch die festlich geschmückte Brunnenstraße nach dem Königlichen Schlosse. Am 20. Juni 1893 ließen Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin ein Dankesschreiben an die Gemeinde richten für den ihnen zu Theil gewordenen herzlichen Empfang.

Folgende Auszeichnungen wurden aus Anlaß der Feier verliehen: Der Erbauer der Kirche, Königliche Baurath Orth, empfing von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin eine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift und kunstvollem Bronzerahmen. Den Kronenorden 3. Klasse erhielt der Geheime Baurath Bluth als technischer Vertreter und Beirath des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins; den Kronenorden 4. Klasse der Ingenieur Bernh. Baare, der städtische Gartendirektor Mächtig, der Musikdirektor Gäbler, der Kirchenälteste Buchbindermeister Schulze, der Maurermeister Karl Köppen und der Rathszimmermeister Ernst Meyer; das Allgemeine Ehrenzeichen: die Poliere Friedrich Köppen und Albert Giedeck. Dem Schatzmeister des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Generalkonsul Schmidt, wurden die Bildnisse Ihrer Majestäten mit eigenhändiger Unterschrift in Rahmen aus Goldbronze übergeben. Der Königliche Regierungsbaumeister Schaller sowie der Bauführer Cordier erhielten von Ihrer Majestät der Kaiserin goldene Tuchnadeln. Außerdem hatten Ihre Majestät Photographien der Kirche in einem Rahmen mit Adler und Allerhöchstem Namenszuge bestimmt für die Mitglieder des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, für die beiden bei der Einweihung fungirenden Generalsuperintendenten Dryander und Döblin, den Pfarrer Flashar, sowie für den Oberbürgermeister Zelle und den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans, den Landesbaurath Bluth, den Baurath Orth und den Kirchenältesten Kanzleirath a. D. Zumpe; ferner für folgende Donatoren: die Gemeindekirchenräthe von St. Elisabeth, St. Nicolai, Marien, St. Petri, Sophien, Friedrich-Werder, Neue Kirche und das Dom-Kirchen-Kollegium; Geh. Kommerzienrath Baare, Ingenieur Baare, Apothekenbesitzer von Brockhusen, Kommerzienrath Dehne, Excellenz Gräfin von der Goltz, geb. Thierry, Fräulein von Griesheim, Banquier Hainauer, Kommerzienrath Hersel, Geh. Kommerzienrath von Mendelssohn-Bartholdy, Rentier Louis Momm, Fabrikbesitzer Schwanitz, Geh. Kommerzienrath Frhr. von Stumm, Excellenz Gräfin Waldersee, den Frauenhülfsverein für Kirchenschmuck und den Armen-Nähverein von St. Elisabeth. Endlich erhielten noch Photographien der Kirche: der Oberhofprediger D. Kögel und der Generalsuperintendent D. Braun. Außerdem hat Ihre Majestät die Kaiserin eine Photographie der Kirche Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen in dankbarer Erinnerung übersandt.

Uebergabe der Himmelfahrt-Kirche durch den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins an die St. Elisabeth-Gemeinde am 20. Juni 1893.

Am 20. Juni 1893 Abends sollte die Uebergabe der Kirche an die Gemeinde stattfinden und sich an dieselbe ein Kirchen-Konzert anschließen. Hierzu hatte der Engere Ausschuß Einladungen an die Gemeinde-Organe, an die Behörden und an die Donatoren ergehen lassen. Ueber tausend Plätze waren gegen Eintrittskarten für die Gemeinde reservirt. Am Tage vorher ließ Ihre Majestät die Kaiserin zu allseitiger größter Freude mittheilen, daß sie an der Feier theilnehmen wolle.

Um 7½ Uhr Abends am 20. Juni traf Ihre Majestät die Kaiserin bei herrlichstem Wetter an dem Bahnhof Gesundbrunnen ein und begab sich zur Kirche, wo sie von den Mitgliedern des Engeren Ausschusses und den Geistlichen empfangen und in die dicht gefüllte Kirche geleitet wurde.

Professor Schulz eröffnete die Feier durch das Orgel-Präludium g-moll von Seb. Bach. Danach erfolgte die Uebergabe der Kirche durch den Wirklichen Geheimen Rath und Landesdirektor von Levetzow mit folgender Ansprache:

> Meine Herren vom Gemeinde-Kirchenrath und von der Gemeindevertretung zu St. Elisabeth!
>
> Die segensreiche Fürsorge Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin zur Abhülfe des in Berlin bestehenden Kirchenmangels und der daraus erwachsenden religiösen und sittlichen Nothstände hat sich in hervorragender Weise auch auf die Elisabeth-Gemeinde erstreckt und hat derselben zu einem schönen und würdigen Gotteshause verholfen, welches kürzlich in Anwesenheit unseres Erlauchten Kaiserpaares geweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde.
>
> Aber nicht nur liebevolle Sorge, sondern auch reichlich gespendete und gesammelte Mittel hat Ihre Majestät diesem Kirchbau gewidmet. Ist damit Allerhöchstdieselbe Theilhaberin der Bauherrschaft geworden, so hat Ihre Majestät die Ausübung der hieraus fließenden geschäftlichen Funktionen dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein übertragen. Nachdem nunmehr der Bau vollendet ist, endet diese Mitwirkung Ihrer Majestät und ist der Auftrag des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins erledigt. Daß aber Ihrer Majestät Gunst

und Huld der Kirche und der Gemeinde ferner erhalten bleibt, dafür ist Allerhöchstderen Anwesenheit auch bei der heutigen Feier ein neuer sprechender Beweis.

Als Letztes, was ich Namens des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins noch zu thun habe, überweise ich hierdurch auf Allerhöchsten Befehl diese Himmelfahrtkirche den Gemeinde-Organen von St. Elisabeth mit der Bitte und dem Wunsche, daß sie die Kirche zur Ehre Gottes und zum Frommen der Gemeinde treulich pflegen und verwalten und dabei unserer theuren, gottesfürchtigen Landesmutter allezeit besonders dankbar eingedenk bleiben wollen. Das walte Gott!

Unter seinem Dirigenten Gäbler sang der Kirchenchor: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Beethoven; „Wirf Dein Anliegen auf den Herrn" von Mendelssohn und einen von Gäbler für den Tag gesetzten Weihe-Hymnus von Quandt.

Nach einem Orgel-Interludium des Prof. Schulz sang der Königliche Domchor unter seinem Leiter Prof. Becker: „O heil'ge Brunst" von Seb. Bach und „Singet Gott" aus dem 68. Psalm von Fr. Richter. Von der Sängerin Fräulein Geyer in ergreifender Weise vorgetragen, folgte das tiefe, von dem Oberhofprediger Kögel gedichtete und von Prof. Becker komponirte: „Mache mich selig, o Jesu". Dann sang der Domchor das liebliche „Erquicke mich mit deinem Licht, mit Freud' vor deinem Angesicht" von Prof. Becker.

Mit Orgelspiel und Posaunenbegleitung der Hautboisten der Garde-Füsiliere ertönte mächtig der Gemeindegesang: „Nun danket alle Gott"; den zweiten Vers des Liedes sang in wundervoller Weise der Domchor allein, den dritten Chor und Gemeinde zusammen. Unter den Klängen der Orgel verließ die Kaiserin das Gotteshaus, vielen einzelnen Donatoren ihren Dank aussprechend; aber auch ihr selbst folgte tiefster Dank und herzlichste Liebe aus der Gemeinde nach.

In einem Schreiben aus Schloß Wilhelmshöhe vom 7. September 1893 ließ Ihre Majestät die Kaiserin die kirchlichen Behörden und den Gemeinde-Kirchenrath daran erinnern, daß die von ihr erbaute Kirche, deren Name in der von ihr für den Grundstein ausgestellten Stiftungs-Urkunde festgelegt war, „Himmelfahrtkirche" und nicht, wie es an einzelnen Stellen, auch in der öffentlichen Bekanntmachung des Konsistoriums geschehen, „Himmelfahrtskirche" heiße. Ferner hatte Ihre Majestät an die von ihr erbaute Kirche noch einzelne Wünsche und Bestimmungen geknüpft.

Dieselben gingen dem Gemeinde-Kirchenrath durch ein Schreiben von Schloß Wilhelmshöhe am 10. September 1893 zu:

Wilhelmshöhe, den 10. September 1893.

An den Gemeinde-Kirchenrath von St. Elisabeth zu Berlin.

Im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin theile ich dem Gemeinde-Kirchenrath ganz ergebenst mit, daß Ihre Majestät wünschen, daß zu AllerhöchstIhrer Vertretung bei der Himmelfahrtkirche zwei Mitglieder, je eins aus dem Kirchenrath und der Gemeindevertretung, gewählt werden, welche ihr Augenmerk ganz besonders darauf zu richten haben, daß die durch Ihre Majestät mit Hülfe des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und der Elisabethgemeinde begründete Himmelfahrtkirche stets in bestem Zustande erhalten wird. Um wenigstens einen Theil der hierdurch entstehenden Kosten zu decken, glauben Ihre Majestät, daß eine theilweise Vermiethung der Sitzplätze wird eintreten müssen. Es soll indessen danach gestrebt werden, daß die Zahl der vermietheten Plätze die Hälfte aller Plätze nicht überschreite. Auch sollen die Bänke in der Weise vermiethet werden, daß auf beiden Seiten der Kirche abwechselnd eine Bank vermiethet wird und eine Bank freibleibt. Die letzten Bänke sollen ganz frei sein.

Ihre Majestät wünschen, daß für den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein im Kirchenschiff eine Bank reservirt und auf derselben eine Platte mit folgender Aufschrift angebracht werde: „Zum dankbaren Gedächtniß dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein." (s. S. 199.)

Die Vertreter Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sollen mit dem ersten Geistlichen zusammen zum 4. Juni jeden Jahres an das Kabinet Ihrer Majestät einen Bericht einreichen, in welchem die kirchlichen und religiös-sittlichen Verhältnisse in der Gemeinde dargelegt werden und auch über den baulichen Zustand der Kirche Meldung erstattet wird.

Schließlich ersuche ich im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin den Gemeinde-Kirchenrath, einem besonderen Wunsche Ihrer Majestät näherzutreten, ob es sich ermöglichen lassen wird, in der Himmelfahrtkirche auch in der Woche einen resp. zeitweise einige ganz kurze Abendgottesdienste mit kurzer Schriftverlesung und Gesang, sowie Abendläuten einzuführen.

Freiherr von Mirbach,
Oberhofmeister.

Errichtung der Parochie der Himmelfahrtkirche.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von den zuständigen Staats- und Kirchenbehörden wird die Errichtung einer neuen evangelischen Parochie der Himmelfahrtskirche in Berlin beabsichtigt.

Der neue Kirchensprengel soll abgegrenzt werden:

a) von der St. Elisabeth-Kirchengemeinde durch

1. die Linie an der hinteren Grenze der auf der Südseite der Usedomerstraße belegenen Grundstücke von dem Schneidungspunkte mit der Parochialgrenze gegen die Friedenskirche bis zum Schneidungspunkte mit der Mittellinie der Hussitenstraße,
2. die hintere Grenze der Grundstücke auf der Westseite der Hussitenstraße von der Ecke der Feldstraße an (das Eckhaus mitgerechnet) bis zur hinteren Grenze der auf der Südseite der verlängerten Liesenstraße gelegenen Grundstücke,
3. die zuletzt genannte Linie bis zum Schneidungspunkte mit der Parochialgrenze gegen den St. Golgatha-Kirchensprengel;

b) von der Friedenskirchen-Gemeinde durch die Linie an der hinteren Grenze der Nordseite der Rügenerstraße und der Gleimstraße — von der Parochialgrenze mit St. Elisabeth ab bis zur Parochialgrenze mit Zion —, so daß die nördlichen Eckhäuser der Rügener- und Gleimstraße an der Putbuser- und an der Swinemünderstraße bei der Friedensgemeinde bleiben.

Zugleich werden folgende Festsetzungen getroffen:

1. Der Archidiakonus Berlin an St. Elisabeth geht, sobald die Mittel zu seiner Besoldung in der neu zu bildenden Kirchenkasse nach dem Ermessen des Königlichen Konsistoriums vorhanden oder sonst sicher gestellt sein werden, als Pfarrer an die Himmelfahrts-Kirchengemeinde über und mit diesem Zeitpunkte geht seine Stelle an der St. Elisabethkirche ein.
2. Die in der Parochie von St. Elisabeth bestehenden Gebührenordnungen sind für die neue Kirchengemeinde maßgebend.
3. Das Mitbenutzungsrecht an den der St. Elisabethkirche gehörigen Begräbnißplätzen soll der Himmelfahrts-Kirchengemeinde bis zu der Zeit, wo dieselbe sich einen eigenen Begräbnißplatz erworben haben wird, gegen die bei der Mutterkirchengemeinde bestehenden Gebühren 2c. und Bedingungen frei stehen.

4. Für den Fall, daß der von der St. Elisabethkirche an die St. Golgathakirche in einer Jahresrente von 4500 Mark abzuführende Zuschuß künftig wegfallen und die St. Elisabeth-Kirchengemeinde zu diesem Zeitpunkte finanziell unabhängig von den vereinigten Kreissynoden oder einer sonstigen Instanz sein sollte, hat diese Kirchengemeinde an die Himmelfahrtskirche ein Kapital von 30 000 Mark zu zahlen. Die Auszahlung erfolgt nach Maßgabe des frei gewordenen Kapitals.

Indem wir den obigen Parochial-Regulirungs-Plan hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir alle betheiligten Gemeindeglieder auf, etwaige Einwendungen dagegen bis zum 14. September d. Js. während der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags in dem Amtszimmer Nr. 10 unserer Geschäftsräume (Schützenstraße 26 I) bei dem Bureauvorsteher, Rechnungsrath Paucke, oder dessen Stellvertreter unter geeignetem Ausweis über ihre Betheiligung bei der Sache schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Berlin, den 12. August 1893.

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg.

In Vertretung:

Meyerhoff.

Baukosten der Himmelfahrtkirche, Beschaffung der Mittel und Donatoren.

Die Baukosten waren, wie wir auf Seite 162 sahen, für den Rohbau von Anfangs 350 000 Mark auf 375 000 Mark gestiegen und nach der Berechnung der Ministerial-Baukommission auf 383 500 Mark festgesetzt worden. Die innere Einrichtung war auf 47 bis 50 000 Mark angesetzt und die Platzanlage von dem Baurath Orth anfangs auf 3500 Mark, dann auf 4000 Mark berechnet. Dies ergab eine Gesammtsumme von ca. 437 000 Mark. Wir sahen ferner, wie die Erhöhung der Kosten für den Rohbau um 8500 Mark von der Baubehörde gegen Ansicht des leitenden Baumeisters geschehen war, und wie das Allerhöchste Gnadengeschenk um die nunmehr voraussichtlich bestimmt eintretenden Ersparnisse verkürzt werden sollte. Es entstanden daraus wie bei der Erlöser- und später bei der Gnadenkirche langwierige Unterhandlungen und Korrespondenzen, welche den Erfolg hatten, daß Seine Majestät der Kaiser die volle Auszahlung des Gnadengeschenks bestimmte (S. 74).

Nach Abschluß der Baurechnungen im Januar und Februar 1894 stellten sich die Kosten:

1.	Rohbau	363 000,00 Mk.	(statt 383 500 Mk.)
2.	Innere Einrichtung . (in Folge reicherer Zuwendungen)	70 010,14 =	(statt 47 bis 50000 Mk.)
3.	Nebenkosten für Grundsteinlegung, Kreuzerhöhung, Einweihungsfeier, Verschiedenes .	5 455,25 =	
4.	Platzanlage	7 000,00 =	(statt 3500 Mk. im ersten Anschlag und 15 bis 19 000 Mk., welche die Stadt anfangs gefordert hatte.)
	Summa:	445 465,39 Mk.	

Wegen Vertheilung der Kosten war zwischen dem Engeren Ausschuß und der Gemeinde bis 7. März 1894 Alles geregelt. In Anbetracht der großen Opfer, welche die Gemeinde nicht nur für diese Kirche, sondern auch für die im Bau begriffene Versöhnungskirche zu bringen hatte, war der Engere Ausschuß, obwohl er mit der Aufbringung der Mittel für die

ebenfalls im Bau begriffene Gnadenkirche vollauf zu thun hatte, bestrebt nach Möglichkeit zu helfen. Er übernahm vor Allem die Kosten von 7000 Mark für die Platzanlage, zu denen sich ursprünglich die Gemeinde durch ihren Beschluß vom 12. Mai 1890 (S. 141) dem Magistrat gegenüber verpflichtet hatte, und bestritt ferner, soweit er es irgend erreichen konnte, auch den größten Theil der Kosten für die innere Einrichtung. Die Spezialabrechnungen ergaben demnach Folgendes:

Verzeichniß der Donatoren und ihrer Gaben für die Himmelfahrtkirche.

Die Gaben der mit einem * Bezeichneten sind auf die Erlöserkirche †, Himmelfahrtkirche ††, Gnadenkirche ††† und andere Kirchen ✠ vertheilt und deshalb ist bei jeder einzelnen Kirche nur der betreffende Theilbetrag eingetragen.

A. Geldgeschenke.

Seine Majestät der Kaiser und König, Allerhöchstes Gnadengeschenk	150 000,—	M.
*Ihre Majestät die Kaiserin und Königin (†) (††) (†††) (✠)	10 978,95	=
*Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen (†) (††) (†††)	5 000,—	=
St. Elisabeth-Gemeinde	100 000,—	=
St. Elisabeth-Gemeinde für die innere Einrichtung . .	32 446,39	=
*St. Marien- und St. Nicolai-Gemeinde zu Berlin (††) (†††)	15 000,—	=
*St. Petri-Gemeinde zu Berlin (†) (††)	5 000,—	=
*St. Sophien-Gemeinde zu Berlin (†) (††)	5 000,—	=
*Friedrich-Werdersche Gemeinde zu Berlin (†) (††) . .	5 000,—	=
*Neue Kirche zu Berlin (†) (††)	9 000,—	=
*Dom-Kirchen-Kollegium zu Berlin (†) (††)	2 500,—	=
Superintendent Krebs-Herrnstadt (Sammlung) . .	600,—	=
Fabrikant Christoph-Niesky (Sammlung)	325,15	=
*Banquier Hainauer-Berlin (††) (†††)	20 000,—	=
*Kommerzienrath Dehne-Halle (†) (††) (†††) . . .	15 000,—	=
*Geh. Kommerzienrath E. Mendelssohn-Bartholdy-Berlin (††) (†††)	10 000,—	=
Fabrikbesitzer Schwanitz-Berlin	10 000,—	=
*Gräfin von der Goltz-Wiesbaden (†) (††) (✠) . .	7 500,—	=
Seite	403 350,49	M.

	Uebertrag	403 350,49 ℳ
*Geh. Kommerzienrath Eger=Berlin (†) (††) (†††) .		5 000,— =
*Rentier Momm=Foreſt bei Brüſſel (†) (††) (†††) .		5 000,— =
*Freiherr von Stumm=Saarbrücken (†) (††) (†††) .		4 500,— =
*Kaufmann R. von Hardt=Berlin (†) (††) (†††) .		5 000,— =
*Geh. Kommerzienrath Schwartzkopff=Berlin (††) (†††)		3 000,— =
*Gräfin Walderſee=Altona (†) (††)		3 000,— =
Frau Niemann=Seebach=Berlin		600,— =
Fabrikbeſitzer Beermann=Berlin		500,— =
Konſul Müſer=Brüſſel		100,— =
Konſiſtorialrath Mathis=Berlin		100,— =
Major von Eggeling=Horſcha		50,— =
Kammerherr von Wuthenau=Hohenthurm		50,— =
	=	430 250,49 ℳ

B.

Stiftungen zur inneren Einrichtung der Kirche

(ſ. S. 194—199) im Geſammtwerthe von		15 214,90 ℳ
	Summe	445 465,39 ℳ

C. **Bauplatz.**

Vom Magiſtrat und den Stadtverordneten zur Verfügung geſtellt im Werthe von . . . . . 100 000,— ℳ

Recapitulation der Gaben:

Allerhöchſtes Gnadengeſchenk Sr. Majeſtät des Kaiſers			150 000,— ℳ
Von der Königlichen Familie			17 221,65 =
Von der Eliſabethgemeinde	100 000,— ℳ		
Desgl. für die innere Einrichtung .	36 126,59 =		
			136 126,59 =
Von reichen Berliner Gemeinden			42 500,— =
Sammlung in den Provinzen			925,15 =
Gaben von 9 evangeliſchen Gebern in Berlin . . .			54 200,— =
Gaben von evangeliſchen Gebern in den Provinzen . .			39 392,— =
Gaben von evangeliſchen Gebern außerhalb Deutſchlands			5 100,— =
			445 465,39 ℳ
Dazu: Bauplatz, von der Stadt Berlin überwieſen im Werthe von			100 000,— ℳ

Mithin:

A. Gnadengeschenk Seiner Majestät	150 000,— ℳ.
B. Von der Gemeinde beschafft	136 126,59 =
C. Vom Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins beschafft	159 338,80 =
D. Bauplatz vom Magistrat Berlin überwiesen . . .	100 000,— =
	545 465,39 ℳ.

Allgemeine Uebersicht der Kosten.

A. Bauplatz.

Der ca. 1500 qm große Bauplatz im Humboldthain wurde durch den Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin für den Bau der Himmelfahrtkirche unter der Bedingung unentgeltlich zur Verfügung gestellt, daß der Platz Eigenthum der Stadt bleibt.

Werth ca.	100 000,— ℳ.

B. Kirchbau.

1. Rohbau	362 228,75 ℳ.
An Regierungs-Baumeister Krämer für Lokal-Bauleitung	660,— =
Für Bohrungen	111,25 =
Regulirung des Platzes und der Straßen um die Kirche	7 000,— =
	= 370 000,— ℳ.
2. Innere Einrichtung.	
a) Altar	2 921,90 ℳ.
Kruzifix	150,— =
Abendmahlsgeräthe	1 104,— =
Antependien	600,— =
Gestickte und Linnendecken	400,— =
Sonstige Altarwäsche und Velen	100,— =
	= 5 275,90 ℳ.

	Uebertrag	5 275,90 ℳ
Altarteppich		350,— "
Altarbibel		150,— "
b) Kanzel		2 058,30 "
Kanzelbibel		80,— "
c) Orgel:		
Werk		8 948,— "
Gehäuse		1 664,— "
Anstrich		221,70 "
Gutachten		100,— "
Abnahme-Attest		42,— "
Rüstungen zur Aufstellung 2c.		78,41 "
d) Geläute:		
3 Glocken		9 292,— "
Glockenstuhl		2 069,61 "
Aufbringen der Glocken		1 040,54 "
e) Gasleitung		3 379,58 "
f) Beleuchtungskörper		4 459,45 "
g) Heizungsanlage		11 383,09 "
h) Gestühl		9 543,03 "
i) Taufstein		800,— "
Platte unter demselben und Abtönen des in Holz gearbeiteten Engels		105,— "
Taufbecken		288,— "
k) Chorfenster: Das mittlere		1 544,48 "
Die beiden seitlichen		1 300,— "
l) Thurmuhr		1 692,72 "
m) Einrichtung der Sakristeien		170,64 "
n) Verschiedenes:		
Nummerntafeln		357,— "
Opferbüchsen		129,50 "
Gedenktafeln		176,— "
Glockenzüge und elektrische Kingel		58,34 "
Treppenseil		18,28 "
Fenstervorhänge		153,— "
	Seite	66 928,67 ℳ

	Uebertrag	66 928,67 M
Regal für Weinflaschen		12,— "
Verschläge im Keller		175,57 "
o) Architekten-Honorar für die innere Einrichtung		2 894,— "
	=	70 010,14 M.

3. Grundsteinlegungsfeier:

Grundstein		35,— M
Ein kupferner Kasten		40,— "
Maurer- und Malerarbeiten		273,70 "
Stiftungsurkunde		250,— "
Guirlanden		250,— "
Tribünen		831,44 "
Zelt-Dekoration		322,30 "
Sonstige Dekorationen		749,— "
Den Garde-Pionieren		290,25 "
	=	3 041,69 M.

4. Kreuzerhöhung:

Richtegelder		100,— M.
Kupferkasten im Thurmknopf		11,50 "
	=	111,50 M.

5. Einweihungsfeier:

Dekoration und Herrichtung des Kirchplatzes		476,66 M.
Musik		100,— "
Programme und Einladungskarten		187,75 "
Briefporto		14,70 "
	=	779,11 M.

6. Verschiedenes;

Kirchenmodell		600,— M.
Kirchensiegel		184,— "
Photographien der Kirche		130,— "
Photographie-Rahmen		175,— "
Für Programme, Musik 2c. bei Uebergabe der Kirche		433,95 "
	=	1 522,95 M.

Rekapitulation.

A. Bauplatz	100 000,—	M.
B. Kirchbau:		
1. Rohbau und Platzregulierung	370 000,—	=
2. Innere Einrichtung	70 010,14	=
3. Grundsteinlegung	3 041,69	=
4. Kreuzerhöhung	111,50	=
5. Einweihungsfeier	779,11	=
6. Verschiedenes	1 522,95	=
Gesammtsumme	545 465,39	=

Beschreibung der Himmelfahrt-Kirche,

unter Benutzung einer Zusammenstellung des Geheimen Baurathes Orth, welche er im April 1901, kurz vor seinem Tode, anfertigte.

Das Aeußere.

Die Stelle, an welcher die Kirche im Humboldthain errichtet wurde, suchte mit Kunstsinn und Geschmack der städtische Garten-Direktor Mächtig aus, ohne daß dafür eine zu große Fläche des Hains in Anspruch genommen zu werden brauchte. Dadurch, daß die auf die Chorrundung mündende, den Hain durchschneidende Grenzstraße eine über die frühere etwas hinausgehende und tiefere Gabelung erhielt, entstand für die Kirche eine außerordentlich reizvolle, in der Hauptachse zur Brunnenstraße senkrechte Lage, wobei der mächtige Thurm an dieser Straße weithin sich geltend macht. Da die Straßenzüge um die Kirche herum nach der Grenzstraße hin ansteigen und dadurch die Apsis der Kirche hoch liegt, so mußte man das Hauptportal an der Brunnenstraße ebenso hoch anlegen, was die Frontwirkung des Baues, zu dem von dem Bürgersteige eine hohe Freitreppe von zwölf Stufen zu dem breiten Portale emporsteigt, erheblich vermehrte.

Der Baumeister hat sich in Bezug auf den Stil der Kirche, wie auch an andern Stellen, so wie Stüler und Soller vor ihm, wie Heyden in Düsseldorf und Andere die Aufgabe gestellt, die romanische Kunst, diesen echt deutschen Stil aus der Hohenstaufenzeit, welcher ebenso wie jene herrliche Kaiserzeit so kurz währte und so jäh unterbrochen wurde, frei weiter zu entwickeln. Dabei benutzte er mit Geschick die großen Fortschritte der Neuzeit auf konstruktivem Gebiete, vor Allem ist es sein Bestreben den Raumgedanken des Innern klar im Aeußeren zum Ausdruck zu bringen, wie es auch die besten altdeutschen Beispiele zeigen. So spielen die Kreuzungen des Langschiffes und des Kreuzschiffes bei unseren romanischen Bauten vielfach eine Ausschlag gebende Rolle. Man wagte indessen bisher nicht, dieselben so sehr auszuweiten, als es gerade für den protestantischen Gottesdienst zur Erlangung vieler günstig im Zentrum gelegenen Sitzplätze wünschenswerth ist. Hierin erblickt der Baumeister der Himmelfahrt-Kirche eine seiner wichtigsten Aufgaben, deren Lösung er durch kühne Konstruktionen anstrebt, welche die romanische Kunst erst in den Anfängen enthält, bei welchen er aber die durch das Wetter so leicht

gefährdeten Strebebögen, welche in der Regel die Gothik kennzeichnen, nicht verwendet und durch die in der romanischen Kunst häufig vorkommenden Strebepfeiler ersetzt. Charakteristisch sind seine großen Fensterflächen mit Maßwerk, darauf berechnet, viel Licht in das Innere der Kirche zu bringen, dabei aber gleichzeitig Glasmalereien zu verwenden. Daß Glasmalerei schon in der ersten romanischen Zeit bekannt war, beweist die frühe Herstellung derselben in Tegernsee.

In den Formen der Kirche hat sich der Baumeister zum Theil an Speyer, Maria Laach und die deutschen Lombardenbauten in Norditalien angeschlossen.

Als Material für den Bau sind, im Hinblick auf den umgebenden Park, gelbbraune Verblend- und Formsteine verwendet, und dazwischen Terrakotten für einen Theil der Gesimse, für das Maßwerk der Fenster und für die Zwerggalerien angebracht, sowie die Wandflächen durch braune Terrakottenstreifen kunstsinnig gegliedert.

Die Kirche ist ein Centralbau mit anschließendem Langhaus, dem sich ein mächtiger Thurm vorlegt. Den Chor bilden fünf Seiten eines Achtecks. Die Längsachse beträgt über 55 m, die Breite des Langschiffs etwa 11 m, die Längenausdehnung der Kreuzarme im Ganzen 31,88 m. Die Höhe des Gebäudes von der Unterkante des Sockels bis Oberkante des Hauptgesimses beträgt 17,40 m, bis Hauptgesims des Thurmes 35 m, bis zur Thurmspitze 67,10 m. Ueber der Brunnenstraße ragt die Thurmspitze 72 m empor.

Auf der großen Freitreppe geht man zu dem breiten, zweithürigen Hauptportale hinauf, welches den größten Theil des gewaltigen, in der Breite des Langschiffes (11 m) mit mächtigen Strebepfeilern aufgeführten rechteckigen Unterbaues des Thurmes einnimmt. Die drei Säulenpostamente am Portal aus hellblauen, glasirten Terrakottensäulen sind noch ohne Figuren, auch fehlt dem großen Bogenfelde des Portals der geplante Mosaikschmuck. An Stelle dessen befindet sich dort vorläufig der Spruch: „Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel". Dadurch, daß der Unterbau die Breite des Langschiffes einnimmt, wirkt letzteres erheblich länger und verstärkt dadurch namentlich die Wirkung des ganzen Baues in der Seitenansicht, ohne dabei den Gesammteindruck des Thurmes in seinem weiteren Aufbau zu schädigen. Der Unterbau zeigt über dem Portal eine Rose mit Maßwerk, über dieser eine Zwerggalerie. Durch ein mächtiges Gesims von dem Unterbau getrennt, entwickelt sich hier der eigentliche Thurm mit einem mehrere Meter hohen Rechteck, welches, von den von unten sich

fortsetzenden, etwas zurücktretenden Eckpfeilern eingefaßt, die Uhrstube enthält. Die vordere und die seitlichen Flächen tragen Zifferblätter, die Eckpfeiler tragen an den vier Ecken kleine Thürmchen, welche jeder nach zwei Seiten Nischen haben, die zur Aufnahme von Apostelfiguren bestimmt sind. Aus diesem Rechteck steigt schlank und hoch als Achteck das Glockenhaus empor, stark durchbrochen von zwei übereinander liegenden Reihen hoher Fensteröffnungen, die oberen mit Maßwerk und darüber eine Zwerggalerie; es endigt dann der Thurm in einer hohen, von einem Kreuze gekrönten Steinspitze. Der Gesammteindruck dieses aus wuchtigem Unterbau sich entwickelnden eleganten Thurmes ist sehr eindrucksvoll. Das Motiv der starken Durchbrechung des Thurmes ist im Mittelalter am schönsten im Freiburger Münster ausgebildet. Strenge Kritiker wollen dies bei dem romanischem Stile nicht gelten lassen. Aber Orth strebt eben eine Entwickelung des romanischen Stiles an, und wie er die großen Fenster mit reichem Maßwerk bei dem Schiffe der Kirche anlegt, so rechtfertigt dies auch folgerichtig die großen Durchbrechungen am Thurm, und das um so mehr, als die Neuzeit auch große Glocken zur Verwendung bringt.

Der Unterbau des Thurmes hat an jeder Seite eine Thür, durch welche man in einen Vorraum gelangt, aus dem die Treppe zu der Orgel und den Seitenemporen führt. Ein großes Fenster über jeder Thür spendet das Licht für die Treppen und die Orgelempore. An den Unterbau schließt sich ein kurzes Langhaus von 12 m an, auf jeder Seite mit zwei großen Fenstergruppen versehen; das Langschiff erweitert sich dann zu dem großen quadratischen Centralbau, von dem aus nach rechts und links noch ein kurzer Kreuzesarm vorspringt, während sich nach vorn der Chor mit fünf Seiten eines Achtecks angliedert. Der quadratische Hauptkörper hat an jeder Seite zwei große dreitheilige Fenster, während die zwischen diesen je zwei Fenstern vorspringenden Kreuzesarme noch je ein größeres dreitheiliges Fenster, alle mit reichem Maßwerk versehen, enthalten. Ueber allen Fenstern führt an sämmtlichen Wandflächen eine Zwerggalerie um die ganze Kirche herum, über welche das mit kleinen Terracotta-Bögen reichverzierte Dachgesims hervorspringt. Das Dach ist mit Falzziegeln eingedeckt, der Dachstuhl ist in seiner Hauptkonstruktion aus Eisen. In den durch den Centralbau und das Langschiff gebildeten Ecken sind in den beiden nach der Thurmseite hin gelegenen geschmackvolle Vorbauten für die Seiteneingänge mit doppeltem Windverschluß eingefügt, während in die beiden Ecken nach der Chorseite zu sich die Anbauten für eine Sakristei und eine Taufkapelle befinden, jeder dieser Räume mit einer

Vorhalle und einer Thüre nach Außen, sowie nach dem Innern der Kirche.

Der quadratische Hauptkörper sollte, der Gesammtentwickelung des Baues entsprechend, von einem gemauerten Dachreiter in einem kuppelförmigen oder thurmartigen Aufbau gekrönt werden. Eine solche Gipfelung schien um so mehr geboten, als die in den vier Ecken der Kreuzung des Langschiffes mit dem quadratischen Hauptkörper eingebauten Vorhallen und Räume den Centralbau in seinem unteren Theile wuchtig und massig zum Ausdruck bringen. Die Königlichen Baubehörden aber erklärten, wie wir sahen (S. 163), und zwar versehentlich, der Unterbau sei für einen solchen Dachreiter nicht genügend tragfähig. So mußte nach langen Unterhandlungen derselbe zum großen Schmerze des Baumeisters durch ein zu dem Bau nicht passendes mit einer Galerie umgebenes Glasdach ersetzt werden. Besonders von der Parkseite, wo die Straßenzüge auf die Kreuzung sich richten, macht sich das Fehlen des Dachreiters und der Nothersatz durch eine treibhausartige Verglasung sehr fühlbar, aber vergeblich hatten der Baumeister und die Bauleitung lange dafür gekämpft, und erst hinterher, nur leider zu spät, gaben die Baubehörden ihren Irrthum zu.

Zum Schutze der schönen, terrakotten Gliederungen von Gesims und Zwerg-Gallerien ist das Hauptgesims, wie der Boden des Ganges hinter den Zwerg-Galerien mit Granitplatten abgedeckt, welche alles unter ihnen Befindliche gegen eindringende Feuchtigkeit sicher schützen. Der Chor hat hinten in der Mitte zwei Eingänge, durch welche man zu den Treppen gelangt, welche zu der um den Chor befindlichen Empore und von da weiter zu den Seitenemporen führen.

Das Innere.

Zwei Thüren im Hauptportale führen in eine kleine Vorhalle, welche rechts und links zwei Nischen zur Aufstellung von Statuen hat. Durch einen Windfang mit vier Thüren betritt man den übrigen gewölbten Raum des Unterbaues unter dem Thurme, aus dem man rechts und links durch kleine Thüren in die bereits erwähnten Vorräume tritt, in denen die Treppen zur Orgel- und Seitenempore liegen. Dieser Theil des Unterbaues endet mit zwei großen, auf jeder Seite von Doppelsäulen eingefaßten Pfeilern, welche auf einem flachen Bogen die Orgelempore tragen helfen. In dem Unterbau ist zur Rechten eine Marmortafel an der Wand angebracht, welche unter dem Namenszuge Ihrer Majestät der

Kaiserin und Königin mit der Königlichen Krone die Inschrift trägt: „Erbaut unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Victoria durch den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und die St. Elisabeth-Gemeinde. Eingeweiht am 4. Juni 1893." Eine gleiche Marmortafel zur Linken trägt ebenfalls den Namenszug Ihrer Majestät und die folgende Inschrift: „Hier legte am 2. Juni 1890 Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria, die Begründerin der Kirche, den Grundstein."

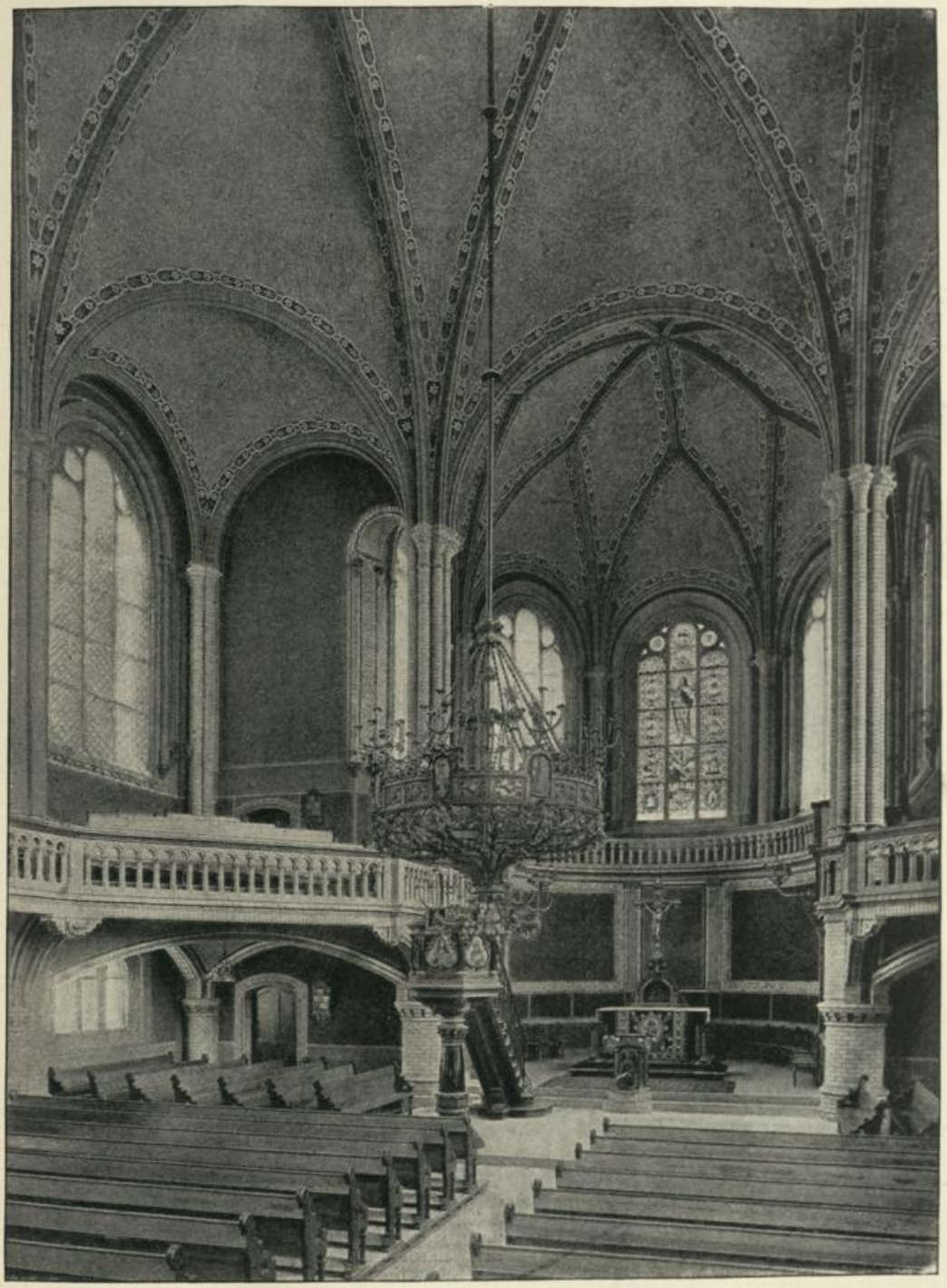
Erst jenseits der erwähnten Pfeiler betritt man das eigentliche, nur etwas über 12 m lange und ca. 10 m breite Langschiff. Ueber seinem hinteren Theile erhebt sich eine höchst geniale, nach vorn geöffnete, von Rippen durchzogene Wölbung, über welcher sich die Orgelempore befindet. Man übersieht von hier aus fast die ganze Kirche, die durch die gewaltige Kuppel über dem Centralbau einen großartigen Eindruck macht. Zur Rechten und Linken des Langschiffs, sowie um den großen inneren Raum unter der Kuppel stehen starke niedrige Säulen, welche auf flachen Bögen die um die ganze Kirche, auch um den Chor herumgehenden Emporen tragen. Die große Kuppel wird von acht freistehenden, aus Säulenbündeln geformten Pfeilern getragen, von denen je zwei an den beiden Kreuzesarmen, zwei am Ende des Langschiffs und zwei an der Oeffnung des Chors stehen. Der Innenraum der Kirche wirkt in seinen Höhenmaßen, wie in seiner großen Weite mit den einfach, aber äußerst geschickt gemalten Gewölben, viel bedeutender, als man von außen vermuthen würde. Alle Architekturtheile wurden in Rohbau ausgeführt, während die Flächen geputzt und gemalt sind. Die obere Decke trägt ein lichtes, mit gelben Sternen bedecktes und hell eingefaßtes Blau, von welchem sich die zart bemalten Rippen noch besonders abheben. Die unteren Gewölbe der Emporen sind mit einem tiefen Blaugrün bemalt, während die Wände hauptsächlich ein gedämpftes Purpurroth erhalten haben. Dies in Verbindung mit den blaugrünen Majolikasäulchen der die ganze Kirche umgebenden Emporenbrüstungen verleiht dem Innern unter geringem Kostenaufwande ein freundliches und doch verhältnißmäßig reiches Aussehen. Vorläufig ist allerdings zuviel Licht im Innern; aber die großen Fenster sind auf weitere Ausführung mit farbiger Glasmalerei berechnet. Das kurze Langschiff, die centrale Anordnung des Hauptraumes, die kurzen Kreuzesarme gruppiren den größten Theil der Gemeinde um Altar und Kanzel, wodurch das Hören und Sehen des Predigers von allen Seiten ermöglicht ist und man schon beim Eintritt die ganze Kirche bequem übersieht. In dem unteren Kirchenraum befinden sich 882, auf den Emporen, einschließlich

von 110 auf der Orgelempore, 402 Sitze, im Ganzen enthält also die Kirche 1284 Sitze.

Die Innenmaße zwischen den Mauern sind folgende: die ganze Länge bis zur Chorrundung 48,45 m, die Breite des Langschiffs fast 10 m, die Breite zwischen den Kreuzesarmen 27,76 m, die Höhe bis zum Glasoberlicht fast 24 m. Die Konstruktion der Kuppel ist derartig ausgeführt, daß der fehlende Dachreiter darauf auch noch jetzt ausgeführt werden kann, wenn auch mit bedeutenderen Mehrkosten, als wenn die Ausführung von Anfang an erfolgt wäre. Das jetzige Glasoberlicht der Kuppel hat ein einfaches, farbiges Muster erhalten. Die das Langschiff begleitenden und den quadratischen Hauptkörper sowie die kurzen Kreuzesarme umgebenden Emporen sind, um Platz zu gewinnen, vor die sie tragenden Säulen vorgekragt.

Der **Altar** ist ein Geschenk der Mitglieder der kirchlichen Körperschaften der St. Elisabethgemeinde und vom Bildhauer Seelig gefertigt. Der große Altartisch besteht aus Eichenholz und wird vorn von zwei vergoldeten Broncesäulen mit geschnitzten Holzkapitälen gestützt. An jeder Seite stehen nach vorn zu noch drei niedrigere Broncesäulen mit einer Brüstung und Kniebänken davor zur Benutzung bei der Feier des heiligen Abendmahls. Ueber dem Altar erhebt sich auf großem, reich geschnitztem Eichenuntersatz ein über zwei Meter hohes Kreuz mit dem Heilande in besonders schöner Form. Das auf dem Altartische stehende kleine broncene Kruzifix und die beiden Altarleuchter stifteten die Geistlichen der St. Elisabethgemeinde. Das reiche Antipendium ist von dem Frauenhülfsverein für Kirchenschmuck gestiftet und nach der Zeichnung des Baurath Orth von der Firma Nettelbeck ausgeführt. Grüne Altar- und Kanzeldecken für die Trinitatiszeit sind von Mitgliedern der Himmelfahrtgemeinde, schwarze Sammetdecken mit weißseidener Stickerei von Mitgliedern der St. Elisabethgemeinde geschenkt worden. Die silbernen Abendmahlsgeräthe sind von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftet. Die gestickten Linnendecken für Altar und Taufstein stiftete Fräulein von Brockhusen, die gestickte Altarwäsche, Velen u. s. w. der Armen-Nähverein von St. Elisabeth.

Hinter dem Altar ist ein weiter Umgang gelassen. Die untere Wandfläche im Chor bietet Platz zur Anbringung von Bildern, jedoch ist sie, wie die Gewölbe, aus akustischen Gründen rauh, damit der Schallreflex der Orgel sich auf der Orgelempore nicht nachtheilig geltend mache. Es würde deshalb bildnerischer Schmuck im flachen Relief auf dem rauhen Putze zu modelliren und nachher zu tönen sein. Für die mittlere Fläche war die Auferstehung, und zwar mit Rücksicht auf das in der Kirchenachse stehende



Altarraum und Mittelbau der Himmelfahrtkirche.

große Altarkreuz, der Auferstandene einerseits, der Engel andererseits und in der Mitte dazwischen die Grabesöffnung angenommen. Auf der seitlichen Fläche daneben sollte das Abendmahl und Gethsemane dargestellt werden. Vorläufig ist die mittlere Fläche bedeckt mit dem auf Holz gebrannten, eingerahmten Bibelspruche: „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Kolosser 3, 1", ein Geschenk Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Vor dem Altar steht der broncene **Taufstein,** eine Stiftung des Apothekenbesitzers von Brockhusen. Auf sechs Broncesäulen ruht ein großes Broncebecken mit getriebenen Ornamenten; an der Vorderseite befindet sich ein von dem Bildhauer Volke modellirter, in Holz geschnitzter Engel. Der Engel hält ein Spruchband mit der Inschrift: „Der Segen der Eltern baut den Kindern Häuser." Um den oberen Rand des Beckens steht der Spruch: „Lasset die Kindlein zu mir kommen." Das silberne Taufbecken ist ein Geschenk Ihrer Majestät der Kaiserin. Die rothsammetnen, mit Blumen, Ornamenten, Taube und Inschrift reich bestickte Taufdecke wurde ebenfalls wie das Antependium vom Baurath Orth gezeichnet und von der Firma Nettelbeck ausgeführt.

Die vollständig freistehende **Kanzel,** zu welcher vom Chorraume aus eine Treppe hinaufführt, vom Bildhauer Seelig in Holz gefertigt, ruht auf einer schwarzpolirten, starken Holzsäule. Auf den Füllungen der Kanzelwände sind der lehrende Christus in der Mitte, die Reformatoren Luther und Melanchthon zu den Seiten, von dem Maler F. Haynacher auf hellem, wie Goldgrund wirkendem Ahornholz gemalt; die beiden übrigen Füllungen erhielten Lilien als Schmuck. Um die Kanzel herum fällt besonders der von jeglicher Stütze freie, große Raum als praktisch auf. Bei vielen neuen Kirchen ist die Kanzel so nahe an die eine Empore gerückt, daß man von vielen Plätzen derselben den Prediger nicht sieht und schlecht hört. Um dies zu vermeiden, hat der Baumeister der Himmelfahrtkirche zuerst bei der Dankeskirche die Kanzel frei in den Raum gestellt, was vielfach Beifall gefunden hat. In beiden Fällen ist trotz der Größe der Kirche ein Schalldeckel nicht erforderlich gewesen, der übrigens in der Regel bei der meist getroffenen Anordnung ohne Erfolg bleibt.

Der in der Gemeinde wohnende Bildhauer Jürgens hat das von ihm selbst in Eichenholz geschnitzte Betpult geschenkt.

Die **Orgel,** eine Stiftung des Fabrikbesitzers C. Schwanitz, ist von den Orgelbauern, Gebrüder Dinse, mit 28 Stimmen angefertigt. Sie ist nicht sehr, aber ausreichend mächtig. Ihr Ton ist dadurch beeinträchtigt

worden, daß auf Anordnung der Königlichen Baubehörden, entgegen der Ansicht des Baumeisters, die in dem ursprünglichen Entwurfe freistehenden Pfeiler, welche den über der Orgelempore sich wölbenden Bogen tragen, mit den Außenmauern durch unnöthiges Mauerwerk verbunden worden sind, wodurch an beiden Seiten Nischen entstanden, welche einen Theil der von der Orgel ausgehenden Tonwellen zurückhalten.

Die von Rixius angefertigte große Gaskrone für 100 Gasflammen besteht aus einem breiten, reich verzierten Broncereif, im Sinne des berühmten Hildesheimer Kronleuchters, auf blau-violettem, durchleuchtendem Glase flach getriebene und versilberte Engelfiguren tragend. Ein in Bronce montirtes, farbiges Glaskreuz ist an der Tragstange der Gaskrone über dem Reif angebracht. Durch diese Art der Zusammenstellung von Licht- und Glas- bezw. Metallkörpern ist eine besonders schöne und lebhafte Wirkung der Beleuchtung erzielt worden, welche noch verstärkt wird durch zwei große Armleuchter mit je 20 Gasflammen und durch die an verschiedenen Stellen der Kirche an Wänden und Decken befestigten kleineren Armleuchter und Gaskronen.

Am Tage der Einweihung besaß die Kirche nur ein farbiges Fenster, das mittlere im Chor. Es war von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin gestiftet und in der Fabrik von Oidtmann in Linnich angefertigt worden. Es stellt die Himmelfahrt Christi dar; darunter befinden sich in der Mitte das Doppelwappen der Majestäten, mit Unterschrift: Wilhelm II. J. R. und Auguste Victoria, links das Siegel des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, rechts das Wappen der Muttergemeinde St. Elisabeth. Zu Pfingsten 1897 sind auch die beiden übrigen Fenster im Chor durch die Himmelfahrtgemeinde mit Glasmalereien aus der Königlich Bayerischen Hofglasmalerei-Anstalt von F. X. Zettler in München versehen worden. Im Fenster rechts ist Petrus, links Paulus dargestellt.

Die akustische Gestaltung der Kirche ist vor dem Bau genau entworfen. Es geschah dies nach den Grundsätzen, welche der Baumeister der Kirche im Jahrgange 1872 der Zeitschrift für Bauwesen, im deutschen Bauhandbuche der Architektur, sowie an anderer Stelle mehrfach ausgesprochen und bereits vielfach erprobt hatte.

Ihrer Majestät der Kaiserin war durch den Geheimen Kommerzienrath Baare ein **Geläut** aus Gußstahl für einen Kirchbau zur Verfügung gestellt worden (S. 164). Ihre Majestät bestimmte hierfür die Himmelfahrtkirche. Am 5. Mai 1893 trafen die Glocken in Berlin ein und wurden in den folgenden Tagen in der Glockenstube aufgehängt. Es sind 3 Glocken mit den Tönen e, es, ges nach der alten Wiener Stimmung. Die größte Glocke hat einen

unteren Durchmesser von 1570 mm und eine Höhe von 1380 mm, sie wiegt 1496 kg. Die entsprechenden Maße bei der mittleren Glocke sind 1385 und 1225 mm bei einem Gewicht von 1056 kg und bei der kleinsten Glocke 1175 und 1040 mm bei einem Gewicht von 682 kg. Das Zubehör bei den drei Glocken, Klöppel, Achsen, Lager und Läutehebel, wiegt 459, 367 und 278 kg, sodaß das Gesammtgewicht des Geläuts 4336 kg beträgt.

Die Glocken haben vom Oberhofprediger Kögel die nachstehenden Inschriften erhalten: Die große Glocke: Psalm 47, 6. 7. Gott fährt auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott!

Die mittlere Glocke: Colosser 3, 2. Trachtet nach dem, was droben ist.

Die kleine Glocke: Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe.

Auf den beiden ersten Glocken steht außerdem: „Gegossen in der Fabrik des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum, Westfalen 1893;" auf der dritten Glocke: „Gegossen vom Bochumer Verein, Bochum 1893".

Das von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftete **Kirchensiegel** stellt den gen Himmel fahrenden Heiland auf einem Sockel dar, der von dem Alliancewappen Ihrer Majestät getragen wird, und hat die Umschrift „Himmelfahrt-Kirche. Berlin." Die nach der Bestimmung Ihrer Majestät der Kaiserin vom 10. September 1893 für den Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein reservirte Bank (s. S. 181) ist die zweite Bank rechts im Kirchenschiff. Auf der Bank ist eine Platte mit der Inschrift „Zum dankbaren Gedächtniß dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein" angebracht.

Das Innere der Kirche wird durch eine von der Firma Rietschel & Henneberg hergestellte Wasserheizung, deren Röhren sich unter allen Bänken entlang ziehen, erwärmt.

Die Ausführung der Bauarbeiten leiteten im Anfange der Regierungsbaumeister Krämer, später der Regierungsbaumeister, jetzige Königl. Bauinspektor Schaller und unter ihnen als Bauführer Cordier. Die Maurerarbeiten sind durch den Maurermeister Köppen; die Zimmererarbeiten durch den Rathszimmermeister Ernst Meyer; die Schmiedearbeiten des Dachstuhls durch die Firma Pfeiffer & Druckenmüller; die Dachdeckerarbeiten durch W. Neumeister ausgeführt. Die Verblendsteine und ein Theil der Formsteine sind von J. Hersel in Ullersdorf, die schwierigeren Formsteine und Säulchen ꝛc. von Ernst March Söhne

in Charlottenburg geliefert. Max Böttcher fertigte die Kunstschlosserarbeiten, H. Glockisch die Tischlerarbeiten, Wilhelm Kramer die Steinmetzarbeiten, Westphal die Klempnerarbeiten, Brandenburg die Glaserarbeiten und C. Lehmann die Malerarbeiten.

Nachdem die Himmelfahrt-Kirchgemeinde vom 1. Januar 1894 an gebildet und der bisherige Pfarrverweser, Archidiakonus Berlin als Pfarrer der Gemeinde am 24. Juni 1894 eingeführt worden war, wurde noch im Dezember desselben Jahres durch die vereinigten Kreissynoden eine zweite Pfarrstelle begründet und dafür von der Gemeinde der bisherige Hülfsprediger Heinze gewählt und am 15. Mai 1895 in sein Amt eingeführt. In dem Leben der Gemeinde, deren größter Theil aus Arbeiterfamilien besteht, machte sich bald, trotzdem Frauen-, Jungfrauen-, Näh- und Jünglingsvereine, Kleinkinderschule ꝛc. begründet, die kirchliche Armen- und Krankenpflege mit Sorgfalt betrieben wurde, das Fehlen eines Gemeindehauses mit Sälen und sonstigen Räumen für eine ausgedehntere Gemeindepflege Wohnung für Diakonissen, sowie auch das Fehlen eines Pfarrhauses sehr fühlbar. Verschiedene Versuche, um wenigstens einen Bauplatz zu sichern (S. 141), waren fehlgeschlagen. Nun besaß die Elisabeth-Gemeinde ein für diese Bauten günstig gelegenes Grundstück Ramler-Straße 3. Sie bot es der Himmelfahrt-Gemeinde im Januar 1896 zum Kaufe für 60 500 Mark an. Trotzdem der Kirchenbau-Verein im Februar eine Gabe von 10 000 Mark zur Ermöglichung des Ankaufes anbot, fehlte es der Gemeinde an weiteren Mitteln, und die Kreissynoden lehnten einen Zuschuß ab. Um das Grundstück zunächst wenigstens festzuhalten, zahlte Ihre Majestät die Kaiserin vom 1. April 1896 bis 1. April 1897 an die Elisabeth-Gemeinde die Jahreszinsen mit $4\frac{1}{2}$ % des Werthes, in der Höhe von 2722 Mark 50 Pfennig. Aber trotzdem konnte weder die arme Gemeinde, in der etwa 1700 Mark gesammelt wurden, den Ankauf selbst ausführen, noch wollte die Stadtsynode eine Unterstützung bewilligen, verwies vielmehr die Gemeinde im November 1896 an die Stadt Berlin unter Bezugnahme auf deren Verpflichtungen, über welche nun schon seit Jahren prozessirt wurde. Dadurch war ein Zustandekommen des Ankaufes vollständig aussichtslos. Deshalb wurden vom 1. April 1897 die hohen Zinsen nicht weiter gezahlt und der Kirchenbau-Verein verfügte über seine in Aussicht gestellte Gabe anderweitig. Indessen konnte die Elisabeth-Gemeinde das Grundstück nicht, wie sie es

wünschte, an einen Privatmann verkaufen, da das Konsistorium die Genehmigung dazu versagte und den glücklichen Ausweg fand, daß dasselbe im October 1897 für 61 000 Mark, welche als Hypothek stehen blieben, überlassen wurde, nachdem die Berliner Stadtsynode die Zinsgarantie für diese Summe übernommen hatte.

Am 11. Mai 1901, Abends 7 Uhr, ist der Baumeister der Himmelfahrt-Kirche, der Königliche Geheime Baurath August Orth sanft entschlafen; bis zuletzt trotz seines hohen Alters von fast 73 Jahren frisch schaffend und wirkend, nach kurzer Krankheit, von der er glaubte binnen Kurzem zu genesen, um die begonnenen, ihm so lieben Pläne für eine Kirche im heiligen Lande, in Jaffa, zu vollenden. Statt dessen ging er unerwartet heim in das himmlische Jerusalem. Er war ein Mann mit selten praktischer Begabung, ein hervorragender Mathematiker, der in geschickten Berechnungen und kühnen Konstruktionen schon frühzeitig Großes in Brücken- und Eisenbahnbauten geleistet hatte. Aber sein edles, tiefreligiöses und poetisches Gemüth suchte noch in höheren, idealen Zielen Befriedigung, und so wandte er sich nicht nur dem Bau monumentaler Gebäude, sondern vor Allem dem Kirchenbau zu. Als begeisterter Protestant suchte er nach der Ausbildung eines spezifisch protestantischen Kirchbaustiles, sich anlehnend an den ihm besonders sympathischen germanischen Stil der glänzenden Hohenstaufenzeit. Seine Bauten sollten, neben Berücksichtigung der Pflege der Kirchenmusik, ausgeprägte Predigt-Kirchen sein, in denen sich die Gemeinde um die Kanzel sammelt. Mit Geschick und Erfolg hat er dabei seinen ungemein praktischen Sinn in oft überraschenden eigenartigen Konstruktionen mit seinem religiösen Empfinden zu verbinden verstanden. Wir erinnern nur an seine liebliche Weihnachtskirche in Bethlehem, welche er die Freude hatte, am 30. Oktober 1898 seinem Kaiser und seiner Kaiserin, der hohen Protektorin des Baues, selbst zeigen zu dürfen. In Berlin ist sein Name mit Zion und Gethsemane, Emmaus und Himmelfahrt, mit der Dankes- und Friedens-Kirche für immer sinnreich verknüpft. Die Himmelfahrt-Kirche war der von ihm für die Kaiserin in Berlin zuletzt errichtete größere Bau. Am Tage vor Himmelfahrt, am 15. Mai 1901, für welchen Tag er fürsorglich angeordnet hatte, einer geliebten alten Schwester den Geburtstagstisch mit Blumen zu schmücken, standen in der von ihm umgebauten Grabes-Kapelle der Dreifaltigkeits-Gemeinde die ihm innig verbundenen alten Geschwister mit ihren Angehörigen und

zahlreiche Verehrer und Freunde um seinen mit Frühlingsblumen reich geschmückten Sarg, an dessen Fußende ein großer Kranz seiner dankbaren Kaiserin prangte. So war er mitten aus der Arbeit für das Reich seines Herrn und Heilandes still und sanft hinübergeschlummert nach einem köstlichen Leben; denn es war, wie es seinem lauteren und gewissenhaften, bescheidenen und arbeitsamen Charakter entsprach, stets Mühe und Arbeit gewesen. Ueber 50 Jahre hatte er in Berlin gewirkt, lange Zeit davon ein treues Mitglied des Gemeinde-Kirchenraths der Dreifaltigkeits-Gemeinde, der Stadt-Synode und des ihm besonders am Herzen liegenden Jerusalem-Vereins. Dankbarkeit und Anerkennung folgen ihm über das Grab hinaus und sein Name wird in Berlin und dessen Kirchenbaugeschichte unvergessen bleiben.

Kaiserin Auguſta.

Nach einem Oelgemälde des Profeſſors B. Plockhorſt, geſtiftet zur Einweihung der Gnadenkirche.

6. Kapitel.

Die Gnadenkirche zum Gedächtniß der Kaiserin Augusta.

Die Kaiserin Augusta war am 7. Januar 1890 gestorben; am 11. Januar hatte die Beisetzung im Mausoleum zu Charlottenburg stattgefunden. Am 12. Januar wurde in der Kapelle des Königlichen Schlosses zu Berlin durch Oberhofprediger D. Kögel eine Gedächtnißfeier abgehalten. Als sich der Kaiser mit der Kaiserin durch die Säle des Schlosses zur Kapelle begab, sagte er seiner hohen Gemahlin eine Gabe von 100 000 Mark zu, mit der Bestimmung, diese Summe zu dem Bau einer Gedächtnißkirche für seine Erlauchte Großmutter zu verwenden. Seine Majestät gab dazu die Kabinets-Ordre:

> Ich habe für eine zum Gedächtniß an Meine in Gott ruhende geliebte Großmutter, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta, in Berlin zu errichtende Kirche einen Beitrag von Ein Hundert Tausend Mark aus Meiner Schatulle bewilligt. Die Schatullverwaltung ist angewiesen worden, diese Summe nach der Verfügung Euerer Majestät zu zahlen.
>
> Berlin, den 12. Januar 1890.
>
> **Wilhelm.**
> **R.**

An Ihre Majestät die Kaiserin und Königin.

Ihre Majestät die Kaiserin ließ den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins bitten, auch den Bau dieser dritten Kirche zu übernehmen (vergl. 3. Kapitel S. 38), sofort einzuleiten, und erließ an denselben folgende Allerhöchste Ordre:

> Ich überweise dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins den Mir von Seiner Majestät dem Kaiser zur Verfügung gestellten Betrag von 100 000 Mark für eine in Berlin zu errichtende Kirche zum Gedächtniß an Unsere in Gott ruhende geliebte Großmutter, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta, und ersuche den Engeren Ausschuß, das Weitere zu veranlassen.
>
> Berlin, den 14. Januar 1890.
>
> **Auguste Victoria**, Kaiserin und Königin.
>
> An den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Unter den, einer Kirche am meisten bedürftigen Massengemeinden war Heiligkreuz von Anfang an bezeichnet worden (S. 44). Dort begannen deshalb bereits am 14. Januar 1890 vertrauliche Unterhandlungen. Der Pfarrer Stage verpflichtete sich, in seiner Gemeinde und bei Freunden wenigstens 100 000 Mark zu sammeln. Als eventuelle Bauplätze wurden besichtigt: der Platz am Schnittpunkte der Bergmann-, Gneisenau- und Blücherstraße, und der Platz am Urban. Letzterer wurde indeß wegen seiner, zumal für eine Gedächtnißkirche, nicht günstigen Lage aufgegeben; wegen des Platzes an der Gneisenaustraße wurden Unterhandlungen mit dem Kriegsminister von Verdy, dem Dirigenten der Ministerial-Baukommission Kayser und der Stadt geführt. Am 29. Januar 1890 theilte indessen der Kriegsminister mit, daß auf diesem Platze eine evangelische Garnisonkirche gebaut werden sollte, und daß sich ein Aufgeben dieses Projektes nur noch schwer ermöglichen ließe. Da eine Gedächtnißkirche für die Kaiserin Augusta auf einem schönen, würdigen Platze stehen mußte, so schlug am 29. Januar 1890 Präsident D. Hegel vor, die Heiligkreuz-Gemeinde nunmehr aufzugeben, und zu versuchen, einen Platz in dem Invalidenpark zu erlangen, wo durch das Kaiserin Augusta-Hospital bereits eine Lieblingsstätte der alten Kaiserin geschaffen war. Dadurch würde auch die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde, welche seit ihrer

Gründung nur die Mitbenutzung der Militärkirche des Invalidenhauses hatte, endlich eine eigene Kirche erhalten. Schon König Friedrich Wilhelm III. hatte, wie Präsidendt D. Hegel berichtete, bei Gründung der vier Kirchen St. Johannis in Moabit, St. Paul, Elisabeth und Nazareth in den Jahren 1833 bis 1835 zur kirchlichen Versorgung des Nordens von Berlin auch die Erbauung einer Kirche für die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde vorgesehen, zunächst aber aufgeschoben, weil die kleine Militärkirche im Invalidenhause damals noch nothdürftig ausreichte. Anschließend an diese alten Unterhandlungen richtete der einstige Verein zur Erbauung kirchlicher Gebäude — unter Vorsitz des Oberhofpredigers D. Kögel — nach dem dänischen Kriege am 30. Januar 1865 an Seine Majestät den König Wilhelm eine Immediat-Eingabe, in welcher die Errichtung einer Friedenskirche als Dank für den geschlossenen Frieden erbeten wurde. Darauf erging nach längerer Verhandlung und nach Beendigung des siegreichen Feldzuges von 1866 am 15. Oktober 1866 an das Konsistorium ein Ministerial-Erlaß, nach welchem der König den Bau einer Friedenskirche am Humboldthafen, auf dem Platze, wo heute der Lehrter-Bahnhof steht, genehmigte. Mit dem Beginn des Baues sollte bis zur fertigen Anlage der Straßen in jenem Stadttheile gewartet werden. Man wartete sehnsüchtig; die weltbewegenden Ereignisse von 1870/71 ließen abermals einen großartigen Plan entstehen — aber es kam zu Nichts, und die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde war ohne Kirche geblieben.

Der Engere Ausschuß, welcher, wie wir gesehen hatten (Kapitel 3 S. 38) am 24. Dezember 1889 von Ihrer Majestät der Kaiserin mit deren ersten Kirchenbauten betraut worden war und dazu am 17. Januar 1890 eine Kirchenbau-Kommission eingesetzt hatte, hielt noch am 29. Januar 1890 Abends eine Sitzung ab, in welcher er sich einstimmig und freudig für ein Vorgehen in der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde aussprach; der Generalsuperintendent von Berlin D. Dr. Brückner war für dieses Projekt begeistert. So wurde die Errichtung der Gedächtnißkirche für Heiligkreuz, wo zu diesem Zwecke am 31. Januar 1890 eine Sitzung stattfinden sollte, aufgegeben. Man beschloß indessen in dieser Sitzung, jedenfalls in Heiligkreuz mit dem Bau einer Kirche vorzugehen, so schnell als möglich einen Platz zu sichern und sofort eine Bau-Kommission zu bilden. Dies geschah, und nach vielen Verhandlungen und Versammlungen stand von der Stadt der Platz am Urban in Aussicht; Baupläne wurden im Jahre 1891 entworfen, darunter ein besonders schöner von dem Baurath Möckel. Seine Majestät der Kaiser und die Kreissynoden waren zu großen Zuschüssen

bereit — aber der Gemeinde-Kirchenrath baute nur Bedenken auf, und so blieb schließlich dort Alles in Unthätigkeit; die, welche mit Freuden hatten mitarbeiten und helfen wollen, zogen sich enttäuscht zurück. — Der Gemeinde wurden dann später die bereits gesammelten Gaben übergeben.

Schon lange war es der Wunsch der einst kleinen, mit dem Militär-Invalidenhause verbundenen, jetzt auf 23 000 Seelen angewachsenen Invalidenhaus-Civil-Gemeinde gewesen, ein eigenes Gotteshaus zu besitzen und eigene Geistliche zu haben. Der Militärfiskus hatte eine Unterstützung dazu als unbegründet stets abgewiesen, die Kreissynoden thaten dasselbe, weil sie den Militärfiskus für verpflichtet hielten. Unmittelbar nach dem Tode des alten Kaisers regte der Pfarrer der Invalidenhaus-Militär- und Civil-Gemeinde, Dürselen, den Gedanken an, daß, wie auf dem Weddingplatze eine Dankeskirche für den alten Kaiser erbaut worden sei, so jetzt im Invaliden-Parke eine Gedächtnißkirche für denselben errichtet werden möchte; und daß die Civil-Gemeinde durch unentgeltliche Hergabe eines Platzes abgefunden werden möchte. Aber sowohl dieses Gesuch, als eine in demselben Sinne an Seine Majestät den Kaiser gerichtete Immediat-Eingabe vom 13. Mai 1889 wurde von allen zuständigen Instanzen abgelehnt. Auch der Kapellen-Verein hatte, um seine in der Ruppinerstraße begonnene Kirche zu fördern, zu welcher am Tage nach dem Tode Kaiser Friedrichs am 16. Juni 1888 der Grundstein gelegt worden war, den Wunsch gehabt, diese Kirche zur Erinnerung an beide Kaiser „Gedächtnißkirche" zu nennen. Hiervon war bei der Kleinheit der zwischen zwei Häusern eingebauten Kirche auf Wunsch Ihrer Majestät der Kaiserin Abstand genommen und dieser Kirche von Ihrer Majestät der Name „Friedenskirche" gegeben worden. Jetzt nach dem Tode der alten Kaiserin sollte die erste Gedächtnißkirche erstehen aus der Liebe des jungen Kaiserpaares für die Erlauchte Großmutter, und aus seiner persönlichen Fürsorge für eine nothleidende Gemeinde. Diese, die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde feierte im November 1898 ihr 150 jähriges Bestehen. Zu dieser Feier war ihr von dem Verfasser dieses Buches die Darstellung der Entstehung ihrer schönen Kirche in Aussicht gestellt, aber wegen Arbeitsüberbürdung nicht vollendet worden. Mit der Darstellung sollte ein Bericht des jetzigen Pfarrers der Gemeinde verbunden werden, welcher ein kurzes Bild über die Entstehung der Gemeinde, ihr Leben und ihre Entwickelung seit 150 Jahren entrollt. Erst jetzt, drei Jahre später, konnte die Zusage erfüllt werden.

Die Invalidenhaus-Civil-, jetzt Gnaden-Kirchengemeinde von 1748—1898

von Pfarrer Dürselen.

Die Geschichte der Gnaden-Kirchengemeinde ist bis zum 19. August des Jahres 1892, dem Tage, an dem sie selbstständig wurde, eng verknüpft mit den Geschicken des Königlichen Invalidenhauses. Die Giebel-Inschrift des letzteren: Laeso et invicto militi MDCCXLVIII hat auch dem kleinen Anstaltskirchlein gegolten, in welchem gemeinsam mit der militärischen Hausgemeinde die sogenannte Invalidenhaus-Civil-Gemeinde bis zur Einweihung der herrlichen Gnadenkirche ihre Behausung hatte. Am 17. November 1748 öffnete Friedrich der Große seinen Invaliden die Kirche des zwei Tage zuvor von ihnen bezogenen Hauses. Zwar erzählt uns ein General der Armee aus jenen Tagen, wie das außerhalb der Palliſaden Berlins gelegene Terrain des Invalidenhauses — 528 Morgen 17 Quadratruthen — einer Flugsand-Wüste geglichen habe, die niemand zu bebauen Lust hatte, offiziell genannt „die Sandscholle" und durchzogen von dem „Graben", der damals wasser- und fischreichen Panke. Die Gegend blieb aber nicht eine terre maudite, wie die zur Pflege des Seidenbaus angesiedelten Franzosen das spätere Moabit nannten, sondern wurde allmählich durch Pächter, Gewerbetreibende und Handwerker urbar und freundlich gestaltet. Bis zum Jahre 1796 standen bereits 14 Häuser von Erbpächtern an der Oranienburger- und Hamburger-Landstraße. Die Zahl der Mitglieder der Civil-Gemeinde wuchs bis zum Jahre 1838 auf 4300, bis 1843 auf 5000, bis 1867 auf 14700, bis 1884 auf über 25000 Seelen an, und, nachdem zur Errichtung der Dankeskirche auf dem benachbarten Wedding die Gemeinde mehrere Tausend Glieder abgegeben hat, verblieben ihr, also der jetzigen Gnaden-Kirchengemeinde, heute noch etwa 23000 Seelen.

Im Jahre 1806 wurde die Zugehörigkeit der Civil-Gemeinde zur Parochie des Militär-Pfarr-Amtes des Invalidenhauses durch Reglement des Königlichen Oberkonsistoriums ausdrücklich publizirt, so daß nur von einer ungetheilten Invalidenhaus-Militär- und Civil-Gemeinde gesprochen werden konnte — bestätigt durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. März 1835. Die Civil-Gemeinde hat Freuden und Leiden mit der militärischen Schwester-Gemeinde getheilt. Länger als ein Jahrhundert hatten beide gemeinsamen Gottesdienst in der Hauskapelle und wurden von denselben Geistlichen seelsorgerisch bedient. So ist der Hubertsburger Friedensschluß

vom 15. Februar 1763 nach den Stürmen des siebenjährigen Krieges, insbesondere nach den Drangsalen der Besetzung Berlins durch Russen und Oesterreicher im Jahre 1760, in der Invalidenhauskirche gemeinsam gemäß dem Befehl Friedrichs mit demüthigem Danke begangen worden. Als gegen Ende des schweren Jahres 1806 französische Truppen in Berlin einrückten, mag wohl auch die Civil-Gemeinde einigen Vortheil von der Rücksicht gewonnen haben, welche Napoleon auf die preußischen Invaliden zu nehmen für angemessen fand. Zu allen Zeiten aber haben in der Gemeinde patriotische Herzen geschlagen, und eine königstreue Bevölkerung hat allewege hier vor dem Thore Berlins gewohnt.

An äußeren Veränderungen der Parochie sind die nachfolgend aufgeführten von besonderer Bedeutung. Am 3. Januar 1843 verfügte das Kriegsministerium die Anlage des jetzigen Invalidenparkes, dessen Plan der Gartendirektor Lenné zu Sanssouci entwarf. Im Jahre 1847 wurde das Terrain für die Central-Turnanstalt bestimmt. Der Gedanke, die gefallenen Soldaten zu ehren, welche in den Kämpfen vom 18. und 19. März 1848 ihre Treue mit dem Tode besiegelten, brachte der Gemeinde im Jahre 1852—54 das bekannte, schöne Denkmal. Der jungen Mannschaft, welche auf der Kriegskorvette „Amazone" im November 1861 auf ihrer Uebungsfahrt von Danzig nach Lissabon in den Wellen unterging, wurde der granitne Obelisk, welcher jetzt vor dem Hauptportal der Gnadenkirche steht, als Denkstein gesetzt. Einen dritten Bau, in welchem die Leidenden auch unserer Gemeinde vielfach ein Asyl gefunden, hat die in Gott ruhende Kaiserin Augusta 1868 errichtet, das Augusta-Hospital, auch ein Denkmal, nämlich der christlichen Liebe. Von hervorragenden Bauwerken erinnern wir noch an das Garnison-Lazareth, die Kaserne des Garde-Füsilier-Regiments, die Landwirthschaftliche Hochschule, das Museum und die Bergakademie, sowie den Lehrter Bahnhof.

Die Regulirung der Straßen, welche der Parochie angehören, ließ nicht lange auf sich warten. Die Gemeinde umfaßt augenblicklich Alexander-Ufer, Boyenstraße, Chausseestraße, Friedrich Karl-Ufer, Haidestraße, Humboldshafen, Invalidenstraße 35—53 und 84—112, Kesselstraße, Kielerstraße, Hannoverschestraße (Nordseite), Hessischestraße, Lehrter Bahnhof, Platz vor dem Neuen Thor, Pflugstraße, Scharnhorststraße, Schwartzkopffstraße, Wilhelms-Ufer, Wöhlertstraße. Der Grund und Boden des Invalidenhauses ist in den gesetzlichen Besitz des deutschen Reiches übergegangen. Die Verselbstständigung der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde wurde dadurch angebahnt, daß am 29. Januar 1866 ihre Ausstattung mit den kirchenordnungsmäßigen Verwaltungsorganen erfolgte. Der Kirchhof,

auf welchem Scharnhorst begraben liegt, wurde im Jahre 1870 für die Civil-Gemeinde geschlossen. Erst vor einigen Jahren ist es derselben gelungen, ein eigenes Kirchhofs-Terrain gemeinsam mit zwei anderen Gemeinden zu erwerben; dasselbe ist auf der Reinickendorfer Feldmark in der Barfußstraße gelegen. Die Ueberzahl der Kirchenbesucher, welche die Invalidenhaus-Kapelle nicht mehr zu fassen vermochte, der Mangel der Gemeinde an jeglichem eigenen Besitz, die späterhin nothwendig gewordene ungünstige Gottesdienstzeit, um 11 Uhr des Vormittags, die Verborgenheit der Anstaltskirche u. A. ließen die, wie oben erwähnt, etwa 23000 Seelen starke Gemeinde eine Abtrennung und selbstständige Konstituirung herbeisehnen. Ehe diese Hoffnung erfüllt werden konnte, mußte die Gemeinde freilich noch auf die Wanderschaft. Als nämlich im Jahre 1888 die Kapelle des Hauses renovirt wurde, war die Gemeinde gezwungen, für ihre Gottesdienste und amtlichen Handlungen gastliche Aufnahme in die Kapelle des Königlichen Domkandidatenstifts in der Oranienburgerstraße zu erbitten.

Endlich machte die Huld unseres Kaisers und unserer Kaiserin der Bedrängniß ein Ende. Dem Gedächtniß der Erlauchten Kaiserin Augusta sollte eine Kirche erbaut werden. Seine Majestät geruhte, für dieses Denkmal den Invalidenpark zu bestimmen. „Gnadenkirche" sollte das Gotteshaus heißen, und unsere Gemeinde die Parochie zu demselben bilden. Ein Grundstück von 1436,44 qm des Parkes wurde der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde für den Kirchenbau nebst den erforderlichen Zugängen und Zufahrten „dauernd und dergestalt überwiesen, daß innerhalb dieses Platzes auch bauliche Erweiterungen des Kirchengebäudes und seiner Zubehöre zulässig bleiben". Unter Voraussetzung der Uebergabe der neuen Kirche an die Gemeinde verzichtete dieselbe am 25. März 1890 auf alle Rechte, welche sie bisher an dem geistlichen Amte, den Dienstleistungen des Küsters, der Anstaltskirche, der Pfarr- und Küster-Wohnung, dem Kirchhofe des Invalidenhauses besaß. Die feierliche Grundsteinlegung der Gnadenkirche hat am 11. Juni 1890 in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und Königs, sowie des Kronprinzen von Italien, des Gastes Seiner Majestät, und anderer Fürstlichkeiten stattgefunden. Die Vollendung des Rohbaus der Gnadenkirche wurde am 16. September 1893 mit einer Ansprache festlich begangen. Eine Geschichte der Gemeinde und des Baues wurde in den kupfernen Knopf des Mittelthurmes eingeschlossen.

Am 19. August 1892 ist, wie Eingangs berichtet, die offizielle, rechtliche Abtrennung der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde vom Königlichen Invalidenhause erfolgt und die Gemeinde unter Beibehaltung ihrer schon

bestehenden kirchlichen Vertretungs-Körperschaften als selbstständige Kirchengemeinde mit besonderem Pfarramte und besonderen Kirchenbeamten bei der Gnadenkirche konstituirt worden. Von tiefer Dankbarkeit und Freude erfüllt hat der Gemeinde-Kirchenrath der hohen Protektorin des Kirchbaues, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Viktoria, die Bitte vorgetragen, Ihre Majestät wolle gnädigst geruhen, die Besetzung des an der neuen Gnadenkirche zu gründenden Pfarramtes auf Ihre Lebensdauer Allerhöchst Selbst zu übernehmen. Die Gemeinde-Körperschaft sprach zugleich die andere Bitte aus, Ihre Kaiserliche und Königliche Majestät wolle den Prediger Paul Rudolf Dürselen, welcher seit dem 1. Oktober 1887 die Verwaltung der Invalidenhaus-Militär- und Civil-Gemeinde geführt hatte, zum ersten Pfarrer der neuen Kirche berufen. Ihre Majestät geruhten, der doppelten Bitte unter dem 1. September 1892 Allergnädigst zu entsprechen.

Die nunmehr 150jährige Geschichte der Gemeinde hat mit deren Verselbstständigung und Neugründung als Gemeinde der herrlichen Gnadenkirche einen hoffnungsreichen Antrieb gewonnen.

Der Gnade Gottes in Christo sei ihre Zukunft befohlen!

Der Bauplatz der Gnadenkirche.

Um den Bau der Gedächtnißkirche, wie es die Majestäten wünschten, schnell zu fördern, bedurfte es der baldigen Sicherstellung eines geeigneten Bauplatzes, der Anstellung eines Baumeisters und der Beschaffung der Mittel. Deshalb begann Freiherr von Mirbach auf Allerhöchsten Befehl schon Mitte Januar 1890 Unterhandlungen wegen Bauplätze; er richtete ferner am 22., 23. und 27. Januar vorläufige Anfragen an die Baumeister Spitta, Grieſebach und Vollmar wegen Entwürfe zu einer Kirche mit ca. 1000 Sitzplätzen, Sakristei, Taufkapelle, Konfirmanden- und Sitzungssaal, welche ohne innere Einrichtung ca. 400 000 Mark kosten sollte, und es wurde sofort mit den Sammlungen begonnen, zu welchen der seit dem Tode der Kaiserin Augusta noch in Berlin anwesende Großherzog und die Großherzogin von Baden, und der Fürst von Hohenzollern größere Spenden zusagten.

In der Sitzung der von dem Engeren Ausschuß eingesetzten Kirchenbau-Kommission vom 24. Januar 1890 wurden die Arbeiten und Sammlungen für die Kirche in Rummelsburg und St. Elisabeth — und zum

ersten Male der Bau der Gedächtnißkirche für die Kaiserin Augusta besprochen, welcher damals noch in Heiligkreuz geplant war. Wegen der bedeutenden Mittel, welche für die dritte, die Gedächtnißkirche, aufzubringen waren, beschloß man sofort in Berlin ein größeres Hülfskomitee zu bilden, aus welchem, wie wir sahen (S. 44) am 2. Mai 1890 der Evangelische Kirchenbau-Verein hervorging. So wurde der Bau der Gedächtnißkirche für die Kaiserin Augusta die Veranlassung zur Begründung dieses Vereins. Freiherr von Mirbach wurde beauftragt, zu dem Wettbewerb um den Bau noch einzelne jüngere Kräfte heranzuziehen, und wandte sich deshalb an den Ober-Baudirektor Wiebe, als Vorsitzenden des Architekten-Vereins, an den Ober-Baudirektor Endell, sowie an den zweiten Vorsitzenden des Architekten-Vereins, Baurath Schwechten. Es wurden zunächst noch der Baurath Schmieden, Architekt Doflein und Landbau-Inspektor Thürr empfohlen.

Am 29. Januar 1890 richtete der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins nach seiner Sitzung (S. 205) folgendes Schreiben an Ihre Majestät die Kaiserin:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin und Königin!
Allergnädigste, Kaiserin und Königin und Frau!

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät haben durch die Allerhöchsten Kabinetsordres vom 24. Dezember 1889 und vom 14. Januar 1890 den allerunterthänigst unterzeichneten Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins in so hervorragendem Maße erfreut, daß wir uns mit bewegtem Herzen beeilen, unseren tiefgefühlten Dank am Throne Eurer Majestät niederzulegen.

Wenngleich wir uns darüber klar bewußt bleiben werden, daß wir in erster Linie den Absichten unserer durchlauchtigsten Protektorin gemäß dazu berufen sind, die Bestrebungen zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände überall da zu unterstützen, wo die Kräfte in der organisirten Kirche in den Massengemeinden nicht ausreichen, so sehen wir doch gleichzeitig in der uns von Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät zugewiesenen neuen und selbstständigen Aufgabe eine solche Thätigkeit uns zugedacht, welche ohne Störung unserer bereits entwickelten Bestrebungen sich auf das engste mit unserer statutenmäßig festgestellten Vereinsarbeit berührt, und werden wir deshalb mit freudigem Geiste der verheißungsvollen Fürsorge Eurer Majestät zur Abhülfe der Berliner Kirchennoth uns jederzeit

willig und treugehorsamst zu Dienst stellen und insbesondere die beschleunigte Fortführung der projektirten Kirchenbauten in Rummelsburg und in der Elisabeth-Gemeinde dahier zu fördern suchen.

Wir wollen den Herrn der Kirche bitten, daß Er die zum Lobe seines Namens gebrachten Liebesopfer unseres erhabenen Herrscherpaares mit seinem reichen Segen krönen wolle!

Eurer Kaiserlich Königlichen Majestät
allerunterthänigst
der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Berlin, den 29. Januar 1890.

von Levetzow. D. Brückner.
Bayer. von Dechend. D. von der Goltz.
Freiherr von Mirbach. Ed. Schmidt. D. Weiß.
Graf von Zieten-Schwerin. Dr. Toeche-Mittler.

Nachdem am 29. Januar 1890 auf die Mittheilung des Kriegsministers (S. 204) der Bau der Gedächtnißkirche in Heiligkreuz endgültig aufgegeben war, richtete auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin Freiherr von Mirbach folgendes Schreiben an den Kriegsminister von Verdy:

Potsdam, den 30. Januar 1890.

Hochzuverehrender Herr Kriegsminister!
Eurer Excellenz

beehre ich mich, die Anlage mit gehorsamstem Danke zurückzusenden In Folge der Mittheilung, betreffend den Bau einer Garnisonkirche auf dem Platze an Gneisenau- und Blücherstraße in der Heiligkreuz-Gemeinde, wurde in der gestrigen Sitzung des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins die Absicht, in dieser Gemeinde die Gedächtnißkirche für Ihre Majestät die hochselige Kaiserin Augusta zu errichten, aufgegeben, weil die andern dort in Betracht kommenden Plätze für eine solche Kirche zu entlegen sind.

Dagegen wurde der sehr viel schönere Gedanke in Erwägung gezogen, die Gedächtnißkirche in der armen Invalidenhaus-Civil-Gemeinde zu bauen, da letztere noch keine eigene Kirche besitzt, bisher auf die kleine Militärkirche im Invalidenhause angewiesen war, und außerdem im allseitigen Interesse und auf Wunsch der

Militär-Gemeinde von dieser losgelöst werden soll. Der Plan, dort eine Gedächtnißkirche zu errichten, ist auch Ihrer Majestät der Kaiserin sowie den hohen Verwandten der Hochseligen Kaiserin Augusta um so sympathischer, als sich dort das von der heimgegangenen Fürstin begründete und ihr besonders ans Herz gewachsene Augusta-Hospital befindet, und als ferner auch der alte Kaiser Wilhelm nach dem Feldzuge 1870/71 den Gedanken angeregt hatte, für die Gemeinde eine Kirche als Friedenskirche zu errichten. Diesen herrlichen Plan und den von Hoch und Niedrig lange gehegten Wunsch jetzt in doppelt schönem Sinne zur Ausführung zu bringen, hängt vor Allem von dem gütigen Wohlwollen Eurer Excellenz ab, wenn Hochdieselben zu dem Bau dieser schönen Kirche einen Platz zwischen der Invalidensäule und dem Denkmal für die Fregatte Amazone Ihrer Majestät der Kaiserin bewilligen würden. Ich bitte um die Erlaubniß morgen, Freitag Vormittag 11 Uhr bei Euer Excellenz mich noch persönlich melden lassen zu dürfen.

In vorzüglichster Hochachtung

Euer Excellenz gehorsamer

Freiherr von Mirbach.

Am 31. Januar 1890 erklärte sich der Herr Kriegsminister zur unentgeltlichen Ueberlassung des Platzes, die Zustimmung des Reichsschatz-Amtes vorausgesetzt, bereit. Seine Majestät der Kaiser sagte seine eventuelle Genehmigung mit Freuden zu, und noch an demselben Tage wurden die Ressortminister und die kirchlichen Behörden hiervon in Kenntniß gesetzt, und es ergingen sofort, um keinen Augenblick zu verlieren, offizielle Benachrichtigungen an diejenigen Architekten, welche sich zum Wettbewerb bereit erklärt hatten. Es waren dies: Baurath Schmieden, welcher indeß bald wegen zu vieler Arbeit zurücktrat, die Baurathe Otzen, Orth, Spitta, Schwechten, die Architekten Griesebach, Vollmer und Doflein, sämmtlich in Berlin. Diese Herren erhielten folgendes Schreiben:

Berlin, den 4. Februar 1890.

Euer Hochwohlgeboren erlaube ich mir mit Bezug auf den Bau der Gedächtnißkirche im Invalidenpark nochmals die aufgestellten Bedingungen ergebenst mitzutheilen. Die Kirche kommt auf den

Platz zwischen Amazonen-Denkmal und Invalidensäule, dicht nördlich von ersterem. Sie muß ca. 1200 Sitzplätze, 2 Sakristeien, 2 Konfirmandensäle enthalten. Die Baukosten sind exclusive innerer Einrichtung auf 4- bis 500 000 Mark zu veranschlagen. Es ist bei 8 Architekten angefragt worden, ob dieselben auf eigene Kosten und, ohne daß eine Verpflichtung zum Engagement erwächst, Skizzen bis ca. 20. Februar einreichen wollen. Diese Skizzen müssen enthalten im Maßstabe 1 : 200 1. eine perspektivische Außen-Ansicht, 2. eine perspektivische Innen-Ansicht, 3. zwei Grundrisse, 4. einen Durchschnitt.

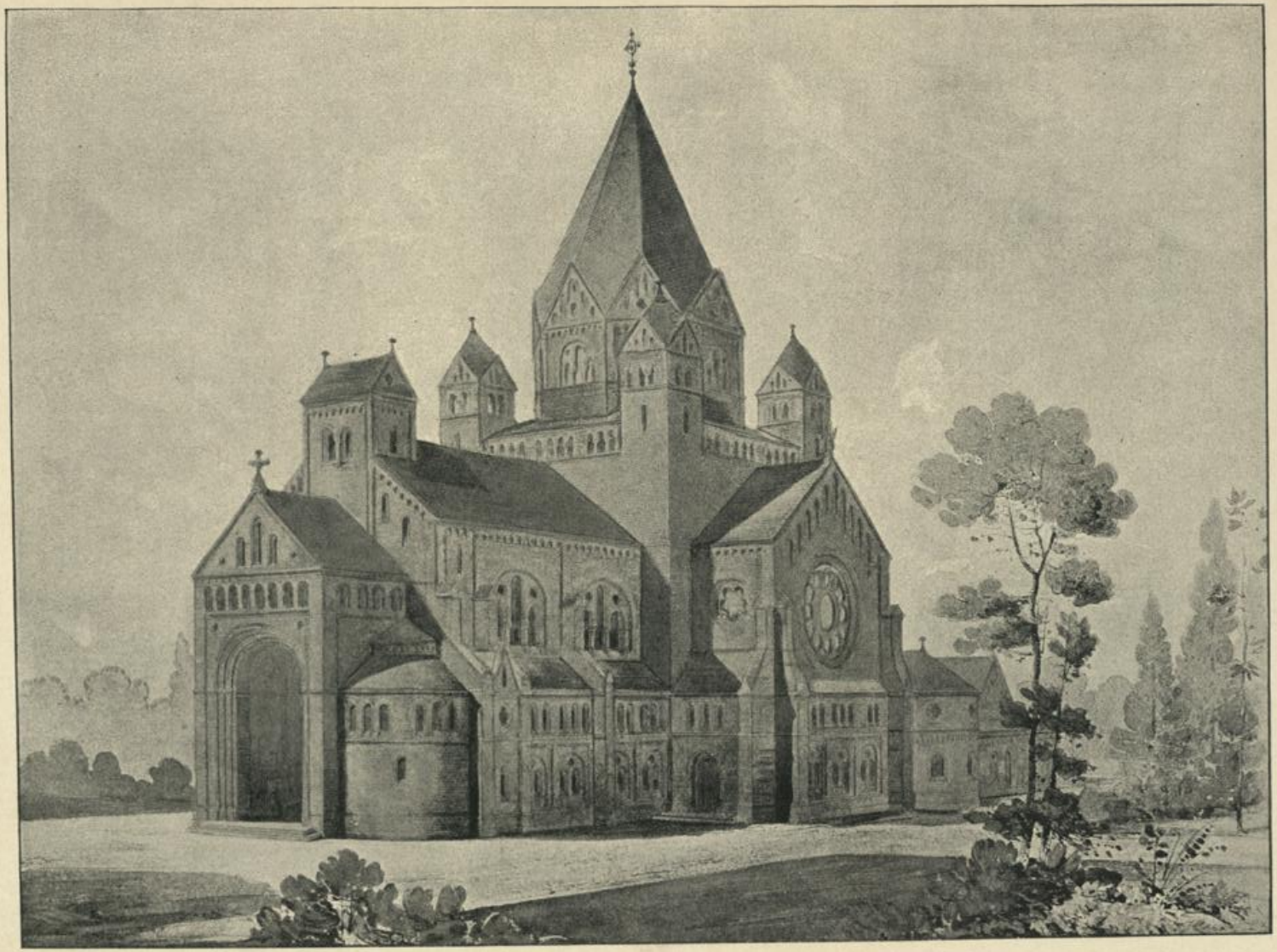
Freiherr von Mirbach,
Oberhofmeister.

Auf Wunsch der Ministerial-Baukommission trat noch der Königliche Baurath Schulze hinzu mit einem fertigen Kuppelbau-Entwurf zu einer Kirche mit 1500 Sitzplätzen. Mündlich wurde den Baumeistern noch mitgetheilt, daß in der Gedächtnißkirche eine Königliche Loge, den Blicken des Publikums möglichst entzogen, anzubringen sei.

Die Regelung der Platzfrage nahm noch längere Zeit in Anspruch, da sich Anfang Februar sowohl das Gouvernement des Invalidenhauses gegen den Bau der Kirche im Invalidenpark, als das Reichsschatz-Amt gegen die unentgeltliche Ueberlassung des Platzes aussprach und für denselben 390 000 Mark forderte.

Während dessen arbeiteten die acht Architekten mit Eifer an den Entwürfen zu der Kirche, reichliche Gaben gingen ein, am 15. Februar 1890 richtete Ihre Majestät die Kaiserin eine Bitte an den Kaiser wegen eines Allerhöchsten Gnadengeschenkes (S. 56), für welches etwa 200 000 Mark in Aussicht genommen waren; es fanden sogar schon die Untersuchungen des Baugrundes statt, welche ein günstiges Resultat ergaben.

Bis zum 20. und 24. Februar 1890 waren die Entwürfe zu der Kirche fertig und wurden von dem Engeren Ausschuß zur Prüfung an das Arbeitsministerium gesandt, wo auf Allerhöchste Weisung unter dem Oberbaudirektor Endell eine technische Kommission, bestehend aus den Herren Geheimen Ober-Regierungsrath Spiecker, Geheimen Oberbaurath Professor Adler und Regierungs- und Baurath Emmerich zusammengetreten war. Es handelte sich bei dieser Prüfung, wie es bei der Kürze der für die Anfertigung der Skizzen gegebenen Zeit nicht anders der Fall sein konnte, natürlich nicht um ein Eingehen in Details, sondern lediglich um Feststellung des zu wählenden Stiles und den einer Gedächtniß-



Erster Entwurf zur Gnadenkirche.

kirche zu gebenden äußern ungefähren Charakter. Dementsprechend war die Prüfung bis zum 4. März beendet. Als die geeignetsten Pläne wurden dem Engeren Ausschuß die von Schwechten, Doflein und Spitta bezeichnet. Im Engeren Ausschuß neigte man sich zu der Ansicht, daß für den vorliegenden Zweck ein romanischer Bau der würdigste sei, und schwankte zwischen den Entwürfen von Schwechten und Spitta und stellte schließlich die Entwürfe von Schwechten in erste Linie. Ihrer Majestät der Kaiserin sagten die gothischen Pläne von Doflein besonders zu, Seine Majestät der Kaiser entschied am 18. März 1890 zu Gunsten des Entwurfes von Spitta, wovon derselbe sofort benachrichtigt wurde. Am 22. März 1890 ergingen die Mittheilung an den Engeren Ausschuß und die Behörden, sowie im Allerhöchsten Auftrage Dankschreiben an die übrigen Architekten. Spitta, Schwechten und Doflein wurden später von Ihren Majestäten in Audienz empfangen.

Die Entwürfe von Schwechten, Doflein und Grieſebach wurden später für die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche wieder zur Konkurrenz mit aufgenommen, der Schwechten'sche Plan gewählt und der von Doflein für die Kirche zum guten Hirten in Friedenau verwendet.

Am 25. März 1890 fand eine wichtige Sitzung von fast sämmtlichen Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenrathes und der Gemeinde-Vertretung der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde statt, an welcher Konsistorialrath Arnold als Vertreter des Konsistoriums und Freiherr von Mirbach als Vertreter Ihrer Majestät theilnahmen. Der Plan der Kirche wurde besprochen, der Preis der auf ca. 1200 Sitzplätze zu vergrößernden Kirche, einschließlich der inneren Einrichtung, auf etwa 600 000 Mark veranschlagt. Auf Antrag von Konsistorialrath Arnold und Frhrn. von Mirbach wurde von beiden Körperschaften einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

> Auf den Fall, daß der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde an der Invalidenstraße, innerhalb des jetzt dem Publikum geöffneten Theils des Parks des hiesigen Invalidenhauses, ein Bauplatz von hinlänglicher Größe zum Bau einer Kirche von mindestens 1000 Sitzplätzen und angemessener Umgebung, namentlich den erforderlichen Zugängen und Zufahrten, dauernd und dergestalt überwiesen wird, daß innerhalb des überwiesenen Platzes auch bauliche Erweiterungen des Kirchengebäudes und seiner Zubehöre zulässig bleiben, verzichtet der Gemeinde-Kirchenrath der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde auf die Mitversorgung dieser Gemeinde durch den Invalidenhauspfarrer und die Dienstleistungen des Invalidenhaus-Küsters, sowie auf sämmtliche

Anrechte dieser Gemeinde (und ihrer einzelnen Mitglieder) an der evangelischen Anstaltskirche des hiesigen Invalidenhauses, an der Pfarrwohnung des evangelischen Invalidenhaus-Pfarrers und der Küsterwohnung, sowie auf alle Ansprüche auf Mitbenutzung des Begräbnißplatzes des Invalidenhauses. Durch den letzten Verzicht wird an dem gegenwärtigen Zustande, da diese Ansprüche von der Kaiserlichen und Königlichen Verwaltung des Invalidenhauses nicht anerkannt sind, und von dieser schon seit zehn Jahren und länger demgemäß verfahren wird, thatsächlich nichts geändert.

Sämmtliche Verzichte sollen jedoch erst in Kraft treten, sobald die Kirche erbaut, eingeweiht und der Gemeinde übergeben ist. Von dem Einkommen der Pfarrstelle bleibt dann der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde nur das aus den Stolgebühren und Accedenzien dieser Gemeinde Herrührende, beziehungsweise als Einkommen des Invalidenhaus-Pfarrers aus der Kirchenkasse derselben Festgesetzte, auch in soweit es wegen der Vakanz der Stelle seit dem Abgange des Pfarrers von Hanstein oder auch schon früher etwa erspart worden ist, wogegen die Kirchenkasse den Antheil am Ruhegehalt des Pfarrers von Hanstein auch ferner wie bisher zu tragen hat.

Das Gleiche gilt von dem Einkommen des Invalidenhaus-Küsters aus der Civilgemeinde und der Abgabe an seinen pensionirten Amtsvorgänger.

Der Gemeinde-Kirchenrath übernimmt auch auf die Gemeinde die Pflicht zur Unterhaltung des Kirchengebäudes nebst Zubehör, welches aus den Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin und Königin Auguste Victoria zugeflossenen Gaben, aus Staatsmitteln, ohne Zuthun der Gemeinde, zum Gedächtniß der verewigten Kaiserin und Königin Augusta Majestät erbaut werden soll, willigt darin, daß der Bauplan durch Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin festgesetzt wird, und daß die Bauausführung durch die Königliche Ministerial-Militär- und Baukommission in Berlin erfolgt.

Dankbar für diese Gabe bittet endlich der Gemeinde-Kirchenrath Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria, die Besetzung des an der, übrigens patronatsfreien, Invalidenhaus-Civil-Gemeinde neu zu gründenden Pfarramts auf Ihre Lebensdauer Allerhöchstselbst zu übernehmen.

Der Gemeinde-Kirchenrath der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde.

Dürselen. H. Thurein. H. Kimpel.

Da die Gemeinde kein eigenes Vermögen besaß, aus dem sie den Kirchbau unterstützen konnte, so erklärten sich ihre Organe bereit, durch Sammlungen so viel als möglich beizutragen. Während alle Verhandlungen mit der Gemeinde, die Sammlungen, die vorläufigen Entwürfe für die Pläne eine schnelle Erledigung bis gegen Ende März 1890 gefunden hatten, fehlte noch immer die Hauptsache: der Bauplatz. Das Reichsschatz-Amt lehnte eine Uebertragung der superficies an die Gemeinde ab und verlangte im März für den von dem Kriegsminister in Aussicht genommenen Platz 450 000 Mark oder stellte, falls diese Summe nicht gezahlt werden könnte, dem Militär-Fiskus anheim, die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde anderweitig zu entschädigen. Es wurde dabei auf den Platz vor dem alten Hamburger Bahnhofe hingewiesen. Es gab aber wohl keinen Platz, der ungeeigneter gewesen wäre, als dieser; die für den Platz im Invalidenpark geforderte Summe war unerschwinglich und hätte deshalb den Kirchbau unausführbar gemacht. In dieser Noth kam Hülfe und Rettung von dem Reichskanzler und dem Kriegsminister.

Unter dem 8. April 1890 berichtete der Kriegsminister an den Reichskanzler und den Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten in den folgenden beiden Schreiben:

I.

Berlin, den 8. April 1890.

Eurer Excellenz beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 1. März 1890 — R.-R. S. A. I. 668 —, betreffend das Gesuch der hiesigen Invalidenhaus-Civil-Gemeinde um Ueberlassung eines Kirchen-Bauplatzes im Park des Invalidenhauses, Abschrift der Urkunde vom 23. September 1748 über die Stiftung des hiesigen Invalidenhauses nebst Instruktion für den Kommandanten ganz ergebenst zu übersenden.

Hierbei gestatte ich mir zu bemerken, daß zwar bei Ausführung des Reichsgesetzes vom 25. Mai 1873 die Frage, ob das Invalidenhaus mit seinem Grundbesitz seiner Zeit aus dem Eigenthum des Staates völlig ausgeschieden sei und eigene Rechtspersönlichkeit erlangt habe, verneint worden ist. Aus der Stiftungsurkunde wollen Eure Excellenz jedoch geneigtest ersehen, daß es sich aber immerhin, wie ich bereits in meinem Schreiben vom 12. Februar 1890 — N.-139/2 C. 3 — angeführt, um Grundeigenthum handelt, welches durch den Königlichen Begründer des Invalidenhauses ganz

bestimmten militärischen Zwecken gewidmet ist. Der Park des Invalidenhauses ist daher ein Zubehör des letzteren, über welchen das Reich zu beliebigen sonstigen Zwecken nicht verfügen kann, ohne den Willen des Königlichen Stifters zu verletzen. Es ist daher insbesondere eine finanzielle Verwerthung des betreffenden Areals zum Vortheile der Reichskasse nach Lage der Umstände meines Erachtens ausgeschlossen. Bei Erwägung des vorliegenden Gesuchs wird unter diesen Umständen die Frage, ob durch öffentlichen Verkauf des eventuell verfügbaren Bauplatzes ein hoher Erlös erzielt werden könne, um so mehr unerörtert bleiben können, als die Entäußerung eines Stückes Land an Privatpersonen mit den Interessen des Invalidenhauses nicht vereinbar sein würde.

Die Civilgemeinde ist nicht in der Lage, das Terrain bezahlen zu können, und läßt sich auch wohl kaum annehmen, daß die preußische Regierung bereit sein wird, ein Ersatzgrundstück von entsprechendem Werthe herzugeben. Doch bin ich dieserhalb mit dem Herrn Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten in Verbindung getreten.

Unter diesen Umständen würde ein Festhalten an der Forderung einer Entschädigung des Reichs, sei es durch die Civilgemeinde oder durch die Preußische Regierung, voraussichtlich dazu führen, daß dem Wunsche Seiner Majestät nicht entsprochen werden könnte und der Kirchbau unterbleiben müßte.

Eurer Excellenz weiterer Entscheidung darf ich hiernach ganz ergebenst entgegensehen.

von Verdy.

An den Reichskanzler, General der Infanterie Herrn von Caprivi Excellenz. (Reichs-Schatz-Amt.)

II.

Eurer Excellenz beehre ich mich, in Folge des gefälligen Votum vom 8. Januar 1890 — No. G. III 7363 —, betreffend das anliegende Gesuch der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde vom 13. Mai 1889 um Ueberlassung eines Kirchen-Bauplatzes im Park des hiesigen Invalidenhauses, und im Anschluß an die diesseitige Mittheilung vom 8. Februar 1890 — No. 113/2. C. 3 — Abschrift eines hierher gerichteten Schreibens des Reichsschatzamts vom 1. März 1890 und

der diesseits heute ertheilten Erwiderung mit dem Ersuchen um geneigte Aeußerung über die in dem ersteren gestellte Frage ganz ergebenst zu übersenden.

Gleichzeitig bemerke ich, daß für die Einräumung des Bauplatzes im Invalidenhaus-Park meinerseits als Bedingung zu stellen sein würde:

a) völliges Ausscheiden der Civil-Gemeinde aus ihrem bisherigen Verhältniß als Gastgemeinde der Militärgemeinde;
b) Ablösung der dem Magistrat in Berlin bis zum 1. April 1896 kontraktlich zugesicherten unentgeltlichen Benutzung des Invalidenhaus-Parkes durch die Civil-Gemeinde.

Der mit Eurer Excellenz geehrtem Votum hierher gelangte Bericht der Ministerial-Baukommission ist nebst Anlagen von dem Herrn Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Freiherrn von Mirbach, welchem ich über die augenblickliche Sachlage ebenfalls Mittheilung gemacht habe, durch den Baurath Schulze hier abverlangt worden. Ich nehme an, daß die Rückgabe unmittelbar an Eure Excellenz erfolgt ist oder noch erfolgen wird.

von Verdy.

An
den Königlichen Staatsminister und Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Herrn Dr. von Goßler, Excellenz, hier.

Am 18. April 1890 sprach der Herr Reichskanzler Seiner Majestät dem Kaiser seine Bereitwilligkeit aus, den Bauplatz im Invalidenpark unter Festhaltung der Eigenthumsrechte des Reiches am Grund und Boden unentgeltlich an Preußen zur Erbauung der Gedächtnißkirche zu überlassen, und am 21. April 1890 sandte der Kriegsminister folgendes Schreiben:

Berlin, den 21. April 1890.

Eurer Excellenz beehre ich mich, im Anschluß an mein Schreiben vom 8. April 1890 — No. 65/3 C. 3 — ganz ergebenst mitzutheilen, daß nunmehr seitens des Reichsschatzamts gegen den diesseitigen Vorschlag, der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde die Erbauung einer Kirche in dem Park des Invalidenhauses unter Vor-

behalt des Eigenthums des Reichs an dem zu bebauenden Parktheil zu gestatten, ein Widerspruch nicht weiter erhoben wird.

von Verdy.

An den Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin und Kammerherrn Herrn Freiherrn von Mirbach Excellenz — Potsdam.

Die offizielle Uebertragung des Platzes an die Gemeinde fand am 18. November und 13. Dezember 1892 statt, wie folgt:

Zwischen dem Reichs-(Militär-)Fiskus, vertreten durch das Gouvernement des Invalidenhauses, und dem Gemeinde-Kirchenrath der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde wird nachstehender Vertrag, vorbehaltlich der einzuholenden Genehmigung des Königlichen Kriegsministeriums, Departement für das Invalidenwesen, sowie der kirchlichen Oberbehörden, verabredet und geschlossen:

§. 1.

Der Reichs-(Militär-)Fiskus überläßt der evangelischen Invalidenhaus-Civil-Gemeinde zum Gebrauch behufs Errichtung und Erhaltung eines Kirchengebäudes und für die Dauer des Bestehens eines solchen an dieser Stelle von dem Gelände des Invalidenhausparks zu Berlin einen Bauplatz in der Größe von 1436,44 qm, wie er auf der angehefteten Zeichnung abgegrenzt und verzeichnet ist, unentgeltlich unter Vorbehalt des Eigenthums des Reichs.

§. 2.

Ueber die Zahl, die Lage, die Breite und die Art der Ausführung und Befestigung der zur Kirche bezw. um die Kirche führenden Wege hat sich die Civil-Gemeinde mit dem Reichs-(Militär-)Fiskus noch zu verständigen. Das zur Herstellung der vereinbarten Wegeanlagen erforderliche Gelände wird der Civil-Gemeinde unentgeltlich zu dem bezeichneten Gebrauch auf die im §. 1 bezeichnete Dauer überlassen.

§. 3.

Die Kosten der Anlegung der im §. 2 erwähnten Fuß- und Fahrwege, die der Anbringung neuer Einfahrtsthore oder Eingangsthüren in dem den Invalidenpark umschließenden Gitter bezw. der Verlegung gegenwärtig bestehender Thore und Thüren, und die der Entwässerungs- und Beleuchtungs-Anlage übernimmt die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde, welche auch die dauernde Unterhaltung der Wege und der neuen Gitterthore und Thüren, die Entwässerung

und Beleuchtung und die Reinigung und Besprengung der Wege auf eigene Kosten zu besorgen hat.

Der Heeresverwaltung bleibt das Recht der Mitbenutzung der Wege, Thore und Thüren vorbehalten.

§. 4.

Mit dem Zeitpunkt der Ingebrauchnahme des neuen Kirchengebäudes scheidet die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde aus dem bisherigen Verhältniß einer Gastgemeinde der Militärgemeinde aus, und verzichtet sie auf alle von ihr bis dahin in Anspruch genommenen, seitens des Reichs-(Militär-)Fiskus übrigens nicht anerkannten Rechte an der evangelischen Anstaltskirche des Invalidenhauses, an der Pfarrer- und Küsterwohnung und an dem Begräbnißplatz des Invalidenhauses, sowie auf die Mitversorgung durch den Invalidenhaus-Pfarrer und auf die Dienstleistungen des Invalidenhaus-Küsters und der sonstigen Angestellten der Militärgemeinde ohne Entschädigung. Die Civil-Gemeinde bleibt jedoch zur Zahlung des von ihr den ausgeschiedenen Pfarrern und Kirchenbeamten gewährten Ruhegehalts weiter verpflichtet.

§. 5.

Die Civil-Gemeinde hat dem Reichs-(Militär-)Fiskus gegenüber dafür einzustehen, daß gegen denselben seitens des Magistrats zu Berlin keinerlei Ansprüche in Folge der durch den Bau etwa bedingten Aenderungen der Park- und Gartenanlagen und deren Entwässerung erhoben werden.

§. 6.

Dieser Vertrag ist in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und zum Zeichen der Zustimmung vorschriftsmäßig vollzogen worden.

Berlin, den 17. Mai 1892.

Gouvernement des Königlichen Invalidenhauses.
von Grolman,
General der Infanterie und Gouverneur.

Gemeinde-Kirchenrath der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde.
Dürselen,
Pfarrverweser und Vorsitzender.

Engelke, August Rhades, Martin Steuer, Kimpel, F. Lott, W. Paulentz, F. Hobeck, H. Thurein, K. Eichner.

Vorstehender Vertrag wird hierdurch von Kirchenaufsichtswegen von uns bestätigt.

Berlin, den 18. November 1892.

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg.
Schmidt.

Der vorstehende Vertrag wird bestätigt.

Berlin, den 13. November 1892.

Kriegsministerium.
Departement für das Invalidenwesen.
von Spitz.
No. 25. 12. 92. C. 3.

So waren bis Ende April 1890 alle Wege geebnet. Nachdem am 4. Mai die Grundsteinlegung zur Erlöserkirche in Rummelsburg, am 20. Mai zur Gethsemanekirche, am 2. Juni zur Himmelfahrtkirche und am 5. Juni zur Emmauskirche stattgefunden hatte, bestimmten Kaiser und Kaiserin, daß am 11. Juni, als an dem Hochzeitstage der alten Majestäten, die Grundsteinlegung zur Gedächtnißkirche im Invalidenpark feierlich begangen werden sollte.

Eine wichtige Frage war noch zu erledigen, an welcher Stelle die Kirche stehen sollte. Das Gouvernement des Invalidenhauses wünschte, daß dieselbe möglichst nahe an die Grenze der Bergakademie gebaut und mit ihrer Vorderseite bis auf 30 m an die Invalidenstraße herangerückt, sowie daß das Amazonen-Denkmal vor die Mittelaxe der Kirche und demgemäß eine bedeutende Strecke seitwärts und vorwärts versetzt werden möchte. Indessen entschied Seine Majestät der Kaiser im Mai, daß das Denkmal nicht versetzt werden dürfe, daß ferner die Kirche mit dem Haupteingange hinter dem Denkmale, etwa 60 m von der Invalidenstraße entfernt, mit der Längsachse parallel der Scharnhorststraße, mithin nicht senkrecht zur Invalidenstraße stehen sollte. Die wiederholten Versuche und Absteckungen ergaben, daß diese Lage die günstigste und künstlerisch richtige war. Wegen der Zugänge und Anfahrten zur Kirche mußten dementsprechend die Wege im Park verlegt, beziehungsweise verbreitert werden.

Am 23. Mai 1890 bestimmte Seine Majestät der Kaiser dem Wunsche der Kaiserin und dem Vorschlage des Engeren Ausschusses entsprechend, daß die Kirche den Namen „Gnadenkirche" erhalten sollte.

Bei den weiteren Unterhandlungen über den Bau der Kirche hatten der Engere Ausschuß und der Gemeinde-Kirchenrath eine Vergrößerung und eine reichere äußere Ausstattung beschlossen, sodaß ein Kosten-Ueberschlag vom 6. Juni die Summe von wenigstens 600 000 Mark nur für den Rohbau ohne die innere Einrichtung ergab. Zur Anfertigung der genauen Pläne und Bauzeichnungen bedurfte es natürlich noch mehrerer Monate, um so mehr, als der Baurath Spitta mit dem Bau der Erlöserkirche und seinen sonstigen Dienstobliegenheiten vollauf in Anspruch genommen war.

Am 30. Mai 1890 richtete der Gemeinde-Kirchenrath ein Dankschreiben an Ihre Majestät die Kaiserin:

Berlin, den 30. Mai 1890.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin und Königin!
Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, über die von Seiner Majestät dem Kaiser und König, Eurer Majestät erlauchtem Gemahl, befohlene und dem Andenken an das edle Samariterleben der in Gott ruhenden Kaiserin Augusta geweihten Gedächtnißkirche, Allerhöchst das Protektorat zu übernehmen. Mit nicht rastender Freudigkeit haben sich Eure Majestät wie so vielen Aufgaben christlichen Glaubens und christlicher Liebe, so auch dieser für unsere Gemeinde so bedeutungsvollen und Segen verheißenden Arbeit unterzogen.

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät nahen wir deshalb treugehorsamst, um Eurer Majestät den tiefgefühlten Dank unserer Gemeinde darzubringen. Die ganze Invalidenhaus-Civil-Gemeinde ist durchdrungen von den freudigen Empfindungen, welche das Bewußtsein der fürsorgenden, landesmütterlichen Liebe Eurer Majestät einflößen muß, und die dankbare und verehrungsvolle Gesinnung, welche in uns allen lebt, kann in diesen Worten nur einen schwachen Ausdruck finden. Gott, der Herr, in dessen Hand aller Segen ruht, breite Sein Erbarmen über Eurer Majestät hohem, unserem geliebten Königshause aus und schütze und heilige dasselbe in Ewigkeit.

Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät in tiefster Ehrfurcht treugehorsamer

Gemeinde-Kirchenrath der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde.

Dürselen, Prediger an der Invalidenhaus-Militär- und Civil-Gemeinde, Vorsitzender. Engelke, Geheimer Kanzleirath im Ministerium für Handel 2c. H. Thurein.

August Rhades. A. Dinse. Rohr, Hülfsprediger.
F. Hobeck. M. Steuer. Kimpel, Patronats-Aeltester. F. Lott.

Gegen Ende Mai und Anfang Juni 1890 ergingen von dem Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin die Einladungen zur Grundsteinlegungsfeier. Im Invalidenpark wurde an der Stelle, wo jetzt der nordöstliche Chorpfeiler der Kirche steht, der Grundstein errichtet. Da Seine Majestät der Kaiser eine ausgedehnte Theilnahme der Garde-Truppen, auch einer Deputation des Kaiserin Augusta-Regiments aus Coblenz, an der Feier angeordnet hatte, so mußte, um auf dem engen Raume möglichst viel Theilnehmer so aufstellen zu können, daß sie sehen konnten, um den Grundstein herum ein großer Platz bis zu einem Meter Tiefe ausgehoben und dahinter, erst zu ebener Erde und dann nach hinten aufsteigend, Podien errichtet werden. Diese Arbeit, sowie die Ausschmückung des Festplatzes wurden durch Regenwetter sehr erschwert, und die Garde-Pioniere mußten in den letzten Tagen einen Theil der Nächte hinzunehmen, um die Anlagen zu vollenden.

Der Engere Ausschuß hatte zum 11. Juni folgende Festordnung gegeben:

Ordnung der Feier der Grundsteinlegung für die Kirche im Invalidenpark zum Gedächtniß Ihrer Majestät der Hochseligen Kaiserin Augusta am 11. Juni 1890 Vormittags 9 Uhr.

Um $8^3/_4$ Uhr sind die zur Feier geladenen Personen, Vereine, Deputationen und Donatoren versammelt. Die Donatoren stellen sich zur Rechten des Königlichen Zeltes auf.

Um 9 Uhr treffen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin ein.

Ihre Majestäten werden empfangen durch den Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst von Pape, den kommandirenden General des Garde-Korps von Meerscheidt-Hüllessem, den Gouverneur des Invalidenhauses General der Infanterie von Grolman, den Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten Dr. D. von Goßler, den Kommandanten von Berlin Generalleutenant Graf von

Schlieffen, die Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Landesdirektor und Reichstagspräsident von Levetzow und Graf von Zieten-Schwerin, den Generalsuperintendenten von Berlin Propst D. Dr. Brückner, den Polizeipräsidenten Frhr. von Richthofen, den Oberbürgermeister Dr. von Forckenbeck, den Geistlichen der Gemeinde Prediger Dürselen.

Begrüßung der Deputationen der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde-Körperschaften.

Ihre Majestäten betreten das Zelt.

Gesang des Zwölf-Apostel-Kirchenchors: Psalm 68.

Gesang der Gemeinde unter Begleitung der Musik-Korps des 2. Garde-Regiments zu Fuß und des Garde-Füsilier-Regiments.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
Meine geliebete Seele, das ist mein Begehren:
Kommet zu Hauf',
Psalter und Harfe wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören!

Lobe den Herren! was in mir ist, lobe den Namen!
Alles was Odem hat, lobe mit Abrahams Samen!
Er ist dein Licht,
Seele, vergiß es ja nicht,
Lobende, schließe mit Amen.

Festansprache des Predigers an der Invalidenhaus-Militär- und Civilgemeinde Dürselen.

Chorgesang von Schulkindern und Lehrern der Gemeinde:

Motette: Herr, Deine Güte reicht so weit.

Verlesung der Stiftungsurkunde durch den Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins Landesdirektor und Reichstagspräsident von Levetzow.

Vollziehung der Grundsteinlegung.

Seine Majestät der Kaiser und König und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin vollziehen die drei Hammerschläge.

Für Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden vollzieht Ihre Majestät die Kaiserin drei Hammerschläge;

darnach: Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Italien,
die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses.

Sodann: der Reichskanzler General der Infanterie von Caprivi,
der Minister der öffentlichen Arbeiten von Maybach,
der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten D. Dr. von Goßler,
der Finanzminister Dr. von Scholz,
der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths D. Dr. Hermes,

der Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst von Pape,
der kommandirende General des Garde-Korps von Meerscheidt-Hülleſſem,
der Gouverneur des Invalidenhauſes General der Infanterie von Grolman,
der Kommandeur des Königin Auguſta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 Oberſt Frhr. von Hammerſtein-Loxten,
der Staatsminiſter Oberpräſident Dr. von Achenbach,
die Vorſitzenden des Evangeliſch-Kirchlichen Hülfsvereins Landesdirektor und Reichstagspräſident von Levetzow und Graf von Zieten-Schwerin,
der Präſident des Königlichen Konſiſtoriums D. Hegel,
der General-Superintendent von Berlin Propſt D. Dr. Brückner,
der Großherzoglich Badiſche Prälat Dr. Doll,
der General-Superintendent der Kurmark Ober-Hofprediger D. Kögel,
der Polizeipräſident von Berlin Frhr. von Richthofen,
der Oberbürgermeiſter von Berlin Dr. von Forckenbeck,
der ſtellvertretende Superintendent Pfarrer Leonhardt,
der Kirchenälteſte Geheimer Kanzleirath Engelke,
der Gemeinde-Vertreter Kürſchnermeiſter Handke,
der Prediger Dürſelen,
der Königliche Baurath Spitta.

Während der Vollziehung der Hammerſchläge werden von dem Zwölf-Apoſtel-Kirchenchor Choräle aus „Elias“ von Mendelsſohn geſungen:

1. Wirf Dein Anliegen auf den Herrn.
2. Wer bis an das Ende beharrt, der wird ſelig.

Schlußgebet und Segen durch Propſt D. Dr. Brückner.

Schlußgeſang der Gemeinde:

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Lob, Ehr' und Preis ſei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem, der beiden gleich
Im höchſten Himmelsthrone
Ihm, dem dreiein'gen Gott,
Wie es anfänglich war
Und iſt und bleiben wird
Jetzund und immerdar.

Herrlichen Sonnenschein brachte der 11. Juni 1890. Nur eine Wolke trübte den Freudentag, die Erkrankung der Kaiserin, die sie nöthigte, der Feier fern zu bleiben. Von 6 Uhr Morgens an wurde es in den geschmückten Straßen der Umgegend des Invalidenparkes lebendig; nach 7 Uhr rückten mit wehenden Feldzeichen und klingendem Spiel die Truppen heran, Korporationen und Vereine zogen mit ihren Fahnen und mit Musik die Straßen entlang und bildeten in der Nähe des Festplatzes Spalier; endlose Wagenreihen brachten aus allen Stadttheilen zahlreiche Gäste. Auf dem mit Flaggenmasten und Fahnensächern umgebenen Bauplatz war das Kaiserzelt errichtet, in welchem sich die vornehmsten Gäste und höchsten Beamten versammelten, unter ihnen der Reichskanzler General von Caprivi, die Minister, mit Ausnahme der behinderten Minister von Maybach und von Schelling, die Generalität der in Berlin garnisonirenden Truppen, der Chef des Generalstabes Graf Waldersee, der russische Militär-Bevollmächtigte Graf Kutusoff, der gesammte Hofstaat der Hochseligen Majestäten, die Gefolge der Fürstlichkeiten, Oberhofprediger D. Kögel und die Domgeistlichkeit, Feldpropst D. Richter, viele hohe Geistliche, darunter der Prälat Doll aus Carlsruhe im Auftrage der Frau Großherzogin, die Mitglieder des Engeren Ausschusses und des Vorstandes des Kirchenbau-Vereins 2c. Auf dem Wege zum Zelt bildeten 34 Ehrenjungfrauen mit schwarz-weißen und blau-gelb-roth-weißen Schärpen Spalier. Vor dem Zelt um den Grundstein und um den mit Guirlanden und dem Kreuz der Genfer Konvention geschmückten Feldaltar hatten die Fahnen der Berliner Garnison und des Königin Augusta-Regiments aus Coblenz im Halbkreise Aufstellung gefunden. Hinter denselben stand je eine Kompagnie des 2. Garde-Regiments und der Garde-Füsiliere, sowie zu Fuß die Mannschaften einer Schwadron des 2. Garde-Ulanen-Regiments und einer Batterie des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments. Zu beiden Seiten befanden sich Deputationen der Berliner Garde-Regimenter. Rings-herum zogen sich mit farbigem Tuch ausgeschlagene Tribünen, auf welchen u. a. 1000 Mitglieder der Gemeinde Plätze erhalten hatten. Auf dem geräumigen, abgesperrten Platze um das Zelt herum hatten viele Hunderte von Geladenen Platz gefunden, darunter die Geistlichkeit der Diözese, sowie viele Geistliche aus Berlin und eine große Anzahl Offiziere aller Grade und Waffengattungen, ferner Deputationen derjenigen Kirchengemeinden, welche für den Kirchbau Stiftungen gemacht, sowie Vertreter der Vereine und Anstalten, die unter dem Protektorate der Kaiserin Augusta gestanden hatten. In weiterem Umkreise hatten sich etwa 50 Deputationen der Berliner Innungen mit ebensoviel Fahnen aufgestellt, und auch die

Studentenschaft der Berliner Universität, der technischen, der landwirthschaftlichen, der thierärztlichen Hochschule, sowie der Bergakademie hatten Deputationen mit ihren Fahnen entsandt. Endlich war draußen am Hamburger Bahnhof eine Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments aufgestellt, um die befohlenen 101 Salutschüsse abzugeben. Die Straßen, welche die hohen Gäste passiren mußten, prangten im reichsten Flaggenschmuck. In der Luisenstraße nach dem Neuen Thore zu war kein Haus, kein Fenster ohne Dekoration. Die Kommunikation am Neuen Thore war mit Laubgewinden und Fahnen in deutschen und italienischen Farben geschmückt. Ueber die Straße zog sich eine Guirlande, in deren Mitte ein Kranz hing, mit einem Schild in den italienischen Farben und der Inschrift „Willkommen". Vor der Bergakademie waren im Viereck Flaggenmasten errichtet, die mit Guirlanden untereinander verbunden sich zu beiden Seiten der Straße fortsetzten. Das Gitter um den Invalidenpark war mit Fahnenfächern geschmückt, an den Eingängen standen Doppelposten. Ungezählte Schaaren Publikum drängten sich auf der Südseite der Straße zusammen, um die Anfahrt der hohen Gäste zu sehen. Von den Fürstlichkeiten kamen zuerst: Herzog und Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg, die Erbprinzessin von Meiningen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, die Erbprinzen von Anhalt-Dessau und Waldeck-Pyrmont und Prinz Rupprecht von Bayern. Als Prinz Heinrich nebst Gemahlin erschienen, ertönten laute Hurrahrufe. Der Frau Prinzessin überreichte Fräulein Elise Ramelow, die spätere Gattin des Pfarrers Dürselen, einen Blumenstrauß. Ihnen folgten bald, stürmisch begrüßt, Seine Majestät der Kaiser, mit dem Kronprinzen von Italien zusammen in offenem, vom Sattel aus gefahrenen Vierspänner mit Spitzreiter. Seine Majestät trug die Paradeuniform des Königin Augusta-Regiments und hatte zum Bande des Schwarzen Adlerordens die Kette des Annunziatenordens und die Insignien des Militärordens von Savoyen angelegt. Der Kronprinz von Italien erschien in Uniform des 13. Husaren-Regiments mit Band und Stern des Schwarzen Adlerordens geschmückt.

Punkt neun Uhr traf Seine Majestät der Kaiser vor dem Zelte ein. Er begrüßte die zum Empfang bestimmten Herren und die in der Nähe derselben stehenden Vereine, Deputationen und die kirchlichen Körperschaften. Nachdem er das Zelt betreten hatte, sang der Zwölf-Apostel-Kirchenchor den 68. Psalm. Dann ertönte unter Begleitung der Musikchors des 2. Garde-Regiments zu Fuß und des Garde-Füsilier-Regiments von der großen Festgemeinde machtvoll das Lied: „Lobe den Herren, den

mächtigen König der Ehren." Die Festansprache hielt der Prediger an der Invalidenhaus-Gemeinde Dürselen über den Text Römer 12, 12, den Lieblingsspruch der Kaiserin Augusta: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

„Unter dem preußischen Adler, von dem es heißt, er weichet der Sonne nicht, vor dem pfeildurchbohrten Löwen, der am Grabe Scharnhorsts die stolzen Tage vaterländischer Geschichte lebendig hält, da, wo Männer, die im Leben mit der Waffe einander gegenüber standen, im Todesschlafe beieinander ruhen, weissagend auf den großen Friedensbund aller Fürsten und Völker, dessen Morgenroth uns auch heute erscheint, im Angesichte des Hospitals, welches die in Gott ruhende Kaiserin Augusta dem Dienste der Liebe stiftete, die „stärker ist als der Tod" — an dieser glorreichen Stätte wird heute ein Gotteshaus gegründet, und der Schall der drei Hammerschläge sagt: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

Von dankbarer Freude bewegt, schaart sich unsere Gemeinde um diesen von Frühlingsgrün umkränzten Grundstein. Was wir noch vor Kurzem nicht zu ahnen gewagt, nun ist es schöner erfüllt, als wir hoffen konnten. Des Kaisers Majestät hat in landesväterlicher Fürsorge unserer kirchlichen Noth gedacht, und Allerhöchst seine Erlauchte Gemahlin, unsere erhabene Kaiserin, hat das Werk mit der rastlosen Kraft übernommen, welche Jesus Christus seinen Jüngern giebt. So wird die Geschichte dieses Baues selbst schon zur Mahnung, auch in schwerer Zeit Hoffnung und Vertrauen in die Treue Gottes zu setzen. Und dies ist auch der Geist des Evangeliums, welches im Dunkel Licht, im Entsagen Segen, im Suchen Finden verheißt und unter den Enttäuschungen der Zeit mit himmlischen Ehrenkronen lohnt. Dankbar und fröhlich schreiben wir darum auf diesen Stein, was der Apostel und wir alle in Zukunft bethätigen sollen: „Seid fröhlich in Hoffnung!"

Die Kirche, deren Grund hier gelegt wird, soll dem Gedächtniß der heimgegangenen Kaiserin Augusta geweiht sein. Und, wie die Fahnen des Augusta-Regiments, welche vom Rhein zu dieser Feier herbeigetragen wurden, so weckt auch der heutige 61. Jahrestag der Vermählung der Kaiserin mit ihrem hohen Gemahl, dem heißgeliebten Kaiser Wilhelm I., in unserem Herzem von Neuem theure Erinnerungen an die unvergeßliche Fürstin. Ihres Lebens Leitstern war des Apostels Wort, besonders das zweite: „Seid geduldig in Trübsal." Ihr Lebensweg hat sie, die Stifterin des Rothen Kreuzes, an manchem Kreuze vorüber geführt, und der nahende Todestag Kaiser Friedrichs spricht in beredterer Sprache als Menschenmund. Aber dies ist gewiß, welche Leiden die edle Dulderin zu tragen

berufen war, in Gram und Abschiednehmen hat sie erfahren dürfen, daß des Erlösers Joch sanft und seine Last leicht wird, wenn die Geduld unsere Genossin ist. Unselig der Mensch, der den Freuden und Leiden der Erde nicht jene stille Gelassenheit entgegenzustellen weiß, die dem Schmerze seinen Stachel und der Erinnerung ihre Bitterkeit nimmt. Wenn also in unseren Tagen Unzufriedenheit mit dem gottgewollten Loose Tausende über sich selbst und alle Welt murren läßt, was wird die Predigt dieses Gotteshauses ihnen sagen müssen, wenn nicht dies: „Seid geduldig in Trübsal"?

Laeso et invicto militi hat der große König über das Portal des Invalidenhauses geschrieben, dessen Geschichte diese Gemeinde nun fast 150 Jahre hindurch getheilt hat. „Dem verwundeten, aber nicht überwundenen Streiter" sei auch unsere Losung in den Kämpfen, die Gott uns beschieden hat, und die Geduld sei der Panzer, der uns die Unüberwindlichkeit verleiht.

„Dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden," sprach der Patriarch Jakob zu Bethel, da er die Himmelsleiter sah. Auch dieser Stein soll ein Gotteshaus werden. Ueber ihm wird sich der Altar der neuen Kirche erheben, um eine Stätte der Anbetung zu sein. Im Geiste schon sehen wir die Gemeinde an diesem Bethel-Steine beten. Reiche und Arme, Große und Kleine, Menschen aus allerlei Stand werden hier ihr Anliegen vor den Herrn bringen. Mit demüthiger Bitte und glaubensvoller Anbetung, mit fürbittender Liebe und inbrünstigem Danke im Geist und in der Wahrheit wird man das Wort von der Versöhnung erwidern. Und, was man an dieser Stätte empfangen hat, sie werden es hinaustragen in die Hütten und in die Paläste, und das Leben des einzelnen wie der kirchlich-staatlichen Gesammtheit wird sich zum Segen unseres Volkes im Namen Jesu Christi, des eingeborenen Gottessohnes vollenden: „Haltet an am Gebet."

So möge denn dieser Grundstein durch des Apostels Wort geweiht sein zu einem Felsen ungebeugter Hoffnung, zu einem Prüfstein in der Trübsal und zu einem Opferaltar des Gebets, und dies Alles zur Ehre Gottes, welchem sei Lob, Preis und Anbetung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Nachdem die Motette: „Herr, deine Güte reicht so weit" gesungen, erfolgte die Verlesung der Stiftungsurkunde durch den Vorsitzenden des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Landesdirektor und Reichstagspräsidenten von Levetzow. Dieselbe lautet:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Bei dem tiefen Schmerze, welchen Uns im Anfange dieses Jahres das unerwartete Hinscheiden Ihrer Majestät der Hochseligen Kaiserin und Königin Augusta, Unserer geliebten Großmutter bereitete, regte sich in Uns der Wunsch, daß es Uns vergönnt sein möchte, das Andenken der theueren Heimgegangenen, welche Uns und Unserem ganzen Volke, namentlich den Armen und Nothleidenden, so viel gewesen ist, auch durch ein sichtbares Zeichen für die fernere Zukunft festzuhalten.

Wir hoffen im Sinne der Entschlafenen zu handeln, wenn Wir zu diesem Zwecke den Bau einer Kirche wählen; denn das Bild der Hochseligen Kaiserin und Königin wird den lebenden und künftigen Geschlechtern stets als die persönliche Vereinigung nie rastender Barmherzigkeit und inniger Gottesfurcht vorschweben.

Zur Stätte, wo diese Kirche sich erheben soll, haben Wir den Invalidenpark ausersehen. Hier liegt dieselbe dem Augusta-Hospital nahe, einer der ersten Schöpfungen, welche durch Ihrer Majestät unermüdliche Liebesthätigkeit ins Leben gerufen sind. Dort hat auch die Entschlafene rathend, tröstend, helfend und Erbauung suchend im Leben oft geweilt. An den Invalidenpark und seine Umgebungen knüpfen sich glorreiche und ernste Erinnerungen aus Kriegs- und Friedens-Zeiten für Unser Haus, Unser Volk und Unsere Armee.

Es ist Uns wie ein letzter Liebesdienst der heimgegangenen Kaiserin, daß die neue ihrem Gedächtniß geweihte Kirche einer Gemeinde dienen soll, welche trotz der großen Zahl ihrer Glieder noch kein eigenes Gotteshaus besitzt. Mögen sich Kirche und Gemeinde auf dem einigen Grunde erheben, welcher Jesus Christus ist. Möge sich der heilige Wunsch des in Gott ruhenden greisen Heldenkaisers, daß dem Volke die Religion erhalten bleibe, je mehr und mehr in unserer ernsten Zeit erfüllen; mögen die erfreulichen Anfänge, welche in diesem Sinne in den letzten beiden Jahren und gerade in Unserer Stadt in fast allen Kreisen hervortreten, dazu dienen, daß sich die Reichshauptstadt ermanne und alle guten Kräfte in Versöhnlichkeit, Treue und Opferwilligkeit zusammenwirken, damit die Volksmassen durch Anregung und Förderung des inneren kirchlichen und eines wahrhaft christlichen, in sich zusammengehörigen Gemeinde-Lebens

dahin zurückgeführt werden, von wo schließlich doch allein wahres Glück, Segen und Zufriedenheit kommen.

Zum Bauherrn haben Wir den Engeren Ausschuß des von Uns vor zwei Jahren unter dem Vorsitze des Landesdirektors von Levetzow begründeten Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins bestellt, welcher nunmehr durch seine und vieler Freunde Thätigkeit in wenigen Monaten den Bau einer dritten Kirche in und bei Berlin gesichert hat. Mit der Ausführung des Baues ist der Königliche Baurath Spitta, nach dessen Entwurf die Kirche errichtet werden soll, betraut.

Heute nun, an dem einundsechszigsten Jahrestage der Vermählung des Hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I. mit der Erlauchten Entschlafenen, deren Andenken wir feiern, soll der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt werden. Wir können dieser Feier nicht beiwohnen, ohne allen Denen herzlich zu danken, vor Allem auch der erlauchten Tochter der Hochseligen Kaiserin, Unserer geliebten Tante, der Großherzogin von Baden, welche durch reiche Spenden die rasche Verwirklichung Unseres Gedankens gefördert haben.

Zugleich aber bestimmen Wir hierdurch, daß die neue Kirche den Namen „Gnaden-Kirche" tragen soll, in demüthiger und dankbarer Erinnerung an Unseres treuen Gottes wunderbare und zahllose Gnadenerweisungen, mit welchen Er in schweren und guten Tagen Unser Königliches Haus und Unser ganzes Volk gekrönet, und durch welche Er ganz besonders das erhabene greise Herrscherpaar Uns Allen hat ein Segen sein lassen. Gottes Gnade wollen Wir auch durch diese Kirche preisen und niemals vergessen, was Er uns Gutes gethan hat!

Gegeben zu Berlin, den 11. Juni 1890.

Wilhelm,
Deutscher Kaiser und König von Preußen.

Auguste Victoria,
Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.

Die Urkunde war auf Pergament von A. Schoppmeyer in altgothischen Lettern mit reich verzierten Initialen geschrieben, oben in die umgebenden Ornamente das Alliance-Wappen der Kaiserin Augusta, unten

das des jungen Kaiserpaares gemalt. Herr von Levetzow legte sie in die Kupferkapsel mit einigen Tagesblättern und Münzen, sowie einer Liste derjenigen Donatoren, welche bis zum 11. Juni Gaben gespendet hatten. (S. 234.)

Während der Kaiser zum Grundstein schritt, präsentirten die Truppen, die Fahnen senkten sich und die Musik intonirte: „Heil dir im Siegerkranz!" Der Kaiser vollzog die ersten drei Hammerschläge zuerst für sich, dann für die abwesende Großherzogin von Baden mit den Worten: Glaube, Liebe, Hoffnung! Es folgten die Frau Prinzessin Heinrich, welche zuerst für Ihre Majestät die Kaiserin, dann für sich die drei Hammerschläge that, dann der Kronprinz von Italien, der Prinz Heinrich, der Prinz Friedrich Leopold, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg und die anderen Fürstlichkeiten. Sodann: der Reichskanzler, General der Infanterie von Caprivi; nach demselben die Minister und die übrigen dazu bestimmten Herren.

Während der Vollziehung der Hammerschläge wurden von dem Zwölf-Apostel-Kirchenchor Choräle aus „Elias" von Mendelssohn gesungen: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn" und „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig." Gegen Ende des Schlußgebets durch Propst D. Dr. Brückner erdröhnte der gewaltige Donner der Kanonen und ließ während des Segensspruches Luft und Erde erbeben. Mächtig stieg unter Posaunenklang der Schlußgesang der Gemeinde: „Nun danket Alle Gott 2c." zum Himmel empor.

Seine Majestät ließ sich nach der Feier eine große Zahl von Donatoren vorstellen und verließ mit den Fürstlichkeiten unter dem Jubel der Menge den Festplatz. Es dauerte mehrere Stunden, ehe sich die Wagen und Menschenmassen entwirrt und verzogen hatten. Tausende besuchten bis zum Abend die schöne Stätte im Park. In den nächsten Tagen wurde der Platz seines Schmuckes entkleidet, wieder eingeebnet und der Grundstein mit einem festgezimmerten Holzkasten umgeben. So blieb er einsam und anscheinend vergessen bis zum 2. März 1891 liegen. Der Invalidenpark nahm sein alltägliches Aussehen wieder an, die Invaliden gingen auf ihre Stöcke gestützt auf und ab, hunderte von Kindern nahmen ihre täglichen Spiele wieder auf, und die von der Tagesarbeit müden Anwohner suchten am Abend unter den schattigen Bäumen Erfrischung, bis der winterliche Schnee sein weißes Kleid ausbreitete. Welch herrliches Gotteshaus, welche Zierde für Berlin hier erstehen sollte, ahnte damals noch Niemand.

Die Höhe der Gaben, welche für den Bau der Kirche bis zum 11. Juni gespendet waren, belief sich auf ungefähr 350 000 Mark. Außerdem war von Ihrer Majestät bei Seiner Majestät ein Gnadengeschenk von mindestens 200 000 Mark erbeten. Die Geber bis zum 11. Juni, deren namentliches Verzeichniß sich mit der Urkunde in dem Grundstein befand, waren folgende:

Verzeichniß der Donatoren, welche die Kirche zum Gedächtniß an die Hochselige Kaiserin und Königin Augusta im Invalidenpark zu Berlin, die Gnadenkirche, begründet haben.

Seine Majestät Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen.
Ihre Majestät Auguste Victoria, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen.
Wilhelm, Kronprinz,
Eitel-Friedrich, Adalbert, August Wilhelm, Oskar, Prinzen von Preußen.
Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich.
Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich von Baden.
Ihre Königliche Hoheit Großherzogin Luise von Baden.
Seine Königliche Hoheit Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar.
Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogthums Braunschweig.
J. J. K. K. H. H. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen.
J. J K. K. H. H. Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen.
Seine Königliche Hoheit Prinz Alexander von Preußen.
Seine Königliche Hoheit Prinz Georg von Preußen.
Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Luise von Preußen.
Ihre Königliche Hoheit Landgräfin Anna von Hessen, Prinzessin von Preußen.
Seine Hoheit Fürst Leopold von Hohenzollern.
Die Kirchen St. Nicolai und St. Marien.
Kommerzienrath Albert Dehne in Halle.
Kommerzienrath Albert Fesca in Berlin.
Kaufmann Richard von Hardt in Berlin.
Geheimer Kommerzienrath Carl Freiherr von Stumm, auf Schloß Halberg bei Brebach.

Banquier **Oskar Hainauer** in Berlin.
Frau verwittwete Geheime Hofrath **Auguste Wahlländer**, geb. Wernicke, in Berlin.
Baurath **Friedrich Hoffmann** in Berlin.
Großkaufmann **Carl Zimmermann** in Berlin.
Rentner **Martin Steuer** in Berlin.
Banquier **Wilhelm von Krause** jun. in Berlin.
Kommerzienrath und Schwedisch-Norwegischer General-Konsul **Eduard Schmidt** in Berlin.
Geheimrath Professor **von Hofmann** in Berlin.
Seine Durchlaucht **Friedrich Fürst zu Solms-Baruth**, erbliches Mitglied des Herrenhauses, Standesherr auf Golßen.
Seine Durchlaucht **Carl Prinz zu Salm-Horstmar** in Hörter.
Rittergutsbesitzer Dr. **Erich Graf von Witzleben** auf Alt-Döbern.
Hofbuchhändler Dr. **Theodor Toeche-Mittler** in Berlin.
Frau Geheimrath **Sophie Pringsheim**, geb. Wodianer, in Berlin.
Geheimer Kommerzienrath **Louis Baare** in Bochum.
Königlicher Kammerherr **Wilhelm von Esbeck-Platen**, Rittergutsbesitzer auf Kapelle (Rügen).
Dampf-Schneidemühlenbesitzer **Max Schramm** in Berlin.
Rittmeister und Eskadron-Chef im Husaren-Regiment Hessen-Homburg **Bogdan Graf von Hutten-Czapski** in Kassel.
Frau **Minna Ramelow** in Berlin.
Apothekenbesitzer **Richard Schering** in Berlin.
Hofmaurermeister **Carl Rabitz** in Berlin.
Kommerzienrath **Ernst Kaselowsky** in Berlin.
Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft (vormals **L. Schwartzkopff**) in Berlin.
Frau **Pauline Teuscher**, geb. Herrmann, in Berlin.
Seine Durchlaucht **Hugo Fürst von Radolin**, Oberst-Truchseß Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in Jarotschin.
Seine Erlaucht **Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode**, Oberst-Kämmerer Seiner Majestät des Kaisers und Königs.
Seine Excellenz **Friedrich Graf von Perponcher-Sedlnitzky**, Ober-Gewand-Kämmerer Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in Berlin.
Konstantin Graf von der Recke-Volmerstein auf Dammer, Repräsentant für Niederschlesien bei der Schlesischen General-Landschaft.
Oberhofprediger und Generalsuperintendent der Kurmark D. **Rudolf Kögel** in Berlin.

Zahlreiche Mitglieder der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde zu Berlin, sowie Freunde und Freundinnen des Augusta-Hospitals.
Sammlung in der Diöcese Wriezen-Freienwalde a. O.
Den Bauplatz überwiesen der Reichskanzler General der Infanterie **Leo von Caprivi** und das Königliche **Kriegsministerium.**

Wilhelm,
Kaiser und König.

Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin.

D. **Brückner,**
Generalsuperintendent von Berlin.

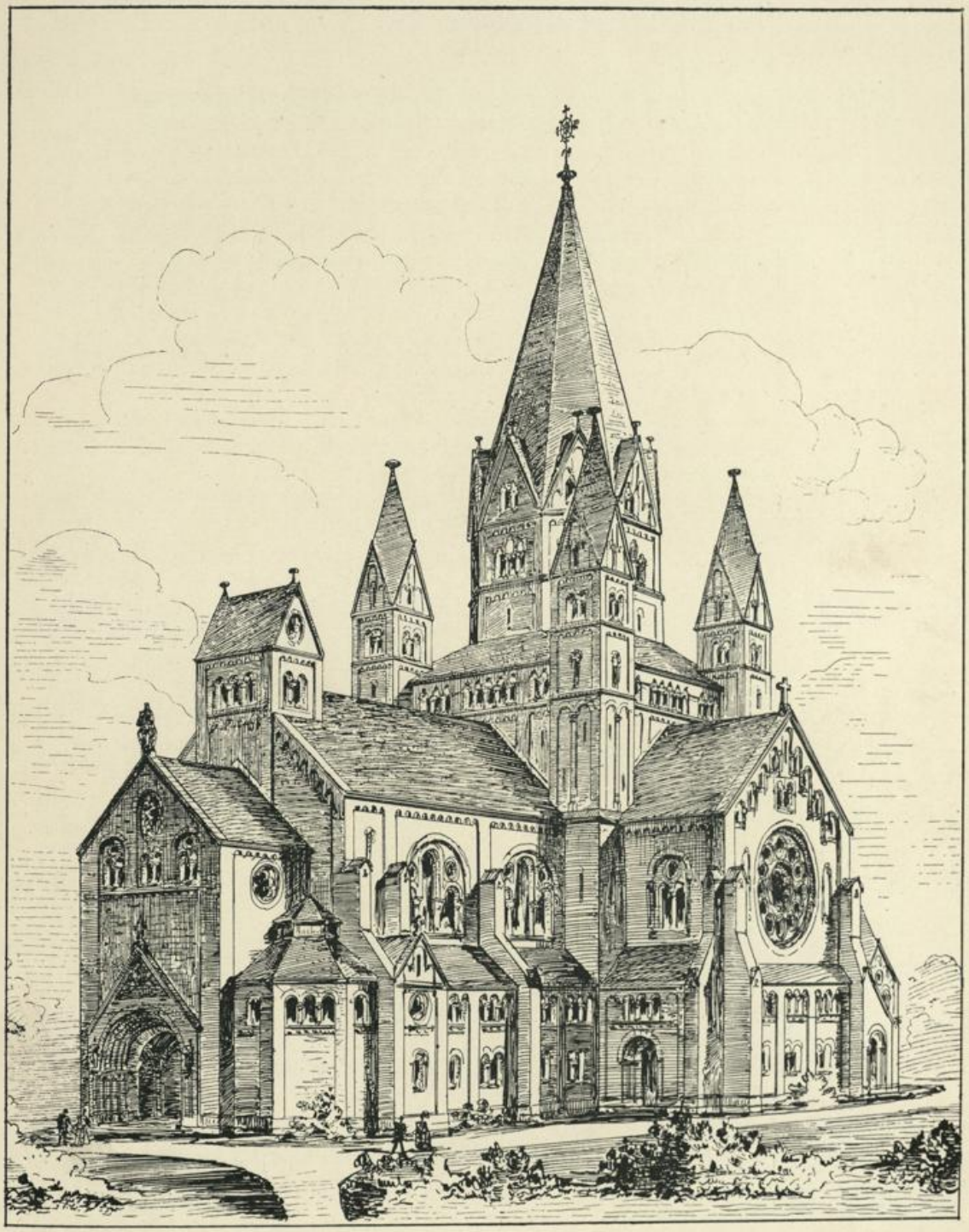
von Levetzow,
Vorsitzender des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Dürselen,
Prediger an der Invalidenhaus-Militär- und Civil-Gemeinde.

Engelke,
Kirchen-Aeltester.

Handke,
Gemeinde-Vertreter.

Vom Frühjahre bis Winter 1890 war Baurath Spitta mit Anfertigung der Spezialentwürfe und Pläne beschäftigt. Er machte dazu auf Wunsch Sr. M. des Kaisers Reisen an den Rhein, um dort an den alten romanischen Kirchen Motive zu sammeln; er weilte in Gelnhausen, um die schöne unter Kaiser Barbarossa entstandene Kirche und die herrlichen Reste des alten von Barbarossa selbst erbauten Kaiserpalastes zu studiren, und so entstanden mannigfache Veränderungen und Verschönerungen; vor Allem gab die liebliche Kirche von Sinzig am Rhein maßgebende Anregung. In der Gemeinde trat der Wunsch hervor, die Gnadenkirche von 1200 auf 1600 bis 1800 Sitzplätze zu erweitern. In den Sitzungen der Gemeinde-Körperschaften vom 29. November und 9. Dezember 1890 wurden die umgeänderten und reicher gestalteten Baupläne vorgelegt. Wie bedeutend die Veränderungen waren, ergaben die verschiedenen beigefügten Ansichten der Kirche von ihrem ersten Entwurf bis zu ihrer endgültigen Ausgestaltung. Die Kosten waren allerdings von 600000 auf 800000 Mark für den Bau ohne innere Einrichtung gestiegen. Nach eingehenden Berathungen siegte die allgemeine Begeisterung für den herrlichen Bauentwurf. Freiherr von Mirbach verpflichtete sich, 100000 Mark mehr



Zweiter Entwurf zur Gnadenkirche.

aufzubringen; die Gemeinde-Organe beschlossen einstimmig, zu den bereits gesammelten fast 50 000 Mark nochmals dieselbe Summe innerhalb dreier Jahre zu sammeln und 50 000 Mark bei den Vereinigten Kreissynoden zu erbitten. Am 2. Februar 1891 stellte die Gemeinde den Antrag, der indessen als nicht ausreichend motivirt im Juni 1891 von den Kreissynoden abgelehnt, im Juli 1892 aber angenommen wurde.

Am 29. Januar 1891 erbat Ihre Majestät bei Seiner Majestät ein Gnadengeschenk von 300 000 Mark, welche nach langen, eingehenden Berichten an die Behörden am 4. Oktober 1892 von Seiner Majestät gewährt wurden mit der Bestimmung sofortiger Auszahlung, da damals bereits Geldnoth in der Baukasse eingetreten war.

Am 2. März 1891 wurde der erste Spatenstich zum Ausheben der Erde gethan. Es mußte wegen des stellenweise losen Sandes mit den Fundamenten etwas tiefer gegangen werden, als Anfangs berechnet war. Tief in dem gewachsenen Boden fand sich eine eiserne Kanonen-Vollkugel, welche bei einer Beschießung Berlins — vielleicht durch die Russen zu Friedrichs des Großen Zeiten — dort eingeschlagen sein muß. Sie wurde zu Weihnachten 1894 Seiner Majestät dem Kaiser auf einem von den Mosaikarbeitern der Kirche angefertigten Sockel als Erinnerung übergeben.

Am 1. April 1891 wurde der Regierungs-Baumeister Möller dem Baurath Spitta zugetheilt und leitete mit Geschick und Umsicht die Bauausführung bis zu Ende.

Während die Fundamente emporstiegen, durchliefen die Baupläne die Revisionsinstanzen und hatten dabei manche Fährlichkeit zu bestehen. Auch hier zeigten sich — außer dem Verlust an Zeit und Geld — die unpraktischen Seiten der Art und Weise, wie die staatliche Bauaufsicht geführt wird. Es genügt, daß ein Sachverständiger einer vorgesetzten Behörde einen anderen Geschmack, eine andere Auffassung hat, so ändert er in den Plänen nicht nur Konstruktionen, sondern auch Details in den Façaden, Giebeln, ja selbst in den einzelnen Ornamenten, Thüren und Fenster werden für zu groß oder zu klein erklärt, Säulen und Bögen für zu niedrig oder zu hoch, kurz und gut der ausführende Architekt ist der Gefahr ausgesetzt, daß ihm sein ganzer Plan und die künstlerischen Gedanken, die er hineingelegt hat, in vollständig veränderter, nicht immer verschönerter Form zurückgegeben und diese ihm vielleicht ganz unsympathische Ausführung dienstlich befohlen wird. Schon S. 41 im 3. Kapitel ist auf die Gefahr hingewiesen, welche darin liegt, daß ein reichbegabter, erfahrener Baumeister unter Umständen von einem unerfahrenen und wenig begabten gemeistert werden kann. Auch bei der Gnadenkirche

traten diese Uebelstände hervor. Es wurden dem Baumeister wiederholt Schwierigkeiten durch Eingriffe in den künstlerischen und ornamentalen Ausbau bereitet und damit Zeit verloren; es sollten unter andern die großen Rosen des Querschiffs fortfallen und durch dreitheilige Fenster — wie im Langschiff — ersetzt werden, um so, wie man glaubte, Ruhe und Gleichmäßigkeit in den Bau zu bringen. Zur Abwehr dieser langweiligen, schematischen Gleichmäßigkeit bedurfte es energischen Schutzes. Die Rosen und Ornamente blieben wie sie waren und wirkten später so wundervoll, daß sie bei dem Querschiff der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, wo anfangs Fenster projektirt waren, nachgeahmt wurden.

Am 14. Dezember 1891 bewilligten die Vereinigten Kreissynoden für die Gnadenkirche die Mittel zur Besoldung des ersten Pfarrers, des Küsters, des Organisten, des Kirchendieners und des Kalkanten, sowie die Kosten für besondere Gottesdienste vom 1. April 1892 an; so konnte nunmehr die selbstständige Kirchengemeinde begründet werden, was im August 1892 geschah, wie folgt:

Errichtungs-Urkunde.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Evangelischen Ober-Kirchenraths, sowie nach Anhörung der Betheiligten, werden die bisher zur Anstaltsparochie des Königlichen Invalidenhauses zu Berlin gehörigen, außerhalb des Grundstückes des Königlichen Invalidenhauses in dem Sprengel der sogenannten Invalidenhaus-Civilgemeinde wohnhaften Evangelischen hiermit unter Beibehaltung ihrer schon bestehenden kirchlichen Vertretungs-Körperschaften als selbstständige Kirchengemeinde mit besonderem Pfarramt und besonderen Kirchenbeamten bei der zum Gedächtniß der hochseligen Kaiserin und Königin Augusta weiland Majestät im Bau begriffenen

Gnadenkirche

konstituirt.

Dabei wird Folgendes festgesetzt:

1. Bis zur Vollendung und Uebergabe der Gnadenkirche an die Gemeinde bleibt diese zu einem Simultaneum mit der Anstaltsgemeinde verbunden.

2. Von dem bisherigen Gesammteinkommen des evangelischen Anstaltspfarrers verbleibt der Gnadenkirchengemeinde der aus den Stolgebühren und Accidenzien der Parochianen außerhalb des Hauses

Vorderansicht der Gnadenkirche.

herrührende, auch soweit er wegen der Vakanz der Stelle oder auch schon früher erspart worden ist, überhaupt der gesammte bisher unter dem Namen einer Kirchenkasse der Invalidenhaus-Civilgemeinde verwaltete Vermögenstheil einschließlich des bisher zum Gehalte des Evangelischen Invalidenhaus-Küsters geleisteten Zuschusses, wogegen die Gnadenkirchengemeinde den Antheil sowohl am Ruhegehalte des Pfarrers von Hanstein wie an der Pension des Küsters Löchner wie bisher zu tragen hat.

Diese Errichtungsurkunde tritt mit ihrer Bekanntmachung durch den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 8. Juli 1892.

(L. S.)

Königliches Konsistorium der Provinz Brandenburg.
J. V.
Meyerhoff.

Berlin, den 2. August 1892.

(L. S.)

Der Polizei-Präsident von Berlin.
J. V.
Friedheim.

Errichtungsurkunde.
C. 18 829.

Der Umfang der Parochie war, wie früher: Kommunikation am Neuen Thor (Nordseite), Platz vor dem Neuen Thor, Invalidenstraße 35 bis 53 und 84 bis 112, Alexander-Ufer, Friedrich-Karl-Ufer, Humboldthafen, Lehrter Bahnhof, Haidestraße, Wilhelm-Ufer, Kielerstraße, Scharnhorststraße, Boyenstraße, Chausseestraße.

Am 12. Februar 1892 hatte die Gemeinde, gemäß ihres Beschlusses vom 25. März 1890, S. 215, folgende Immediat-Eingabe an Ihre Majestät die Kaiserin gerichtet und dem Königlichen Konsistorium zugehen lassen:

Berlin, den 12. Februar 1892.

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Kaiserin und Königin,
Allergnädigste Kaiserin, Königin und Frau!

Seine Majestät der Kaiser und König und Euere Kaiserliche und Königliche Majestät haben Allergnädigst zu beschließen geruht, daß zur Erinnerung an die unvergeßliche Kaiserin und Königin Augusta Majestät für die Invalidenhaus-Civil-Gemeinde im Invalidenparke ein Gotteshaus mit dem Namen „Gnadenkirche" errichtet werde. Euere Majestät haben auch in hochherziger Entschließung

die zu diesem Bau erforderlichen Geldmittel aufgebracht. Unsere Gemeinde ist durch diese Huld überreich beschenkt worden. Das Bewußtsein eines tiefen, dauernden Dankes ist die Gegengabe, welche wir Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät, der Allerdurchlauchtigsten Spenderin, darbringen. Zu gleicher Zeit haben die Vereinigten Organe unserer Gemeinde zu beschließen gewagt, Euerer Majestät die treugehorsamste Bitte zu unterbreiten, Euere Kaiserliche Majestät wollen das Recht der Besetzung der ersten Pfarrstelle an der Gnadenkirche Allerhöchstselbst auf Lebenszeit huldvollst anzunehmen geruhen. Indem wir im Verein mit der ganzen Gemeinde, die wir vertreten, Eure Kaiserliche und Königliche Majestät ehrerbietigst bitten, unserem unterthänigsten Antrage Allergnädigst Gewährung schenken zu wollen, sind wir

in tiefster Ehrfurcht
Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
treu gehorsamste
Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung der
Invalidenhaus-Civil-Gemeinde.

Dürselen, Vorsitzender. Engelke. Kimpel. M. Steuer. Robert Döring. Wilh. Orth. Zwick. Knape, Hülfsprediger. G. Cornelius. R. Zwach. Julius Golz. Franz Schütz. Franz Grampe. Fleischmann. F. Hobeck. H. Thurein. Gustav Oehlmann. W. Paulentz. P. Meyer. F. Schmersow. August Rhades. von Loebell. R. Fröhner. F. Lott.

Diese Eingabe wurde am 22. August 1892 von dem Evangelischen Ober-Kirchenrath Ihrer Majestät der Kaiserin unterbreitet und am 1. September 1892 von Ihrer Majestät der Pfarrer Dürselen zum ersten Pfarrer der Gnadenkirche durch folgenden Erlaß ernannt:

Das Mir durch den evangelischen Ober-Kirchenrath vorgelegte Gesuch des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeindevertretung der Invalidenhaus-Civil-Gemeinde will Ich gnädig gewähren und zum ersten Pfarrer an der Gnadenkirche in Berlin, auch hierin einem Wunsche der Gemeinde entsprechend, den bisherigen Verweser dieses Amtes, den Prediger Paul Rudolf Dürselen berufen. Es geschieht in dem Vertrauen, daß der Pfarrer Dürselen

die ihm übergebene Gemeinde durch Verkündigung des lauteren Evangeliums von Jesu Christo, durch fleißigen Unterricht in dem Worte Gottes und durch Spendung der heiligen Sakramente als ein treuer Seelsorger lehren, trösten und vermahnen, derselben auch mit einem gottseligen Wandel vorleuchten, sich überhaupt so betragen werde, wie es einem untadelhaften Evangelischen Geistlichen eignet und gebührt, damit durch seinen Dienst die Ehre Gottes vermehrt und Sein Reich erbaut werde.

Potsdam, Marmor-Palais, den 1. September 1892.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

Am 16. November 1892 richtete das Königliche Konsistorium an den Pfarrer der Gnadenkirchen-Gemeinde folgenden Erlaß:

Berlin, den 16. November 1892.

Wir benachrichtigen Euer Hochehrwürden im Verfolg unserer Verfügung vom 19. August 1892 — C. 23 004 —, daß wir Ihre Vokation zum Pfarrer der „Gnadenkirche" bestätigt und den Herrn Superintendenten Leonhardt hierselbst mit Ihrer Einführung beauftragt haben.

In Ihre Vokation ist von uns folgender Vorbehalt aufgenommen worden:

„Der Pfarrer Dürselen ist verpflichtet, sich die der vorgesetzten Behörde angemessen erscheinende Vertheilung der Amtsgeschäfte unter mehrere Geistliche der Parochie, ferner die anderweite Begrenzung der Parochie der „Gnadenkirche" und die Abzweigung einzelner Theile oder auch einer neuen Gemeinde von derselben ohne Anspruch auf Entschädigung gefallen zu lassen und auf Anordnung der vorgesetzten Behörde auch selbst mit seinem geistlichen Amte an eine abzuzweigende neue Gemeinde überzugehen."

Königliches Konsistorium.
Schmidt.

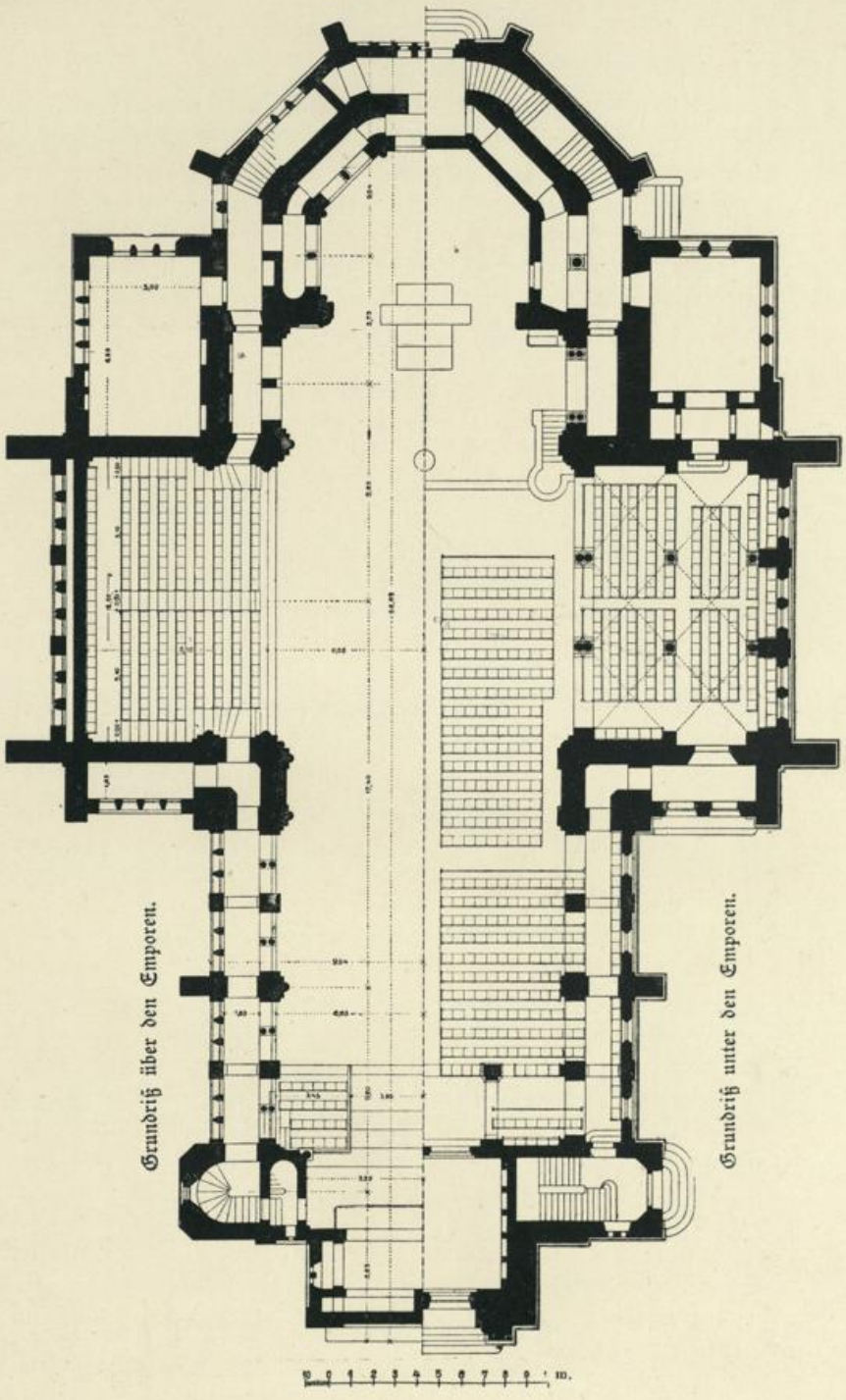
An den Herrn Prediger Dürselen, Hochehrwürden, hier.

Die Einführung des Pfarrers Dürselen erfolgte am 29. Januar 1893 durch den Superintendenten Leonhardt in der Invalidenhaus-Kirche. Seiner Predigt legte der Pfarrer Dürselen den Text 1. Joh. 1 V. 3 zu Grunde: „Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo."

Vom Frühjahre bis Winter 1892 war der Bau stetig fortgeschritten; der Engere Ausschuß hatte weitere Mittel gesammelt.

Im Juni 1892 bat der Geheime Kommerzienrath Baare in Bochum, der Stifter der schönen Glocken für die Erlöser- und Himmelfahrtkirche, drei Glocken für Ihre Majestäten und den Kronprinzen mit ihren Namen gießen zu dürfen, welche dieselben später der Gnadenkirche überweisen möchten. Dem poetisch-ernsten Bau der Kirche und ihrer lieblichen Lage entsprechend sollten die Glocken, an Schillers herrlichstes Gedicht erinnernd, die Inschrift **vivos voco, fulgura frango, mortuos plango** erhalten und des Lebensganges der alten Kaiserin Augusta gedenken. Sinnvolle Bibelsprüche fügte deshalb D. Kögel am 28. Juni 1892 hinzu (S. 300). Im Dezember 1892 waren die Glocken fertig und wurden am 16. Januar 1893 vom Professor Theodor Krause geprüft und für vorzüglich gelungen erklärt. Ihre herrlichen Töne begeisterten alle Hörer auf der Ausstellung 1893 in Chicago.

Je mehr der Bau der Kirche fortschritt, desto näher rückte die wegen der Aufbringung der bedeutenden Kosten zunächst zurückgestellte Frage für die innere Einrichtung. Um sich mit dieser Frage zu beschäftigen, schlug Freiherr von Mirbach am 11. August 1892 die Bildung einer Baukommission und einige Zeit später die Bildung einer Kunstkommission vor. In erstere traten aus den Gemeinde-Organen: Baumeister Kimpel, Fabrikbesitzer Paulentz, Betriebsinspektor Jung, Fabrikbesitzer Oehlmann; ferner aus der Gemeinde: Kommerzienrath Kaselowsky und der alte Baurath Hoffmann; von dem Engeren Ausschuß: Dr. Toeche-Mittler und Freiherr von Mirbach. Die Kunstkommission, welche gleichzeitig für die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche gebildet wurde, bestand aus: Geheimen Ober-Regierungsrath Jordan als Vorsitzenden, Geheimen Regierungsrath Professor Ende, Ober-Baudirektor Spiecker, Präsident Kayser, Professor Geselschap, Professor Ewald, Baurath Orth, Baurath Schwechten



Grundriß der Gnadenkirche.

und als Vertreter des Engeren Ausschusses Dr. Toeche-Mittler und Freiherr von Mirbach, ferner Konsistorialrath Arnold.

Im Jahre 1893 begannen die ersten Berathungen zur Ausschmückung der Kirche. Im Januar erhielt der Bildhauer Pfannschmidt von Ihrer Majestät der Kaiserin den Auftrag, ein Relief für den Giebel des Hauptportals zu entwerfen und darin den Heiland als Arzt und Tröster der Kranken, und Gnade und Vergebung den Sündern spendend, darzustellen. Es wurden Korrespondenzen wegen der Fenster und Mosaiken geführt. Im März 1893 waren die für Chicago bestimmten Modelle der Gnadenkirche und der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche vollendet und wurden im Lichthofe des Museums ausgestellt. Für diese kunstvollen Arbeiten bei dem Modell der Gnadenkirche verlieh Seine Majestät der Kaiser am 26. April 1893 an den Holzbildhauer Winkel eine goldene Uhr mit Allerhöchstem Namenszug und je eine ebenso verzierte silberne Uhr an die beiden Tischlergesellen Ferdinand und Gustav Miethner.

Am 10. September 1892 hatte Ihre Majestät die Kaiserin der Gemeinde die Bibeln für Altar und Kanzel geschenkt, im Januar 1893 überwies sie Formulare für Taufscheine mit der Chor-Ansicht und Tauf-Kapelle der Kirche.

Am 1. April 1893 erhielt Baurath Spitta die Stelle als Lokal-Baubeamter der Ministerial-Baukommission mit dem Titel eines Königlichen Bauinspektors.

Bei ihrem Aufenthalte in Rom gegen Ende April 1893 besichtigten Kaiser und Kaiserin eine schöne Copie der Rafael'schen Verklärung Christi, welche Seine Königliche Hoheit der Prinz Georg als Altarbild für die Gnadenkirche hatte anfertigen lassen. Leider war das Bild viel zu groß und konnte später nicht verwendet werden. Statt dessen schenkte der Prinz der Kirche den einen der großen kunstvollen siebenarmigen Leuchter.

Am 13. September 1893, am Geburtstage der Prinzessin Victoria Luise, fand die Schließung des Thurmknopfes auf dem Hauptthurme statt. Das große Kreuz auf dem Knopf wurde am 16. September errichtet und im Anschluß daran das Richtfest gefeiert. Prediger Dürselen hielt den versammelten Gemeinde-Organen, den Bauleuten, Arbeitern und zahlreichen Mitgliedern der Gemeinde eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies und mit der Aufforderung schloß, allezeit treu zur Kirche und treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Der Polier Söhring erwiderte im Namen der Arbeiter und dankte für die Spenden, welche ihnen im Auftrage der Kaiserin überreicht worden waren.

Im Laufe des Jahres fanden noch verschiedene der aus den früheren Kapiteln bekannten Korrespondenzen wegen voller Auszahlung des Gnadengeschenkes statt, die im Januar 1894 endlich erreicht wurde. (S. 247.) Große Zahlungen wurden an die Lieferanten geleistet, und die Aufbringung der noch fehlenden Mittel berathen.

Am 15. November 1893 fand eine wichtige Sitzung der Gemeinde-Organe statt, bei welcher die Bestreitung und Vertheilung der Baukosten zwischen dem Engeren Ausschuß und der Gemeinde eingehend erörtert und die innere Einrichtung der Kirche nach einer Aufstellung des Freiherrn von Mirbach in ihren Einzelheiten geregelt wurde. Bei den Gemeinde-Organen entstanden ernste Sorgen, wie sie die Mittel beschaffen sollten, trotzdem der Engere Ausschuß bereits über seine übernommenen Verpflichtungen hinaus für den größeren Theil der inneren Einrichtung zu sorgen sich verpflichtet hatte. Auf Vorschlag des Freiherrn von Mirbach erklärten sich die Gemeinde-Organe einstimmig bereit: 1. von einem Antrag an den Magistrat um Unterstützung als aussichtslos Abstand zu nehmen, 2. einen abermaligen Zuschuß (ca. 12 000 Mark) von den Vereinigten Kreissynoden zu erbitten, da der bisherige Beitrag derselben von 50 000 Mark für eine große Kirche in einer armen Gemeinde als sehr gering anzusehen war, und 3. den dann noch fehlenden Beitrag durch eine besondere Umlage in der Gemeinde aufzubringen. Die Einweihung der Kirche wurde auf den 30. September 1894 als dem Geburtstage der alten Kaiserin in Aussicht genommen.

Im Jahre 1893 waren eingeweiht worden: die Gethsemanekirche am 26. Februar; die Nazarethkirche am 10. März, Geburtstag der Königin Luise; die Himmelfahrtkirche am 4. Juni; die von Herrn Bolle in seiner Meierei erbaute große Kapelle am 3. Juli; die Emmauskirche am 27. August; die Immanuelkirche am 21. Oktober. Hierzu kamen im Jahre 1894: die Christuskirche am 6. Januar; die Lutherkirche am 5. Mai; die Heilandskirche am 20. Juni; die Versöhnungskirche am 28. August; die Pfingstkapelle in Potsdam am 15. Oktober; die Samariterkirche am 20. Oktober; die Kapelle des Elisabeth-Kinderhospitals am 13. November; die Jakobikirche in Luckenwalde am 12. Dezember und die Apostel-Pauluskirche in Schöneberg am 29. Dezember 1894. An sämmtlichen Einweihungen, mit Ausnahme der Jakobikirche, wo Ihre Majestät durch Unwohlsein im letzten Augenblicke absagen mußte, nahm die Kaiserin Theil; an vielen auch Seine Majestät der Kaiser.

Der Bau der Gnadenkirche wurde von Ihren Majestäten jährlich wiederholt besucht; am 10. Februar 1894 weilten sie dort lange Zeit, nahmen die Arbeiten eingehend in Augenschein und gaben verschiedene Bestimmungen über die innere Einrichtung.

Das Jahr 1894 galt der Beschaffung der fehlenden Mittel und der Fertigstellung der inneren Einrichtung; an beiden mußte von den Betheiligten mit aller Kraft gearbeitet werden, und wenn auch manche ernsten Sorgen und Schwierigkeiten in der Gemeinde entstanden, so kam doch, Dank der reichen Unterstützung einzelner Gemeinde-Mitglieder und des Engeren Ausschusses, Alles zu gutem und schönem Ende. Die große Nässe Ende des Jahres 1893 verzögerte das Austrocknen der starken Wände, und schon im Februar 1894 wurde die Einweihung auf den 22. Oktober 1894, den Geburtstag der Kaiserin, und im März auf den 22. März 1895 verschoben.

Die häufigen Besuche des Kaiserpaares in der Kirche waren die Veranlassung zu immer neuen Zuwendungen derselben für eine künstlerische innere Ausstattung, besonders mit Mosaiken und Stein-Ornamenten, für welch' letztere die schönen Muster der Kirche und des Kaiserpalastes in Gelnhausen verwerthet wurden. Die verlängerte Bauzeit kam dabei wesentlich zu statten. Auf Wunsch Seiner Majestät bestimmte der Kultusminister im Januar und Juli 1894 Mittel aus dem Königlichen Kunstfonds für die von Professor Geselschap für den Chor entworfenen Mosaiken. Geschenke und Stiftungen aller Art wurden gemacht. Die Frau Großherzogin von Baden ließ herrliche Altardecken sticken. Die Kammerherren, welche bei der verewigten Kaiserin Ehrendienste gethan hatten, überreichten am 5. Februar 1894 im Schloß zu Berlin werthvolle Altargeräthe in altromanischem Stile; Frau Teuscher schenkte die große Orgel, welche bis Ende März aufgestellt und Anfang April von Professor Schulz geprüft wurde; Ihre Excellenz Frau von Pommer-Esche ließ als Ertrag einer Verloosung einen werthvollen Teppich in der Kunststickerei von Stiebel & Schmidt sticken; Geheimer Kommerzienrath Kaselowsky schenkte aus seinem Hausschmuck echte alte romanische, prächtige Altarleuchter; seine Gemahlin später das in wundervollen Farben leuchtende Oberlichtfenster; Oberstleutnant von Brandis sammelte bei Offizieren des Garde-Füsilier-Regiments Gaben für die unteren Fenster des Querschiffes, und ebenso General von Oidtman bei den Offizieren des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments. Mit Erfolg wirkten die Mitglieder der Bau-Kommission in der Gemeinde selbst. Mit der Fabrik von Leisterer in Dortmund wurden die Verträge über den Mosaikfußboden abgeschlossen; ebenso mit der Firma

Rietschel & Henneberg über die Heizungs-Anlagen. Im März und April 1894 entwarf Freiherr von Mirbach in Abbazia die Wappenfenster und bestellte sie bei Geiges in Freiburg und Henning & Andres in Hannover. Im Juni begann Freiherr von Mirbach die Unterhandlungen mit der Direktion der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin, welche sich bereit erklärte, auf eigene Kosten ein Kabel bis zur Kirche zu legen. Die dazu nöthige Erlaubniß des Magistrats ging in kürzester Zeit ein.

Im März 1894 trafen die Glocken aus Chicago in Berlin ein und wurden auf Befehl Seiner Majestät, gegeben von Abbazia aus, vom 1. bis 16. April im Lichthofe des Zeughauses ausgestellt, wohin täglich Hunderte von Berlinern wallfahrteten; am 17. April erfolgte die Ueberführung in die Kirche, wo die Majestäten sie Ende Mai besichtigten; Anfang Juni 1894 wurden sie in den Thurm aufgewunden. Zum ersten Male ließen sie auf Befehl des Kaisers am 6. November 1894 ihre ernsten, feierlichen Klänge ertönen bei der Leichenfeier in der Invalidenkirche für den verstorbenen Oberquartiermeister General Grafen von Keller. Schwermüthig erklang die große Glocke gegen Ende der ergreifenden Predigt des Hofpredigers D. Frommel; als der Sarg zur Kirche herausgebracht wurde, fielen die andern Glocken mit ein und begleiteten die rollenden Salven der Garde-Füsiliere, des alten Regiments des Generals, welches an dem Sarge seines geliebten Kommandeurs vorbeidefilirte. Unter den Tönen der großen Glocke allein wurde der Sarg wieder nach der Invalidenkirche zurückgetragen, um von dort Abends nach dem Keller'schen Gute bei Erfurt gebracht zu werden.

Vom Juni bis Dezember 1894 fanden wiederholt Sitzungen der Baukommission statt, welche mit regem Eifer die Arbeiten der inneren Einrichtung förderte, so daß bis zum Ende des Jahres alle nöthigen Gegenstände bestellt und in voller Arbeit waren. Am 15. November 1894 besuchten beide Majestäten wieder lange die Kirche und bewilligten abermals Spenden für verschiedene künstlerische Arbeiten. Um das Interesse an der Kirche zu beleben, war der bekannte Kupferstecher Manfeld mit Anfertigung eines Bildes derselben beauftragt worden; dasselbe war im November vollendet und wurde von Ihrer Majestät und der Frau Großherzogin von Baden als Weihnachtsgabe vielfach verschenkt.

Um die Mittel, welche sich für den Rohbau auf ca. 800 000 Mark, für die innere Einrichtung auf ca. 180 000 bis 200 000 Mark beliefen, sicherzustellen, war zunächst die volle Auszahlung des Allerhöchsten Gnadengeschenkes von Wichtigkeit. Wir sahen Kapitel 4 Seite 74, wie

der Kabinets-Chef Seiner Majestät des Kaisers deshalb auf Befehl Seiner Majestät ein Schreiben am 2. Januar 1894 an die Ressortminister gerichtet hatte, und wie dadurch die volle Auszahlung erreicht wurde. Gemäß der von Freiherrn von Mirbach in der Sitzung der Gemeinde-Organe vom 15. November 1893 gegebenen Anregung, hatten dieselben im Januar 1894 beschlossen, 4000 Mark aus den ihnen gehörigen Fonds zu entnehmen, 12 000 Mark bei den Vereinigten Kreissynoden zu erbitten und eine Anleihe von 34 000 Mark zu machen, deren Garantie die Vereinigten Kreissynoden übernehmen sollten. Im Mai 1894 lehnte die Synode dies ab, da sie bereits 50 000 Mark bewilligt habe und in einer Zins-Garantie für ein Darlehn der Gemeinde, bei der Mittellosigkeit derselben, eine Uebernahme der Schuld für die Synode erblicken mußte. Deshalb beschlossen die Gemeinde-Organe in der Sitzung vom 6. Juni 1894, abermals den Versuch zu machen, mit Sammlungen vorzugehen, um die Beiträge zu denen sie sich bereit erklärt hatten, aufzubringen. Dies gelang indessen nicht, zumal die wohlhabenderen Mitglieder der Gemeinde zu Stiftungen für die innere Einrichtung angegangen werden mußten. Deshalb theilte Anfang November 1894 Freiherr von Mirbach zunächst an einzelne Vertreter der Gemeinde vertraulich mit, daß die Gemeinde selbständig vorgehen und auf eigene Gefahr eine Anleihe von etwa 50 000 Mark machen solle. Gleichzeitig unterhandelte er erfolgreich mit einem Berliner Bankhause über eine solche Anleihe unter günstigen Bedingungen zu $3^1/_2$% und einem 15- oder 20jährigen Tilgungsmodus. Am 13. November legte er einen genau ausgearbeiteten Plan vor. Das Königliche Konsistorium hatte in vertraulicher Form erklärt, sich gegen derartige eventuelle Beschlüsse wohlwollend zu verhalten. Am 16. November 1894 fand hierüber zuerst eine Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths und unmittelbar darauf der vereinigten Gemeinde-Organe statt. Fast alle Vertreter waren anwesend und nach langer, ernster Berathung wurde auf Vorschlag von Freiherrn von Mirbach einstimmig beschlossen:

a) Die vereinigten Gemeinde-Körperschaften beschließen zum Zweck der Vollendung der Gnadenkirche eine Anleihe von 50 000 Mark bei der Preußischen Hypotheken-Aktien-Bank zu machen zu $3^1/_2$ % jährlicher Verzinsung und Amortisation in rund 15 Jahren.

b) Behufs Verzinsung und Amortisation der genannten Anleihe von 50 000 Mark wird in der Gnadenkirchen-Gemeinde eine jährliche Umlage von 3 % der Staats-Einkommensteuer, und zwar für

das Jahr vom 1. April 1895 bis 1. April 1896 im Gesammtbetrage von rund 4850 Mark, fällig nach dem 1. April 1895, erhoben.

c) Zu den beiden Beschlüssen unter a und b ist die Genehmigung des Königlichen Konsistoriums der Provinz Brandenburg und des Königlichen Polizei-Präsidenten von Berlin einzuholen.

d) Ueber die Modalitäten der Einziehung der Umlage ist mit dem geschäftsführenden Ausschusse der Vereinigten Kreissynoden von Berlin in Verbindung zu treten.

Das war ein Beschluß, durch welchen sich die Gemeinde-Organe, in denen kirchlich und politisch die verschiedensten Richtungen vertreten waren, ein glänzendes Zeugniß von Einmüthigkeit und Opferwilligkeit ausstellten. Sie gaben ein gewichtiges Beispiel, einmal dafür, daß sie in Berlin, wo die seit Jahren nothwendige Erhöhung der Kirchensteuer wegen des Parteistreites als ein noli me tangere vorsichtig gemieden wurde, mit einer solchen Erhöhung vorzugehen wagten, andererseits dafür, daß sie das jeder Einzel-Gemeinde zustehende Recht einer Selbstbesteuerung klar- und feststellten, damit Gemeinden, welche sich selbst helfen wollen, daran nicht durch die Gesammtgemeinde Berlin verhindert werden können.

Die Behörden waren durch diesen einstimmigen Beschluß, welchen sie von einer zum großen Theile liberalen Gemeinde-Vertretung nicht erwartet hatten, überrascht und das Aufrollen dieser Frage des Selbstbesteuerungsrechtes einer Gemeinde kam ihnen eigentlich nicht gelegen. Um die zahlreichen Freunde aus weiten Kreisen in Berlin über die Fortschritte der Gnadenkirche zu orientiren, um die Gemeinde selbst zu interessiren und sie davor zu schützen, daß die von ihrer Vertretung beschlossene Umlage nicht falsch gedeutet, übertrieben und zu agitatorischen Zwecken benutzt würde, wurde Freiherr von Mirbach gebeten, ein kurzes Flugblatt zur Verbreitung in der Gemeinde und in Berlin zu schreiben. Eine große Zahl von Zeitungen druckten dasselbe Ende November 1894 ab.

Es lautete:

„„Die zum Gedächtniß Ihrer Majestät der Hochseligen Kaiserin Augusta im Invalidenpark zu Berlin errichtete Gnadenkirche schreitet ihrer Vollendung entgegen. Die Einweihung soll im kommenden Jahre stattfinden und ist dazu der einst hoch gefeierte 22. März ausersehen. Die Kirche im strengen altromanischen Stile, der an die schönsten rheinischen Bauten der Kirchbaukunst des Mittelalters erinnert, ist neben der Kaiser Wilhelm-Ge-

dächtnißkirche unstreitig eine der schönsten Zierden Berlins. Während die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche mit ihrer glänzenden inneren Einrichtung über 3 Millionen Mark kosten wird, betragen die Kosten der Gnadenkirche nur wenig über 1 Million Mark. Der ernste, gewissermaßen in sich versunkene Baustil, das herrliche Material von rheinischem Tuffstein, die abgeschlossene Lage mitten in einem Parke geben ihr in seltener Weise das Gepräge eines hochbedeutsamen und ehrwürdigen Denkmals. Mit einer seltenen Liebe und Opferwilligkeit ist der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein, der von Ihrer Majestät der Kaiserin ernannte Bauherr, zur schnellen und schönen Vollendung der Kirche unterstützt worden. Die Zuwendungen des Kaisers und der Königlichen Familie betragen allein über $^1/_2$ Million Mark. Keiner von den zahlreichen Besuchen des Kaisers und der Kaiserin in der Kirche endete anders als mit einer neuen, schönen Stiftung. So sind vor allen Dingen die herrliche innere Ausstattung mit Mosaik an Decken und Fußboden, mit kunstvoll gemeißelten Kapitälen, das schöne Reliefbild über der Hauptthür und die wundervollen Glocken der Gnade der Majestäten zu verdanken. Zur äußeren Gestaltung des Baues haben außer einigen wohlhabenden Gemeinden Berlins, sowie den vereinigten Kreissynoden verhältnißmäßig nur wenige Stifter mit allerdings großen Summen beigetragen. Innerhalb der Gemeinde sind etwas über 110 000 Mark gesammelt worden. Die gesammte innere Einrichtung ist zum bei weitem größten Theile ebenfalls durch Kaiser und Kaiserin, durch verschiedene fürstliche Personen und einzelne Freunde und Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins beschafft. Die Gemeinde hat sich in regem Wetteifer mit der Stiftung des Altars, einzelner Altargeräthe, des Taufsteins, einzelner Fenster, mit der Einrichtung der Taufkapelle u. s. w. betheiligt. Die werthvollen, streng nach alten Mustern gearbeiteten Abendmahlsgeräthe sind ein Geschenk des früheren Hofstaates der verewigten Kaiserin.

Um den geringen Rest von etwa 50 000 Mark der von der Gemeinde übernommenen Baukosten zu bestreiten, haben die Gemeinde-Körperschaften, zur Vermeidung der vielen wiederholten und oft unfreundlich beurtheilten Sammlungen, einstimmig den zur Förderung eines Kirchbaues sehr zu empfehlenden Weg einer Anleihe beschritten. Zur Verzinsung und Amortisirung dieser ihr zu $3^1/_2$ % dargebotenen Anleihe wird innerhalb der Gnadenkirchengemeinde eine besondere Kirchbausteuer von 3% Zuschlag zur allgemeinen Kirchensteuer erhoben werden. Dieses Vorgehen, das erste in dieser Art in Berlin, verdient nicht nur Anerkennung, sondern auch Nachahmung. Bei der in Berlin immer noch vorhandenen Kirchennoth und

bei der in immer weiteren Kreisen zur Geltung kommenden Ansicht, daß die Kirchennoth sobald als möglich aufhören müsse, und bei den großen, namentlich auch pekuniären Schwierigkeiten zur Beseitigung dieser Noth ist es ein verständiges und von jeder Gemeinde, welche sich eine Kirche wünscht, gewiß mit Freuden zu begrüßendes Mittel, sich durch die Selbsthülfe mit einer Anleihe die Wege zu ebnen. Die Kirchensteuer in Berlin von 10% ist eine äußerst geringe und durchaus keine drückende, wenn man bedenkt, daß die 6 untersten Klassensteuerstufen von derselben überhaupt befreit sind, und daß an anderen Orten, namentlich in den westlichen Provinzen, vor Allem aber auch in den armen Theilen der Provinzen Schlesien, Ost-, Westpreußen und Posen die Gemeinden 30, 50, 80, manche sogar über 100 und über 120% der Staatseinkommensteuer als Kirchensteuer bezahlen müssen. In der Gnadenkirchengemeinde stellt sich die Sache so, daß von über 22 000 Einwohnern nur ca. 1 600 überhaupt Kirchensteuer bezahlen. Von diesen werden bis jetzt

die Einkommen von 1 500 — 3 000 ℳ mit einer Kirchensteuer von jährlich . . . . . 2 — 5 ℳ
die Einkommen von 3 000 — 8 000 ℳ mit einer Kirchensteuer von . . . . . 6 — 21 =
die Einkommen von 8 000 — 15 500 ℳ mit einer Kirchensteuer von . . . . . 23 — 45 =
die Einkommen von 15 500 — ca. 25 000 ℳ mit einer Kirchensteuer von . . . . . 48 — 75 =

u. s. f. herangezogen.

Bei dem jetzt geplanten Zuschlage von 3% vermehrt sich die Kirchensteuer

der kleinen Einkommen von 1 500 — 3 000 ℳ nur um jährlich . . . . . 0,63 — 1,56 ℳ
der Einkommen von 3 000 — 8 000 ℳ nur um jährlich 1,80 — 6,36 =

während die Stufen von 8 000 — 40 000 ℳ um jährlich 6,96 — 38,40 ℳ steigen.

Der gesammte Steuerertrag der ca. 1 600 Steuerzahler in der Gnadenkirchgemeinde betrug bisher bei 10% der allgemeinen Kirchensteuer ein wenig über 16 000 Mark. Der geringe Zuschlag von 3%, durch welchen, wie die obigen Zahlen beweisen, in der Hauptsache nur die größeren Einkommen betroffen werden, ergiebt einen jährlichen Mehrbetrag von ca. 4 800 Mark, mittelst welchen es gelingt, die Anlage von 50 000 ℳ in 15 Jahren zu verzinsen und zu amortisiren. Möchte dieses gute Beispiel

der Gnadenkirchengemeinde allgemein reiflich und wohlwollend erwogen und beurtheilt werden und kirchenarmen Gemeinden zur Nachahmung Veranlassung geben.

In Potsdam haben bereits die Körperschaften der Friedenskirchengemeinde, bei welcher, was die Anzahl der Steuerzahler und die Höhe der Kirchensteuer betrifft, fast dieselben Verhältnisse vorliegen, wie bei der Gnadenkirchengemeinde, um einen Kirchbau zu ermöglichen, vor Kurzem einstimmig beschlossen, die Kirchensteuer von 9 auf 18% zu erhöhen und eine Anleihe von 180 000 ℳ zu machen.""

Der Beschluß der Gnadenkirchengemeinde wegen der Selbstbesteuerung wurde zum Gegenstande reger Zeitungs-Debatten, theilweise heftiger Kritik. Er war aus einer dringenden Nothlage hervorgegangen. Bezeichnend war, daß Liberale, selbst einige freisinnige Blätter ihn wohlwollend beurtheilten; dasselbe thaten die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, der Reichsbote und die Staatsbürger-Zeitung. Bei den Behörden gingen die Meinungen vielfach auseinander; mehrere streng kirchliche Autoritäten traten entschieden dafür ein. Heftige Angriffe kamen nur, wie man es seit Jahren gewöhnt war, von der einen kirchlichen Seite und von der Kreuz-Zeitung, welche nicht nur mit sachlichen Gründen vorging, sondern wie sie es in jenen Zeiten mehrfach gethan hatte, mit unberechtigten, auf falschen Voraussetzungen beruhenden Vorwürfen. Hiergegen beschloß der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und der Gemeinde-Kirchenrath öffentlich aufzutreten und beauftragte den Freiherrn von Mirbach und Pfarrer Dürselen eine Entgegnung zu veröffentlichen, um damit falschen und ungerechten Vorstellungen in kirchlichen Kreisen vorzubeugen. Das geschah am 1. Dezember 1894 in folgender Weise:

„Die Berliner Kirchensteuer und die Einzelgemeinde."

Unter dieser Ueberschrift bringt die Kreuzzeitung in ihrer Beilage zu Nr. 554 vom 27. November ein „Eingesandt", welches die von den Gemeindeorganen der Gnadenkirche gemachte Anleihe von 50 000 Mark und die Erhöhung der Steuer in der Gemeinde zur Vollendung des Kirchbaues einer abfälligen Kritik unterzieht. Die

hauptsächlichsten Voraussetzungen, von denen das „Eingesandt" ausgeht, sind irrige:

„Die Gnadenkirche sei ein Luxusbau, für welchen Steuern nicht ausgeschrieben werden sollten; der ursprüngliche Kostenanschlag sei im Laufe der Zeit ganz erheblich überschritten worden; aus beiden Gründen hätten die Vereinigten Kreissynoden mit Recht einen weiteren Zuschuß abgelehnt; und schließlich hätten diese 50 000 Mark mit Leichtigkeit an dem Bau erspart werden können."

Von einem Luxusbau könnte man mit Recht nur sprechen, wenn seine Herstellung den Steuererträgen der Stadtsynoden in hohem Maße zur Last gefallen wäre. Die Stadtsynode hat indeß für den Bau dieser großen Kirche mit 1500 Sitzplätzen im ganzen nur 50 000 Mark gegeben. Der Kirchbau war für die 23 000 Seelen zählende Gemeinde, welche keine Kirche besaß, unumgänglich nothwendig. Hätte die Stadtsynode den Bau ausgeführt, so würde sie allein für den Bauplatz 2- bis 300000 Mark, und für eine einfache Kirche in der nöthigen Größe 3- bis 400000 Mark haben bezahlen müssen. Wenn sie statt dieser 6- bis 700 000 Mark nur 50 000 Mark gegeben hat, so kann man wohl füglich nicht von luxuriösen Aufwendungen sprechen. Der Kostenanschlag ist nicht um einen Pfennig überschritten worden. Der Bau war auf 800 000 Mark, die innere Einrichtung auf etwas über 200 000 Mark veranschlagt. Der Bau kostet jetzt etwa 793 000 Mark; die gesammte innere Einrichtung ist bis auf die Bänke, Stühle, Heizung und Beleuchtung, welche zusammen etwa 40 000 bis 45 000 Mark kosten, geschenkt worden. Somit sind sehr bedeutende Ersparnisse eingetreten. Die Gemeinde hatte von den Gesammtkosten etwa 160 000 Mark aufzubringen beabsichtigt; von diesen sind bis jetzt 110 000 Mark gesammelt und die noch übrigen 50 000 Mark sollen durch die Anleihe, welche sich die Gemeinde selbst auferlegt, gedeckt werden, nachdem von weiteren Sammlungen in der Gemeinde Abstand genommen, und nachdem ein Versuch, diese Summe noch nachträglich von der Stadtsynode zu erhalten, gescheitert war. Wenn der Einsender sagt, daß diese 50 000 Mark mit Leichtigkeit hätten gespart werden können, so ist dies eine gänzlich willkürliche Behauptung, welche beweist, daß er keine Kenntniß davon hat, daß anerkanntermaßen dieser Bau ungemein billig hergestellt worden ist, sowie daß die Kirche bei allen Kunstverständigen als eine der schönsten Bauten Berlins gilt, bei welchem besonders die vornehme und ruhige Einfachheit gerühmt

wird. Schließlich aber sollte man es den Evangelischen der Reichshauptstadt wahrlich nur zur Ehre anrechnen, daß sie aus freiwilligen Gaben eine so würdige Kirche in Berlin errichten. Wir bedauern, daß auch dieses „Eingesandt" zu denen gehört, welche, wie so häufig in den letzten Jahren, aus Mangel an ausreichender Kenntniß der wahren Verhältnisse das segensreiche Kirchbauwerk in Berlin in einem ungünstigen Lichte behandeln. Der Buß- und Bettag und das Todtenfest erbrachten wieder in hohem Maße auf der einen Seite den traurigen Beweis von der noch immer großen Kirchennoth und auf der anderen Seite den schönen Beweis, daß der Berliner in ernsten Tagen sich zur Kirche drängt und sehnt. Da sollte man es freudig begrüßen, wenn Gemeinden sich selbst zur Beseitigung der Noth einstimmig Opfer auferlegen, und man sollte es doppelt freudig begrüßen, daß sie dies in der Form einer Kirchensteuer thun. Jeder, welcher Berliner kirchliche Verhältnisse kennt, weiß, wie gerade die Erhöhung der Kirchensteuer leider vielfach als Agitationsmittel gegen die Kirche benutzt wird, und wie doch ohne eine bedeutende Erhöhung der zu niedrigen Kirchensteuer gar nicht an eine Beseitigung der Kirchennoth zu denken ist. Wenn nun eine Berliner Gemeinde zuerst den Anstoß giebt, diesen allgemein als nothwendig anerkannten, aber bisher zu ängstlich vermiedenen Weg der Kirchensteuererhöhung zu betreten, so sollte man ihr dafür dankbar sein und nicht ihr Vorgehen durch gänzlich unbegründete Vorwürfe erschweren und gar die kirchlichen Aufsichtsbehörden dagegen einzunehmen suchen.

Im Auftrage des von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin mit der Bauherrschaft beauftragten Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins:

Freiherr von Mirbach,
Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Im Auftrage des Gemeinde-Kirchenraths der Gnadenkirche
Dürselen, Pfarrer.

Die Kreuzzeitung antwortete hierauf am 6. Dezember 1894. Sie betonte wie früher ihren sachlichen Standpunkt, was ihr Niemand verdenken konnte. Da, wo sie sich in ihrer Kritik über den Bau geirrt hatte, stellte sie zwar Einzelnes richtig, aber in einer Weise, die nicht von Wohlwollen zeugte.

Am 29. November 1894 reichte der Gemeinde-Kirchenrath seinen Antrag wegen der Anleihe von 50 000 Mark an das Konsistorium und den Polizei-Präsidenten ein — und am 15. Dezember 1894 beschlossen die Vereinigten Kreissynoden die 50 000 Mark der Gemeinde zu bewilligen und selbst die Garantie für Verzinsung und Tilgung zu übernehmen. Die Freude über diese große, unerwartete Weihnachtsgabe war in der Gemeinde und bei den Betheiligten eine allgemeine und somit die Gemeinde von ihren Sorgen und Schulden befreit. Um so freudiger konnte man das Jahr 1895 beginnen und die reichen Spenden in der Gemeinde bewiesen, wie man voll Dank alle Kräfte anspannte, um Alles, was noch zur schönen Vollendung der Kirche nöthig war, zu beschaffen.

Das Jahr 1895.

Der 22. März 1895 war für die Einweihung der Kirche bestimmt. Unablässig wurde an der Ausmalung, den Mosaiken und den sonstigen Gegenständen der inneren Einrichtung gearbeitet. Die täglich mehr hervortretende Schönheit der Kirche regte namentlich in der Gemeinde immer zu neuen und schöneren Gaben und Stiftungen an. Alle bunten Fenster wurden geschenkt, von den Majestäten auch wieder noch eine Gabe zur Herstellung werthvoller Verglasung der Rosen im Chor. Mit ihrer Herstellung wurde am 22. Januar 1895 der Kunstmaler Linnemann in Frankfurt a. M. beauftragt. Auch die Lieferanten betheiligten sich mit Stiftungen werthvollster Arbeiten; so wurden alle Steinmetzarbeiten in der Königlichen Loge von der Firma Ph. Holzmann & Co., die Sessel und Stühle in derselben von den Hoflieferanten Pohl und Prächtel geschenkt. Bis 20. März waren die meisten Fenster — bis auf einige von Geiges — eingesetzt.

Eine wichtige Sitzung der vollzähligen Baukommission und zahlreicher Vertreter und Vertrauensmänner der Gemeinde fand am 8. Februar 1895 in Potsdam bei Freiherrn von Mirbach statt, der, in Folge von schweren Fußverletzungen bei einem Sturz, seit mehreren Wochen sein Haus nicht verlassen konnte. Die Vorlagen zu dieser Sitzung waren von Baurath Spitta und Freiherrn von Mirbach eingehend vorbereitet. Es wurde in derselben die Berechnung und Vertheilung aller Baukosten zwischen dem Engeren Ausschuß und der Gemeinde geregelt, ferner die gesammte innere Einrichtung bis in alle Kleinigkeiten endgültig festgestellt, und überall, wo es noch nicht hatte geschehen können, bestimmt, von wem die Kosten zu

tragen seien. Mit großer Einmüthigkeit und zu allgemeiner Freude verlief diese bis in die späte Nacht dauernde Sitzung. Ihr folgten in den nächsten Tagen noch mehrfache Einzel-Besprechungen und Berathungen. Damit waren die großen, jahrelangen, schönen Arbeiten zu ihrem ersten Abschluß gelangt, wenngleich die definitiven Abrechnungen durch ihren ungeheuren Umfang und durch ihre Komplizirtheit noch mehr als zwei Jahre in Anspruch nahmen und ihren vollständigen Abschluß erst durch dieses längst versprochene Werk fanden. Wieder eine große und wichtige Sitzung vereinigte die Gemeinde-Vertreter bei Freiherrn von Mirbach am 22. Februar 1895 in Potsdam; es war die letzte wichtige Sitzung für die Einweihung der Kirche. Die Gemeinde-Organe hatten aus der Baukommission und mehrerer ihrer Vertreter eine Einweihungs-Kommission gebildet. Die Festordnung war von Freiherrn von Mirbach auf Allerhöchsten Befehl im Auftrage des Engeren Ausschusses entworfen und wurde in allen Einzelheiten durchberathen und die zahlreichen Vorberathungen getroffen, welche später in mehrfachen Zusammenkünften in der Kirche bis ins Kleinste geordnet wurden.

Bauberichte des Königlichen Baurathes Spitta.

Die Grundidee des aus dem Wettbewerb im Februar 1890 hervorgegangenen Spitta'schen Bauplans ist für die Kirche im Invalidenpark im Allgemeinen für die Ausführung maßgebend geblieben.

In seinen Einzelheiten erfuhr allerdings dieser Plan während der weiteren Stadien seiner Bearbeitung sowohl im Grundriß wie in dem architektonischen Aufbau durchgreifende Aenderungen und Umgestaltungen, die hervorgerufen wurden durch Erweiterungen des Bauprogramms, vornehmlich aber durch das persönliche Eingreifen Seiner Majestät des Kaisers, welches derselbe dauernd für die würdige und stilgemäße Ausgestaltung des Entwurfs bis in alle Einzelheiten hinein bethätigte.

Seine Majestät wies vor Allem auf die Baudenkmäler hin, die als Muster für die technische Durchbildung gelten könnten — bei dem Aeußeren namentlich auf alte Kirchen und den Kaiserpalast in Gelnhausen. Für den inneren Ausbau der Kirche wandte Seine Majestät allen Gegenständen sein Interesse zu und ermöglichte durch reiche Spenden die Ausführung vieler künstlerischen Arbeiten, welche anfangs nicht geplant waren.

So entstand allmählich auf der alten Grundlage ein fast neuer, wesentlich durchgereifterer Plan. Am 11. Juni 1890 konnte der Grund-

stein zur Kirche gelegt werden. Der Rest des Jahres verging unter Vorbereitungen für die eigentliche Bauausführung, für die Verdingung der Arbeiten und Lieferungen, nachdem der spezielle Entwurf und Kostenanschlag selbst aufgestellt und von den staatlichen Instanzen geprüft war.

Dabei kam es wesentlich darauf an, die Bedenken zu entkräften, die von zuständiger Seite gegen die Standfestigkeit des Mittelthurms geltend gemacht waren, welcher durch das Eingreifen von Allerhöchster Stelle eine erhebliche Erhöhung erfahren hatte; es galt den Nachweis zu führen, daß die in dem Entwurf angenommene Lichtfläche der Fenster, die gleichfalls angefochten wurde, als ausreichend zu erachten wäre; endlich, daß die ausgeworfene Kostensumme auch mit Rücksicht auf die Vergrößerung des Baues und die Erhöhung der baulichen Bedürfnisse genüge.

Wenn alle diese Hindernisse, die sich in jener Zeit dem Gelingen des Baues entgegenthürmten, glücklich überwunden wurden, so war dies nicht zum geringsten der Wirksamkeit des Vertreters des Bauherrn, dem Engeren Ausschusse des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, zu danken, der mit rastloser Energie und nie ermüdendem Eifer das Werk vom ersten Spatenstich bis zur Uebergabe des Schlüssels gefördert hat.

Baujahr 1891. Am 2. März 1891 geschah der erste Spatenstich auf der Baustelle. Die Ausschachtung der Baugrube war bis zum 8. April beendet; an diesem Tage wurde die Betonfundirung der großen Vierungspfeiler und kurze Zeit darauf das Mauerwerk der Kellerräume in Angriff genommen. Am 21. Juli war das gesammte Mauerwerk bis zur Terrainhöhe gefördert, bis zum 2. September dann der äußere Granitsockel verlegt. Inzwischen waren die Innenmauern in Angriff genommen. Bereits am 27. Oktober wurde die Gleiche der Galerie an den Chor erreicht und in den Anfangstagen des Dezember dieselbe Höhe an den übrigen Bautheilen einschließlich der Treppenhäuser. Dabei stellte sich dem gleichmäßigen Fortschreiten des Baues ein Hinderniß darin entgegen, daß in dem südlichen Vorbau eine größere Oeffnung freigehalten werden mußte, um später die Glocken der Kirche einbringen zu können. Am 28. Dezember erfolgte die Einstellung der Maurer- und Steinmetzarbeiten wegen des inzwischen eingetretenen starken Frostes. Dagegen war es möglich, im Innern der Kirche mit dem Aufstellen der Gerüste zur Vorbereitung für das nächste Baujahr fortzufahren.

Baujahr 1892. Am 15. März wurden die Maurer- und Steinmetzarbeiten wieder aufgenommen. Um Zeit zu gewinnen und die Arbeiten

thunlichst zu beschleunigen, wurde die hauptsächlichste Bauthätigkeit auf den Vierungsthurm und das angrenzende Gebiet konzentrirt. Am 30. Juni konnte mit dem Versetzen der großen Rosenfenster begonnen werden, eine Arbeit, welche am 6. September mit der Einfügung des letzten Steines des Einfassungskranzes ihren Abschluß fand. Am 22. September war die Dachgesimshöhe in den Querschiffen erreicht. Inzwischen waren die Längswände der Kirche soweit gefördert, daß am 4. September die Langschifffenster geschlossen werden konnten. Am 17. Oktober gelangte der erste Binder des Dachgerüstes zur Aufstellung. Am 21. Oktober besichtigte Seine Majestät der Kaiser den Bau, bei welcher Gelegenheit er mit eigener Hand das Kreuz skizzirte, welches auf dem Südgiebel des Kirchenschiffes zur Ausführung gelangte. An der Vierung war am 11. November das Mauerwerk bis zu einer Höhe von 19 m über dem Kirchenfußboden gebracht und dort der große eiserne Ringanker verlegt. Sämmtliche Dächer, mit Ausnahme der Vierung, waren bis zum 3. Dezember fertig hergestellt und provisorisch mit Pappe eingedeckt. Da trat starker Frost ein und zwang die Außenarbeiten am 21. Dezember einzustellen.

Baujahr 1893. Am 20. Februar erfolgte die Wiederaufnahme der Arbeiten zunächst mit der Höherführung des Unterbaues zum Vierungsthurm und der 4 Flankirungsthürme. Am 12. Juni wurde der große Druckring des Mittelthurmes geschlossen. Nebenher war an den Gewölben des Langschiffs weiter gearbeitet, ebenso an dem Chor. Am 16. Juni wurde das erste Langschiffgewölbe vollendet, die übrigen Gewölbe folgten ohne Unterbrechung nach. Am 10. Juli begann an der Vierung die Aufstellung des eisernen Thurmhelms; die Beschieferung wurde so beschleunigt, daß am 13. September das Thurmkreuz aufgebracht werden konnte. Der Rest des Jahres wurde zur Aufstellung des eisernen Glockengerüstes, sowie der Lehrgerüste für das Kuppelgewölbe der Vierung und zur Vollendung der Beschieferung sämmtlicher Dächer benutzt. Während das äußere Gerippe des Bauwerks allmählich festere Gestalt annahm, mußten zur Ausgestaltung und Durchbildung des Inneren die einleitenden Schritte geschehen. Vor Allem galt es für die Ausführung des skulpirten Ornamentwerks, für die farbige Ausmalung des Inneren und die Anfertigung der Glasfenster die geeigneten Kräfte heranzuziehen und heranzubilden, eine Aufgabe, die in Anbetracht der verhältnißmäßig geringen Baumittel mit mannigfachen Schwierigkeiten verknüpft war. Die Vorbereitungen hierzu, namentlich aber zu der Herstellung des für den Chorraum geplanten Glasmosaikschmucks, nahmen den folgenden Winter völlig in Anspruch.

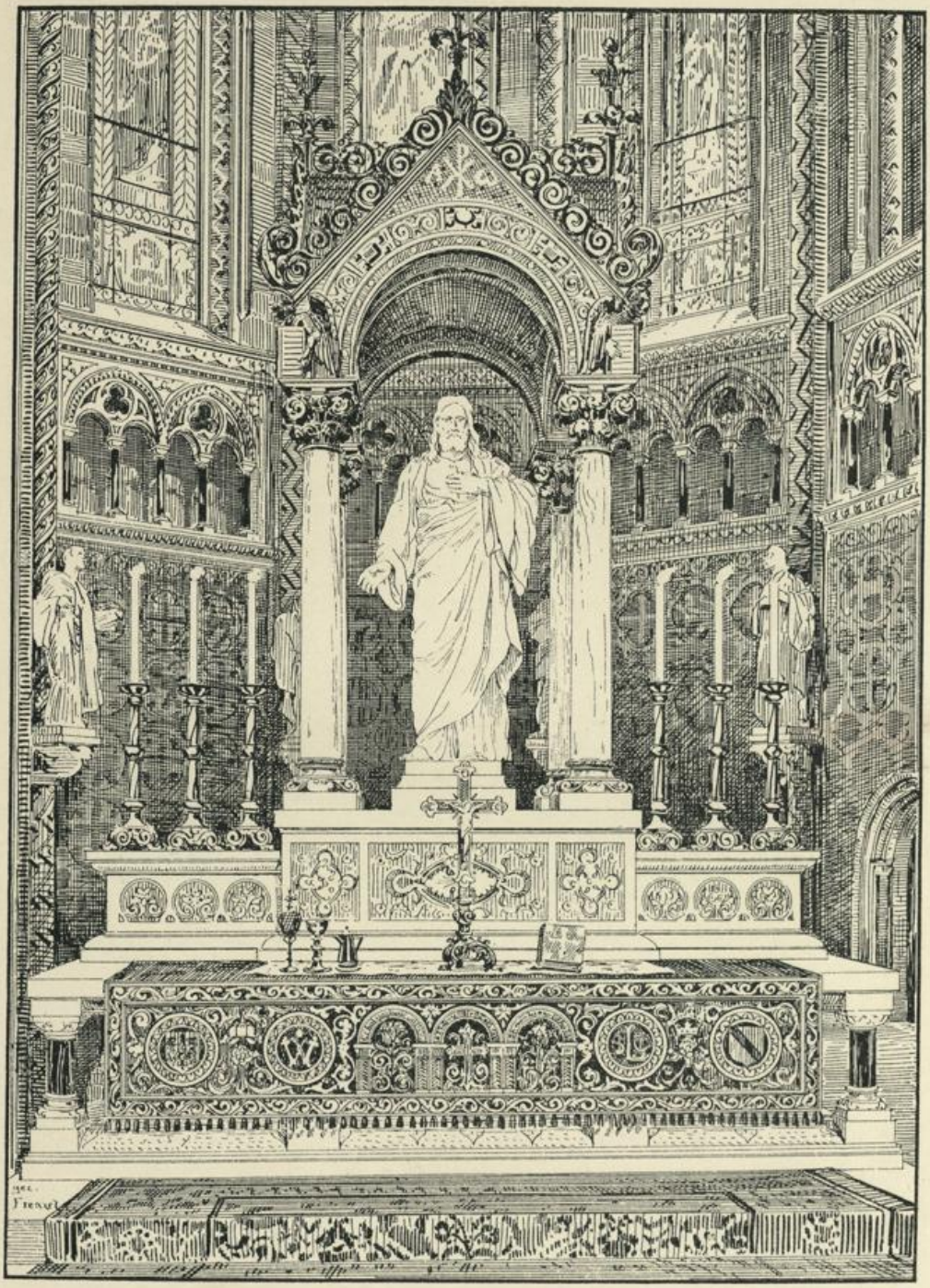
Baujahr 1894. Nachdem Mitte Februar das Einwölben des Vierungsgewölbes in Angriff genommen und Mitte April beendet war, folgten die Putzarbeiten, sodann die Glasmosaikarbeiten im Chorraum. Letztere wurden im August beendet. Inzwischen war mit den Malerarbeiten im Langschiff begonnen, ebenso Mitte Juni mit dem Einsetzen der farbigen Glasfenster. In den Anfangstagen des Juni wurden die Glocken aufgezogen, am 7. Juli fand das erste Probeläuten statt. An die bereits erwähnten Glasmosaikarbeiten im Chorraum schlossen sich im Monat Oktober die gleichen Arbeiten für den Triumphbogen und im Monat November für die Laibungen der Chorgalerie. Vorher war mit der Einrichtung der Wasserheizung begonnen, sodaß ein Theil dieser Anlage bereits in dem folgenden Winter in Benutzung genommen werden konnte und es möglich machte, die Bauarbeiten unabhängig von der Witterung fortzuführen.

Baujahr 1895. Mit dem Anfang des Jahres 1895 trat die Bauausführung in ihre schwierigste Phase ein. Die Lieferungstermine für die einzelnen Arbeiten waren zwar mit den Unternehmern vorher vertraglich festgelegt, allein trotz aller Vorsicht und bei allem guten Willen der Arbeiter stellten sich allerlei Verzögerungen und Hindernisse ein, sodaß es oft fraglich erschien, ob es überhaupt möglich sein würde, den auf den 22. März festgesetzten Einweihungstermin einzuhalten. Die Ausdauer der Unternehmer und ihrer Arbeiter überwand jedoch schließlich alle Hemmnisse. Das Herstellen des Steinfußbodens in der ganzen Kirche, des Thonmosaikbodens in der Vorhalle, das Bekleiden der Wände in der Vorhalle und in der Kaiserloge mit Marmor und Mosaik, das Einrichten der elektrischen Beleuchtung, das Anbringen der Beleuchtungskörper, das Einsetzen der Thüren, das Aufstellen des Gestühls, der Orgel, des Altars und der Kanzel u. s. w., alle diese Arbeiten fanden in drei Monaten ihre Erledigung. Mitte März war der Bau außen sowohl wie innen vollendet. So fand dann am 22. März die feierliche Einweihung des Gotteshauses statt.

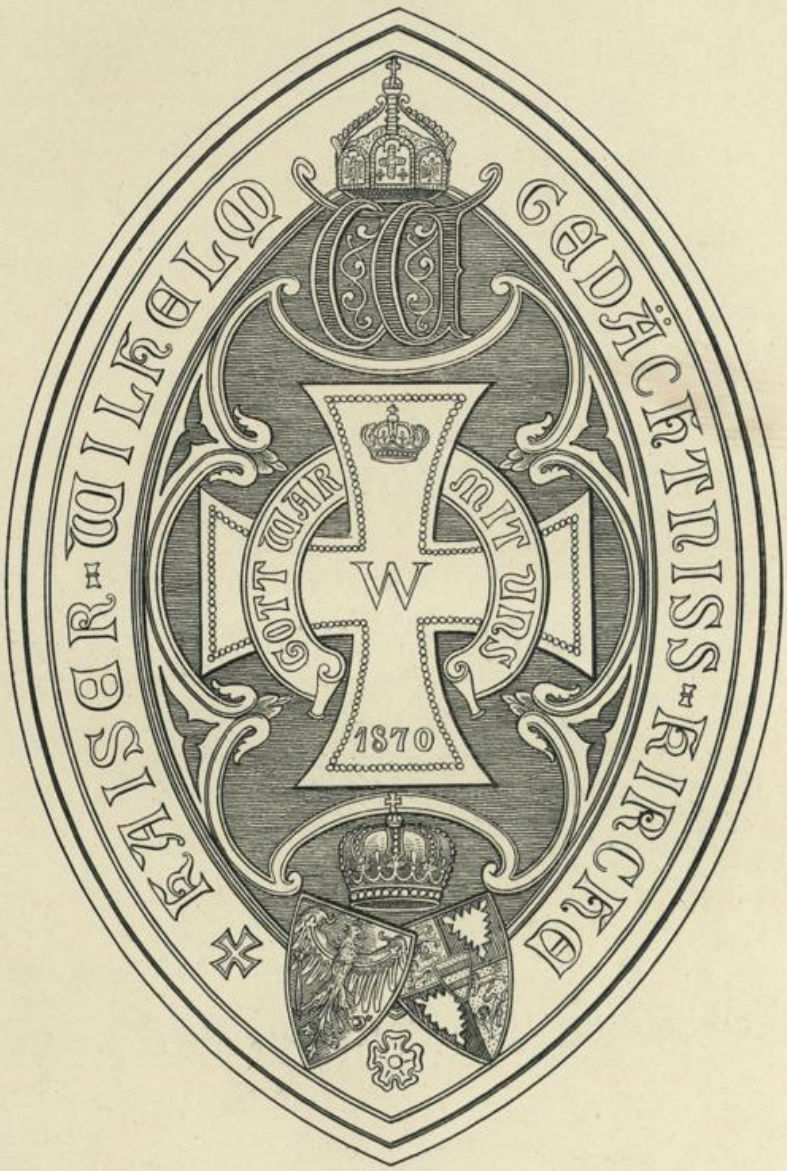
Die Einweihung der Gnadenkirche am 22. März 1895.

Das Jahr 1895 war für die Berliner Kirchenbauten bedeutungsvoll. In seinen Anfang fiel an dem einst umjubelten 22. März die Einweihung der Gnadenkirche, erbaut durch den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zum Gedächtniß der hohen Frau und Kaiserin,

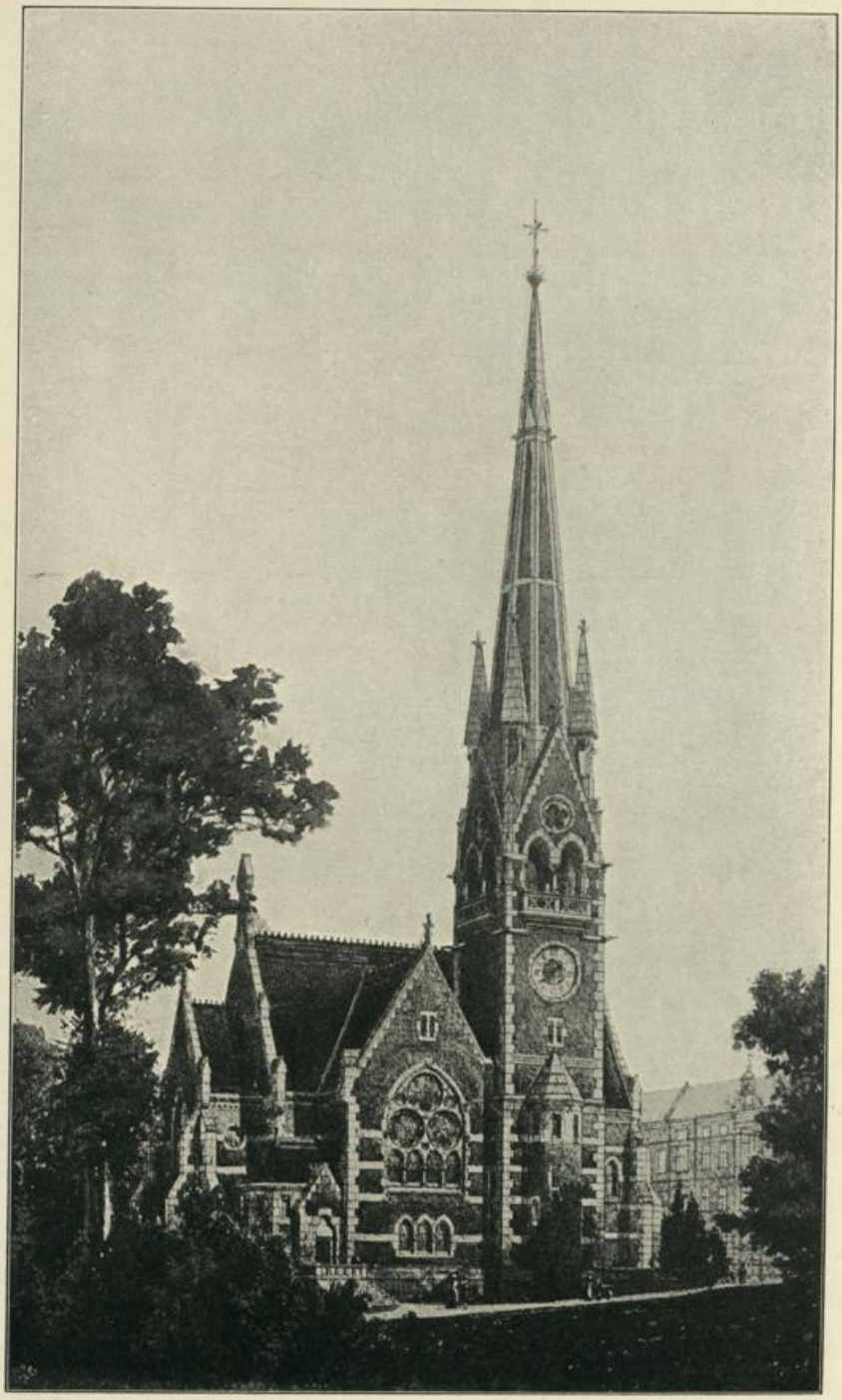
Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche.



Altar der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche.



Siegel der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche.



Die Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche.

Siegel der Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche.

welche in treuer Arbeit bemüht war, im Frieden Noth und Elend zu lindern, im Kriege Wunden zu verbinden und zu heilen. Den Höhepunkt der Feiern des Erinnerungsjahres bildete der 1. September mit der Einweihung der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, den Schluß der 21. Oktober, wo in wehmüthiger Nachfeier des 18. und in fröhlicher Vorfeier des Geburtstages der Kaiserin, der Protektorin des Kirchbaues, die Gedächtnißkirche für den ritterlichen Fürsten, der ein siegreicher Held im Streite, aber ein noch glorreicherer Kämpfer und Ueberwinder im Leide gewesen war, eingeweiht wurde.

Bis zum 21. März Abends wurde in der Gnadenkirche gearbeitet, oft mußten Nachtstunden zu Hülfe genommen werden. Der hohe Bauzaun, hinter dem die Kirche lag, wurde entfernt, die Wege angelegt und, soweit es Frost und Regen gestatteten, nothdürftig hergestellt, und am 22. März früh stand die schöne Kirche da, wie eine herrlich geschmückte Braut. In entgegenkommender Weise hatte der Magistrat die Ausschmückung der umliegenden Straßen und des Kirchplatzes übernommen, und freudig bereitete sich das Königshaus, seine hohen Anverwandten, der ganze Hof, die hohen Behörden, die Gemeinde, ja man darf sagen ganz Berlin, auf den hohen Festtag vor, wo die Stadt ihre erste große schöne Kirche als ein Geschenk zum Geburtstage des alten Kaisers erhalten sollte. Am 15. März 1895 hatten sich die Mitglieder des Engeren Ausschusses unter ihren beiden Vorsitzenden Excellenz von Levetzow und Graf Zieten-Schwerin, die kirchlichen Gemeinde-Organe und zahlreiche Freunde und einzelne Donatoren in dem Gotteshause um den Altar versammelt. Ihre Majestät die Kaiserin hatte zu diesem Tage die Uebergabe der Kirche an die Gemeinde angeordnet und dazu an den Engeren Ausschuß folgendes Schreiben gerichtet:

> Ich beauftrage hierdurch die von Mir mit der Bauherrschaft und der Ausführung des Baues der zum Gedächtniß weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta erbauten Gnadenkirche betrauten Herren des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins die Kirche den Gemeinde-Körperschaften der Gnadenkirchengemeinde zu übergeben. In dankbarer Erinnerung für die vielseitige und segensreiche Thätigkeit des Engeren Ausschusses stifte Ich für denselben ein Gestühl in der Nische an der Kanzel gegenüber dem Gestühl der Königlichen Familie. Die in Abschrift beifolgenden Bestimmungen und Wünsche, welche Ich mit der Uebergabe der Kirche an die Gemeinde verbinde, habe Ich dem

Gemeinde-Kirchenrath direkt zugehen lassen, beauftrage indessen den Engeren Ausschuß, dieselben bei der Uebergabe nochmals in Meinem Namen auszusprechen.

Berlin, den 13. März 1895.

Auguste Victoria, Kaiserin und Königin.

An den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins zu Berlin.

Nachdem Excellenz von Levetzow an die Vertreter der Gemeinde eine Ansprache gerichtet hatte, übergab er ihnen im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin das Gotteshaus und verlas die Bestimmungen und Wünsche, welche Ihre Majestät die Kaiserin an die Uebergabe der Kirche geknüpft hatte:

Berlin, den 13. März 1895.

An den Gemeinde-Kirchenrath der Gnadenkirche.

Im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin theile ich dem Gemeinde-Kirchenrath ergebenst mit, daß Ihre Majestät bestimmen, daß, nachdem die von dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins erbaute Gnadenkirche der Gnadenkirchengemeinde übergeben ist, eine Baukommission, bestehend aus dem ersten Geistlichen, aus Mitgliedern der Gemeinde-Körperschaften, Mitgliedern des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und vor Allem aus einigen kunstverständigen Leuten, darunter der Baumeister der Kirche, Regierungs- und Baurath Spitta dauernd eingesetzt werden soll, welche ihr Augenmerk ganz besonders darauf zu richten hat, daß die werthvolle Kirche mit ihrer gesammten inneren Einrichtung stets in bestem Zustand erhalten, und daß eine mit der Zeit weiter erfolgende innere Ausschmückung der Kirche mit Mosaik u. s. w. von sachverständiger Seite geleitet werde. Um wenigstens einen Theil der hieraus, sowie aus der Unterhaltung der Kirche und der Kirchenmusik entstehenden Kosten zu decken, wird es angezeigt sein, eine theilweise Vermiethung der Sitzplätze eintreten zu lassen. In einem solchen Falle soll indessen danach gestrebt werden, daß die Zahl der vermietheten Plätze im Allgemeinen ein Drittel der gesammten Plätze nicht überschreite. Dementsprechend sollen die drei bis vier

vordersten Bänke nicht, die übrigen Bänke aber so vermiethet werden, daß immer abwechselnd eine Bank vermiethet wird, eine Bank frei bleibt. Die letzten Bänke sollen überall frei sein.

Ferner haben Ihre Majestät bestimmt, daß zur Benutzung für das Garde-Füsilier-Regiment die 3., 4., und 5. Bank der Orgelseite in dem westlichen Theile des Querschiffs dem Garde-Füsilier-Regiment für immer zugewiesen werden. In dankbarer Erinnerung an die Thätigkeit des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins stiften Ihre Majestät die Kaiserin für denselben das Gestühl von 5 Plätzen in der Nische hinter der Kanzel mit einer entsprechenden Gedenktafel.

Ihre Majestät die Kaiserin lassen schließlich den Gemeinde-Körperschaften noch einen besonderen Wunsch dahin aussprechen, daß es ermöglicht werden möchte, in der Gnadenkirche allwöchentlich zwei oder mehrere kurze Abendandachten, evtl. auch nur solche mit Schriftverlesung, Gesang und Orgelspiel abzuhalten, sowie ein regelmäßiges Läuten zu bestimmten Tageszeiten, wenigstens das Abendläuten, einzuführen, wobei selbstverständlich nicht etwa alle drei Glocken zu läuten sein würden. Ihre Majestät halten es zur Erbauung der Gemeinde und zur Anregung des kirchlichen Sinnes und Interesses für zweckentsprechend, auf die Förderung der Kirchenmusik, durch Orgelspiel und Ausbildung eines tüchtigen Chores, ein besonderes Augenmerk zu richten. An dem Geburtstage des Kaisers Wilhelm I., als dem Einweihungstage der Kirche, sowie an dem Geburtstage und Todestage der Kaiserin Augusta sollen Mittags um 12 Uhr regelmäßig alle drei Glocken geläutet werden.

Die Baukommission soll Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin jährlich zum 22. März einen Bericht einreichen, in welchem die kirchlichen und religiössittlichen Verhältnisse in der Gemeinde dargelegt werden und über den baulichen Zustand der Kirche Meldung erstattet wird.

Freiherr von Mirbach,
Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Pfarrer Dürselen übernahm Namens der Gemeinde die Kirche unter herzlichen Dankesworten.

Die Bestimmungen wurden später auch den kirchlichen Behörden zugesandt. Am 29. März 1895 ging dem Gemeinde-Kirchenrath noch folgende Mittheilung zu:

Berlin, den 29. März 1895.

An den Gemeinde-Kirchenrath der Gnadenkirche.

Dem Gemeinde-Kirchenrath theile ich ganz ergebenst mit, daß Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Sich bei der Gnadenkirche und bei der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche das Recht vorbehalten, in denselben Versammlungen und Jahresfeste, welche einen kirchlichen Charakter tragen, wie z. B. Jahresversammlungen des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Versammlungen der Frauenhülfe und ähnliche, abzuhalten. In jedem einzelnen Falle wird sich das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin mit dem Gemeinde-Kirchenrath rechtzeitig in Verbindung setzen.

Wegen Benutzung der Königlichen Loge theile ich mit, daß dieselbe ausschließlich nur für den Gebrauch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und der Mitglieder der Königlichen Familie bestimmt ist.

Freiherr von Mirbach.

Ergänzend bestimmte Seine Majestät der Kaiser auf eine Anfrage hierzu, daß Gefolge der Fürstlichkeiten die Loge nur in Begleitung ihrer Fürstlichkeiten benutzen dürften.

Ferner erging an den Gemeinde-Kirchenrath die Mittheilung, daß der jährliche Bericht über die kirchlichen und religiös-sittlichen Zustände in der Gemeinde von dem Geistlichen und dem Gemeinde-Kirchenrath zu erstatten seien, und daß in dem Schreiben vom 13. März 1895 die Baukommission als Berichterstatter genannt sei, weil der erste Geistliche und Mitglieder der Gemeinde-Organe Mitglieder derselben sind. (S. 260.)

An das Garde-Füsilier-Regiment erging am 26. März 1895 folgendes Schreiben:

An das Königliche Garde-Füsilier-Regiment.

Auf Allerhöchsten Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin theile ich dem Königlichen Regiment ganz ergebenst mit, daß Ihre Majestät bei der Uebergabe der Gnadenkirche an den

Gemeinde-Kirchenrath Allergnädigst bestimmt haben, daß dem Garde-Füsilier-Regiment die Bänke Nr. 3, 4 und 5 im westlichen Querschiffe in dem der Orgel zunächst liegenden Theile desselben für immer zur Benutzung überwiesen werden.

Freiherr von Mirbach,
Oberhofmeister.

Von Anfang März an ergingen die Einladungen zur Einweihungsfeier. Das Oberhofmarschall-Amt richtete sie an die Fürstlichkeiten und deren Gefolge, das Kabinet Ihrer Majestät der Kaiserin an die General-Adjutanten, Adjutanten, Hofstaaten, Bedienung des alten Kaiserpaares, an Deputationen der Anstalten und Vereine der alten Kaiserin, die kommandirenden Generale des Garde- und 3. Armee-Corps, die Staatsminister, alle Oberpräsidenten und Generalsuperintendenten, die höchsten Staats- und Kirchenbehörden, an Magistrat und Stadtverordnete, Deputationen verschiedener Kirchengemeinden, eine große Zahl von Generälen und höheren Beamten, an die Geistlichen, an Deputationen des Königin-Augusta- und Garde-Füsilier-Regiments, eine Anzahl von Regiments-Kommandeuren der Garde und an eine große Zahl von etwa 300 Donatoren. Die Gesammtzahl dieser Einladungen betrug etwa 6 bis 700; für die Gemeinde gelangten über 1200 Plätze zur Vertheilung.

Die für die Feier aufgestellte Festordnung war folgende:

Einweihung der zum Gedächtniß weiland Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Augusta erbauten Gnadenkirche am Freitag, den 22. März 1895.

Erbaut unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Viktoria durch den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins.

Gegen 10 Uhr versammeln sich die Höchsten Herrschaften, Ehrengäste und die Gemeinde im Invalidenpark an den auf den Einladungskarten bezeichneten Plätzen.

Sobald Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin den Luisenplatz erreichen, beginnen die Glocken der Gnadenkirche und aller evangelischen Kirchen Berlins zu läuten.

Ihre Majestäten treffen um 10½ Uhr ein und werden am Hauptportal empfangen von

dem Gouverneur des Invalidenhauses, General der Infanterie von Grolman,
dem Generalsuperintendenten von Berlin, Hofprediger Faber,
den übrigen anwesenden Generalsuperintendenten,
dem Superintendenten, Pfarrer Schönberner,
dem Pfarrer Dürselen,
dem Pastor Wagner,
dem Gemeinde-Kirchenrath und drei Mitgliedern der Gemeindevertretung,
dem Vorsitzenden der Vereinigten Kreissynoden, Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrath, Senatspräsidenten von Meyeren,
den mit der Ausführung des Baues Allerhöchst beauftragten Herren des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins:

Vorsitzender: Wirklicher Geheimer Rath, Landesdirektor und Reichstags-Präsident von Levetzow,
Stellvertreter: Graf von Zieten-Schwerin,
Schatzmeister: Kommerzienrath, Hofbanquier und Generalkonsul Schmidt,
Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Freiherr von Mirbach,
Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Koch,
Wirklicher Ober-Konsistorialrath Professor D. Weiß,
Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker Dr. Toeche-Mittler;

dem Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten D. Dr. Bosse,
dem Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths D. Dr. Barkhausen,
dem geistlichen Vice-Präsidenten desselben, Wirklichen Ober-Konsistorialrath, Professor und Propst D. Freiherrn von der Goltz,
dem Präsidenten des Konsistoriums D. Schmidt,
dem Präsidenten der Ministerial-Bau-Kommission, Geheimen Ober-Regierungsrath Kayser,
dem Oberbürgermeister Zelle,
dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans,
dem Regierungs- und Baurath Spitta.

Ansprache des Vorsitzenden des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Wirklichen Geheimen Raths von Levetzow, welcher Ihrer Majestät der Kaiserin als Andenken an die Kirchweih einen Schlüssel überreicht.

Der Regierungs- und Baurath Spitta überreicht Seiner Majestät dem Kaiser den Schlüssel zur Kirche und bittet die Erschließung des Gotteshauses zu befehlen.

Seine Majestät übergeben den Schlüssel an den Generalsuperintendenten Faber, dieser an den Pfarrer Dürselen, welcher die Kirchthür aufschließt und öffnet.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin betreten die Kirche, geleitet von dem Wirklichen Geheimen Rath, Landesdirektor von Levetzow, und begeben Sich zu Ihren Plätzen, gefolgt von den Höchsten Herrschaften, den Oberhofmeisterinnen und Hofdamen,

der Geistlichkeit,
dem Engeren Ausschusse des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins,
den Mitgliedern der Gemeinde-Körperschaften der Gnadenkirche,
den Hofstaaten und Gefolgen,
den Generalen und Staatsministern
und den anderen Ehrengästen,

welche sich bei dem Hauptportal der Kirche versammelt haben.*)

Sobald Ihre Majestäten die Kirche betreten haben, werden auch die anderen Portale geöffnet und halten durch dieselben die Ehrengäste und die Gemeinde ihren Einzug.

Während des Einzuges in die Kirche:

1. Hallelujah aus dem „Messias" von G. F. Händel.
(Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments.)
2. Gesang des Königlichen Domchors unter Begleitung des Musikkorps:

Weihegesang. (A. Becker.)

Einen anderen Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist:
Jesus Christus.
Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben,
welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.
Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Amen.
(Die begleitenden Instrumente blasen den Choral „Erhalt uns Herr bei deinem Wort.")

*) Bei schlechtem Wetter werden die Plätze vor Beginn der Feier in der Kirche eingenommen, und der Empfang Ihrer Majestäten erfolgt in der gewöhnlichen Weise. Der Einzug findet sodann statt unter Vorantritt

des Präsidenten und des Vicepräsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths D. Dr. Barkhausen und D. Freiherr von der Goltz,
des Präsidenten des Konsistoriums D. Schmidt,
des Generalsuperintendenten, Hofpredigers Faber,
des Superintendenten Schönberner,
des Pfarrers Dürselen,
des Pastors Wagner.

Gesang des Königlichen Domchors: Psalm 43. (Mendelssohn.)

Richte mich Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk,
Und errette mich von den falschen und bösen Leuten.
Denn Du bist der Gott meiner Stärke. Warum verstößest Du mich?
Warum lässest Du mich so traurig geh'n, wenn mein Feind mich dränget?
Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich leiten,
Und bringen zu Deinem heiligen Berge und zu Deiner Wohnung,
Daß ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
Und Dir, Gott, auf der Harfen danke, mein Gott.
Was betrübst Du Dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott;
Denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. —
Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gesang der Gemeinde unter Begleitung des Musikkorps:

Großer Gott, wir loben Dich!
Herr, wir preisen Deine Stärke!
Vor Dir neigt die Erde sich
Und bewundert Deine Werke.
Wie Du warst vor aller Zeit,
So bleibst Du in Ewigkeit.

Sieh Dein Volk in Gnaden an,
Hilf uns, segne, Herr, Dein Erbe,
Leit uns auf der rechten Bahn,
Daß der Feind uns nicht verderbe.
Hilf, daß es durch Buß' und Fleh'n
Dich im Himmel möge seh'n!

Ansprache und Weiheakt

durch den Generalsuperintendenten, Hofprediger Faber.

Bei dem nach dem Weiheakt gehaltenen Weihegebet erhebt sich die Gemeinde und singt mit dem Königlichen Domchor nach dem Schlusse des Gebets stehend unter Orgelbegleitung:

O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht vom Licht aus Gott geboren,
Mach uns allesammt bereit,
Oeffne Herzen, Mund und Ohren;
Unser Bitten, Fleh'n und Singen
Laß, Herr Jesu, wohl gelingen!

(Die Gemeinde setzt sich.)

Gesang des Königlichen Domchors:

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. (A. Becker.)

Liturgie: Superintendent Schönberner.

Geistlicher: Sündenbekenntniß.
Gemeinde: Herr erbarme Dich unser, Christe erbarme Dich unser, Herr erbarme Dich unser.
Geistlicher: Gnadenspruch. Ehre sei Gott in der Höhe!

Domchor: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen! Amen.
Geistlicher: Schriftverlesung und Glaubensbekenntniß.
Gemeinde: Amen. Amen. Amen.
(Die Gemeinde setzt sich.)

Gesang des Königlichen Domchors:

Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Hilf uns, Gott unsers Heils, errette uns um Deines Namens willen und vergieb uns unsere Sünden, um Deines Namens willen! (E. Grell.)

Gesang der Gemeinde unter Begleitung der Orgel:

Ach bleib' mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Daß uns hinfort nicht schade,
Des bösen Feindes List.

Predigt: Pfarrer Dürselen.

Gesang der Gemeinde unter Begleitung der Orgel:

Nichts, nichts kann mich verdammen,
Nichts macht hinfort mir Schmerz;
Die Höll' und ihre Flammen,
Die ängsten nicht mein Herz;
Kein Urtheil mich erschrecket,
Kein Unheil mich betrübt,
Weil mich mit Flügeln decket
Mein Heiland, der mich liebt.

Gebet, Vaterunser: Generalsuperintendent, Hofprediger Faber.
(Nach dem Vaterunser setzt sich die Gemeinde.)

Gesang des Königlichen Domchors unter Begleitung des Musikkorps:

Chor aus dem Oratorium „Paulus". (Mendelssohn.)
Siehe! Wir preisen selig, die erduldet haben,
Denn ob der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben.

Segen: Generalsuperintendent, Hofprediger Faber.

Gesang der Gemeinde und des Königlichen Domchors unter Begleitung der Orgel und des Musikkorps:

Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an,
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Schluß der Feier. — Orgelspiel und Geläut der Glocken sämmtlicher evangelischen Kirchen Berlins.

Die Ehrengäste und die Mitglieder der Gemeinde verbleiben auf ihren Plätzen, bis Ihre Majestäten und die Höchsten Herrschaften die Kirche verlassen haben.

Trübe Regenwolken und Regenschauer waren seit Mitte März über Berlin hingezogen und ließen befürchten, daß der von Seiner Majestät dem Kaiser geplante feierliche Einzug in die Kirche nicht würde stattfinden können. Am 21. März klärte sich das Wetter auf, und leuchtender Sonnenschein, starker Wind trockneten die vom Magistrat um die Kirche herum mit vieler Mühe hergestellten Wege und Plätze. Der Luisenplatz, der Platz vor dem Neuen Thor, die Invalidenstraße und der Vorplatz zur Kirche wurden festlich geschmückt, und, wenngleich sich der Himmel am 22. früh wieder bezogen hatte, so regnete es doch vor zehn Uhr nur in kurzen Zwischenpausen, und zur Feier bis zum Nachmittage blieb das Wetter milde und ohne Regen. Dann strömte bis in die späte Nacht warmer Frühlingsregen hernieder. Es wurde mit allgemeiner Freude begrüßt, daß der Geburtstag des vom Ruhmesglanze einst umstrahlten Kaisers, der erste fünfundzwanzigjährige Gedenktag der großen Zeit von 1870, durch die Einweihung der herrlichen, zum Gedächtniß der Kaiserin Augusta errichteten Gnadenkirche begangen wurde.

Schon am frühen Morgen weckten die Gemeinde die feierlichen Töne der Glocken der neuen Kirche. Trotz des trüben Wetters bot der Festplatz und der daran grenzende Stadttheil ein farbenfrisches, heiteres Bild. Ganze Wagenladungen von Laubgewinden waren aus Thüringen bezogen, die städtische Gartenbauverwaltung und die Gärtnerei des Invalidenhauses hatten die schönsten Gewächse ihrer Treibhäuser zur Dekoration zur Verfügung gestellt. Auf dem Luisenplatz erhob sich eine mächtige Ehrenpforte, die auf breitem Schild die Worte trug: „Machet die Thüren weit und die Thore der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.“ An der Front der Bergakademie erhob sich ein Velarium mit dem Bilde der Muse der Geschichte. Der Flaggenwald zog sich dann die Invalidenstraße weiter bis zum Eingang in den Invalidenpark. Das Denkmal für die mit der „Amazone“ Untergegangenen war zum Mittelpunkt einer reichen gärtnerischen Ausschmückung gemacht. Vor dem Hauptportal der

Kirche wölbte sich ein mächtiger Baldachin, und weit und breit waren die Wohnhäuser mit Fahnen, Guirlanden und Teppichen dekorirt. Von 9 Uhr ab entfaltete sich um das Gotteshaus ein reges Leben. Auf dem Luisenplatz bildeten Schulkinder, mit Palmenzweigen in den Händen, Spalier, eine große Zahl von Vereinen und die Fabriketablissements der Gemeinde schlossen sich mit ihren Fahnen und Ehrenzeichen an.

Gegen 10 Uhr versammelten sich die geladenen Ehrengäste und Mitglieder der Gemeinde an den verschiedenen Portalen der Kirche, um die Ankunft der Majestäten und der Fürstlichkeiten zu erwarten. Es trafen zunächst ein die vier ältesten Prinzen-Söhne Seiner Majestät des Kaisers, dann Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Hermann und Prinz Ernst von Sachsen-Weimar, Prinzessin Albert von Sachsen-Altenburg, Prinz und Prinzessin Aribert von Anhalt, Erbprinz von Hohenzollern, Prinz Carl von Hohenzollern, Prinz und Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, Herzog und Herzogin Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg mit ihrem Gefolge. Bald nach 10 Uhr fuhren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und der hochbetagte ehrwürdige Bruder der verewigten Kaiserin Augusta, der Großherzog von Sachsen-Weimar, unter Ehreneskorte des Garde-Kürassier-Regiments, die Linden herunter, durch die Neue Wilhelmstraße und die Luisenstraße nach dem Neuen Thore, dessen ganze Umgebung bis zur Kirche von dem Magistrat durch Guirlanden und Fahnen auf das Festlichste hergerichtet war. Die Glocken der Gnadenkirche und sämmtlicher evangelischen Kirchen Berlins erklangen über die Stadt hin und erinnerten die Einwohner an die feierliche, bedeutsame Stunde.

Ihre Majestäten trafen mit Ihren höchsten Gästen um $10\frac{1}{2}$ Uhr an dem Thore des Invalidenparkes gegenüber dem Amazonendenkmal ein, wo sie von den übrigen Fürstlichkeiten, dem Gouverneur des Invalidenhauses, General der Infanterie v. Grolman, dem Generalsuperintendenten Hofprediger Faber, dem Superintendenten der Diözese, den Geistlichen, dem Gemeinde-Kirchenrath, Mitgliedern der Gemeindevertretung und der vereinigten Kreissynoden, sowie den von Ihrer Majestät der Kaiserin mit der Bauausführung beauftragten Herren des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins empfangen wurden. Die von dem Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, dem Regiment der verewigten Kaiserin, mit den Fahnen in der Invalidenstraße gegenüber dem Eingange zum Park aufgestellte Ehrenwache salutirte. Ihre Majestät

die Kaiserin und die anwesenden Prinzessinnen wurden durch die Ehrenjungfrauen, Fräuleins Spitta, Jung und Hobeck, begrüßt, welche Bouquets überreichten; ebenso wurden auch die anderen Prinzessinnen von Ehrenjungfrauen empfangen.

Während Seine Majestät der Kaiser die Front der Ehrenkompagnie abschritt, ließ sich Ihre Majestät die Kaiserin die Geistlichen der Gemeinde und Mitglieder der Gemeindekörperschaften vorstellen und begrüßte die Minister, den Präsidenten und Vicepräsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraths, den Präsidenten des Konsistoriums und den Oberbürgermeister von Berlin. Danach begaben sich beide Majestäten und die fürstlichen Personen mit Gefolgen zwischen den zu beiden Seiten des Weges aufgestellten Ehrengästen zum Haupteingange der Kirche. Der Vorsitzende des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, Wirklicher Geheimer Rath von Levetzow, bewillkommnete hier die Majestäten mit folgender Ansprache:

> Ein Tag, der sonst das ganze weite Vaterland mit jubelnder Festesfreude erfüllte, den wir jetzt in stiller, dankbarer Erinnerung feiern, ist von Eueren Kaiserlichen und Königlichen Majestäten zur Weihe eines hehren, herrlichen Kirchbaues bestimmt worden.
>
> Die Kirche, nach Gottes Gnade genannt, soll das Gedächtniß wach erhalten an eine dem Vaterlande theure, heimgegangene hohe Frau, die Gottes Gnade viel suchte und empfand, die Gottes Gnade uns zur Landesmutter gab, deren Leben christlicher, königlicher, weiblicher Pflichterfüllung gewidmet war.
>
> In liebevoller Pietät sind die Erlauchten nächsten Anverwandten unserer Hochseligen Kaiserin Augusta gekommen, die Kirchweihe mitzufeiern. Die Kirche ist aber auch ein neuer Denkstein unter vielen der durch reiche Erfolge gekrönten Sorge Euerer Majestäten, den geistlichen und sittlichen Nothständen in Berlin abzuhelfen und wiederum eine christliche Gemeinde zu versehen mit dem ihr fehlenden Gotteshause.
>
> In ihm möge Gottes Ehre wohnen; an Eueren Majestäten, an der Gemeinde, an allen andächtigen Besuchern der Kirche erfülle sich aber die göttliche Verheißung: „An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, daselbst will ich zu dir kommen und dich segnen."

Während der Regierungs- und Baurath Spitta den Schlüssel zur Kirche Seiner Majestät dem Kaiser auf einem Kissen darreichte mit der

Bitte, die Erschließung des Gotteshauses zu befehlen, überreichte Excellenz von Levetzow ebenfalls einen vergoldeten, altromanischen Schlüssel, mit Edelsteinen besetzt, Ihrer Majestät der Kaiserin mit folgenden Worten:

> Eure Kaiserliche und Königliche Majestät haben auch diesen Kirchbau unter AllerhöchstIhre treue, landesmütterliche Obhut genommen und zu seiner Aufführung reiche Mittel gestiftet und gesammelt.
>
> Namens der Gemeinde und Namens des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, der eine nur geringe Mitwirkung an dem Werke zu üben hatte und den Euere Majestät durch Stiftung eines Gestühls in der Kirche hochgeehrt und erfreut haben, darf ich wie schon zwei Mal zuvor Euerer Majestät hierfür allerunterthänigst danken und zugleich bitten, daß Allerhöchstdieselben diesen Schlüssel zur Kirche huldreichst entgegen nehmen wollen zum Andenken an die Kirchweihe und als Symbol AllerhöchstIhrer sorglich geübten obersten Bauherrschaft.

Seine Majestät gab den ihm von dem Baurath Spitta überreichten Schlüssel an den Generalsuperintendenten, Hof- und Domprediger Faber mit den Worten:

> Möchte von dieser Kirche ein Strom der Gnade ausgehen, wie er von der Kaiserin Augusta ausgegangen ist.

Der Generalsuperintendent übergab den Schlüssel dem ersten Geistlichen der Kirche, dem Pfarrer Dürselen, welcher die Kirchthür mit einem Segensworte erschloß. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin betraten die mit herrlichem Mosaikfußboden und Mosaikwänden und mit glänzender Decken- und Gewölbemalerei versehene Vorhalle und wurden, gefolgt von den höchsten Herrschaften, durch Excellenz von Levetzow und Grafen von Zieten-Schwerin zu Ihren Plätzen bis in die Nähe des Altars geleitet. In die Königliche Loge traten ein: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden, sowie Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar, während die Prinzen-Söhne Seiner Majestät des Kaisers und die übrigen fürstlichen Personen auf Stühlen vor dem Altarraum Platz nahmen. Denselben folgten zunächst der Generalsuperintendent von Berlin, die Geistlichen, sowie einzelne Mitglieder der Gemeindekörperschaften, welche die herrlichen, silbernen Altargeräthe, das Kruzifix und die von Ihrer Majestät der Kaiserin geschenkten Bibeln zum

Altar im feierlichen Zuge trugen. Sobald Ihre Majestäten die Kirche betreten hatten, wurden die anderen Portale geöffnet, und hielten durch dieselben die Ehrengäste und die Gemeinde ihren Einzug unter den Klängen des vom Musikkorps des Garde-Füsilier-Regiments gespielten Hallelujah von Händel und dem Gesange des Königlichen Domchors, welcher den vom Professor A. Becker komponirten Weihegesang „Einen anderen Grund kann Niemand legen ꝛc." vortrug.

Unter den Ehrengästen befanden sich die Mehrzahl der Staatsminister, die Generaladjutanten Fürst Radziwill und Graf von Lehndorff, der kommandirende General des Gardekorps von Winterfeld, die Räthe I. und II. Klasse mit ihren Gemahlinnen, das ganze Offizierskorps des Augusta-Regiments, sowie Offiziere der Garnisonen Berlin, Potsdam und Spandau. Mitglieder des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung waren zahlreich erschienen.

Im Hauptschiff der Kirche waren zur Linken die Generale, Staatsminister, Hofchargen, Flügeladjutanten, Deputationen der Offizierkorps der Garnisonen Berlin, Potsdam, Spandau, Charlottenburg und Groß-Lichterfelde und die Vertreter der Civilbehörden placirt worden. Im Hauptschiff rechts befanden sich die Plätze für den Engeren Ausschuß, die Vertreter der kirchlichen Behörden und der Stiftungen der Kaiserin Augusta, sowie für die Donatoren. Auf den kleinen Seitenemporen neben der Orgel waren Plätze für die Meister, Lieferanten und Arbeiter an dem Bau reservirt worden. Ein Theil des Hauptschiffs, die beiden Querschiffe und Emporen, die Galerien im Chorraum standen der Gemeinde zur Verfügung.

In kaum 10 Minuten war der feierliche Einzug vollendet. Der Domchor sang den herrlichen 43. Psalm von Mendelssohn. Es folgte Gemeindegesang unter Begleitung des Musikkorps: Großer Gott, wir loben Dich!

Während des Gemeindegesanges hatten der Generalsuperintendent, Hofprediger Faber, der Superintendent Schönberner und der Pfarrer Dürselen die Stufen des Altars betreten.

Der Generalsuperintendent verlas aus der prachtvollen, mit mittelalterlichen Beschlägen versehenen, von ihrer Majestät der Kaiserin geschenkten Altarbibel den von Ihrer Majestät eingeschriebenen Hochzeits- und Lieblingsspruch der hochseligen Kaiserin Augusta:

> Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Römer 12, 12.

und knüpfte daran folgende Ansprache:

Zu einem Dreifachen möge sich nach der Weisung Eurer Glocken das Wort der Weihe in dieser Feierstunde gestalten; es werde daraus ein Nachruf für unsere heimgegangene Kaiserin: **mortuos plango**; ein Bittruf zu unserm treuen Gott: **fulgura frango**; und ein Weckruf an unser ganzes Volk: **vivos voco**.

Mortuos plango, das ist der ersten, der Kaiserglocke tiefer Ruf, und wir gedenken der theuren Todten, der unvergeßlichen Kaiserin. Wahrlich, dieses herrliche Gotteshaus, dieses Meisterwerk der deutschen Kunst, diese Perle der Hauptstadt, wäre nimmer geworden, was es ist, wäre es nicht auch ein Denkmal dankbarer Pietät der edlen hohen Frau zu Ehren. Ist der Bau dieser Kirche eine Geschichte der Liebe — und er ist es, eine Geschichte rührender, zarter, opferfreudiger Liebe — so galt das ihr. Liebevolle Verehrung hat den Gedanken im Herzen unseres Kaiserlichen Herrn geboren werden lassen, dem gelegentlich des ersten Gottesdienstes zum Gedächtniß der Verewigten die grundlegende That auf dem Fuße folgte; die kindliche und brüderliche Liebe der Erlauchten fürstlichen Herrschaften, die wir heute an der Seite unserer Majestäten begrüßen dürfen, ist nicht zurückgeblieben und die ganze Königliche Familie hat gewetteifert, thatkräftig mitzuhelfen. Aber auch in Stadt und Land, hier zumal und am Rhein, haben sich tausend Herzen geregt, dem unermüdlich fürsorgenden Bauherrn die Hände zu füllen; die alten treuen Diener der entschlafenen Herrscherin haben nicht dabei gefehlt und ihr altes Regiment auch nicht, wie es auch heute nicht fehlt mit seinen schlachterprobten Fahnen. Dankbare Treue wollte nahe der Stätte, die einst ein bevorzugter Mittelpunkt ihres gesegneten Wirkens war, dem Herrn einen würdigen Tempel bauen, der mit ihrem Namen für immer verbunden wäre. Es ist ihr Segen, der auf dem Allen liegt. Und ihr Andenken ist's, das der heutigen Feier ihren besonderen Glanz verleiht. Ihr gilt es, wenn alle Glocken des evangelischen Berlins unser Festgeläute weiter geben. Ihr zu Ehren hat die erhabene Schutzherrin dieser Kirche das Weihewort gewählt: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!" Denn das war ihr Wort. Es können eben Schriftworte auch in dem Sinne Lebensworte werden, daß sie mit eines Menschen Sein und Wirken aufs Innigste verwachsen und wie ein guter Engel ihn geleiten. So ist es zwischen ihr und diesem Spruche gewesen. Sie hat ihn geliebt und hat ihn gelebt. Sie hat manche heilige Stätte damit geschmückt, und er ist das Kleinod

und die Kraft ihrer eigenen Seele gewesen. Er ist die rechte Umschrift für das lichte Bild dieser Tabea auf dem Thron, dieser Samariterin im Purpur, dieser wahrhaften Lebensgefährtin des großen Kaisers mit ihrem unermüdlichen Pflichtgefühl, ihrem weiten Blick für die große Mission ihres Lebens und ihrem starken, weichen, treuen Herzen. Er ist die rechte Losung für die Beterin unter dem Kreuz von Golgatha, für die Dulderin unter dem Kreuz der Leiden, für die Siegerin mit dem rothen Kreuz der Barmherzigkeit. Denn eben, weil sie unter den Jüngern saß, die der Bergpredigt des Herrn lauschen, wie es dieses Fenster darstellt, hat sie die Liebeskraft der Landgräfin Elisabeth gewonnen, die von jenem anderen auf uns herniederblickt, nur daß ihre Spenden Brot und Rosen zugleich waren: heilsame Gaben, verklärt durch die Anmuth des Gebens. Und dann hat ihr Lieblingswort auch treu zu ihr gehalten bis in die letzte Stunde. Kindesliebe hat ihr den letzten Weihnachtsbaum damit hell gemacht und das Sterbelager weich, und sie ist unter seinem Lichte heimgegangen zu der Krone, die keine Thränen mehr zu verbergen hat. „Darauf kommt es an, daß, wenn auch der Purpur abgelegt wird, noch sehr Großes, ja eigentlich das Beste übrig bleibt", so hat Goethe über ihre Mutter geurtheilt. Nun, wir wissen, wo ihr bestes Theil geblieben ist, und das „mortuos plango" wandelt sich in das „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben". Aber auch uns ist ein herrliches Theil geblieben. Das Grab einer jeden frommen, treuen Mutter ist eine Schatzkammer köstlicher Erinnerungen und ein Saatfeld unvergänglichen Segens; aus der Gruft aber einer solchen Landesmutter steigen gute Geister empor, das ganze Vaterland zu segnen, und weht ein Odem des Lebens durch die Jahrhunderte für die kommenden Geschlechter. **Have pia anima!**

Wir möchten nun, Festgemeinde, daß dieses Gotteshaus die Pflegestätte solches Geistes würde; dann muß unser pietätsvoller Nachruf sich wandeln in einen inbrünstigen Bittruf zu dem dreieinigen Gott. Denn es giebt keine Fröhlichkeit in Hoffnung ohne die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, keine Geduld in Trübsal ohne die Liebe des Vaters, keine Treue im Gebet ohne die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Darum sei das nun unser Herzensgebet, daß der dreieinige Gott diese Stätte weihe zu einer wirklichen Gnadenkirche, daß der Geist sich mächtig bezeuge in Wort und Sakrament, daß der ewige Gottessohn sie segne mit seinem Licht

und Leben und seinem heiligen theuren Blut, und daß der allmächtige Vater schirmend walte über diesem Hause und Allen, die zu ihm sich halten. Und noch weiter geht unser Bitten: Ist es die Art der Kaiserin Augusta gewesen, bei allem Sinn für das Einzelne und bei aller Treue im Kleinen das Ganze thatkräftig zu umfassen, und hat es zu dem Zuge antiker Größe, den man an ihr rühmt, gehört, daß sie den Staatsgedanken erfaßt hat, wie selten ein Weib, so drängt es auch uns heute ganz besonders, für das gesammte Vaterland Schutz und Segen von oben zu erflehen. Das aber thun wir mit freudiger Zuversicht.

„Fulgura frango", so setzt die zweite Glocke ein, die Glocke der Kaiserin. Freilich kann die Glocke wenig darin thun, destomehr aber Der, dem sie dienen soll. Und Der hat es an seiner Treue bisher nicht fehlen lassen. Was für eine gewaltige Sprache reden doch diese Steine! Jene Säulen und Bogengänge führen nichts Geringeres vor unsere Seele, als Barbarossas alte Kaiserburg und damit die Glanzzeit des alten römisch-deutschen Reiches. Und welche gewaltige Sprache redet doch dieser Tag, der Frühlingstag des deutschen Volkes, der Geburtstag des ersten deutschen Kaisers deutscher Nation! Wer kann sie auch nur aufzählen, die Stürme und Wetter, die in den dazwischenliegenden Jahrhunderten über unser Volk gegangen sind! Wer aber könnte sie auch nur nennen, die Bewahrungen und Führungen des treuen Gottes! Fulgura frango! Und wenn wir nichts hätten als die Lebensgeschichte Wilhelms des Ersten, wir müßten bekennen: „Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich, der Herr aber ist größer in der Höhe!" Fulgura frango! O Herr, der Du Blitze zerbrichst wie Du Blitze schleuderst, Dir können wir getrost Vaterland und Kirche, Fürsten und Völker befehlen; denn Du bleibst treu. Du wirst das Deine nicht versäumen. Hilf uns nur, daß wir das Unsere thun!

Dazu ruft uns die dritte, des Kronprinzen Glocke: Vivos voco. Das ist ein Weckruf an alles Volk. Es giebt so wenig wahrhafte Fröhlichkeit unter den Menschen, weil es so wenig Christenhoffnung giebt, und es geht so viel ungeduldiges Klagen und Seufzen um, weil es so wenig Christenglauben giebt. Und das kommt daher, weil man das Beten verlernt hat. O daß unser Volk zurückkehrte zu den Altären, wo unsere Väter ihre Kraft und ihren Frieden fanden! Es ist beweglich zu lesen, wie diese Eure Glocken im fernen Welttheil den Kindern unseres Landes das Heimweh

ins Herz geläutet haben. Daß sie es doch auch hier thäten! Allen verirrten und verlorenen Kindern zumal ein Heimweh nach dem Vaterhause! Vivos voco: Kommt, denn es ist Alles bereit! Alle treuen Patrioten aber sollten sich zusammenthun, die Kirche Gottes zu bauen. Auch die Kirchen. Denn wenn unsere Stadt auch eine andere geworden ist, seit des Kaisers Machtwort und der Kaiserin Huld über die Häuserwüste gekommen ist, noch fehlt viel, bevor sie kirchlich versorgt ist. Auch die Gedächtnißkirche des großen Kaisers bedarf noch werkthätiger Hülfe. Ist es nun der entschlafenen Kaiserin liebste Lebensaufgabe gewesen, ihrem hohen Gemahl in seinem Wirken und Schalten treu zur Seite zu stehen, so wäre es wunderschön, wenn gerade die heutige Feier einen neuen kräftigen Antrieb gäbe, die ungeheure Dankesschuld gegen den Heldenkaiser in etwas abzutragen. Vivos voco. Freilich bleibt es das erste und letzte, das Reich Gottes in uns und in denen zu bauen, die uns vertraut sind. Das wollen wir uns von Neuem geloben und dies Gelöbniß als schönsten Kranz niederlegen in Kaiserin Augustas Gruft, und wollen ihren Lieblingsspruch mit hineinnehmen in unser Haus und Leben als den Scheidegruß einer treuen Mutter, als das Segenswort eines verklärten Geistes Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet! Amen.

Nach dem Schlusse seiner Ansprache vollzog der Generalsuperintendent die Einweihung und hielt das Weihegebet, nach dessen Beendigung der Domchor mit der Gemeinde zusammen unter den mächtigen Tönen der Orgel einen Vers des Liedes „O du Glanz der Herrlichkeit" sang. Darauf trug der Domchor das schöne, vom Professor A. Becker komponirte „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet" vor. Es folgte die Liturgie durch den Superintendenten Schönberner, begleitet abwechselnd von dem Gesange der Gemeinde und des Domchors. Nach der Liturgie sang abermals der Domchor „Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte" von E. Grell. Es folgte die Gemeinde mit dem Gesange „Ach bleib' mit deiner Gnade." Während desselben hatte der Pfarrer Dürselen die Kanzel bestiegen, von welcher er seine Gemeinde zum ersten Male in der neuen Kirche begrüßte. Seiner Predigt legte er die von Ihrer Majestät der Kaiserin in die von Allerhöchstderselben geschenkte Kanzelbibel eingetragenen Worte zu Grunde:

2. Korinther 12, 9: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Der Name, den dieses Gotteshaus trägt, erinnert an göttliche Gnadenerweisungen, welche unser Volk in ernster Zeit erfahren hat. Neben des großen Kaisers Inschrift aber, dessen Geburtstag heute solche Erinnerungen wachruft, hat die Erlauchte Fürstin selbst, deren Gedächtniß hier in Stein und Bogen festgehalten wird, im prüfungsreichen Jahr 1888 über den Altar unseres früheren Kirchleins ihren Namen gesetzt, als des Kaisers Gehülfin in Freud und Leid. So wird neben dem Hospital, welches das rothe Kreuz der christlichen Liebe ziert, neben der Stätte, wo mit Scharnhorst unsere vaterländischen Todten auf Hoffnung schlafen, die Gnadenkirche und ihre himmelan weisenden Thürme zum Denkmal des Glaubens, der die Welt überwindet.

Des äußeren Hauses Bau soll der Bau entsprechen, welcher im Herzen der versammelten Gemeinde aufgerichtet wird. Wie der Kirche Grund das Kreuz und der Kirche Spitze wiederum das Kreuz ist, so kann Anfang und Ziel unserer Erbauung keinen anderen Inhalt haben, als das Wort von der Versöhnung, als die gnadenreiche Erlösung Gottes in Christo, unserem Heiland. „Sola fide“ lautet die Losung der Reformation — „Allein aus Glauben“. Kann es indessen ein „Sola fide“ geben ohne das göttliche „Sola gratia“ — „Aus Gnaden allein“, welches das Vorrecht des souveränen Herrn im Himmel ist?!

Darum sei das Heiligthum in diesem Heiligthum die Predigt:

„Aus Gnaden allein!“

wie in dieser Verkündigung des Christenstandes Grund und Kraft beschlossen liegt.

„Gott, man lobet dich in der Stille und dir bezahlet man seine Gelübde. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth!“ Hallelujah.

Das erste Wort, mit dem ich dich, liebe Gemeinde, heute zum ersten Mal von dieser Kanzel begrüßen durfte, war der Kanzelgruß: „Gnade sei mit euch!“ Mancherlei ist die Gnade Gottes! Die erste ist dieses Leben selbst, das wir leben, und die zweite, nicht minder große, das neue Leben, das wir in Christo empfangen. Vergiß die hohen Thatsachen deiner Erlösung nicht, Gemeinde Gottes! Ueber uns im hohen Gewölbe schreitet das Lamm, das erwürget

ward, mit der Siegesfahne. Am Altar ein Pelikan, der mit dem Schnabel seine Brust aufreißt, um seine Jungen mit seinem Lebensblute zu tränken. Das sind Sinnbilder, welche eine beredte Sprache sprechen. Sie reden von dem Ereigniß aller Ereignisse, dem Opfertode unseres Herrn und Heilandes. Gerichtet und vergolten ist in seinem Blute die Sünde der ganzen Welt und eine Liebe erfunden, welche alles gewonnen hat, weil sie alles hingab. Freilich, noch feiern wir nicht Charfreitag mit seiner Verkündigung: „Es ist vollbracht!" Das Fest unserer Kirchweihe ist es, das uns heute vereinigt. Aber sollten wir, da wir von der Gnade Gottes in Christo reden wollten, vergessen können, wo der Grund und die Gewißheit unseres Glaubens zu finden sei? Und eine andere Gnade Gottes giebt es nicht als die, welche im heiligen Sakramente den Ausdruck findet: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden!" Kannst also auch du mit Paul Gerhardt sprechen:

„Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und Sein Blut;
Das machet, daß ich finde
Das ew'ge, wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd',
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth."?

„Und wo ist der Erweis solcher hohen Gnade erbracht?" — fragt der Unglaube und in schwacher Stunde vielleicht auch dein Herz! Er liegt in dem anderen Worte, daß Gott das Leben, welches aus Jesu Wunden ausgeströmt, zurückgerufen und den großen Erzhirten der Schafe von den Todten ausgeführt hat. Wenn nach wenig Wochen in der Christenheit das Osterfest begangen wird, dann werden, so Gott will, auch in der Gnadenkirche die gläubigen Seelen still einander mit dem österlichen Gruß begegnen: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!" — „Und er hat zu mir gesagt," heißt es in unserem Text, „laß dir an meiner Gnade genügen!" Mancher Schmerz, von dem wir nichts ahnen, war einem Paulus gegeben. Aber er soll sich genügen lassen an der Gnade seines Gottes. Und was hat dein Gott in dieser deiner Feierstunde zu dir gesagt, Gemeinde des HErrn? — Er hat zu dir gesagt: „Setze deine Hoffnung allein auf die freie Gnade Gottes in Christo!" In schwerer und ernster Zeit, wie bei der Versuchung des eigenen Herzens weiß nur einer dem Menschen Freiheit und

Frieden zu geben: Christus, der für uns gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. An seiner Gnade laß dir genügen! Dies ist der Grund deines Christenstandes. „Sola gratia — allein aus Gnaden!"

Auf Burg Hohenzollern im schwäbischen Lande, wo der Stamm des Erlauchten Schirmherrn unserer Kirche seine Wurzeln hat, steht in lateinischer Sprache der Wahrspruch eines der hohen Ahnen des Geschlechts: „Nichts ohne Gott!" Denn die Gnade Gottes ist nicht allein der Grund unseres Christenstandes, sondern auch seine Kraft und Wahrheit. Du, Gemeinde, kannst nicht die Stadt sein auf dem Berge, dazu du berufen bist, wenn deine Glieder nicht den kindlichen Geist haben, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!" Und du, Christ, wie willst du Gottes Pilgrim und Bürger sein, wenn nicht der Gnade Flügel dich trägt, deinen Lauf zu vollenden? Unter der Wachholder ruht Elia und schläft. Da empfängt er Brot und Wasser und geht durch die Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes Horeb. Den Seinen giebt es Gott schlafend. Durch die Kraft der Speise des HErrn Jesu sollst du wandeln bis zur Stadt Gottes, „die Gott als eine hohe Stadt auf Bundesblut gegründet hat".

„Siehe, welch ein reich unaussprechlich Ding ist der christliche Glaube; welche großen, unbegreiflichen Güter er bringt allen Gläubigen," sagt Dr. Luther einmal. Du wirst frei von dir selbst, wenn du nicht stehen bleibst bei deinem Fühlen und Meinen, sondern auf das Werk blickst, das Gott in Christo für dich gethan hat. Die Gnade geht mit dir in dein Haus und macht dich festlich, froh und rein. Versuchung und Widerwärtigkeit in deinem Beruf überwindest du durch ihre Macht. Kehrt Leid ein unter dein Dach, so findet es deine Seele gewappnet und bereit. Raubt der Tod deinem Herzen, was ihm theuer war und unersetzlich schien — in dem Bewußtsein eines durch Christum gnädigen Gottes fällt der Stachel und seine Bitterkeit hin. Ginge es mit deinem Kinde ähnlich wie mit jener jungen Schiffsmannschaft, die in den Fluthen des Meeres ihr frühes Grab fand, deren Denkmal vor unserer Kirchthüre steht — das Kleinod deiner Hoffnung wird nur durch einen neuen Schimmer aus der Ewigkeit verklärt. Ist dir ein Glück versagt, wie dem Paulus, der dreimal vergeblich bittet, denke daran, daß Gottes Gnade gerade in denen, die arm sind vor ihm, in den Schwachen, mächtig wird. Wo bleibt nun der Pessimismus unserer Tage? Er ist hin! Denn die Gnade des Herrn macht ein lebens-

volles, starkes, geduldiges, fröhliches Geschlecht. In der That, sie ist Mark und Nahrung unserer Seele; sie ist das Leben der Kirche des neuen Testaments; sie stärkt das Herz des Königs und macht ihn gewiß; sie hält alles gute Ding in Volk und Staat aufrecht. — Die Erlauchte Protektorin unserer Kirche hat Pauli Wort nicht nur in diese Kanzelbibel geschrieben, auch auf das neue Siegel unserer Kirche ward es geprägt. Daneben tragen in dem Bilde eine barmherzige Schwester und ein Ritter das Chor des Gotteshauses auf den Händen. Das bedeutet die Gnade, welche den guten Kampf kämpfen und die Brüder lieben lehrt. Unsere Lebenskraft bleibe darum die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, der in uns Schwachen mächtig ist, wie unser erstes Predigtlied das Gebet gewesen ist: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns Herr Jesu Christ!" Wie der Grund des Christenstandes, so liegt auch seine Kraft in dem „Sola gratia — allein aus Gnaden!"

Noch ein Wort! Als im Jahre 1842 der große Brand in Hamburg wüthete, wird berichtet, als das Feuer schon den Glockenthurm hinanzüngelte, begann über dem lohenden Flammenmeer das Glockenspiel noch einmal den Choral „Nun danket alle Gott" zu spielen, als wollten die Glocken zum letzten Male Gott auch für diese Heimsuchung die Ehre geben. Unser Gotteshaus, geliebte Zuhörer, steht in Herrlichkeit und Schöne vor unseren Blicken. Wir haben viel zu danken — zu danken dem Kaiser und der Kaiserin für besonders reiche Huld und Hülfe, dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden, dem Großherzog von Sachsen-Weimar für alle freundliche Fürsorge, dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, dem Baumeister und seinen Gesellen, allen treuen, fürbittenden Herzen und geöffneten Händen, welche uns beigestanden haben — wir legen solchen Dank in dieser unvergänglichen Stunde nieder am Throne unseres Vaters im Himmel, der in dem allen auch zu uns nichts Anderes gesagt hat, als: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!" Amen.

Der Predigt schloß sich Gemeindegesang und nach demselben das vom Generalsuperintendenten Faber gehaltene Gebet und Vaterunser an. In ergreifender Weise erklang von dem Domchor unter Begleitung der Regimentsmusik der Gesang des herrlichen Chors aus dem Oratorium Paulus von Mendelssohn: „Siehe! Wir preisen selig, die erduldet haben. Denn ob

der Leib gleich stirbt, doch wird die Seele leben." Mit dem vom Generalsuperintendenten ertheilten Segen und dem durch die Kirche brausenden Gesang der Gemeinde „Nun danket alle Gott" schloß die Feier unmittelbar nach 12 Uhr unter dem Geläute der Glocken sämmtlicher evangelischen Kirchen Berlins.

Unter Führung des Landesdirektors von Levetzow und des Grafen von Zieten-Schwerin verließen Ihre Majestäten das Gotteshaus. Vor der Kirche erfolgten noch zahlreiche Begrüßungen und Vorstellungen, der Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie und danach die Abfahrt.

Am Abend des Einweihungstages fand in der dichtgefüllten Kirche ein geistliches Konzert statt.

So war das herrliche Denkmal durch die opferbereite Liebe von Hoch und Niedrig, von Arm und Reich und durch ausdauernde treue Arbeit in schönster Weise vollendet und durch die großartige Feier des 22. März 1895 gekrönt worden. Dem Danke und der Freude Ausdruck gebend waren die reichen und sinnigen Auszeichnungen, welche an diesem Tage von dem Kaiser und der Kaiserin verliehen wurden.

Seine Majestät der Kaiser und König verliehen:

1. den Schwarzen Adler-Orden:
   dem General-Adjutanten weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I., General der Kavallerie Graf von Lehndorff;
2. das Ritterkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern:
   dem Königlichen Regierungs- und Baurath Spitta;
3. an Lieferanten, Bauleute und Arbeiter:
   den Rothen Adler-Orden IV. Klasse:
   dem Ingenieur Holzmann zu Frankfurt a. M.;
   den Königlichen Kronen-Orden IV. Klasse:
   dem Hoftischlermeister Pohl zu Berlin;
   das Allgemeine Ehrenzeichen:
   dem Maurerpolier Heinrich Söhring,
   = Maurer Wilhelm Blankenberg,
   = Steinmetzpolier Carl Ruban,
   = Steinmetz Karl Neumann,
   = Zimmerpolier Heinrich Engel;

die Kronen-Orden-Medaille:
dem Bildhauer Rudolf Bauer;

4. in der Gnaden-Kirchen-Gemeinde:

den Rothen Adler-Orden IV. Klasse:
dem Oberlehrer Professor Thurein, Mitglied des Gemeinde-Kirchenraths;

den Königlichen Kronen-Orden III. Klasse:
dem Königlichen Kommerzienrath Kaselowsky,
" " Baurath Hoffmann;

den Königlichen Kronen-Orden IV. Klasse:
dem Rentier Steuer, Mitglied des Gemeinde-Kirchenraths,
" Baumeister Kimpel, desgl.,
" städtischen Betriebs-Inspektor Jung, Mitglied der Gemeinde-Vertretung.

5. vom Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfs-vereins:

den Königlichen Kronen-Orden I. Klasse:
dem Landesdirektor, Wirklichen Geheimen Rath von Levetzow;

den Rothen Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub:
dem Grafen von Zieten-Schwerin;

den Königlichen Kronen-Orden II. Klasse mit dem Stern:
dem Wirklichen Ober-Konsistorialrath Propst D. Freiherr von der Goltz,
letzteren beiden gleichzeitig wegen ihrer Verdienste bei der letzten Generalsynode;

den Rothen Adler-Orden III. Klasse:
dem Königlichen Kommerzienrath, Hofbanquier, Generalkonsul Schmidt.

6. An Donatoren:

den Königlichen Kronen-Orden III. Klasse:
dem Königlichen Geheimen Kommerzienrath, Präsident der Handelskammer, Erkens in Aachen-Burtscheid.

Gleichzeitig erfolgten mit diesen Auszeichnungen Dekorirungen derjenigen Personen, welche sich bei der letzten Generalsynode verdient gemacht hatten.

Es erhielten:

die Krone zum Rothen Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub:

der Generalsuperintendent D. Hesekiel;

den Rothen Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub:

der Ober-Konsistorialrath Professor D. Dr. Köstlin;

den Rothen Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife:

der Ober-Konsistorialrath D. Kleinert,
= Konsistorialrath D. Dr. Renner,
= = Professor D. Hering,
= = Superintendent D. Göbel;

den Rothen Adler-Orden IV. Klasse:

der Superintendent Lic. Holtzheuer,
= Pfarrer Hackenberg,
= Pastor Knak;

den Königlichen Kronen-Orden III. Klasse:

der Superintendent a. D. Pfarrer Sternberg.

Die Mitglieder des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins, des Bauherrn der Kirche: Landesdirektor Wirklicher Geheimer Rath von Levetzow, Graf von Zieten-Schwerin, Oberkonsistorialrath Professor D. Weiß, Vize-Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths, Wirklicher Ober-Konsistorialrath Propst D. Freiherr von der Goltz, Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Koch, der Oberhofmeister Freiherrr von Mirbach, Kommerzienrath und Generalkonsul, Hofbanquier Schmidt, Hofbuchhändler Dr. Toeche-Mittler erhielten große silberne Medaillen mit dem Bildniß des Kaisers und der Kaiserin, auf deren Rückseite eine Darstellung des Siegels der Gnadenkirche sich befindet. Dieselbe Auszeichnung erhielten: Geheimer Kabinetsrath und Wirklicher Geheimer Rath Dr. von Lucanus, Generalsuperintendent, Hofprediger Faber, Oberhofprediger D. Kögel, Oberlehrer Dr. Evers und Pastor Knak. Als Donatoren erhielten Medaillen theils mit dem Bilde beider Majestäten, theils mit dem Bilde Ihrer Majestät der Kaiserin: Kommerzienrath Dehne, Geheimer Kommerzienrath Eger, Kaufmann R. von Hardt, Fabrikbesitzer und Handelsrichter Zimmermann, Kammerherr von Esbeck-Platen, Frau verwittwete Geheimrath von Hofmann, Hoflieferant W. Steinway in New-York, Staatsminister Dr. Delbrück, Geheimer Kommerzienrath Baare, Ingenieur Baare, Professor Geselschap, Hoflieferant Prächtel. Wegen ihrer vortrefflichen

Leistungen bei dem Bau wurden mit denselben Medaillen ausgezeichnet: Regierungs- und Baurath Spitta, der Holz-Bildhauer Sagebiel, Bildhauer Bayern in Braunschweig, Hofdekorationsmaler Quensen in Braunschweig, Orgelbauer P. Dinse, Schlossermeister Gossen, Fabrikbesitzer Wiegmann, die Regierungsbaumeister Möller und Wilde, Architekt Kimpel. Endlich erhielten auch die Medaillen: Pfarrer Dürselen, Pastor Wagner, Professor Thurein, Direktor des Domchors, Professor A. Becker und Musikdirigent Frese. Außerdem wurden von Ihrer Majestät der Kaiserin als Protektorin des Kirchbaues mit einem Bilde der Kirche (die schöne Kupferradirung von Mannfeld) in Goldrahmen und mit eigenhändiger Unterschrift Ihrer Majestät beschenkt: die Wirklichen Ober-Konsistorialräthe und Professoren D. Weiß und D. Freiherr v. d. Goltz, die Staatsminister Dr. Bosse, Thielen und Dr. Miquel, Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenraths D. Barkhausen, Präsident des Reichsbank-Direktoriums Dr. Koch, Konsistorial-Präsident D. Schmidt, Präsident der Ministerial-Baukommission Kayser, Senats-Präsident von Meyeren, Geheimer Regierungsrath Steinhausen, die Generalsuperintendenten D. Dryander und D. Braun, Propst D. Brückner, Ober-Konsistorialrath Noël, Oberbürgermeister Zelle, Ober-Präsident, Staatsminister von Goßler; die gleichen Bilder erhielten von Ihrer Majestät der Kaiserin in Eichenholz-Rahmen, geziert durch einen vergoldeten Adler mit dem Monogramm der Kaiserin auf der Brust: städtischer Gartendirektor Mächtig, Frau Kommerzienrath Fesca, Kommerzienrath Quistorp, Frau Geheime Kommerzienrath Wahlländer, Weingroßhändler Lauteren in Mainz, Superintendent Wilke, Pastor Freiherr von Bodelschwingh in Bielefeld, Kaufmann Jordan, Kaufmann Leopold und Fritz Bäbenroth in Brandenburg an der Havel, Fabrikbesitzer Becker, Rentner Hensel, Frau Teuscher und Regierungsbaumeister Moeller. Außerdem erhielten als Andenken und Belohnung etwa 25 Bauleute und Arbeiter kleine Bilder in Gips von der Gnadenkirche in Messingrahmen mit einem vergoldeten Adler und dem Namenszug der Kaiserin, sowie die ersten der Steinmetze, Maurer, Schlosser, Maler und Glasmosaikarbeiter Emblemnadeln mit dem Namenszuge Ihrer Majestät. Frau Teuscher erhielt eine Photographie Ihrer Majestät im vergoldeten Bronzerahmen. Folgenden drei Damen aus der Gemeinde wurde die Frauen-Verdienstbrosche am weißen Bande verliehen: Frau Kommerzienrath Kaselowsky, Frau Wittwe Ramelow, Frau Kaufmann Schramm. Seine Majestät der Kaiser ließ dem Baurath Spitta eine große Sammlung wundervoller Photographien, welche die Details

der Kaiserburg und der Stadtkirche in Gelnhausen darstellen, überreichen. Die Erinnerungsmedaille erhielten später noch: Graf von Caprivi, General der Infanterie von Verdy du Vernois für ihre Verdienste um die Beschaffung des Platzes, sowie endlich die Königlichen Kammerherren Graf Carmer und von dem Knesebeck, Kabinetsrath weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta, General von Oidtman und Oberstleutnant von Brandis.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden verlieh dem Regierungs- und Baurath Spitta das Ritterkreuz 1. Klasse mit Eichenlaub des Zähringer Löwen-Ordens. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar zeichnete denselben durch das Ritterkreuz 1. Klasse des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken aus.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden schenkte dem Offizierkorps des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 ein Bild der Gnadenkirche (die bereits früher erwähnte Kupferradirung von Mannfeld) zur Erinnerung an die Kirchweihe, Ihre Majestät die Kaiserin ein gleiches Bild dem Offizierkorps des Garde-Füsilier-Regiments.

Dem Freiherrn von Mirbach sandte die Frau Großherzogin eine große, mit Rankenwerk ummalte und einem Spruch versehene Photographie Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta in schönem Rahmen.

Der Engere Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins überreichte dem Königlichen Baurath Spitta zur Erinnerung und als Dank für seine hervorragenden Dienste eine silberne Schaale und zwei Armleuchter.

Zwei großen Männern läuteten im Jahre 1895 die Glocken der Gnadenkirche zum letzten Gang. Wieder mischten sich unter ihre herzergreifenden Töne das Krachen der Gewehrsalven und der Donner der Kanonen, als Grabgesang für zwei Schlachtenhelden. Der eine war der Generaloberst von Pape, Gouverneur von Berlin, früher Kommandeur des III., dann des Garde-Korps, welcher am 10. Mai 1895 von seinen trauernden alten Gardetruppen zu Grabe getragen wurde. Sein Kaiser selbst gab ihm, zu Fuß mit den Prinzen dem Sarge folgend, das Geleite von der Dienstwohnung in Moabit, wo die Leichenfeier stattgefunden hatte, bis auf den Invaliden-Kirchhof. Auf den ernsten feierlichen Kriegerzug, den der todte Held zum letzten Male anführte, schaute ein herrlicher Frühlingstag und heiterer Sonnenschein herab. — Ein trüber eisiger Wintertag, der 30. Dezember 1895, sammelte die Garde-Truppen in und um die Invalidenkirche zur Todtenfeier ihres beliebten Kommandeurs, des Generals

der Infanterie Freiherrn von Meerscheidt-Hülleſſem. Mit ihm hatte ein echtes, preußiſches, kerniges und tapferes Soldatenherz aufgehört zu ſchlagen. Die alten Kriegshelden ſanken dahin, das kommende Geſchlecht möge ihnen nacheifern und ihrer niemals vergeſſen.

Die Jahre 1895 und 1896 vergingen mit den mühſamen Abrechnungen. Die Geldmittel waren knapp, der Engere Ausſchuß übernahm mit jedem Monate mehr auf ſeine Rechnung, da die Quellen in der Gemeinde verſiegten. Schließlich hatte die Gemeinde noch einen Betrag von 10 642 Mark 50 Pfennig zu begleichen, welchen in hochherziger Weiſe im Januar 1896 der Kommerzienrath Kaſelowsky, welcher der Kirche ſchon mehrfache ſehr bedeutende Spenden zugewieſen hatte, übernahm. Herzlicher Dank wurde ihm von Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, ſowie von der Gemeinde zu Theil. Der Lieferant Philipp Holzmann, welcher bereits die werthvolle Steinbekleidung der Königlichen Loge geſtiftet hatte, ſtrich im Februar 1896 von ſeiner Reſtforderung über 1000 Mark; eine große Gabe überſandte der Königliche Kammerherr Graf Carmer; ſo waren endlich bis zum Sommer 1896 alle Mittel vorhanden und der Engere Ausſchuß konnte bis zum September 1896 mit der Königlichen Miniſterial-Baukommiſſion die Rechnungen abſchließen. Eine große mühevolle Aufgabe, welche nur im Kabinet Ihrer Majeſtät der Kaiſerin gelöſt werden konnte, blieb bis zum Sommer 1898 unerledigt: die genaue Zuſammenſtellung im Einzelnen ſowohl aller in Geld- und Werthgegenſtänden eingegangenen Gaben, als auch die Ausgaben und deren ſachgemäße Eintheilung und Vertheilung.

Auf Anregung und mit Unterſtützung Ihrer Majeſtät der Kaiſerin, ſowie unter Mithülfe des Berliner Lokal-Vereins des Evangeliſch-Kirchlichen Hülfsvereins wurde von Ende 1895 an das zeitweiſe Offenhalten der Kirche an Wochentagen eingeleitet und im Jahre 1897 in größerem Umfange beſchloſſen, indem gegen geringe Entſchädigung alte Krieger des Invalidenhauſes zur ſtundenweiſen Aufſicht angeſtellt wurden.

Die Kommission für die Baupflege der Gnadenkirche.

Die zahlreichen neuerbauten Kirchen wurden, wie es Brauch und Rechtens ist, den Gemeinden als ihr freies Eigenthum stets übergeben. Man machte dabei aber fast überall die Erfahrung, daß die Baupflege theils aus Mangel an Mitteln, noch mehr aber aus Mangel an Verständniß keine gute war. Nothwendig werdende Reparaturen werden nicht rechtzeitig beachtet, oder vernachlässigt — und daraus entstehen mit der Zeit große und kostspielige Reparaturen, werthvolle Kunstgegenstände werden nicht sachgemäß beaufsichtigt und gepflegt, manches vernachlässigt, sodaß selbst neue Kirchen oft schon nach mehreren Jahren in einen ungünstigen Zustand gerathen, und die Kirchenbehörden deshalb in ihrem und in der Gemeinden Interesse an die Einrichtung einer behördlichen Bauaufsicht denken sollten. Bei einem so werthvollen und künstlerischen Bau, wie es die Gnadenkirche und die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche sind, mußte rechtzeitig Fürsorge getroffen werden, diese Uebelstände zu vermeiden. Aber nicht allein die Aufsicht, sondern auch der weitere stilgerechte künstlerische Ausbau und die Erhaltung konnte nicht von den jeweiligen Majoritätsbeschlüssen wechselnder und der Mehrzahl nach nicht kunstgeübter Gemeinde-Vertretungen abhängig gemacht, sondern mußte in kunst- und sachverständige Hände gelegt werden. Es kam hinzu, daß der weitere Ausbau bedeutende Mittel erforderte, welche weder Gemeinde-Vertretung noch Stadtsynode beschaffen konnten noch durften, und welche anderweitig durch Sammlungen, Stiftungen und dergleichen gesichert werden mußten. Aus allen diesen Gründen hatten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, wie wir sahen (S. 260), die Bildung einer Baukommission angeordnet, unter deren Aufsicht Erhaltung und Ausbau der Kirche zu stellen sei; stehen doch fast alle werthvollen Dome und Kirchen zu ihrem und der Gemeinde größten Nutzen unter einer derartigen Aufsicht. Rechte und Pflichten zwischen einer solchen Kommission und der Gemeinde sind natürlich genau abzugrenzen.

Trotz des hohen handgreiflichen Werthes einer solchen Kommission sowohl für die Kirche, als für die Gemeinde selbst, sehen die Gemeinde-Organe solche Einrichtungen nicht gern, weil sie dieselben für Eingriffe in ihre Rechte und Freiheiten halten. Das wäre vielleicht in dem Falle begründet, aber selbst dann nicht praktisch, wenn eine Gemeinde sich ein werthvolles Gotteshaus allein aus eigenen Mitteln gebaut hat. Aber nicht ganz erklärlich und berechtigt war diese Sorge bei der Gnadenkirche zu deren Bau die Gemeinde über 100 000 Mark, andere, vor allem das

Königshaus über eine Million gegeben hatte; und noch weniger berechtigt bei der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, deren Bau über 3 Millionen kostete, bei denen die Gemeinde nur mit wenigen Tausend Mark vertreten ist. Aber es ist eine Eigenthümlichkeit aller parlamentarischen und ähnlichen Körperschaften, daß sich ihre Majoritäten sehr selten durch praktischen Sinn auszeichnen.

So ging es auch bei der Gnadenkirche, und es dauerte lange, ehe man sich aus den theoretischen Betrachtungen über eingeengte Gerechtsame zu einem fröhlichen Sprung in die verständige Praxis entschloß. Man wird aber je länger, je mehr einsehen, daß dies der Kirche und der Gemeinde zum Vortheile gereicht hat. Nach langen Unterhandlungen, welche durch dienstliche Reisen der Betheiligten wiederholt unterbrochen werden mußten, stellten die kommissarischen Vertreter der kirchlichen Behörden und des Engeren Ausschusses einen Entwurf über Bestimmungen für die Baukommission am 23. März 1896 fest. Einstimmig wurde beschlossen, folgende Erklärung der vereinigten Organe der Gnadenkirchengemeinde herbeizuführen:

„Um dem Allerhöchst kundgegebenen Wunsche, daß zur Wahrung des Charakters der Gnadenkirche als eines Kunstdenkmals alle baulichen und künstlerischen Veränderungen der Kirche der Kontrole einer Baukommission unterstellt werden, zu entsprechen, erklären die Gemeindeorgane sich damit einverstanden:

I. daß eine Kommission mit der Uebernahme der Baupflege beauftragt wird, ohne deren Zustimmung bauliche oder künstlerische Veränderungen und Ergänzungen an der Gnadenkirche von dem Gemeinde-Kirchenrath nicht vorgenommen werden sollen;

II. daß die von der Baukommission vorgeschlagenen und vom Konsistorium angeordneten baulichen oder künstlerischen Veränderungen und Ergänzungen, soweit daraus der Gemeinde Kosten nicht entstehen, von der Baukommission ausgeführt werden;

III. daß die Baukommission gebildet wird aus:

1. dem Pfarrer der Gnadenkirche oder dessen Stellvertreter als dem Vorsitzenden der Baukommission,
2. einem Allerhöchst,
3. einem vom Konsistorium,
4. einem gemeinsam vom Vorstand und dem geschäftsführenden Ausschuß der Berliner Kreissynoden

zu ernennenden Mitgliede,

5. drei von den Gemeinde-Organen zu ernennenden Mitgliedern, und
6. dem Architekten, welcher die Kirche erbaut hat, und falls derselbe ausscheidet, aus einem von dem Kultusminister zu ernennenden Bauverständigen.

Außerdem soll es dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins freistehen, ein Mitglied in die Baukommission zu entsenden."

von der Goltz, Braun, Steinhausen, Kähler,
Freiherr von Mirbach.

Nachdem die hohen kirchlichen Behörden diesen Entwurf gebilligt, wurde er der Gemeinde zugestellt. In einer außerordentlichen Sitzung am 30. Juni 1896, welcher der Konsistorialrath Leonhardt als Vertreter des Konsistoriums und Freiherr von Mirbach als Vertreter Ihrer Majestät und des Engeren Ausschusses beiwohnte, wurde nach langer Debatte die Vorlage des Evangelischen Ober-Kirchenraths einstimmig angenommen, unter Hinzufügung folgender Anträge, deren Annahme ebenfalls einstimmig erfolgte:

1. Im Uebrigen setzt der Gemeinde-Kirchenrath voraus, daß durch die Baukommission die Rechte, welche die Gemeinde-Körperschaften nach der Kirchlichen Gemeinde- und Synodalordnung haben, in keiner Weise beeinträchtigt werden. (Antrag Zwach.)
2. Zu gleicher Zeit spricht der Gemeinde-Kirchenrath die Bitte aus, daß aus den Gemeindekörperschaften nicht, wie vorgeschlagen ist, drei sondern 4 (vier) Mitglieder gewählt werden. (Antrag Hobeck.)

Nach kurzer Berathung nahm darauf die Gemeinde-Vertretung alle Beschlüsse einstimmig an.

Die Kommission wurde gebildet aus:

Pfarrer Dürselen, Vorsitzender,
den Kirchenältesten Jung und Zwach,
den Gemeinde-Vertretern Thinius und Oehlmann,
Freiherrn von Mirbach als Vertreter Seiner Majestät des Kaisers,
Prediger Knak als Vertreter der Synode,
Konsistorialrath Leonhardt als Vertreter des Konsistoriums,
Königlichem Baurath Spitta als Architekten,
Dr. Toeche-Mittler als Vertreter des Engeren Ausschusses.

Seine Majestät der Kaiser genehmigte am 18. Januar 1897 auf Vorschlag des Herrn Kultusministers und des Evangelischen Ober-Kirchenraths die Bildung der „Kommission für die Baupflege der Gnadenkirche" und ernannte Freiherrn von Mirbach zum Mitgliede dieser Kommission.

Die Beschreibung der Kirche.

Das Aeußere.

Die Kirche ist im germanischen Baustil erbaut. In ihr ist der echte altdeutsche Baustil aus der Glanzzeit des Kaiserreichs unter den Hohenstaufen wieder belebt. „Germanisch" oder „altdeutsch" und nicht mit dem falschen Worte „romanisch" sollte man den Stil bezeichnen, welcher sich bei germanischen Volksstämmen eigenartig und großartig herausbildete und in deutschen Gauen seine lieblichste und vollendetste Blüthe erreichte. Sein Ursprung reicht in die aus der antiken hervorgegangene altchristliche und byzantinische Baukunst, deren charakteristisches Merkmal die stete Wechselwirkung zwischen Italien und Byzanz ist, und deren herrliche Werke wir nicht nur in den Bauten christlich-römischer Kaiser, sondern als Deutsche vor Allem in den Bauten des kunstsinnigen großen Ostgothen-Königs Theodorich in Ravenna bewundern. Von hier nahm Karl der Große die Muster für Deutschland, vor Allem für den Dom in Aachen; von hier schmückte er seine große Kaiserburg bei Ingelheim am Rhein mit den Kunstschätzen, den Mosaiken, den herrlichen Säulengängen des Palastes Theodorichs. Aus diesen byzantinischen und ostgothischen Vorbildern entwickelte sich im 10. Jahrhundert bei den germanischen Stämmen, vorzugsweise in der Lombardei, in Deutschland und in der Normandie mit eigenthümlicher deutscher Kraft und mit urdeutscher, oft noch bis ins Heidenthum zurückreichender Anschauung, aber im Geiste der neu anbrechenden Zeit, der unübertroffen dastehende, erhabene, eigenartige germanische Baustil. Die Entwickelung deutschen Herzens und deutschen Sinnes ist in ihm verkörpert, jugendliche Schwärmerei verbindet sich mit neckischem Uebermuth, feurige Begeisterung mit tiefer Schwermuth; Alles aber trägt den Stempel innerlicher, kindlicher Wahrheit ohne Falsch, ohne jede Geziertheit. Die Normannen übertrugen den Baustil nach England, sie vermischten ihn in Apulien und Sizilien in künstlerischer und glänzender Weise mit byzantinischen und besonders mit arabischen Motiven und schufen wahrscheinlich durch byzantinische Meister die herrlichsten Glasmosaiken der Welt, denen sich nur die noch viel älteren in Ravenna aus

römischer und ostgothischer Zeit, aus dem 5. bis 7. Jahrhundert ebenbürtig zur Seite stellen. Die in Apulien und Sizilien zahlreich erhaltenen Bauten aus der Normannen- und Hohenstaufenzeit, dem 11. und 12. Jahrhundert, sind von unvergleichlichem Zauber. Sie erreichten unter Barbarossas feingebildetem Sohne Kaiser Heinrich, bei welchem ebenso wie bei den Normannen die reichbegabten und kunstsinnigen Araber die Träger der Kunst und Bildung waren, ihre höchste Blüthe. Auch in Deutschland war die Glanzzeit des alten deutschen Reiches unter den Hohenstaufen gleichzeitig die Glanzzeit des germanischen Baustiles. Manche Bauten aus dieser Zeit tragen Spuren arabischer Kunst; noch mehr aber zeigen sich damals bei ihnen Anklänge an die erblühende Gothik; deshalb hat man diese Bauepoche mit dem Namen „Uebergangsstil" bezeichnet.

Bis in den Norden Deutschlands, namentlich im Braunschweigischen in Hildesheim, im Harz, vereinzelt sogar in der Mark Brandenburg, haben wir aus jener Zeit herrliche Bauwerke; in ihrer ganzen Pracht haben sie sich im Westen Deutschlands, vorzugsweise in den Rheingegenden, entfaltet. Wir erinnern an Köln, Brauweiler, Bonn, Andernach, Maria-Laach, Sinzig, Limburg, Koblenz, Mainz, Worms, Speyer und an die zahllosen Städtchen und Dörfer am Rhein, vom Elsaß an bis nach Holland, wo die Mehrzahl der hehren alten Dome und Kirchen in jenem schönen germanischen Stile errichtet ist; wir erinnern an das alte Gelnhausen mit seiner stolzen Pfarrkirche und den Trümmern des Barbarossapalastes, von welchen bei der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, wie bei der für die Kaiserin Augusta erbauten Gnadenkirche, der edelsten Perle Berlins, viele der schönsten Motive entlehnt sind. Bei beiden Kirchen ist auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers die schöne Form des frei aufstrebenden Chores der Kirche in Gelnhausen nachgebildet und verleiht ihnen einen besonderen künstlerischen Reiz, trotzdem man für die Gnadenkirche anfangs Bedenken trug, diesen an die Gothik anklingenden Chor dem in seinen übrigen Theilen streng germanischen Bau anzufügen.

Wunderbarer Weise trat in Berlin zuerst, namentlich bei den Königlichen Baubehörden, eine nicht geringe Abneigung gegen die Einführung des romanischen Baustils und gegen die Verwendung von Hausteinen bei solchen Bauten hervor. Sie wünschten als charakteristisches Merkmal Brandenburgs die einheimischen gothischen Backsteinbauten. Man meinte sogar, den Märkern würden romanische Hausteinbauten unverständlich sein und bleiben. Es bedurfte längerer Auseinandersetzungen, um den entstandenen Widerstand zu überwinden. Der Erfolg war aber eine allgemeine Begeisterung für romanische Bauten.

Dem Baumeister Spitta ist es in hohem Maße gelungen, die Erinnerung und die Verbindung der alten und neuen deutschen Kaiserzeit in der Gnadenkirche herzustellen. Wie diese Kirche, still und zurückgezogen hinter schattigen alten Bäumen, das Eigenthümliche des altromanischen Stiles, das Ernste, in sich Versunkene zum Ausdruck bringt, die Erinnerung an die alte Kaiserin und ihr Leben ernster, gewissenhafter Pflichterfüllung versinnbildlichend, so führt uns die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche den spätromanischen Stil vor Augen, mit gleicher Kraft und gleichem Ernst, aber schwungvoll entwickelt und zum Himmel emporstrebend, ein echtes Bild deutscher aufstrebender Kraft, ein beredtes Zeugniß, wie Deutsche und vor Allem wir Preußen und Berliner unseren greisen Helden-Kaiser, den Barbarossa unserer Zeit, rühmen und verherrlichen wollen.

Sinnig und bedeutungsvoll ragt die Gnadenkirche im Invalidenparke empor, bei den heimathlichen Wohnungen treuer, von Wunden oder Krankheit gebeugter Krieger, bei den Gräbern berühmter Helden, tapferer Offiziere und Soldaten, an der von adlergekrönter Säule überragten Ruhestätte derer, die in schwerer Stunde ihre Königstreue mit ihrem Leben besiegelten, in der Nähe des von Menschenliebe und Menschenleid zeugenden, nach seiner Stifterin benannten Augusta-Hospitals.

Der Anblick der Kirche erinnert am meisten an die liebliche Kirche in Sinzig und an das in der Waldeinsamkeit zwischen alten Vulkanen am tiefen, stillen See gelegene Kloster Maria-Laach. Viele reizvolle Motive, besonders im Innern, sind der Kirche in Gelnhausen, dem Juwel altdeutscher Baukunst, sowie der dortigen Kaiserpfalz, dem Lieblingsaufenthalte Barbarossas, entlehnt; endlich boten für die Zierformen Braunschweig, Königslutter, Goslar, Quedlinburg und Gernrode werthvollen Anhalt, werthvoll insofern, als sie den sprechenden Beweis lieferten, daß man auch mit geringen Baumitteln bei aller Schlichtheit und Knappheit der Einzelformen eine monumentale Gesammtwirkung erzielen kann.

Die hier gegebenen Bilder der Kirche zeigen die allmähliche Umänderung und Vergrößerung des ersten Entwurfes (S. 214, 236, 238, 292 u. 294). Der zuletzt endgültig festgestellte Grundriß (S. 242) zeigt die meist übliche Kreuzform in centraler Gestaltung, äußerlich gekennzeichnet durch den über der Vierung sich erhebenden, achteckigen Glockenthurm von 69 m Höhe. Den letzteren umgeben vier niedrigere schlanke Thürme; der Chorbau ist, dem Motiv des Gelnhausener Domes folgend, mit einem Zeltdach und fünf Ziergiebeln gekrönt.

Neben dem 12,86 m breiten und 19 m hohen Hauptschiff ziehen sich schmalere Seitenschiffe hin, die zweigeschossig gehalten sind.

Choransicht der Gnadenkirche.

Große Fenster durchbrechen die oberen Mauern des Langschiffs, während im Querschiff und im Chor Rosenfenster das Licht spenden, dessen Fülle durch farbige Glasbilder bezw. Teppichmuster gedämpft ist.

Die ganze Anlage ist überwölbt, in der 13 m weit gespannten Vierung, mit einem mächtigen Sterngewölbe. Treppen am Haupteingang und am Chor machen die geräumigen Emporen zugänglich. Rechts und links vom Chor sind in niedrigen Anbauten Sakristei, Taufkapelle und zwei größere Räume für den Konfirmanden-Unterricht und die Sitzungen der kirchlichen Körperschaften angeschlossen.

Außen ist die Kirche in wetterfestem Tuffstein vom Rhein und Sandstein aus Sachsen und Schlesien hergestellt, in jener graugelben Tönung, die zu den ernsten und derben Formen der frühgermanischen Bauweise paßt.

Im Uebrigen sucht der architektonische Aufbau vorzugsweise durch eine angemessene Gruppirung der Baumassen zu wirken und sie in ihrer Vielgliedrigkeit zu einem geschlossenen, harmonischen Gesammtbild zusammenzufassen.

Abgesehen von den mehr betonten und reicher entwickelten Portalen sind Schmuckformen außen wenig vorhanden.

Einen hervorragenden Schmuck hat das Hauptportal erhalten. Der reich durch Säulen gegliederte und mit Ornamenten verzierte Unterbau wird durch ein Sandsteinrelief gekrönt: Christus, eine Mutter mit ihrem kranken Kinde segnend und einem büßenden Sünder vergebend. Darüber ein streng gezeichnetes Kreuz in reicher Steinarbeit.

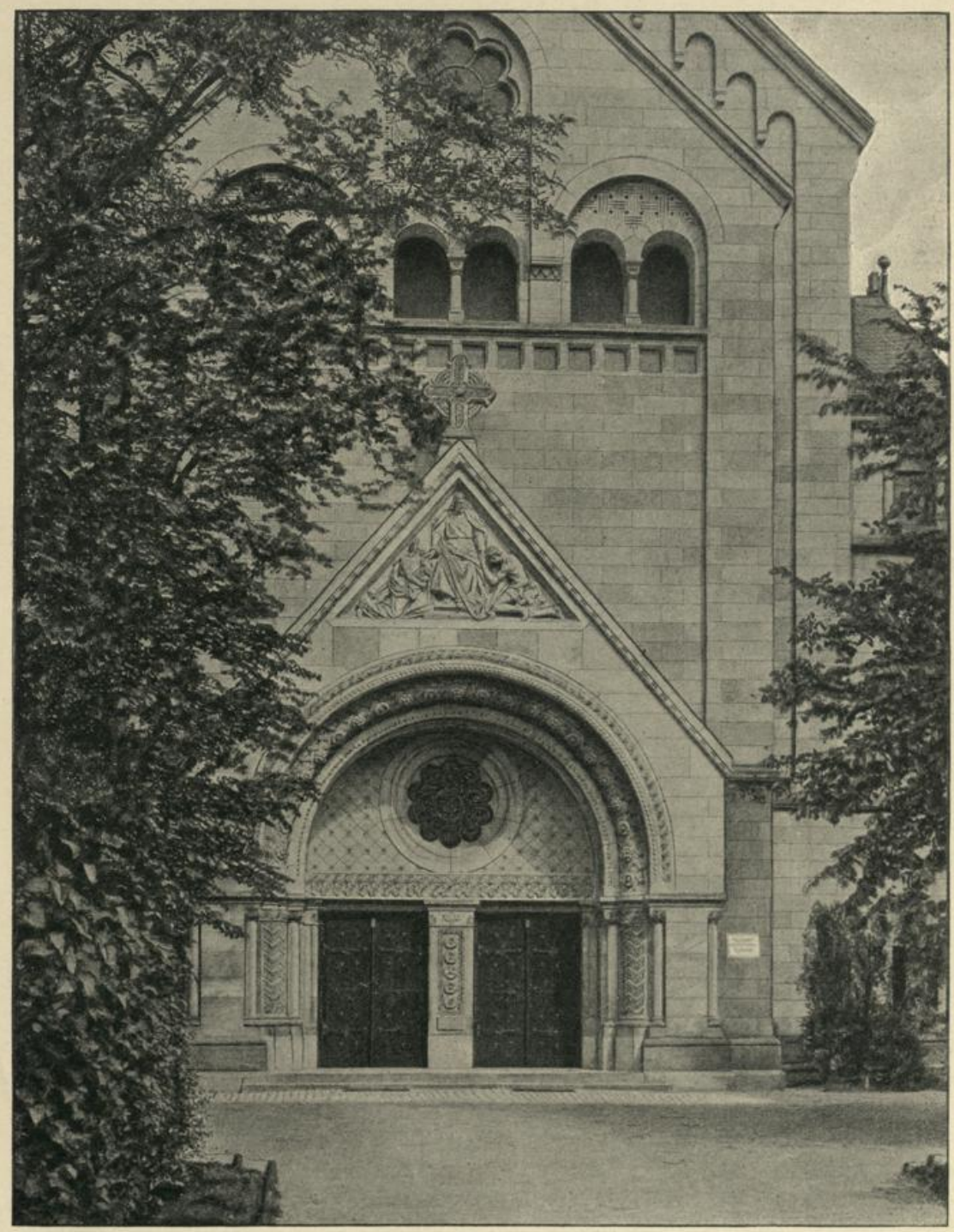
Das Innere der Kirche.

Durch das schöne Hauptportal tritt man in eine Vorhalle ein, deren Wände rechts und links von einer Zwerggallerie aus Syenit-Säulen begleitet werden. In den Sandsteinbögen über den Säulen sind verschiedene Muster romanischer Kunst. Die Wände sind in ihrem unteren Theile aus Marmor, in welchem Mosaikfriese eingelegt sind. Der obere Theil und die Decke ist mit reicher Freskomalerei bedeckt: Hirsche am Brunnen, und in der Mitte der Decke eine strahlende Sonne, umgeben von Sternbildern. Der Fußboden ist aus buntem Thon-Mosaik mit vielen Verzierungen, darunter vier Engelsgestalten als Zeichen der vier Elemente. Zwei Thüren führen in das Langschiff der Kirche; in dem weiten Bogen über denselben leuchtet von goldenem Strahlenglanze umgeben ein großes romanisches Kreuz; darüber der Einsegnungsspruch der Kaiserin: „Sei getreu bis an

den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben". Die gegenüber liegende Wand des Hauptportals trägt auf der Basis des Gewölbe-Bogens die Inschrift: „Unter dem Protektorat der Kaiserin Auguste Victoria erbaut 1891—1895 vom Engeren Ausschuß des Ev.-Kirchl. Hülfsvereins". Tritt man von der Vorhalle in das Langschiff ein, so befindet man sich unter einem von zwei Pfeilern aus je drei gebündelten Säulen von Rogenstein getragenen Gewölbe, über welchem die Orgelempore liegt, und übersieht den ganzen vornehmen und würdevollen Bau, der durch seine Anlage und Gruppirung auf den Beschauer den tiefen Eindruck eines ernsten, edlen Heiligthumes macht. Der Blick schweift hin bis zu dem hohen weißen Sandstein-Altar, aus dessen Mitte das Bild des Gekreuzigten, von goldschimmernden Wolken umgeben, hervorleuchtet. Ueber dem Altare wölbt sich in Goldmosaik die Kuppel des Chores. Die beiden Seiten des Langschiffes sind eingefaßt von Bogengängen zwischen Pfeilern und Säulen, welche eine äußerst geschmackvolle Zwerggallerie, die Zugänge zu den Emporen bildend, tragen. Hinter dieser Zwerggallerie liegen kleine, über denselben große Bogenfenster, welche durch ihre einfachen Rankenmuster in Grisaille ein mildes Licht in die Kirche eindringen lassen. Von besonderer Schönheit sind die nach den Flechtmustern aus dem Kaiserpalast in Gelnhausen ornamentirten Sandsteinplatten an der der Vorhalle zugekehrten Wand. Der Halbkreis darüber wird mit einem von dem Apotheker Schering gestifteten Mosaikbilde ausgefüllt werden, welches nach dem von Professor Schaper gezeichneten Karton die Geburt Christi darstellt.

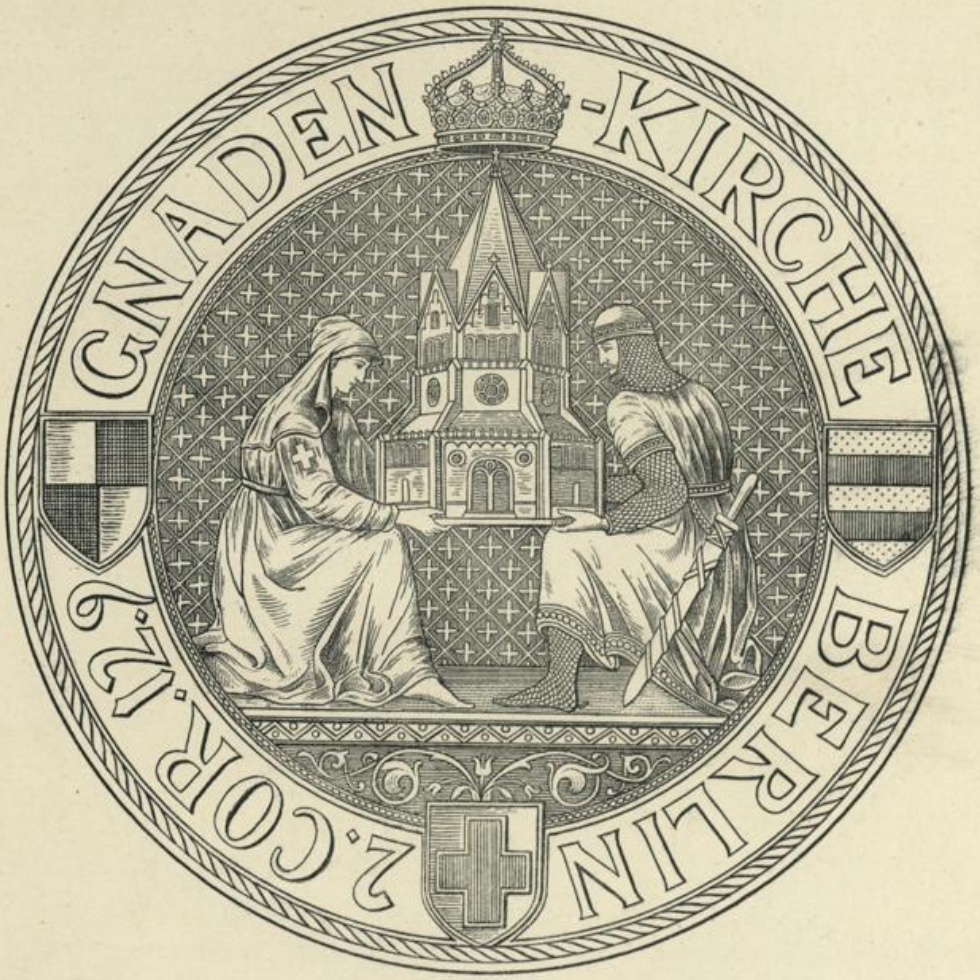
Geht man das 19 m hohe Langschiff entlang, so wölbt sich über der Vierung, wo rechts und links die Arme des Kreuzschiffes sich abzweigen, eine mit schöner Freskomalerei bedeckte Kuppel in einer Höhe von 21 m und mit einer Spannung von 13 m, in welcher eine große bronzene Krone, nach der berühmten Krone im Dome zu Hildesheim, herabhängt. Alle Decken sind durch Sandsteinrippen reich gegliedert. In den Kreuzarmen liegen die Seiten-Emporen auf Rundbogenwölbungen, welche von je zwei Doppelsäulen und je zwei einfachen Säulen aus Syenit mit Sandstein-Kapitälen getragen werden.

Den Glanzpunkt der Kirche bildet der Chor. Zwei Stufen führen zu demselben empor. Er wird durch zwei Theile gebildet, den vorderen rechteckigen Theil, mit der Kaiserloge zur Linken, der Kanzel und der Loge des Engeren Ausschusses zur Rechten. Zwei gewaltige Pfeiler mit einem auf ihnen ruhenden Rundbogen, das Ganze mit Blumen-Ornamenten in Mosaik verziert, bilden den Triumphbogen, welcher den eigentlichen fünfseitigen Chor mit dem Altare von dem Vorraum trennt. Aus dem



Hauptportal der Gnadenkirche.

Altar der Gnadenkirche.



Siegel der Gnadenkirche.

Deckengewölbe leuchtet ein durch Oberlicht erhelltes, großes Kreuz in Glasmalerei, eine Stiftung der kürzlich verstorbenen Frau Geheimen Kommerzienrath Kaselowsky. Die Königliche Loge ist von großer Schönheit. Sie wird nach dem Chorraume zu von einer reich ornamentirten Sandsteingallerie mit kleiner Bronzethür, nach der Langschiffseite hin von einer höheren, zierlich durchbrochenen Seitenwand eingefaßt. An der Thür steht ein in Holz geschnitzter Edelknabe in Rüstung mit Wappenschild der Hohenzollern, eine Stiftung des Bildhauers Kuntzsch in Wernigerode. Die Wände des Chores sind mit rothen Veroneser Marmorplatten in weißen, verzierten Sandstein-Einfassungen, die von vier Labrador-Säulen getragenen Gewölbe mit glänzenden Mosaiken belegt, mit Emblemen und den Wappen Hohenzollern, Oldenburg, Preußen, Holstein, Schleswig, in der Mitte der Wölbung ein hellstrahlendes Kreuz, mit den Symbolen der Tugenden umgeben. Der obere Halbkreis der Rückwand der Loge ist ebenfalls mit Mosaik bedeckt und zeigt in der Mitte auf Goldgrund den schwarzen, deutschen Reichsadler mit dem Hohenzollernschild auf der Brust. Auf einem schönen Bochara-Teppiche stehen die prachtvollen, in Eichen geschnitzten zwei großen Sessel, drei kleinere Sessel und vier Stühle, die beiden Königssessel für den Kaiser und die Kaiserin nach einem altnormannischen Muster, die drei anderen Sessel für den Großherzog und die Großherzogin von Baden und den Großherzog von Sachsen-Weimar, den Bruder der Kaiserin Augusta. Gegenüber liegt die von dem Kaiser und der Kaiserin den Mitgliedern des Engeren Ausschusses gestiftete Loge, in welcher sich ein kunstvoll in Eichenholz geschnitztes Gestühl mit fünf breiten Sitzen befindet. Ueber dem Mittelsitz erhebt sich das Wappen des Kaisers und der Kaiserin mit der Inschrift: „Wilhelm II. Auguste Victoria". Auf den hohen Rücklehnen sind Namen, Wappen und Siegel der Mitglieder des Engeren Ausschusses angebracht: von Levetzow — von Zieten-Schwerin; von der Goltz — Weiß; Toeche-Mittler — Schmidt; von Mirbach — Spitta.

Vier Labrador-Säulen tragen den Bogen zur Loge, deren Wände und Decken nach Mustern des Grabmales der Galla Placidia und des Domes St. Vitale in Ravenna im Jahre 1900 mit herrlichen Mosaiken geschmückt worden sind. Die Mosaiken sind eine Stiftung des Kammerherrn von Esbeck-Platen und seiner Gemahlin, deren Wappen und Namen über der Ausgangsthür angebracht sind. Ueber dem Gestühl steht in Mosaik die Inschrift: „Dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins als dem Erbauer der Kirche zum ehrenden Gedächtniß".

Ueber der Königlichen Loge und der Loge des Engeren Ausschusses liegen hinter je zwei Bogenfenstern geschlossene Gallerien. Zwischen den Bogenpfeilern steht über der Königlichen Loge eine große Statue des Apostels Paulus in Sandstein, getragen von einer Konsole mit mittelalterlichem Königskopfe, über der Loge des Hülfsvereins der Apostel Petrus, getragen von einer Konsole mit einem Königinnenkopf. Die Kanzel mit Kanzeltreppe ist aus weißem Sandstein mit reichen Ornamenten gefertigt und wird von einem Pfeiler, umgeben von vier Doppelsäulen, ebenfalls aus Sandstein, getragen. Die Brüstung der Kanzel wird von kleinen verzierten Sandsteinbögen, in welche gelbe Marmorplatten eingelassen sind, gebildet. Sie trägt unten in Stein gehauen die Umschrift: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat".

Der Altar mit seinem hohen Aufbau ist aus weißem französischen Sandstein mit künstlichen Verzierungen und eingelegtem Marmor versehen. Von kleinen Säulen und Bögen getragen, hinter denen drei Engelsfiguren in karrarischem Marmor auf Goldgrund, vom Bildhauer Pfannschmidt, hervortreten, erhebt sich zwischen zwei Doppel-Säulen der obere Theil mit einer in ergreifender Weise in Mosaik dargestellten, fast lebensgroßen Kreuzigung. Von dem von goldigen Wolken leuchtenden dunkelblauen Abend-Himmel hebt sich der im Tode gebrochene Heiland ab. Zu seinen Füßen liegt Maria Magdalena, links stehen Maria und Johannes, rechts Joseph von Arimathia. Die Zeichnung zu dem Karton ist ein Meisterwerk der Historienmaler Ehrich und Döringer in Düsseldorf. Der von Steinornamenten reich verzierte Giebel des Altaraufbaues wird von Bronzeblumen an den Ecken und einem Steinkreuz in der Mitte gekrönt. Der Chorraum hinter dem Altar bildet gewissermaßen eine kleine Kapelle für sich. Für die hintere Seite des Altares haben die Majestäten ein großes Oelbild aus dem Nachlasse der Kaiserin Augusta, die Kreuzesabnahme darstellend, bestimmt. Die Chorwände haben zunächst in ihrem unteren Theile ein gemaltes, etwas zu dunkeles Teppichmuster erhalten. Dort ist vorläufig auch der aus Sammlungen von Frau von Pommer-Esche gestiftete Teppich aufgehängt. Auf diesen unteren Wänden erheben sich zwei übereinander liegende, äußerst reizvoll ausgeführte Zwerggallerien mit Chorumgängen. Hinter der oberen werfen drei prachtvolle Glasrosen von Linnemann in Frankfurt a./M., deren mittelste das Wappen der Stifter, des Kaisers und der Kaiserin, enthalten, bunte Lichtstrahlen in den Chor. Die Laibungen in den Bogen der Zwerggallerie sind bereits in Mosaik ausgeführt, alles Andere ist bis jetzt Freskomalerei, soll aber

allmählich ebenfalls durch Mosaik ersetzt werden. Das Chorgewölbe ist zwischen den Sandsteinrippen ganz mit Mosaik bedeckt. Auf goldleuchtendem Grunde sind in der Mitte der Heiland und an jeder Seite zwei musizirende Engel, nach den Kartons von Professor Geselschap, dargestellt. Darüber steht in einer Rosette die Inschrift: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Ebräer 13 v. 8". Rechts und links von dem Altar an den Pfeilern des Triumphbogens liegen zwei gewaltige Sandsteinlöwen, nachgebildet den Löwen an dem Hauptportale der alten Kirche in Königslutter, welche auf ihrem Rücken je einen großen siebenarmigen Leuchter tragen. Diese Löwen sind von dem Bildhauer W. Bayern in Braunschweig angefertigt.

Vor dem Altar steht der altromanische, schwere, aber schöne Taufstein aus weißem Sandstein mit reich ornamentirtem und mit einzelnen Stücken von Lapis Lazuli besetztem Bronzebelag und der Inschrift der Stifter: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Pastor Dürselen, Frau Ramelow. 22. 3. 1895. Ev. Joh. 3 v. 16".

Aus dem Altarraum und der an demselben befindlichen Loge führen Thüren in die Umgänge und das Treppenhaus des Chors, auf welche man in die beiden Anbauten gelangt, welche im unteren Stock in die Taufkapelle und in die Sakristei führen, im oberen Stock je einen Saal für Konfirmanden-Unterricht und Sitzungen enthalten. Alle diese Räume haben Holzdecken, zum Theil in Gewölbeform. Die Taufkapelle ist durch fünf schöne, von Fritz Naumann gestiftete Fenster ausgezeichnet. In letzterer befindet sich ein von Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta selbst gemaltes Kreuz, von Blumen umgeben, sowie ein kleines wohlgelungenes Oelporträt Ihrer Majestät, ein Geschenk des Malers Plockhorst.

Auf der Orgelempore, deren Mitte für den Sängerchor abgeschlossen und etwas erhöht ist, erhebt sich in dem aus Eichenholz geschnittenen und mit Gold und Farben und Engeln verzierten Gehäuse die große Orgel mit 43 Stimmen aus der Fabrik der Gebrüder Dinse, ein Geschenk von Frau Teuscher.

Es sind schließlich noch zu erwähnen die zahlreichen Glasmalereien des Kreuzschiffes. Zur Rechten die große Rose stellt in der Mitte die heilige Elisabeth dar, an Kranke und Arme Nahrung vertheilend, im Hintergrunde die Wartburg. Dieses Bild wird von einer goldenen Umschrift umgeben, der Spruch der Kaiserin Augusta: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Römer 12 v. 12". Das Mittelstück wird von Engelsfiguren und Kreuzen umgeben; unten in

der Mitte das Wappen des Stifters, des Großherzogs von Sachsen-Weimar. In den Seitenwänden rechts und links von dieser Rose je eine kleine Rose mit Namen und Doppelwappen der Stifter, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden und des Prinzen und der Prinzessin Albrecht von Preußen.

Unter der großen Rose sind unter der Empore zunächst drei kleinere Rosen, die mittlere mit Wappen und Namen des an seinen bei Sedan erhaltenen Wunden verstorbenen Generals von Gersdorff, der einst im Garde-Füsilier-Regiment stand. Die Rosen rechts und links erhalten demnächst noch Namen und Wappen zweier hochverdienter alter Offiziere des jetzigen Garde-Füsilier-, damaligen Garde-Reserve-Infanterie- (Landwehr-) Regiments, des Majors von Steinmetz, späteren Feldmarschalls und des Oberst von Schlichting, späteren Generals der Infanterie und Vater des noch lebenden Generals der Infanterie. Diese drei Rosen sind Geschenke von Offizieren des Garde-Füsilier-Regiments. Darunter sind sechs kleine Fenster, gestiftet von früheren Offizieren des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments. Auf den beiden mittleren befindet sich oben in je einem Medaillon der Namenszug des Regiments mit Krone und das Abzeichen des Regiments, eine Granate mit Krone, ferner das Datum 22. März 1895. Die sechs Fenster tragen Wappen und Namen der Stifter: E. Graf Walbersee, C. von Trotha, E. von Gerhardt, F. Freiherr von Esebeck, L. Freiherr von Hammerstein-Loxten, H. von Gontard, L. Freiherr von Maerken zu Geerath, F. von Massow, L. Freiherr von Falkenhausen, G. von Braunschweig, H. und S. Rieß von Scheurnschloß, W. von Heinz, A. von Lucadou, G. und F. von Barton gen. von Stedmann, N. von Gerstein-Hohenstein, O. von Arnim, B. von Strubberg, K. von Oidtman, R. von Seeckt, C. von Arnim.

Die Fenster sind aus der Fabrik von Henning und Andres in Hannover.

Im linken Kreuzschiffe stellt das Mittelstück der großen Rose die Bergpredigt Christi dar mit der Umschrift: „Laß Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2. Kor. 12 v. 9". Auch dieses Bild ist von Engelsfiguren und Kreuzen umgeben, unten in der Mitte der Name und das Wappen des Stifters, des Fürsten von Hohenzollern. An den Seitenwänden rechts und links sind die kleinen, mit Doppelwappen und Namen der Stifter versehenen Rosen der Kaiserin Friedrich und des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen.

Unter der großen Rose sind unter der Empore die drei kleinen Rosen und die sechs Fenster, welche frühere Offiziere des Garde-Füsilier-Regiments gestiftet haben. Diese Fenster, aus der Fabrik von Geiges in Freiburg in Baden, sind von großer Schönheit. Die kleinen Rosen enthalten die Wappen dreier alter hochverehrter Regiments-Kommandeure J. von Löwenfeld, A. von Lattre, H. von Obernitz. Die beiden Mittelfenster zeigen, das linke: oben den silbernen Namenszug des Regiments in Gelb mit Königskrone, Datum 22. März 1895, darunter Orden pour le mérite, darunter Wappen und Namen des Feldmarschalls von Herwarth und des Feldmarschalls Grafen von Blumenthal; das rechte: oben den Gardestern mit Königskrone und Orden pour le mérite, darunter Wappen und Namen des General-Obersten von Pape und des früheren Kommandeurs B. von Werder. Weiter folgen in den übrigen vier Fenstern: H. von Schmeling, A. Graf von Keller †, E. Freiherr von Troschke, E. Freiherr von Mirbach, F. und S. von der Mülbe, B. von Voigts-Rheetz, Freiherr von Bodelschwingh, E. von Versen, M. von Krosigk, B. Erbprinz von Meiningen, E. von Brandis, A. von Roon, E. Graf Schwerin, H. Freiherr von Loën, W. Freiherr von Mirbach, E. von Dewitz-Krebs.

Die Kirche wird elektrisch beleuchtet, durch die große Krone in der Vierung, durch je eine kleine Krone im Langschiff und in den beiden Kreuzarmen. Auf der Orgel-Empore stehen vier große Kandelaber. Der Altar, der Chor und die Gewölbe werden durch besondere kleine Lichtkörper in schöner Weise erhellt. Die Anlage ist in vorzüglicher Art von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft zu Berlin ausgeführt. Die Heizung ist eine Niederdruckdampfheizung, aus der Fabrik von Rietschel und Henneberg zu Berlin. Bei dem Gestühl verdienen noch die schönen, aus Eichenholz geschnitzten Seitenwände und die Abschlußwände gegen den Chor hervorgehoben zu werden. Das ganze Innere der Kirche soll allmählich an den Gewölben und den geputzten Flächen, wo jetzt Farbe ist, durch Mosaik-Schmuck ersetzt werden. Darüber werden aber bei den großen Kosten, die eine wirklich kunstvolle Ausführung verlangt, und nur von einer solchen kann die Rede sein, viele Jahre vergehen. Aber es ist zu hoffen, daß der bereits gemachte Anfang bei Kunstverständigen und wohlhabenden Freunden die Lust erwecken wird, das selten schöne Gotteshaus allmählich in ganzer Schönheit zu vollenden.

Die Glocken.

Die Glocken waren, wie wir sahen, im Juni 1892 Ihrer Majestät der Kaiserin (s. S. 242) von dem Geheimen Kommerzienrath Baare als Stiftung für die Gnadenkirche überwiesen, im Dezember 1892 in Bochum gegossen und dann im Jahre 1893 in Chicago ausgestellt worden, wo sie durch ihre schönen, vollen Töne allgemeinen Beifall fanden. Im Juni 1894 hatten sie ihren Platz in dem Hauptthurme (S. 246) gefunden. Die auf denselben angebrachten Bibelsprüche sind von dem Oberhofprediger Kögel, passend zu den Worten vivos voco, mortuos plango, fulgura frango ausgewählt.

Die kleinste Glocke, mit einem Durchmesser von 1,385 m und einem Gewicht von 1100 kg, hat den Ton F. Ihre Vorderseite trägt folgende Inschrift:

WILHELM KRONPRINZ.
(darunter das Wappen des Kronprinzen.)
Kaiserin Augusta 30. September 1811.
Ps. 43. 3. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit,
dass sie mich leiten und bringen zu Deinem
heiligen Berge.
Vivos voco, Luc. 14. 17.

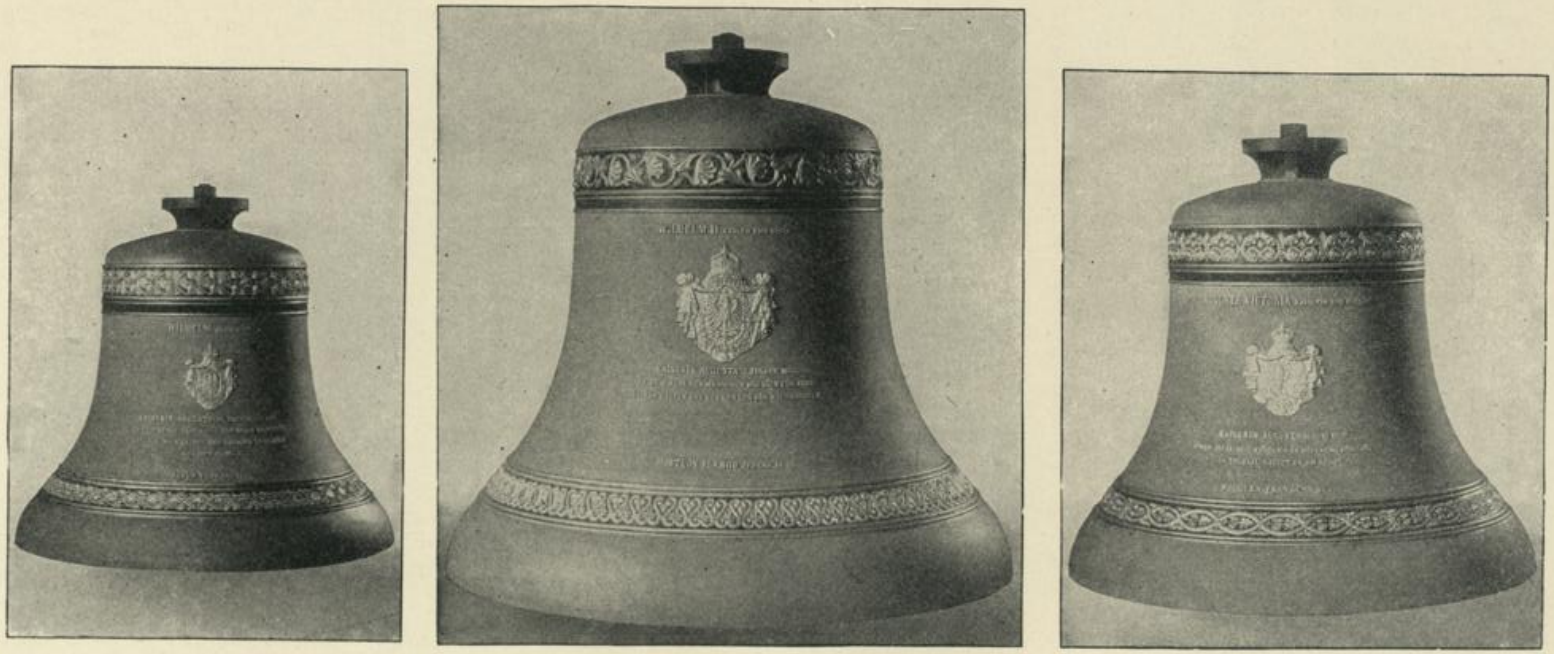
Der Spruch Ps. 43. 3 war ein Lieblingsspruch Kögels und ein Geleitspruch im Leben des frühvollendeten Professors Christlieb.

Die Bibelstelle neben vivos voco, Luk. 14. 17 lautet: Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist Alles bereit.

Die mittlere Glocke, mit einem Durchmesser von 1,570 m und einem Gewicht von 1600 kg, hat den Ton Des. Ihre Vorderseite trägt folgende Inschrift:

AUGUSTE VICTORIA KAISERIN UND KÖNIGIN.
(darunter das Alliance-Wappen Ihrer Majestät.)
Kaiserin Augusta 11. Juni 1829.
Römer XII. 12. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig
in Trübsal, haltet an am Gebet.
Fulgura frango, Ps. 93. 4.

Der Spruch Röm. 12. 12 ist der Lieblingsspruch der Kaiserin Augusta gewesen.



Glocken der Gnadenkirche.

Die Bibelstelle neben fulgura frango, Ps. 93. 4 lautet: Die Wasserwogen im Meere sind groß, und brausen mächtiglich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe.

Die große Glocke, mit einem Durchmesser von 1,885 m und einem Gewicht von 2600 kg, hat den Ton B. Ihre Vorderseite trägt folgende Inschrift:

WILHELM II. KAISER UND KÖNIG.
(darunter das Wappen des Kaisers.)
Kaiserin Augusta 7. Januar 1890.
Ps. 84. 6. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln.
Mortuos plango, Offenb. 14. 13.

Der Spruch Ps. 84. 6 war der Text der Gedächtnißpredigt, welche am 12. Januar 1890 zum Gedächtniß der Kaiserin Augusta in der Schloßkapelle zu Berlin vom Oberhofprediger D. Kögel gehalten wurde.

Die Bibelstelle neben mortuos plango, Offenb. 14. 13 lautet: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Alle drei Glocken tragen auf der Rückseite die Widmungsschrift:
Der Gnadenkirche in Berlin gewidmet im Jahre des Herrn 1894.
Geg. in der Fabrik des Bochumer Vereins für Bergbau und Gussstahlfabrikation in Bochum. Westfalen.

Verzeichniß der Donatoren und ihrer Gaben für die Gnadenkirche.

Die Gaben der mit einem * Bezeichneten sind auf die Erlöserkirche †, Himmelfahrtkirche ††, Gnadenkirche ††† und andere Kirchen ✠ vertheilt, und deshalb ist bei jeder einzelnen Kirche nur der betreffende Theilbetrag eingetragen.

A. Geldgeschenke.

Seine Majestät der Kaiser und König Allerhöchstes Gnadengeschenk	300 000,— *M.*
*Ferner Seine Majestät der Kaiser und König (†) (††) (†††) (✠)	114 761,— "
*Ihre Majestät die Kaiserin und Königin (†) (††) (†††) (✠)	23 948,34 "
Seite	438 709,34 *M.*

	Uebertrag	438 709,34 M.
Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich		1 000,— =
Ihre Königliche Hoheiten Großherzog und Großherzogin von Baden		20 000,— =
*Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen (†) (††) (†††)		3 000,— =
Ihre Königliche Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen		5 000,— =
Seine Königliche Hoheit Prinz Georg von Preußen		4 000,— =
Se. Königl. Hoheit Prinz Alexander von Preußen		3 000,— =
Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Luise von Preußen		500,— =
Ihre Königliche Hoheit Landgräfin von Hessen . . .		300,— =
Seine Hoheit Fürst von Hohenzollern		4 000,— =
Se. Königl. Hoheit Großherzog von Sachsen-Weimar		4 000,— =
Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz		100,— =
Seine Königliche Hoheit Prinz Eitel Friedrich von Preußen		100,— =
Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen		150,— =
Seine Königliche Hoheit Prinz August Wilhelm von Preußen.		150,— =
Se. Königl. Hoheit Prinz Oskar von Preußen . .		150,— =
Aus der Gnadenkirchengemeinde:		
Sammlungen	83 382,50 M.	
Jünglingsverein	500,— =	
Knaben-Konfirmanden (für den Vorhang der Königl. Loge)	60,— =	
Mädchen-Konfirmanden (für eine Kanzeldecke)	75,— =	
Kinder der Sonntagsschule, gemeinsam mit ihren Lehrern (für eine Kanzelbekleidung)	75,— =	
Apothekenbesitzer R. Schering	18 000,— =	
Sammlung des Geheimen Kommerzienraths Kaselowsky	10 642,50 =	
Kommerzienrath Kaselowsky.	10 000,— =	
Geheimer Kommerzienrath Schwartzkopff	3 000,— =	
Seite	125 735,— M.	484 159,34 M.

Uebertrag	125 735,—	M.	484 159,34 M.
Architekt Hans Rabitz (für die Thurmuhr)	1 800,—	=	
Pfarrer Dürselen (für den Taufstein)	1 400,—	=	
Frau Geheimer Kommerzienrath Kaselowsky	1 400,—	=	
Fabrikbesitzer Naumann (für Fenster der Taufkapelle) .	800,—	=	
Frau A. Schmidt (für den Altar der Taufkapelle)	500,—	=	
Rentier Steuer (für ein Fenster im Langschiff)	500,—	=	
Kaufmann Richard Schmidt (desgl.)	500,—	=	
Betriebsinspektor Jung und Frau Rotter (desgl.) . .	500,—	=	
Kaufmann Lohff (für den Teppich der Königl. Loge) . . .	500,—	=	
Frau Schwendy (für die kleinen Rosettenfenster im Querschiff)	400,—	=	
Herr Schmersow (für den Kronleuchter der Taufkapelle) .	300,—	=	
Fabrikant Paulentz (für das Lesepult)	300,—	=	
Herr Bachmeier (für ein Rosenfenster im Chor)	250,—	=	
Herr Oehlmann (desgl.) . .	250,—	=	
Herr Döring (desgl.) . . .	250,—	=	
Herren Look und Lott (desgl.)	250,—	=	
Fabrikbesitzer Oehlmann (für Fenster)	250,—	=	
Fabrikbesitzer Becker (desgl.) .	200,—	=	
Frau Hofsteinsetzmeister Ernotte (desgl.)	200,—	=	
Frau Behrend (desgl.) . .	150,—	=	
Wittwe Behrend (desgl.) . .	150,—	=	
Geheimrath Engelke (desgl.) .	125,—	=	
Seite	136 710,—	M.	484 159,34 M.

Uebertrag	136 710,— M.	484 159,34 M.
Rentier Wendorf (für den Altar in der Sakristei)	120,— =	
Frau Hentz (für eine Kanzeldecke)	100,— =	
Architekt Müller (für Fenster)	100,— =	
Architekt Dau (desgl.)	100,— =	
Kaufmann Orth	100,— =	
Polizeirath von Loebel	85,— =	
Maurermeister Pinx (für Fenster)	75,— =	
Rathszimmermeister Reuter	60,— =	
Geheimrath Erdmann	50,— =	
Kaufmann Lohff (für Teppiche)	50,— =	
Rendant Naumann (für einen Stuhl in der Sakristei)	30,— =	
Kaufmann Rhades (desgl.)	30,— =	
Oberingenieur Bachmeier (desgleichen)	30,— =	
Kaufmann Döring (desgl.)	30,— =	
Herr Gebhardt	15,— =	
		137 685,— =
Das von der Gnadenkirchengemeinde bei St. Nicolai und St. Marien aufgenommene Darlehn, für welches die Vereinigten Kreissynoden Verzinsung und Tilgung übernommen haben (vergl. S. 254)		50 000,— =
Beitrag der Vereinigten Kreissynoden		50 000,— =
*St. Nicolai- u. St. Marien-Gemeinde zu Berlin (††) (†††)		15 000,— =
*Luisenstadt-Gemeinde zu Berlin (†) (†††)		10 000,— =
Jerusalemer Kirchengemeinde zu Berlin		5 000,— =
*Rheinischer Zweigverein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins (†) (†††)		16 039,50 =
Westfälischer Zweigverein des Ev.-Kirchl. Hülfsvereins		10 000,— =
Ertrag eines Bazars des Superintendenten Wilke in Freienwalde a./O.		3 365,— =
Sammlung von Offizieren des Garde-Füsilier-Regiments und des Königin Augusta Garde-Gren.-Regiments		3 810,05 =
	Seite	785 058,89 M.

	Uebertrag	785 058,89 M.
Von den Kranken des Pastors von Bodelschwingh in Bielefeld	500,—	=
*Kommerzienrath Dehne in Halle (†) (††) (†††)	39 500,—	=
William Steinway in New-York	24 500,—	=
Bankier Hainauer in Berlin	30 000,—	=
*Hr. Wriedt in Hamburg (†††) (✠)	14 000,—	=
Frau Geheimrath Wahlländer in Berlin	10 000,—	=
*Kommerzienrath Eger in Berlin (†) (††) (†††)	5 000,—	=
*Rentier Momm in Foreſt bei Brüſſel (†) (††) (†††)	5 000,—	=
*Geheimer Kommerzienrath E. von Mendelsſohn-Bartholdy in Berlin (††) (†††)	5 000,—	=
*Freiherr von Stumm in Halberg (†) (††) (†††)	5 000,—	=
*Kaufmann R. von Hardt in Berlin (†) (††) (†††)	5 000,—	=
Bankier Wilhelm von Krauſe in Berlin	5 000,—	=
*Handelsrichter C. Zimmermann in Berlin (†) (†††)	5 000,—	=
Weingroßhändler Lauteren in Mainz	5 000,—	=
*Kammerherr Graf von Carmer (†††) (✠)	5 000,—	=
Kammerherr von Esbeck-Platen in Capelle	3 000,—	=
Profeſſor von Hofmann in Berlin	3 000,—	=
Hoflieferant Oskar Lohſe in Berlin	3 000,—	=
*Fürſt Solms-Baruth (†) (†††)	2 000,—	=
Generalkonſul Brandt in Köln	2 000,—	=
*Gräfin von der Goltz-Wiesbaden (†) (††) (†††)	1 800,—	=
Schloßhauptmann von Gutzmerow in Groß-Leuthen	1 200,—	=
Ph. Holzmann & Co. in Berlin	1 053,—	=
*Generalkonſul Schmidt in Berlin (†) (†††)	1 000,—	=
Graf von Hutten-Czapski	1 000,—	=
Frau Geheimrath Pringsheim in Berlin	1 000,—	=
Dr. Toeche-Mittler in Berlin	1 000,—	=
Graf von Witzleben in Alt-Döbern	1 000,—	=
Hoflieferant Henneberg in Zürich	1 000,—	=
Geheimer Kommerzienrath Schlutow in Stettin	1 000,—	=
Kammerherr von dem Knesebeck in Berlin	1 000,—	=
Gebrüder Leopold und Fritz Bäbenroth in Brandenburg a./H.	1 000,—	=
Louis Ravené in Berlin	1 000,—	=
Rentier Henſel in Berlin	1 000,—	=
	Seite	976 611,89 M.

	Uebertrag	976 611,89 ℳ
Geheimer Regierungs- und Baurath Spitta in Berlin		800,— "
Frau Kümling in Kaiserswerth		600,— "
Minister Delbrück und Frau in Berlin		500,— "
Hofbuchbindermeister E. und R. Mann in Potsdam .		400,— "
Graf von der Recke-Volmerstein in Kleinburg . .		300,— "
Graf zu Stolberg-Wernigerode		200,— "
Karl Prinz zu Salm-Horstmar		200,— "
Frau von Hardt geb. von Bernuth in Berlin . .		200,— "
Durch Frau von Schmeling in Weimar		150,— "
Oberhofprediger D. Kögel in Berlin		100,— "
Graf von Bismarck-Bohlen		100,— "
Erlös aus dem Verkauf von altem Baumaterial . .		4 351,80 "
	=	984 513,69 ℳ
B. Werth verschiedener für die Ausschmückung und innere Einrichtung gestifteter Gegenstände:		
a) durch den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins		75 211,71 "
b) von der Gnadenkirchen-Gemeinde		4 000,— "
C. Von dem Königlichen Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten wurden auf Staatsfonds übernommen: die Kosten der Projektbearbeitung und zur Ausschmückung der Decken und Bögen des Chorraumes ein Zuschuß bewilligt in Höhe von . . . . . 13 800,— "	10 089,68 ℳ	
		23 889,68 "
	Summe	1 087 615,08 ℳ

D. **Bauplatz.**

Durch den Reichskanzler General der Infanterie Grafen von Caprivi und das Königliche Kriegsministerium überwiesen im Werthe von ca.		450 000,— "
	Gesammtsumme	1 537 615,08 ℳ

Rekapitulation der Gaben.

1. Allerhöchstes Gnadengeschenk Seiner Majestät des Kaisers		300 000,— ℳ
2. Von der Königlichen Familie		198 159,34 "
	Seite	498 159,34 ℳ

		Uebertrag	498 159,34 ℳ
3.	Vom Königlichen Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten, Kosten der Projektbearbeitung und Zuschuß für Mosaiken		23 889,68 =
4.	Von der Gnadenkirchen-Gemeinde:		
	a) Sammlungen in baar . .	137 685,— ℳ	
	b) Außerdem Stiftungen zur inneren Einrichtung im Gesammtwerthe von ca. . .	4 000,— =	
			141 685,— =
5.	Vereinigte Kreissynoden:		
	a) Beitrag	50 000,— =	
	b) Das Darlehn, für welches sie Verzinsung und Tilgung übernommen haben . . .	50 000,— =	
			100 000,— =
6.	Von reichen Berliner Kirchengemeinden		30 000,— =
7.	Gabe des Rheinischen Zweigvereins des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins:		
	a) siehe Seite 28 und 128 .	5 000,— ℳ	
	b) Weitere Sammlungen . .	11 039,50 =	
			16 039,50 =
8.	Gabe des Westfälischen Zweigvereins des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins		10 000,— =
9.	Von Offizieren des Garde-Füsilier-Regiments und des Königin Augusta Garde-Grenadier-Regiments		3 810,05 =
10.	Gaben von 30 evangelischen Gebern in Berlin (Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Evangelischen Kirchenbau-Vereins) . .		125 964,71 =
11.	Gaben von evangelischen Gebern in den Provinzen		99 350,— =
12.	Gaben von evangelischen Gebern auswärts . .		30 500,— =
13.	Bazar in Freienwalde a. O. und Sammlung in Bielefeld		3 865,— =
14.	Erlös aus altem Baumaterial		4 351,80 =
		Summe	1 087 615,08 ℳ
15.	Bauplatz		450 000,— =
		Gesammtsumme	1 537 615,08 ℳ

Mithin:

A.	Allerhöchstes Gnadengeschenk Seiner Majestät des Kaisers	300 000,— ℳ
B.	Königliche Familie	198 159,34 =
C.	Von der Gemeinde beschafft	141 685,— =
D.	Von den Vereinigten Kreissynoden	100 000,— =
E.	Von dem Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins beschafft	347 770,74 =
F.	Bauplatz, vom Reichskanzler und Kriegsministerium überwiesen	450 000,— =
		Summe 1 537 615,08 ℳ

Allgemeine Uebersicht der Kosten.

A. Bauplatz.

Der 1436,44 qm große Bauplatz im Invalidenpark wurde vom Reichskanzler Grafen von Caprivi und dem Königlichen Kriegsministerium der Invalidenhaus-Civilgemeinde (der späteren Gnadenkirchen-Gemeinde) nebst den erforderlichen Zugängen und Zufahrten dauernd und dergestalt überwiesen, daß innerhalb dieses Platzes auch bauliche Erweiterungen des Kirchengebäudes und seiner Zubehöre zulässig bleiben.

	Werth ca.	450 000,— ℳ

B. Kirchbau.

1.	Rohbau	763 701,25 ℳ
	Die Kosten der Projektbearbeitung wurden auf Ministerialfonds übernommen	10 089,68 =
	Sandsteinrelief über dem Hauptportal	4 000,— =
	Thüren	15 670,— =
		= 793 460,93 ℳ
2.	Innere Einrichtung.	
a)	Altar:	
	Steinmetzarbeiten einschließlich Ornament- und Maurerarbeiten	12 590,— ℳ
	Mosaikbild	3 150,— =
		= 15 740,— ℳ

	Uebertrag	15 740,— *M.*
	Modelle und Kartons zu Ornamenten und Mosaikbild	2 265,— "
	Kruzifix	1 650,— "
	Altarleuchter	1 200,— "
	Abendmahlsgeräthe	3 000,— "
	Altarbibel	150,— "
	Altardecken, Antependien 2c.	2 800,— "
	Lesepult	300,— "
	Altarteppich	1 500,— "
	Teppichbild hinter dem Altar	3 000,— "
b)	Kanzel	6 485,— "
	Kanzeldecken	300,— "
	Kanzelbibel	80,— "
c)	Orgel:	
	Das Werk	18 000,— "
	Das Gehäuse einschließlich Anstrich und Vergoldung	4 846,50 "
d)	Geläut: Drei Glocken	11 000,— "
	Glockenstuhl mit Unterbau	4 200,— "
e)	Thurmuhr	2 250,— "
f)	Beleuchtung:	
	Die elektrische Beleuchtungsanlage	9 400,— "
	Drei Kronenleuchter	7 020,— "
	Zwei siebenarmige Leuchter	8 000,— "
	Die übrigen Beleuchtungskörper	6 271,75 "
g)	Heizung:	13 412,— "
h)	Anstreicher- und Malerarbeiten:	
	Im Chorraum	2 600,— "
	Im übrigen Kircheninnern	14 700,— "
	In der Taufkapelle, Sakristei, Sitzungs- und Konfirmandensaal	1 900,— "
i)	Mosaik:	
	Gewölbe des Chorraumes einschließlich Kartons	13 795,— "
	Triumphbogen	7 000,— "
	Laibungen der Chor- und Emporen-Gallerien	7 275,— "
	An der Wand des Langschiffes über den Thüren des Haupteinganges	18 000,— "
		= 188 140,25 *M*

	Uebertrag	188 140,25 ℳ
k) Kunstverglasung der Fenster:		
Rosen im Chor	2 400,—	ℳ
Rosen in den Querschiffen	9 000,—	=
Fenster des Langschiffes	3 000,—	=
Wappenfenster in den Querschiffen	6 650,—	=
Oberlichtfenster	1 400,—	=
Fenster der Taufkapelle	800,—	=
Bunte Fenster in den Nebensälen	300,—	=
l) Taufstein mit silberner Taufschüssel	1 500,—	=
m) Sandsteinfiguren:		
Apostel Paulus und Petrus	3 400,—	=
Christusstatue	1 000.—	=
n) Königliche Loge:		
Sandsteingallerie	1 700,—	=
Seitenwand	500,—	=
Broncethür	730,—	=
Schildträger	2 000,—	=
Marmorbekleidung der Wände und Bildhauerarbeit	5 000,—	=
Mosaik der Gewölbe	5 870,95	=
Teppich	550,—	=
Zwei große Lehnstühle	1 600,—	=
Drei kleinere Lehnstühle	900,—	=
Vier geschnitzte Stühle	800,—	=
o) Gestühl für den Engeren Ausschuß des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins	3 000,—	=
Mosaik	578,85	=
p) Kirchengestühl:		
Festes Gestühl	17 845,—	=
Stühle	800,—	=
q) Vorhalle:		
Marmorwandbekleidungen	2 200,—	=
Mosaikfußboden	2 945,60	=
Deckenmalerei	850,—	=
	= 265 460,65	ℳ

	Uebertrag	265 460,65 M.
r) Taufkapelle, Sakristei, Sitzungs- und Konfirmandensaal:		
Porträt Ihrer Majestät der hochseligen Kaiserin Augusta	3 000,—	=
Terrazzofußböden	570,—	=
Altar	600,—	=
Kruzifix	300,—	=
Bänke und Stühle	976,—	=
Garderobehalter	64,—	=
Wandschränke	338,—	=
Teppiche	50,—	=
Ein Kronleuchter	300,—	=
s) Treppengeländer	1 200,—	=
t) Fußbodenbeläge:		
Thonstiftmosaiken	6 714,—	=
Holzfußboden	3 900,—	=
u) Nummertafeln	350,—	=
v) Opferstöcke	150,—	=
	= 283 972,65	M.
3. Grundsteinlegungsfeier.		
Grundstein, Kupferkasten, Ausschmückung des Festplatzes	2 477,—	M.
Stiftungsurkunde	600,—	=
Programme, Einladungskarten ꝛc.	217,15	=
	= 3 294,15	M.
4. Kreuzerhöhung.		
Geschenke an die Arbeiter	1 020,—	M.
5. Einweihungsfeier.		
Zwei Kirchenschlüssel im Etui	800,—	M
Programme, Einladungskarten	220,—	=
Domchor	587,60	=
Musikchor	150,—	=
Silberne Medaillen	1 648,75	=
Photographien	400,—	=
Photographierahmen	290,—	=
	= 4 096,35	M.

6. Verschiedenes.

Studienreisen	905,—	M.
Unterstützung für einen Bauboten	100,—	=
Kirchensiegel	330,50	=
Lichtdruckbilder	235,50	=
Taufscheine	200,—	=
	1 771,—	M.

Rekapitulation.

A. Bauplatz	450 000,—	M.
B. Kirchbau:		
1. Rohbau	793 460,93	=
2. Innere Einrichtung	283 972,65	=
3. Grundsteinlegungsfeier	3 294,15	=
4. Kreuzerhöhung	1 020,—	=
5. Einweihungsfeier	4 096,35	=
6. Verschiedenes	1 771,—	=
Gesammtsumme	1 537 615,08	M.

Schlußwort.

Ueberblick über die Gesammtthätigkeit des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und den Kirchenbau in und um Berlin 1888—1901.

Werfen wir zum Schluß einen Blick auf die gesammte Thätigkeit des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins seit seiner Konstituirung am 28. Mai 1888 bis zum Mai des Jahres 1901. Der Engere Ausschuß, der Vorstand des Vereins, ist unter der bewährten, erfolgreichen Leitung seines ersten Vorsitzenden, Excellenz von Levetzow geblieben. Demselben zur Seite stehen noch von den bei Begründung des Vereins in den Engeren Ausschuß von Ihrer Majestät der Kaiserin berufenen Herren: Graf von Zieten-Schwerin, Propst D. Freiherr von der Goltz, Freiherr von Mirbach, Dr. Toeche-Mittler. Neueingetreten sind seitdem für den hochverdienten Geheimen Rath Professor D. Weiß dessen Nachfolger im Vorsitze des Central-Ausschusses für innere Mission Präsident Gaebel; ferner Generalsuperintendent D. Braun, Präsident der Reichsbank Dr. Koch, Oberkonsistorialrath Köhler, Bankdirektor Rud. Koch und der Schriftführer des Vereins Pastor Cremer.

Am 28. Mai 1901, der dreizehnjährigen Wiederkehr des Begründungstages des Vereins, stand der hochverehrte Vorsitzende Excellenz von Levetzow mit seinem einzigen Sohne, seinen Verwandten und vielen treuen Freunden an dem Sarge seiner geliebten, ihm unersetzlichen Gattin. Mit ihr war ihm die Sonne seines Lebens untergegangen. Ihr Lieblingsspruch, der sie zur Konfirmation und zum Traualtare begleitet und das Leben hindurch geleitet hatte: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich

dir die Krone des Lebens geben!" erklang am Sarge in der freundlichen, alten Dorfkirche zu Gossow und an der Familiengruft unter den schattigen Linden. Möge der Spruch dem allverehrten, theuren, in seinem Alter vereinsamten Gatten tröstend und erhebend im Herzen weiterklingen und ihm der Stecken und Stab sein, der ihn durch seinen sonst so reich gesegneten Lebensabend hindurchführt. Möge Gott dem Vereine noch lange Jahre hindurch den treubewährten Vorsitzenden erhalten und die ihm so oft bewiesene und verdiente Liebe, den Dank und die Verehrung seines Königshauses, seiner Freunde und unserer evangelischen Kirche als erquickenden und erwärmenden Sonnenstrahl himmlischer Gnade in die Einsamkeit seines Lebens hineinleuchten lassen.

Unter dem Vorsitze des Herrn von Levetzow sind die von dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein seit seiner Begründung bis Mai 1901 gesammelten Gaben in folgender Weise zur Verwendung gekommen:

1.	Berliner Stadtmission	626 700 M.
2.	Stadtmissionen in den Provinzen	505 000 "
3.	Begründung und Unterhaltung von Hülfspredigerstellen in 26 Gemeinden	118 000 "
	(Von diesen Hülfspredigerstellen sind im obigen Zeitraum 14 in feste Pfarrstellen umgewandelt, während 12 noch dauernd der Unterstützung des Hülfsvereins bedürfen.)	
4.	Krankenpflegestationen des Berliner Zweigvereins einschl. eines auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin begründeten Stamm- und Reservefonds	1 002 100 "
5.	Diakonissenstationen in den Provinzen . . .	83 000 "
6.	Brüderhäuser in den Provinzen	35 000 "
7.	Diakonissen-Mutterhäuser in den Provinzen .	65 000 "
8.	Kleinkinderbewahranstalten in den Provinzen .	45 000 "
9.	Schriftenverbreitung	30 000 "
10.	Kranken- und Siechenhäuser in den Provinzen	155 000 "
11.	Verschiedene Arbeiten der inneren Mission	
	a) in Berlin	134 000 "
	b) in den Provinzen	694 000 "
	Seite	3 492 800 M.

Uebertrag	3 492 800 ℳ
12. Allgemeine kirchliche und evangelische Wohlthätigkeits-Zwecke	
a) in Berlin	145 900 =
b) in den Provinzen	900 300 =
	= 4 539 000 ℳ

Außerdem sind folgende Fonds vorhanden:

1. Der auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin von dem Berliner Zweigverein für Berlin angelegte Wöchnerinnenfonds	102 000 ℳ
2. Kapitalfonds des Engeren Ausschusses des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins	88 000 =
3. Kaiserinfonds	29 000 =
Summe . . .	4 758 000 ℳ

Von diesen 4 758 000 ℳ sind in Berlin gesammelt 3 095 000 ℳ und für Berlin verwendet worden 2 062 000 ℳ; in den Provinzen sind gesammelt 1 663 000 ℳ und für dieselben verwendet 2 696 000 ℳ (vergl. auch S. 29).

Der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein ist organisirt nach 16 Provinzial- bezw. Bezirksverbänden, nämlich: Berlin, Brandenburg, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinland, Hannover, Ostfriesland, Hessen-Kassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M. Diesen Verbänden gehören die Mitglieder des „Weiteren Ausschusses" an, welcher entstanden ist aus den Unterzeichnern des ersten Aufrufs vom 30. Januar 1888 (S. 11). Die Verbände sind in Brandenburg, Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sachsen und Westfalen wieder in kleinere Zweigvereine — nach Diözesen, Kreisen, Ortschaften ꝛc. — gegliedert. Zur Zeit bestehen 256 solcher Zweigvereine. Posen, Schleswig-Holstein, Hannover und Ostfriesland arbeiten im ganzen Provinzialbezirk durch Vertrauensmänner. Die übrigen Verbände haben keine besondere Eintheilung. Rheinland hat einen eigenen Geschäftsführer angestellt. In Hessen-Kassel ist die Organisation identisch mit derjenigen des Landesvereins für innere Mission. Der Berliner Zweigverein hat ca. 900 Mitglieder. Die Mitgliederzahl der Provinzialvereine zählt nach Tausenden. Es sind jetzt wohl in jedem preußischen Ort, sei es Stadt oder Land, Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins vorhanden.

Auf den 14 Krankenpflegestationen des Berliner Zweigvereins arbeiten 110 Diakonissen, welche 13 Mutterhäusern angehören und im Jahre 1900 an 3534 armen Kranken in 3208 Familien 29 324 Tagespflegen und 6277 Nachtpflegen leisteten. Zur Bestreitung eines erheblichen Theiles der Kosten der Pflegestationen wurden die Sammlungen der „Frauenhülfe" in Berlin verwendet, welche im August 1901 ca. 5500 Mitglieder zählt. Außerdem unterstützt die Frauenhülfe in reichem Maße die armen Kranken durch Lebensmittel, Arzneien, Kleider, Wäsche 2c., sowie durch Weihnachtsbescheerungen. Im letzten Jahre hat die „Frauenhülfe" auch in den Provinzen festen Fuß gefaßt und arbeiten dort im Segen bereits 258 Vereine: in Rheinland 88; in Brandenburg 56; in Westfalen 34; in Posen 17; in Schlesien 15; in Sachsen 13; in Ostpreußen 11; in Pommern 11; in Westpreußen 8; in Hessen-Nassau 3; in Schleswig-Holstein 2.

Seit dem Jahre 1900 ist in Berlin auch noch eine Diakonenstation des Duisburger Brüderhauses für Krankenpflege von dem Berliner Zweigverein begründet worden, deren segensreiche Hülfe in so ausgedehntem Maße in Anspruch genommen wird, daß, sobald die Mittel dazu vorhanden sind, zur Begründung einer zweiten solchen Station geschritten werden soll. Die Kosten für die Station betragen jährlich ca. 3000 *M.*

Mit dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein und theilweise durch ihn erblühte seit 1889 in Folge der Anregung und unter unablässiger Fürsorge unseres Kaiserpaares die Kirchbauthätigkeit sowohl in Berlin als auch in den Provinzen. Allein in und um Berlin sind in jenen zwölf Jahren, bis Ende 1901, 51 neue Gotteshäuser entstanden und noch 16 sind im Entstehen.

Gebaut worden sind:

(* Datum der Grundsteinlegung, ✠ Datum der Einweihung.)

1. Friedenskirche in Berlin (* 16. Juni 1888, ✠ 19. Januar 1891).
2. Kirche in Friedrichsfelde (* 1888, ✠ 18. Mai 1890).
3. Kirche in Rangsdorf (* 1889, ✠ 6. Juli 1890).
4. Nazarethkirche in Berlin (* 19. Juni 1889, ✠ 10. März 1893).
5. Erlöserkirche in Rummelsburg (* 4. Mai 1890, ✠ 21. Oktober 1892).
6. Gethsemanekirche in Berlin (* 20. Mai 1890, ✠ 26. Februar 1893).
7. Himmelfahrtkirche in Berlin (* 2. Juni 1890, ✠ 4. Juni 1893).
8. Emmauskirche in Berlin (* 5. Juni 1890, ✠ 27. August 1893).
9. Gnadenkirche in Berlin (* 11. Juni 1890, ✠ 22. März 1895).
10. St. Petrikirche in Luckenwalde (* 14. September 1890, ✠ 3. Mai 1892).
11. Lazarus-Kapelle in Berlin (* 1891, ✠ 19. Juni 1892).
12. Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche (* 22. März 1891, ✠ 1. September 1895).

13. Lutherkirche in Berlin (* 18. April 1891, ✠ 5. Mai 1894).
14. Segenskirche in Reinickendorf (* 15. Juni 1891, ✠ 15. November 1892).
15. Kirche zum guten Hirten in Friedenau (* 22. Oktober 1891, ✠ 10. November 1893).
16. Kapelle der Meierei Bolle in Berlin (* 1892, ✠ 3. Juli 1893).
17. Heilandskirche in Berlin (* 22. März 1892, ✠ 20. Juni 1894).
18. St. Jakobikirche in Luckenwalde (* 3. Mai 1892, ✠ 12. Dezember 1894).
19. Auferstehungskirche in Berlin (* 7. Mai 1892, ✠ 17. Mai 1895).
20. Samariterkirche in Berlin (* 7. Mai 1892, ✠ 20. Oktober 1894).
21. Apostel Pauluskirche in Schöneberg (* 10. Mai 1892, ✠ 29. Dezember 1894).
22. Predigtsaal der Stadtmission in Berlin (* 22. Mai 1892, ✠ 17. Dezember 1893).
23. Versöhnungskirche in Berlin (* 2. Juni 1892, ✠ 28. August 1894).
24. Immanuelkirche in Berlin (* 12. Juni 1892, ✠ 21. Oktober 1893).
25. Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche (* 18. Oktober 1892, ✠ 21. Oktober 1895).
26. Betsaal der Domgemeinde in Berlin (* 1893, ✠ 21. Oktober 1894).
27. Christuskirche in Berlin (* 1893, ✠ 6. Januar 1894).
28. Kapelle des Elisabeth-Kinder-Hospitals (* 1893, ✠ 13. November 1894).
29. Pfingstkapelle in Potsdam (* Mai 1893, ✠ 15. Oktober 1894).
30. St. Simeonkirche in Berlin (* 31. Oktober 1893, ✠ 8. Dezember 1897).
31. Garnisonkirche in Berlin (* 18. April 1894, ✠ 8. Mai 1897).
32. Kirche in Alt-Glienicke (* 18. Juli 1894, ✠ 10. November 1895).
33. Adventkapelle in Berlin (* August 1894, ✠ 30. September 1895).
34. St. Georgenkirche in Berlin (* 10. November 1894, ✠ 6. Februar 1898).
35. St. Johanniskirche in Berlin (* 1895, ✠ 24. Oktober 1896).
36. Kirche in Wannsee (* 1895, ✠ 15. August 1896).
37. Kirche in Deutsch-Wilmersdorf (* 18. Oktober 1895, ✠ 31. Oktober 1897).
38. Kapelle auf Westend (* 1896, ✠ 4. April 1897).
39. Kirche des Ev. Johannesstiftes in Berlin (* 1. Juni 1896, ✠ 31. Januar 1897).
40. Erlöserkirche in Potsdam (* 4. Mai 1896, ✠ 4. Mai 1898).
41. Genezarethkirche in Erkner (* 4. Mai 1896, ✠ 24. Oktober 1897).

42. Trinitatiskirche in Charlottenburg (* 18. Oktober 1896, ✠ 11. Dezember 1898).
43. Kapelle des Paul Gerhardt-Stifts (* 1897, ✠ 18. Dezember 1898).
44. Petruskirche in Groß-Lichterfelde (* 27. Mai 1897, ✠ 15. Dezember 1898).
45. Kapernaumkirche in Berlin (bald fertig) (* 30. September 1897, ✠ Frühjahr 1902).
46. St. Golgathakirche in Berlin (* 22. März 1898, ✠ 29. August 1900).
47. Pauluskirche in Groß-Lichterfelde (* 12. Juni 1898, ✠ 2. Juni 1900).
48. St. Johannes-Evangelistkirche in Berlin (* 13. Juni 1898, ✠ 19. September 1900).
49. Bethlehemkirche in Neuendorf bei Potsdam (* 3. Juli 1898, ✠ 18. Oktober 1899).
50. Verklärungskirche in Adlershof (* 18. August 1899, ✠ 17. November 1900).
51. Bethanienkirche in Neu-Weißensee (bald fertig) (* 30. September 1900, ✠ Herbst 1902).

Im Entstehen sind begriffen 16 Kirchen: die Kirche des Oberlinhauses in Nowawes (* 30. November 1899), je eine Kirche in Bornim, Friedrichshagen, Grünau und Schöneberg. Außerdem sind Grundstücke in Berlin erworben zum Bau von je zwei Kirchen in der Emmaus- und Heiligkreuzgemeinde, sowie je einer Kirche in den Gemeinden St. Paul, Auferstehung, St. Johannis, Heiland, Zion, Andreas und Lazarus.

Renovirt wurden die Dreifaltigkeits-, St. Elisabeth-, St. Marien-, St. Matthäus-, Sophien-, St. Markus- und St. Philippus-Apostelkirche in Berlin.

Der Bau der 51 fertigen Kirchen mit ihrer inneren Einrichtung, einigen Pfarr- und Gemeindehäusern, sowie die Renovirungskosten der vorstehend bezeichneten Kirchen erforderte, ohne die Bauplätze, einen Kostenaufwand von rund 23 740 000 ℳ. Der Werth der glücklicherweise größtentheils geschenkten oder unentgeltlich überwiesenen Plätze beträgt, einschließlich der theilweise kostspieligen Anlagen, rund 6 Millionen Mark, sodaß sich die Gesammtleistung für Kirchenbauten in und um Berlin in den elf Jahren auf 29 740 000 ℳ. beziffert. Hierzu treten außerdem noch die Ausgaben für die Erhaltung der neu entstandenen Parochien, welche je nach der Größe der Gemeinde für jede einzelne jährlich zwischen 10 000 und 30 000 ℳ. schwanken.

Diese 29 740 000 M. setzen sich, wie folgt, zusammen:

1.	Gnadengeschenke Seiner Majestät des Kaisers und Königs einschl. der überwiesenen Plätze .		3 187 000 M.
2.	Gaben des Königshauses		1 005 500 =
3.	Von der Stadtsynode		2 055 850 =
4.	Vom Fiskus und Oberkirchenrath		1 914 350 =
5.	Von der Stadt Berlin einschl. der Plätze . .		2 644 000 =
6.	Außerdem von der Stadt Berlin und der Nikolai- und Mariengemeinde zur Freilegung und Wiederherstellung der Marienkirche . . .		854 385 =
7.	Von der Stadt Charlottenburg einschl. der Plätze		550 000 =
8.	Von der Stadt Potsdam einschl. der Plätze .		105 000 =
9.	Von Friedenau einschl. der Plätze		126 000 =
10.	Von Schöneberg einschl. der Plätze		150 000 =
11.	Von Wilmersdorf (für Friedenau und Wilmersdorf) einschl. der Plätze		274 000 =
12.	Von Weißensee einschl. der Plätze		128 000 =
13.	Geschenke wohlhabender Kirchengemeinden einschl. der Plätze		8 295 500 =
14.	Sammlungen, freiwillige Spenden u. s. w. einzelner Geber	8 091 115 M.	8 451 115 =
	Kirche in Rangsdorf vom Rittergutsbesitzer Spiekermann	160 000 =	
	Kirche in Wannsee vom Geheimen Kommerzienrath Conrad .	200 000 =	
	Summe . .		29 740 700 M.

Zu 22 Kirchen hat Seine Majestät Gnadengeschenke gegeben; zu allen anderen Kirchen haben Kaiser und Kaiserin entweder durch Stiftungen von Fenstern oder Gegenständen zur inneren Einrichtung beigetragen. Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin standen bezw. stehen 35 Kirchenbauten: Kapelle des Paul-Gerhardtstifts, Erlöserkirche in Rummelsburg, Segenskirche in Reinickendorf, Nazareth-, Himmelfahrt-, Immanuelkirche, Kirche zum guten Hirten, Christus-, Versöhnungs-, Samariterkirche, Kapelle des Elisabeth-Kinderhospitals, Apostel-Paulus-, Gnaden-, Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-, Kaiser Friedrich-Gedächtniß-, St. Simeon-, Trinitatis-, Kapernaumkirche, der Bau einer zweiten und dritten

Kirche in der Emmausgemeinde; St. Petri- und St. Jakobikirche in Luckenwalde; Pfingstkapelle und Erlöserkirche zu Potsdam; die Genezarethkirche in Erkner, die Verklärungskirche in Adlershof, die Bethlehemkirche in Neuendorf, die Kirche des Oberlinhauses in Nowawes, die Bethanienkirche in Neu-Weißensee, die Kirchbauten in Grünau, Friedrichshagen und Bornim, sowie die drei Kirchen in Groß-Lichterfelde.

Die von dem Evangelisch-Kirchlichen Hülfsverein für Berlin eingesetzte Kirchenbaukommission und der aus derselben entstandene Kirchenbauverein bauten selbstständig: die Pfingstkapelle in Potsdam mit Pfarrhaus und Gemeindehaus, das neue Pfingsthaus zur Erziehung evangelischer Knaben, das Wittwenhaus und noch drei andere Häuser in Potsdam, ein viertes Haus wurde angekauft; die Erlöserkirche in Rummelsburg mit Pfarrhaus, Konfirmandensaal, Gemeindehaus, Krankenbaracke und der Pfarrdotation; die Himmelfahrtkirche, die Gnadenkirche, die Petrikirche in Luckenwalde, die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche, die Segenskirche in Reinickendorf, die Samariterkirche, die Immanuelkirche und die Capernaumkirche.

Ferner wurden von dem Kirchenbau-Verein zahlreiche Kirchenbauten in Berlin, besonders aus den ihm überwiesenen Gaben der Majestäten, unterstützt; so die Friedenskirche, Nazarethkirche, Emmauskirche, Lutherkirche, Kirche zum guten Hirten, Heilandkirche, Auferstehungskirche, Apostel Paulus-Kirche, Versöhnungs-Kirche, Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche, Christuskirche, Simeonkirche, Bethanienkirche, der Bau weiterer Kirchen in der Heiligkreuzgemeinde, und andere mehr. Außerdem gab der Kirchenbau-Verein dem Berliner Zweigverein des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins die Summe von 30 000 Mark als Grundstock für den von ihm beabsichtigten Bau eines Vereinshauses in Berlin, sowie einen größeren Betrag für ein bei der Samariterkirche zu errichtendes Gemeindehaus, zu welchem Ihre Majestät die Kaiserin bereits während des Baues der Kirche ein Grundstück bei derselben angekauft hat. Ebenso zahlte der Verein seit zwei Jahren einen namhaften Zuschuß zur Miethe von Gemeindesälen ꝛc. für die hiesige Zionskirche.

Vielfach half der Kirchenbauverein, trotzdem er ursprünglich nur für Berlin und Umgegend begründet war, auch in den Provinzen; er unterstützte dort sowohl die Bauten von Kirchen als auch von Betsälen, Gemeindehäusern und verschiedenen evangelischen Wohlthätigkeitsanstalten; so in Potsdam den Bau der Erlöserkirche, der Auguste Viktoria-Krippe, des Viktoria-Luisen-Hofes mit Altenheim, den Bau eines Gemeindehauses in der Nikolaigemeinde und die Errichtung einer Kapelle in der Kaiserin

Augusta-Stiftung; ferner Kirchenbauten in Erkner, Alt-Weißensee, Plön, Speier, Ockenhausen, Jucha, Mangschütz, Logau, Hohendodeleben, Langfuhr, Hohenfelde, Isenstadt, Dt. Koschmin, Schwiebus, Honnef, Mückenburg, Rynarschewo, Niedergörsdorf, Zoppot, Homburg, Zielenzig, Adlershof, Reichenberg bei Batzlow, Drausnitz, Schidlitz, Heinersbrück, Neuendorf bei Potsdam, Groß-Lichterfelde u. a. Dann den Bau von Gemeinde- und Altenhäusern in Steinau a. O., Perleberg, Zinnitz, Havelberg, Königsberg i./Pr., Canth, u. a.

Schließlich unterstützte der Kirchenbauverein auch über Deutschlands Grenzen hinaus den Bau und die Einrichtung von Kirchen und evangelischen Anstalten, wie in Venedig, Florenz, Konstantinopel, dann in Bethlehem, Jerusalem, Jaffa und Smyrna. Noch im Juli 1901 schenkte er unter Mithülfe des Kaiserpaares der evangelischen Kirche in St. Moritz, Kanton Graubündten, eine schöne Orgel.

Der Gesammtkostenaufwand für diese Kirchbauarbeiten von Seiten der Kirchenbaukommission des Evangelisch-Kirchlichen Hülfsvereins und des Kirchenbauvereins beträgt einschließlich des Werthes der Plätze:

1.	Erlöserkirche in Rummelsburg mit Pfarrhaus, Konfirmandensaal, Gemeindehaus, Krankenbaracke und Pfarrdotation	919 303 ℳ
2.	Himmelfahrtkirche	545 466 =
3.	Gnadenkirche	1 537 615 =
4.	Petrikirche in Luckenwalde	28 000 =
5.	Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche	4 494 230 =
6.	Segenskirche in Reinickendorf	186 000 =
7.	Samariterkirche	425 000 =
8.	Immanuelkirche	716 000 =
9.	Capernaumkirche	580 000 =
10.	für die unterstützten Bauten von Kirchen und Gemeindehäusern in und um Berlin	879 300 =
11.	für Potsdam (für Kirchen-, Anstalts- und Häuserbauten)	1 058 000 =
12.	für die Provinzen und einzelne evangelische Kirchen außerhalb Preußens	118 500 =
13.	für Bethlehem, Jerusalem, Jaffa, Smyrna . .	19 350 =
	Summe . . .	11 506 764 ℳ

Diese Gelder wurden aufgebracht durch:

1.	Allerhöchste Gnadengeschenke Sr. Majestät des Kaisers und Königs	2 143 500 ℳ.
2.	Geschenke der Königlichen Familie	934 410 =
3.	die Berliner Stadtsynode	440 000 =
4.	die Stadt Berlin einschl. des Werthes der überwiesenen Plätze	437 000 =
5.	Fiskus	560 246 =
6.	Kirchengemeinden	1 196 000 =
7.	Kreisverbände und politische Gemeinden . .	157 400 =
8.	Sammlungen, freiwillige Spenden u. s. w. einzelner Geber	5 638 208 =
	Summe . . .	11 506 764 ℳ.

Augenblicklich baut der Kirchenbau-Verein die Capernaumkirche und hat die Leitung und Unterstützung des Baues der Bethanien-Kirche in Neu-Weißensee übernommen. Beide Kirchen werden in diesem Jahre (1902) fertig und sind deshalb auf Seite 319 und 321 in die Abrechnungen mit eingeschlossen.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und gegen Menschen sehen wir auf die Zeit 1888—1901 zurück. Wenn wir auch wissen, daß solche großartigen Opfer, wie sie in dieser Zeit durch die Begeisterung, der dringendsten Noth schnell abzuhelfen, hervorgerufen worden sind, nicht andauern können, so wollen wir doch unter dem Schutze unseres geliebten Kaiserhauses in der Einigkeit und Liebe, die weite, früher oft getrennte Kreise verbunden hat, weiter wirken und arbeiten zum Segen und Nutzen vieler Armen und Verlassenen, zur Linderung kirchlicher und religiöser Nothstände in unserem ganzen Vaterlande.

Während des Schlusses dieser Arbeit kam von Schloß Friedrichshof die Kunde von dem Ableben Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich. Von langem schweren Leid ist die Kaiserin erlöst, welches sie, wie einst ihr hoher, unvergeßlicher Gemahl, geduldig und ohne zu klagen durchgekämpft und getragen hat. Der Evangelisch-Kirchliche Hülfsverein wird der Erlauchten Frau stets die tiefste und aufrichtigste Dankbarkeit bewahren und es niemals vergessen, daß sie es gewesen ist, die in schwerer Zeit durch ihre Fürsprache bei Seiner Majestät dem Kaiser Friedrich die Begründung des Vereins unter dem Protektorate Ihrer Majestät der jetzigen Kaiserin herbeiführte, daß sie auch die ersten Kirchenbauten der Kaiserin unterstützte und besonders der Kaiser Friedrich-Gedächtnißkirche außer anderem Schmuck noch die schöne Büste ihres Hohen Gemahls verlieh. — Per aspera ad astra. —

30. Januar 1902.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Universitätsbibliothek Potsdam 06905447
Ausl.-Nr.